

**The Willisau Jazz Archive**  
[www.willisaujazzarchive.ch](http://www.willisaujazzarchive.ch)

**Press Documentation**

**Press Documentation**

**6. Jazz Festival Willisau 1980**

Event Date: 1980, August 28 - 31  
Event Venue: Festhalle / Festival Hall, Willisau  
Zelt / Tent, Willisau

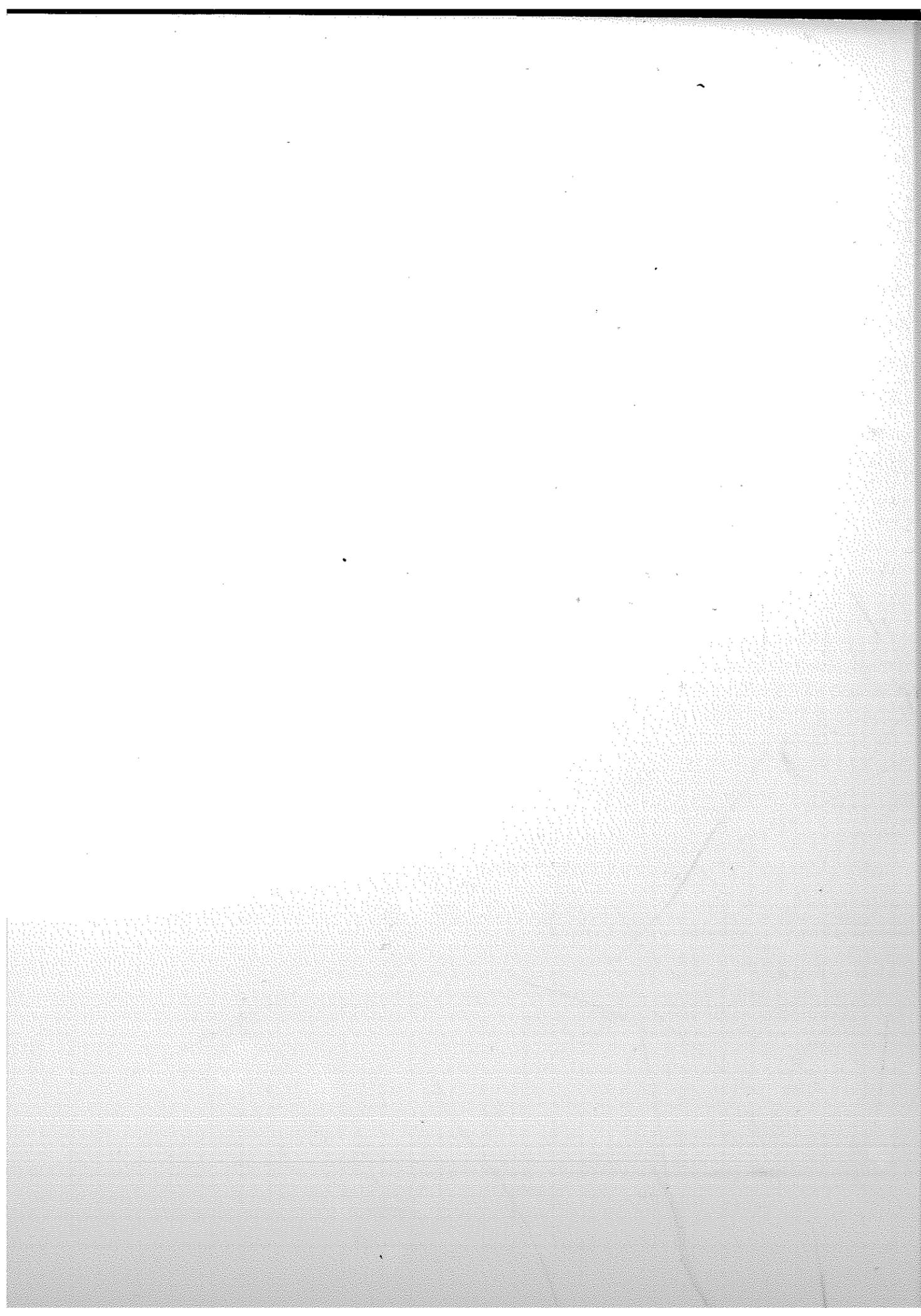
*Copyright notice*

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on [www.willisaujazzarchive.ch](http://www.willisaujazzarchive.ch).

JAZZ FESTIVAL WILLISAU '80

PRESSEBERICHTE



Seit Jahren drucken wir alle  
Informationen und Festival-Programmhefte  
für

**JAZZ IN  
WILLISAU**

Verlangen Sie eine unverbindliche Offerte  
Diese beweist unsere Leistungsfähigkeit



Offsetdruckerei

Werkstrasse  
6252 Dagmersellen  
Tel. 062 - 86 33 55

## Willisauer Plakate im Weltformat...

### Bestell-Coupon

Anzahl	Plakat	Sujet	Preis
	FESTIVAL 1975	Ohr-Kopf	10.-
	FESTIVAL 1976	Bassfrau	10.-
	FESTIVAL 1977	Taube und Mikrophon	10.-
	M.OSBORNE/I.SCHWEIZER	Heuden und Schuhe	24.-
	DRUM-FIRE	Zündholzbriefchen	24.-
	GEORGE COLEMAN QUARTET	Telesaxophon	24.-
	SAM RIVERS QUARTET	Sax mit Fisch	24.-
	JAZZ FEST 1979	Mädchen mit Saxschmuck	24.-
	DeJOHNETTE'S DIRECTIONS	Freiheitsstatue/Sticks	24.-
	FESTIVAL 1979	Trompete mit Blume	10.-
	MIKE WESTBROOK BRASS BAND	Mundstücke/Initialen	24.-
	JAZZ-LADIES	Sängerin	24.-
	SUN RA ARKESTRA	Sun Ra-Sonne	24.-
	McCOY TYNER SEXTET	Typografie	24.-
	ADAMS-PULLEN-QUARTET	Klavier-Saxophon	24.-
	JAZZ-FEST 1980	Trompete mit Korken	24.-
	FESTIVAL 1980	Sax-Mädchen	10.-
	SAX-TIME	Neon-Sax	24.-
	ROSCOE MITCHELL QUINTET	Notenlinien	24.-
	JAZZ BASS	Bass mit Händen	24.-
	KALAPARUSHA QUARTET	Saxspieler m. Linien	24.-
	NEIGHBOURS/DAVID WARE	Sax-Piano-Komposition	24.-
	FESTIVAL 1981	Trompeter	10.-

ALLE WEITEREN NICHT MEHR ERHAELTLICH!  
TOTAL PLAKATE: PORTO/VERPACKUNG 2.50  
TOTAL KOSTEN:

Zahlung an: PC 60-7758 Luzern, Jazz in Willisau, 6130 Willisau  
Coupon an: Jazz in Willisau, Niklaus Troxler, 6130 Willisau



**Berichte  
vor dem  
Festival**

Der Bund, Bern  
Berner Zeitung, Bern  
Der Landbote, Winterthur  
15. Juli 80

### Jazz-Festival Willisau

sda. Zum fünften Mal findet in Willisau LU vom 28. bis 31. August das Internationale Jazz-Festival statt. Insgesamt 16 Gruppen treten in sechs Konzerten und zwei Matinéen auf und geben einen Überblick über zeitgenössische Jazz-Tendenzen. Das Willisauer Festival ist neben jenem von Nyon das einzige in der Schweiz, das sich ausschliesslich auf den neueren Jazz beschränkt.

Stark vertreten ist in Willisau der amerikanische Jazz; u. a. mit Don Pullen, Jack DeJohnette, Jimmy Lyons, Sunny Murray, Dewey Redman und Ed Blackwell. Den europäischen Jazz repräsentieren Manfred Schoof, Gunter Hampel und die Gruppe um Alan Skidmore. Amerikaner und Europäer spielen gemeinsam in George Gruntz' «Percussion Profiles», während John Handy und Ali Akbar Khan mit der Gruppe «Rainbow» eine Fusion zwischen westlicher und östlicher (indischer) Musik suchen. Aus Südamerika kommt der Perkussionist Airtó Moreira.

Auch der Schweizer Jazz kommt beim diesjährigen Festival zum Spiel; so mit dem Mike-Nock/Albert-Landolt-Quartett, Jürg Hager, John-Wolf-Brennans «No-nätt» und verschiedenen Musikern, die in anderen Gruppen mitwirken.

Während des Festivals wird in Willisau eine Ausstellung «Jazz im Bild» gezeigt. Sie enthält Arbeiten von Künstlern, die sich in ihren Werken mit Jazz auseinandergesetzt haben und Impulse aus dem Willisauer Festival bezogen haben: Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michael Del Prete und Christof Hirtler.

Schaffhauser Nachrichten, Schaffhausen  
Bieler Tagblatt - Seeländer Bote, Biel  
17. Juli 80

### Willisau 80 — Mekka der Jazzfreunde

Zum fünften Mal findet in Willisau (LU) vom 28. bis 31. August das Internationale Jazz-Festival statt. Insgesamt 16 Gruppen treten in sechs Konzerten und zwei Matinéen auf und geben einen Überblick über zeitgenössische Jazz-Tendenzen. Das Willisauer Festival ist neben jenem von Nyon das einzige in der Schweiz, das sich ausschliesslich auf den neueren Jazz beschränkt.

Stark vertreten ist in Willisau der amerikanische Jazz; unter anderem mit Don Pullen, Jack DeJohnette, Jimmy Lyons, Sunny Murray, Dewey Redman und Ed Blackwell. Den europäischen Jazz repräsentieren Manfred Schoof, Gunter Hampel und die Gruppe um Alan Skidmore. Amerikaner und Europäer spielen gemeinsam in George Gruntz' «Percussion Profiles», während John Handy und Ali Akbar Khan mit der Gruppe

«Rainbow» eine Fusion zwischen westlicher und östlicher (indischer) Musik suchen. Aus Südamerika kommt der Perkussionist Airtó Moreira. Auch der Schweizer Jazz kommt beim diesjährigen Festival zum Spiel; so mit dem Mike Nock / Albert Landolt-Quartett, Jürg Hager, John Wolf-Brennans «No-nätt» und verschiedenen Musikern, die in anderen Gruppen mitwirken.

#### «Jazz im Bild»

Während des Festivals wird in Willisau eine Ausstellung «Jazz im Bild» gezeigt. Sie enthält Arbeiten von Künstlern, die sich in ihren Werken mit Jazz auseinandergesetzt haben und Impulse aus dem Willisauer Festival bezogen haben. Die Künstler: Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michael Del Prete und Christof Hirtler.

Der Schweizer Bauer, Bern  
17. Juli 80

### Luzern

#### Wieder Jazz-Festival Willisau

sda. Zum fünften Mal findet in Willisau vom 28. bis 31. August das Internationale Jazz-Festival statt. Sechzehn Gruppen treten in sechs Konzerten und zwei Matinéen auf und geben einen Überblick über zeitgenössische Jazz-Tendenzen. Während des Festivals wird in Willisau eine Ausstellung «Jazz im Bild» gezeigt mit Arbeiten von Künstlern, die sich in ihren Werken mit Jazz auseinandergesetzt und Impulse aus dem Willisauer Festival bezogen haben: Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michael Del Prete und Christof Hirtler.

Basler Zeitung, Basel  
18. Juli 80

### Jazz-Festival Willisau 1980

Willisau. SDA. Zum fünften Mal findet in Willisau vom 28. bis 31. August das Internationale Jazz-Festival statt. Insgesamt 16 Gruppen treten in sechs Konzerten und zwei Matinéen auf und geben einen Überblick über zeitgenössische Jazz-Tendenzen. Das Willisauer Festival ist neben jenem von Nyon das einzige in der Schweiz, das sich auf den neueren Jazz konzentriert. Stark vertreten ist der amerikanische Jazz; u. a. mit Don Pullen, Jack DeJohnette,

Jimmy Lyons, Sunny Murray, Dewey Redman und Ed Blackwell. Den europäischen Jazz repräsentieren Manfred Schoof, Gunter Hampel und die Gruppe um Alan Skidmore. Amerikaner und Europäer spielen in George Gruntz' «Percussion Profiles», während John Handy und Ali Akbar Khan mit der Gruppe «Rainbow» eine Fusion zwischen westlicher und östlicher Musik suchen. Aus Südamerika kommt der Perkussionist Airtó Moreira. Auch der Schweizer Jazz kommt zum Spiel; so mit dem Mike Nock/Albert Landolt-Quartett, Jürg Hager, John Wolf-Brennans «No-Nätt» u. a.

Thurgauer Volkszeitung  
Bischofszeller Nachtichten  
Neues Wiler Tagblatt,  
16. Juli 80

### Jazz-Festival Willisau 1980

(sda) Zum fünften Mal findet in Willisau LU vom 28. bis 31. August das Internationale Jazz-Festival statt. Insgesamt 16 Gruppen treten in sechs Konzerten und zwei Matinéen auf und geben einen Überblick über zeitgenössische Jazz-Tendenzen. Das Willisauer Festival ist neben jenem von Nyon das einzige in der Schweiz, das sich ausschliesslich auf den neueren Jazz beschränkt.

Vaterland, Luzern  
18. Juli 80

Nyon-Folk vom 24. bis 27. Juli und Willisau-Jazz vom 28. bis 31. August

## Bereits in Sicht sind die Festival-Höhepunkte

Von Charles P. Schum

Ins Wasser förmlich fiel der Festival-sommer 1980. Die anhaltenden Regenfälle allerdings hielten nur vereinzelt Festivalveranstalter von der Durchführung ab. Gerade die Unbeirten sollten recht behalten, denn selbst das Publikum liess sich von den oft nass-kalten Witterungsverhältnissen den Plausch nicht nehmen und machte in den meisten Fällen mit 9000 zum Beispiel in einem gemeinsamen Schlammbad in Abtwil, an diesem Open-air-Wochenende im Juni es in der Tat nur einmal regnete. Inzwischen sind hoffentlich alle Erkältungen wieder auskuriert, zumal die Schweizer Festival-Höhepunkte auch schon in Sicht sind, das Folk-Festival von Nyon und das Jazz-Festival von Willisau.

Einigermassen schönes Wetter sei vor allem dem Folk-Festival von Nyon gewünscht, das vom 24. bis 27. Juli wiederum open-air im herrlich gelegenen Stadtpark direkt am Genfersee stattfinden wird. Vier Tage lang wird sich die Bevölkerung von Nyon verdoppeln, tummelt sich ein unkompliziert-lässiges Folk-Volk auf den Altstadtplätzen und vor allem im Stadtpark, wo auf drei Bühnen und in Zelten ein international beachtliches Angebot an Solisten und Gruppen fast non-stop für Musik besorgt sein wird.

Die sogenannten «Headlines» des diesjährigen Folk-Festivals sind John Mayall, Donovan, Catherine Lara, Isabel und Angel Parra, die «legendären» Musiker von Lindisfarne und Osibisa. Als besondere Ueberraschung werden noch weitere populäre «Stars» erwartet. So am Samstagabend Jim Page, die Irländer Planxty und am Sonntag Allan Taylor, dem heuer übrigens der «Grand Prix du Disque von Montreux und Nyon» verliehen wird. Nebenbei: Im Vergleich zum ursprünglichen Programm hat nur eine Gruppe abgesagt, die kanadische «Rève du Diable», an deren Stelle ebenfalls aus Kanada nun Turlure kommen wird. Die Schweiz vertreten in Nyon String Chaps, Michel Buhler, Ocean, Jean-Paul Liardet, Zaneth, Pituite Korsakof, Regards und Pazzis Wanderbühne. Fast vierzig Gruppen und Solisten sind es insgesamt, unter ihnen auch die Zigeuner des Titi Winterstein Quintetts besonderes Ohrenmerk verdienen. Campiert werden kann in Nyon während der Festivaldauer wiederum gratis. Vorverkaufsstelle in der Zentralschweiz ist in Luzern das Musik-Forum an der Furrengasse, wo auch der preisgünstige Festivalpass (60, für Studenten 50 Franken) bezogen werden kann.

Auch das Jazz-Festival von Willisau ist



Ein Wiederhören mit der tansanisch-englischen Gruppe Osibisa und deren Afro-Rock vermittelt das Folkfestival von Nyon.

nicht mehr in allzu weiter Ferne. Vom 28. bis 31. August jedenfalls steht das Grafenstädtchen erneut im Interesse der avantgardistischen Jazzwelt. Vor kurzem nun hat «Jazz in Willisau»-Veranstalter «Knox» Troxler das Programm für «seine» vier Tage bekanntgegeben. Die atmosphärisch-einzigartige Willisauer Festhalle mit Jazz beleben werden am Donnerstag: Mike Nock-Albert Landolt-Quartett, Jürg Hager solo und Jack DeJohnette's Special Edition. Am Freitag: George Gruntz' Percussion Profiles und Don Pullen Quartett feat. Chico Freeman. Am Samstag: Jimmy Lyons Trio feat. Sunny Murray und Dewey Redman-Ed Blackwell am Nachmittag und abends das Manfred Schoof Oktett, Dave Burrell solo sowie die Musical Monsters feat. John Tchicai, Irène Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli. Am Sonntag: Ab 14.30 Uhr Anthony Davis-Jay Hoggard und John Handy-Ali Akbar Khan «Rainbow» und ab 20 Uhr Skidmore-Taylor-Francioli-Favre sowie Airtó Moreira und Band. Als Matinéen vorgesehen sind am Samstag John Wolf-Brennans «No-nätt» und am Sonntag Gunter Hampels Galaxie Dream Band feat. Jeanne Lee.

Ein Vorverkauf für dieses ebenso mit etlichen Höhepunkten wie mit Entdeckerfreuden gespickte Festival findet wie gewohnt nur über den postalischen Weg statt. Karten werden gegen Vorauszahlung auf das Postcheck-Konto 60-7758 (Jazz in Willisau, 6130 Willisau) zugestellt. Auf der Rückseite des Einzahlungsscheines

sind die gewünschten Konzertkarten (je 26 Franken) oder der Festivalpass (115 Franken) anzugeben. Die Zustellgebühr pro Bestellung beträgt zwei Franken.

Regional-Zeitung Hinterthurgau  
Eschlikon  
23. Juli 80

### Fünftes Willisauer Jazz-Festival mit 16 Gruppen

Zum fünften Mal findet in Willisau vom 28. bis 31. August das Internationale Jazz-Festival statt. Insgesamt 16 Gruppen treten in sechs Konzerten und zwei Matinéen auf und geben einen Überblick über zeitgenössische Jazz-Tendenzen. Das Willisauer Festival ist neben jenem von Nyon das einzige in der Schweiz, das sich auf den neueren Jazz konzentriert.

Stark vertreten ist der amerikanische Jazz; u.a. mit Don Pullen, Jack DeJohnette, Jimmy Lyons, Sunny Murray, Dewey Redman und Ed Blackwell. Den europäischen Jazz repräsentieren Manfred Schoof, Gunter Hampel und die Gruppe um Alan Skidmore. Amerikaner und Europäer spielen in George Gruntz' «Percussion Profiles», während John Handy und Ali Akbar Khan mit der Gruppe «Rainbow» eine Fusion zwischen westlicher und östlicher Musik suchen. Aus Südamerika kommt der Perkussionist Airtó Moreira. Auch der Schweizer Jazz kommt zum Spiel; so mit dem Mike Nock/Albert Landolt-Quartett, Jürg Hager, John Wolf-Brennans «No-Nätt» u.a.

Im Niederrheinischen Moers wird eine unkonventionelle Kultur-Politik betrieben

# Weltruhm per Alternative

Für Schweizer Ohren klingt das geradezu sensationell: Weit mehr als 150 000 DM lässt sich das Grafenstädtchen Moers im Niederrheinischen Ruhrgebiet jährlich sein Open-Air New-Jazz-Festival kosten. Hier fließen Kulturgelder einmal nicht nur in altbewährte Institutionen wie Museen, Opernhäuser und konventionelle Theater. Das

Moers-Jazz-Festival ist ausschliesslich den aktuellen und freien Formen des Jazz gewidmet. Und das mit grösstem Erfolg. Trotz anspruchsvollster Musik kamen dieses Jahr mehr als 5000 Besucher ans Festival. Die Presse war mit 300 Journalisten aus aller Welt vertreten. Wäre Ähnliches in der Schweiz auch möglich?

Man verspürt Unbehagen, wenn der Zug durchs Ruhrgebiet Richtung Moers fährt und man in der Industriestadt Duisburg die rauchenden Kamine des Krupp-Konzerns sieht. Funktionale Fabrikhallen, ein verschmutzter Rhein und durch Autobahnen verbaute Landstriche prägen das Bild dieser Gegend. Hier fährt keiner hin, um sein freies Wochenende zu verbringen. Um so grösser ist dann das Erstaunen, wenn man in Moers den Wegweiser zum Festivalgelände folgt und in einen idyllischen Schlosspark gelangt, mit Wasseranlagen, Springbrunnen und bunt blühenden Blumengärten. An den Schlosspark angrenzend öffnet sich eine Grünfläche von 10 000 Quadratmetern: der Freizeitpark von Moers.

ist recht viel Geld. Daneben haben wir noch das Schlosstheater, die Bibliothek, die Volkshochschule usw. zu finanzieren.» Neben der direkten finanziellen Unterstützung stellt die von der SPD-Mehrheit regierte Stadt dem Festival gratis zahlreiche Leistungen der technischen Ämter wie Elektrizitäts-, Hochbau-, Tiefbau- und Gartenamt für Ent- und Versorgung, Auf- und Abbauen der Bühnen und anderer Anlagen zur Verfügung. Müsste das alles vom Festival berappt werden, so beliefen sich diese Kosten gut nochmals auf 80 000 DM.

zenten fließen ganze 2000 Franken dem Jazz zu. Für Rock, Pop und Folk gibt's nichts. Mehrere Millionen hingegen kostet das Stadttheater. Dr. Kaufmann, Kulturbefragter der Stadt Luzern, meint einsichtig: «Ich weiss, hier ist eine Lücke. Es muss tatsächlich ein Umdenken stattfinden.» Ansätze dieses Umdenkens sind in Zürich schon bemerkbar. Von den 65 Kulturmillionen erhält das Zürcher Jazzfestival 25 000 Franken als Defizitgarantie und ungefähr weitere 7000 Franken in Form von Sekretariatsleistungen.

Bernhard Uhlmann, Mitarbeiter des Festivals: «Wir sind recht zufrieden mit dieser Summe und können so

auch vernünftige Eintrittspreise machen. Hätten wir mehr Geld zur Verfügung, könnten wir uns jedoch vermehrt Experimente erlauben und Neues ausprobieren.» Aber auch in Zürich bleiben den Stilrichtungen wie Rock, Punk, Pop, Reggae die finanziellen Unterstützungskanäle verschlossen. Dieser Musikbereich ist bis anhin das Monopol kommerziell ausgerichteter Grossagenturen wie Good News, denen es weniger um gute Musik als um grosse Gewinne geht. Für Konzerte im 10 000 Personen fassenden Zürcher Hallenstadion ist ein Eintrittspreis von 25 Franken zu entrichten – für Jugendliche eine wesentlich höhere finanzielle Belastung als für einen Opernhausgänger ein Opernbesuch.

Auch das berühmte Willisauer Jazz-Festival bleibt beinahe ohne öffentliche Gelder. Niklaus Troxler, Organisator des Festivals: «Die Gemeinde Willisau erlässt mir einzig im Falle eines Defizits die Billettsteuern, und vom Kanton Luzern erhalte ich eine Defizitgarantie von 5000 Franken. Ich muss also das Festival auf Erfolg planen. Die hohen Kosten gehen dann natürlich zu Lasten der Eintrittspreise.» Die Folge davon: Zahlreiche Interessierte sind nicht in der Lage, für die sechs Konzerte mit 12 Ensembles einen Preis von 120 Franken zu bezahlen. In Moers: Der Festivalpass für 30 Auftritte (vier Tage) kostet 45 DM.

## Imagepflege mit alternativer Kultur

Die Stadt Moers hat mit ihrem Festival ausschliesslich gute Erfahrungen gemacht. So bringt das Festival der Stadt nicht nur Kosten, sondern von Japan bis Kanada ein ausgezeichnetes Image. Die Verantwortlichen von Rat und Verwaltung wissen, dass selbst 150 000 DM kostengünstig sind für diese Public Rela-

Wir Brückenbauer, (Fortsetzung)

tion, die das Festival der Stadt bringt. Dieses Jahr bemühten sich 300 Pressevertreter aus aller Welt um den Pressepass. Zahlreiche Journalisten tippten ihre Artikel im Zelt. Nicht nur weil's ihnen Spass machte, sondern weil die 10 Hotels in Moers schon etliche Tage vor Festivalbeginn ausgebucht waren.

Die Einwohner des Städtchens haben sich ans Festival mit der freien Musik und dem lockeren Leben gewöhnt. So meint Bürgermeister Brunswick: «In Moers gibt's heute niemanden mehr, der sich übers Festival ärgert. Aber es gibt Leute, die zur Festivalzeit wegfahren.» Denn allen ist diese Art von Kultur nicht genehm. So schildert Franz Führer («Rektor i.R.») in einem Leserbrief an die Stadtverwaltung seine Entrüstung: «Junge Mädchen aus aller Herren Ländern bevölkerten als Nackteis (oben und unten ohne) die Zeltstadt, während die 'jüngeren Herren' jeden tonerzeugenden Gegenstand benutzten, um ein Getöse zu veranstalten, bei dessen Klang unser guter alter Beethoven Magenschmerzen bekommen hätte.» An die gleiche Adresse gelangten jedoch auch begeisterte Briefe: «Ich glaube, das Fest ist auch deshalb so gelungen, weil... die Besu-

cher, ohne auf Verbotsschilder zu stossen, Zelte, Autos, Kochgeschirr überall aufstellen konnten, weil keine polizeilichen Kontrollen die von Musik angeheizten Menschen daran hinderten, auch nachts Musik zu machen. Das war für mich ein unvergessliches Erlebnis.» Auch eine alte Dame, nach ihrer Meinung übers Festival befragt, äusserte sich tolerant: «Was die Musik betrifft, habe ich schon einen anderen Geschmack. Aber die jungen Leute sind überzeugt, dass diese Musik gut ist. Und sie haben das Recht auf ihre eigene Kultur.»

## Die Trends der 80er Jahre

Auch dem diesjährigen Moers-Festival gelang es, die verschiedensten Strömungen des neuen Jazz aufzuzeigen. Aus dem aktuellsten Geschehen liessen sich drei Trendrichtungen herauskristallisieren: «Grossformationen», «Ethnic Jazz», «Neuer Traditionalismus». Wie letztes Jahr waren mehrere Formationen mit grosser Besetzung, die musikalisch vermehrt zu festen Kompositionen greifen, in Moers. So das «Uli P. Lask Ur-

Basler Volksblatt, Basel  
1. August 80

## Jazz-Festival Willisau

Willisau, sda. Zum fünften Mal findet in Willisau LU vom 28. bis 31. August das Internationale Jazz-Festival statt. Insgesamt 16 Gruppen treten in sechs Konzerten und zwei Matinéen auf und geben einen Ueberblick über zeitgenössische Jazz-Tendenzen. Das Willisauer Festival ist neben jenem von Nyon das einzige in der Schweiz, das sich ausschliesslich auf den neueren Jazz beschränkt.

Stark vertreten ist in Willisau der amerikanischen Jazz; unter anderem mit Don Pullen, Jack Dejohnette, Jimmy Lyons, Sunny Murray, Dewey Redman und Ed Blackwell. Den europäischen Jazz repräsentieren Manfred Schoof, Gunter Hampel und die Gruppe um Alan Skidmore. Amerikaner und Europäer spielen gemeinsam in George Gruntz' «Percussion Profiles», während John Handy und Ali Akbar Kahn mit der Gruppe «Rainbow» eine Fusion zwischen westlicher und östlicher (indischer) Musik suchen. Aus Südamerika kommt der Perkussionist Aírto Moreira. Auch der Schweizer Jazz kommt beim diesjährigen Festival zum Spiel; so mit dem Mike Nock / Albert Landolt-Quartett, Jürg Hager, John Wolf-Brennans «No-näts» und verschiedenen Musikern, die in anderen Gruppen mitwirken.

Während des Festivals wird in Willisau eine Ausstellung «Jazz im Bild» gezeigt. Sie enthält Arbeiten von Künstlern, die sich in ihren Werken mit Jazz auseinandergesetzt haben und Impulse aus dem Willisauer Festival gezogen haben. Die Künstler: Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michael Del Prete und Christof Hirtler.

## Friedliche Atmosphäre

Hierhin kommen die Festivalbesucher mit Auto und Zelt. Sie haben Kinder und Haustiere, Federball, Frisbee und vor allem ihre Musikinstrumente mitgenommen und richten sich fürs viertägige Festival gemütlich ein. Aber das Erfolgsrezept des Moers-Festivals liegt nicht allein in der gelockerten Atmosphäre, sondern – untrennbar davon – im hohen musikalischen Niveau des Programms. Moers wird zu Recht als eine der wichtigsten Trendveranstaltungen der europäischen Szene genannt. Spitzfindige Kritiker rühmen das Festival eine «Enzyklopädie der Avantgarde», «Atonale Monokultur» oder «Dokumente der improvisierten Musik». Ulrich Olschhausen schreibt begeistert: «Moers ist ein Wunder. Bei derart anspruchsvoller Musik musste man einen Publikumszuspruch dieses Ausmasses bis vor kurzem für unmöglich halten.» Doch wer in Moers gewesen ist, der hat es mit eigenen Augen gesehen: Wunder sind machbar! Es braucht nur fortschrittliche Stadtbehörden, Toleranz, Offenheit, Mut und Sachkenntnis.



Kreativität auch bei den Zuschauern: der Pantomime Geek jongliert und tanzt zur freien Musik. (Foto Patrik Landolt)

## Und bei uns?

Zum Vergleich die Schweizer Stadt Luzern: Von ihren stolzen 5,17 Kulturpro-

## Fortschrittliche Kulturförderung

Hinter dem ganzen Festival steht der gelernte Schiffsmakler Burkhard Hennen. In langjähriger Arbeit ist es ihm gelungen, den Stadtrat vom Sinn eines solchen Festivals zu überzeugen. So stellte dieser fürs diesjährige Festival einen Zuschuss von 81 150 DM zur Verfügung. Der Bürgermeister Wilhelm Brunswick: «Das

Willisauer Bote, Willisau  
Wolhuser Bote, Wolhusen  
18. Juli 80

## Jazz-Festival Willisau 1980

### Jazz und Kunst

Zum sechsten Mal findet in Willisau vom 28. bis 31. August das Jazz-Festival statt. Insgesamt 16 Gruppen treten in sechs Konzerten und zwei Matinéen auf und geben einen Ueberblick über zeitgenössische Jazz-Tendenzen.

Stark vertreten ist in Willisau der amerikanischen Jazz; u. a. mit Don Pullen, Jack Dejohnette, Jimmy Lyons, Sunny Murray, Dewey Redman und Ed Blackwell. Den europäischen Jazz repräsentieren Manfred Schoof, Gunter Hampel und die Gruppe um Alan Skidmore. Amerikaner und Europäer spielen gemeinsam in George Gruntz' «Percussion Profiles», während John Handy und Ali Akbar Kahn mit der Gruppe «Rainbow» eine Fusion zwischen westlicher und östlicher (indischer) Musik suchen. Aus Südamerika kommt der Perkussionist Aírto Moreira. Auch der Schweizer Jazz kommt beim diesjährigen Festival zum Spiel; so mit dem Mike Nock / Albert Landolt-Quartett, Jürg Hager, John Wolf-Brennans «No-näts» und verschiedenen Musikern, die in anderen Gruppen mitwirken.

Während des Festivals wird in Willisau eine Ausstellung «Jazz im Bild» gezeigt. Sie enthält Arbeiten von Künstlern, die sich in ihren Werken mit Jazz auseinandergesetzt und Impulse aus dem Willisauer Festival gezogen haben. Die Künstler: Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michael Del Prete und Christof Hirtler. Diese Ausstellung dürfte zu einer wesentlichen Bereicherung des Festivals werden.

ban Music Ensemble» mit der Sängerin Maggie Nicols. Enttäuschend war der Auftritt der kubanischen Grossformation «Ikarere» mit einem kommerzialisierten Eintopf aus Latin Music, Jazz und Max Greger. Geprägt durch die Aufnahme musikalischer Elemente verschiedenster Kulturen spielten das «Art Ensemble of Chicago» und – erstmals in Europa – das «Ethnic Heritage Ensemble».

Überraschenden Anklang und geradezu tosenden Applaus fand das Trio des Saxophonisten Benny Wallace mit dem Bassisten Eddie Gomez. Ihre Musik wird mit dem Schlagwort «Neuer Traditionalismus» etikettiert und beinhaltet eine energische und kritische Auseinandersetzung sowie eine lockere Handhabung traditioneller Formen des Jazz. Aus Japan war die Gruppe «New Direction Unit» in Moers. Die fünf Musiker um den Gitarristen Masayuki Takayanagi spielten einen feinfühligsten, atemberaubenden Free-Jazz und versuchten mit der Rezitation engagierter Texte ihre Musik zu verdeutlichen.

Das vielversprechende «Revelation Ensemble» mit dem in New York gefeierten Drummer Shannon Jackson, dem Loft-Saxophonisten David Murray und dem bei Ornette Coleman bewährten Gitarristen Blood Ulmer spielte eine undifferenzierte Mischung aus Funk und Disco, genannt «no wave». Mit Buh-Rufen gab das Publikum zu erkennen, dass ihm dieser neuste Schrei aus New York missfiel.

Den Schlusspunkt des Festivals und zugleich einen genusslichen Höhepunkt setzte das Publikumsorchester. Mehr als 200 Zuschauer mit Blas- und Schlaginstrumenten, die während des Festivals allmorgendlich mit dem Musiker Michael Jüllich geprobt hatten, boten eine gekonnte Sound-Orgie und rissen das Publikum zu Begeisterungstürmen hin. Der älteste Teilnehmer zählte 87 Jahre. Michael Jüllich: «Die Proben und der Auftritt machten uns solchen Spass, dass wir beschlossen, weiterhin zusammenzuarbeiten.»

Patrik Landolt

# Jazz erobert die Welt

*Einst galt er als der typische Sound der USA.  
Heute kommen einige der besten Jazzmusiker aus Europa,  
und auf allen Kontinenten wächst die Zahl der Fans*

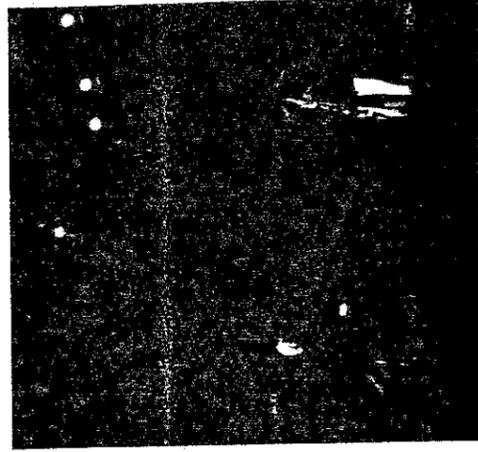
VON MICHAEL ZWERIN

AUF DEM winzigen Podium geht ein Tenorsaxophonist in die Höhe, reißt sein Instrument in die Höhe und setzt zur Erkennungsmelodie von Duke Ellingtons „Take the A Train“ an. Die schmunzige, veräucherte kleine Bar ist so überfüllt, daß die Kellner nur mit Mühe zwischen den Tischen hindurchkommen. Als der Saxophonist sich immer mehr steigert, trampelt das Publikum vor Begeisterung und ruft: „Go, man!“

Eine typische Szene aus einem Jazzkeller von Greenwich Village in New York – könnte man meinen. Doch sie spielt sich auf dieser Seite des Ozeans ab, genau gesagt, in einem Freizeitklub der Warschauer Innenstadt während des jährlichen „Jazz Jamboree“. In der Pause blickt mein russischer Gastgeber zum Nebentisch, an dem ein japanischer Trompeter und ein italienischer Bassist sitzen, und sagt lächelnd: „Hier merkt man wirklich, daß Jazz international ist!“

DER AMERIKANISCHE Posunist und Schriftsteller Michael Zwerin hat mit Spitzenbands bereits des Atlantiks gespielt. Er lebt seit über zehn Jahren in Europa.

Foto: David Reiffin und J.-m. Pierre Leloir (2)



Die Gruppe Weather Report, das Jazzfestival von Nizza und Gitarrist John McLaughlin

Dieses Beispiel ist bezeichnend für die Veränderung der Jazzszenen in den letzten Jahren. Früher war Jazz der Inbegriff amerikanischen Sounds; heute wird er weltweit gespielt, von London bis Tokio, von Kalkutta bis Sibirien. Es gibt rund 130 Jazzfestivals außerhalb der USA und Kanadas. (Die vier bekanntesten der Schweiz finden

herschbarkeit des Ergebnisses mit, und das erzeugt natürlich eine ganz besondere Spannung. Michel Portal, einer der führenden französischen Jazzmusiker und klassischer Klarinetvirtuose, sagt: „Mozart ist vielleicht Teil meines europäischen Erbes, doch wenn ich seine Musik spiele, kann ich mich nur mitteilbar, das heißt als Interpret ausdrücken. Aber Jazz, das ist eine Musik, die ich frei schöpferisch selbst gestalte.“

Was immer die Gründe für diese Renaissance sein mögen, fest steht, daß der Jazz immer mehr Leute aus allen Bevölkerungsschichten begeistert. Als ich im Juli 1979 zur elftägigen „Grande Parade du Jazz“ in Nizza war, startete ich eine private Umfrage unter den Zuhörern. Da waren ein Autobändler aus Bordeaux mit seinem halbwüchsigen Sohn, ein Börsenmakler aus Frankfurt, zwei Sportlehrer aus Antwerpen, drei Frauen aus Ohio – Lionel-Hampton-Fans –, ein englischer Rocker und der amerikanische Fernsehstar Johnny Carson. Jeder, den ich nach dem Grund seiner Teilnahme fragte, startete mich verblüfft an, und sinngemäß antworteten alle dasselbe: aus Freude am Jazz.

**Weltbürger.** Vermutlich würde sich das Publikum der Festivals, die jetzt überall in Europa, Afrika, Lateinamerika und Asien stattfinden, ähnlich äußern. Und es ist bestimmt genauso bunt gemischt – außer vielleicht bei Veranstaltungen wie dem Mammut-Nordsee-Festival in Den Haag, auf dem über 20 000 meist junge Fans den 600 schwingenden Musikern in acht ver-

Das Beste, (Fortsetzung)

DAS BESTE AUS READER'S DIGEST

gleich mit amerikanischen „Spitzenqualität“ standhält. „Vor zehn Jahren“, bemerkt der Schweizer Pianist und Komponist George Gruntz, „maßen die Kritiker die europäischen Musiker stets an den Amerikanern. Doch vor zwei Jahren fragte mich jemand, ob ich den phantastischen Trompeter Tom Harrell aus San Francisco schon gehört hätte. Als ich verneinte, bekam ich zur Antwort: „Da haben Sie was versäumt. Er hat einen Sound wie Kenny Wheeler“ – ein Engländer!“

**Live-Kunst.** Woher kommt der plötzliche Boom? Nur mit der phantasielosen Rock- und der meist mittelmächtigen Popmusik läßt er sich nicht erklären. Bahnbrechend wirkten vor allem einige mutige junge Schallplattenproduzenten, die Anfang der 70er Jahre unabhängig voneinander Jazz-Labels auf den Markt brachten, für die sich die großen Firmen nicht interessierten. Dafür allerdings interessierte sich das Publikum für sie! Die Titel eroberten die Hitliste, und der Jazz hatte neue Anhänger gefunden. Der amerikanische Impresario George Wein, der das jährliche Jazzfestival von Nizza organisiert, eine der bekanntesten Veranstaltungen in Europa, meint, daß der Live-Jazz hier populärer ist als in den USA.

Was die Zuhörer so fesselt, geht zum Teil auf die Spontaneität einer Musik zurück, deren Einzigartigkeit in der Live-Improvisation besteht. Jazz ist eine der wenigen Kunstformen, an deren Entstehen das Publikum teilnimmt; es erlebt das Risiko, die Unvor-



in Montreux, Zürich, Bern und Wj-lisau start.) Und ob die Musiket in ver-räucherten Kellern oder in großen Sä-len auftreten, ein Riesenpublikum ist ihnen immer sicher. In Japan haben führende Combos zehn Abende hin-tereinander dieselbe Konzerthalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Überall tauchen Jazz-Labels meist kleinerer

Produzenten auf – trotz des sinkenden Umsatzes der Schallplattenindustrie. Sogar Island hat vor kurzem seine erste Jazzplatte herausgebracht.

Für die meisten Jazzfans sind die amerikanischen Musiker noch immer unerreichte Stars. Aber inzwischen wird auch in anderen Ländern Jazz gemacht, der ohne weiteres dem Ver-

JAZZ EROBERT DIE WELT

schiedenen Sälen zujubeln. „Ein Jazz-musiker spielt aus Liebe, das ist der Grund“, sagte Jacqueline Ferrari, die Gründerin des Riverboop, eines der populärsten Pariser Jazzkeller. „Er tritt ohne Maske vor sein Publikum und zeigt sich ihm so, wie er ist.“

Diese Ausdrucksform des Jazz ist für die Europäer natürlich nicht neu. Bereits 1917 kamen farbige amerikanische Jazzbands über den Atlantik und fanden ein interessiertes Publikum. Später wurden Musiker wie Duke Ellington, Louis Armstrong, Sidney Bechet und Coleman Hawkins auch in der Presse gefeiert. Doch im Unterschied zu den enthusiastischen, aber doch elitären Fans, von einst hat der Jazz heute ein internationales, gesellschaftlich völlig heterogenes Publikum.

Und auf seine Weise wird der Jazz-musiker zum Weltbürger. Ein französischer Saxophonist spielt heute vieler-leicht genauso oft in Berlin wie in Lyon – mit fernöstlichen Zwischenstationen wie zum Beispiel dem Festival von Bombay. Amerikaner reisen häufiger durch Europa als durch die USA. Und die Japaner exportieren ihre Musiker wie ihre Autos.

Unter diesen Weltbürgern gibt es viele Europäer, die zur Spitzenklasse zählen, auch wenn sie wohl nie das Format des französischen Zigeuner-gitaristen Django Reinhardt\*) erreichen. Unvergleichlich ist etwa die Ausdruckskraft des Engländer John

Surman, wenn er mit Saxophon, Klarinette oder Elektropiano Free Jazz improvisiert. Der tschechische Pianist Jan Hammer verbindet den östlichen Hang zur musikalischen Ausschmückung mit westlichem Rhythmus und macht daraus einen swingenden, kompliziert aufgebauten Jazzpianostil, der seinesgleichen sucht. Es gibt kaum einen Jazzgitarristen, der nicht von John McLaughlin aus Yorkshire beeinflusst worden wäre, oder einen Posunisten, der nicht die akrobatischen Läufe des Deutschen Albert Mangelsdorff im Ohr hat. Für George Wein steht fest: „Die Europäer spielen heute genauso guten Jazz wie die Amerikaner, einige sogar besseren.“

„Hausmusiker.“ Ich werde nie vergessen, wie überrascht ich war, als ich vor einigen Jahren mit Earl Hines' Band durch die Sowjetunion reiste und in einem Moskauer Café eine Jazzcombo hörte, die wirklich internationale Klasse war. In einem Hotel in Kiew kamen eines Abends die Musiker des Tanzorchesters an unseren Tisch und überhäufte uns in gebrochenem Englisch mit Namen von Jazzstars wie Ornette Coleman, Cannonball Adderly, John Coltrane – nur um uns zu zeigen, daß sie sich auskannten. Als wir nach einem Konzert aus Kiew abreisten, bestiegen wir den Bus unter einem Blumenregen.

Wer je die Menschenmassen vor dem Warschauer Kulturpalast gesehen hat, die nach Eintrittskarten Schlange standen, kann an der Anziehungskraft des Jazz nicht mehr zweifeln. Der

\*) Siehe *Unvergessener Django Reinhardt*, Das Beste aus Reader's Digest, Juni 1976.

Kongressaal des Palastes, der über 3000 Personen faßt, war an jedem der fünf Abende des «Jazz jamboree» bis auf den letzten Platz besetzt. Auch Leute, die nicht gerade wohlhabend aussahen, begnügten sich nicht mit einem Ticket für eine einzige Vorstellung, sondern kauften gleich Dauerkarten für das ganze Festival zum Preis von rund 1500 Zloty. Eine Sekretärin, so ließ ich mir sagen, verdient im Monat ungefähr 4000 Zloty.

Die Jazzwelt hat nicht nur alle sozialen Schichten erfaßt, sie hat auch ihre eigene Art von Statussymbolen entwickelt. In Europa «sammlen» reiche Mäzene große Namen, indem sie sie zu Jazz-Weekends einladen. Hans-Georg Brunner-Schwer, ein unabhängiger Platteproduzent aus Villingen, zählt Stars wie die Pianisten Teddy Wilson und Oscar Peterson zu seinen «Hausmusikern». Sie erhalten ihr übliches Plattenhonorar als Gegenleistung für den Mitschnitt einer Vorstellung vor geladenen Gästen.

Auch die Haltung staatlicher Stellen gegenüber der Jazzmusik ändert sich. «Immer mehr offizielle Geldgeber betrachten den Jazz jetzt als echte Kunstform», sagt Charles Alexander von der englischen Jazz Center Society. So stellt der Arts Council jährlich rund 150 000 Pfund zur Förderung des Jazz bereit. In Westdeutschland gehört das Goethe-Institut zu den öffentlichen Finanziers. Es unterstützt unter anderem Tourneen von Musikern wie Albert Mangelsdorff, Herbert Jans oder Manfred Schoof, die mit ihren Gruppen nach Afrika und Asien fliegen, um den deutschen Jazz dort bekannt zu machen. Auch die hollan-

dische Regierung, Gemeinden in der Schweiz und in Frankreich fungieren als Geldgeber. Am großzügigsten zeigt sich der schwedische Staat, der seinen Jazzstars eine lebenslange Rente ausgesetzt hat.

Ein anderes Zeichen des Jazzbooms sind die unzähligen Jazzlehrgänge in aller Herren Länder. In Tokio gibt es 16 Jazzschulen mit rund 2200 Studenten. Das Königliche Musikkonservatorium in Lüttich hat einen Fachbereich Jazz eingerichtet, und an der Pariser Sorbonne wird eine Vorlesung über die Geschichte des Jazz angeboten. Mit finanzieller Unterstützung des französischen Kultusministeriums unterrichtet der Jazztrompeter Alain Brunet mit seinem Quartett an südfranzösischen Schulen Improvisation. Dasselbe wird in fast gleicher Weise am Moskauer Studio für experimentellen Jazz gelehrt. Das Studio hat 200 Studenten und eine lange Wartequeue. (In der Schweiz erteilen Schulen in Bern und Luzern Jazzunterricht. An der Swiss Jazz School in Bern besteht sogar die Möglichkeit, sich in vier Jahren zum Berufsmusiker ausbilden zu lassen.)

Auch traditionelle Musikkonservatorien öffnen sich dem neuen Trend. Der amerikanische Posaunist Haydn («Jiggs») Whigham, der kürzlich zum Leiter des ersten westdeutschen Jazzlehrstuhls an die Staatliche Hochschule für Musik in Köln berufen wurde, war besorgt wegen seiner künftigen «klassischen» Kollegen und ihrer Reaktion auf seine Professur. Das gesamte Holzbläserkollegium war bei der Aufnahmeprüfung für Saxophon

anwesend. «Dann sagte einer der Kandidaten, er werde jetzt ein Stück von Charlie Parker mit dem Titel «Now's the Time» spielen», erzählt Whigham. «Ich dachte: So, jetzt ist der Teufel los! Aber nichts passierte. Meine Kollegen nickten nur zustimmend und meinten: Ja, der Ton ist gut.» Später gratulierten sie ihm und sagten: «Wir freuen uns, daß endlich einmal jemand in dieser Richtung etwas unternimmt.»

Vielleicht ist die ungewöhnliche, weltweite Jazzbegeisterung gar nicht so erstaunlich. Alexi Bataschew, Lehrer am Moskauer Studio für experimentellen Jazz, sagt: «Musik ist eine Sprache, ein Kommunikationsmittel zwischen den Menschen. Und heute ist eben Jazz eine musikalische Sprache unseres Planeten.»

Wird die Jazzwelt ainhalten? Zumindest die Musiker sind davon überzeugt. «Was man für Jazz braucht, ist Seele», meint der Saxophonist Budd Johnson. «Und eine Seele hat jeder.»

Luzerner Tagblatt, Luzern  
Zuger Tagblatt, Zug  
19. Juli 80

### Jazz-Festival Willisau: Das Programm steht nun fest

Nun steht das Programm für das diesjährige Jazz-Festival von Willisau, das zwischen dem 28. und 31. August wie gewohnt in der Festhalle über die Bühne geht, fest. Drei von vier eigentlichen Höhepunkten finden bereits an den beiden ersten Abenden statt: Am traditionellen Eröffnungabend spielt Jack de Johnette mit seiner neuen Gruppe Special Editions (de Johnette, dm; Chico Freeman, sax; John Purcell, sax, und Peter Warren, b). Am Freitagabend dann konzertiert George Gruntz Percussion Profiles, ein Allstar-

Drummer-Orchestra um den Basler Tastenmann und Arrangeur, der eigens für diesen Auftritt eine neue, sechsteilige Komposition schrieb. Am selben Abend dann noch einmal Chico Freeman, im Quartett mit Don Pullen (p), Cameron Brown (b) und Bobby Battle (dm). Den Abschluss des Festivals, am Sonntagabend dann, soll Airto und seine Band bestreiten. Der brasilianische Perkussionist, Ehemann der Sängerin Fiora Purim, hat wesentlich dazu beigetragen, dass lateinamerikanische Elemente im Jazz immer mehr Einzug gehalten haben. Das genaue Programm:

Donnerstagabend: Jürg Hager solo, Mike Nock/Albert Landolt-Quartett, Jack de Johnette's Special Edition.

Freitagabend: Georg Gruntz Percussion Profiles, Don Pullen/Chico Freeman-Quartett.

Sonntagabend: Jimmy Lyons Trio feat. Sunny Murray, Dewey Redman/Ed Blackwell.

Samstagabend: Manfred Schoff Octet, Dave Burrell solo, Musical Monsters feat. John Tchical, Irene Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli.

Sonntagabend: Anthony Davis/Jay Hoggart, John Handy/Al Akbar Khan «Rainbow».

Sonntagabend: Skidmore/Taylor/Franchioli/Favre, Airto and Band.

Matinees: John Wolf-Brennan's «No-näts» (Samstag), Gunther Hampels Galaxie Dream Band feat. Jeanne Lee (Sonntag).

Erfreulich am nun feststehenden Programm ist auch die regionale Präsenz durch das Nonett des talentierten Weggiser Komponisten und Pianisten John Wolf, der für sein «No-näts» Ma Pre Ushma (vio), Urs Blöschinger (fl, as), Beat Wenger (as, ss), Hanspeter Thalimann (as), Peter Schärli (tp, flh), Robert Morgenthaler (tb), Michel Poffet (b) sowie Alex Bally (dm) um sich geschart hat.

## «Meinen Sie Luzern bei Willisau...?»

Jazz in Willisau

Als ein bekannter Jazzmusiker in den USA gefragt wurde, ob er Luzern kenne, fragte er: «Meinen Sie Luzern bei Willisau?» Kann man die Bedeutung dieses Städtchens für die Entwicklung des modernen Jazz besser unterstreichen als mit dieser Antwort? Den guten Klang, den der Name dieses Ortes in der Jazzszene besitzt, verdankt er vor allem der Überzeugung, dem Einsatz und dem Idealismus eines Mannes: Nikolaus Troxler.



Nikolaus Troxler, Gründer und Organisator des Jazz-Festivals Willisau

### Jazz heute

Ob man ihn mag oder nicht, ob man ihn als Kunst anspricht oder als blosser Unterhaltung abtut, feststeht, dass sich der Jazz inzwischen etabliert hat, dass er seine Anhänger findet und dass er seinen Siegeszug über die ganze Welt angetreten hat. Trotz der Widerstände, die er vor allem am Anfang überwinden musste. Heute geht es nicht mehr darum zu fragen: Jazz – ja oder nein, sondern seine Anhänger kämpfen um die richtige Art des Jazz. Denn auch diese Gattung der Musik entwickelt und ändert sich, und auch auf diesem Gebiet der Kunst gibt es keinen Stillstand.



Pierre Favre, führender Schweizer Drummer des Free Jazz



Irene Schweizer, die Schweizer Jazz-Lady, spielt am Flügel Free Jazz

### Jazz – früher, heute, morgen

Lange Zeit wurde der aus Amerika stammende Jazz in Europa mit einem gewissen Hochmut als Negermusik abgetan. Da er aber ebenso sehr Unterhaltung wie auch Ausdrucksform der Gefühle der Zeit war und ist, setzte er sich immer mehr durch. Wie jede Kunstform ist auch er Wandlungen unterworfen. Er entstand in New Orleans, indem Leute, die dort musizierten, Schwarze und Weisse, Elemente der europäischen Musik mit afrikanischen verbanden. Bald setzte sich diese neue Form des Musizierens in ganz Amerika durch und fand auch ihren Weg nach Europa. Jazz lässt, wie wohl kaum eine andere Form der Musik heute, dem Ausübenden einen breiten Spielraum zur individuellen Gestaltung. Das ist wohl auch der Grund, warum er immer wieder neue Freunde findet.

### Jazz in Willisau

«Knox» Troxler kam auf die Idee, zunächst einzelne Jazz-Konzerte zu organisieren, denn von Anfang an stand man vor der Frage, ob man in der «Provinz» auch das richtige Publikum finden werde. Beim ersten «Free-Jazz-Konzert» verliessen die Besucher scharenweise den Saal. So musste erst

ein Publikum gefunden und herangebildet werden, das Zugang zu dieser anspruchsvollen Musik fand. Dass dies gelang, zeigt der Wiederhall, den das erste 1975 organisierte Jazz-Festival hatte. Seitdem finden in jedem Jahr diese Festivals statt und haben inzwischen ihren festen Platz und damit Anerkennung in der internationalen Jazzwelt erhalten.

Das schärfste Bewusstsein für eine Sprache entsteht an den Rändern eines Sprachgebietes, dort, wo jeder Ausdruck, die Sprache erkämpft sein will.

Das schärfste Bewusstsein für Jazz existiert nicht in New York oder Chicago, wieviel sich dort tun, wie wichtig die harte künstlerische Konkurrenz sein mag. Gerade amerikanische Musiker haben es immer wieder erfahren und immer wieder beteuert: Das schärfste Bewusstsein für Jazz existiert ausserhalb der USA. In Europa, wo der Neue Jazz, jenseits kommerzieller Rücksichten, Trends und modischer Gags als Kunst schon immer ein breites Echo gefunden hat. Aus eben der Gegenposition heraus, aus jener extremen Randlage, die das Bewusstsein für eine Ausdrucksweise schärft, ist entstanden, was die Jazz-Fachwelt inzwischen das «Wunder Willisau» nennt.

Der Satz von Keith Jarrett, Willisau sei «one of the best places for music» hat längst die Runde gemacht bei einem Publikum, das die besondere Willisau-Atmosphäre ausmacht und zu den Festivals aus allen Gegenden Europas anreist wie zu einem Familienfest.

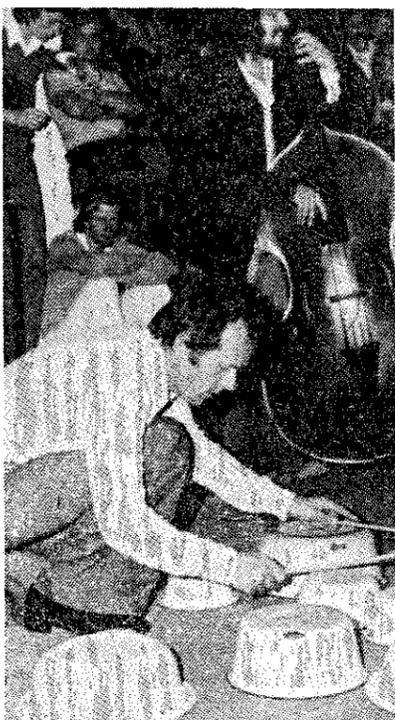
Peter Rüedi: Jazz in Willisau

St.Galler Tagblatt, St. Gallen  
 Bodensee Tagblatt, St.Gallen  
 Appenzeller Tagblatt, St.Gallen  
 Werdenberger Tagblatt, Buchs  
 Amriswiler Anzeiger, Amriswil  
 Ostschweizer Tagblatt, Rorschach  
 4.August 80

Ein Programm voller Rosinen

## Jazzfestival in Willisau

Bu. Nach dem vielen Fans kommerziell erscheinenden Montreux-Festival bleibt den Schweizer Jazzfreunden die Genugtuung, dass Willisau nach wie vor kompromisslos aktuellen Jazz programmiert. Vom 28. bis 31. August werden in der atmosphärisch günstigen – akustisch vielleicht weniger – Festhalle sechs Konzerte durchgeführt.



In Willisau dabei: Klangerforscher Pierre Favre.

Erfreulich, um es vorweg zu nehmen, ist dieses Jahr die rege Beteiligung von Schweizer Musikern. So wird der amerikanische Jazz-Rock-Wegbereiter Mike Nock zusammen mit dem Saxophonisten Albert Landolt auftreten, der Musikmacher Jürg Hager seine «One-man-Performance» nach Willisau bringen und die Pianistin Irene Schweizer wieder einmal mit dem Saxophonisten John Tchicai zusammentreffen. Ein Höhepunkt dürfte auch die Aufführung der sechsteiligen Suite «Percussion Profiles» von George Gruntz werden, die er 1977 für das Monterey Festival geschrieben hat und «live» in Europa noch nie zu hören war.

Die Rückkehr zu den Wurzeln, zur Tradition ist zu einem Schlagwort geworden. Aber nicht in jedem Fall zu einem leeren wie Drummer Jack DeJohnette, Pianist Don Pullen mit ihren Gruppen (beide mit Chico Freeman) und der Pianist Dave Burrell (solo) unter Beweis stellen werden.

Eine Attraktion des diesjährigen Festivals ist zweifellos das angekündigte Duett von Dewey Redman, dem bluesigen Saxophonisten, mit dem – neben Max Roach – vielleicht musikalischsten Schlagzeugers des neueren Jazz, Ed Blackwell. Ebenfalls eine kleine Sensation: Altsaxophonist Jimmy Lyons einmal ohne Cecil Taylor, dafür mit eigenem Trio. Zu dem Sunny Murray und Alan Silva gehören. Auch in die Kategorie Avantgarde einzureihen sind Manfred Schoof (mit Octet) und der hochtalentierte Pianist Anthony Davis (zusammen mit dem sehr perkussiven Vibraphonisten Jay Haggard).

Weltmusik im besten Sinn – also keine billige Fusionsmusik – verspricht das Zusammenwirken des Altmeisters der Sarod, Ali Akbar Khan und zwei weiteren indischen Musikern mit dem ehemaligen Mingussaxophonisten John Handy. Und ein Rhythmusfeuerwerk das Abschlusskonzert des Brasilianers Airtto mit seiner Band.

Weiter in Willisau: Alan Skidmore mit John Taylor, Léon Francioli und Pierre Favre und in zwei Matineen John Wolf-Brennan's «No-näht» (unkonventionelle Jazzunterhaltung) und Gunter Hampel und his galaxie Dream Band. Mit dabei: die wohl beste Sängerin des Neuen Jazz, Jeanne Lee.

Walliser Bote, Brig  
 11. August 80  
 Musik für Klassik- und Jazz-Freunde

Luzern. — Im Kanton Luzern bereitet man sich auf den Beginn zweier bedeutender Musik-Festivals vor: Am 16. August werden die Internationalen Musikfestwochen Luzern (IMF) mit einem Konzert des Schweizerischen

Festspielorchesters eröffnet; am 28. August beginnt das sechste Internationale Jazz-Festival Willisau.

Thuner Tagblatt, Thun  
 Nordschweiz, Laufen  
 1.August 80

## Jazz-Festival Willisau

Willisau. sda. Zum fünften Mal findet in Willisau LU vom 28. bis 31. August das Internationale Jazz-Festival statt. Insgesamt 16 Gruppen treten in sechs Konzerten und zwei Matinees auf und geben einen Ueberblick über zeitgenössische Jazz-Tendenzen. Das Willisauer Festival ist neben jenem von Nyon das einzige in der Schweiz, das sich ausschliesslich auf den neueren Jazz beschränkt.

Stark vertreten ist in Willisau der amerikanische Jazz: unter anderem mit Don Pullen, Jack DeJohnette, Jimmy Lyons, Sunny Murray, Dewey Redman und Ed Blackwell. Den europäischen Jazz repräsentieren Manfred Schoof, Gunter Hampel und die Gruppe um Alan Skidmore. Amerikaner und Europäer spielen gemeinsam in George Gruntz' «Percussion Profiles», während John Hand und Ali Akbar Kahn mit der Gruppe «Rainbow» eine Fusion zwischen westlicher und östlicher (indischer) Musik suchen. Aus Südamerika kommt der Perkussionist Airtto Moreira. Auch der Schweizer Jazz kommt beim diesjährigen Festival zum Spiel; so mit dem Mike Nock / Albert Landolt-Quartett, Jürg Hager, John Wolf-Brennans «No-näht» und verschiedenen Musikern, die in anderen Gruppen mitwirken.

Während des Festivals wird in Willisau eine Ausstellung «Jazz im Bild» gezeigt. Sie enthält Arbeiten von Künstlern, die sich in ihren Werken mit Jazz auseinandergesetzt haben und Impulse aus dem Willisauer Festival gezogen haben. Die Künstler: Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michael Del Prete und Christof Hirtler.

Tribune de Lausanne,  
 Le Matin, Lausanne  
 10. August 80

## Lucerne: de la musique pour tous

Le 16 août prochain, les Semaines internationales de musique de Lucerne seront ouvertes par un concert de l'Orchestre suisse des fêtes musicales et le 28 du même mois commencera le 6e Festival international de jazz de Willisau.

Les Semaines internationales de musique (IMF) — qui dureront jusqu'au 9 septembre — seront placées cette année sous le thème de «La Pologne dans la musique».

Pour la sixième fois aura lieu à Willisau (du 28 au 31 août) le Festival international de jazz. La manifestation de cette année réunira seize groupes lors de six concerts et deux matinées et donnera un aperçu des tendances actuelles du jazz. — (ats)

Vaterland, Luzern  
 8.August 80

Jazz-Festival Willisau vom 28. bis 31. August

## Das Mekka des zeitgenössischen Jazz ruft

Von Charles P. Schum

Zwanzig Tage noch, und erneut steht das Grafenstädtchen Willisau für vier lange Tage und noch längere Nächte im Mittelpunkt der Jazzwelt. Auch für das diesjährige Festival hat der «Jazz in Willisau» — Veranstalter «Knox» Troxler — ein die Trends und Tendenzen im zeitgenössischen Jazzschaffen repräsentativ beleuchtendes Programm zusammengestellt. Was aber über die eigentliche Programmation hinaus auch von Mal zu Mal immer mehr Jazzfans fasziniert, das ist die einmalige Atmosphäre, in der das Jazz-Festival Willisau abgehalten wird.

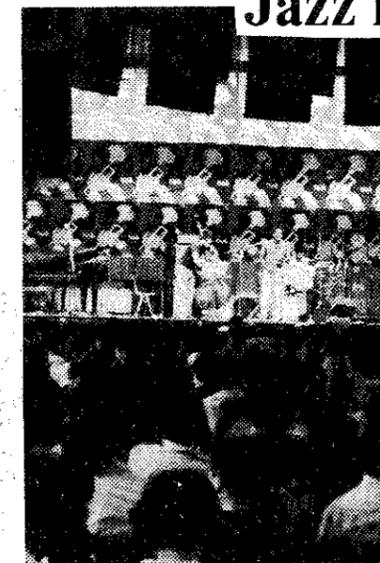
Das internationale Interesse für das Willisauer Jazz-Festival kommt jeweils — und immer grösser — allein schon im Wagenpark zum Ausdruck. Aus allen Windrichtungen kommen sie angefahren, in Alternativler-Büchsen genauso wie in Luxus-Limousinen. Für sie, die Reisenden in Sachen Jazz, ist für vier Tage im Jahr Willisau ein Mekka, einer der in Europa nebst Moers inzwischen wichtigsten Treffpunkte für neue und neueste

### Festival-Programm

Donnerstag, 28. August  
 Konzert 1 (20 Uhr): Mike Nock-Albert Landolt-Quartett; Jürg Hager solo; Jack De Johnette's Special Edition.  
 Freitag, 29. August  
 Konzert 2 (20 Uhr): George Gruntz' Percussion Profiles; Don Pullen Quartet feat. Chico Freeman.  
 Samstag, 30. August  
 Konzert 3 (14.30 Uhr): Jimmy Lyons Trio feat. Sunny Murray; John Handy-Ali Akbar Khan «Rainbow».  
 Konzert 4 (20 Uhr): Manfred Schoof Octet; Dave Burrell solo; Musical Monsters feat. John Tchicai, Irène Schweizer, Pierre Favre, Léon Francioli.  
 Sonntag, 31. August  
 Konzert 5 (14.30 Uhr): Anthony Davis-Jay Hoggard; Dewey Redman-Ed Blackwell.  
 Konzert 6 (20 Uhr): Skidmore-Taylor-Francioli-Favre; Airtto and Band.  
 Matinéen am Samstag mit John Wolf-Brennan's «No-näht» und am Sonntag mit Gunter Hampel and his Galaxie Dream Band feat. Jeanne Lee.

Jazzrichtungen. Und dass dem weiterhin so ist, das ist auch für 1980 leicht dem mit wichtigen Exponenten lockenden Programm abzulesen (siehe Kasten). Die am Festival mitwirkenden 16 Gruppen und Solisten werden wir im «Vaterland» abkommenden Montag, 11. August, jeweils auf der Veranstaltungsseite «Was-Wann-Wo» einzeln vorstellen.

Die von diesem Festival ausgehende besondere Faszination liegt nachgerade in der einzigartigen Atmosphäre, die der Festivalort den zum Teil weither und vorab aus Städten Angereisten bietet: Ein malerisches Bilderbuch-Städtchen, einge-



Darauf freuen sich von Jahr zu Jahr mehr: den Jazz in der einmaligen Scheunen-Atmosphäre von Willisau zu erleben.

(Bild Peter Isenegger)

bettet im hügeligen Grün einer unverscherten Heilen-Welt-Idylle. In dieses Bild passt haargenau der eigentliche Festival-Austragungsort, die eher einer Scheune ähnliche Willisauer Festhalle. Und was auch dazu gehört, das ist ein bisschen Budenzauber, die bunt beleuchteten Festival-Souvenir- und Plattenstände und natürlich das rege besuchte Restaurant-Zelt, in dem es jeweils bis morgens um drei ziemlich hoch zu- und hergeht. Die Ruhe für den Schlaf liegt so früh kaum drin, jedenfalls nicht für die «Camper», die ihre Zelte auf dem von der Gemeinde gratis zur Verfügung gestellten Feld gleich neben der Festhalle stehen haben. Als Ausweichmöglichkeit wird übrigens auch in diesem Jahr wieder das kostenlos zu benutzende Matratzenlager im nahen Sportzentrum eingerichtet. Dies nur als Hinweis hierfür, dass in der ländlichen Infrastruktur von Willisau Hotelbetten eine Mangelware darstellen.

Zu jedem Festival wartet «Knox» Troxler mit einer Neuheit auf. Waren es vor zwei Jahren beispielsweise Schweizer Schriftsteller, die sich im Programmheft zum Thema Jazz ausliessen, so sind es heuer in einer Rahmenveranstaltung in einem eigens hierfür errichteten Zelt die ausgestellten Werke bildender Künstler, die sich mit Jazz auseinandergesetzt und ihre Impulse aus den Willisauer Jazz-Festivals gezogen haben.

In den beiden letzten Jahren waren, vorab an der Abendkasse, zuweilen auch enttäuschte Gesichter anzutreffen. Grund: ausverkaufte Konzerte können auch in Willisau vorkommen. Solchen Aerger indes lässt sich leicht ersparen, indem man die Möglichkeit des Vorverkaufs nutzt. Dieser allerdings geht ausschliesslich über den postalischen Weg. Zugeschickt werden die gewünschten Karten (pro Konzert 26 Franken oder der Festivalpass zu 115 Franken) nach eingegangener Vorauszahlung auf das Postcheckkonto 60-7758, Jazz in Willisau, 6130 Willisau (nicht vergessen: Zustellgebühr pro Bestellung von zwei Franken).

Feuilles d'Avis Vevey  
 12. August 80

## Carnet des arts

LE 16 AOUT PROCHAIN, les Semaines internationales de musique de Lucerne seront ouvertes par un concert de l'Orchestre suisse des fêtes musicales et, le 28 du même mois, commencera le 6e Festival international de jazz de Willisau.

Les Semaines internationales de musique (IMF) — qui dureront jusqu'au 9 septembre — auront pour thème cette année: «La Pologne dans la musique», à l'occasion du centième anniversaire de la mort d'Henryk Wieniawski. Au cours de 27 des 36 concerts prévus, on entendra de la musique polonaise ou des interprètes polonais. Il y aura en outre, à l'Hôtel de Ville de Lucerne, une exposition consacrée à la musique polonaise.

A Willisau, du 28 au 31 août, le 6e Festival international de jazz réunira 16 groupes lors de six concerts et deux matinées, et donnera un aperçu des tendances actuelles du jazz.

Le Festival de Willisau est un des seuls à se consacrer exclusivement au nouveau jazz. C'est surtout le jazz américain et celui d'Europe qui y est représenté.

Le Démocrate, Delémont  
 13. August 80

## Lucerne: musique pour tous

On se prépare dans le canton de Lucerne à l'ouverture de deux importants festivals de musique: ce samedi, les Semaines internationales de musique de Lucerne seront ouvertes par un concert de l'Orchestre suisse des fêtes musicales et le 28 du même mois commencera le 6e Festival international de jazz de Willisau.

Les Semaines internationales de musique (IMF) — qui dureront jusqu'au 9 septembre — seront placées cette année sous le thème de «La Pologne dans la musique». C'est un hommage à l'occasion du centième anniversaire de la mort d'Henryk Wieniawski. Au cours de vingt-sept des trente-six concerts prévus on entendra de la musique polonaise ou des interprètes polonais. Il y aura en outre à l'Hôtel de Ville de Lucerne une exposition consacrée à la musique polonaise. Pour la sixième fois aura lieu à Willisau (du 28 au 31 août) le Festival international de jazz. La manifestation de cette année réunira seize groupes lors de six concerts et deux matinées et donnera un aperçu des tendances actuelles du jazz. Le Festival de Willisau est un des seuls à se consacrer exclusivement au nouveau jazz. C'est surtout le jazz américain et celui d'Europe qui y sont représentés. Il y aura aussi pendant la durée du festival une exposition intitulée «Jazz en images». (ats)



J.F. Jenny-Clark

Jazz Total bot, aber auch - eine Neuerung - die Tradition gekonnt verarbeitete. Für mich die zwei Höhepunkte des Festivals: Paul Motian mit J.F. Jenny Clark am Bass und Charles Brackeen Saxophon, sowie das Bennie Wallace Trio. Vor allem hat er in Billy Hart einen kongenialen Schlagzeugpartner gefunden, der subtil oder lautstark Höhen und Tiefen unterstützt, somit die Spannung noch intensiviert. Eddie Gomez, gewohnt solide wie virtuos am Bass vervollkommnete das Bild dreier Spitzenmusiker, die sich zu einer geschlossenen Gruppenleistung zusammengefunden haben. Ein ganz anderes Tenorsax bläst Charles Brackeen. Während Bennie Wallace konventionelle Themen aufgreift und sie quasi mit ihren eigenen Mitteln, einer weitmöglichst ausgelegten Harmonik auseinandernimmt, ist Brackeens Spiel eher einem verhaltenen Kreisen um kurze Themenfloskeln vergleichbar. Zusammen mit dem neuen Stern am Basshimmel Jean Francois Jenny-Clark ist er ein idealer Partner für das, hauptsächlich aus dem Keith Jarrett Quartett bekannte meditative Schlagzeugspiel von Paul Motian. Hier allerdings, aufgrund des ständigen Hintergrundgeräusches im Foyer der Meistersingerhalle, war Motian gezwungen etwas mehr aus sich herauszugehen. Und das fand ich gar nicht so schlecht. Die drei für sich abstrakten Linien bildeten so einen homogenen Klangkörper von beachtlicher Komplexität. Leider nur im Vorbeigehen schnappte ich ein paar Töne von OM auf - Manfred Schoofs gewaltiger Trompetenton war noch bis in die Garderobe deutlich auszumachen. Vor Pat Metheny floh ich schon beim Anblick der versammelten Elektronik - wie aus gut unterrichteten Kreisen verläutet, war es sehr laut.

Aus Nürnberg herausverlegt war der Abschluß von Ost West 80 unter dem Motto Jazz goes to Country. Leider erwies sich das als organisatorischer Flop. Das Dehnberger Hoftheater war schon eine halbe Stunde vor Konzertbeginn hoffnungslos überfüllt, und so fand ich mich mit zahllosen umsonst Angereisten vor geschlossener Tür. Also gestaltete sich für mich der Ausklang des Nürnberger Jazzspektakels auf einer ländlichen Kirwa bei Ziehharmonika- und Klarinettenklängen vor einer Maß Bier, deren Erholungswert auch nicht schlecht war.

Martin Keller



Bühnenzelt in Moers

# Die Mekkas des Neuen Jazz

Frage man vor etwa 10 Jahren nach den Hochburgen des Jazz, so standen an erster Stelle Städte wie Berlin, Frankfurt, München, Paris oder London. Jazz war gleichbedeutend mit der Großstadt, undenkbar auf dem Lande. Während der letzten Jahre hat sich, fast unbemerkt, ein Wandel vollzogen: die gegenwärtige Jazz-Szene findet vor allem in der „Provinz“ statt. Nahezu jede Kleinstadt verfügt heute über einen Jazz-Club, mitunter sogar über ein eigenes Festival, überall spritzen Fördervereine aus dem Boden, und selbst die abgelegensten Winkel sehen hin und wieder ein Jazz-Konzert. Grundlegend geändert hat sich die Situation im zeitgenössischen „Neuen Jazz“. Nicht mehr die etablierten Jazz-Zentren sind Spiegelbild der aktuellen Szene und trendsetzend, sondern drei kleine Städte in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Gründe für diese Flucht in die Provinz gibt es viele. Zum einen haben viele der etablierten Festivals ihr Gesicht verloren und den Anschein des Zufälligen. Es gibt kein Konzept, ins Programm aufgenommen wird was gerade billig zu haben ist, Neuentdeckungen und Experimente finden hier kaum noch statt. Der neue Jazz aber steht und fällt mit der Atmosphäre. Er braucht die Überschaubarkeit des Veranstaltungsortes, das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter seinen Anhängern, und dafür genügt eben nicht ein Konzertsaal der von 20 bis 24 Uhr belegt ist und wo Presse und Fernsehen den Ton angeben. Der neue Jazz braucht ein zwangloses Zeltlager, wo man sich auch vor und nach den Konzerten trifft, er braucht die Möglichkeit der Kommunikation zwischen Zuhörer

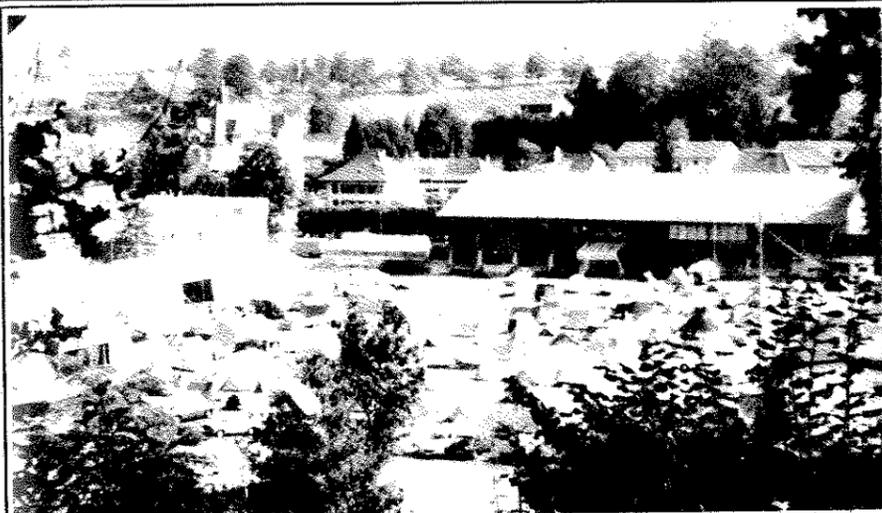
und Musiker und der Begegnung in Sessions. Der neue Jazz stellt nicht eine bloße Stilart dar, sondern ein Lebensgefühl der Freiheit und der Auseinandersetzung mit der Umwelt. In den kleinen Provinzstädten feiert während eines Festivals der ganze Ort mit; man verliert sich nicht nach den Konzerten, sondern diskutiert, ißt und trinkt zusammen - aus dem Festival wird ein „Fest“ in seiner ursprünglichen Bedeutung. Hier die Steckbriefe der wichtigsten europäischen Festivals des neuen Jazz:

### New Jazz Festival Moers

Freiluft-Festival mit ca. 4000 Besuchern im Freizeit-Park der Stadt Moers im Ruhrgebiet. Alljährlich zum Pfingst-Wochenende, 1981 zum 10. Mal 45 DM für alle Konzerte, Workshops, Sessions im Jazz-Club „Röhre“, kostenloses Camping und Freibadbesuch, billige Übernachtungen in Turnhallen, freundliche Aufnahme bei den Bewohnern der Stadt. Veranstalter ist die Stadt Moers mit Burkhardt Hennen, Moers Music und den WDR. Das musikalische Programm ist trendsetzend und wegweisend im Bereich des neuen Jazz. Kontaktadresse: Kulturamt, Postfach 2120, 4130 Moers 1, Tel. 02841/201571

### Jazz-Festival Willisau

Willisau ist ein kleines Städtchen nahe Luzern in der Schweiz. Vom 28. bis 31. August findet diesmal zum 6. Mal das Festival statt. Konzerte in einer Holzhütte für ca. 3000 Besucher, daneben ein Restaurant-Zelt mit Sessions und New-comer-Gruppen. Eintrittspreis ca. 130 DM für alle Konzerte, kostenlose Campingmöglichkeit bei der Hütte, billige Übernachtungsmöglich-



Jazzfest- und Camperwiese in Willisau

keiten in Turnhallen. Gelöste Atmosphäre bei maximal zwei Konzerten täglich, neben europäischem und amerikanischem New Jazz, gelegentlich auch etablierte Jazz-Stars. Veranstalter Niklaus Troxler, mit eigenem Plattenlabel „Haf-Hut“. Nahezu keine Subventionen, deshalb relativ hohe Eintrittspreise aber preiswertes Essen in den Lokalen. Wegen der ausgezeichneten Atmosphäre verfügt Willisau über ein treues Stammespublikum vor dem die Musiker in bester Spiellaune auftreten! Kontaktadresse: Niklaus Troxler, Bahnhofstraße, CH-6130 Willisau, Tel. 045/812731.

### Drei Tage Jazz Saalfelden

Vom 5. bis 7. September findet dieses Festival zum 3. Mal in Saalfelden, nahe Zell am See in Österreich, statt. Die Konzerte gehen in einem Zelt für ca. 1500 Besucher über die Bühne, daneben gibt es Sessions im Bauernhaus. Der Ein-



Saalbau in Saalfelden. „Jazz im Stall“

tritt kostet für alle Konzerte 64 DM, kostenlose Campingmöglichkeit auf angrenzender Wiese. Preiswertes Essen und malerische Landschaft vor dem „Steinernen Meer“. Veranstalter ist der Jazzclub Saalfelden. Auf dem Programm steht europäischer und amerikanischer New-Jazz mit Jack de Johnette, John Handy, Ali Akbar Khan, Anthony Braxton, Berlin Workshop Orchestra feat. John Tchicai, Gunter Hampel, Elvin Jones u.v.a. Daneben gibt es auch eine Photo- und Plakatausstellung, einen Kinderworkshop mit Gunter Hampel und einen Video-Workshop. Saalfelden gilt noch immer als Geheimtip, konnte aber im vergangenen Jahr sein Publikum gewaltig steigern und wird wohl auch in Zukunft weiter von sich reden machen! Kontaktadresse: Gerhard Eder, Loferer Str. 30, A-5760 Saalfelden, Tel. 06582/2320.

Louis Reitz

## Neue Zürcher Nachrichten, Zürich 6. August 80

Vorschau auf das Jazzfestival Willisau 1980

# Avantgardistisches Jazzfestival

NL. Organisator Niklaus Troxler hat im kleinen Willisau etwas Einmaliges geschaffen: ein Jazzfestival, das durch seinen alternativen Programmcharakter auf der ganzen Welt berühmt geworden ist. Troxler verzichtet nämlich schon seit Jahren auf kassenträchtige Zugpferde, setzt auf aktuelle New-Jazz-Musiker und hat mit dieser Philosophie Erfolg gehabt: sein viertägiges Musikevent ist jedes Jahr ausverkauft.

Auch das diesjährige Festival, das vom 28. bis 31. August stattfindet, verspricht Begegnungen mit ausserordentlich interessanten Jazzpersönlichkeiten, die an den „grossen“ Festivals kaum je zu hören sind:

- **Do, 28. August, 20.00:** Die Schweizer Albert Landolt (Sax) und Heinz Lieb (Schlagzeug) haben oft in den USA mit dem australischen Pianisten Mike Nock zusammengearbeitet und präsentieren hier die Früchte ihrer Arbeit. Nach einem Soloauftritt des Saxophonisten Jürg Hager ist die superlative Band des amerikanischen Schlagzeugers Jack de Johnette zu hören, die einen sehr eigenwilligen New-Jazz präsentiert.
- **Fr, 29. August, 20.00:** George Gruntz hat sich schon immer sehr stark mit den Möglichkeiten der Schlaginstrumente im Jazz auseinandergesetzt. In seinen Percussion Profiles wirken fünf Perkussionisten mit, darunter Jack de Johnette und der Brasilianer Dom Um Romao. Don

Pullen gilt als einer der allerbesten jungen amerikanischen Jazzpianisten. In seinem Quartett, mit dem er hier auftritt, wirkt der Saxophonist Chico Freeman mit, der in Willisau schon oft für Sensationen gesorgt hat.

• **Sa, 30. August, 14.30:** Sowohl Alt-Saxophonist Jimmy Lyons als auch Schlagzeuger Sunny Murray sind vor allem durch ihre Zusammenarbeit mit Pianist Cecil Taylor berühmt geworden. Ihre Richtung: kompromissloser Freejazz. Zwei weitere wichtige Namen im Freejazz sind auch der Saxophonist Dewey Redman und der Schlagzeuger Ed Blackwell, die im Duo musizieren werden.

• **Sa, 30. August, 20.00:** Der Trompeter Manfred Schoof gehört zur Spitze der deutschen New-Jazz-Szene und wird mit seinem Oktett sicher vielseitige und farbrige Arrangements präsentieren. Der eigenwillige amerikanische Pianist Dave Bur-

rell gibt ein Solorezital, gefolgt vom Auftritt der «Musical Monsters» um Irene Schweizer und Pierre Favre.

• **So, 31. August, 14.30:** Pianist Anthony Davis und Vibraphonist Jay Hoggard spielen feingliedrige, subtile Musik, während die grossartige Band «Rainbow» von John Handy und Ali Akbar Khan Pioniere in der Sparte «Indo-Jazz» sind. Ausser dem Jazz-Saxophonisten Handy gehören dieser Gruppe nur indische Spitzenmusiker an: eine faszinierende Mischung.

• **So, 31. August, 20.00:** Nach dem Auftritt der Gruppe Skidmore-Taylor-Francioli-Favre wird der phänomenale brasilianische Perkussionist Airtó Moreira mit seiner Band für einen rhythmisch betonten Abschluss der Festivals sorgen. Im Rahmenprogramm des Festivals finden im Zelt mit Festwirtschaft Matinée-Auftritte von unkonventionellen Formationen statt. Ausserdem gibt es während der gesamten Festivaldauer eine Ausstellung von Bildern von Schweizer Künstlern, die sich mit dem Thema Jazz befassen. Für ein genaues Programm und Reservationen wende man sich an: Jazz in Willisau, Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse, 6130 Willisau.

# WILLISAUER IMPRESSIONEN

Von Harald Hollenstein



Léon Francioli

Niklaus Troxler

Chico Freeman

Pierre Favre

Don Puller

An der Bahnstrecke Wolhusen-Langenthal, eingebettet in die sanfte, grüne Hügelkette des Luzerner Hinterlandes, liegt das schmucke, kleine Städtchen Willisau. Rund 2700 Einwohner leben hier von der Landwirtschaft, vom Gewerbe und von etwas Kleinindustrie, (Herrenkleiderfabrik, Distillerie, Willisauer Ringli) und die hübschen Häuser und gepflegten Läden sind wohl ein Musterbeispiel schweizerischer Rechtschaffenheit. Auf den ersten Blick glaubt man, sich in eine Idylle von vorgestern verloren zu haben. Auf den zweiten Blick aber erkennt man an den gut geführten unzähligen Gasthöfen, an der Bar, die zeitweise bis zwei Uhr morgens offen hat, an den aufgeweckten Burschen und den attraktiven Mädchen, dass das Luzerner Hinterland kein "Hinterland" mehr ist. Die Bevölkerung ist, ich sagte es schon, rechtschaffen, fleissig und auch wohlhabend. Die Feste sind der ländlichen Umgebung angepasst. Jodlerfest, Äplerfeste, Viehmärkte, Tanz und Unterhaltung, eingebettet in echte Schweizer Folklore.

Einmal im Jahr aber, 1980 schon zum sechsten Mal, gibt sich in Willisau ein seltsames Völkchen Stelldichein: ausgeflippte Freaks, verlauste Typen, seltsame Frauengestalten im Grossmutter-Look oder in Jeans, dazwischen Gruppen verwegener Musiker, in der Hauptsache schwarzer Hautfarbe überschwemmen Strassen und vor allem Beizen von Willisau. Der Eingeweihte weiss, es ist wieder Ende August und eine neue Auflage des Willisauer Jazzfestivals ist fällig. Vier Tage im Jahr wird in Willisau das Luzernische verdrängt und eine Invasion von fast 2000 Fans, Journalisten, Musiker und Betreuer, nicht zu vergessen die Betreuerinnen, machen das kleine Städtchen zum Weltmittelpunkt des zeitgenössischen Jazz und zu einem modernen Sprachbabilon: Züritütsch, Französisch in allen Schattierungen, Bärndütsch, Englisch, Hochdeutsch, alles ist zu hören, nur das sympathische Luzernisch klingt einem noch selten in den Ohren. Dafür klingt für vier Tage in der Halle, im Holzschuppen (1500 Sitzplätze), am Rande des Dorfes, wo sonst der Vieh-

markt und das Jodlerfest abgehalten werden, Jazzmusik, wie man sie sonst nur (Moers vielleicht ausgenommen) in den grossen Städten zu hören bekommt. Alles, was Rang und Namen hat im zeitgenössischen Jazz, Musiker, die in den letzten 20 Jahren die Entwicklung massgebend beeinflusst haben, freuen sich, in Willisau aufzutreten zu können. Ornett Coleman hat hier gespielt, Archie Shepp, Alan Skidmore, das Art Ensemble of Chicago, und von unseren Schweizern Pierre Favre, Léon Francioli, Irene Schweizer, die Gruppe OM und viele andere. Cecil Taylor hat hier gespielt, und McCoy Tyner, Dollar Brand und der Höhepunkt des Festivals war die hervorragende Sängerin Betty Carter, und 1978 war es David Murray, der hier zu seinem internationalen Durchbruch kam. Willisau ist längst Geheimtip unter den Musikern und der Wunschort, um zu spielen, selbst, wenn vielleicht die Gage nicht immer stimmt. In den amerikanischen Zeitungen wird das Ereignis ebenso erwähnt und besprochen, wie in den europäischen.

Wie kam dieses Wunder zustande? Wie ist es möglich, dass dieser idyllische Ort jedes Jahr die musikbesessene Meute verkräftet und akzeptiert? Und wie ist es möglich, dass Jahr für Jahr 2000 Menschen nach Willisau pilgern, nach einem Ort, der auf keine Weise, weder zu Fuss, noch per Auto oder mit der Bahn bequem erreichbar ist? Der Zauberer heisst Niklaus Knox Troxler. Grafiker und Jazzfan in Willisau, dem es leid war, aus ebenso unbequemen Gründen von Willisau hinaus an die gängigen Jazzveranstaltungen zu kommen, wie es unbequem ist, nach Willisau hineinzukommen. Deshalb beschloss er selber Jazz zu veranstalten, zuerst im traditionellen und Swing-Bereich, dann wagte er den Sprung in den zeitgenössischen Jazz, seiner eigenen grossen Liebe, und siehe, es gelang, wenn auch nicht auf Anhieb. Obwohl Kox Troxler den Hauptteil der immensen Arbeit verrichtet, ist doch das Erstaunliche, dass das ganze Städtchen hinter ihm steht: die empfängt jedes Jahr die Jazzinvasion recht herzlich, in den La-

den, in den Beizen, auf den Strassen hat man Gelegenheit zu Kontakten, die Stadt Willisau stellt jedes Jahr im Schulhaus ein Matratzenlager gratis zur Verfügung, ebenso einen Zeltplatz neben der Konzerthalle und ein grosses Festzelt wird auf dieser Wiese aufgestellt, wo bis in den Morgen hinein konsumiert werden kann, nicht etwa zu "Festivalpreisen", sondern zu normalen Bedingungen und zu normalen Preisen. Sicher, nicht jeder Willisauer liebt die Musik, die hier geboten wird, aber jeder, den ich bisher gesprochen habe, akzeptiert es, dass man diese Musik schätzen kann. Und das ist wohl das grösste Kompliment, das ich den Willisauern machen darf: Sie besitzen ein für Schweizer Verhältnisse überdurchschnittliches Mass an Toleranz.

## Willisau 1980: Das Programm

- 28.8. 20.00 (Donnerstag)**  
Mike Nock-Albert Landolt Quartet  
Jürg Hager, solo auf cl. as + bs.  
Jack DeJohnette's Spedial Edition  
feat. Chico Freeman, John Purcell, saxes, Peter Warren, b.
- 29.8. 20.00 (Freitag)**  
Georg Gruntz' Percussion Profiles  
Don Pullen Quartet with Chico Freeman, ts; Fred Hopkins, b; Bobby Butler, dr.
- 30.8. 15.00 (Samstag)**  
Jimmy Lyons Trio with Alan Silva, b;  
Sunny Murray, dr.  
Dewey Redmann at Blackwell Duo.
- 30.8. 20.00 (Samstag)**  
Manfred Schoof Octet.  
Dave Burrell, p-solo.  
Musical Monsters with John Tchicai, as; Irene Schweizer, p; Léon Francioli, b; Pierre Favre, dr.
- 31.8. 15.00 (Sonntag)**  
Anthony Davis - John Hoggart Duo.  
John Handy - Ali Akbar Khan Quartet.
- 31.8. 20.00 (Sonntag)**  
Alan Skidmore - John Taylor Quartet  
Airtio & Band (Sextet)
- 30.8. Matinée im Zelt, 12.00**  
John Wolf's No-natt
- 31.8. Matinée im Zelt, 12.00**  
Gunter Hampel and his Galaxie Dream Band, feat. Jeanne Lee.  
Sonderzelt: ganzes Festival  
Ausstellung: Jazz im Bild  
Fotografie und Malerei.

La Suisse, Genève  
11. August 80

L'Est Vaudois, Montreux  
11. August 80

## LUCERNE: MUSIQUE POUR TOUS

On se prépare dans le canton de Lucerne à l'ouverture de deux importants festivals de musique: le 16 août prochain, les Semaines internationales de musique de Lucerne seront ouvertes par un concert de l'Orchestre suisse des Fêtes musicales et le 28 du même mois commencera le 6<sup>e</sup> Festival international de jazz de Willisau.

Les Semaines internationales de musique (IMF) — qui dureront jusqu'au 9 septembre — seront placées cette année sous le thème de «La Pologne dans la musique». C'est un hommage à l'occasion du centième anniversaire de la mort d'Henryk Wieniawski. Au cours de 27 des 36 concerts prévus, on entendra de la musique polonaise ou des interprètes polonais. Il y aura en outre à l'Hôtel de Ville de Lucerne une exposition consacrée à la musique polonaise.

### ★ FESTIVAL À WILLISAU

Pour la sixième fois aura lieu à Willisau (du 28 au 31 août) le Festival international de jazz. La manifestation de cette année réunira 16 groupes lors de six concerts et deux matinées et donnera un aperçu des tendances actuelles du jazz. Le Festival de Willisau est un des

Nouvelliste et Feuille  
d'Avis du Valais, Sion  
11. August 80

### Lucerne: de la musique pour tous

LUCERNE (ATS). — On se prépare dans le canton de Lucerne à l'ouverture de deux importants festivals de musique: le 16 août prochain, les semaines internationales de musique de Lucerne seront ouvertes par un concert de l'Orchestre suisse des fêtes musicales et le 28 du même mois commencera le 6<sup>e</sup> Festival international de jazz de Willisau.

Les semaines internationales de musique (IMF) — qui dureront jusqu'au 9 septembre — seront placées cette année sous le thème de «la Pologne dans la musique». C'est un hommage à l'occasion du centième anniversaire de la mort d'Henryk Wieniawski.

seuls à se consacrer exclusivement au nouveau jazz. C'est surtout le jazz américain et celui d'Europe qui y est représenté. Il y aura aussi pendant la durée du festival une exposition intitulée «Jazz en images».

Basler Volksblatt, Basel  
Bernser Rundschau, Solothurn  
Freiburger Nachrichten, Freiburg  
Grenchner Tagblatt, Grenchen  
Langenthaler Tagblatt, Langenthal  
Solothurner Zeitung, Solothurn  
11. August 80

Vor dem Luzerner Festivalsommer

## Musik für Klassik- und Jazzfreunde

sda. Im Kanton Luzern bereitet man sich auf den Beginn zweier bedeutender Musikfestivals vor: Am 16. August werden die Internationalen Musikfestwochen Luzern (IMF) mit einem Konzert des Schweizerischen Festpielorchesters eröffnet; am 28. August beginnt das sechste Internationale Jazzfestival Willisau.

Die diesjährigen IMF vom 16. August bis 9. September stehen unter dem Motto «Polen in der Musik». Gedacht wird des 100. Todestages von Henryk Wieniawski. In 27 der 36 Konzerte werden — nebst viel Vertrautem — polnische Musik oder Interpreten polnischer Herkunft zu hören sein. Das Stadttheater Luzern bringt als deutschsprachige Erstaufführung in einer halbszenischen Darstellung die 1960 unter dem Titel «Der Laden des Goldschmieds» erschienenen «szenischen Meditationen

◆ LE CANTON DE LUCERNE se prépare à l'ouverture de deux importants festivals de musique: les Semaines internationales de musique s'ouvriront le 16 août prochain et le 28 du même mois commencera le sixième Festival international de jazz. Les Semaines de musique seront placées cette année sous le thème de la «Pologne dans la musique». Au cours de vingt-sept des trente-six concerts prévus on entendra donc de la musique polonaise ou des interprètes polonais. Le festival de Willisau, l'un des seuls à se consacrer exclusivement au nouveau jazz, réunira quant à lui seize groupes de musiciens.

über Liebe und Ehe» von Karol Wojtyla (Papst Johannes Paul II.). In der Kornschütte des Luzerner Rathauses wird eine Ausstellung über polnische Musik informieren.

Zum sechstenmal findet in Willisau vom 28. bis 31. August das Internationale Jazzfestival statt. Insgesamt 16 Gruppen treten in sechs Konzerten und zwei Matinées auf und geben einen Überblick über zeitgenössische Jazztendenzen. Das Willisauer Festival ist neben jenem von Nyon das einzige in der Schweiz, das sich ausschliesslich auf den neueren Jazz beschränkt. Vertreten ist dabei vor allem der amerikanische und der europäische Jazz. Während des Festivals wird eine Ausstellung «Jazz im Bild» gezeigt; sie enthält Arbeiten von Künstlern, die sich in ihren Werken mit dem Jazz auseinandergesetzt haben.

Enquête

# Le jazz contemporain en Suisse

(I)

Le jazz est aujourd'hui bien vivant en Suisse. Et ce ne sont pourtant pas les obstacles qui manquent comme le montre une étude sur l'infrastructure de la production de jazz «live» en suisse qu'«écho» publiera en deux parties. Son auteur, Elisabeth Guyot-Noth est sociologue et journaliste. Elle travaille également à temps partiel pour la Commission fédérale pour les questions féminines.

Pourquoi une enquête sur l'infrastructure du jazz contemporain en Suisse? Certainement en premier lieu par intérêt personnel mais également parce que la position du jazz moderne dans le spectre culturel en Suisse est représentatif pour d'autres secteurs considérés comme marginaux dans la logique culturelle helvétique. La politique culturelle de la Confédération semble en effet davantage axée sur le passé, la conservation des biens culturels qui bénéficient de près de 50% des dépenses (musées, protection du patrimoine national et diffusion de livres, disques etc.) que sur la promotion de la créativité dans le présent, qu'il s'agisse de musique, de théâtre, danse, littérature ou cinéma, qui totalisent, en 1970 environ 11% des dépenses culturelles<sup>1</sup>. On est tenté de dire que, autant la politique économique, énergétique et, à la rigueur, militaire, est axée sur l'avenir, autant la politique fédérale en matière culturelle se caractérise par de nettes tendances passivistes.

## Jazz, parent pauvre

La création musicale, qui bénéficie de 2,2% seulement des subsides fédéraux, est cependant avant tout l'affaire des cantons et des communes qui contribuent à raison de 50 mio. de francs aux dépenses de fonctionnement en 1970. Sur les quelques 200 mio. de francs de dépenses culturelles des cantons et communes, la musique est donc avec un quart du total, relativement bien lotie<sup>2</sup>. Cependant le jazz contemporain demeure le parent pauvre. La musique classique est de longue date institutionnalisée dans une infrastructure complexe, allant de l'opéra - qui consomme des millions de deniers publics par an - à l'école de musique ou conservatoire, financièrement plus modestes. Expression musicale par excellence des classes sociales dominantes, elle s'est assurée statut dans la cité au cours des deux derniers siècles, et tire de ce fait la couverture à elle. La musique populaire bénéficie certes d'un certain soutien matériel des autorités, mais son infrastructure est de loin moins coûteuse et élaborée que celle de la musique classique et le professionnalisme y est moins répandu. Toutes deux ont des assises sociales et historiques qui font par contre défaut au jazz. Issu de la confrontation de deux cultures musicales, celle de l'Afrique noire et Euro-américaine, le jazz s'est répandu dès le début du siècle en Amérique pour s'étendre au

monde européen quelques décennies plus tard. En Suisse, il trouva relativement tard quelques échos en raison de l'isolement socio-culturel de notre pays<sup>3</sup>.

Malgré sa jeunesse historique, malgré l'absence de racines culturelles, malgré la faible institutionnalisation et reconnaissance sociale du jazz, un foisonnement d'activités diverses a germé dans son sillage en Suisse. Depuis les années 60, voire 50, de nombreux clubs, festivals et organisations de jazz ont vu le jour. Leur longévité était variable, mais souvent elles ne survécurent pas très longtemps. Enfantées par la passion pour le jazz, ces organisations se consumèrent souvent comme fêtu de paille à la troisième ou cinquième débauche financière.

Deux issues se présentaient dès lors aux initiateurs: la voie de la reconnaissance sociale et institutionnelle que poursuivirent à titre d'exemple la *Swiss Jazz School*, la *MKS*, l'*AMR* ou encore la voie commerciale ou à base commerciale qu'emprunta le Festival de jazz de Montreux. Les uns se réclament, à l'instar de la musique classique, de la «musique sérieuse», les autres sont souvent - qu'ils le veuillent ou non - classés dans la musique légère ou commerciale.

## Le disque a repris le rôle de l'aristocratie

Une dichotomie aussi claire n'existe cependant pas dans la réalité. Il est quasiment impossible de trancher entre la musique relevant du circuit commercial et la musique «sérieuse»; les limites sont floues. Si le jazz traditionnel est de longue date passé dans le camp de la musique légère et/ou commerciale, de nombreux groupes de jazz contemporain sont sur la balance... C'est qu'il en va de la survie des musiciens professionnels. Aux dires du président de la *Swiss Jazz School*, Monsieur *Lance Tschannen*, «le professionnalisme actuel n'est devenu possible qu'avec l'essor de l'industrie du disque. Celle-ci a repris le rôle que tenait autrefois l'aristocratie, à savoir nourrir les musiciens et décider du genre de musique qui assurera en l'occurrence un succès commercial»<sup>4</sup>. Bien que cet aspect soit capital dans la production jazzistique, il ne fait pas l'objet de l'enquête entreprise. La Suisse ne joue en effet qu'un rôle mineur dans l'industrie du disque de jazz. L'analyse porte sur un secteur bien plus marginal de la production musicale, à savoir les organisations de jazz à but non-

lucratif qui foisonnent en Suisse. 34 interviews qualitatives avec des organisateurs helvétiques servent de base pour l'étude de la structure de production «live» du jazz contemporain dans notre pays. Cette enquête n'est pas exhaustive et ne saurait l'être, vu les fluctuations permanentes qui caractérisent ces organisations: à tout moment des unes disparaissent, d'autres naissent. N'ont été retenues que les organisations à but non lucratif qui produisent du jazz contemporain «live», musique encore peu ou prou commercialisée. Quelques responsables de la diffusion radiophonique du jazz, des membres de la *MKS*, (coopérative suisse de musique improvisée et de la *Swiss Jazz School* ont également été interrogés, bien qu'ils ne soient que rarement organisateurs de concerts. Ils représentent cependant des aspects complémentaires importants, dans la mesure où la diffusion radiophonique du jazz et les problèmes didactiques et syndicaux interviennent également dans le processus d'organisation des concerts. Les interviews ont été effectuées du mois de janvier au mois de juin 1979. Vu le peu de place à disposition, seul un résumé des principaux résultats fera l'objet de cet article, une présentation in extenso sera possible ultérieurement.

## Les organisations spécialisées

Il existe une grande diversité dans les genres d'organisations concernées, allant de la simple activité de loisir individuelle sans statut juridique comme pour les associations juridiquement définies, où les buts, conditions d'adhésion, formes d'organisation sont ancrés dans les statuts. Dans de nombreux cas cette assise juridique n'a cependant qu'une fonction de couverture: près de 10 organisations affirment donner peu d'importance à leurs structures formelles du moment, 2 sont en train d'élaborer un statut juridique plus adéquat. Prime en général une pratique peu stricte des dispositions, notamment dans les organisations dont le but socio-culturel ou syndical n'est pas explicitement formulé.

<sup>1</sup> Rapport Clottu, p. 466

<sup>2</sup> idem p. 444-446

<sup>3</sup> Hugo Faas: Der Jazz in der Schweiz p. 3 (trad. libre)

<sup>4</sup> Trad. libre d'interview

Trois grands groupes d'organisations se distinguent: les *organisations spécialisées dans le jazz moderne*, les *organisations polyvalentes* et les *organisations à but didactique et syndical*.

Les organisations spécialisées dans le jazz moderne comme notamment le *Jazzforum Aarau*, *Jazz chez Jeannette* à Aarau, *Jazz Festival Zurich*, *Jazz in Basel*, *Jazz in Willisau*, *Jazz Nyon*, *Modern Jazz Zurich*, *Musique Action Lausanne*, le *Sunday after noon Jazz* et *Wolverines Jazz Club* constituent l'infrastructure de base du marché du jazz en Suisse.

Tout en restant strictement dans le cadre du jazz contemporain, les activités, la complexité de l'infrastructure, les moyens financiers et l'impact public des différentes organisations - éléments forcément interdépendants - varient sensiblement d'un organisateur à l'autre.

## Festivals entre subventions et sponsors

A Zurich, Berne, Willisau, Nyon et Lausanne, les organisateurs ont opté pour la formule du festival, bien que certains maintiennent des séries de concerts individuels en cours d'année.

La mise sur pied d'un festival demande une infrastructure relativement complexe qui ne doit cependant être fonctionnelle que pour

une courte période, la durée de la manifestation même. Ces organisations sont essentiellement portées par un organisateur ou un comité restreint de personnes qui planifient, coordonnent et décident de la programmation des concerts. A ce niveau, on trouve un haut degré de spécialisation, une forte hiérarchisation dans la majorité des cas. Pour le festival même, on fait appel à une main-d'œuvre essentiellement bénévole. On peut dire que le management se caractérise par une certaine «professionnalisation» alors que la «base» demeure relativement indifférenciée. Les sommes d'argent impliquées nécessitent également une gestion «professionnelle»: en 1979, le festival de Nyon totalisait un budget de 40000 francs. Celui de Zurich 140000 francs, Willisau 180000 francs. Berne budgétait 165000 francs et Montreux, qu'on ne peut plus considérer comme festival de jazz en tant que tel, mais dont une partie est consacrée au jazz, a un budget global de 1,2 mio. de francs. Les organisateurs ne sont généralement pas rétribués mais chez certains, les activités professionnelles touchent de plus ou moins près à différents aspects de l'organisation (responsable d'un office du tourisme, fonctionnaire de la ville, graphiste-publiciste, journaliste, etc.).

Les organisateurs aspirent d'un côté à «créer un lieu de rencontre, de confrontation pour musiciens et amateurs», «un haut-lieu du jazz moderne», une «plaque tournante internationale» alors que d'autres veulent avant tout «créer des possibilités de travail pour les musiciens professionnels suisses et européens

peu connus». Outre ces motivations, on trouve avant tout des aspects passionnels, le prestige et le succès personnel comme raisons plus profondes, moins explicites. Une approche «politique» du jazz est inexistant dans ces milieux.

Organisations à but non-lucratif, les festivals le sont plus ou moins par la force des choses. Le rêve de tous, l'aspiration financière essentielle, c'est l'autosuffisance, l'équilibre budgétaire.

L'autofinancement est cependant rarement réalisable. Les subventions et aides privées sont à cet égard vitales. Selon l'optique et les démarches choisies, les contributions financières extérieures varient, et de par leur origine et de par leur ampleur. Vu l'impact touristique d'un festival pour certaines régions, les subventions étatiques sont relativement généreuses. A Nyon, le festival bénéficie, pour la première fois cette année, d'une couverture de déficit de 5000 francs. La Radio suisse romande verse également 5000 francs pour les droits d'enregistrement. A Lausanne, les organisateurs de MAL (Musique action Lausanne) disposent pour le festival de la Cité d'une subvention de l'ordre de 5000 francs également. Willisau, un des festivals qui a - compte tenu de l'économie régionale essentiellement rurale - peut-être le plus grand impact touristique, bénéficie, de la part de la commune, d'une couverture de déficit correspondant aux entrées fiscales de l'impôt sur les billets et, de la part du canton, d'une couverture de déficit jusqu'à concurrence de 5000 francs. Pour un chiffre d'affaire de l'ordre de 180000 francs en 1979, c'est honnêtement peu. Montreux, face à ses 1,2 mio. de chiffre d'affaires en 1979, ne bénéficie que d'une subvention «minime» aux dires des organisateurs. Par contre, la Radio suisse romande investit à raison de 3000 francs (tout compris, infrastructure radiophonique, personnel technique, droits, redevances aux PTT pour transmissions directes). Les droits d'enregistrement seuls s'élèvent à 20000 francs. Zurich, sur un budget de 140000 francs, obtient une couverture de déficit de 30000 francs. La ville offre de plus une infrastructure administrative, à savoir un secrétariat de 2 personnes qui travaillent environ 2 mois par an pour le festival. Zurich se trouve donc, en tant que plus ancien festival de Suisse, relativement bien loti.

En raison des faibles subventions accordées, les organisateurs se voient de plus en plus contraints de chercher des sponsors dans l'industrie privée. Montreux a, de longue date, des arrangements particuliers avec les maisons de disques, Willisau a été parrainé, pour la première fois cette année, par une entreprise privée qui, en échange de la base publicitaire offerte, participait au financement. Dans la majorité des cas, un certain nombre d'entreprises privées offrent des sommes variables qui sont toujours bienvenues, mais ne résolvent pas le problème. Pour survivre, les festivals doivent soit

bénéficier d'un soutien étatique conséquent, soit se commercialiser. Sous les actuelles pressions financières, sous la contrainte de se commercialiser ou de périr, de nettes tendances à privilégier une programmation «de prestige» qui attire plus facilement un large public que des groupes marginaux se fait jour. Montreux en est l'illustration parfaite avec le revirement spectaculaire de sa programmation musicale. Willisau cherche à éviter l'écueil en renonçant à se faire financer par les industries du disque. Nyon devra faire son choix suite au dernier festival déficitaire. En tout cas, les contraintes existent bel et bien et tendent à faire dévier les festivals vers une conception de plus en plus commercialisée.

Elisabeth Guyot-Noth

Les sous-titres sont de la rédaction

## Zusammenfassung

### Der zeitgenössische Jazz in der Schweiz (I)

Die Soziologin und Journalistin Elisabeth Guyot-Noth hat eine Umfrage über die Produktionsverhältnisse der Jazz-Konzertorganisatoren in der Schweiz durchgeführt, die aufzeigt, dass die Jazzszene Schweiz trotz grosser Schwierigkeiten lebendig und kreativ ist. «écho» publiziert den Artikel, in dem sie die Ergebnisse ihrer Umfrage festhält, in zwei Teilen.

Einleitend stellt Elisabeth Guyot-Noth fest, dass die Situation des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz als repräsentativ für andere Randgebiete der heutigen Kulturpolitik angesehen werden kann. Als neue, «wurzellose» Musikgattung steht er einer langhergebrachten, institutionalisierten klassischen Musik gegenüber, die in der Gesellschaft festen Fuss gefasst hat. Allgemein ist die schweizerische Kulturszene eher auf die Vergangenheit als auf aktuelle Kreativität ausgerichtet. Der Bund widmet rund 50 Prozent der Betriebsausgaben kulturellen Zwecken wie Schutz und Pflege der heimatischen Kulturgüter und Museen, Aufbewahrung und Verbreitung von Büchern und Platten usw., wogegen kreativere Gebiete (wie Musik, Theater, Tanz, Literatur und Film) nur 11 Prozent der Subventionen beanspruchen. Auf kantonaler und Gemeindeebene ist der Anteil der Musik an den Betriebsausgaben im Bereich der Kultur mit einem Viertel wesentlich grösser; die Mittel kommen aber in erster Linie der klassischen Musik zugute. Ursprünglich aus der Konfrontation der afrikanischen und amerikanischen Kultur entstanden, aber mittlerweile zur weltweiten Ausdrucksform eines «Lebensgefühls» geworden, ist und bleibe der Jazz ein Stiefkind in der Musikszene. Von den Behörden kaum unterstützt und vom Kommerz als wenig rentabel abgeschrieben, kämpfen sich die Organisatoren von Jazzkonzerten seit den 50er, 60er Jahren mit minimalen Mitteln durch. Zahlreich sind diejenigen, die aus finanziellen Gründen auf der Strecke blieben.

Einleitend stellt Elisabeth Guyot-Noth fest, dass die Situation des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz als repräsentativ für andere Randgebiete der heutigen Kulturpolitik angesehen werden kann. Als neue, «wurzellose» Musikgattung steht er einer langhergebrachten, institutionalisierten klassischen Musik gegenüber, die in der Gesellschaft festen Fuss gefasst hat. Allgemein ist die schweizerische Kulturszene eher auf die Vergangenheit als auf aktuelle Kreativität ausgerichtet. Der Bund widmet rund 50 Prozent der Betriebsausgaben kulturellen Zwecken wie Schutz und Pflege der heimatischen Kulturgüter und Museen, Aufbewahrung und Verbreitung von Büchern und Platten usw., wogegen kreativere Gebiete (wie Musik, Theater, Tanz, Literatur und Film) nur 11 Prozent der Subventionen beanspruchen. Auf kantonaler und Gemeindeebene ist der Anteil der Musik an den Betriebsausgaben im Bereich der Kultur mit einem Viertel wesentlich grösser; die Mittel kommen aber in erster Linie der klassischen Musik zugute.

Ursprünglich aus der Konfrontation der afrikanischen und amerikanischen Kultur entstanden, aber mittlerweile zur weltweiten Ausdrucksform eines «Lebensgefühls» geworden, ist und bleibe der Jazz ein Stiefkind in der Musikszene. Von den Behörden kaum unterstützt und vom Kommerz als wenig rentabel abgeschrieben, kämpfen sich die Organisatoren von Jazzkonzerten seit den 50er, 60er Jahren mit minimalen Mitteln durch. Zahlreich sind diejenigen, die aus finanziellen Gründen auf der Strecke blieben.

Die Schweizerische Jazzszene zeichnet sich durch eine unglaubliche Vielfalt an Initianten von Jazzkonzerten aus. Grob gesehen gibt es 3 Organisationstypen: die spezifisch auf modernen Jazz ausgerichteten Organisationen, die polyvalenten Organisationen und die didaktisch und gewerkschaftlich tätigen Organisationen.

Eine Befragung von 34 der 80 bis 100 bestehenden Organisationen hat ergeben, dass im Vordergrund die finanziellen und materiellen Schwierigkeiten stehen, auf welche alle Betroffenen stossen. Obwohl die Jazzszene mit einem jährlichen Millionenumsatz und recht einträglichen Billettsteuern zum Bruttosozialprodukt und zu den Staatseinnahmen beiträgt, sind Subventionen sehr dünn gesät. Die Jazzorganisationen stehen demzufolge zwischen Stuhl und Bank, zwischen staatlicher Anerkennung ihrer Arbeit oder Kommerzialisierung, die aber meist auch musikalische Konzessionen beinhaltet.

Bei den spezifisch auf zeitgenössischen Jazz ausgerichteten Organisationen, besonders bei den Festivalveranstaltern, findet sich eine «Professionalisierung» der Arbeitsmethoden. Die Organisation eines Jazzfestivals setzt eine relativ komplexe Infrastruktur voraus, die meist autoritär und von einer Person oder einem kleinen Komitee bestimmt wird. Die mehr oder weniger hohen Geldsummen, die im Spiel sind (zwischen 40 000 und 1,2 Mio. Franken) verlangen denn auch ein gekonntes Management, das eine gewisse Spezialisierung voraussetzt. Touristisch und publizistisch recht interessant, finden Festivals bei Behörden und in der Privatwirtschaft immer mehr Unterstützung, welche ihre Überlebenschancen erhöhen.

Willisau: Gesuch an Kulturförderungskommission

# Jazz-Festival mit Kunstausstellung

ohne Antwort

BÉAT BIERI

In Willisau wird jetzt intensiv an der Vorbereitung des diesjährigen Jazz-Festivals (28. bis 31. August) gearbeitet, wobei das Rekordbudget mit 200 000 Franken Ausgaben rechnet. Zum Festival gehört die Kunstausstellung «Jazz im Bild», die in einem separaten Zelt gezeigt wird. Ein Gesuch um Unterstützung dieser Rahmenveranstaltung an die kantonale Kulturförderungskommission blieb aber unbeantwortet. Im übrigen gehen die Vorbereitungen nach Angaben von Organisator Niklaus Troxler programmgemäss vonstatten, wenn auch die Werbeeinnahmen kleiner sind als in anderen Jahren.

Im vergangenen März, also vor fast einem halben Jahr, bat der Willisauer Jazz-Festival-Organisator Niklaus Troxler in einem Brief die kantonale Kulturförderungskommission um einen Beitrag für die Festival-Rahmenveranstaltung «Jazz im Bild». (In einem eigens hierfür errichteten Zelt zeigen fünf Künstler Arbeiten, in denen sie sich mit «Jazz in Willisau» auseinandersetzen.) Die Anfrage blieb bis heute unbeantwortet. «Unglaublich», kommentiert Troxler das Schweigen der Kulturförderungskommission. Bernhard Raeber, Kommissionspräsident, will sich gegenüber den LNN dazu nicht weiter äussern. Er meint nur, Troxler habe über Peter Ryser, einen der fünf in Willisau ausstellenden Künstler und Mitunterzeichner des Gesuches, von Verhandlungen gewusst.

Die Eintrittspreise am Festival sind heuer um einen Franken höher (pro Veranstaltung Fr. 26.-, ein Festivalpass kostet Fr. 115.-). «Der Aufschlag war notwendig, weil beträchtliche Werbeeinnahmen ausgefallen sind», erklärt Troxler, «zudem wird mit dem zusätzlichen Franken die Bild- und Photo-Ausstellung, zu der die Besucher unentgeltlich Zutritt haben, finanziert.»

Mit einem Aufwand von 200 000 Franken haben die Kosten für das diesjährige Festival mit den insgesamt 16 Gruppen und Solisten den bisher höchsten Stand erreicht. Rund 1400 Besucher sollten das Kassahäuschen pro Konzert passieren, damit kein Defizit zurückbleibt. Letztes Jahr ist es übrigens laut Niklaus Troxler gerade gelungen, die Aufwendungen zu decken.

### Taxidienst für Künstler

Etwa die Hälfte der Festivalkosten machen die Gagen und Flugtickets aus. «Wenn ich den Musikern die Flugscheine selbst bestelle, ist die Gewähr am grössten, dass diese zur rechten Zeit in Willisau sind», meint Troxler, der während des Festivals gar einen eigenen Taxidienst Kloten-Willisau einsetzt. Troxler möchte ein ähnliches Debakel wie beim letzten Jazzfestival von Nyon vermeiden, wo von den neun Leuten der Louis-Moholo-

Gruppe nur gerade fünf zum Konzert erschienen. Die Musiker waren einzeln, teils offensichtlich auf verschlungenen Wegen, von England nach Nyon gestartet.

In diesem Jahr muss Troxler mit verminderten Werbeeinnahmen auskommen: Ein Sponsor aus der Zigarettenindustrie macht nicht mehr mit. Und auch die Inserate für das Programmheft trafen nicht im erwarteten Umfange ein. Als Defizitbeitrag kann Troxler notfalls einzig auf die 5000 Franken vom kantonalen Erziehungsdepartement und auf die

Defizitdeckung durch die Stadt Willisau in Höhe der abgelieferten Billettsteuern zählen.

### Kunstausstellung «Jazz im Bild»

60 ehrenamtliche Helfer tragen wesentlich dazu bei, dass das Festival durchgeführt werden kann. Troxler-Familienmitglieder, Verwandte, Freunde und Jazz-Interessierte. Graphiker Troxler, der ein Viertel seiner jährlichen Arbeitszeit für Jazz-Aktivitäten aufwendet, ist bis zum Festival vor allem noch mit der Gestaltung des Programmheftes beschäftigt, dessen Schwerpunkt in diesem Jahr Beiträge zur Kunstausstellung «Jazz im Bild» sind: «Das Programmheft soll gleichzeitig Ausstellungskatalog sein.» Die vier Künstler Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin und Michael Del Prete stellen in einem Zelt Bilder zum Thema Jazz in Willisau aus, während Christof Hirtler sein photographisches Festival-Gästebuch 1979 vorstellen wird. Erneut wird das Schweizer Radio an den drei Abenden von Freitag, Samstag und Sonntag live aus Willisau übertragen.

☆

bi. Vor einem halben Jahr hat Niklaus Troxler seine briefliche Bitte um eine Unterstützung der Jazz-Kunstausstellung der Kulturförderungskommission vorgetragen. Für die Budget-Planung war es Troxler wichtig zu wissen, ob er auf einen Beitrag zählen könnte: Soll die Ausstellung der fünf Künstler durch die Konzerteinnahmen oder, zumindest teilweise, durch einen Kommissionsbeitrag finanziert werden? Eine offizielle Antwort auf seine Bitte ist nie eingetroffen. Das ist befremdlich und mag auch nicht dadurch entschuldigt werden, dass Niklaus Troxler auf indirektem Wege von Verhandlungen (aber nicht von einem Beschluss) erfahren hat. Das halbjährige Schweigen der Kulturförderungskommission, auch wenn sie nur ehrenamtlich zusammentritt, ist keineswegs Gold.

Parent pauvre de la musique moderne, le jazz est notamment pris en charge par des organisations privées comme les festivals ou les concerts individuels.

Si les organisateurs de festivals ne renoncent pas tous à présenter également des concerts isolés - notamment à Willisau et Nyon -, d'autres organisateurs optent clairement pour les seuls concerts individuels. Jazz in Basel, Jazzforum, Modern Jazz Zurich, Jazz chez Jeannette ou encore Sunday after noon Jazz présentent à intervalles plus ou moins réguliers des concerts de jazz moderne.

La variété des modes d'organisation, des infrastructures, des sources de financement est plus grande que dans le monde des festivals, en raison d'une moindre importance des contraintes fonctionnelles.

On trouve aussi bien l'amateur individualiste qui, aidé par sa seule famille, propose des concerts dans sa maison de campagne, des organisateurs qui présentent périodiquement des groupes de jazz dans le cadre d'une maison de jeunes ou d'un centre de loisirs, que des associations disposant d'une infrastructure très complexe, gérée par un comité relativement spécialisé. La hiérarchisation et la division fonctionnelle des tâches entre membres varient également d'une organisation à l'autre; plus visibles chez les organisations «professionnalisées» comme Jazz in Basel, Modern Jazz Zurich et Willisau, elles sont moins formelles dans les organisations plus jeunes et/ou plus petites.

Les décisions sont prises de façon plus collégiale dans les organisations où les membres ont un niveau de compétence comparable que dans celles où il y a un net leadership. Toutefois, toutes les organisations concernées relèvent d'une structure interne relativement autoritaire (bien qu'elles veuillent afficher une image plutôt démocratique), qui engendre certains conflits de pouvoir entre membres.

Les moyens financiers sont dans tous les cas limités, les aides publiques, là où elles existent, relativement faibles pour une activité annuelle permanente. A Bâle, la ville accorde une couverture de déficit annuelle de 5000 francs pour environ 10 concerts budgétés à 60 000 francs. Modern Jazz Zurich, après près de 10 ans d'activités, s'est vu contraint de les interrompre pour des raisons financières. Perdant en moyenne 500 à 800 francs par concert sur les quelques 200 concerts annuels, la situation devenait intenable sans aide massive des autorités; le club attend toujours de pouvoir se remettre à l'ouvrage. Le problème est d'ailleurs général: à partir d'une certaine envergure, l'organisation régulière de concerts dépend avant tout de subsides. Elle peut moins faire appel à l'industrie privée que les festivals, à cause de son moindre intérêt en tant que base publicitaire. Alors que les cycles de concerts de musique classique bénéficient dans les grandes villes de subventions conséquentes,

# Le jazz contemporain en Suisse (II)

les organisateurs de séries de concerts de jazz en sont réduits à mendier quelques miettes ou à disparaître.

### Les organisations polyvalentes

Les organisateurs spécialisés dans le jazz moderne sont certes l'infrastructure «institutionnalisée» du marché du jazz, mais une foule d'organisations qui présentent des activités culturelles et musicales plus variées ont également un impact non négligeable. Généralement moins axées sur des moments de prestige que les «spécialistes», elles sont d'importance capitale pour les musiciens suisses et les groupes étrangers de moindre «valeur marchande». S'adressant avant tout à une audience locale, les modes d'organisation sont d'un autre ordre.

### Sur une base de restauration

On distingue d'une part les organisations polyvalentes quant aux musiques présentées, notamment le *New Morning* à Genève, le *Bazillus* à Zurich, le *Fox* et le *Faux-Nez* à Lausanne, l'*Atlantis* à Bâle, le *Lion d'Or* à Genève. Il s'agit là de ce qu'on appelle des «clubs», qui fonctionnent sur une base de restauration. Les organisateurs sont souvent également gérants du café. A Genève, cette formule s'est avérée riche de promesses. N'y présente-t-on pas régulièrement des concerts devant une salle de 300 places souvent comble. Fonctionnant sur le mode d'une libre entreprise, les organisateurs ne bénéficient pas de subventions et fixent les gages des musiciens en fonction de l'affluence qu'ils peuvent espérer, donc de critères purement commerciaux.

### Polyvalence large

Les organisations dont le spectre des spectacles ne se borne pas à la seule musique sont très nombreuses. On y trouve essentiellement des petits théâtres, maisons de jeunes ou centres de loisir subventionnés et gérés

par un ou plusieurs responsables indemnisés ou rémunérés par les autorités communales et cantonales. Notamment le *Théâtre am Stalden* à Fribourg, le *Théâtre de Poche* à Bienne, la *Platte 2* à Bâle, le *Centre Marinac* et la *maison des jeunes* à Genève, le *Zähringerrefugium* et le *Jugendzentrum* à Berne, le *Krämerhaus* à Langenthal font partie de cette catégorie.

Dans le domaine du jazz moderne, leur activité est généralement peu régulière et dépend des affinités personnelles de l'administrateur ou de l'obligation d'équilibrer le programme pour satisfaire un public varié. L'éventail des activités comporte généralement le théâtre, le cabaret, la pantomime, la musique folklorique, la projection de films, pour ne citer que celles-ci. C'est dans ce type d'organisations que l'on trouve une certaine politisation, une volonté de briser les monopoles culturels, commerciaux et institutionnels. Certains se réclament ouvertement de l'extrême gauche ou des mouvements autonomistes ou alternatifs. Le *Kulturkollektiv* du Kreuz à Soleure, le *Kulturkarusell* à Stäfa par exemple sont directement liés à deux restaurants autogérés, devenus des plaques tournantes, aussi bien sur le plan culturel que sur un plan politique, des mouvements marginaux. Le jazz contemporain a pour eux un sens avant tout socio-politique, mais n'est qu'un moyen d'expression parmi d'autres, apte à exprimer un certain état d'esprit. Le jazz moderne ne joue pas un rôle prépondérant dans l'éventail des activités de ces organisations. Pourtant l'existence de ces dernières est vitale pour la survie du jazz surtout pour les groupes suisses et les musiciens européens moins connus, souvent négligés par les grands organisateurs.

### Vers un statut social mieux défini

Les musiciens de jazz suisses sont en effet dans une situation inconfortable. Pour attirer un large public, les organisateurs font essentiellement appel à des vedettes, de

préférence noires et américaines. Alors que dans le domaine de la musique classique les professionnels abondent et sont le plus souvent syndiqués, le professionnalisme en jazz moderne est extrêmement rare en raison des rares possibilités de travail offertes en Suisse.

Deux associations, la MKS (*Musikerkooperative Schweiz*) et l'AMR (*Association pour la*

*musique improvisée*) à Genève poursuivent un but à proprement dire syndical. Elles visent à imposer des tarifs uniques de 150 francs par musicien et par concert, cherchent à créer une infrastructure, un réseau de possibilités de travail qui puisse assurer une base de subsistance pour les musiciens de jazz qui désirent se professionnaliser. La MKS intervient peu en tant qu'organisateur

de concerts tandis que l'AMR présente environ 30 concerts par année et participe largement à l'organisation du festival du Bois de la Bâtie. Les deux cherchent à conquérir une plus grande reconnaissance sociale pour la musique improvisée, veulent la rendre accessible à un plus large public par des stages, des concerts commentés ou des cours de formation.



Les mêmes aspirations étaient à la base de la création de la Swiss Jazz School de Berne et de l'école de jazz à Lucerne. Il s'agissait pour eux de créer un lieu de formation institutionnalisé à l'image du conservatoire de musique classique. A Berne, les études professionnelles mènent à un diplôme officiellement reconnu, premier pas vers une professionnalisation et institutionnalisation du jazz. Le problème commun aux différentes organisations de ce type c'est la reconnaissance institutionnelle, l'aspiration à un statut social mieux défini qui donnerait enfin au jazz son véritable droit de cité.

#### Savoir apprécier le jazz à sa juste valeur

Seules 34 organisations sur les quelques 80 à 100 qui existent en moyenne en Suisse ont fait l'objet de cette enquête. Pourtant les problèmes soulevés peuvent être considérés comme communs à l'ensemble des activités qui ont germé autour du jazz moderne. Comme nous l'avons vu, les organisateurs jonglent toujours - avec plus ou moins de bonheur - avec des moyens financiers réduits. Le moteur de tant d'efforts produits, de tant de persévérance, malgré les contrariétés permanentes, demeure la passion commune qui anime les amateurs de jazz. La diversité des genres d'organisations, les conditions matérielles fort différentes et les divergences d'optiques et d'opinions font que la scène suisse du jazz est loin d'être uniforme et unanime. Basée sur un marché de production déséquilibré où la demande est sensiblement inférieure à l'offre, les situations de concurrence et de conflits sont courantes. Les motivations étant de nature passionnelle, les difficultés financières se soldent souvent par des guerres de chapelles peu à même d'apporter des solutions et qui finissent même parfois par briser les élan vitaux.

Malgré sa fragilité structurelle et endémique, le jazz continue à exister en Suisse, laissant beaucoup de victimes derrière lui, mais trouvant toujours de nouvelles proies pour l'honorer et le servir. Pour les festivals, piliers probablement les plus résistants, la continuité semble plus ou moins assurée. Leurs organisations se «professionnalisent», leurs noms s'affirment et attirent un public considérable aux manifestations. Avec une affluence d'année en année plus grande, Willisau et Zurich se voient en effet confrontés au problème du surdimensionnement. Les assises financières ne sont pas toujours trop solides, mais avec leur impact touristique croissant, les autorités et les entreprises privées se montrent plus magnanimes. Pour les organisateurs de séries de concerts, l'avenir n'est généralement pas aussi rose. Dans l'impossibilité de se commercialiser, ils sont de plus en plus dépendants de subsides publics, que les autorités n'accordent que difficilement et parcimonieusement. A l'exception de «Musik am Mäntig» qui dispose d'un fond de roulement considérable

grâce aux deux associations d'étudiants qui la financent, les moyens matériels sont précaires, l'affluence est fluctuante et le travail énorme. Il est donc peu étonnant que soient nombreux ceux qui s'essouffent. Qu'il s'agisse de festivals ou de séries de concerts, les organisateurs semblent essentiellement mûs par des motivations passionnelles et de prestige. La gratification morale, la reconnaissance sociale jouent un rôle important.

Quant aux organisations polyvalentes, leur extrême diversité n'admet pas de synthèse unique de leur situation. Les clubs à base commerciale semblent bien se porter, les théâtres et centres culturels ont une existence garantie par des subsides fixes. Les organisations polyvalentes faisant partie des milieux marginaux ont une existence relativement mouvementée. Poursuivant des buts socio-politiques à travers leurs activités, il est évident qu'une permanente remise en cause des choix, de l'impact de leurs manifestations s'impose.

Le travail des organisations à but didactique et syndical n'a pas atteint tous les objectifs posés. Face à la complexité, le déséquilibre du marché du jazz, il est extrêmement difficile d'imposer des tarifs fixes pour les musiciens. Marché libre par excellence, la loi

de la demande et de l'offre y joue un rôle central qui s'accommode mal d'une tarification rigide. La bataille est loin d'être gagnée à ce niveau. Quant aux objectifs didactiques, les écoles de jazz les ont plus ou moins atteints sur le plan de la formation professionnelle. Les activités multiples dans les écoles, lors de stages et cours continuent à foisonner mais doivent, pour survivre, bénéficier à tout prix de l'aide des autorités.

Au terme de ce rapide tour d'horizon sur la production du jazz moderne en Suisse, il faut convenir qu'il y a là une vitalité, une source d'énergie et de créativité qui est loin d'être appréciée à sa juste valeur. Dans toute sa diversité, ses divergences et contradictions, le monde du jazz demeure - malgré les adversités - bien vivant et pourrait à maints égards inspirer une musique classique parfois sclérosée ou une musique commerciale musicalement souvent bien pauvre.

Et finalement, ce ne serait que justice que les autorités apprécient de manière plus conséquente la scène jazzistique helvétique qui, à force de se battre contre des moulins à vent, pourrait bien un jour s'essouffler et faire se tarir une riche source de créativité musicale.

Elisabeth Guyot-Noth

(Sous-titres de la rédaction)

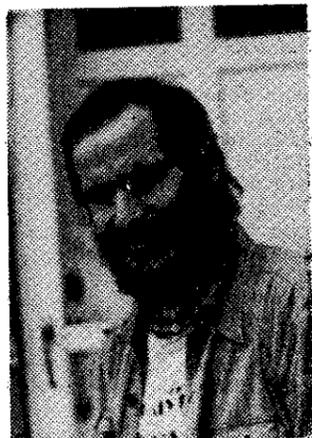
#### Zusammenfassung

Während Jazzfestivals in der Schweiz bei Behörden und in der Privatwirtschaft immer mehr Unterstützung finden, sieht das Bild bei den anderen «Spezialisten», den Organisatoren von Konzertserien, etwas weniger rosig aus. Als publizistische Basis weniger interessant für die Privatwirtschaft, sind sie viel mehr abhängig von öffentlichen Geldern, die aber nur spärlich und mühsam einzuholen sind. Ihre ganzjährige Tätigkeit, die finanziell aufwendig ist, keinen sicheren Publikumserfolg verspricht und sehr arbeitsintensiv ist, findet kaum die entsprechende öffentliche Anerkennung, die z. B. ähnlichen Initiativen in der klassischen Musik zukommt. Entweder zum Betteln oder zur Einstellung ihrer Tätigkeiten gezwungen, stehen die Idealisten vor einer prekären Existenzgrundlage. Grundsätzlich stellt man bei den spezialisierten Organisationen fest, dass Prestigemomente, persönliche Erfolgserlebnisse nebst der eigentlichen Liebhaberei, dem Jazz, wichtige Motivationsgründe sind, die die vielen Initiativen weitgehend erklären. Die polyvalenten Organisationen lassen sich schwieriger zusammenfassen. Den sogenannten «Clubs», die auf kommerzieller Basis aufgebaut sind, geht es anscheinend recht gut; die Kleintheater, Kulturzentren und Jugendhausorganisationen können auf regelmässige staatliche Unterstützung zählen, sind aber für den zeitgenössischen Jazz nur Randgebiete, und die Organisationen, die sich zur Alternativszene zählen, zeichnen sich durch eine bewegte Existenz aus, da ihre Musikproduk-

tion nur - sehr diskutiertes - Mittel zum Zwecke sein soll.

Die didaktisch und gewerkschaftlich ausgerichteten Organisationen haben bis heute nicht alle gesteckten Ziele erreicht. Auf gewerkschaftlicher Ebene ist es äusserst schwer, gewisse minimale Lohnansätze für Musiker durchzubringen, herrscht doch auf dem Markt eine extrem freie Marktwirtschaft, die von einer viel gewichtigeren Angebots- und Nachfragestruktur bestimmt wird. Auf didaktischer Ebene hat die Swiss Jazz-School in Bern mehr oder weniger den Status erreicht, den sie sich zum Ziel steckte, wogegen die anderen Aktivitäten noch immer um ihre Anerkennung - sei es finanzieller oder sozialer Art - ringen müssen.

Als Fazit lässt sich nach dieser kurzen Übersicht feststellen, dass die schweizerische Jazzszene sich durch eine starke Vitalität und Kreativität auszeichnet, die bei weitem nicht die gebührende Anerkennung findet. Trotz allen Schwierigkeiten, Widersprüchen und Ungereimtheiten bleibt die Welt des Jazz wohl lebendig und könnte gewiss in manchem einer manchmal erstarrten klassischen Musik und einer musikalisch oft phantasielosen Kammermusik als Anregung dienen. Die Frage scheint berechtigt, ob es nicht an der Zeit wäre, dass die Behörden der Jazzszene endlich eine angemessene Unterstützung zukommen liessen, so dass sich die Jazzorganisatoren nicht immer wieder mit denselben Problemen herum-schlagen müssten, welche längerfristig diese reiche Musik und ihre Musiker um die notwendige Energie bringen könnten.



Jazz-Festival Willisau (1)  
**Mike Nock-Albert  
Landolt-Quartet**

(Sch) Das Startzeichen zum Jazz-Festival Willisau gibt am Donnerstag, 28. August, das Mike Nock-Albert Landolt Quartett. Formiert ist dieses Quartett mit dem amerikanischen Pianisten Mike Nock und den Schweizern Peter Frei (b), Heinz Lieb (dr) und — unser Bild — Albert Landolt (ts, fl). Albert Landolt, der bereits 1974 am Nationalen Jazz-Festival in Augst den Saxophon-Solopreis gewann, lebt seit 1978 in den USA, wo er in Boston am Berklee College of Music studierte. In Kalifornien begann dann eine enge Zusammenarbeit mit dem Pianisten Mike Nock, der in

der Gruppe «Fourth Way» einen der Wegbereiter des Jazz-Rock war. Mike Nock spielte ausserdem mit Musikern wie Sam Rivers, Tony Williams, Benny Maupin, Yusef Lateef und John Handy.



Jazz in Willisau: Marcel Zürcher zeigt Photos von Jazzereignissen während der Jahre 1977 bis 1979 (Luzern, Café Arlecchino).



Jazz-Festival Willisau (2):  
**Musical Monsters**

(Sch) Eine spannende Begegnung erwartet die Jazzfans am diesjährigen Willisauer Jazz-Festival am Samstag, 30. August, mit den Musical Monsters (Konzert 4, 20 Uhr). Ad hoc formiert sind diese Monsters mit dem Saxophonisten John Tchicai (Bild) und den Schweizern Irène Schweizer (p), Pierre Favre (dr) und Léon Francioli (b).

Es ist nun ziemlich genau zehn Jahre her, seit John Tchicai, ein massgebender Saxophonist bei der Geburt des Free Jazz in New York, mit der Pianistin Irène Schweizer und dem Schlagzeuger Pierre Favre in Willisau — noch vor kleiner Zuhörerschaft — ein sensationelles Konzert gaben. 1971 dann spielten Tchicai und Favre erneut zusammen, als sie am Zürcher Schauspielhaus für den «Naked Hamlet» musizierten. Tchicai spielte schon 1962 mit Don Cherry, gründete dann mit ihm und Archie Shepp die «New York Contemporary Five», leitete später das «New York Art Quartet» und war bei John Coltranes «Ascension»-Aufnahmen dabei. Mit Irène Schweizer trat John Tchicai dann am ersten Willisau Festival 1975 auf, daraus die LP «Willi the Pig» resultierte.



Jazz-Festival Willisau (3):  
**Jürg Hager solo**

(Sch) Eine interessante Begegnung vermittelt das Willisauer Jazz-Festival am dreiteiligen Eröffnungskonzert vom Donnerstag, 28. August: Ein Solo-Auftritt von Jürg Hager (Bild).

Jürg Hager ist in der Schweizer Szene längst kein Unbekannter mehr. Nach einer klassischen Ausbildung auf der Klarinette wandte er sich experimentellen Versuchen mit Orgel und verschiedenen Klarinetten zu. Schon 1972 spielte er am Jazz-Festival Zürich, 1973 wirkte er beim Wiebelfetzer Workshop mit und 1974 leitete Hager ein Quartett mit dem Ex-Albert-Ayler-Drummer Allen Blairman. In den letzten Jahren trat Jürg Hager zumeist als Solist in Erscheinung, in Form ideenreicher «One man Performances».

Jürg Hager zu seiner Musik: «Meine Musik entsteht spontan, aufgrund meiner bisherigen Erfahrungen und Erlebnisse in der Klang- und Tonwelt. Unter 'Musizieren' verstehe ich 'etwas entstehen lassen'; einen Prozess, der keinen geplanten Anfang kennt und durch seine Entwicklung in eine ekstatische Sphäre dringt.»



Jazz-Festival Willisau 28. bis 31. August (4)

### Airtto — ein Rhythmus-Feuerwerk zum Abschluss

(Sch) Eine heisse Sache zu werden verspricht der diesjährige Festival-Abschluss am Sonntag, 31. August (Konzert 6, 20 Uhr). Eingeleitet wird dieses Konzert von einem englisch-schweizerischen «Gipfeltreffen» mit Alan Skidmore (ss, ts), John Taylor (p), Léon Francioli (b) und Pierre Favre (dr). Englische Jazzler arbeiten seit Jahren eng mit Schweizern zusammen; das ist auch aus der langen Liste der Willisauer Konzerte zu ersehen. Zwei der auffallendsten englischen Solisten, der Saxophonist Alan Skidmore und der Pianist John Taylor, treffen diesmal auf zwei der «stärksten» Schweizer Jazzschaffenden, auf den Bassisten Léon Francioli und den Drummer Pierre Favre. Alle vier Musiker haben ihre Stärke im dynamischen Jazz, einem zupackenden und mit viel Drive gespielten. Eine Wunsch-Formation, die für etliche Ueberraschungen sorgen wird. Der eigentliche Publikumsrenner dieses letzten Festivalabends wird

der auch in Rockkreisen populäre Airtto sein, der in Willisau mit folgender Besetzung antritt: Kai Akagi (p), Jeff Elliot (tp), Randy Tico (b), Larry Ness (g), Tony Moreno (perc, dr). Airtto Moreira (Bild), der bekannteste brasilianische Perkussionist und Schlagzeuger, bürgt mit seiner Band für ein ausgelassen-lebensfreudiges Rhythmus-Feuerwerk. In den USA hatte der Brasilianer schon mit jungen Jahren sofort Erfolg und spielte eine Reihe bemerkenswerter Schallplatten ein, so mit Lee Morgan und Miles Davis. Er spielte in Chick Coreas erster «Return to Forever»-Gruppe, mit Gato Barbieri, bei den frühen Weather Report, mit Stan Getz und Cannonball Adderley. In den letzten Jahren war Airtto sehr erfolgreich vor allem unter seinem eigenen Namen aktiv oder auch zusammen mit seiner Frau, der Sängerin Flora Purim. Die brasilianische Musik hat schon längst die Integration in den Jazz erfahren — und dies ist nicht zuletzt das Verdienst von Airtto.

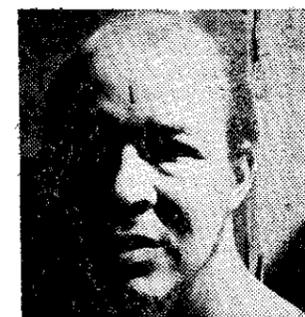
## Musique à Lucerne et Willisau Classiques polonais et jazz

On se prépare dans le canton de Lucerne à l'ouverture de deux importants festivals de musique: le 16 août pro-

chain, les Semaines internationales de musique de Lucerne seront ouvertes par un concert de l'Orchestre suisse des fêtes musicales et le 28 du même mois commencera le 6e Festival de jazz de Willisau.

Les Semaines internationales de musique (IMF) — qui dureront jusqu'au 9 septembre — seront placées cette année sous le thème de « La Pologne dans la musique ». C'est un hommage à l'occasion du centième anniversaire de la mort d'Henryk Wienawski. Au cours de 27 des 36 concerts prévus, on entendra de la musique polonaise ou des interprètes polonais. Il y aura en outre à l'Hôtel de Ville de Lucerne une exposition consacrée à la musique polonaise.

Pour la sixième fois aura lieu à Willisau (du 28 au 31 août) le Festival international de jazz. La manifestation de cette année réunira 16 groupes lors de six concerts et deux matinées et donnera un aperçu des tendances actuelles du jazz. Le Festival de Willisau est un des seuls à se consacrer exclusivement au nouveau jazz. C'est surtout le jazz américain et celui d'Europe qui y est représenté. Il y aura aussi pendant la durée du festival une exposition intitulée « Jazz en images ». (ATS.)



Jazz-Festival Willisau (5)

### Dave Burrell solo

(Sch) Eine Entdeckung wert ist am Samstagabend (Konzert 4) insbesondere auch der Soloauftritt zwischen dem Manfred Schoof Octet und den hier bereits vorgestellten Musical Monsters: der Pianist Dave Burrell (Bild). Geboren wurde Dave Burrell 1940 in Middletown (Ohio). Bekannt geworden ist er vor allem als langjähriger Pianist in den Gruppen von Archie Shepp, mit dem er zweimal auch in Willisau gastierte. Daneben wirkte Burrell auch in den Gruppen von Marion Brown, Sunny Murray, Grachan Moncur III und im «360 Degree Ensemble» von Beaver Harris mit. In den letzten Jahren allerdings bestätigt sich Burrell vorab solistisch. Er pflegt übrigens einen sehr eigenständigen Piano-stil, der oft von Ragtime und Boogie-Woogie-Elementen durchsetzt ist.



Jazz-Festival Willisau (6)

### Anthony Davis — Jay Hoggard

(Sch) Ein Pianist im Duo mit einem Vibraphonisten, wie ein solches Zusammentreffen am Willisauer Festival am Sonntag-nachmittag, 31. August, geplant ist (Konzert 5, 14.30 Uhr), signalisiert den Inbegriff dieser Besetzung: Corea-Burton. Doch dass dem keineswegs so sein muss, bezogen vorab auf die hinlänglich bekannten schweizerischen Klangmalereien, dafür stehen nachgerade Anthony Davis (p) und Jay Hoggard (vib) ein. — Nachdem vor allem Keith Jarrett die Pianoszene der siebziger Jahre dominiert, ist nun mit Anthony Davis (Bild) eine neue Persönlichkeit ins Rampenlicht gerückt. Dieser hochtalentierte 29jährige Pianist kann mit seinem nahezu unbeschränkten Ideenreichtum und einer perfekten Tastentechnik auf eine vielseitige künstlerische Tätigkeit zurückblicken. Bevor er nun in den letzten Jahren als Solopianist und Leiter eigener Ensembles so gross in Erscheinung getreten ist, spielte er in den Gruppen von Leo Smith, Marion Brown, Chico Freeman, Oliver Lake, Barry Altschul und Leroy Jenkins. Zusammen mit dem Flötisten James Newton erreichte Davis eine geschlossene Einheit, wie man eine solche im Jazz bis anhin kaum je gehört hatte. In Willisau nun will Anthony Davis mit seinem langjährigen Freund Jay Hoggard auftreten. Dieser perkussive Vibraphonist kommt ebenfalls aus dem Kreis der jungen New Yorker Avantgarde und spielte längere Zeit in der Gruppe von Chico Freeman.



Jazz-Festival Willisau (7)

### Dewey Redman - Ed Blackwell

(Sch) Die bislang einzige Abänderung im diesjährigen Willisauer Festivalprogramm vom 28. bis 31. August ist lediglich ein Terminabtausch zwischen Dewey Redman (ursprünglich für den Samstag nachmittags vorgesehen) und John Handy.

Dewey Redman (Bild) im Duo mit dem Schlagzeuger Ed Blackwell wird nun also am Sonntag nachmittags, 31. August, (Konzert 5, 14.30 Uhr) zu hören sein. Dieser Auftritt zweier ehemaliger Ornette-Coleman-Solisten im Duo gilt als eine der grossen Festivalattraktionen. Der Saxophonist Dewey Redman, der nach seinem Mitwirken bei Coleman in eigenen Gruppen und bei Keith Jarrett für Aufsehen sorgte, ist einer der wichtigsten Exponenten des Neuen Jazz. Eine seiner musikalischen Eigenarten ist, dass er durch das Saxophon spricht und gleichzeitig damit spielt. Seine Musik basiert auf archaischem Blues und wird mit berstender Intensität vorgetragen. Zur ersten Schlagzeug-Avantgarde gehört auch Ed Blackwell. Er wurde 1927 in New Orleans geboren und seine Vorbilder waren denn auch die New-Orleans-Schlagzeuger Baby Dodds, Paul Barbarin und Zutty Singleton. Trotz oder dank diesem New-Orleans-Background wurde Blackwell zum «musikalischsten» Drummer des frühen Free Jazz. 1960 spielte er im Eric Dolphy-Booker Little-Quartett und löste dann Billy Higgins im Ornette Coleman Quartett ab. Später spielte er mit Randy Weston und vor allem in Gruppen von Don Cherry.

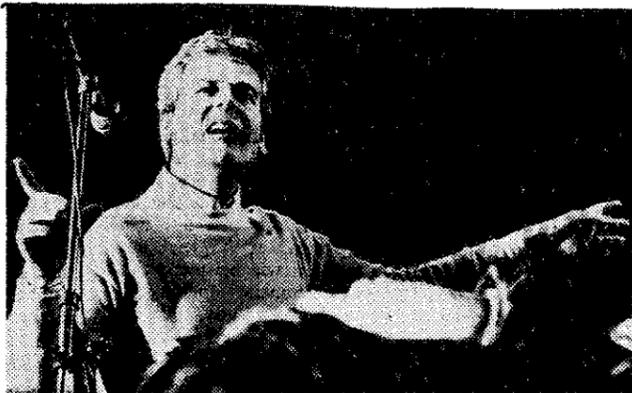


Jazz-Festival Willisau 28.—31. August

### Jack DeJohnette's Special Edition

(Sch) Ein an den Willisauer Konzerten immer wieder gern gehörter Gast ist Jack DeJohnette (Bild), der heuer nun erstmals auch am Festival zu erleben ist, am Eröffnungskonzert (Donnerstag, 28. August, 20 Uhr). Jack DeJohnette gehört zweifelsohne zu den prominentesten Schlagzeugern des Jazz. Aus Chicago stammend, war er eines der ersten Mitglieder der AACM. Als Jack 1966 erstmals nach New York ging — nur ein Wochenendtrip sollte es sein — erregte er gleich grosses Aufsehen unter der Jazz-élite. Er blieb in New York hängen und spielte mit John Patton, Sonny Rollins, John Coltrane und Bill Evans. Später hatte DeJohnette grossen Erfolg in der Gruppe von Charles Lloyd und

darauf bei Miles Davis. Seit seiner Zeit bei Davis leitete er erfolgreich eigene Gruppen. Im letzten Jahr gründete Jack DeJohnette nun seine neueste Formation, die Special Edition. In dieser Gruppe spielen neben ihm zwei Saxophonisten und ein Bassist. Anfänglich spielten die Saxophonisten David Murray und Arthur Blythe in der Gruppe. Nun hat sie Jack uniformiert, ohne jedoch die Konzeption zu ändern. Die Saxophonisten sind der bei uns längst bekannte Chico Freeman und der (noch) unbekanntere John Purcell. Bassist ist nach wie von Peter Warren. Diese Gruppe spielt einen ungemein dynamischen Jazz, der am ehesten an die Coltrane-Dolphy-Zeit erinnert.



Jazz-Festival Willisau 28.—31. August (9)

### George Gruntz' Percussion Profiles

(Sch) Einer der spektakulärsten Höhepunkte 1977 am berühmten Monterey Festival (USA) war die Uraufführung von George Gruntz' sechsteiligen Jazz-Suite Percussion Profiles. Seither ist dieses Werk — ausser im Schallplattenstudio — nie mehr aufgeführt worden. Am Freitag abend, 29. August, ist es im Rahmen des Willisauer Jazzfestivals zu hören. George Gruntz' Komposition Percussion Profiles ist für sechs Perkussionisten geschrieben worden,

wobei allen ausreichende Räume zur freien Selbstentfaltung zur Verfügung stehen. Ein Unterfangen, das entsprechend hohe Anforderungen an jeden einzelnen Musiker stellt, eine Herausforderung an die Mitwirkenden: George Gruntz (keyboards), Jack DeJohnette (dr, perc), Pierre Favre (dr, perc), Fredy Studer (dr, perc), Jay Hoggard (vib, marimba) und Dom Um Romao (perc).

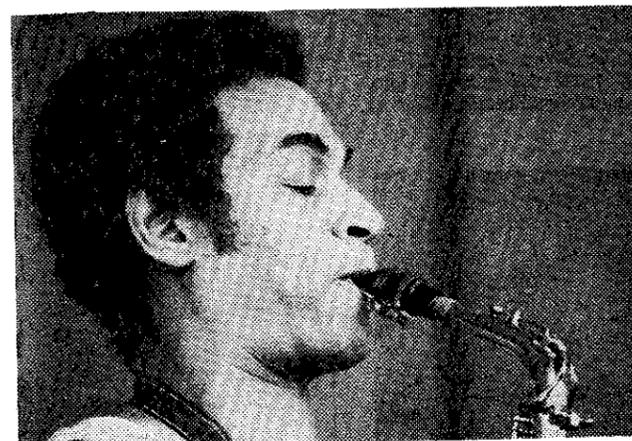


Jazz-Festival Willisau 28.—31. August (10)

### Don Pullen Quartett feat. Chico Freeman

(Sch) Ein in Willisau immer wieder gern gehörter Gast ist der Pianist Don Pullen (links auf dem Bild). Kürzlich erst war er auf der «Mohren»-Bühne mit George Adams zuletzt zu erleben. Vielen unvergesslich bleibt auch der Auftritt mit seinem eigenen Quartett von 1978. In der gleichen Besetzung wie damals ist das Don Pullen Quartett — nämlich mit Chico Freeman (ss, ts, fl), Cameron Brown (b) und Bobby Battle (dr) — nun auch im Festival zu hören, am Freitag, 29. August (Konzert 2, 20 Uhr). Neben dem ehemaligen Mingus-Pianisten Pullen spielen also: Chico Freeman, der übrigens 1977 am Festival als noch gänzlich unbe-

kannter Solist in der Gruppe von Elvin Jones in Erscheinung trat; Cameron Brown, der auch ständiges Mitglied im George Adams — Don Pullen Quartett ist und zu den gefragtesten Bassisten der jüngeren amerikanischen Szene gehört; Bobby Battle, Pullens langjähriger Partner und früher oft auch bei Sam Rivers tätig. Heute Freitag übrigens dürfte die Zeit für den Vorverkauf noch reichen: Karten (Konzertnummer angeben, je 26 Franken oder 115 Franken für den Pass) werden gegen Vorauszahlung aus das Postcheck-Konto 60—7758, Jazz in Willisau, 6130 Willisau, zugesandt.



Jazz-Festival Willisau (11)

### Jimmy Lyons Trio feat. Sunny Murray

(Sch) Ein Renner im diesjährigen Willisauer Festivalprogramm dürfte auch das Konzert 3 am Samstag nachmittags sein (30. August, 14.30 Uhr). John Handy — Ali Akbar Khan «Rainbow» im Doppelkonzert mit dem Jimmy Lyons Trio. Den Anfang macht Lyons. Bekannt ist der 48jährige Altsaxophonist Jimmy Lyons vorab durch sein seit 1960 regelmässiges Mitwirken in den Gruppen von Cecil Taylor. Indes weniger bekannt ist, dass Lyons auch in eigenen Gruppen spielt und dabei eine eigenständige Mu-

sik offenbart. Jimmy Lyons hat es auf dem Altsaxophon zu einer kaum erreichten Meisterschaft gebracht, und es wird interessant sein, ihn mit zwei anderen ehemaligen Taylor-Partnern zu hören: mit Sunny Murray am Schlagzeug und Alan Silva am Bass. Lyons, Murray und Silva sind drei der führenden Solisten der ersten Freejazz-Generation, die auch heute noch eine frische und konsequente freie Musik bieten und für viele junge Musiker Vorbilder sind.



Jazz-Festival Willisau 28.—31. August (12)

### Gunter Hampels Galaxie Dream Band

(Sch) Auch in diesem Jahr geht es am Willisauer Festival-Wochenende über die Mittagszeit musikalisch hoch zu und her. An der Matinée vom Sonntag, 31. August (12 Uhr, kein Vorverkauf), ist es Gunter Hampel (Bild) mit seiner Galaxie Dream Band, die im Festzelt im Jazz-Rhythmus

kauen lässt. Um Gunter Hampel (vib, bcl, fl), der seit Jahren zu den aktivsten europäischen New-Jazzern zählt, versammeln sich zur Galaxie Dream Band Mark Whitecage (as, cl, fl), Martin Bues (dr) und die sensationelle Sängerin Jeanne Lee.



Jazz-Festival Willisau 28. bis 31. August (14)

### John Handy — Ali Akbar Khan «Rainbow»

(Sch) Zuerst eine Festival-Neuigkeit: Eine unerwartete Bereicherung erfährt das Konzert 4 vom kommenden Samstag abend, an diesem sich im dritten Teil John Tchicai, Irène Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli als die «Musical Monsters» formieren. Zu ihnen gesellt sich nun auch Don Cherry!

folgten, gibt es aber auch einige Musiker, die sich ernsthaft mit der Verflechtung der östlichen und westlichen Musik auseinandersetzen und daraus etwas «Neues» schaffen. Zur idealsten und fruchtbarsten Zusammenarbeit kam es zwischen dem Altsaxophonisten John Handy, bekannt durch sein langjähriges Mitwirken in den Gruppen von Mingus, und dem indischen Sarod-Spieler Ali Akbar Khan, der aus dem Gebiet des heutigen Bangla Desh stammt und seine musikalische Familientradition bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen kann.

Als ein Publikumshit im diesjährigen Festivalprogramm zeichnet sich allein schon im Vorverkauf das Konzert 3 (Samstag, 14.30 Uhr) ab, an diesem neben dem Jimmy Lyons Trio in Abänderung des ursprünglichen Programmes (Dewey Redman — Ed Blackwell, die mit Handy das Datum gewechselt haben und nun am Sonntag nachmittags zu hören sind) auch John Handy (links auf dem Bild) zusammen mit Ali Akbar Khan (rechts), zu erleben ist. Es wurde schon oft versucht, eine Synthese von Jazz mit Indischer Musik zu erreichen. Nebst vielen Fusionsgruppen, die einzig einem erfolgsversprechenden Modetrend

Die Gruppe, die sich sinnigerweise «Rainbow» nennt, verbindet nach eigenen Worten «Lilah» (symbolisiert den Osten) mit «Majnu» (für Westen) und erhalten dadurch ein «Kind», also etwas «Neues». Weiter spielen bei «Rainbow» der Tablaspieler Zakir Hussain, der auch bei John McLaughlins «Shakti» mitwirkte, und der Geiger Doctor L. Subramaniam.



Jazz-Festival Willisau (13)  
**John Wolf-Brennan's**  
«No-nätt»

(Sch) Eine Matinée im Restaurant-Zelt steht am Willisauer Jazz-Festival auch für den Samstag auf dem Programm (30. August, 12 Uhr). Der Pianist John Wolf-Brennan (Bild), Leader der Luzerner Jazzgruppe Impetus, hat eigens hierfür eine Ad-hoc-Formation zusammengestellt: Neben ihm spielen im «No-nätt» die Violinistin Ma Pre Ushma, Urs Blöchlinger (fl, as), Beat Wenger (ss, as), Hanspeter Thalmann (as), Peter Schärli (tp, flh), Robert Morgenthaler (tb), Michel Poffet (b) und Alex Bally (dr). Diese neunköpfig aus verschiedensten Gruppen zusammengesetzte Formation wird in Willisau neue Kompositionen von John Wolf-Brennan intonieren. (Bild Ruedi Hopfner)



Jazz-Festival Willisau (15)  
**Manfred Schoof Oktett**

(Sch) Heute Donnerstagabend, 20 Uhr, fällt mit dem Mike Nock/Albert Landolt Quartett der Startschuss zum 6. Willisauer Jazz-Festival. Noch gestern liefen die Vorbereitungen auf Hochtouren, um, in — und wie auf dem Bild — an der Festhalle. — Die «Vaterland»-Porträtserie beschliessen wir mit dem Manfred Schoof Oktett, dass am Samstagabend dann (Konzert 4, 20 Uhr) zu hören sein wird. Der deutsche Trompeter gehörte zu den massgebenden Musikern der europäischen Jazzavantgarde der ersten Stunde. Mit dem New Jazz Trio (von 1968 bis 1971, mit dem verstorbenen Peter Trunk und Cees Cee) hatte er eine der homogensten europäischen Newjazzformationen. Seit 1976 leitet Schoof ein Quintett mit dem Bassklarinettisten Michel Pilz, dem Pianisten Rainer Brünninghaus, dem Bassisten Günter Lenz und dem Schlagzeuger Ralf Hübner. Für das Willisauer Festival hat Manfred Schoof sein Quintett nun zu einem Oktett ausgebaut: Die Saxophonisten Gerd Dudek und Heinz Sauer (und nicht wie ursprünglich angekündigt Karlheinz Wiberny) sowie der Posaunist John English sind die weiteren Solisten.

(Bild Peter Isenegger)

Ein Programm voller Rosinen

**Jazzfestival Willisau 1980**

R. B. Nach dem unaufhaltbar erscheinenden «Jazz-Niedergang» des Monterey-Festivals bleibt den Schweizer Jazzfreunden die Genugtuung, dass Willisau nach wie vor kompromisslos aktuellen Jazz programmiert. Vom 28. bis 31. August werden in der atmosphärisch günstigen — akustisch vielleicht weniger — Festhalle sechs Konzerte durchgeführt. Erfreulich, um es vorwegzunehmen, ist dieses Jahr die rege Beteiligung von Schweizer Musikern. So wird der amerikanische Jazz-Rock-Wegbereiter Mike Nock zusammen mit dem Saxophonisten Albert Landolt auftreten, der Musikmacher Jürg Hager seine «One-man-Performance» nach Willisau bringen und die Pianistin Irene Schweizer wieder einmal mit dem Saxophonisten John Tchicai zusammentreffen. Ein Höhepunkt dürfte auch die Aufführung der sechsteiligen Suite «Percussion Profiles» von George Gruntz werden, die er 1977 für das Monterey Festival geschrieben hat und «live» in Europa noch nie zu hören war.

**Neue Traditionalisten und Avantgarde**

Die Rückkehr zu den Wurzeln, zur Tradition, ist zu einem Schlagwort geworden. Aber nicht in jedem Fall zu einem leeren wie Drummer Jack DeJohnette, Pianist Don Pullen mit ihren Gruppen (beide mit Chico Freeman) und der Pianist Dave Burrell (solo) unter Beweis stellen könnten. Eine Attraktion des diesjährigen Festivals ist zweifellos das angekündigte Duett von Dewey Redman, dem bluesigen Saxophonisten, mit dem — neben Max Roach — vielleicht musikalischsten Schlagzeuger des neuen Jazz, Ed Blackwell. Ebenfalls eine kleine Sensation: Altsaxophonist Jimmy Lyons einmal ohne Cecil Taylor, dafür mit eigenem Trio. Zu dem Sunny Murray und Alan Silvia gehören. Auch in die Kategorie Avantgarde einzureihen sind Manfred Schoof (mit Octet) und der hochtalentierter Pianist Anthony Davis (zusammen mit dem sehr perkussiven Vibraphonisten Jay Haggard). Weltmusik im besten Sinn — also keine billige Fusionsmusik — verspricht das Zusammenwirken des Altmeisters der Sarod, Ali Akbar Khan und zwei weiteren indischen Musikern mit dem ehemaligen Mingus-Saxophonisten John Handy. Und ein Rhythmusfeuerwerk das Abschlusskonzert des Brasilianers Airtio mit seiner Band. Weiter in Willisau: Alan Skidmore mit John Taylor, Léon Francioli und Pierre Favre, und in zwei Matinéen John Wolf-Brennan's «No-nätt» (unkonventionelle Jazzunterhaltung) und Gunter Hampel and his Galaxie Dream Band. Mit dabei: Die wohl beste Sängerin des Neuen Jazz, Jeanne Lee.

**JAZZ AGENDA**

**A Malval et au Parc La Grange**

**C'est sur ces deux manifestations en plein air et gratuites que nous concentrerons notre attention cette semaine puisque la chaleur invite plus au jardin que dans les salles de concerts. Cinq concerts répartis dans la semaine au Théâtre de verdure du Parc La Grange et cinq groupes concentrés samedi et dimanche aux Granges de Malval. De quoi passer quelques agréables matinées et soirées sous le beau ciel d'août. En voici les détails pratiques:**

**Au Théâtre de verdure:** au Parc La Grange: ce soir à 20.30, les «Feetwarmers»; samedi 16 à 17 h., l'octette de Paul Thommen; dimanche 17 à 17 h., également le quartet de Roland Crahen avec Henri Chaix; mardi 19 à 20 h. 30, le quintet d'Alain Guyonnet; jeudi 21 le GIR (Groupe instrumental romand) avec Dujko Gojkovic. Les concerts qui sont gratuits n'ont lieu que par beau temps seulement. En cas de doute, le tél. 180 renseigne.

**Au Granges de Malval:** ce week-end au festival intitulé «Jazz on the Riverside» samedi à 16 h., le quartet du batteur Claude Tabarini (formation non communiquée); à 18 h., J.-F. Boillat et son «Life Force»: Dany Ruchat (guitare), Roger Vaucher (bass), Eric Wespi (drums). Une pause pour le dîner et, à 21 h., un trio dirigé par le batteur américain George Edward Brown I avec Mike Robert (bass) et Clifford Thornton (trombone, cornet et percussion). Dimanche 17 à 16 h., «The Quintet» Pierre Jomini (ténor), Francis Rothenbühler (bugle), Jean-Claude Juvet (piano), Mike Robert (bass) et Pierre Gauthier (drums). A 18 h., «Mme Schwab 5» avec Serge Wintsch (trompette), Phil Hennard (trombone), Daniel Perrin (piano), P.-F. Massy (contrebasse) et Gaston Balmer (drums). Festival gratuit et en plein air par n'importe quel temps. Deux transports en bus auront lieu à 15 h. 30 et 17 h. 30, départ à la place d'Orsières, retour à 22 h. 15 et 23 h. 15. Prix du transport aller et retour: 12 fr. 50.

**Aux Philosophes, à Lausanne:** vendredi 15, le Dippermouth Jazz Band et samedi 16, le pianiste Edgar Wilson and his friends.

**Au Jazzland de Neuchâtel:** le pianiste Horace Parlan jusqu'au 16 août, avec Peter Bockins (bass) et Denis Progin (drums).

**Au Mahogany-Club à Berne:** vendredi 15, Hootenanny; mercredi 20, «Thunersee Rundfahrt» avec le Longstreet Jazzband.

**A Willisau:** c'est du 28 au 31 août que se déroulera l'annuel festival désormais bien établi et reconnu comme l'une des manifestations les plus sympathiques et au programme sans concessions d'aucune sorte. Ce qui n'est pas si fréquent. Les têtes d'affiche dans l'ordre de leurs passages: Mike Nock, Jack DeJohnette, George Gruntz, Don Pullen, Chico Freeman, Jimmy Lyons, Sonny Murray, Dewey Redman, Ed. Blackwell, Manfred Schoof, Dave Burrell, John Tchicai, Anthony Davis, Jay Hoggard, John Handy, Alan Skidmore, Airtio Moreira, John Wolf-Brennan, Gunter Hampel et Jeanne Lee. Camping gratuit. Abonnement pour les six concerts: Fr. 115.—. Pour tous renseignements: Jazz in Willisau, Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse, 6130 Willisau. Nous y reviendrons.

**Au Basilus de Zurich:** les 13 et 14, Jeff's Unit (CH modern); les 15 et 16, Tabasco (ZH funky + jazz rock); le 17, Giancarlo Nicolai (CH modern); les 18



Clifford Thornton.

et 19, le quartet d'Albert Landolt et Phil Marcovicz (USA et CH modern); les 21 et 22, le groupe Jisatal (CH modern).

Jean-François BOILLAT

veranstaltungen

**JAZZ FESTIVAL WILLSAU 80, 28. - 31. AUGUST**

Letztes Jahr war ich dabei, und das Festival wurde für mich zu einem grossen Erlebnis. Insider muss ich nichts mehr vorschwärmen. Jazzgewohnten Neugierigen wird der Einstieg in die neue Klangwelt erleichtert, wenn sie mit den Augen mitverfolgen können, was auf der Bühne geschieht. Es ist auffällig am diesjährigen Programm, wieviele Schweizer Musiker mitwirken (Jürg Hager, Irene Schweizer, Pierre Favre usw.). Alle Konzerte finden in der Festhalle

statt. Gleich nebenan gibt es die Möglichkeit, ein Zelt aufzustellen. Billig sind die Konzerte nicht: Fr. 26.— kostet ein Einzeleintritt, 115.— Fr. eine Dauerkarte für alle 6 Konzerte. Wer sich für mehr Angaben interessiert, lässt sich am besten Programm und Konzertbeschreibungen schicken: Jazz in Willisau, Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse, 6130 Willisau.

Ernst Meili

Programmübersicht:

**Konzert 1: Do 28. Aug., 20.00 Uhr**  
— Mike Nock — Albert Landolt — Quartet  
— Jürg Hager Solo  
— Jack DeJohnette's Special Edition

**Konzert 2: Fr 29. Aug., 20.00 Uhr**  
— George Gruntz' Percussion Profiles  
— Don Pullen Quartet feat. Chico Freeman

**Konzert 3: Sa 30. Aug., 14.30 Uhr**  
— Jimmy Lyons Trio feat. Sunny Murray  
— Dewey Redman — Ed Blackwell

**Konzert 4: Sa 30. Aug., 20.00 Uhr**  
— Manfred Schoof Octet  
— Dave Burrell Solo  
— Musical Monsters feat. John Tchicai, Irene Schweizer, Pierre Favre, Léon Francioli

**Konzert 5: So 31. Aug., 14.30 Uhr**  
— Anthony Davis — Jay Hoggard  
— John Handy — Ali Akbar Khan  
— «Rainbow»

**Konzert 6: So 31. Aug., 20.00 Uhr**  
— Skidmore — Taylor — Francioli — Favre  
— Airtio And Band

# WILLISAU : JAZZ À FIN AOÛT

## Grange et récolte sublimes...

Le dernier week-end d'août voit traditionnellement se dérouler le plus agréable des festivals de jazz de notre pays, celui de Willisau. C'est, sauf erreur, en 1975 qu'eut lieu le premier, mais les concerts de jazz, à Willisau, remontent à 1966; c'est dire l'expérience de cet organisateur hors du commun qu'est Niklaus Troxler.

Les tentes seront donc montées sur le champ autour de la grange-aux-concerts et de la cantine-pour-jam-sessions-et-café-träsch-au-nom-de-l'amitié, du jeudi 28 août au dimanche 31. Le festival de Willisau ne cherchant pas à afficher un programme racoleur, il réussit néanmoins le tour de force de présenter du jazz actuel et de battre des records d'affluence.

Parmi les têtes d'affiche de la version 1980, il faut souligner les noms de Jack DeJohnette (le batteur vient avec un « special edition » remanié, puisqu'on y trouve le ténor Chico Freeman, John Purcell — encore inconnu à l'alto — et Peter

Warren à la basse). Don Pullen, en quartet aussi, se produira avec le même Chico Freeman et encore Cameron Brown à la basse et Bobby Battle à la batterie.

Jimmy Lyons, ancien altiste de Cecil Taylor, retrouvera le batteur Sunny Murray et le bassiste Alan Silva et, toujours dans les rencontres qui promettent beaucoup, il faut signaler celle du saxophoniste Dewey Redman et du batteur Ed Blackwell (la suite d'un beau rêve commencé à Nyon).

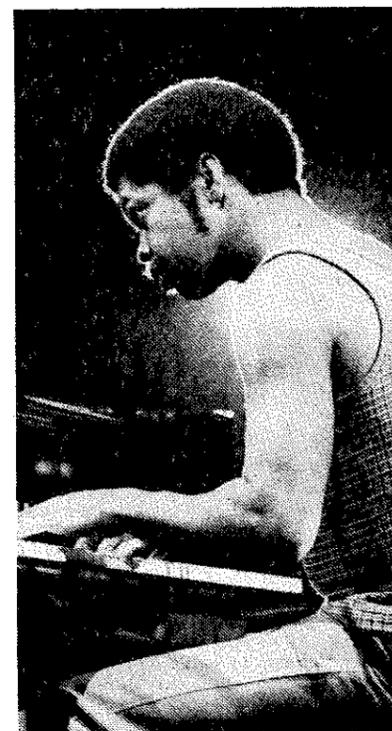
Autre duo, celui du vibrapnoniste virtuose et ancien compagnon de Chico Freeman: Jay Hoggard avec le pianiste dont on parle: Anthony Davis.

L'abonnement pour les sept concerts a été fixé à 115 francs et on peut l'obtenir, avec tous les renseignements nécessaires chez Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse - CH 6130 Willisau.

Le programme complet se présente ainsi:

**Jeudi 28 août, 20 h.:** Mike Nock - Albert Landolt Quartet; Jürg Halter Solo; Jack DeJohnette's Special Edition.

**Vendredi 29, 20 h.:** George



Don Pullen.

Gruntz' Percussion Profiles; Don Pullen Quartet.

**Samedi 30, 14 h. 30:** Jimmy Lyons Trio; Dewey Redman - Ed Blackwell.

**Samedi 30, 20 h.:** Manfred Schoof Octet; Dave Burrell Solo; Musical Monsters featuring John Tchicai, Irene Schweizer, Pierre Favre et Léon Francioli.

**Dimanche 31, 14 h. 30:** Anthony Davis - Jay Hoggard; John Handy - Ali Akbar Khan « Rainbow ».

**Dimanche 31, 20 h.:** Skidmore - Taylor - Favre - Francioli; Airtro Moreira and Band.

**Matinées des 30 et 31 (sous la cantine):** John Wolf - Brennan's « No-nätt »; Gunter Hampel's Galaxie Dream Band avec Jeanne Lee.

P. Grandjean

Tages-Anzeiger, Magazin  
Zürich, 16. August 80



### WILLISAU-MEMORIAL

Willisau bleibt Willisau (nämlich jenes schweizerische Jazzfestival, das die Ohren im Wind der aktuellen Tendenzen hält), und Willisau bleibt Willisau, indem es sich verändert: dem Neuen offenbleibt. Vom 28. bis 31. August gibt es schweizerischen und internationalen Modern Jazz (das genaue Programm im nächsten Wochenprogramm des TA), in der grossen Festhalle und im Restaurant-Zelt; daneben nun die Novität: «Jazz im Bild». Künstler, die sich — direkt und indirekt — vom Jazz inspirieren liessen, zeigen ihre Werke (Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michael Del Prete); und jener Photograph, der 1979 in einem kleinen Campingzelt neben der Festhalle die Prominenten und die Freaks und Passanten sich per Fernauslöser vor einer Rolleflex ablichten liess, zeigt 150 Willisauer Porträts: Christof Hirtlers «Willisauer Gästebuch 1979». Hier eine Kostprobe. (db)

# FESTIVAL DE JAZZ À WILLISAU

## Edition spéciale 1980

Un enregistrement a fait l'unanimité, cette année. Il est signé par l'un des plus grands poètes de la batterie, Jack DeJohnette, et s'intitule «Special Edition» (E.C.M. 1152). Peter Warren est à la contrebasse, David Muray et Arthur Blythe aux saxes.

Ce groupe, mais avec, aux saxes, Chico Freeman et John Purcell, un nouveau venu à découvrir, compte parmi ceux qui vont attirer la foule au prochain et toujours très attendu Festival de Willisau.

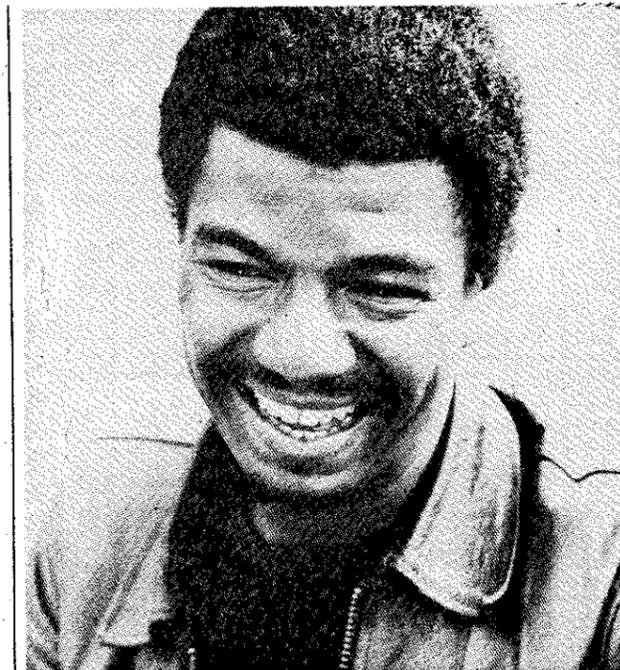
Cet événement annuel des amateurs de jazz contemporain — le sixième du nom — aura lieu du 28 juin au 31 août.

Dans une ambiance particulièrement favorable aux improvisateurs, on y entendra, en trio, Jimmy Lyons avec Sunny Murray et Alan Silva, en duo, Dewey Redman avec Ed Blackwell et Anthony Davis avec Jay Hoggard, en solo Dave Burrell, en octet Manfred Schoof, ainsi que John Tchicai, John Handy, Alan Skidmore, et même le « band » de Airtro Moreira, pour ne citer que ceux-là.

### Suisses aussi

Willisau n'oublie pas les musiciens suisses: Pierre Favre, Léon Francioli, Irène Schweizer, George Gruntz (son Percussion Profiles), Jürg Hager, seront également de la fête.

Michel Denoréaz



Jack DeJohnette.

Aargauer Volksblatt, Baden 13. August 80

## Jazzfans, auf zum Festival nach Willisau!

WILLISAU — Zum fünften Mal findet in Willisau (LU) vom 28. bis 31. August das Internationale Jazz-Festival statt. Insgesamt 16 Gruppen treten in sechs Konzerten und zwei Matinéen auf und geben einen Überblick über zeitgenössische Jazz-Tendenzen

Stark vertreten ist in Willisau der amerikanische Jazz; u.a. mit Don Pullen, Jack DeJohnette, Jimmy Lyons, Sunny Murray, Dewey Redman und Ed Blackwell. Den europäischen Jazz repräsentieren Manfred Schoof, Gunther Hampel und die Gruppe um Alan Skidmore. Amerikaner und Europäer spielen gemeinsam in George Gruntz' «Percussion Profiles», während John Handy und Ali Akbar Khan mit der Gruppe «Rainbow» eine Fusion zwischen westlicher und östlicher (indischer) Musik suchen. Aus Südamerika kommt der Percussionist Airtro Moreira. Auch der Schweizer Jazz kommt beim diesjährigen Willisauer Festival zum Zuge: Mit dem Mike Nock/Albert Landolt-Quartett, Jürg Hager, John Wolf-Brennans «No-nätt» und verschiedenen Musikern, die in anderen Gruppen mitwirken.

Während des Festivals wird in Willisau eine Ausstellung «Jazz im Bild» gezeigt. Sie enthält Arbeiten von Künstlern, die sich in ihren Werken mit Jazz auseinandergesetzt haben und Impulse aus dem Willisauer Festival gezogen haben.

Das Programm des Jazz Festivals Willisau 1980:

**Donnerstag, 28. August, 20.00 Uhr**

● Mike Nock-Albert-Landolt-Quartett

● Jürg Hager

● Jack DeJohnette's Special Edition

**Freitag, 29. August, 20.00 Uhr**

● George Gruntz' Percussion Profiles

● Don Pullen Quartett (mit Chico Freeman)

**Samstag, 30. August, 14.30 Uhr**

● Jimmy Lyons Trio (mit Sunny Murray)

● Dewey Redman/Ed Blackwell

● Manfred Schoof Octett

● Dave Burrell

● Musical Monsters (mit John Tchicai, Irene Schweizer, Pierre Favre, Léon Francioli).

**Sonntag, 31. August, 14.30 Uhr:**

● Antony Davis/Jay Hoggard

● John Handy/Ali Akbar Khan

«Rainbow»

● Skidmore/Taylor/Francioli/Favre

● Airtro-Band

**Matinées am 30. und 31. August ab 12.00 Uhr:**

● John Wolf-Brennans «No-nätt»

● Gunther Hampels «Galaxie Dream Band» mit Jeanne Lee.

Die Konzerte finden alle in der Festhalle statt, in deren Nähe auch der (gratis!) Campingplatz und das Matratzenlager in der Sporthalle (für Festbesucher ebenfalls kostenlos) zu finden sind.

Der Preis für alle Konzerte (Pass) beträgt 115 Franken, für die einzelnen Konzerte sind 26 Franken am Samstag und Sonntag (Nachmittags- und Abendkonzert) 52 Franken zu berapen.

Die Matinéekonzerte können gegen einen Obulus von drei Franken besucht werden. Karten werden gegen Vorauszahlung auf das Postcheck-Konto 60-7758 (Jazz in Willisau, 6130 Willisau) zugestellt. Die Kartenwünsche müssen auf der Rückseite des Einzahlungsscheines angegeben sein.

## BZ-Gespräch mit Niklaus Troxler, Organisator des Jazzfestivals Willisau Kontakt zwischen Musikern und Publikum

Vom 28. bis zum 31. August findet in Willisau das 6. Jazzfestival statt. Das Willisauer Jazzfestival hat jetzt schon seinen festen Platz in der Jazz-Geschichte. Es ist in der ganzen Jazz-Welt bekannt für seine besondere Atmosphäre. In einer hölzernen Vieh-, Markt- und Festhalle trifft sich alljährlich die europäische und amerikanische Jazzavantgarde zu einem spätsommerlichen Stelldichein. Die BZ sprach mit Niklaus Troxler, dem Initiator des Jazzfestivals Willisau.

**BZ:** Seit 1975 existiert das Jazzfestival Willisau. Was hat sich seit dem ersten Festival verändert?

**Niklaus Troxler:** Im Konzept hat sich eigentlich nichts verändert. Das erste Festival 1975 hat noch im Konzertsaal

### Interview: Ueli Balsiger

des Restaurants «Mohren» stattgefunden, wo ja auch während des Jahres Konzerte durchgeführt werden. Dieser Saal war aber zu klein, und so sind wir 1976 in die Festhalle umgezogen. Seither dauert das Festival jeweils von Donnerstag abend bis Sonntag. Das Konzept mit den Doppelkonzerten und den Matinees ist immer gleich geblieben.

**BZ:** Wird das Festival noch grössere Dimensionen annehmen?

**Troxler:** Im Grunde genommen kann das Festival nicht mehr wachsen. Das Programm bauen wir nicht aus. Wir können nicht mehr, als einfach die Halle füllen.

**BZ:** Für viele Besucher ist Willisau so etwas wie ein Alternativfestival. Man sieht hier kein Jet-set-Publikum, die Musiker sind nicht scharf getrennt von den Zuhörern, und manches macht einen improvisierten Eindruck. Gestalten Sie Ihr Festival in bewusster Abgrenzung zu anderen Festivals?

**Troxler:** Ich habe seinerzeit das Festival bewusst auf die Gegebenheiten von Willisau zugeschnitten. Für mich ist der

### Programmänderungen

Gegenüber dem Programm auf den Plakaten haben sich folgende Änderungen ergeben:

• Dewey Redman und Ed Blackwell spielen nicht am Samstag, sondern am Sonntag nachmittag.

• Das Konzert von John Handy-Ali Akbar Khan «Rainbow» ist vom Sonntag nachmittag auf den Samstag nachmittag verlegt worden.

• Albert Landoldt wird nicht mit Mike Nock, sondern mit dem Pianisten Phil Markowitz auftreten.

Kontakt zwischen Musikern und Publikum sicher wichtig. Ich habe aber nie daran gedacht, zum Beispiel den Komfort zu verbessern. Den Hörkomfort kann man verbessern, sicher, und da gehen wir uns alle Mühe. Die Musik muss bis zum hintersten Platz gut klingen.

**BZ:** Man hört im Zusammenhang mit Willisau oft den Begriff «Avantgarde». Ist Willisau der Treffpunkt der Jazzavantgarde?

**Troxler:** Schon unser Konzertbetrieb ist so angelegt, dass wir zeitgenössischen Jazz nach Willisau bringen. Wir richten uns nach den neueren Strömungen.

**BZ:** «Neu» — in einer bestimmten Richtung?

**Troxler:** Nein, in die Breite. Vielleicht mit gewissen Ausschlüssen. Populären Jazzrock beispielsweise haben wir nicht dabei. Aber auch so etwas würde ich nicht einfach ausschliessen. Die Airtoband, die am Sonntagabend spielt, geht ja ein wenig in diese Richtung. Wir bewegen uns im Rahmen des neueren Jazz, aber innerhalb dieses Rahmens sind wir nicht stur.

**BZ:** Ich habe den Eindruck, dass Sie seit dem letzten Festival weniger auf Stars setzen ...

**Troxler:** Andere behaupten das Gegenteil. Im nachhinein wird halt oft einer als Star betitelt, der vorher gar keiner war.

**BZ:** Aber das Konzept ist wahrscheinlich nicht auf grosse Namen zugeschnitten. Gehen Sie von persönlichen Vorlieben aus?

**Troxler:** Ja, nach musikalischen Kriterien, bei denen natürlich meine Vorlieben eine grosse Rolle spielen. Ich informiere mich anhand von Tonbändern, Schallplatten und Fachzeitschriften über die neuesten Strömungen. Zuhause stelle ich ein Programm zusammen.

**BZ:** Die meisten Konzerte sind exklusiv ...

**Troxler:** Ich mache ein Programm, und dann erst schaue ich, wie ich die Musiker hierherbekomme. Ich habe beispielsweise die Gruppe «Old and New Dreams» gesehen. Da ist mir aufgefallen, dass Dewey Redman immer vor Ed Blackwell stand und dass zwischen den beiden viel lief. So habe ich ihnen vorgeschlagen, in Willisau im Duo zu spielen. Sie waren beide begeistert von der Idee.

**BZ:** Willisau liegt ja ein wenig abgelegen. Es gibt hier immer zu wenig Hotelbetten, man muss einen langen Anfahrtsweg in Kauf nehmen — wie wird man als Organisator und wie wird das Publikum mit diesen Schwierigkeiten fertig?

**Troxler:** Also verkehrstechnisch liegen wir hier in der Zentralschweiz sicher günstig. Da sehe ich keinen Nachteil. Und mit den beschränkten Uebernachtungsmöglichkeiten muss sich das Publikum halt abfinden. Wir stellen gratis ein Massnlager und einen Campingplatz zur Verfügung. Ich glaube, dass diese Art von Unterkunft auch unserem Publikum entspricht.

**BZ:** Immer wieder wird die familiäre Atmosphäre des Festivals gelobt. Haben Sie keine Angst, dass mit zunehmender Publizität diese besondere Qualität Schaden nimmt?

**Troxler:** Nein, da habe ich keine Angst. Ich glaube, dass das Stammpublikum erhalten bleibt. Die Besucherzahlen sind ja auch gar nicht so ungeheuer gestiegen. Die Konzerte sind eigentlich nie total ausverkauft. Höchstens am Samstagabend haben wir letztes Jahr die Grenze erreicht. Wir bringen ja auch gar nicht die Art von Musik, die derart breite Massen anziehen könnte.

**BZ:** Ist Willisau eigentlich an diesem Festival interessiert?

**Troxler:** Ja, sicher. Die Stadt tut auch einiges für uns. So haben wir eine Defizitgarantie in der Höhe der Billettsteuer. Der Kanton leistet eine Defizitgarantie von 5000 Fr. Campingplatz und Massnlager werden uns von der Stadt zur Verfügung gestellt.

**BZ:** Sie sind mehr als nur gerade Organisator des Festivals. Sie entwerfen als Grafiker das Festivalplakat, gehen neue Wege in der Gestaltung des Programmhefts, indem Sie Schriftstellerbeiträge darin abdrucken, und in diesem Jahr haben Sie parallel zum Festival eine Ausstellung mit dem Titel «Jazz im Bild» organisiert. Eine sorgfältige Gesamtkonzeption, die über die Musik hinausreicht, scheint Ihnen am Herzen zu liegen.

**Troxler:** Ja, das ist mir sehr wichtig. Das ist übrigens auch der Sinn des Festzelts. Da soll der Kontakt unter den Besuchern und zur Bevölkerung hergestellt werden. Im Festzelt, wo die Matinees stattfinden, hat die Musik auch mehr unterhaltenden Charakter.

### Esoterische Musik?

ub. Vor dem «Mohren» stehen ein paar Jugendliche mit schweren Motorrädern. Hier hat vor fünf Jahren das erste Willisauer Jazzfestival stattgefunden. Wir wollen wissen, ob sie schon einmal eines der Jazzkonzerte besucht haben. «Ich habe letztes Jahr ein Billett geschenkt bekommen, da bin ich hingegangen», meint einer. Die anderen schütteln die Köpfe. Jazz interessiert sie nicht besonders. «Es sind halt schon ein bisschen moderne Konzerte, und wenn man kein spezielles Interesse hat, mag man nicht 25 Franken Eintritt bezahlen.» Ob sie trotzdem etwas vom Festival mitbekommen? «Wir gehen manchmal ins Festzelt oder hören draussen auf dem Platz zu. Man hört die Musik ja ganz gut durch die Bretterwand.» Pius Kneubühler, der «Krone»-Wirt, betreut das Festzelt. «Im Festzelt kommen die Leute aus der Stadt mit den Festivalbesuchern zusammen. Schwierigkeiten hat's noch nie gegeben. Das sind alles sehr nette und geduldige Leute. Wir mussten noch nie die Polizei holen wegen einer Schlägerei oder so etwas.» Auch das gehört zum Willisauer Jazzfestival: Man respektiert einander, auch wenn die Interessen weit auseinandergehen. Jazz: eine esoterische Musik? Nicht in Willisau, wo die fremdartigen Klänge der Jazzavantgardisten durch die Ritzen der Holzbaracke dringen.

Solothurner Zeitung,  
Langenthaler Tagblatt,  
Grenchner Tagblatt,  
Berner Rundschau, Soloturn

## Jazz: en direct de Willisau



Max Roach discutant dans la rue, en toute simplicité, avec Tom Braxton, et autour d'eux des passants qui... passent en toute simplicité, c'est une scène vécue l'an dernier pendant le Festival de jazz de Willisau. Un festival pas comme les autres, dédié à des formes de jazz très modernes, et dont on parle même dans de grands quotidiens parisiens. L'édition 1980 de cette manifestation sera «couverte», en fin de soirée, par la Radio suisse romande. Avec des micros sur scène pour les artistes, et un en coulisses, confié à Pierre Grandjean.

Vendredi 29 août - RSR 2 à 23 h. 05

### Jazzfestival Ende August 1980 in Willisau

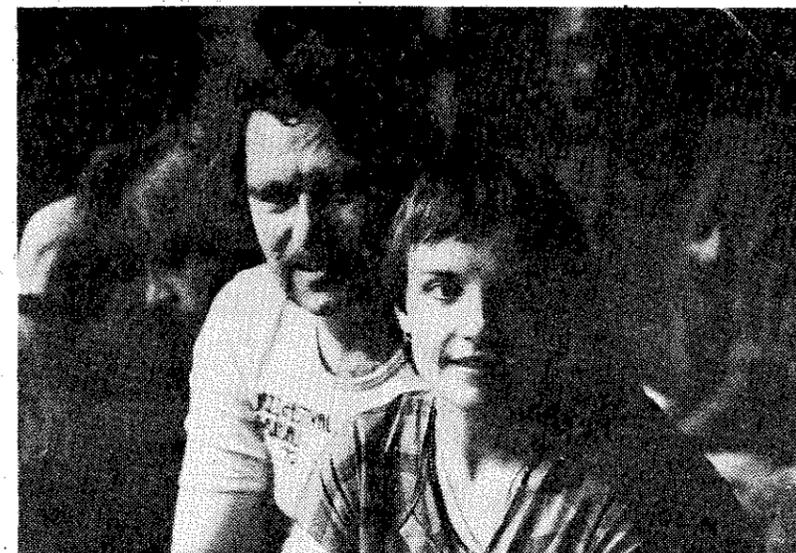
## Bekannte Interpreten

Nach dem unauffallbar erscheinenden «Jazz-Niedergang» des Montreux-Festivals, bleibt den Schweizer Jazzfreunden die Genugtuung, dass Willisau nach wie vor kompromisslos aktuellen Jazz programmiert. Vom 28. bis 31. August werden in der atmosphärisch günstigen - akustisch vielleicht weniger geeigneten - Festhalle sechs Konzerte durchgeführt.

Erfreulich ist dieses Jahr die rege Beteiligung von Schweizer Musikern. So wird der amerikanische Jazz-Rock-Wegbereiter Mike Nock zusammen mit dem Saxophonisten Albert Landolt auftreten, der Musikmacher Jürg Hager seine «One-man-Performance» nach Willisau bringen und die Pianistin Irene Schweizer wieder einmal mit dem Saxophonisten John Tchicai zusammentreffen. Ein Höhepunkt dürfte auch die Aufführung der sechsteiligen Suite «Percussion Profiles» von George Gruntz werden, die er 1977 für das Monterey Festival geschrieben hat und «live» in Europa noch nie zu hören war. Die Rückkehr zu den Wurzeln, zur Tradition demonstrieren Drummer Jack DeJohnette, Pianist Don Pullen mit ihren Gruppen (beide mit Chico Freeman) und

der Pianist Dave Burrell (solo). Eine Attraktion des diesjährigen Festivals ist zweifellos das angekündigte Duett von Dewey Redman (Saxophon) mit Ed Blackwell (Schlagzeug). Ebenfalls eine kleine Sensation: Altsaxophonist Jimmy Lions einmal ohne Cecil Taylor, dafür mit eigenem Trio, zu dem Sunny Murray und Alan Silva gehören. Auch in die Kategorie Avantgarde einzureihen sind Manfred Schoof (mit Octet) und der talentierte Pianist Anthony Davis zusammen mit Vibraphonist Jay Haggard. Weltmusik im besten Sinn - also keine billige Fusionmusik - verspricht das Zusammenwirken des Altmeisters der Sarod, Ali Akbar Khan und zwei weiteren indischen Musikern mit dem ehemaligen Mingus-Saxophonisten John Handy. Und ein Rhythmusfeuerwerk das Abschlusskonzert des Brasilianers Airtto mit seiner Band. Weiter in Willisau: Alan Skidmore mit John Taylor, Leon Francioli und Pierre Favre, und in zwei Matineen John Wolf-Brennan's «Nacht» (unkonventionelle Jazzunterhaltung) und Gunter Hampel «and his Galaxie Dream-Band». Mit dabei: die wohl beste Sängerin des Neuen Jazz, Jeanne Lee.

Richard Butz



Es stellt jedes Jahr in Willisau eines der renommiertesten Jazzfestivals auf die Beine: das Ehepaar Niklaus und Ems Troxler.

## JAZZ AGENDA

# Malval hier, Willisau demain

**Cette semaine: les derniers concerts de l'été au Théâtre de verdure du Parc La Grange et la liste des clubs réguliers. La semaine prochaine en point de mire: le festival de Willisau et la réouverture du New Morning. Profitons de la « torpeur » du mois d'août pour revenir un peu sur le festival de Malval.**

Dimanche à 17 heures. The Quintet, la formation du pianiste Jean-Claude Juvet a donné un magnifique concert. En effet, les 5 musiciens semblaient au sommet de leur forme et ce fut un régal. Francis Rothenbühler (bugle), un phrasé impeccable, une invention volubile doublée d'un tempérament attachant. Pierre Jomini (ténor) toujours aussi riche en harmonie et ce côté intimiste et sensible. J.-Cl. Juvet très « Monke et Silver » m'a beaucoup plu, laissant les cascades de notes de côté au profit d'un style plus efficace et d'un swing intense. La rythmique Mike Robert (bass) et Pierre Gauthier

(drums) fut en tout point parfaite. Deux grands instrumentistes. P. G. laissa à « Fats » Maurer la batterie pour quelques morceaux qu'on a écoutés avec plaisir.

Vers la fin de l'après-midi, le groupe lausannois « Madame Schwab 5 » est arrivé à 4. On découvre un très bon sax alto, Michel Weber. Une rythmique très musicale, Daniel Perrin (piano), P.-F. Massy (bass) et Gaston Balmer (drums). C'est sous leurs charmes que la nuit est tombée sans bruit et le dernier blues de la soirée s'est tu vers 21 heures. Une expérience très réussie qui j'espère pren-

dra de l'ampleur pour l'année prochaine. Passons au programme de cette semaine:

Au Théâtre de verdure du parc La Grange. Jeudi 21 à 20 h. 30 le Groupe instrumental romand avec le fameux trompettiste Dujko Gojkovic. Vendredi 22, de la musique légère des USA par l'Harmonie nautique et dimanche 24 à 17 h., le concert final de cette animation musicale d'été: les années 30... avec les Louisiana Dandies de René Hagmann. Tous les concerts sont gratuits et n'ont lieu que par beau temps seulement. Le tél. No 180 renseigne.

Au New Morning: réouverture le vendredi 29. En avant-première pour les 29 et 30: Airtro Moreira and band.

Aux Philosophes, à Lausanne, vendredi 22 et samedi 23: les Papa's.

Au Jazzland, à Neuchâtel du 18 au 30, le tromboniste Mighty Flee Connors avec J.-L. Parodi à l'orgue et Denis Progin à la batterie.

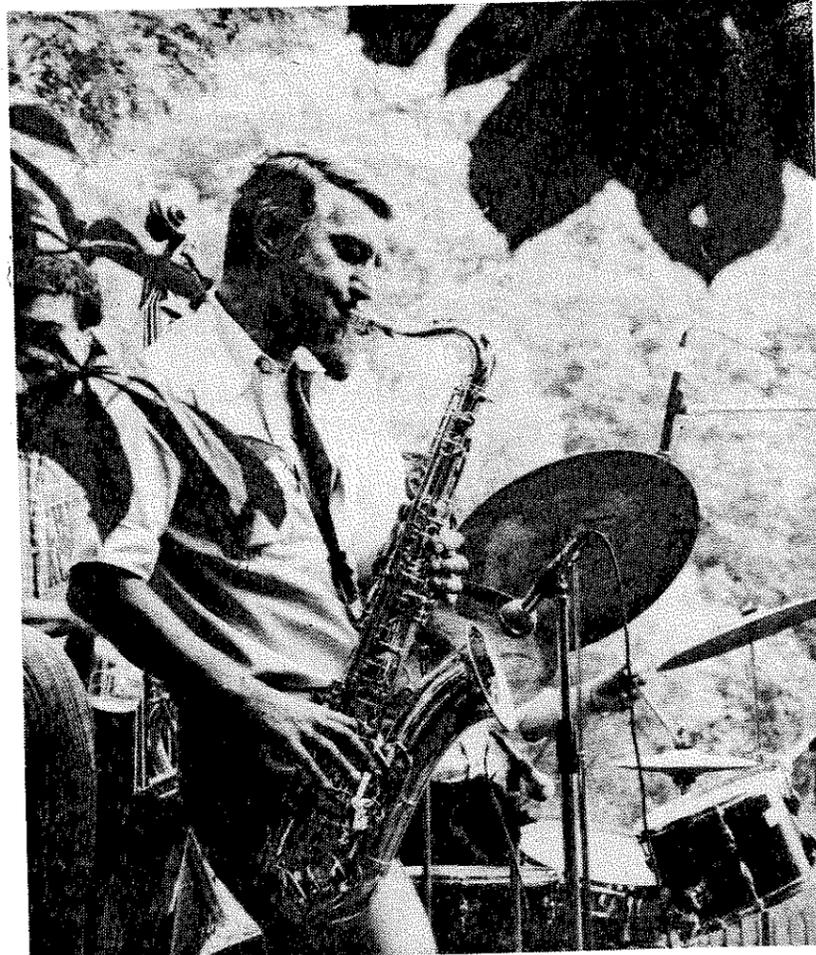
Au Mahogany, à Berne vendredi 22 le Longstreet Jazzband, le 27 une soirée piano « Ragtime et Boogie ».

Au Jaylin's, à Berne toujours. Jusqu'au 27 Nancy Holloway et le groupe Made in France.

A Willisau: la semaine prochaine, l'annuel Jazz Festival Willisau 80. Du 26 au 31, six concerts avec entre autres: Mike Nock, Jack De Johnette, Don Pullen, Chico Freeman, Jimmy Lyons, Dewey Redman, Dave Burrell, John Handy, Alan Skidmore, Airtro Moreira, Gunter Hampel's et Jeanne Lee.

Pour tous renseignements: Niklaus Troxler Bahnhofstrasse CH 6130 Willisau.

Jean-François BOILLAT



Pierre Jomini à Malval. (photo Interpresse)

## Erziehungsdepartement sprach Kulturförderungsbeiträge

# 12 500 Franken an fünf Institutionen

B. Der Kanton Luzern hat verschiedene Unterstützungsbeiträge an kulturelle Werke und Veranstaltungen bewilligt. Auf Antrag der kantonalen Kulturförderungskommission habe das Erziehungsdepartement Beiträge in Höhe von insgesamt 12 500 Franken zugesprochen, schreibt die Kommission in einer Pressemitteilung.

4000 Franken davon gehen an Professor René Hantkes Werk über das Eiszeitalter, 3000 Franken an die Schriftenreihe zur Sozialarbeit des ASCOS. Mit 1500 Franken wird das internationale Mundartfestival am Vierwaldstättersee unterstützt und mit je 2000 Franken die bevorstehende Ausstellung der Schweizerischen Lukasgesellschaft in der Luzerner Kornschütte und die Ausstellung im Rahmen des Jazzfestivals 1980 in Willisau.

### «Eiszeitalter» füllt Lücke

René Hantkes «Eiszeitalter» ist ein interdisziplinäres Standardwerk über die Eiszeitalter in den Alpen. Hantke bereitet zurzeit den zweiten Band des dreibändi-

gen Werkes vor. In diesem behandelt er die Schweizer Gletscher auf der Alpen Nordseite. Dem Kanton Luzern widmet er darin rund 30 Seiten. Da das Werk eine echte Informationslücke zu füllen vermag, sich nicht nur an Spezialisten, sondern auch an den interessierten Laien wendet, soll sein Verkaufspreis mit Hilfe von öffentlichen Mitteln niedrig gehalten werden können. Andere Kantone haben die Unterstützung der Veröffentlichung ebenfalls zugesagt.

Die Ausstellung der Schweizerischen Lukasgesellschaft in der Kornschütte in Luzern findet vom 13. bis 30. September statt. Sie soll über Kirchenbau und Kirchenkunst in den siebziger Jahren orientieren. Der Unterstützungsbeitrag des Kantons Luzern soll die werkgerechte Vorstellung der Luzerner Künstler ermöglichen.

### 2000 Franken an «Jazz im Bild»

Weil die Idee, das Festival über die Konzerte hinaus zu erweitern, begrüssenswert sei, beantragte die Kulturförderungs-

kommission einen Beitrag von 2000 Franken für die Ausstellung «Jazz im Bild» in Willisau. Vier Künstler, Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin und Michael del Prete, stellen während des Festivals in einem Zelt Bilder zum Thema «Jazz» aus, und Christof Hirtler stellt sein photographisches Gästebuch vom letztjährigen Festival vor.

Die internationale Dialekttagung, die Ende August in der Zentralschweiz stattfindet, wird vom Kanton Luzern mit 1500 Franken unterstützt. Einer der Höhepunkte dieser Tagung ist das Gotthardfest auf dem Vierwaldstättersee. Dabei sollen rund 50 Autoren und Liedermacher aus verschiedenen Regionen ihre Werke vortragen. Die vierstündige Fahrt auf dem See findet am Samstag, 30. August, statt, mit Beginn um 14 Uhr ab Landesteg 6 in Luzern.

3000 Franken schliesslich gehen an die Schriftenreihe, welche das Amerikanisch-schweizerische Komitee für Sozialarbeit (ASCOS) zur Einführung in die Sozialarbeit plant. Die Schriftenreihe zielt auf die Aus- und Weiterbildung von Sozialarbeitern und verwandter Berufe ab.

Wochenzeitung Vitznau  
22. August 80

Feuille d'Avis de Vevey  
22. August 80

## Ein Weggiser am Jazzfestival Willisau 1980

Der Weggiser Pianist und Komponist John Wolf Brennan gastiert am Samstag, 30. August 1980 um 12.00 Uhr am «Jazz Festival Willisau 1980». Dieses Festival hat sich in den letzten Jahren zum weltberühmten Treffpunkt für moderne und kreative Musik entwickelt, und es ist eine große Ehre, dort unter all den amerikanischen Stars spielen zu dürfen. Niklaus Troxler, Organisator des Festivals, schrieb dazu: «Das Fest-Zelt war schon immer ein geeignetes Forum für unkonventionelle Jazzunterhaltung. Für das erste Matinéekonzert am Samstag hat der talentierte Schweizer Pianist John Wolf Brennan, der auch Leiter der Gruppe IMPETUS ist, ein neunköpfiges «No-nätt» zusammengestellt und dafür eigens neue Kompositionen geschrieben.»

Die «Wochen-Zeitung» sprach mit dem «No-nätt»-Leiter: «Im Gegensatz zur eher klassischen und ruhigen IMPETUS-Musik wird es in Willisau «fage und fätze» — jedenfalls werden wir unser Bestes geben. Schon die Besetzung verspricht ein abwechslungsreiches Programm: nicht weniger als drei (!) Schlagzeuger bzw. Perkussionisten, vom Sopranino- bis zum Bass-Saxophon, Trompete, Flügelhorn, Posaune, Violine, Cello, Bass, Klavier, E-Piano und ... Blockflöte. Ein paar Weggiser im Publikum würden uns natürlich umso mehr antreiben ...»

## Carnet des arts

LE 5e FESTIVAL INTERNATIONAL DE WILLISAU (LU) a lieu cette année du 28 au 31 août. 16 groupes, en 8 concerts, viendront y donner un aperçu des tendances contemporaines du jazz.

Les Américains seront cette année très nombreux: Don Pullen, Jack DeJohnette, Jimmy Lyons, Sunny Murray, Dewey Redman et Ed Blackwell. Représenteront l'Europe Manfred Schoof, Gunter Hampel, ainsi que le groupe d'Alan Skidmore.

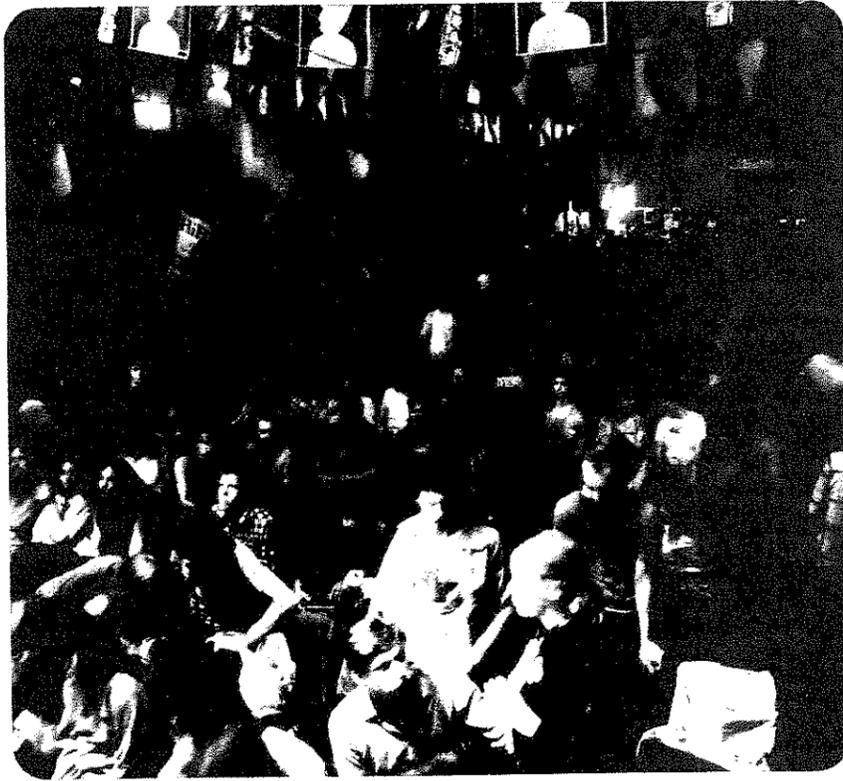
Américains et Européens joueront ensemble «Percussion Profilew», de George Gruntz, tandis que John Handy et l'Indien Ali Akbar Kahn tenteront avec le groupe «Rainbow» la fusion de deux univers musicaux différents.

Le percussionniste sud-américain Airtro Moreira est également au programme, de même que les Suisses du quartett Mike Nock/Albert Landolt, Juerg Hager et John Wolf-Brennans.

Une exposition «jazz en images» accompagnera le Festival.

# Radio Zeitung

tv radio zeitung



Jazzfestival in Willisau: Grosser Publikumsandrang bei progressivem Musikangebot.

## Das Festival der Nicht-Routine

In Live-Sendungen (29. 8., 23.00 Uhr; 30. 8., 22.15 Uhr; 31. 8., 22.00 Uhr) vermittelt Radio DRS 2 Eindrücke vom diesjährigen Willisauer Jazzfestival. Für Tele beschreibt der Journalist Dieter Bachmann, der neulich in der Radiosendung «An der Jazzothek» aufgetreten ist, die Besonderheiten dieses einzigartigen Festivals in der Provinz.

Vor ein paar Monaten ist das neu aufgebaute mittelalterliche Stadttor, das den inneren Platz in Willisau nach unten hin abschliesst, eingeweiht worden. In diesem Stadttor gibt es ein Glockenspiel, das man direkt, über eine Klaviatur, bespielen kann, das aber auch fähig ist, elektronisch gespeicherte Musik jederzeit wiederzugeben.



Autor Dieter Bachmann

Während der Vorbereitungen zum diesjährigen Jazzfestival sah sich Veranstalter Niklaus «Knox» Troxler vom notablen Spender des Glockenspiels aufgesucht: Ob das denn nicht eine Idee wäre, fragte der, einen Jazzmusiker mit einer Komposition zu beauftragen, die während des Festivals regelmässig vom Stadttor herunter zu hören wäre. Jetzt schreibt der Jazzpianist Don Pullen ein kleines Œuvre fürs Willisauer Glockenspiel.

Ich würde meinen: das ist «typisch Willisau». Das Jazzfestival im Landstädtchen, mit diesen ziemlich farbigen Typen aus aller Welt, spielt sich zwar lokal am Rande ab – in der wunderschönen grossen Vieh- und Festhalle ante

portas –, aber eben nur lokal. Willisau ist für den modernen, den Avantgarde-Jazz, der da gespielt wird, viel mehr als nur eine hübsch kontrastierende Kulisse, ist gastfreundlich, um nicht zu sagen herzlich: ein gutes Klima. Freundliche Ladeninhaber, ein tüchtiger Wirt, der die letzten in der Nacht auf den Montag notfalls in der Schubkarre aus dem Festzelt befördert; im «Mohren» das Gritli, das einstens in Tränen darüber ausbrach, dass sie im Gedränge nicht alle Gäste gleich gut bedienen konnten...

Die Gäste, die dieses Festival der Nicht-Routine tragen und beleben, werden in diesem Jahr gleich zweifach zu sehen sein: in Fleisch und Blut (wobei sich da immer drängender die Frage stellt: Vermag Willisau all die Hergereisten noch zu schlucken?) und dann noch einmal abgelichtet vom Fotografen Christof Hirtler, Ex-Stift beim Grafiker Niklaus Troxler. Hirtler hat anlässlich von Willisau '79 an die 150 Personen sich selbst, via Fernauslöser, in einem kleinen Campingzelt neben der grossen Festhütte porträtieren lassen – seine Arbeit, das «Willisauer Gästebuch '79», ist in diesem Jahr in einem besonderen Ausstellungszelt zu sehen, zusammen mit den Werken einer Handvoll Maler, die sich vom Jazz, direkt oder indirekt, haben inspirieren lassen.

Randerscheinungen, gewiss, wie der Hamburgerstand oder die Campingwiese, das Massenlager, doch charakterisieren sie das entspannte Klima, in dem die Hauptsache stattfindet und von dem diese Hauptsache hörbar profitiert: die Musik.

Dieter Bachmann

Mit dem Jazz-Festival Willisau konfrontiert (1): Der Stadtpräsident

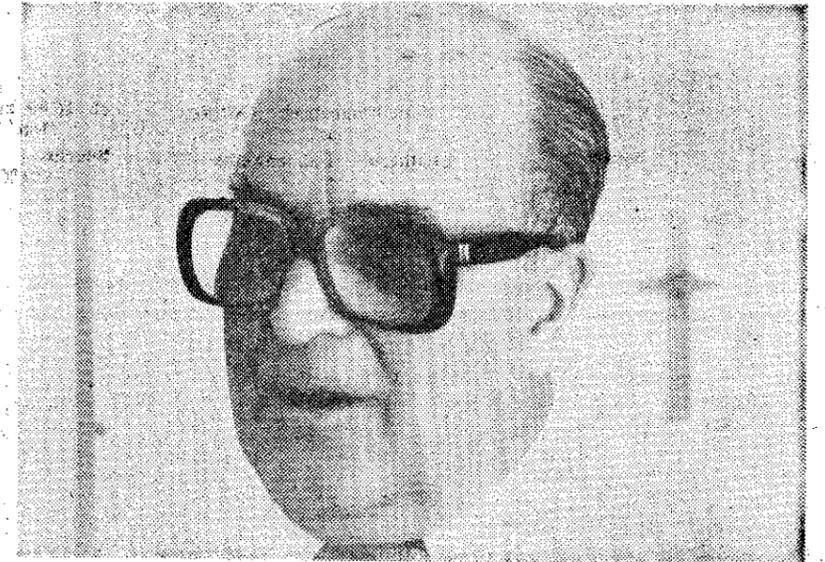
## «Die weltweite Publizität ist unglaublich»

Von Charles P. Schum

In knapp einer Woche, ab dem nächsten Donnerstag, steht das Grafenstädtchen Willisau im Luzerner Hinterland zum sechsten Mal bereits für vier Tage im Blickfeld eines internationalen Interesses: Koryphäen des zeitgenössischen Jazz geben sich und den aus allen Richtungen angereisten Fans zum Willisauer Jazz-Festival ein Stelldichein. Das «Vaterland» blickt in einer kleinen Serie hinter die Kulissen von «Jazz in Willisau». Den Anfang macht der Stadtpräsident Heinrich Züst, der sich über die Bedeutung des Festivals für Willisau äussert.

Gerade überreicht der «Jazz in Willisau»-Initiant «Knox» Troxler dem Willisauer Stadtpräsidenten Heinrich Züst das noch druckfrische erste Exemplar der Presseberichte. In diesem jeweiligen sämtliche Presseaktivitäten zum Vorjahr enthaltenden und von Mal zu Mal mehr die Formen eines Wälzers annehmenden «Schnipselwerk» liegt schwarz auf weiss für Heinrich Züst und alle sonst Interessierten der handfeste Beweis: Einmal im Jahr, für vier lange Tage und noch längere Nächte, steht Willisau im Blickfeld der Jazzwelt. «Die Publizität, und zwar eine positive, die unser kleines Städtchen dank Presse, Radio und Fernsehen in alle Windrichtungen bis nach Amerika und Japan erfährt, die ist einfach unglaublich», freut sich der Stadtpräsident. Er hat gut lachen, denn die Stadtkasse (sieht man einmal von der Krise von 1976 ab) kostet diese «Werbekampagne» nichts, im Gegenteil, geradezu lukrativ ist sie. Die wenigsten der pro Konzert gut 1500 bis 1800 angereisten Jazzfans vergessen ob der Musik ihr leibliches Wohl und kurbeln entsprechend tüchtig beim lokalen Gewerbe am Geldkreislauf, der allemal auch durch die Stadtkasse führt. Und selbst die Billetsteuer bedrückt im Ausnahmefall Willisau kein Veranstalterherz – hier wird sie zweckgebunden in einen Fonds eingebracht, der ausschliesslich kulturellen Aufgaben nachkommt.

Während den Festivaltagen immer ein Problem ist indes das in der Willisauer Infrastruktur sich empfindlich bemerkbar machende Fehlen eines ausreichenden



Stadtpräsident Heinrich Züst besucht auch Jazz-Konzerte am Festival, aber lieber nur «charmlose». (Bild Peter Isenegger)

Angebotes an Hotelbetten. Diesen Punkt jedoch sieht Heinrich Züst sachlich-nüchtern auf die Formel gebracht, dass Willisau selbst mit der enormen Publizität nie eigentlich ein Fremdenort sein wird. «Der grossen Lücke bei den Hotelbetten sind wir uns schon bewusst, jedoch sind andererseits touristisch auch keine unmittelbaren Auswirkungen auszumachen», erläutert Heinrich Züst. Dem fügt er noch bei, dass bestenfalls lediglich einiger vermehrter Delegiertenversammlungen wegen eine möglicherweise nur fünfprozentige Auslastung eine Bereitstellung weiterer Hotelbetten sicherlich nicht rechtfertige. Und im speziellen Festival-Falle weist er auf

die bislang bei allen Beteiligten gut angekommene Notlösung der von der Stadt gratis zur Verfügung gestellten Übernachtungsmöglichkeiten hin (Zeltplatz und Matratzenlager).

Auf die Frage, ob er als höchster Repräsentant der Stadt Willisau die Festivalkonzerte eigentlich auch besuche, weicht Heinrich Züst keineswegs aus. «Ein Konzert zumindest habe ich noch an jedem Festival besucht», lässt der Stadtvater aufhorchen, «allerdings lasse ich mir von «Knox» Troxler immer vorher das «harmloseste» empfehlen. Der alte Jazz liegt mir halt doch besser», entschuldigt sich Heinrich Züst beinahe.

### Jazzig, das Glockenspiel

(Sch) Stolz empfängt in diesem Jahr am Stadteingang von Willisau der wieder aufgebaute Untertor-Turm die Jazzer aus aller Welt. Sie werden staunen, wie jazzig das Glockenspiel vom Turm herabklingt. Die Willisauer Stadtväter haben erlaubt, dass für die Dauer des Festivals und später auch an den regulären Willisau-Konzerten die Stundenmusik ein Jazzer gestaltet. Den Pianisten Don Pullen würde diese Aufgabe sehr reizen, teilt «Knox» Troxler mit, der Pullen am Donnerstag nachmittag dann im Untertor-Turm auf dem Glockenspiel seine musikalische Idee intonierend speichern lässt.

## «Auch wir müssen eben improvisieren»

(Sch) In dieser zweiten Folge blicken wir hinter den Kulissen des Jazz-Festivals Willisau auf die wohl unentbehrlichste Stütze dieser am kommenden Donnerstag nun zum sechsten Mal zur Durchführung gelangenden Grossveranstaltung: Die Helfer, ohne diese das Festival gar nicht realisiert werden könnte. Wir sprachen mit Tommy Küng, der seit 1976 die Festivals durchzuführen mithilft und inzwischen in der Organisation dem fünfköpfigen «harten Kern» um «Knox» Troxler angehört.

In diesem Jahr hat der knapp zwanzigjährige Willisauer Tommy Küng für die vorgängigen Festivalarbeiten ausgiebige Zeit. Im Frühjahr bestand er in Sursee die Matura, und im Herbst dann will er — von «Knox» Troxler nicht nur in Sachen Jazz, sondern auch graphisch angesteckt — an die Schule für Gestaltung. Jedenfalls anzutreffen ist Tommy Küng derzeit zumeist im Grafik-Studio von Niklaus Troxler, wo er «schnuppert», wenn nicht gerade dringliche Arbeiten mit und ums Festival anstehen.

Und mit den Festivalarbeiten ist Tommy Küng bestens vertraut, zumal er seit dem zweiten Jazz-Festival aktiv mit dabei ist. Unter den in diesem Jahr 65 ehrenamtlich im Einsatz stehenden Helfern obliegt ihm die Hallenorganisation, für diese er vor und während dem Festival verantwortlich ist. Zu tun gibt es viel, angefangen bei der Hallendekoration bis zur Türkontrolle und Bühnenabsperzung. Gerade letzteres ist nicht immer leicht, wie er aus der Erfahrung weiss: «Immer wieder versuchen Jazzfans durchs Hintertürchen sich reinzuschleichen. Dies mitunter mit den merkwürdigsten Tricks, wie jener, der sich am Bühneneingang für den Bruder von «Knox» ausgab und dabei nicht ahnte, dass er seine Behauptung ausgerechnet einem der Brüder von «Knox» weismachen wollte.»

Ansonsten aber gebe es bezüglich seiner Arbeit nichts. Aussergewöhnliches zu berichten, eigentlich laufe immer alles problemlos und ohne Pannen ab. «Sicher, kleine Pannen gibt es öfters, dass hier mal ein Kabel fehlt oder dort etwas nicht funktioniert, doch mindestens sind das nur Bagatellen. Schliesslich müssen auch wir improvisieren können», meint Tommy Küng. Was ihm an seiner Arbeit besonders gefällt, das ist der rege Kontakt mit den Musikern, denen er allesamt ein herzliches Verhältnis mit den Helfern bescheinigt. Ein Bedürfnis ist ihm auch, mög-

lichst keines der Konzerte zu versäumen und aus diesem Grunde «während den Auftritten möglichst nicht mit Aufgaben „gestört“ zu werden.» Denn wie alle anderen Helfer ist natürlich auch Tommy Küng ein «angefressener» Jazz-Fan; und das seit er, damals 15jährig, 1973 erstmals ein Jazzkonzert erlebte und zusammen mit seinem Vater die «Brotherhood» hörte. Sein Vater indes wollte — und das wurmt ihn noch heute — um 23 Uhr schon wieder nach Hause, mit dem Sohn im Schlepptau. Tommy Küng holt jetzt gründlich nach.



Momentan vollbeschäftigt mit der Organisation des Willisauer Jazz-Festivals ist Tommy Küng (links), der zum fünftenmal bereits mithilft und in diesem Jahr sozusagen als «Hallenchef» fungiert. Ihm tüchtig zur Seite steht zwischendurch auch Chris Seiler (rechts auf dem Bild), eine Absolventin der Fachhochschule für Gestaltung in Schwäbisch-Gmünd. Für das obligatorische halbjährige Praktikum suchte diese «gschaffige» Stuttgarterin sich das Grafik-Studio von «Knox» Troxler aus. Sie kam gerade im richtigen Moment zum Programmheft-Stress — und trotzdem: «Ich hätte es nicht besser treffen können, ganz spitze die Arbeitsatmosphäre und so nette Schweizer.»

(Bild Peter Isenegger)

Luzerner Tagblatt, Luzern

23. August 80

Erziehungsdepartement unterstützt fünf kulturelle Werke und Veranstaltungen

## 12 500 Fr. an Kulturförderung im Kanton

Der Kanton Luzern hat verschiedene Unterstützungsbeiträge an kulturelle Werke und Veranstaltungen bewilligt. Auf Antrag der kantonalen Kulturförderungskommission sprach das Erziehungsdepartement Beiträge in Höhe von insgesamt 12 500 Franken zu. 4000 Franken davon gehen an Professor René Hantkes Werk über das Eiszeitalter, 3000 Franken an die Schriftenreihe zur Sozialarbeit des Ascós. Mit 1500 Franken wird das internationale Mundartfestival am Vierwaldstättersee unterstützt und mit je 2000 Franken die bevorstehende Ausstellung der Schweizerischen Lukasgesellschaft in der Luzerner Kornschütte und die Ausstellung im Rahmen des Jazzfestivals 1980 in Willisau.

René Hantkes «Eiszeitalter» ist ein interdisziplinäres Standardwerk über die Eiszeitalter in den Alpen. Hantke bereitet zurzeit den zweiten Band des dreibändigen Werkes vor. In diesem behandelt er die Schweizer Gletscher auf der Alpenordseite. Dem Kanton Luzern widmet er darin rund 30 Seiten. Da das Werk eine echte Informationsstücker zu füllen vermag, sich nicht nur an Spezialisten, sondern auch an den interessierten Laien wendet, soll sein Verkaufspreis mit Hilfe von öffentlichen Mitteln niedrig gehalten werden können. Andere Kantone haben die Unterstützung der Veröffentlichung ebenfalls zugesagt.

Die Ausstellung der Schweizerischen Lukasgesellschaft in der Kornschütte, Luzern, findet vom 13. bis 30. September

statt. Sie soll über Kirchenbau und Kirchenkunst in den siebziger Jahren orientieren. Der Unterstützungsbeitrag des Kantons Luzern soll die werkgerechte Vorstellung der Luzerner Künstler ermöglichen. Weil die Idee, das Festival über die Konzerte hinaus zu erweitern, begrüßenswert sei, beantragte die Kulturförderungskommission einen Beitrag von 2000 Franken für die Ausstellung «Jazz im Bild» in Willisau. Vier Künstler, Rosina Kuhn, Peter Kyser, Anton Brühin und Michael del Prete, stellen während des Festivals in einem Zelt Bilder zu Thema «Jazz» aus, und Christof Hürtler stellt sein fotografisches Gästebuch vom letztjährigen Festival vor.

Die internationale Dialekttagung, die

Ende August in der Zentralschweiz stattfindet, wird vom Kanton Luzern mit 1500 Franken unterstützt. Einer der Höhepunkte dieser Tagung ist das Gotthardfest auf dem Vierwaldstättersee. Dabei sollen rund 50 Autoren und Liedermacher aus verschiedenen Regionen ihre Werke vortragen. Die vierstündige Fahrt auf dem See findet am Samstag, 30. August, statt, mit Beginn 14 Uhr ab Landesteg sechs in Luzern.

3000 Franken schliesslich gehen an die Schriftenreihe, welche das Amerikanisch-schweizerische Komitee für Sozialarbeit (ASCOS) zur Einführung in die Sozialarbeit plant. Die Schriftenreihe zielt auf die Aus- und Weiterbildung von Sozialarbeitern und verwandter Berufe ab.

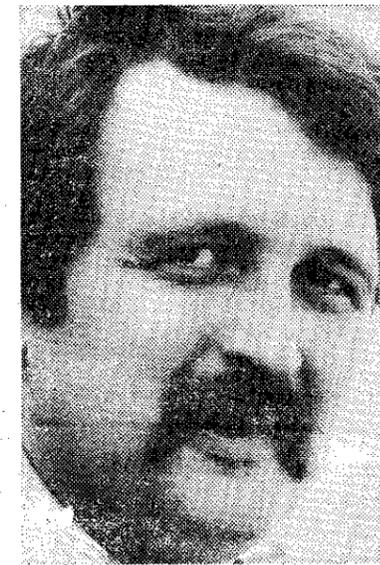
Hinter den Willisauer Jazz-Festival-Kulissen (3): Der Wirt

## Bierverbrauch schlägt selbst das Jodlerfest

(Sch) Seit dem Samstag auch schon auf dem Festivalgelände tätig ist Pius Kneubühler, der Festival-Wirt. Aufgestellt und eingerichtet wird das Restaurant-Zelt, der jeweiligen von den Jazz-Fans und stets auch von nicht wenigen Zaungästen während den vier Festivaltagen rege und bis in die frühen Morgenstunden flüssig geschätzte Treffpunkt.

«Eine manchmal etwas harte Nuss am Festival ist eigentlich nur das Feierabend-Geben», schmunzelt Pius Kneubühler voller Verständnis dafür, dass wohl nie und nirgends gerne an Aufbruch gedacht wird, natürlich schon gar nicht zur Polizeistunde, wenn es sowieso immer gerade am schönsten ist. Auf der andern Seite aber ist das Servierpersonal, das, stundenlang Tablets-bewaffnet über hölprigen Wiesengrund gestapft, schliesslich auch irgendwann mal nach Ruhe sich sehnt. Fast zwanzig Stunden lang herrscht Betrieb im Restaurant-Zelt, jeweils an den Wochenenden, beim Frühstück für die Festival-Camper angefangen bis zum letzten Schlummertrunk so um drei Uhr in der Früh.

Dem «Kronen»-Wirt Pius Kneubühler, der das Festival-Restaurant mitsamt der hierfür nötigen infrastrukturellen Einrichtungen in eigener Regie unterhält, steht zur Bewältigung dieses Jazz-Marathons die beachtliche Zahl von fünfzig Mitarbeitern zur Verfügung, davon das eigentliche Servierpersonal nur etwa einen Fünftel ausmacht. Alle andern sind freiwillige Helfer, Freunde und Kollegen des Wirtes, die sich aus diesem ungewohnten Einsatz einem Alltagstrott abgetrotzten Pauschen machen, für den einige gar Ferientage opfern. Ueber Personalmangel zumindest kann Pius Kneubühler nicht klagen. Im Gegenteil. Das Interesse Williger Helfer ist von Mal zu Mal grösser denn der Bedarf, was wohl nicht zuletzt,



Das; am Willisauer Jazz-Festival nicht einzig die Musik fliesst, dafür steht Festival-Wirt Pius Kneubühler gerade.

(Bild Peter Isenegger)

wie man in Willisau munkelt, etwas mit dem Bombenfest zu tun haben könnte, dass der Wirt für seine Helfer alljährlich mit und um eine «Sau-Metzgete» zum Gaudi steigen lässt.

Ein verdientes Fest, denn am Festival gibt es für alle fünfzig Helfer alle Hände voll zu tun. Vor allem in den Stosszeiten, während den halbstündigen Konzertpausen, wenn so zwischen 1600 und 1800 Konzertbesucher auf einmal das Restaurant-Zelt stürmen. Doch Pius Kneubühler ist hierfür gewappnet. (Als Festival-Wirt wirkt er schliesslich auch schon zum vierten Mal mit.) Wie sich das bereits im letz-

ten Jahr bestens bewährt hat, wird er auch heuer wieder zur Entlastung des Restaurationsbetriebes im Zelt auf dem Platz vor der Festhalle Imbiss-Stände einrichten. Und was die Konsumationspreise angeht, so betont der Wirt, dass sich diese nicht auf Festivalhöhen strecken, sondern den ortsüblichen Preisen und darüber hinaus den gleichen wie im Vorjahr entsprechen würden.

Neu für dieses Jahr hat er sich zusätzliche, leicht in grossen Mengen herstellbare Menü-Aktionen ausgeheckt — eine sicherlich vorab bei den Besuchern aller Konzerte sehr willkommene Abwechslung. Die Renner jedoch werden wie immer die gleichen sein, letztes Jahr zum Beispiel 3000 Hamburger, 2800 Bratwürste, 1400 Servelats. Besonders trinkfest scheint das Jazz-Völkchen darüber hinaus auch noch zu sein, so wurde für die begehrten «Café Jazz» — in Sachen Menge schweigt sich der Wirt diskret aus — Schnaps für nicht weniger als 7000 Franken verbraucht. Auch Bier fliesst nur so, im Vorjahr aus sage und schreibe genau 9270 Flaschen. Da staunt selbst der Wirt: «Das ist ja weitaus mehr als am Jodlerfest, für welches sogar über 20 000 den Weg nach Willisau fanden.» Den Reingewinn übrigen teilt Pius Kneubühler mit «Knox» Troxler, womit der Festival-Wirt also zu den «Jazz in Willisau»-Sponsoren zu zählen ist.

La Tribune de Genève  
Genève, 23. August 80

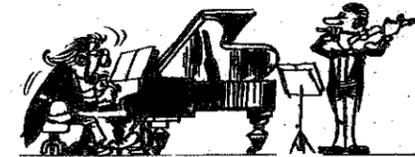
### Bientôt le Festival de jazz de Willisau

Le cinquième Festival international de Willisau (LU) a lieu cette année du 28 au 31 août. Seize groupes, en huit concerts, viendront y donner un aperçu des tendances contemporaines du jazz.

Les Américains seront cette année très nombreux: Don Pullen, Jack DeJohnette, Jimmy Lyons, Sunny Murray, Dewey Redman et Ed Blackwell. Représenteront l'Europe: Manfred Schoof, Gunter Hampel ainsi que le groupe d'Alan Skidmore. Américains et Européens joueront ensemble «Percussion Profilew» de George Gruntz, tandis que John Handy et l'Indien Ali Akbar Kahn tenteront avec le groupe «Rainbow» la fusion de deux univers musicaux différents. Le percussionniste sud-américain Aírto Moreira est également au programme. Quant aux Suisses prévus, il s'agit surtout du Quartett Mike Nock-Albert Landolt, de Jürg Hager et de John Wof-Brennans.

Une exposition consacrée au «Jazz en images» accompagnera le festival. (ATS)

L'Alsace, Mulhouse  
26. August 80



Willisau (Suisse)

### Quatre journées de jazz

Willisau est une petite bourgade suisse près de Lucerne, à environ 70 km de Bâle par l'autoroute, où se déroule chaque année un festival de jazz de dimension internationale mais d'ambiance «familiales».

Les fans de jazz et les autres s'y retrouvent et bien qu'il y manque une plage et un bout de mer la qualité et la diversité du programme incite néanmoins au bain musical collectif. Celui-ci pourra être pris du 28 au 31 août avec: le jeudi 28 à 20 h: Mike Nock - Albert Landolt-Quartet; Jürg Hager solo; Jack De Johnette's Special Edition. le vendredi 29, 20 h: George Gruntz' Percussion Profiles; Don Pullen Quartet et Chico Freeman. le samedi 30 à 14 h: Jimmy Lyons Trio et Sunny Murray, Dewey Redman - Ed Blackwell; à 20 h: Manfred Schoof Octet; Dave Burrell solo; Musical Monsters (Tchicai, I. Schweizer, Favre, Francioli). le dimanche 31 août à 14 h 30: Anthony Davis - Jay Hoggard; John Handy - Ali Akbar Khan Rainbow; à 20 h: Skidmore - Taylor - Francioli - Favre - Aírto and Band. Le prix de la carte pour l'ensemble des concerts est de 115 FS.

The Financial Times,  
27. August 80

### Lucerne jazz

Willisau, in the canton of Lucerne, holds its annual contemporary and avant-garde jazz festival from Thursday to Sunday. It features mostly Americans — Jack DeJohnette, John Handy, Jimmy Lyons and Sunny Murray — but also leading European's such as Switzerland's George Gruntz and Irene Schweizer, Britain's Alan Skidmore and John Taylor and Germany's Gunter Hampel and Manfred Schoof. Details of the eight concerts from Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse, CH-6130, Willisau, Lucerne.

## Willisau spielt einmal im Jahr ganz groß Jazz im Stadel

Zu einem der weltweit wichtigsten, weil in seiner Optik auf die interessantesten Strömungen und Tendenzen des New Jazz zentrierten Festivals hat sich das „Jazzfestival Willisau“ profiliert. Das kleine Schweizer Grafenstädtchen nahe von Luzern, dessen Einwohnerzahl nur wenig größer ist als die alljährlich anreisende Festivalgemeinde, hat längst schon auch außerhalb Europas einen klangvollen Namen. Das lehrige Fest findet vom 28. bis 31. August statt.

Auf Renommee ist Festivalmacher Niklaus Troxler freilich nicht aus. Ohne großspurigen Werbeaufwand und kommerziellen Aufputz, allein auf Grund der bemerkenswerten Sensibilität für künstlerisches Anspruchsniveau hat Willisau sein Publikum gefunden. Ein großartiges Publikum übrigens, das in der keineswegs komfortablen Stadelhalle über Stunden zuzuhören versteht, ruhig und aufmerksam, und doch spontan und begeisterungsfähig wie kaum anderswo. Für das heutige Programm haben sich das Quartett des Pianisten Don Pullen mit Saxophonist Chico Freeman sowie die großartige Band des Schlagzeugers Jack DeJohnette angesagt. DeJohnette wirkt auch in den „Percussion Profiles“ des Schweizer Pianisten George Gruntz mit, der mit seinem vielföpfigen Perkussions-Ensemble eine sechsstellige Suite zur Aufführung bringen wird.

Eine Attraktion ist sicherlich auch die Gruppe „Rainbow“ des Saxophonisten Ali Akbar Khan, der zusammen mit Alt-Saxophonist John Handy Jazz und klassische indische Musik zu fruchtbarer Begegnung bringt. Weitere Programmpunkte bilden das Trio des Alt-Saxophonisten Jimmy Lyons, das Ed Blackwell-Dewey Redman-Duo, das Oktett des deutschen Trompeters Manfred Schoof, die „Musical Monsters“ der Schweizer Pianistin Irene Schweizer, Pianist Anthony Davis und Vibraphonist Jay Hoggard sowie der brasilianische Perkussionist Airo Moreira und seine Band. W. U.



Bereits seit Monaten war «Knox» Troxler (rechts) mit den Vorbereitungen für das heute Donnerstag beginnende sechste Willisauer Jazz-Festival beschäftigt. Während der Dauer des Festivals sorgen zwar 65 Helfer für einen möglichst pannenlosen Ablauf, im Vorlauf aber steht ihm jeweils einzig seine Frau (links) emsig mithilfe zur Seite. (Bild Peter Isenegger)

Hinter den Willisauer Jazz-Festival-Kulissen (4)

## Mit «Knox» steht und fällt es

(Sch) Willisau ist ein Sonderfall. Kein anderes Festival von ebenbürtigem Bedeutungsgrad ist auch nur annähernd Willisau-gleich ohne etwelche Institutionen oder wenigstens Interessengemeinschaften im Rücken existent. Willisau indes ist auf nur eine Person fixiert, auf Niklaus «Knox» Troxler. «Knox» ist Willisau, mit ihm steht und fällt das Festival.

«Knox» Troxler war vom Jazz schon immer «angefressen» und selber verschlingt er mit Heissunger eine jede Jazzplate, die ihm unterkommt. Doch Jazz ist Leben, und Leben nur ab der Konserve auf Zeit nicht befriedigend. Das war auch Mitte der sechziger Jahre so, als der spätere Grafiker «Knox» Troxler in Luzern noch die Kunstgewerbeschule besuchte und der Jazzclub Luzern gerade mal Flaute hatte. Folgerichtig spielt er, geradezu enthusiastisch gepackt, dem Gedanken, die Organisation von Konzerten selbst in die Hand zu nehmen. Er nahm, dies überdies im genau richtigen Moment und, wie sich später herausstellen sollte, am genau richtigen Ort, eben in seinem von der Jazzwelt denkbar weit fernab gelegenen Heimatstädtchen Willisau. Heute, mehr als zehn Jahre danach, ist Willisau längst schon eine Art Mekka des zeitgenössischen Jazz, ja ist Willisau weltweit sogar so etwas wie Synonym für Jazz schlechthin.

Diesen Ruf indes erbrachten weniger die sporadischen Konzerte als vielmehr

das Festival, das heuer, von heute Donnerstag bis Sonntag, nun zum sechsten Mal bereits zur Durchführung gelangt. Der wohl wichtigste Grund, weshalb gerade Willisau weitherum Attraktivität ausstrahlt, der liegt gleich neben der einzigartigen Willisauer Atmosphäre in der nicht minder einzigartigen Programmation. Um die Bequemlichkeit anderer Veranstalter, das Programm anhand gerade aktueller Tourneepäne zu gestalten, um diese jedenfalls kümmert sich «Knox» herzlich wenig. Im Gegenteil. Sein Stolz ist es, möglichst viele der für die Festivaldauer benötigten Musiker selber «an Land zu ziehen». Ein zwar enorm aufwendiges Unternehmen, im Endeffekt aber auch ein lohnendes, derweil in Willisau gerade die Reisenden in Sachen Jazz ein noch nicht an allen sonstigen Festivalorten Europas überall mit den gleichen Künstlern gehörtes Programm finden.

Es ist allerdings auch eine Gratwanderung, die «Knox» Troxler mit seiner Programmgestaltung vornimmt. Ein überdies enorm risikoreiches Unterfangen, zumal für das diesjährige Festival nicht weniger als 210 000 Franken budgetiert sind und davon, nach Abzug der Sponsoren-Beiträge, Restaurantbeitrag und (bescheidenen) Subventionen, noch immer rund 140 000 Franken allein mit Billettkäufen zu decken sind. Doch «Knox», der je-weilen sogar nicht in Veranstalter-Manier seelenruhig ein jedes «seiner» Konzerte genießt, ist auch in diesem Jahr zusehends

## Jazziges

Wenn in Linz wie stets zur Sommerzeit die Jazzdürre einfällt, eifern zwischen Mittelmeer und Nordsee Dutzende Festivals um die Gunst reiselustiger Jazzfreunde. Die Marktstrategien wurden rasch perfektioniert, Jazz und Badeurlaub gibis schon im Arrangement. Fünfstellige Besucherzahlen sind längst erreicht, Budgets von mehreren Millionen nicht mehr außergewöhnlich. Gigantomanie macht sich breit, ein hochgezüchteter Festivalapparat, getragen nicht von Enthusiasmus, sondern nüchternem Geschäftssinn und damit konjunkturnfällig. Die Interessen der Macher und Musiker bzw. Besucher sind da und dort gravierend aus dem Lot geraten. Die künstlerische Qualität könnte und durfte mit der Marktexpansion nicht Schritt halten, der Komпромiß war fest eingeplant.

In dem kleinen Schweizer Grafenstädtchen Willisau im Luzerner Hinterland veranstaltet der Graphiker Niklaus Troxler nun schon zum 6. mal ein Festival, das quasi zum Gegenmodell geworden ist. Troxlers musikalisches Konzept ist klar abgezurkt: Zeitgenössischer Jazz jenseits modischer Rock-Fusionen und Elektronik mit ausgeprägter Präferenz für freie, akustische Spielarten. Die Verbindung von New Jazz und Tradition wird dabei immer enger geknüpft, Kommerz bleibt ausgeklammert. Troxler beweist Feingefühl, Risikobereitschaft und Gespür im Auffinden neuer oder bloß verkannter musikalischer Potenz. Schauplatz des Festivals ist eine einfache, hölzerne Stadelhalle mit einem Fassungsvermögen für rund 1500 Besucher. Unmittelbar daneben befindet sich ein Campingplatz mit sanitären Anlagen, der Festivalbesuchern gratis zur Verfügung steht. Als weitere kostenlose Schlafgelegenheit bietet man ein Matratzenlager im Sportzentrum an. Ebenfalls am Festivalgelände befindet sich ein Restaurant-Zeit, das bis um 3 Uhr morgens offen ist. Speisen und Getränke werden zu ortsüblichen Preisen serviert.

Das bunte Festivalvolk, das fast so groß ist wie die Einwohnerzahl, ist in Willisau gern gesehen. Man bringt ihm keinerlei Argwohn entgegen, stellt keinen einzigen Polizisten zur Aufsicht ab. Eine entspannte, familiäre Atmosphäre von kommunikativem Fluidum, ein großartiges Publikum, das zuzuhören versteht, ruhig und aufmerksam, aber doch spontan und begeisterungsfähig wie kaum anderswo. Die Musiker wissen dies zu schätzen, bleiben oft während des ganzen Festivals

anwesend, mischen sich unters Publikum, plaudern mit Kollegen, diskutieren mit Besuchern. Was sonst könnte erklären, daß so viele Willisauer-Konzerte die besten im Tourneealltag waren.

Aber auch in Österreich gehen heuer noch zwei interessante Festivals über die Bühne: Die Jazzgalerie Nickelsdorf, die schon seit längerem in vorbildlicher Weise um die Dokumentation kreativer Entwicklung bemüht ist, führt anlässlich der Nickelsdorfer Kulturtage, unter dem Arbeitstitel „Konfrontationen“ Theater, Literatur, bildende Kunst und New Jazz zusammen. Ein engagiertes Programm, das auch heimische Künstler berücksichtigt, neue unkonventionelle Wege sucht, der Interdependenz verschiedener künstlerischer Disziplinen Rechnung trägt. Das Festival wird im Freien und in der Galerie abgewickelt, ein Campingplatz steht gratis zur Verfügung.

Auch die drei Saalfeldener Jazztage sind nicht allein auf das — übrigens ganz hervorragende — musikalische Rahmenprogramm beschränkt. Der Italiener Isio Saba zeigt während des Festivals seine Jazz-Photo-Ausstellung, der Pole Rafel Olbinski in der Galerie Simmerl Plakate, Plattenhüllen und Entwürfe. Saxophonist Gunther Hampel und Sängerin Jeanne Lee führen überdies ein Kinderworkshop für Kinder zwischen 6 und 13 Jahren durch. Für ein Round-Table-Gespräch hat man sich das Thema „Zur Schwierigkeit, im deutschsprachigen Raum Jazz zu machen“ gestellt. Als Teilnehmer konnte man u.a. Dr. Ernest Bornemann, Dr. Erich Kleinschuster und Dr. Dieter Glawischnig gewinnen. Ebenfalls am Programm steht ein Video-Workshop der Video-Initiative Graz. Zeltplätze stehen unmittelbar neben dem Festivalgelände kostenlos zur Verfügung. Werner Urtlauf

### Jazzfestival Willisau 28. - 31. August

- 28.8. 20 Uhr: Mike Nock-Albert Landolt Quartet Jürg Fager
  - 28.8. 20 Uhr: Jack DeJohnette's Spezial-Edition
  - 29.8. 20 Uhr: George Gruntz Percussion Profiles Don Pullen Quartet feat. Chico Freeman
  - 30.8. 14.30 Uhr: Jimmy Lyons Trio feat. Sunny Murray Dewey Redman-Ed Blackwell Duo
  - 30.8. 20 Uhr: Manfred Schoof Octet, Dave Bruell Solo, Musical Monsters feat. John Tchicai, Irene Schweizer, Pierre Favre, Leon Francioli
  - 31.8. 14.30 Uhr: Anthona Davis-Jay Hoggard Duo, John Handy-Ali Akbar Khan „Rainbow“
  - 31.8. 20 Uhr: Skidmore-Taylor-Franciolo-Favre, Airo Moreira and Band
- Matinee: Gunther Hampel and his Galaxie Dream Band  
Kartenbestellungen: Jazz in Willisau, Niklaus Troxler, Bahnhofstr. CH-6130 Willisau

### Jazzfestival Nickelsdorf „Konfrontationen 1980“ 14. - 17. August

- 14.8. 19 Uhr: Fritz Rupprechter, Erich Stanschitz, Maria Böhmberger, Sonny Muray Trio
  - 15.8. 15 Uhr: Camerata Pannonica, Gerhard Rühm, Jimmy Lyons Quartet, Oliver Lake, Idris Ackmoor Group
  - 16.8. 16 Uhr: John Lindberg, H.C. Artmann, Air, Alex Schlippenbach Trio
  - 17.8. 15 Uhr: Raphe Malik-Glen Spearman Duo, Mallis Free Samba Bassonery, Experimental Studio
- Kartenbestellung: Jazzgalerie, Unt. Hauptstr. 13, 2425 Nickelsdorf

### 3 Tage Jazz in Saalfelden 5. - 7. September

- 5.9. 20 Uhr: Imre Köszegi Group, Jack DeJohnette's Special Edition, Rainbow feat. John Handy & Ali Akbar Khan
  - 6.9. 16 Uhr: Zbigniew Namyslovski Quartet, Jay Hoggard, Anthony Davis, Neighbours feat. Anthony Braxton, Airo Moreira Sextett, Berlin Workshop Orchestra
  - 7.9. 16 Uhr: Erich Kleinschuster Quintett, Enrico Rava Group, Gunther Hampel and his Galaxie Dream Band, Elvin Jones Jazz Machine feat. Andrew White
- Kartenbestellungen: Gerhard Eder, Loferer Straße 30, 576 Saalfelden.

# JAZZ-FESTIVAL IN WILLISAU

**Rasch Entschlossene, aufgepasst: Vom 28. bis 31. August 1980 findet in Willisau LU wieder das traditionelle Jazz-Festival statt. Nationale und internationale Jazz-Grössen geben sich dort während vier Tagen ein musikalisches Stelldichein. Für Unterbringung und Verpflegung der Festivalbesucher ist gesorgt. Neben der Festhalle befindet sich ein Campingplatz, der allen Besuchern gratis zur Verfügung steht. Wer dort keinen Platz findet, übernachtet im Matratzenlager im Sportzentrum ebenfalls gratis. Zum erstenmal wird dieses Jahr auch eine grosse Ausstellung unter dem Motto «Jazz im Bild» gezeigt. Die Preise der einzelnen Konzerte variieren.**

## JAZZ FÜR ANFÄNGER

Wer beim Lesen von Jazz-Büchern, Jazz-Zeitschriften und Cover-Texten Mühe hat, die vielen verschiedenen Fachausdrücke zu verstehen, dem hilft das «Handbuch des Jazz» weiter. In Form eines lexikalischen Sachwörterbuchs vermittelt es mit mehr als 400 Stichwörtern kurzgefasste Erläuterungen zum Jazz, seiner Geschichte sowie zu seinen Stilen, Techniken, Entwicklungen und Fachausdrücken. Ein Beispiel daraus:

## UND HIER DIE KONZERTE:

**Konzert 1: Donnerstag, 28. August 1980, 20.00 Uhr**

- Mike Albert-Nock / Landolt-Quartett
- Jürg Hager Solo
- Jack DeJohnette's Special Edition

**Konzert 2: Freitag, 29. August 1980, 20.00 Uhr**

- George Gruntz' Percussion Profiles
- Don Pullen Quartet feat. Chico Freeman

**Konzert 3: Samstag, 30. August 1980, 14.30 Uhr**

- Jimmy Lyons Trio feat. Sunny Murray
- Dewey Redman / Ed Blackwell

**Konzert 4: Samstag, 30. August 1980, 20.00 Uhr**

- Manfred Schoof Octet
- Dave Burrell Solo
- Musical Monsters feat. John Tchicai, Irene Schweizer, Pierre Favre, Léon Francioli

**Konzert 5: Sonntag, 31. August 1980, 14.30 Uhr**

- Anthony Davis-Jay Hoggard
- John Handy-Ali Akbar Khan «Rainbow»

**Konzert 6: Sonntag, 31. August 1980, 20.00 Uhr**

- Skidmore-Taylor-Francioli-Favre
- Airtio and Band

**Matinées: 30.-31. August 1980, 12.00 Uhr**

- John Wolf-Brennan's «No-nätt»
- Gunter Hampel's Galaxie Dream Band feat. Jeanne Lee

## JACK DEJOHNETTE

aus Chicago ist gegenwärtig einer der prominentesten Jazz-Schlagzeuger. Er spielte schon in den verschiedensten Gruppen mit, leitete lange Zeit eine eigene Band und gründete letztes Jahr seine neueste Formation, die «Special Edition». In dieser Gruppe spielen neben ihm zwei Saxophonisten und ein Bassist.



Featuring: dieses Wort kommt vom englischen Begriff «to feature» (jemandem den Vorzug geben, in der Hauptrolle zeigen) und bedeutet, einen Solisten, Vokalistin oder Schauspieler herauszustellen, ihn besonders auszuzeichnen. Das «Handbuch des Jazz» ist im Wilhelm-Heyne-Verlag, München, erschienen.

## DEWEY REDMAN

ist eine der ganz grossen Saxophonstimmen des neuen Jazz. Eine seiner musikalischen Eigenarten ist, dass er durch das Saxophon spricht und gleichzeitig damit spielt. Seine Musik basiert auf urgründigem Blues und wird mit berstender Intensität vorgetragen. Sein Partner ist Ed Blackwell, ebenfalls ein bekannter Schlagzeuger.



## JOHN TCHICAI

ist eines der vier «Musical Monsters». Er spielt Saxophon und war schon beim ersten Willisauer Jazzfestival 1975 dabei, zusammen mit der Pianistin Irene Schweizer. Sie gehört inzwischen ebenfalls den «Musical Monsters» an. Weitere Mitglieder der Gruppe sind der Schlagzeuger Pierre Favre und der Bassist Léon Francioli.

## Neuer Jazz in Willisau

Willisau im Luzerner Hinterland. Grüne Hügel, schmucke Häuser und eine ländlich-wohltuende Ruhe. Sie bilden den Hintergrund ausgefallener Musik-Festtage. Seit Jahren kommen die Teilnehmer aus allen Himmelsrichtungen angereist. Ueberzeugte Anhänger einer Musikgattung, die man in Ermangelung zutreffender Definitionen als «Neuen Jazz» bezeichnet. Während vier Tagen versuchen die Gäste ihren musikalischen Hunger zu stillen, neue Anregungen zu finden und natürlich auch den Kontakt mit Gleichgesinnten zu pflegen.

«Neuer Jazz», ein echtes Grosstadtprodukt, passt auf den ersten Blick überhaupt nicht zur ländlichen Idylle eines knapp 3000 Seelen zählenden Landstädtchens, wo Schwing-, Schützen-, Jodel- und Gesangs-feste den Grosstell kultureller Aktivitäten bilden. Doch da beginnt die schon oft geschilderte, kleine «Willisau-Story»: Idealismus und Durchhaltevermögen eines einzelnen Veranstalters, die nicht ganz uneigennützig, aber geschlossene Unterstützung durch die Gemeinde, dazu etwa zweitausend zugereiste, begeisterungsfähige Festivalbummler, sie schaffen ein kulturelles Forum, dessen Bedeutung weit über unsere Landesgrenzen hinausreicht.

Als Schwerpunkte im diesjährigen Programm können die Auftritte von John Handy-Ali Akbar Khan, George Gruntz' «Percussion Profiles», Airtio and his Band und das Duo Davis-Hoggard gewertet werden. Die erstgenannte Formation strebt eine Verbindung von Jazz mit indischer Musik an. «Percussion Profiles», eine von Gruntz geschriebene Suite für Perkussionsinstrumente, war 1977 ein Höhepunkt am Jazzfestival in Monthery. Davis und Hoggard sind zwei profilierte Newcomer aus den USA und Airtio and his Band

werden mit Brasilian Jazz für einen unbeschwernten Abschluss sorgen. Erfahrungsgemäss wird es auch diesmal wieder Ueberraschungen geben. Gerüchten zufolge, soll sich zusätzlich auch Don Cherry auf dem Weg nach Willisau befinden. ...

Mit Veranstalter Niklaus Troxler sprach BaZ-Mitarbeiter Otto Flückiger.

Flückiger: Das Programm des Jazzfestival Willisau 1980 verspricht dem Jazzfreund wiederum einige Leckerbissen. Es fällt auf, dass in diesem Jahr «Pioniere» wie z.B. Max Roach, Horace Silver, Louis Hayes, Elvin Jones usw. fehlen. Andererseits vermisst man auch bei uns noch unbekannte Namen aus der New-Yorker Jazz-Szene. Umgeht das diesjährige Programm bewusst allfällige Risiken?

Troxler: Das Programmkonzept geht keinen Risiken aus dem Wege. Leute wie beispielsweise Max Roach, Horace Silver u. a. waren bereits Willisau aufgetreten. Im übrigen besteht kein Zwang, Pioniere ins Programm aufnehmen zu müssen. Was neue Gesichter anbelangt: In diesem Jahr kommen ja erstmals Interpreten wie Jay Hoggard, Anthony Davis, John Purcell u. a. zu uns.

Hat das Jazzfestival Willisau die Möglichkeit, unabhängig vom Programmangebot bekannter Konzertagenturen operieren zu können?

Unser Programm ist tatsächlich unabhängig, die Auswahl treffen wir. Ein Grossteil der Interpreten wird exklusiv in Willisau auftreten, einige absolvieren allerdings noch ein paar Anschlussengagements.

Das Jazzfestival unternimmt manches auch für die Schweizer- resp. Europa-Jazzszene. Wäre es nicht möglich, die Begegnung zwischen Amerikanern und Europäern im Rahmen zusätzlicher Jam-Sessions zu fördern?

Das ist einerseits eine Platzfrage, man müsste zusätzliche Auftrittsmöglichkeiten schaffen. Andererseits betrachte ich Jam-Sessions als ein zu grosses Risiko. Die bei uns auftretenden Gruppen haben doch meist ein eigenes musikalisches Konzept.

Erstmals findet in diesem Jahr eine Ausstellung statt unter dem Motto «Jazz im Bild». Was ist das Besondere daran?

Es ist mir aufgefallen, dass verschiedene darstellende Künstler sich ernsthaft mit dem Thema Jazz auseinandersetzen. Davon scheinen neue Impulse auszugehen. Es reizt mich, Arbeiten dieser Künstler auch den Jazzfreunden vorstellen zu können.

## Willisau 1980

Das Programm des Jazzfestival Willisau vom 28.-31. August sieht definitiv wie folgt aus:

**Am Donnerstag um 20 Uhr:** Albert Landolt-Phil Marcowitz Quartett (P. Marcowitz (p) und Erich Peter (b) an Stelle von Nock und Frei / Jack DeJohnette's Special Edition.

**Am Freitag um 20 Uhr:** George Gruntz' Percussion Profiles / Don Pullen Quartett, feat. Chico Freeman.

**Am Samstag um 14.30 Uhr:** Jimmy Lyons Trio, feat. Sunny Murray / John Handy-Ali Akbar Khan «Rainbow», und um 20 Uhr: Manfred Schoof Octett / Dave Burrell, solo / Musical Monsters feat. John Tchicai, Irene Schweizer, Pierre Favre, Léon Francioli.

**Am Sonntag um 14.30 Uhr:** Anthony Davis-Jay Hoggard / Dewey Redman, Ed Blackwell und um 20 Uhr: Alan Skidmore-John Taylor-Léon Francioli-Gene Favre / Airtio Moreira and Band.

Nottwiler Industrieunternehmen Paiste AG liefert «Tschinellen» in die ganze Welt

# Paiste – einer der grössten Cymbal-

BEAT BIERI

Der einzige Nottwiler Industriebetrieb, die Cymbal- und Gongfabrik Paiste, ist einer der grössten Cymbal-Hersteller (sogenannte Tschinellen) auf der ganzen Welt. Auch dieses Jahr wird das im Jahre 1957 von Robert Paiste gegründete Unternehmen den «Drummer-Service» und die Schlagzeuganlagen am Willisauer Jazzfestival betreuen.

Kürzlich weilten Mick Fleetwood, Leader der weltbekannten englischen Popgruppe Fleetwood Mac sowie Don Moye, «Drummer» des in Jazzkreisen nicht minder berühmten Art Ensemble of Chicago, in Nottwil. Derartige Besuche gelten in der Cymbal- und Gongfabrik Paiste AG längst nicht mehr als etwas Aussergewöhnliches.

Im Jahre 1957 hatte Robert Paiste den Betrieb im Dorf am Sempachersee gegründet, nachdem er im Unternehmen seines Vaters im deutschen Schleswig-Holstein das Cymbal-Handwerk erlernt hatte. Damals hätten von der Schweiz aus bessere Exportmöglichkeiten bestanden,

erklärt Betriebsleiter Jürgen Lorenz – der seit der Nottwiler Betriebsgründung dabei ist – die Fabrikeröffnung in unserem Lande. Der gute Ruf schweizerischer Erzeugnisse im Ausland und die schöne Landschaft am Sempachersee hätten die Standortwahl seinerzeit mitbestimmt. Die in einem unauffälligen, einstöckigen Flachdachgebäude an der Kantonsstrasse Luzern-Basel gelegene Fabrik ist einer der grössten und bekanntesten Cymbal-Hersteller der Welt (das im Volksmund eher bekannte Wort «Tschinellen» hören die Nottwiler Cymbal-Macher nicht sonderlich gerne). Die Bedeutung der Familienaktiengesellschaft Paiste für Nottwil geht daraus hervor, dass die Cymbal- und Gongfabrik der einzige Industriebetrieb im Dorf am Sempachersee ist. Rund 60 Mitarbeiter aus der Region finden hier ihren Verdienst. Die Ausbildung zum Cymbal-Fachmann dauert zwei bis drei Jahre. Die recht hohen beruflichen Anforderungen sollen garantieren, dass der Ruf der optimalen Klangqualität, der den Erfolg des Unternehmens begründet, erhalten werden kann.

«Mehr als 100 000 Cymbals» stellt Paiste jährlich her – genauere Zahlen mag

## Hersteller

Betriebsleiter Lorenz nicht nennen. Fast die gesamte Produktion geht in den Export, und zwar in fast alle Länder der Welt. Seit der Betriebsaufnahme in Nottwil hätten sich das Geschäftsvolumen und gleichzeitig auch der internationale Marktanteil ständig verbessert, sagt Jürgen Lorenz. Eben erst konnte in Nottwil ein neues Gebäude mit Lager- und Demonstrationsräumen bezogen werden.

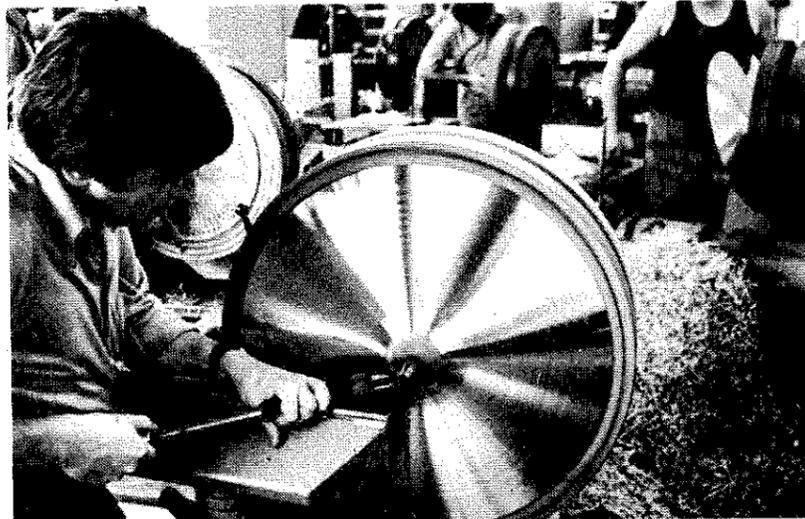
Ein entscheidender Grund für den geschäftlichen Erfolg der Firma Paiste liegt auch in der ausgebauten Promotion (Verkaufsförderung) mit einer eigentlichen Schlagzeug-Betreuung. Dieser «Drummer-Service» unter der Leitung von Beat Acklin unterhält persönliche Kontakte zu bekannten Schlagzeugern. «Der ständige Gedankenaustausch ist lebenswichtig für uns», erklärt Acklin, «denn nur so können wir Trends feststellen und in unseren eigenen Entwicklungen berücksichtigen.»

### Am Willisauer Jazzfestival dabei

Zur Verkaufsförderung dient auch eine 160seitige Broschüre mit Biographien berühmter Jazz- und Rocks Schlagzeugern, die in ihrer Ausrüstung (Equipment) Paiste-Cymbals verwenden, «ohne dass sie von uns je einen Rappen bekommen hätten» (Robert Paiste). Teil der umfangreichen Promotionstätigkeiten bilden auch die Festival-Betreuungen durch das Nottwiler Unternehmen. So werden auch diesmal Schlagzeug-Experten von Paiste für den «Drummer-Service» und die Schlagzeuganlagen am Willisauer Jazzfestival besorgt sein.

24 heures, Lausanne

28. August 80



In der Cymbal- und Gongfabrik Paiste AG in Nottwil am Sempachersee finden rund 60 Mitarbeiter ihren Verdienst. Das Unternehmen betreut auch in diesem Jahr den «Drummer-Service» am Jazzfestival Willisau. Bild Beat Bieri

# Agenda du jazz

## Lausanne

**Café des Philosophes:** ce vendredi, le quintet R. Court / P. Candiotto; samedi, le Riverside Jazz Band.

## Neuchâtel

**Jazzland:** jusqu'au 30, le tromboniste Mighty Flea Connors; dès le 1er septembre, le Jimmy Woode Trio.

## Concise

**Ce vendredi,** sous la cantine, au bord du lac, l'annuel «Jazz en vacances», avec soupe aux pois, jambon à l'os, les meilleurs crus du coin et 5 ensembles de jazz tradi-

tionnel venant de Genève, Morat, Peseux, Berne et La Chaux-de-Fonds.

## Genève

**New Morning:** ces vendredi 29 et samedi 30, le nouveau «band» du percussionniste Airtio Moreira.

## Willisau

Rappelons que c'est ce soir que s'ouvre le Festival de Willisau avec, jusqu'à dimanche, Jack DeJohnette, Don Pullen, George Gruntz, Jimmy Lyons, Dewey Redman, Dave Murray, John Tchicai, Anthony Davis, Jay Hoggard, John Handy, Gunter Hampel, etc.

M. D.

Wie George Gruntz' «Percussion Profiles» entstand

## Europa-Premiere in Willisau

MEINRAD BUHOLZER

Am Freitag erlebt Willisau eine europäische Premiere: Erstmals wird auf dem Kontinent «Percussion Profiles» aufgeführt. Der Name steht sowohl für die Gruppe wie für das von George Gruntz geschriebene Auftragswerk.

«Percussion Profiles» geht auf eine Idee des im luzernischen Nottwil ansässigen Cymbal-Herstellers Robert Paiste zurück. Er wollte einmal das ganze perkussive Instrumentarium (Gongs, Cymbeln, Cortales, Schlagzeuge) konzertant zum Erklingen bringen. So erteilte er dem Basler Jazz-Musiker und Komponisten George Gruntz den Auftrag, ein Stück zeitgenössischer Musik für Schlag-Instrumente zu schreiben.

Im September 1977 erfolgte die Uraufführung des Stückes am Monterey-Festival in Amerika. Sechs Musiker spielten: Neben Gruntz Jack DeJohnette, Pierre Favre, Fredy Studer, Dom Um Romao und David Friedman (in Willisau spielt an seiner Stelle Jay Hoggard). Roy Burns, ein Kritiker, schrieb damals: «Die meisten Leute hatten noch nie so viele Gongs, Cymbeln und Schlagzeuge auf der Bühne gesehen, brauchte es doch mehr als eine halbe Stunde, bis alle Instrumente bereitgestellt waren. Die Leute waren förmlich an ihre Sitze gefesselt, als Gong um Gong auf die Bühne gebracht wurde.» In der Tat: Das Verzeichnis der verwendeten Instrumente erstreckt sich über drei Schreibmaschinen-Seiten...

Badener Tagblatt, Baden

27. August 80

## Jazz-Festival Willisau 1980

Morgen abend geht es los! Ungewohnte Töne erklingen unter dem Dach der alten hölzernen Willisauer Festhalle. Wo sonst das ganze Jahr ländliche Geräusche vorherrschen – vom Viehmarkt beispielsweise –, sind nun Improvisatoren des New Jazz zu hören. Das Festival dauert vier Tage.

Am Donnerstagabend, 28. August, um 20 Uhr, wird das Herz und Gehirn von «Jazz in Willisau», Niklaus Troxler, «sein» Festival zum sechstenmal eröffnen. Auf dem Programm des wohl künstlerisch wichtigsten Schweizer Jazzanlasses stehen 16 Formationen und Solisten, die bis zum Sonntagabend in sechs Konzerten und zwei Matinees ihr Bestes geben werden. Unter ihnen befinden sich heuer vermehrt Schweizer Musiker, z. B. der in einer «One-Man-Performance» auftretende Klarinetten- und Altosax-Solist Jürg Hager, die Pianistin Irène Schweizer mit «Musical Monsters» oder die «Percussion Profiles» des Basler Keyboardspielers George Gruntz.

Endlich wieder einmal mit einer eigenen Gruppe wird der deutsche Trompeter Manfred Schoof zu hören sein, und auch der sonst eher im Cecil Taylor Sextet anzutreffende Altsaxophonist Jimmy Lyons tritt mit einem eigenen Trio auf, dem der Bassist Alan Silva und der Drummer Sunny Murray angehören!

Weitere Höhepunkte versprechen u. a.



George Gruntz.

Bild LNN

Das Resultat war dann auch ein Stück zeitgenössischer Musik, das sich nicht auf den Zusammenklang aller möglichen Perkussions-Instrumente beschränkte, sondern ein «sinfonisches Werk», das zwar strenge Abläufe kennt, daneben aber, in freien Teilen, jedem Musiker Raum zur freien Improvisation lässt. Das Werk zeigt neue Wege, neue Klangmöglichkeiten auf.

Die Aufführung in Monterey war ein Erfolg. Das Publikum war begeistert. Das Konzert wurde direkt über eine Jazz-Radiostation in Los Angeles übertragen. Und schliesslich wurde auch eine Platte mit dem Werk herausgegeben. «Percussion Profiles» zeigt damit, wie die Musikindustrie die Zusammenarbeit mit den Musikern intensivieren kann, ohne dass die ausführenden Künstler zu unverantwortlichen Konzessionen gezwungen werden.

Jack DeJohnettes Special Edition (mit Chico Freeman und Peter Warren), das mit Spannung erwartete Dewey Redman-Ed Blackwell Duo, die Band des brasilianischen Perkussionisten Airtio, das englisch-schweizerische Alan Skidmore-John Taylor Quartet, John Handys und Ali Akbar Khans indisch-amerikanische Synthese, der Solopianist Dave Burrell sowie das Don Pullen Quartet feat. Chico Freeman, Tenor- und Sopransax.

Neben dem üblichen Gratis-Campingplatz und -Matratzenlager sowie der «Festivalbeiz» wird in diesem Jahr erstmals in einem separaten Zelt die Ausstellung «Jazz im Bild» gezeigt. Da werden Werke von Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michael Del Prete und Christof Hirtler zu sehen sein, alles Künstler, die sich mit dem Jazz auseinandersetzen und die nicht zuletzt starke Impulse aus den Willisauer Konzerten gezogen haben. Weitere Informationen oder Kartenbestellungen über «Jazz in Willisau», Bahnhofstrasse, 6130 Willisau.

Text: Marcus di Francesco

## Programmänderungen in Willisau

mbz. Im Programm des Jazz-Festivals Willisau, das heute abend beginnt, haben sich eine Umbesetzung und eine Ergänzung ergeben. Heute abend spielt in der Quartett-Formation von Albert Landolt anstelle von Mike Nock der Pianist Phil Mancowitz. Eine kleine Sensation hat Niklaus Troxler für den Samstagabend vorbereitet: Zusammen mit den «Musical Monsters» (John Tchicai, Irene Schweizer, Pierre Favre, Léon Francioli) tritt der Trompeter Don Cherry auf.

Das gelbe Heft, Zofingen  
27. August 80

## Samstag

### DRS 1

**11.05 Samstagsrundscha.** Eine aktuelle Sendung zur Schweizer Innenpolitik.

**14.05 Wir singen und musizieren.** Verschiedene Musikvereine und Männerchöre demonstrieren ihr Können. Ein lustiger Nachmittag mit viel volkstümlicher Musik.

**22.05 DRS extra Special.** François Münzer legt Oldies auf den Plattenteller.

### DRS 2

**10.00 Richard Wagner – Trümelei eines französischen Dichters.** In diesem Hörspiel versuchen Christoph Bantzer und Wolfgang Reichmann das deutsche Gesamtkunstwerk zu begreifen. Anspielungen werden gemacht auf Geschichte und Philosophie des Abendlandes. Für Kenner von Wagner und solche, die es werden wollen eine interessante und amüsante Sendung.

**22.15 Jazzfestival Willisau 1980.** Montreux ist nicht der einzige Ort in der Schweiz, der Jazz kennt. Auch Radio DRS hat das erkannt und überträgt direkt aus Willisau.

## Nächste Woche am Jazz-Festival in Willisau:

### Dom Um Romao, Percussionist der Luzerner OM

# Dom Um Romao: «In New York

LNN. Seit 1977 wirkt der brasilianische Percussionist Dom Um Romao zeitweise als fünftes Mitglied der Luzerner Jazzformation OM mit. Am Freitag, dem 29. August, wird er wieder einmal auch am Jazz Festival Willisau zu hören sein, bei George Gruntz' «Percussion Profiles». Unser Mitarbeiter Meinrad Buholzer hat den Musiker in New York besucht, wo er einen Jazz-Klub leitet.

#### MEINRAD BUHOLZER

«New York is a nice place», sagt Dom Um Romao, «jeder kann machen, was er will, es gibt für jeden Möglichkeiten». Dom Um Romao ist selbst ein Beweis für diese Behauptung. Brasilianer, seit 16 Jahren in New York, als Musiker Mitglied verschiedener Gruppen (er spielte auch bei Weather Report), gehört er heute zu den Besitzern eines Jazz-Klubs. Einem von rund hundert, die sich allein in Manhattan finden.

#### «Black Beans»

«Black Beans», so der Name des Klubs, liegt an der 24. Strasse, nördlich von Greenwich Village und SoHo, den modischen Künstler-Quartieren. Die Strasse wird von Lofts gesäumt, Lagerhallen, auch ein paar Gewerbebetriebe. Zwischen den Kreuzungen mit der Fifth und der Seventh Avenue finden sich keine Restaurants, keine Läden. Die Strasse wirkt verlassen; und abends kommt zur Verlassenheit noch die Dunkelheit.

#### Plakat aus Willisau

Betrieb herrscht allenfalls in der Nummer 132. Dort liegt der Klub, ein ebenerdiger Raum, an die 15 Meter lang und fünf Meter breit, der 150 Personen fasst. Neben dem Eingang eine Bar, daneben die Garderobe, dahinter der «Operating Room»; alle Einrichtungen sind improvisiert. Daneben steht, offen im Raum, ein altes Pult, ein blecherner Aktenschrank – das Büro. An den Wänden Röhren, farbig bemalt, auch Jazz-Plakate sieht man, darunter mehrere aus Willisau. Dazwischen ein Stück weisse Wand. Ansatz zu einer Renovation des Lokals? Nein, Dom Um Romao projiziert hier in Konzertpausen Dias zur Unterhaltung, zeigt Bilder aus seiner Heimat, Bilder von einem Kindermittag in seinem Klub (Dom als Clown, die Kinder an den exotischen Instrumenten laborierend), Bilder von seinen Auftritten.

Als ich den Klub an einem Nachmittag betrete, probt die Bigband des «Collective of Black Artists» (CBA) für einen Auftritt in der Town Hall. Charles Sullivan entlockt dem Ensemble jenen schwarzen Sound, der Jazz-Fans begeistert. Ich ziehe mich mit Dom Um Romao in den Operating Room zurück, ein kleines, dunkles Kämmerchen, voller Apparate, mit einer Glaswand gegen die Bühne. Ob es schwie-

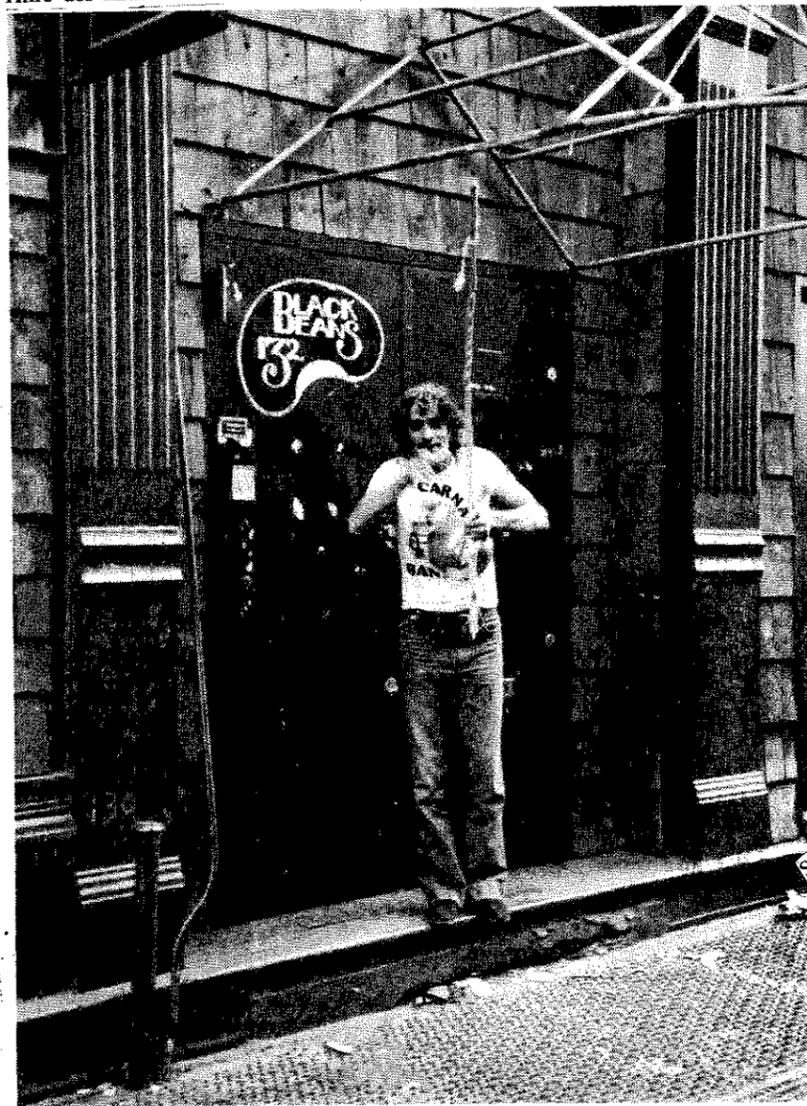
rig gewesen sei, diesen Klub, dieses Lokal zu finden, frage ich. Nein, nicht sehr. Schwieriger sei es schon, die Bewilligung für den Klub und die Lizenz für den Alkoholausschank zu bekommen. Deshalb habe er sich auch mit einem Partner zusammengetan. Die Bewilligung habe er, die Lizenz jedoch nicht. Die sei zu teuer, koste 40 000 Dollar.

#### Vor allem Brasilianisches

Dom Um Romao organisiert in «Black Beans» ein Konzert pro Woche. Dabei verleugnet er seine Herkunft nicht: brasilianische Musik oder deren Einflüsse in den Jazz sind in «Black Beans» oft zu hören. Tagsüber vermietet er den Klub für Proben oder Aufnahmen. Dabei kann, wer das Lokal in Anspruch nimmt, auf die Hilfe des Klub-Chefs rechnen: Ein paar

Tage später, das Konzert einer Bigband um James Jabbo Ware hat bereits begonnen, kommt Romao herein, richtet die Scheinwerfer, eilt von der Bühne nach hinten und zurück, um Mikrophon und Lautsprecher richtig zu plazieren und die Verstärkeranlage besser einzustellen.

Nicht ohne Stolz zählt der Brasilianer auf, wer alles seinen Klub in Anspruch genommen hat, um zu proben: Betty Carter, Dizzy Gillespie, Jimmy Owens, Mongo Santamaria, James Moody, Cecil Taylor, Flora Purim... Und jetzt eben das CBA-Ensemble, schwarze Musiker, die sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen haben, die in wechselnden Formationen spielen, den musikalischen Kontakt untereinander pflegen, der hörbar durch die Katharsis des Free Jazz gegangen ist.



Dom Um Romao vor seinem New Yorker Jazz-Club «Black Beans».

Bild Meinrad Buholzer

Der Betrieb in «Black Beans» gefällt Dom Um Romao offensichtlich, er braucht Leute um sich, muss sprechen und gestikulieren können. Auch bringt ihm der Klub natürlich Geld. Dom Um Romao gehört zu jenen Musikern, die von der Musik leben können. Er müsse aber hart arbeiten dafür, meint er. Täglich kommt er von New Jersey herüber, mit der Untergrund-Bahn. Neben der Organisation des Klubs, für die er eine Sekretärin angestellt hat, produziert er auch Platten. Dazwischen geht er auf Tourneen, spielt, wenn immer möglich, brasilianische Musik.

#### In Amerika härter spielen

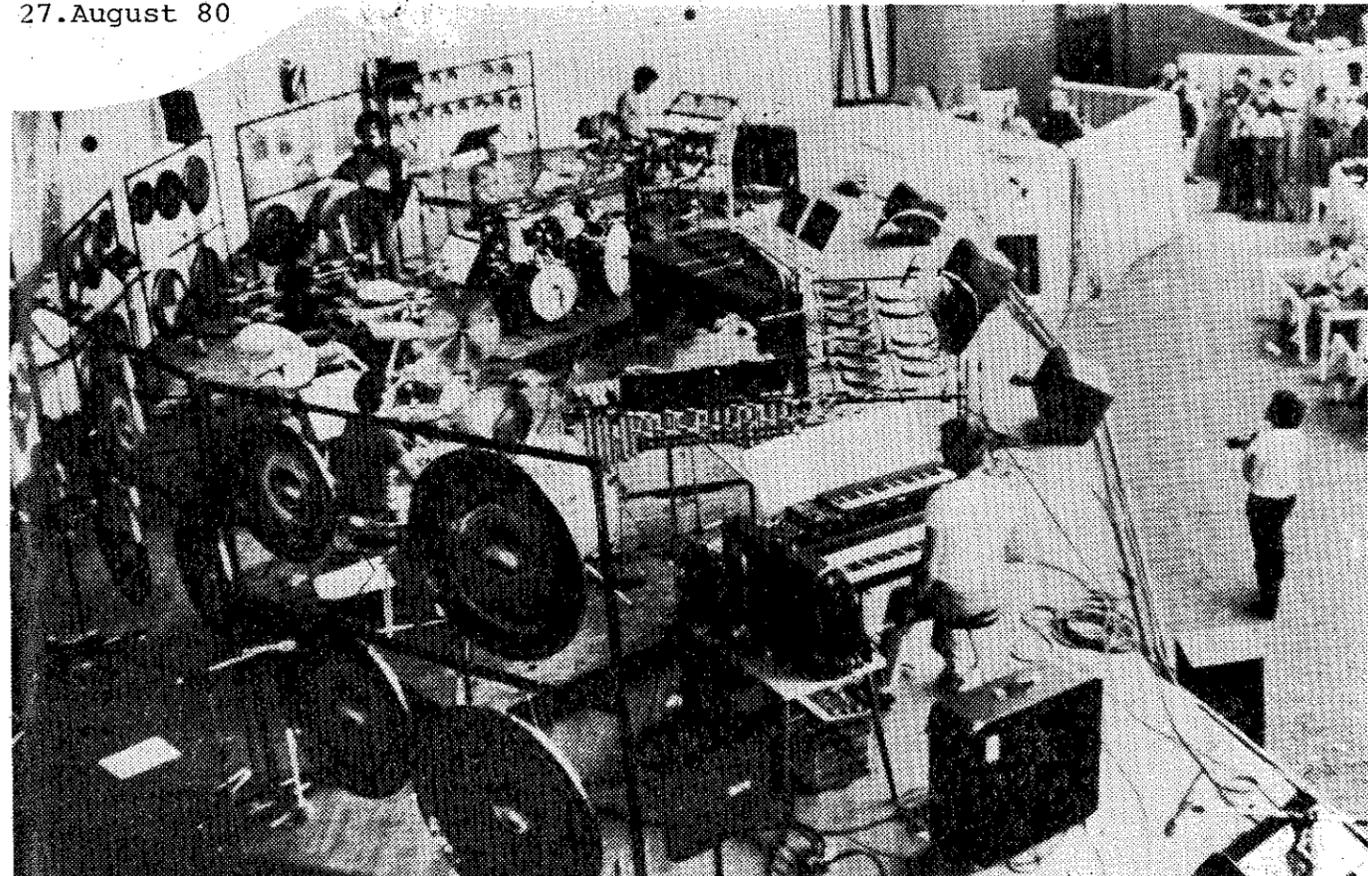
Wir kommen auch auf OM zu sprechen, die Gruppe, mit der er seit drei Jahren zusammenspielt, für deren Tourneen er nach

Europa kommt. «Das ist jeweils eine gute Zeit», meint er. Er sei viel «relaxter», wenn er in Europa spiele. Die ganze Belastung mit der Administration des Klubs falle weg. Es sei eine richtige Erholung. Was der Unterschied sei zwischen Konzerten vor amerikanischem und solchen vor europäischem Publikum will ich wissen. «Hier in New York will das Publikum härtere Musik, radikalere, extreme.» Das sei eine Frage des Klimas, New York sei halt auch härter. In Europa müsse man «weicher» spielen, das brauche ein gewisses «Know how», zu spüren, wie man auf das Publikum eingehen, mit ihm in Kontakt treten könne. Er freue sich auf den nächsten Trip nach Europa, nach Willisau, wo er am 29. August, während des Jazz-Festivals in George Gruntz' «Percussion Profiles» zu hören sein wird.

## New Yorker «Lofts»

mbz.' «Lofts», mehrstöckige Fabrik- und Lagergebäude, spielen für New Yorker Künstler heute eine wichtige Rolle. Die ursprünglichen Besitzer, von der Grossindustrie bedrängt, zogen von Manhattan fort oder schlossen den Betrieb. Nachdem die Behörden ein Wohnrecht in den Lofts genehmigt hatten, zogen immer mehr Künstler in die leerstehenden Gebäude. Sie wurden so zu grossen Ateliers, zu Galerien und zu «Konzerthallen». Jazz-Lofts entstanden aus Protest gegen die etablierten Jazz-Clubs. Sie gehören den Musikern («Rivbea» zum Beispiel Sam Rivers), sie dienen ihnen als Wohnung, als Probe-, Werkstatt- und Konzertlokal. Loft-Jazz ist nicht, wie viele meinen, ein Stil der Avantgarde. «Es ist einfach jeder Jazz, der in Lofts gespielt wird», meint Mike Morgenstern vom «Jazzmania»-Loft.

## Die Weltwoche, Zürich 27. August 80



### Aktualität als Tradition

Eine auffallende Erscheinung: Schlagworte wie «Experiment», «Wagnis», «Jazzfront», «Avantgarde» verschwinden zusehends aus der Berichterstattung über die Willisauer Jazzveranstaltungen. Das ist nicht etwa die Folge einer neuen künstlerischen Konzeption (der Willisauer Organisator Knox Troxler hat noch immer seinen eigenen Geschmack als Richtschnur für seine Programmgestaltung genommen): das hängt allein zusammen mit der Konsequenz, mit der in Willisau nun immerhin schon seit fünf Jahren Festivals mit jener Musik präsentiert werden, die andernorts als gegenläufig oder gar als esoterisch eingestuft wird. Die fünf bisherigen Austragungen haben bewiesen, dass allein der Standpunkt des Publikums darüber entscheidet, was Norm und was Randerscheinung ist. Für Willisau-Habitués ist der aktuelle Jazz die Norm.

Aktuellen Jazz gibt es auch dieses Jahr wieder – und zwar vom 28. bis 31. August – in Willisau zu hören. Mit Sicherheit aber werden die Bezüge zur Tradition nicht fehlen. Dafür sorgt eine ganze Reihe amerikanischer Namen, von denen hier nur Don Pullen und Chico Freeman, Dewey Redman und Ed Blackwell, Dave Burrell und Anthony Davis erwähnt seien. Auffallend auch die grosse Zahl Schweizer Musiker, die dieses Jahr zum Zug kommen und die zum Teil – wie etwa George Gruntz und seine Percussion Profiles (unser Bild) – mit reputierten Amerikanern kombiniert werden. Und auch mit einer aussermusikalischen Attraktion wartet Troxler wieder auf: In einem eigens hierfür errichteten Zelt zeigen Schweizer Künstler jene Werke, zu denen sie speziell durch die Willisauer Festivals angeregt worden sind.

Das 6. Willisauer Jazzfestival steht bevor

### Jazz mit klingenden Namen

In etwas weniger als einer Woche beginnt das diesjährige Willisauer Jazzfestival, das auch dieses Jahr wieder klingende Jazznamen à la carte bringt. Man wird es den Willisauer Organisatoren nicht verargen, wenn «der» Höhepunkt heuer fehlt, denn was zwischen dem 29. und dem 31. August auf die Bretter der Festhalle steigt, ist meist für sich schon ein Topact. Wo soll da also noch «der» Star der sechsten Jazzfesthalbwche gefunden werden?

Wenn dann schon ein einzelner Akt eine besondere Erwähnung verdient, dann ist es der in Willisau schon fast «beheimatete» Jack de Johnette, dessen Gruppe den

#### Von Mark Theiler

Namen «Special Edition» zu Recht verdient. Dass der Auftritt von de Johnette (dm), Chico Freeman (sax), John Purcell (sax, cl) und Peter Warren (b) schon am Donnerstagabend fällig ist, gibt natürlich der Sache besonderen Reiz. De Johnette, so wird berichtet, sei mit seiner neuen Gruppe wieder vermehrt zu den für den modernen Jazz grundlegenden Wurzeln zurückgekehrt. Für den farbigen amerikanischen Drummer war dies die logische Folge seines musikalischen Reifeprozesses. Chico Freeman, der eine Saxophonist der pianolosen «Special Edition» wird auch für ein zweites Highlight verantwortlich sein: Dann nämlich, wenn sein kongenialer Partner Don Pullen mit seiner Gruppe auftritt. Die Partnerschaft zwischen Pullen

und Freeman hat den Willisau-Freaks schon im Herbst vor zwei Jahren unvergessliche Momente gebracht.

#### Von Solo bis Nonett

Die Vielfalt des Jazz zeigt sich immer wieder auch in den verschiedenen Besetzungsgrössen zwischen Solo und Big Band. Zwar tritt in Willisau keine Big Band auf, aber immerhin reicht das Spektrum von Solokünstlern bis hinauf zum Nonett. Der Schweizer Jürg Hager an diversen Blasinstrumenten oder der eigenwillige Pianist Dave Burrell zum Beispiel treten ohne Begleitung am Jazzfestival auf, während auf der einen Seite die beiden Ornette Coleman-Musiker Dewey Redman und Ed Blackwell sowie auf der anderen Seite der Pianist Anthony Davis und der Vibraphonist Jay Hoggard die Duo-Form bevorzugen. Vor allem das erste Duo, Schlagzeug und Tenorsax im Zusammenspiel, ist eine kleine Sensation, den Redman und Blackwell gelten als zwei hochklassige Musiker der ersten Garnitur. In grösseren Beset-

zungen musizieren vor allem der deutsche Trompeter Manfred Schoof, der ein prominentes Oktett mit nach Willisau bringt oder George Gruntz sowie Airtto, dessen Arbeit zu vergleichen besonders interessant wird. Gruntz leitet nämlich die erst zum zweiten Male überhaupt auftretende Schlagzeuger-Gruppe «Percussion Profiles», wo Jack de Johnette, Pierre Favre, Fredy Studer, Jay Hoggard sowie Dom Um Romao mitmachen. Nach Monterey 1977 kommt nun das Willisauer Publikum ebenfalls in den Genuss dieses einmaligen Spektakels. Auch bei Airtto stehen die Perkussionsinstrumente im Vordergrund, allerdings baut der seit einigen Jahren in New York agierende Brasilianer fest auf der Musiktradition seines Landes, was natürlich besonderes verspricht. Demhingenegen neigt «Percussion Profiles» eher zur neuen E-Musik.

#### Auch Helvetiens Jazzer mit dabei

Nie fehlen darf die helvetische Jazzgilde, deren Vertreter auch dieses Jahr wiederum viele Auftrittsmöglichkeiten zu gebilligt erhielten. Albert Landolt und Heinz Lieb zusammen mit ihrem prominenten amerikanischen Kollegen Mike Nock (ex-Fourth Way) und der erwähnte Jürg Hager sind schon am ersten Festivalabend im Einsatz. George Gruntz und er Luzerner OM-Drummer Fredy Studer sind die nächsten, ehe dann Irene Schweizer — sie gehört einfach zum Willisauer Festival — zusammen mit Pierre Favre und Leon Francioli an die Reihe kommen. Francioli und Favre sind dann ein weiteres Mal, im Verbund mit Alan Skidmore und John Taylor, zu hören. Die ganz grosse Stunde

für einen bisher noch wenig bekannten Schweizer Musiker schlägt am Samstagmittag um 12 Uhr, und zwar im Festivalzelt. Der Wegesser Pianist John Wolf Brennan und sein Nonett, junge, aber auch bewährte Jazzmusiker aus allen Teilen der Schweiz, führen eigens dazu geschriebene Kompositionen auf.

Luzerner Neuste Nachrichten, LNN  
23. August 80

#### Festival-Daten

Donnerstag, 28. August: Mike Nock-Albert Landolt-Quartet Jürg Hager. Solo, Jack De Johnette's Special Edition.

Freitag 29. August: George Gruntz' Percussion Profiles, Don Pullen Quartet (feat. Chico Freeman).

Samstag 30. August: Jimmy Lyons Trio (feat. Sunny Murray), Dewey Redman — Ed Blackwell, Manfred Schoof Octet, Dave Burrell, Solo, Musical Monsters.

Sonntag, 31. August: Anthony Davis — Jay Hoggard, John Handy, Ali Akbar Khan «Rainbow», Skidmore-Taylor-Francioli-Favre, Airtto and Band.

Matinées (30. und 31. August um 12 Uhr): John Wolf-Brennan's «No-näts», Gunter Hampel's Galaxie Dream Band (feat. Jeanne Lee).



Jack De Johnette und seine Special Edition: Willisau-Start mit dynamischem Jazz, der an die Coltrane-Zeit erinnert.



Der brasilianische Perkussionist Dom Um Romao wirkt beim Jazz Festival Willisau bei den George Gruntz' Percussion Profiles mit (29. 8.).

Berendt über den Jazz der achtziger Jahre

### Welche Zukunft hat der Jazz?

MEINRAD BUHOLZER

1940 Bebop, 1950 Cool und Hard Bop, 1960 Free Jazz, 1970 Jazz-Rock. Und 1980? Die Frage nach der Zukunft ist an der Wende zu neuen Dezenien beliebt. Auch im Jazz. Joachim E. Berendt, einer der fleissigsten Jazz-Publizisten, hat sich dazu kürzlich an einem Vortrag in Zug geäussert.

Berendt hat seine eigene Methode. Er geht die Geschichte des Jazz fast wissenschaftlich an, sieht die Entwicklung des Jazz als dialektischen Prozess, als permanenten Kampf zwischen «cool» und «hot», personifiziert etwa im Widerspiel der Musik von Charlie «Bird» Parker und Lester «Pres» Young. Die beiden Elemente «ringen» miteinander, verbinden sich, stossen einander ab und führen zu neuen Ergebnissen.

#### «Dezenium-System»?

Zur Dialektik — man kann sich fragen, ob es nicht ein Dualismus ist — kommt nun noch das «Dezenium-System»: Jedes Jahrzehnt hat seinen Stil. Nach kühlen Perioden kommen die heissen Ausbrüche, der Bebop in den vierziger, der Free Jazz in den sechziger Jahren. Folglich wäre jetzt eigentlich wieder eine musikalische Revolution fällig. Das Problem ist nur,

dass im Moment niemand weiss, woher die Revolution im Jazz kommen soll. Es fehlt, auch das gesteht Berendt, das «revolutionäre Potential». Aber vielleicht bricht sich auch hier wie bei den Zürcher Jugendkrawallen etwas aus heiterem Himmel Bahn...

#### Fehlende Avantgarde

Zurzeit sei die Jazz-Szene zu breit, meint Berendt. Sie reiche vom Rock-Jazz bis zum Ästhetizismus. Auch beklagt er das Fehlen einer Avantgarde. Er sieht im Avantgardisten den einsamen Pionier, allein der grossen Masse voraus. Als einer, der mit der Avantgarde dieses Jahrhunderts aufgewachsen ist, bedauert er, dass heute das Neuland fehlt, dass die zeitgenössischen Künstler nicht mehr ins Unbekannte vorstossen. Er ist unentschieden, kann sich weder für den Fortschritt «wie gehabt» noch für die musikalisch «Grünen» entscheiden. Er empfinde Sympathien für sie, aber schränkt gleichzeitig ein, er sei viel zu stark Intellektueller, um nicht Zweifel an der Richtigkeit dieses Weges zu haben. Wo es aber keine Avantgarde gibt, da gibt es für Berendt auch keine Hoffnung auf die Zukunft des Jazz...

Welche Jazz-Entwicklung wird sich nun nach Berendt im nächsten Jahrzehnt zeigen? Die Palette des Jazz, meint er, wird breiter, farbiger werden. Dem Ästhetizismus hingegen seien Grenzen gesetzt, denn

er bedeute eigentlich Entfremdung, zum Beispiel Entfremdung des Solisten von der Gruppe.

Dagegen würden elektronische Klänge weiterentwickelt werden. Der Jazz höre auf, Jazz zu sein, wenn dabei nicht neue Klänge ausprobiert würden. Und die seien in der Elektronik zu finden, in einer Elektronik freilich, schränkt Berendt ein, die humanisiert werden müsse.

#### Musikalische Weltbürger

Der neue Musiker-Typus schliesslich sei nicht mehr der Spezialist, sondern ein Musiker, der viele Stile kenne, der in verschiedenen Musikarten (Klassik, Jazz, indische Musik, brasilianische und afrikanische) zu Hause sei. Diese Musiker seien universelle «Weltbürger». Die musikalische Revolution, ein neuer Ausbruch des heissen Jazz, ist damit nach Berendt nicht aufgehoben, lediglich aufgeschoben.

Man kann zu diesen Prophezeiungen Berendts viele Fragen stellen. Ob sich der Jazz etwa in ein so starres Schema von Dialektik im Zehnjahresturnus zwingen lasse? Ob Berendt nicht eine überholte Vorstellung des Avantgarde-Begriffs hat (oder ob Fortschritt denn heute noch Fortschritt ist)? Und wenn es keine Avantgarde im berendtschen Sinne gäbe, gäbe es dann wirklich keine Hoffnung mehr? Sind neue Klänge nur in der Elektronik zu finden?

Berendt gesteht immerhin: der Blick in die Zukunft des Jazz sei Spekulation, sei ein Spiel. Ein Spiel allerdings, das auf einer genauen Beobachtung der heutigen Jazz-Szene basiert.



Schwarze Musik-Rhythmen, die unmittelbar zu packen vermögen.

Bild Arthur Schläpfer

# Von (schwarzen) Stimmen, die Vertrauen wecken

VON MEINRAD BUHOLZER

Nachts im Washington-Square auf Manhattan. Ich höre Stimmen, kräftige, körperhafte Stimmen, melodische Stimmen voller Soul. Plötzlich wird mir bewusst, wie oft ich diese Stimmen schon gehört habe, an Jazzkonzerten, vor allem in Willisau – schwarze Stimmen.

Einen Tag später. Ich spaziere in einer stillen Ecke im Central Park. Plötzlich eine Stimme: «Hey, how do you do!» Ein fremder Schwarzer grüsst mich, selbstbewusst, freundlich.

In der Untergrund-Bahn. Ich merke, wie ich mich zu den Schwarzen hingezogen fühle, zu den selbstbewusstesten Schwarzen mit Soul in der Stimme.

Die drei Erfahrungen, auf ein Wort gebracht: Vertrauen. Ich habe Vertrauen zu diesen Schwarzen. In ihrer Nähe prallen die mannigfachen Bedrohungen ab: die Unpersönlichkeit der Grossstadt, die Hektik und Geschäftigkeit, die Kälte, auch die Aufdringlichkeit der Werbung.

Die Soul-Stimmen, das sind – auch – die Stimmen der Jazzler, die wir in Europa hören können, sind Jazz. Es braucht kein Instrument mehr. Das Instrument ist bloss eine Fortsetzung, eine Verfremdung auch.

Ich achte jetzt auch auf andere Stimmen. Auf unsere weissen Stimmen. Ich höre verbrauchte Stimmen, ich höre zerbrochene Stimmen und aufgeblasene, unpersönliche, schrille, mechanische (oder soll man heute sagen: computerhafte?) – vor allem höre ich viele falsche Töne.

Manchmal begegne ich auch einem Weissen mit einer starken Stimme. Und selbstverständlich gibt es auch «kaputte» schwarze Stimmen. Und die hochnäsigen Stimmen schwarzer Geschäftsherren, die – Snobs aus Nachahmung der Weissen – kein Stäubchen auf ihren weissen Schuhen dulden (und das in New York!). Nur: schwarzer Soul ist hier fast überall zu hören. Die vertrauenerweckenden weissen Stimmen dagegen muss man erst suchen in den Strassenschluchten. Und finden.

Norman Mailer schreibt in einem Essay: «Ich würde vorschlagen, den Negern einmal bei ihren Bewegungen zuzusehen. In der Bewegung eines Menschen erblickt man zuweilen die Wurzeln einer entstehenden Kultur.» Ich würde anfügen: Man kann die Wurzeln einer entstehenden Kultur auch hören, in der Stimme eines Menschen.

Die soulträchtigen Stimmen in New York, sie waren mir nicht neu, aber mir ist erst dort aufgegangen, was hinter ihnen steht. Ich weiss heute, dass der Jazz eben schon mit der Stimme anfängt und, um bei Mailer anzuschliessen, mit den Bewegungen, mit dem Körper. Jazz ist eine soul- und körperhafte Musik, ist Ausdruck des Selbstbewusstseins. Die weisse Zivilisation, in der der schwarze Amerikaner leben muss, ist für ihn am Ende, ist bloss noch eine Zivilisation der Abstraktion und der Lebensferne. Seine eigene dagegen ist Leben anstelle von Rechnen, ist Tanz statt Marsch, ist Sehen und Hören und Spüren, aber nicht bloss durch elektronische Kanäle...

Nietzsche, 1866, sah noch einen anderen Gegensatz: Nord-Süd. Jazz war damals noch keine Musik, allenfalls ein obszönes Wort. Nietzsche liebte den Süden als eine «grosse Schule der Genesung, im Geistigen und Sinnlichen». «Ein solcher Südländer, nicht der Abkunft, sondern dem Glauben nach, muss, falls er von der Zukunft der Musik träumt, auch von einer Erlösung der Musik vom Norden träumen und das Vorspiel einer tieferen mächtigeren, vielleicht böseren und geheimnisvolleren Musik in seinen Ohren haben, (...) welche vor dem Anblick des blauen, wollüstigen Meeres und der mitteländischen Himmels-Helle nicht verklingt, vergilbt, verblasst, (...) die noch vor den braunen Sonnen-Untergängen der Wüste recht behält, deren Seele mit der Palme verwandt ist und unter grossen, schönen, einsamen Raubtieren heimisch zu sein und zu schweifen versteht.»

Ersetzen wir Nord-Süd durch Weiss-Schwarz oder durch Rationalismus-Intuition. Ich finde dann auch in Nietzsches Worten etwas vom Geist des Jazz: «... eine Kunst, welche von grosser Ferne her die Farben einer untergehenden, fast unverständlich gewordenen moralischen Welt zu sich flüchten sähe, und die gastfreundlich und tief genug zum Empfang solcher späten Flüchtlinge wäre.»

An Flüchtlingen herrscht in unserer Zivilisation heute kein Mangel. Nur: Wohin flüchten? Wo ist das andere? Die gesuchte Alternative? Auch der Jazz ist nur eine Ahnung, eine Anspielung auf das ganze andere. Aber ein Stück Hoffnung liegt darin.

Hoffnung auf was? Norman Mailer gibt Stichworte zu einer schwarzen Zivilisation: «reicher, stärker, schöner und profunder... Und vermutlich auch anspruchsvoller, wilder, tyrannischer.» – Nietzsche und Mailer berühren sich da.

Dass es den Schwarzen leichter fällt, ihre emotionalen Kräfte fruchtbar zu machen, wer wollte es bestreiten. Der Blick auf Afrika hat unserer, in Jahrhunderten erstarrten Kunst ein frisches Element zugeführt; Picasso könnte hier als Zeuge dienen. Und selbst das, was sich zeitgenössische E-Musik nennt, ist ohne Jazz so nicht denkbar. Ohne andere ethnische Einflüsse übrigens auch nicht.

Diese andere Kunst nun, ist sie gastfreundlich genug zum Empfang von uns Flüchtlingen? Ausserungen schwarzer Rassisten, auch von Jazzmusikern, lassen dies manchmal zweifelhaft erscheinen. Ihr Schwarz-Weiss-Bild ist zuweilen absolut. Schwarz wird mit Gut, Weiss mit Böse gleichgesetzt, ihre Kunst liegt eben nicht – wo Nietzsche sie angesiedelt sehen wollte – jenseits von Gut und Böse.

Doch ich habe jetzt ihre Soul-Stimmen gehört, endlich auch verstanden. Und ich habe Vertrauen gewonnen. Nicht das Vertrauen, das man in Ideologien, in Parteiprogramme, in Bekenntnisse setzt, die wir mit dem Kopf vertreten. Das Vertrauen hier ist umfassender. Zum Kopf kommt der Körper, die Stimme dazu. Und nur diese Einheit, meine ich, kann Vertrauen geben, Vertrauen zum Überleben.

## In knappen Worten

**Jazz im Bild.** Während des Jazz-Festivals Willisau werden dieses Jahr erstmals in einem eigens dafür errichteten Zelt Arbeiten von Künstlern ausgestellt, die sich in ihren Werken mit Jazz auseinandersetzen. Es handelt sich dabei um Arbeiten von Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michael Del Prete und Christof Hirtler.

# Willisau 1980: Vom Schweizer Jazz bis zum brasilianischen Feuerwerk

Donnerstag, 28. 8., 20 Uhr

- Nock/Landolt-Quartett: Mike Nock (p), Albert Landolt (ts, fl), Peter Frei (b), Heinz Lieb (dm).
- Jürg Hager (cl, bcl, as).
- De Johnettes special Edition: Jack DeJohnette (dm), Chico Freeman (ts, ss, bcl), John Pullen (as, bari, ss, cl), Peter Warren (dm).

Den Auftakt des diesjährigen Jazz-Festivals von Willisau bestreiten Schweizer Jazz-Musiker. Zuerst tritt das Mike Nock/Albert Landolt-Quartett auf, dem mit dem ehemaligen «Fourth Way»-Pianisten Nock ein Vertreter des frühen Jazz-Rock angehört (er ist der einzige Amerikaner in dieser Schweizer Gruppe). Im zweiten Teil folgt dann der Saxophonist und Klarinetist Jürg Hager. Er versucht, seine Musik «spontan entstehen zu lassen» in einem Prozess, bei dem weder Anfang noch Entwicklung festgelegt ist. Den Schluss des ersten Festival-Tages macht Jack DeJohnette mit der Gruppe «Special Edition», die unter anderem dadurch auffällt, dass zwei Saxophonisten spielen, und dass sie jazziger wirkt als frühere DeJohnette-Gruppen. Schon mehrmals war Jack deJohnette an Willisauer Konzerten aufgetreten.

Freitag, 29. 8., 20 Uhr

- «Percussion Profiles»: George Gruntz (keyb, comp), Jack DeJohnette (dm, perc), Pierre Favre (dm, perc), Fredy Studer (dm, perc), Jay Hoggard (vib, marimba), Dom Um Romão (perc).
- Don Pullen Quartett: Don Pullen (p), Chico Freeman (ss, ts, fl), Cameron Brown (b), Bobby Battle (dm).

Am Freitag erlebt Willisau eine europäische Erstaufführung: Das von George Gruntz geschriebene Auftragswerk «Percussion Profiles» wird (nach dem Monterey Festival 1977) zum zweitenmal aufgeführt. Der Einsatz aller möglichen Perkussions-Instrumente, sowohl in subtiler wie bombastischer Weise, lässt hier so etwas wie eine – freilich jazzige – Schlagzeug-Sinfonie entstehen. – Kein Unbekannter ist in Willisau der Pianist Don Pullen, der diesmal mit dem Saxophonisten Chico Freeman auftritt. Der ehemalige Mingus-Musiker Pullen hat die schwarze Musik im Blut und schöpft aus dem vollen, wenn er zwischen Blues, Funky Jazz und avantgardistischen Tönen wechselt. 1978 hatte das Don-Pullen-Quartett mit dem Saxophonisten Chico Freeman in Willisau konzertiert.

Samstag, 30. 8., 14.30 Uhr

- Jimmy Lyons Trio: Jimmy Lyons (as), Sunny Murray (dm), Alan Silva (b).
- «Rainbow»: John Handy (as), Ali Akbar Khan (sarod), Zakir Hussain (tabla), Doctor L. Subramaniam (viol).

Am Samstag nachmittag spielt in Willisau die Gruppe eines Musikers, den man bis jetzt vor allem als Begleiter von Cecil Taylor kannte: Der Altsaxophonist Jimmy Lyons, zusammen mit den ehemaligen Taylor-Musikern Sunny Murray und Alan Silva. Es wird zu hören sein, wie weit diese Exponenten des Free Jazz von ihrem Mentor geprägt sind und wie weit sie diese Wurzeln weiterführen. – Interessant auch die zweite Gruppe in diesem Konzert: John Handy und Ali Akbar Khans «Rainbow» versuchen eine musikalische Synthese zwischen Ost und West, zwischen indischer Musik und Jazz. Die musikalischen Erfahrungen der drei indischen Musiker und des amerikanischen Altsaxophonisten John Handy geben diesem oft propagierten – und missbrauchten – Synthese-Experiment eine seriöse Grundlage.

– Samstags-Matinee (12 Uhr): John Wolf-Brennans «No-näts»

Samstag, 30. 8., 20 Uhr

- Manfred Schoof Octet: Manfred Schoof (tp), Gerd Dudek (ss, ts), Karlheinz Wiberny (fl, ss, ts), Michel Pilz (bcl), John English (tbv), Rainer Brüninghaus (p), Günter Lenz (b), Ralph Hübner (dm).
- Dave Burrell (p).
- «Musical Monsters»: John Tchicai (as, ss), Irene Schweizer (p), Pierre Favre (dm), Léon Francioli (b).

Den Auftakt am Samstag abend macht das Oktett des deutschen Jazz-Avantgardisten Manfred Schoof, der bereits in den 60er Jahren Free Jazz-Experimente mit Grossformationen machte. Dieses Oktett hat Schoof eigens für das Willisauer Festival zusammengestellt. – Dave Burrell, als Pianist unter anderem bei Archie Shepp zu hören, tritt in Willisau allein auf. Burrell pflegt einen Stil, der auch Ragtime und Boogie-Woogie-Elemente aufweist, andererseits aber auch die neusten Entwicklungen einbezieht. – Drei der vier «Musical Monsters», die dritte Gruppe an diesem Abend, sind Schweizer, doch alle vier kennen sich seit Jahren und spielten schon in verschiedenen Formationen zusammen. John Tchicai sorgt für das schwarze amerikanische Element.

Sonntag, 31. 8., 14.30 Uhr

- Anthony Davis (p), Jay Hoggard (vib).
- Dewey Redman (ts, musette), Ed Blackwell (dm).

Zwei Zweier-Formationen treten am Sonntag nachmittag auf. Die erste bringt zwei jüngere Vertreter des neuen Jazz, die andere zwei bekannte, bewährte Jazz-Musiker. Als «sensationelles Duo des aktuellen Jazz» ist der Auftritt von Anthony Davis und Jay Hoggard angekündigt worden. Davis, eine neue Persönlichkeit unter den Jazz-Pianisten, spielte früher u. a. bei Marion Brown, Chico Freeman, Oliver Lake. Jay Hoggard, Vibraphonist, stammt ebenfalls aus der jungen New Yorker Avantgarde. – In der zweiten Konzerthälfte spielt Dewey Redman, ehemaliger Tenorsaxophonist bei Coleman und Jarrett, zusammen mit dem Schlagzeuger Ed Blackwell. Beides sind gestandene Vertreter des Jazz, die ihre Erfahrungen im Free Jazz der sechziger Jahre gesammelt und weiterentwickelt haben. Blackwell spielte u. a. bei Eric Dolphy, Ornette Coleman, Randy Weston und Don Cherry.

– Sonntags-Matinee (12 Uhr): Gunter Hampel and his Galaxie Dream Band

Sonntag, 31. 8., 20 Uhr

- Alan Skidmore (ss, ts) John Taylor (p), Léon Francioli (b), Pierre Favre (dm).
- Airtio and Band: Airtio Moreira (perc, dm), Kai Akagi (p), Jeff Elliot (tp, flh), Randy Tico (b), Larry Ness (g), Tony Moreno (dm, perc).

Eine englisch-schweizerische Produktion und ein rhythmisches Feuerwerk sind für den Schlussabend des Festivals angekündigt. Der sonst in Willisau stark vertretene englische Jazz ist diesmal «nur» mit Alan Skidmore und John Taylor dabei. Dafür verspricht aber die Ergänzung mit zwei ausgezeichneten Schweizer Musikern eine interessante Kombination. Zum Abschluss eben das Feuerwerk des brasilianischen Perkussionisten Airtio Moreira. Er hat die Integration der brasilianischen Musik in den Jazz gefördert und das Perkussionsspiel aufgewertet, dem früher bloss eine begleitende Funktion zukam. Airtio hatte mit sechs Jahren seinen ersten Radioauftritt und spielte mit 16 Jahren auf Tourneen durch Brasilien. Er wirkte in Chuck Coreas erster «Return to Forever»-Gruppe und bei der frühen Weather Report mit.

## JAZZ AGENDA

# C'est la rentrée!

En effet, plusieurs événements importants cette semaine. Le Festival de Willisau, le sixième du nom, avec son charme et son importance. La réouverture du New Morning, en passe de devenir le club No 1 en Europe, qui annonce pour démarrer: Aírto Moreira, Yusef Lateef et Dexter Gordon. Qui dit mieux? Un nouvel endroit pour écouter du jazz à Genève: le «Rollerball», en face de votre quotidien favori, 6, rue des Savoises. John McLaughlin et Christian Escoudé au Grand Casino de Genève, le 4 septembre, et enfin le jazz traditionnel en vacances, à Concise. Voyons ceci en détail:

**Au New Morning:** réouverture ce vendredi 29 avec, pour deux jours, le groupe de Aírto Moreira. Le célèbre percussionniste qui a joué avec Chick Corea, Weather Report, Stan Getz, Gato Barbieri, Flora Purim (son épouse), etc... sera entouré de Kai Akagi (piano), Jeff Elliot (trompette), Randy Tico (basse), Larry Ness (guitare), et Tony Moreno (percussion). Vendredi 29 et samedi 30. Une rentrée fracassante. On peut déjà vous annoncer une saison absolument folle. Deux événements en septembre: les 16 et 17, Junior Cook/Bill Hardmann, et les 25 et 26, Dexter Gordon; rien que ça!

**Aux Négociants:** ce soir, comme chaque mercredi, le Old School Band; jeudi 28, Paul Thommen quartet; vendredi 29, le New Orleans Jazz groupe; samedi 30, Loys Choquart.

**Au Rollerball:** 6, rue des Savoises, un nouvel endroit qui présente du jazz les mercredis et vendredis. Cette semaine et la prochaine, le quartette du pianiste Jean-Claude Juvet avec Pierre Jomini (ténor), Mike Robert (basse), et Pierre Gauthier (drums). Donc concerts les 27 et 29 août, et 3 et 5 septembre.

**Jazz Nyon:** William Patry nous annonce en avant-première le concert du 19 septembre de Jack DeJohnette's special edition. Nous y reviendrons.

**Aux Philosophes:** à Lausanne, vendredi 29, le quintette de Raymond Court, Peter Candiotto. Samedi 30, Riverside Jazz Band.

**A Concise:** la 9e édition du «Jazz en vacances», vendredi 29, dès 20 h. 15, sous la cantine au bord du lac; les orchestres Long Street Jazz Band (Berne), Hot Jazz Makers (Peseux), Small Town Kids (Morat), le Vieux Carré (Genève), et le 68 Jazzband (La Chaux-de-Fonds). Comme toujours, entrée libre, à boire et à manger sur place.

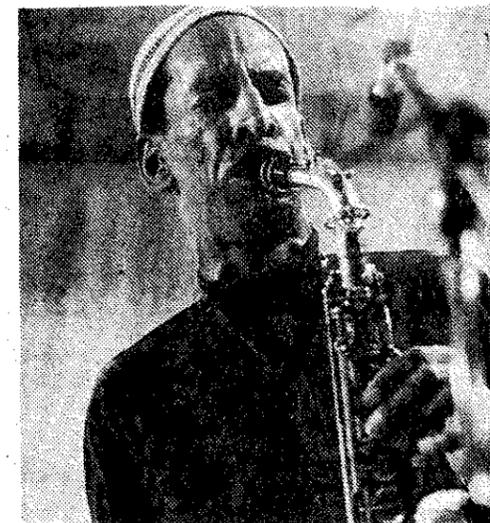
**Au Jazzland de Neuchâtel,** jusqu'au 30 août, le tromboniste Mighty Flee Connors. Dès le 1er septembre, le trio du bassiste Jimmy Woode.

**Au Bazillus,** à Zurich, les 27, 28 et 29, Sabor (Salsa, CH); les 30 et 31, le groupe ABC (Asphalt Blues Company).

**A Willisau:** dès demain et jusqu'à dimanche, l'annuel Jazz Festival Willisau 80. Si vous êtes intéressés, vous connaissez le programme de cette sympathique et importante manifestation. Nous n'y reviendrons pas. Consultez les jazz agendas précédents. A ne pas manquer!

**Au Jaylin's,** de Berne, dès ce 28, le trio de l'organiste Wild Bill, Davis featuring Floyd Smith (guitare).

Jean-François BOILLAT



Mit dabei. Der dänische Altsaxophonist John Tchicai.

## Jazz-Festival Willisau Vor dem wichtigsten Schweizer Jazzanlass

Ab heute bis Sonntag

MdF. Wieder einmal werden in der letzten Augustwoche unter dem Dach der hölzernen alten Willisauer Festhalle ungewohnte Töne erklingen: Wo sonst das ganze Jahr über eher ländliche Geräusche herrschen, der betriebsame Lärm des Viehmarktes oder der ländlicher Feste, werden dann Newjazz-Improvisatoren aus aller Welt mit ihrer Musik das Gebäude erfüllen.

Am Donnerstagabend, 28. August, 20 Uhr, wird Niklaus Troxler «sein» Festival zum sechstenmal eröffnen. Auf dem Programm des wohl künstlerisch wichtigsten Schweizer Jazzanlasses stehen 16 Formationen und Solisten, die bis zum Sonntagabend in sechs Konzerten und zwei Matinéen ihr Bestes geben werden. Unter ihnen befinden sich heuer vermehrt Schweizer Musiker, unter anderem die Pianistin Irène Schweizer, der Keyboardspieler George Gruntz mit seinen «Percussion Profiles» oder der Saxophonist Jürg Hager. Als weitere Glanzpunkte des Festivals dürfen zudem der dänische Altsaxophonist John Tchicai, Jack DeJohnettes Special Edition, das Dewey Redman-Ed Blackwell Duo, der Solopianist Dave Burrell, das Trio des Altsax-Bläusers Jimmy Lyons (mit Alan Silva und Sunny Murray!), das Manfred Schoof Octett, das Anthony Davis-Jay Hoggard Duo sowie, neben vielem anderen, die sicher publikumswirksame John Handy-Ali Akbar Khan Group gelten.

Neben dem üblichen Gratis-Campingplatz und der Festivalbeiz wird in diesem Jahr erstmals in einem separaten Zelt die Ausstellung «Jazz im Bild» gezeigt. Da werden Werke von Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michael Del Ponte und Christof Hirtler zu sehen sein, alles Künstler, die sich mit dem Jazz beschäftigen und die starke Impulse aus dem Willisauer Konzert gezogen haben.

Il cartellone della rassegna che durerà fino a domenica

## Jazz d'avanguardia da oggi a Willisau

Il simpatico centro lucernese di Willisau avrà nei prossimi giorni un pendant jazzistico alle Settimane musicali di Lucerna. Come è diventato ormai tradizione da cinque o sei anni, alla fine d'agosto ci sono le quattro giornate del jazz, un jazz sempre proteso verso l'avanguardia, una rassegna che come ospiti in cartellone ha praticamente solo uomini della frangia di punta, quella che da anni tenta di portare avanti il discorso lasciato monco da John Coltrane e Miles Davis.

Willisau è da cinque o sei anni che organizza il suo festival, ma almeno da quindici mette assieme dei concerti di buon nome e di ottima reputazione. La puleggia dell'intera organizzazione è quell'appassionato di Niklaus Troxler che con volontà e sagacia è riuscito a portare il suo festival a livello europeo, mentre nell'ambito svizzero è senza dubbio al secondo posto dopo Montreux; ovviamente i due hanno obiettivi ben diversi: Willisau, in tutte le manifestazioni jazz in città, si fa notare anche per i bellissimi cartelloni. Ne avevamo parlato in occasione della mostra nel giro della «Festa New Orleans Music» luganese. Forse, come tipo di musica, la mostra dei cartelloni mondiali era più indicata con l'«Estival», ma è meglio non star qui a disquisire sul sesso degli angeli. Auguriamoci solamente di poter vedere presto ancora a Lugano, o eventualmente in Ticino, altri cartelloni mondiali inerenti a altri festival o concerti.

Nyon, tanto per dare un'idea, ne ha dei bellissimi, creati e realizzati da Pierre André Gétaz. Nella cittadina vodese ci sono, oltre al festival del jazz e qualche mese dopo quello del pop, almeno sei o sette bei concerti all'anno.

La rassegna di Willisau inizia questa sera, alle venti precise, con il quartetto di Mike Nock e Albert Landolt, un'esibizione solistica di Jürg Haller e in conclusione di serata il Jack DeJohnette's Special Edition che comprende, oltre al fortissimo batterista, il tenorista Chico Freeman, il contraltista John Purcell e il bassista Peter Warren. Jack DeJohnette, per chi non lo sapesse, è il percussionista che nel 1968 ha sostituito Tony Williams nel combo di Miles Davis, suonando a fianco dei vari Dave Holland, George Benson, John McLaughlin, Herbie Hancock, Chick Corea, Joe Zawinul, George Coleman, Ron Carter e Wayne Shorter.

Domani sera, sempre con inizio alle venti, due gruppi: il George Gruntz, Percussion Profiles e il quartetto di Don Pullen. George Gruntz è senza dubbio il jazzista svizzero più conosciuto e apprezzato, senza per questo voler togliere qualcosa ai vari Daniel Humair, Franco e Flavio Ambrosetti, Pierre Favre e tanti altri. Per Gruntz oggi come oggi la musica ha molti sbocchi; non per niente come compositore ha scritto sul pentagramma molte opere importanti combinando spesso il jazz con musiche di altre culture. Oltre a accompagnare praticamente tutti i migliori solisti americani

in tournées europee, Gruntz è compositore di tante musiche per commedie, film e film culturali. Al suo attivo ha tantissime incisioni, sia a suo nome che come solista in altri gruppi. Attualmente è direttore musicale allo Schauspielhaus di Zurigo, direttore artistico del festival internazionale del jazz di Berlino e sta lavorando pure a un'opera di jazz che gli è stata richiesta qualche tempo fa da Rolf Liebermann. Don Pullen, che tutti abbiamo potuto apprezzare a Lugano, suonerà col tenorista Chico Freeman (l'americano oltre a suonare con DeJohnette sarà solista anche con Don Pullen), il bassista Cameron Brown e il batterista Bobby Battle.

Sabato, a Willisau, il jazz si inizierà ad ascoltarlo all'ora dell'aperitivo. Saranno infatti di scena, in quel giorno come domenica, il John Wolf - Brennan's «No-nätt» e il complesso di Gunter Hampel denominato Galaxie Dream Band con Jeanne Lee. Sabato nel pomeriggio si alterneranno sul palco il trio di Jimmy Lyons, Dewey Redman e Ed Blackwell. La sera aprirà il concerto l'ottetto di Manfred Schoof al quale farà seguito una mezz'oretta di Dave Burrell da solo. Nella seconda parte free all'eccesso con i

Musical Monters che hanno come featuring gli svizzeri Pierre Favre, Léon Francioli e Irene Schweizer. Farà parte del gruppo anche John Tchicai, un personaggio anomalo e contraddittorio nel panorama del jazz di questi ultimi vent'anni. John Tchicai è nato a Copenhagen il 28 aprile 1936 da madre danese e da padre congolese. E' quindi un nordico di colore con origini africane, per cui la sua personalità unisce la freddezza, la razionalità, il self-control propri della matrice nordica con una sensualità latente, forse repressa, che a tratti riemerge.

Domenica pomeriggio suoneranno due gruppi, Anthony Davis/Jay Hoggard e John Handy/Ali Akbar Khan Rainbow. La sera, prima della conclusione con la band di Aírto Moreira, il quartetto formato da Skidmore, Favre, Francioli e Taylor. Ricordiamo inoltre che nel trio del contraltista Jimmy Lyons suoneranno anche il batterista Sunny Murray e il bassista Alan Silva. Alan Silva, originario delle Bermude, ha suonato con tutti i personaggi più in vista del jazz d'avanguardia e ha partecipato a tutti gli avvenimenti storici del movimento. Sunny Murray è ritenuto da molti l'iniziatore di un nuovo metodo per suonare la batteria, in quanto nell'ambito del free la batteria fornisce al compositore un flusso percussivo in cui gli accenti non sono condizionati da nessuno schema e dove hanno un autonomo valore espressivo.

GIORGIO BASI

Schaffhauser Nachrichten, Schaffhausen  
28. August 80

## Ein Programm voller Rosinen

(R.B.) Nach dem unaufhaltbar erscheidenden «Jazz-Niedergang» des Montreux-Festivals, bleibt den Schweizer Jazzfreunden die Genugtuung, dass Willisau nach wie vor kompromisslos aktuellen Jazz programmiert. Vom 28. bis 31. August werden in der atmosphärisch günstigen — akustisch vielleicht weniger — Festhalle sechs Konzerte durchgeführt. Erfreulich, um es vorwegzunehmen, ist dieses Jahr die rege Beteiligung von Schweizer Musikern. So wird der amerikanische Jazz-Rock-Wegbereiter Mike Nock zusammen mit dem Saxophonisten Albert Landolt auftreten, der Musikmacher Jürg Hager seine «One-man-Performance» nach Willisau bringen und die Pianistin Irene Schweizer wieder einmal mit dem Saxophonisten, John Tchicai zusammentreffen. Ein Höhepunkt dürfte auch die Aufführung der sechsteiligen Suite «Percussion Profiles» von George Gruntz werden, das er 1977 für das Monterey Festival geschrieben hat und «live» in Europa noch nie zu hören war.

Neue Traditionalisten und Avantgarde

Die Rückkehr zu den Wurzeln, zur Tradition, ist zu einem Schlagwort geworden. Aber nicht in jedem Fall zu einem leeren, wie Drummer Jack DeJohnette, Pianist Don Pullen mit ihren Gruppen (beide mit Chico Free-

man) und der Pianist Dave Burrell (solo) unter Beweis stellen könnten. Eine Attraktion des diesjährigen Festivals ist zweifellos das angekündigte Duett von Dewey Redman, dem blauen Saxophonisten, mit dem — neben Max Roach — vielleicht musikalischen Schlagzeuger des neueren Jazz, Ed Blackwell. Ebenfalls eine kleine Sensation: Altsaxophonist Jimmy Lyons einmal ohne Cecil Taylor, dafür mit eigenem Trio, zu dem Sunny Murray und Alan Silva gehören. Auch in die Kategorie Avantgarde einzureihen sind Manfred Schoof (mit Octet) und der hochtalentierte Pianist Anthony Davis (zusammen mit dem sehr perkussiven Vibraphonisten Jay Haggard). Weltmusik im besten Sinn — also keine billige Fusionsmusik — verspricht das Zusammenwirken des Altmeisters der Sarod, Ali Akbar Khan und zwei weiteren indischen Musikern mit dem ehemaligen Mingussaxophonisten John Handy. Und ein Rhythmusfeuerwerk das Abschlusskonzert des Brasilianers Aírto mit seiner Band. Weiter in Willisau: Alan Skidmore mit John Taylor, Léon Francioli und Pierre Favre, und in zwei Matinéen John Wolf-Brennan's «No-nätt» (unkonventionelle Jazzunterhaltung) und Gunter Hampel und his Galaxie Dream Band. Mit dabei: die wohl beste Sängerin des Neuen Jazz, Jeanne Lee.

## 37 Tage Jazz in der Schweiz

act. In den letzten Jahren sind die Folk- und Jazzfestivals wie Pilze aus dem Boden geschossen. Wir haben sechs Jazz-Happenings, die uns wichtig erscheinen, herausgepickt und eine kurze Übersicht zusammengestellt:

### Jazztage Solothurn

21.-23. März

Neue Organisatoren haben ein beachtliches Festival auf die Beine gestellt:

21. März: Andy-Harder-Quartett, (Schüler der Jazzschule

Bern); Dexter-Gordon-Quartett, USA

22. März: Vera Matic Jazzgroup, Tschechoslowakei; Take Off Big Band (20) mit Umberto Arlati, Lehrer an der Jazzschule Bern

22. März: Kjol, Luzern; Jasper van t'Hof/Charlie Mariano Duo, Holland/USA

23. März: Drum Orchestra mit Pierre Favre und Freddy Studer, Zürich und Luzern; Ambrosetti/Gruntz-Quartett, beide Zürich; Persephone, Italien

23. März: Impetus, Wäggis; Pierre Favre-Quartett (mit Alan Skidmore)

Weitere Auskünfte: Telefon (065) 25 69 44



Pierre Favre

Die Programme der nachstehenden Festivals stehen zurzeit noch nicht definitiv fest.

### 5. Int. Jazzfestival Bern

(30. 4.-4. 5.)

Dieses Festival ist vor allem dem Dixieland gewidmet. Interessant dürfte der «Piano in Jazz»-Abend werden, der die Entwicklung des Klaviers zeigen soll. Originell ist die Idee, die traditionellen Jazzorchester mit Tänzern zu verpflichten. Unter dem Motto «Born to Swing» demonstrieren die Tänzer, wie in den dreissiger und vierziger Jahren getanzt wurde.

Weitere Auskünfte: Telefon (031) 22 76 76

### Jazz Nyon 80

(29. 5.-1. 6.)

«Klein, aber mein» ist dieses Festival am Genfersee (Saal mit 500 Sitzplätzen). Der Organisator möchte im fünften Jahr noch avantgardistischer werden und kann u. a. mit Stolz vier lokale und zwei welsche Gruppen präsentieren, die einen internationalen Vergleich nicht zu fürchten brauchen.

### 14. Int. Jazzfestival Montreux

(4.-20. 7.)

Es ist eines der wichtigsten Festivals der Welt und in allen Belangen wegweisend. Während 14 Tagen wird Montreux

zur Drehscheibe der nichtklassischen Musik und der Profis.

Weitere Auskünfte: Telefon (021) 61 33 84

### Jazzfestival Willisau 80

(28.-31. 8.)

Willisau ist die Perle der Jazzfestivals. Niklaus Troxler organisiert seit über zehn Jahren Konzerte in diesem schmucken Städtchen und ist ein erfolgreicher weitsichtiger Einzelgänger. So hat er denn unserem Fernsehen, welchem endlich die Einmaligkeit dieses Musik-Happenings bewusst wurde, eine Absage erteilt. Er ist gegen jeden Rummel und verlangt vom Publikum, dass es sich die Mühe nimmt, nach Willisau zu fahren – die Musiker tun es ja auch!

Weitere Auskünfte: Telefon (045) 81 27 31

### 3. Int. Jazzfestival Zürich

(30. 10.-2. 11.)

Seit zwei Jahren ist das zweitälteste Jazzfestival in Europa (gegründet 1951) – dank den neuen Organisatoren – wieder Treffpunkt internationaler Spitzenkünstler.

Weitere Auskünfte: Telefon (01) 34 98 07 oder (01) 216 31 11

Tages-Anzeiger, Zürich  
Freiburger Nachrichten,  
Zofinger Tagblatt, Zofingen  
16. Juli 80

## 5. Jazz-Festival Willisau

(SDA) Zum fünftenmal findet in Willisau LU vom 28. bis 31. August das Internationale Jazz-Festival statt. Insgesamt 16 Gruppen treten in sechs Konzerten und zwei Matinees auf und geben einen Überblick über zeitgenössische Jazztendenzen. Das Willisauer Festival ist neben jenem von Nyon das einzige in der Schweiz, das sich ausschliesslich auf den neueren Jazz beschränkt. Stark vertreten ist in Willisau der amerikanische Jazz; unter anderen mit Don Pullen, Jack DeJohnette, Jimmy Lyons, Sunny Murray, Dewey Redman und Ed Blackwell. Den europäischen Jazz repräsentieren Manfred Schoof, Gunter Hampel und die Gruppe um Alan Skidmore. Amerikaner und Europäer spielen gemeinsam in George Gruntz' «Percussion Profile», während John Handy und Ali Akbar Kahn mit der Gruppe «Rainbow» eine Fusion zwischen westlicher und östlicher (indischer) Musik suchen. Aus Südamerika kommt der Perkussionist Aírto Moreira. Auch der Schweizer Jazz kommt beim diesjährigen Festival zum Spiel; so mit dem Mike Nock/Albert Landolt-Quartett, Jürg Hager, John Wolf-Brennans «Nornätt» und verschiedenen Musikern, die in anderen Gruppen mitwirken.

Luzerner Tagblatt, Luzern  
Zuger Tagblatt, Zug  
21. Juni 80

### Willisau: Ausgeglichenheit...

mt. Ein ausgewogenes Programm ohne herausstechende Höhepunkte legt «Jazz in Willisau» für ihr diesjähriges Jazz-Festival, das zwischen dem 28. und dem 31. August stattfindet, vor. Folgende Gruppen und Einzelmusiker besitzen für Willisau, Änderungen vorbehalten, ein Engagement: Mike Nock/Albert Landolt Quartet; Jürg Hager solo; Jack de Johnettes Special Edition; Dewey Redman/Ed Blackwell; Jimmy Lyons Trio feat. Sunny Murray; John Handy/Ali Akbar Khan Quartet; Anthony Davis; Manfred Schoof Octet; Dave Burrell solo; Tschai/Schweizer/Favre/Francioli; Skidmore/Taylor Quartet; Aírto Band; Percussion Profiles; Arthur Blythe/Rondey Jones Quartet oder Don Pullen/Chico Freeman Quartet sowie im Festivalszelt Gunther Hampels Galaxy Dream Band und, als regionale Vertreter, John Wolfs Dra Dra Gang, eine zurzeit noch geheime Gruppierung um den Weggiser Tastenmann.

# Berichte nach dem Festival



Mit dem «Albert Landolt-Quartett» geht in Willisau das Festival los. (Foto R. Staub)

## Jazz made in Switzerland

Willisau ist im Jazz längst ein Markenzeichen besonderer Güte geworden. Qualität kommt stets vor Quantität. Auch punkto Stimmung ist jeweils mehr los als anderswo in der Schweizer Szene. Die kommunikative Atmosphäre nach den Konzerten ist dank den gemütlichen Beizen des sympathischen, bäuerlichen Ortes geradezu sprichwörtlich. Zum diesjährigen Festival (28. bis 31. August) sagt der Organisator Niklaus Troxler: «Die Schweizer stehen im Vordergrund! Einerseits spielen die international bekannten Schweizer wie Favre, Gruntz und Schweizer, daneben auch jüngere Newcomer wie Hager, Landolt und Lieb.» Natürlich treten auch zahlreiche internationale Grössen auf: Jack De Johnette, John Handy, Airtio Dewey Redman und andere. (Siehe unseren Beitrag auf Seite 10.)

# Jazz-Festival Willisau

Schweizer Jazzmusiker bilden am diesjährigen Willisauer Jazz-Festival den entscheidenden Schwerpunkt. Vom 28. bis zum 31. August treten insgesamt acht Schweizer Musiker auf. Das spricht für die einheimische Szene. Denn vom Willisauer Festival-Organisator Niklaus Troxler weiss man, dass er das Programm nach qualitativen Kriterien gestaltet. Ein weiterer Programmschwerpunkt: Jazz aus der dritten Welt.

Das Jazzfestival im idyllischen Grafenstädtchen Willisau mit seinen 2700 Einwohnern ist für zahlreiche Jazzfans das beliebteste Festival. Das hat seine guten Gründe: Am Willisauer Festival herrscht eine lockere, kommunikative Atmosphäre vor, die weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist. Das Festival ist nicht kommerziell ausgerichtet. Das Programm ist kompromisslos den kreativen, lebendigen Formen des modernen Jazz gewidmet. «Ich wollte immer schon Kontraste zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Jazz aufzeigen», schildert der Festival-Organisator Niklaus Troxler sein Programmkonzept. «Dieses Jahr stehen die Schweizer im Vordergrund. Einerseits spielen die international bekannten Schweizer Jazzmusiker Pierre Favre, Irene Schweizer, George Gruntz, Léon Francioli, Fredy Studer. Dazu sollen auch jüngere Newcomer wie Albert Landolt, Heinz Lieb und Jürg Hager einem grossen Publikum vorgestellt werden.» Der Ostschweizer Albert Landolt lebt seit 1978 in den USA, wo er am bekannten Berklee College of Music in Boston studierte. In Willisau spielt er mit dem New Yorker Pianisten Phil Markovitz, dem Drummer Heinz Lieb und dem Bassisten Eric Peter. Der Klarinetist Jürg Hager gibt in Willisau eine «One-man-performance». Auch er ist Insider schon längst, bekannt, hat jedoch noch nie an grossen Festivals gespielt.

«Ganz besonders möchte ich Pierre Favre hervorheben», sagt Troxler. «Seit einiger Zeit ist er sehr aktiv.» In Willisau spielt er in drei verschiedenen Formationen und kann so sein breites Spektrum an

Können entfalten. Mit besonderer Spannung wird das Konzert mit dem Titel Musical Monsters erwartet. Das «musikalische Dreigestirn des neuen Schweizer Jazz»: Irene Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli spielen zusammen mit dem schwarzen Saxophonisten John Tchicai. Tchicai ist einer der massgebenden Free-Jazz-Saxophonisten und ist durch eine langjährige Freundschaft mit Favre und Schweizer verbunden.

Dass der neue Jazz bedeutende Impulse aus den Musiktraditionen der dritten Welt empfängt, zeigen auch die in Willisau spielenden Gruppen «John Handy – Ali Akbar Khan Rainbow» und «Airtio and Band». Der Perkussionist Airtio Moreira hat zur Integration der brasilianischen Musik in den Jazz beigetragen. Der früher bei Mingus spielende Altsaxophonist John Handy arbeitet seit Jahren mit



Auch in Willisau dabei: Star-Drummer Jack DeJohnette

dem indischen Sarod-Spieler Ali Akbar Khan, der aus dem Gebiet des heutigen Bangladesh stammt und eine musikalische Familientradition hat, die bis zurück ins 16. Jahrhundert zu verfolgen ist. Zudem wird dieses Jahr in einem eigens hierfür aufgebauten Zelt eine Ausstellung gezeigt: Jazz im Bild. Dazu im Programm: «Ausgestellt werden Arbeiten von Künstlern, die sich in ihren Werken mit Jazz auseinandergesetzt haben und Impulse aus dem Willisauer Festival gezogen haben.» Patrik Landolt

## «Jazz im Bild» – erstmals eine Kunstaussstellung

während des Jazz-Festivals Willisau

# Fünf Künstler haben das Thema Jazz

## «verarbeitet»

BEAT WISMER

Eine Bereicherung für das Jazz-Festival Willisau 80: Nachdem in den letzten beiden Jahren Schriftsteller im Programmheft über Jazz zu Worten kamen, sind es diesmal fünf Künstler – vier Maler und ein Photograph – die in einem eigens dafür aufgestellten Zelt ihre Bilder ausstellen.

Zum diesjährigen Jazz-Festival gibt es zwei Plakate: das reguläre Festival-Plakat und ein zweites, auf dem die Strichzeichnung des aktuellen Signetes von drei breiten, farbigen Pinselstrichen übermalt ist. Darunter steht in dicken Lettern «Jazz im Bild». Unter diesem Motto hat Knox Troxler parallel zu den bis Sonntagabend dauernden Konzerten eine Kunstaussstellung mit Werken organisiert, die einen direkten oder indirekten Bezug zum Jazz haben.

### Photo-Selbstdarstellungen

Der junge Photograph Christof Hirtler präsentiert sein «Fotografisches Gästebuch», das Resultat einer Aktion, die er anlässlich des letztjährigen Festivals durchführte. Hirtler hatte neben der Konzerthalle in einem Zelt ein Photostudio eingerichtet, in das er Konzertbesucher, Musiker, aber auch Passanten und zufällig anwesende Kinder einlud. Das Zelt war mit einem neutralen Hintergrund und einer feststehenden Kamera ausgerüstet. Nicht Hirtler porträtierte seine Modelle, sondern er drückte ihnen einen Fernauslöser in die Hand, so dass sie selbst den Zeitpunkt und die Pose bestimmen, in der sie sich abgelichtet sehen wollten. So entstanden 150 Selbstdarstellungen. Hirtler gelang es mit dieser Arbeit, zu der er tatsächlich «nur» die Idee und die Möglichkeit zur Verwirklichung lieferte, die spezielle Atmosphäre von «Jazz in Willisau» aus einem überraschenden Blickwinkel überzeugend festzuhalten.

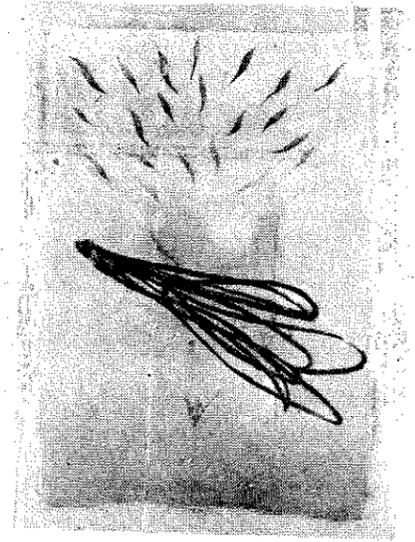
Das Festival 79 bedeutete auch die Initialzündung für Peter Rysers bildhafte Auseinandersetzung mit der Musik des Jazz. Aus dieser einjährigen, intensiven Auseinandersetzung resultierten etwa siebenzig grossformatige Bilder, von denen jetzt eine Auswahl gezeigt wird. Seine Bilder leben von der Spannung der malerischen Interpretation des Jazz-Zuhörers und des Bild-Produzenten, der sich dieser beiden Rollen bewusst ist. Von den Augen und Ohren des Konsumenten führt dabei kein direkter Draht zur produzierenden (malenden) Hand, dazwischen schaltet sich – quasi als Relaisstation – ein stark begriffliches Denken, das das Phänomen Jazz in dessen Ganzheit assoziativ-umschreibend in den Griff zu bekommen versucht.

Anders reagierte die in Zürich und New York lebende Malerin Rosina Kuhn auf den neueren Jazz, den sie an dessen Quelle in New York kennengelernt hat. Sie versucht gerade umgekehrt jedes Relais – um bei diesem Bild zu bleiben – auszuschalten und die Verbindung von Augen und Ohren zur Hand so direkt und so kurz wie möglich zu lassen. Ihre grossen Leinwände stellen das Produkt einer hemmungslösen Hingabe an die Musik dar. Ihre wilde, spontan-gestische und sehr offene Malerei entsteht aus dem Wunsch nach einer durch ihre Direktheit adäquaten Umsetzung vom Jazz ins Bild, aus dem Bedürfnis nach einer äusserst schnellen Transformation eines akustischen Mediums in ein optisches. Rosina Kuhn versucht Jazz rein emotional und völlig un intellektuell zu visualisieren.

### Hommage an Coltrane

Michel Delprete, der dieses Jahr auf die Insel La Réunion ausgewandert ist, hat unter dem Titel «Gedanken an John Coltrane» im Octopus Verlag (Chur) eine Buch-Kassette herausgegeben. In Willisau werden die 24 Original-Bilder zu diesem Buch gezeigt, das damit hier gewissermassen seine Vernissage erlebt. 1977, an Coltranes zehntem Todestag, begann Delprete mit der Umsetzung seiner gedanklichen Beziehung zu diesem grossen Musiker, dessen Name für eine ganze Jazz-Generation beinahe zu einem Synonym für den neueren Jazz wurde. Auf auseinandergefalteten und überarbeiteten Zigarettenpäcklein, die in ihrer Form eindeutig auf einen Grabstein verweisen, hat der Maler auf sehr persönliche Weise seine Gedanken an Coltrane zu Bildern werden lassen.

Keine so direkte Beziehung zur Musik des Jazz, wie sie bei den vorgestellten Künstlern fassbar ist, haben die Bilder von Anton Bruhin, der neben seiner Arbeit als bildender Künstler auch schreibt und als Musiker tätig ist. Seine zwei hier gezeigten Serien, beide von 1977, haben aber in einem allgemeineren Sinne eine eindeutige musikalische Qualität. Dies gilt nicht nur für die Serie «Die Gitarre und das Meer», in der er das Thema der Fredy Quinn Schulze ironisch variiert und die im Titel direkt auf Musikalisches verweist. Auch seine Kalligraphien lassen



«Entbranntes Klang-Körper-Spiel gestrichen», Bild von Peter Ryser, ausgestellt in Willisau.

sich durch ihre sowohl serielle als auch improvisierte Komposition der feinen Tuschzeichen als musikalische Bilder oder als bildgewordene Musik beschreiben.

### Brücke zu anderen Medien

Die unmuseale Präsentation der Arbeiten – sie bildet das Äquivalent zur Festhütte, die den besseren Rahmen für die Jazz-Konzerte bietet als es eine Konzerthalle vermöchte – in einem Zelt zwischen der Festhütte, und dem Beizenzelt lässt eine noch immer vorhandene Schwellenangst vor Ausstellungen gar nicht erst aufkommen. Die Ausstellung «Jazz im Bild» ist auch eine Chance, eine Brücke über die Grenzen der einzelnen Medien zu schlagen. Denn es ist nur allzu bekannt, dass viele Musik-Fans den Zugang zur gleichzeitig entstehenden bildenden Kunst, in der sehr oft gleiche Anliegen auf andere Weise bearbeitet werden, nur schwer finden. Das Gleiche gilt natürlich auch für den umgekehrten Fall. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog, der einen integrierten Teil des Programmheftes bildet.

Basellandschaftliche Zeitung  
Der Volksfreund, Flawil  
Wiler Zeitung, Wil  
Allgemeiner Anzeiger Wächter  
am Rhein, Rheineck  
Gossauer Zeitung, Flawil  
Der Rheintaler, Heerbrugg  
Neues Bülacher Tagblatt,  
29. August 80

## Jazz-Festival Willisau eröffnet

sda. Mit dem Auftritt des Albert Landolt/Phil Markowitz-Quartetts ist am Donnerstagabend das sechste Jazz-Festival Willisau eröffnet worden. Bis am Sonntag werden in sechs Konzerten und zwei Matinées 16 Gruppen auftreten und einen Überblick über den aktuellen Jazz geben.

Stark vertreten ist auch in diesem Jahr der amerikanische Jazz; u. a. mit Jack DeJohnette, Don Pullen, Jimmy Lyons, Dewey Redman und Dave Burrell. Musikalische Einflüsse aus Brasilien und Indien dokumentieren Airo Moreiras Band und John Handy und Ali Akbar Khans «Rainbow». Auch der Schweizer Jazz ist in diesem Jahr mit 18 Musikern vertreten, die – wie Pierre Favre und Leon Francioli – in verschiedenen Gruppen auftreten.

Der Zürcher Oberländer  
Freiburger Nachrichten  
29. August 80

## Jazz-Festival Willisau Aktueller Jazz

sda. Mit dem Auftritt des Albert Landolt/Phil Markowitz-Quartetts ist am Donnerstagabend das sechste Jazz-Festival Willisau eröffnet worden. Bis morgen Sonntag werden in sechs Konzerten und zwei Matinées 16 Gruppen aufgetreten sein und einen Überblick über den aktuellen Jazz gegeben haben.

Stark vertreten ist auch in diesem Jahr der amerikanische Jazz; u. a. mit Jack DeJohnette, Don Pullen, Jimmy Lyons, Dewey Redman und Dave Burrell. Musikalische Einflüsse aus Brasilien und Indien dokumentieren Airo Moreiras Band und John Handy und Ali Akbar Khans «Rainbow». Der Schweizer Jazz ist in diesem Jahr mit 18 Musikern vertreten.

Seine europäische Premiere erlebte gestern Freitag die von George Gruntz im Auftrag geschriebene Suite «Percussion Profiles». Für die Aufführung ist der Einsatz aller möglichen Perkussions-Instrumente (Gongs, Cymbals, Schlagzeuge, Klangplatten, Marimbas, Vibraphone usw.) notwendig. Die Suite wurde 1977 erstmals am Monterey-Festival in den USA aufgeführt. In Willisau fand nun die zweite öffentliche Aufführung statt. Beteiligt waren neben George Gruntz fünf bekannte Perkussionisten und Schlagzeuger: Jack DeJohnette, Pierre Favre, Fredy Studer, Jay Hoggard und Dom Um Romao.

Luzerner Tagblatt,  
Zuger Tagblatt,  
29. August 80

## Jazzfestival Willisau 80

Direktübertragungen am Radio DRS 2:

- Heute Freitag um 23 Uhr mit Georg Gruntz, Percussion Profiles, Don Pullen Quartet und Chico Freeman. Präsentation: Jürg Solothurnmann und Pierre Grandjean.
- Morgen Samstag um 22.15 Uhr mit Manfred Schoff-Oktett, John Tchicai, Irène Schweizer, Pierre Favre, Léon Francioli. Präsentation: Jürg Solothurnmann und Pierre Grandjean.
- Sonntag, 31. August, um 22 Uhr mit Alan Skidmore-Quartett, Arto-Moreira-Band. Präsentation: Jürg Solothurnmann und Pierre Grandjean.

Vaterland, Luzern  
30. August 80

## ... am Wochenende...

... findet in Willisau das 6. Jazz-Festival statt.

... werden in Sallanche die Strassenweltmeisterschaften der Radprofis und Amateure erkoren.

Am Samstag ...

... veröffentlichen CDU und CSU in Mannheim an einer gemeinsamen Delegiertenkonferenz das «Manifest der Union für die Wende in Deutschland».

... hält die Flab RS 231 in Emmen ihren Elterntag ab.

... hält der Schweizerische Kunstverein in Luzern seine Delegiertenversammlung ab.

... empfängt der FC Luzern im zweiten Meisterschaftsspiel auf der Allmend Aufsteiger Bellinzona.

... werden die Finals der Vereinsmeisterschaften der Leichtathleten ausgetragen.

Und am Sonntag ...

... feiern die Musikanten von Malter, Hochdorf und Greppen.

... begrüsst Romoos seinen neuen Pfarrer Gerhard Hwiler.

... geht das internationale Motocross Rothenturm über die Bühne.

Tribune de Lausanne,  
Le Matin  
30. August 80

# Willisau : le festival du jazz en train de se faire

De l'aveu même de son organisateur le festival est à considérer comme une information. Niklaus Troxler signifie par là que Willisau n'est pas un lieu où l'on retrouve ce que l'on connaît déjà — comme Montreux ou Nice — mais une manifestation qui présente ce qui se fait actuellement, offrant ainsi des musiques et des artistes à découvrir. C'est dans ce sens qu'il faut comprendre le caractère de cet important festival sur le plan européen.

Avec la soirée de jeudi, on est entré dans le vif du sujet puisque le saxophoniste suisse Albert Landolt, de retour d'un séjour américain, présentait un quartett avec Phil Marcowitz au piano. Ce dernier est connu pour accompagner Chet Baker. Musique bien faite et jolie, sans surprise ni véritable énergie.

Plus difficile fut le set de Jurg Hagger. Ce clarinettiste suisse a choisi le solo pour s'exprimer. Si, dans le passé, des Hawkins et Rollins

l'ont brièvement illustré, comme aujourd'hui et plus abondamment des McPhee et Braxton, il devrait rester l'exception tant il est aride et rarement satisfaisant. Formule exceptionnelle pour musicien d'exception...

Enfin Jack DeJohnette a occupé la scène en deux temps. Peut-être à cause de la sonorisation qui est presque trop douce, la puissance du groupe et notamment celle du batteur n'est pas passée avec la même irrépressible violence qu'à Nyon en 1979. Il est vrai qu'à l'époque Lester

Bowie était à la trompette (le disque enregistré à Willisau lors de cette mémorable tournée a été présenté au festival en première mondiale). Ce « Spécial Edition », où Chico Freeman remplace David Murray, et le très prometteur alto et baryton John Purcell tient la place d'Arthur Blythe, a joué la plupart des thèmes de l'album dont : « Zoot Suite » et « One for Eric » (Dolphy); cette allusion, comme l'usage de certains thèmes de Coltrane, situe bien la musique du groupe. Côté nouveautés, remarquons le très beau « Pastel Rhapsody », exposé à deux flûtes avec Jack au piano.

Le festival se poursuit cet après-midi avec le trio de Jimmy Lyons et le groupe de John Handy, et ce soir avec Dave Burrell, Manfred Schoof et les Musical Monsters.

Pierre Grandjean



Le grand batteur Jack DeJohnette.

Vaterland, Luzern  
30. August 80



Jazz-Festival Willisau mit einem Trippelkonzert eröffnet

(Sch) Mit einem stark am Hard Bop orientierten Konzert eröffnete der in den USA lebende Schweizer Saxophonist Albert Landolt (Bild) am Donnerstagabend in der mit 1000 Personen eher mager besuchten Festhalle das 6. Willisauer Jazz-Festival. Gegen Mitternacht setzte es den ersten Festival-Höhepunkt und tobte die Begeisterung für Jack DeJohnette's Secial Edition. (Bild Peter Isenegger) (Mehr darüber Seite «Luzernbiert»)

Wochenzeitung Vitznau,  
29. August 80

## John Wolf-Brennans, Weggis «No-nätt» am Jazz-Festival Willisau

Eine Matinée im Restaurant-Zelt steht am Willisauer Jazz-Festival auch für den Samstag auf dem Programm (30. August, 12 Uhr). Der Pianist John Inpetus, hat eigens hierfür eine Ad-hoc-Formation zusammengestellt: Neben ihm spielen im «No-nätt» die Violinistin Ma Pre Ushma, Urs Blöchliger (fl, as), Beat Wenger (ss,as), Hanspeter Thalmann (as), Peter Schärli (tb), Michel Poffet (b) und Alex Bally (dr). Diese neunköpfige Formation wird in Willisau neue Kompositionen von John Wolf-Brennan intonieren.



## Das grosse Fest der Jazzfreunde in Willisau

kn. Am Donnerstagabend waren sie wieder alle in der Willisauer Festhalle versammelt, die Jazzfreunde aus der ganzen Schweiz. Kurz nach 20 Uhr konnte Organisator Niklaus Troxler die erste Gruppe ansagen: das schweizerisch-amerikanische Albert-Landolt-Phil-Marcowitz-Quartett, dem ein originelles

Solo des Zürcher Klarinettenisten Jürg Hager folgte. Den Abschluss bildete das kraftvolle Quartett Jack DeJohnettes (unser Bild), das von den Zuhörern begeistert applaudiert wurde. (Das Jazzfestival dauert bis Sonntag, mit 16 Gruppen in fünf Konzerten und zwei Matinees). (Bild Seiler)

Willisauer Bote  
30. August 80

Unsere Region am Radio ...

### Jazzfestival Willisau '80

Radio DRS und Radio Suisse Romande übertragen heute Samstag und morgen Sonntag direkt Ausschnitte der Jazzkonzerte in der Festhalle Willisau.

Samstag, 30. August, 22.15 Uhr, Radio DRS 2. Programm  
Sonntag, 31. August, 22.00 Uhr, Radio DR6 2. Programm

Feuille d'Avis de Vevey,  
30. August 80

### Carnet des arts

LE QUARTETT D'ALBERT LANDOLT et Phil Marcowitz a ouvert jeudi le 63e Festival de jazz de Willisau (LU), où quelque 16 groupes de jazz contemporain se produiront jusqu'à dimanche.

Parmi les principaux invités figurent Jack DeJohnette, Don Pullen, Jimmy Lyons, Dewey Redman, Dave Burrell, Airtor Moreira et le groupe « Rainbow ».

La suite « Percussions Profiles », de George Gruntz, œuvre composée exclusivement pour des instruments à percussion, devait être exécutée hier en « première » européenne.

Libera Stampa, Lugano  
30. August 80

### Festival del Jazz a Willisau

WILLISAU (LU), 29. — Il quartetto di Albert Landolt e Phil Marcowitz ha aperto giovedì sera il 63.esimo festival jazz di Willisau (Canton Lucerna). Il festival riunirà fino a domenica 16 gruppi di jazz contemporaneo.

6. Willisauer Jazz-Festival am Donnerstag mit Trippelkonzert eröffnet

## Ein Toben erst zur jazzigen Geisterstunde

Von Charles P. Schum, Beat Bieri (Text) und Peter Isenegger (Bild)

In Willisau sind die Uhren bis Sonntag noch für vier Tage wieder ganz und gar auf Jazz eingestellt, diesmal auf den Stundenschlag genau. Und wie jazzig fürwahr die Uhr geschlagen hat, davon bringt den Willisauern vom wiederaufgebauten Untertor-Turm her das Glockenspiel die Kunde. Dem schwarzen Pianisten Don Pullen fiel die Ehre zu, das nunmehr sechste Jazz-Festival — wörtlich — einzuläuten. Eröffnet wurde das mit 210 000 Franken bisher höchstbudgetierte Festival am Donnerstagabend in der Festhalle mit einem Trippelkonzert. Ein stilistisch ungemein breitgefächertes Auftakt, der beim nur knapp 1000 Personen zählenden «Premierenpublikum» allerdings einen eher gemischten Eindruck hinterliess.

Es ist alles noch da, was den Reiz von Willisau, diesem zumindest in Europa einzigartigen Festival, so weitherum anziehungskräftig ausmacht: Die einzig atmosphärisch dichte Festhallen-Scheune, die aus allen Windrichtungen angereisten Jazz-Camper neben und die ein bisschen Budenzauber verbreitenden Schallplattenstände vor der Festhalle, sowie natürlich der die Kommunikation ganz schön flüssig haltende Treffpunkt, das Beizen-Zelt. Bei einem kaum noch in einem Atemzug zu bewältigenden Jazz-Marathon von Willisau-Länge leistet Pius Kneubühlers «Kronen»-Filiale auch für Verschnaufpausen geschätzte Dienste.

Auf der Festhallenbühne spielte derweil das Quartett von Albert Landolt, im Piano-Part der für den verhinderten Landolt-Freund und Jazz-Rock-Wegbereiter Mike Nock eingesprungene Phil Marcowitz. Dem aktuellen Jazz sind keine Scheuklappen aufgebunden, stilistisch zumindest ist ihm Weitsicht eigen. Nicht ausgeschlossen ist hierbei selbst Rückbesinnung, ein allerdings ohne die aus dem Free-Jazz geschöpften Erfahrungen in der nunmehr immer häufiger gepflegten Präsenz kaum denkbare Neu-Interpretieren traditioneller Formen. Auch der in den USA lebende Schweizer Tenorist Albert Landolt setzt sich — interessant vor allem seine eigenen Kompositionen — den Bop wiederbelebend mit der nahen Jazz-Vergangenheit auseinander. Die Erwartungen allerdings waren beim Publikum doch etwas anderes gelagert. Und als selbst auf den lange angehaltenen Spannungsbogen fast potpurrimässig vermengter Standard-Harmonien ein geradezu kribbelig ersehnter Ausbruch noch immer ausblieb, verlor sich die Geduld allmählich auch in passiver Duldsamkeit. In der Festhalle fehlten die Anhänger des Hard Bop — sie jedenfalls hätten an der gefühlvollen, von diesem im Zusammenspiel brillant geschliffenen Quartett ihre helle Freude gehabt.



Publikumsmagnet des Eröffnungskonzertes: der in Willisau oft und gern gehörte Schlagzeuger, Pianist und gelegentliche Melodika-Spieler Jack DeJohnette.

Die Stimmung erneut aufzutauen, das war im darauffolgenden Intermezzo eine dem Klarinettenisten Jürg Hager nahezu unzumutbare Aufgabe. Und dennoch: wie dieser unüberhörbar klassisch ausgebildete Musiker, von lyrischen Momenten filigraner Klangmalereien ausgegangen, sein kunstvoll mit packender Expression gebrachtes, die verschiedensten Techniken ausschöpfendes Spiel den Musiker immer bedrohender bannte, das war schlicht phantastisch, ein den intensiven Zuhörer bezirzendes Erlebnis.

★

«Special Edition» nennt der Drummer und Pianist Jack DeJohnette sein Quartett (mit den Bläsern Chico Freeman und John Purcell und dem Bassisten Peter Warren), mit dem er den ersten Willisauer Festival-Abend, wie erwartet als heftig beklatschter Höhepunkt lange nach Mitternacht, beschloss. Eigentlich waren alle DeJohnette-Editions (nach seiner Zeit bei Starmacher Miles Davis erst «Compost», dann «Directions» gheissen) special, very special. Was Wunder bei Mitmusikern wie dem Gitarristen John Abercrombie, dem Bassisten Eddie Gomez oder dem Art-Ensemble-Trompeter Lester Bowie.

Drei der vier Musiker — DeJohnette, Chico Freeman und Peter Warren — waren bereits von früheren Willisauer Auftritten her bekannt. Einzig Bläser John Purcell blieb noch zu entdecken — und eine Entdeckung war er: Besonders mit einer wilden Baritonsax-Auffahrt hat er die Stimmung in der Festhütte recht angeheizt. Chico Freeman seinerseits spielte mit der Bassklarinette eine Musik, wie sie

auf der Willisauer Bühne von diesem Instrument noch nie zu hören war. Der Programmheft-Verweis auf den legendären Bassklarinettisten Eric Dolphy war keine leere Versprechung.

Der Special-Edition-Jazz wurzelt in einer Zeit, die noch vor den Electric-Jazz-Erfahrungen DeJohnettes bei Miles Davis liegt: Bop + Swing + Blueseinflüsse sind in einem originalen, vor allem fähigen DeJohnette-Sound eingegangen: Eine dynamische Musik, die mit DeJohnette am Flügel auch lyrisch bis süsslich-schmelgerisch sein konnte. Die Grenzen dieser Musik? In weiten Teilen bietet eine solche Musik in dieser Perfektion keine Angriffsflächen, keine Reibung mehr. Nichts mehr wird in Frage gestellt; kaum mehr etwas gesucht, denn: Man hatte ja schon fast alles gefunden, was es zu finden gibt. Andererseits, warum sollte Jazz nicht auch schlicht gute Musik sein, sehr gute, very special music? Ja, warum eigentlich nicht?

Das 6. Jäzz-Festival Willisau hat am Donnerstagabend begonnen

## Keine grossen Stars, aber viel guter Jazz

JÜRIG SOLOTHURNMANN

Zu sechsten Mal strömte am Donnerstagabend Publikum aus dem In- und Ausland zum Eröffnungskonzert des diesjährigen Internationalen Jazz-Festivals in die Festhalle von Willisau. In zwei der drei Formationen, die am ersten Abend zu hören waren, spielten auch einheimische Jazzmusiker mit. Bis Sonntag werden in sechs Konzerten und zwei Matineen 16 Gruppen auftreten und einen Überblick über den aktuellen Jazz geben.

Schon mit dem ersten Konzert löste Festival-Organisator Niklaus Troxler sein Versprechen ein: Das Hauptgewicht des Programms lag nicht auf bekannten Stars, sondern auf interessanter Musik.

### Landolt-Marcowitz-Quartett

Vor einer nicht ganz gefüllten Halle eröffnete das schweizerisch-amerikanische Landolt-Marcowitz-Quartett die diesjährige Konzertreihe mit anspruchsvollem, aber etwas zu verhaltenem Postbop. Erfreulicherweise prägten Eigenkompositionen von Landolt und Marcowitz den Charakter der Band. Albert Landolt, kürzlich nach zusätzlichen Studien in Boston in die Schweiz zurückgekehrt, baute mit kehligen Ton komplexe Saxophonstrukturen auf. Eric Peter (Bass) und das neue Talent Heinz Lieb (Schlagzeug) verliehen der Gruppe ein gutes Fundament und konnten sich auch solistisch profilieren. Der junge Pianist Phil Marcowitz gefiel besonders mit seinen interessanten Kompositionen und einem Improvisationsstil, der sowohl Lineares in Bebop-Manier wie füllige, romantisierende Klänge enthielt.

### Jürg Hager

Introvertiert wirkte der Soloauftritt des Zürcher Klarinettenisten Jürg Hager, der behutsam mit einzelnen Motiven und Phrasen arbeitete, sie wiederholte, allmählich abwandelte, wachsen und zerfallen liess. Dieses organische Vorgehen gab der sonst frei-assoziativen Musik deutlich hörbaren inneren Zusammenhang. Hier wurde fühlbar, dass improvisierte Musik persönlicher Ausdruck bedeutet, erkenn-



Heinz Lieb, Schlagzeug, sorgte für ein gutes rhythmisches Fundament des Landolt-Marcowitz-Quartetts. Bild Beat Blättler

bar am ständigen Neuansetzen zu einer noch präziseren, verfeinerten Aussage.

### Special Edition

Trotz vorgerückter Stunde und bis weit nach Mitternacht spielte dann Jack de Johnettes «Special Edition» auf. Der Chicagoer Schlagzeuger ist ein Phänomen; er brilliert nicht nur auch auf andern Instrumenten (Klavier, Melodica), sondern ist auch ein origineller Komponist mit einem hintergründigen Humor. Ironie und hohe Musikalität prägen denn auch den gesamten Auftritt des Quartetts, das mehrheitlich Free Bop (tonal freie Musik mit erweiterter Bebop-Rhythmik) spielte.

Das Ausserordentliche an diesem Spielen war jedoch die amüsante «Wiederverwertung» der Jazzvergangenheit. Da gab es arrangierte Themen und Zwischenspiele, aber auch viele abgewandelte Anspielungen auf Swing, Ellington, Dolphy, Coltrane und dazwischen sogar würdevollste Kammermusik. Auffällig wirkte der starke Bezug zum «Rhythm & Blues», besonders deutlich vernehmbar in den Improvisationen von Chico Freeman und

der Willisauer Neuentdeckung John Purcell, ein Musiker, der mit seinen Instrumenten (Saxophon, Flöten, Bassklarinete) viel Farbe ins Ganze brachte. Das Wiederhören mit dem Bassisten/Cellisten Peter Warren war ein Genuss. Warren stellte nicht nur seine Kraft und sein hohes technisches Können (zum Beispiel als Streicher) unter Beweis, sondern löste mit seinen Begleitlinien und solistischen Einfällen oft Heiterkeitsausbrüche aus.

Der energische Leader de Johnette bewährte sich überall, als subtil-lyrischer Pianist in klangvollen Arrangements wie in Coltranes hymnischem «Central Park West» und natürlich als wendiger Schlagzeuger. Besonders interessant war seine ungewöhnliche Art, die Solisten nicht einfach kontinuierlich zu begleiten, sondern ihr Spiel mit oft abrupten Wechsels der Lautstärke und des Klangs ständig zu kommentieren. Mit seiner Formation «Special Edition» ist bestimmt eine wegweisende Gruppe des heutigen Jazzschaffens in Willisau aufgetreten.



### Glänzender Auftakt in Willisau: «Special Edition»

Das Publikum verhielt sich beim Auftakt zum Willisauer Jazzfestival kühl und abwartend, bis Jack de Johnette mit seiner neuen Gruppe «Special Edition» (Bild) seinen Auftritt hatte. Der experimentierfreudige Musiker lockte die Zuhörer aus ihrer Reserve und sorgte für einen Glanzpunkt zu Beginn des Festivals. — Mehr darüber auf Seite 7.

## Neues aus Jazz & Pop Neues aus Jazz & Pop

Unterschiedliches zum Auftakt des Willisauer Jazzfestivals

### «Special Edition» als Rettung

Jack de Johnette und seine neue Gruppe «Special Edition» setzten wie erwartet den Glanzpunkt des ersten Abends des Willisauer Jazzfestivals. Dieser erste Höhepunkt war deswegen für den Verlauf des weiteren Festivals nötig, weil das Albert Landolt/Phil Marcowitz-Quartett und Jürg Hager (Soloklarinette) das sechste Jazztreffen nicht so richtig zu lancieren vermochten.

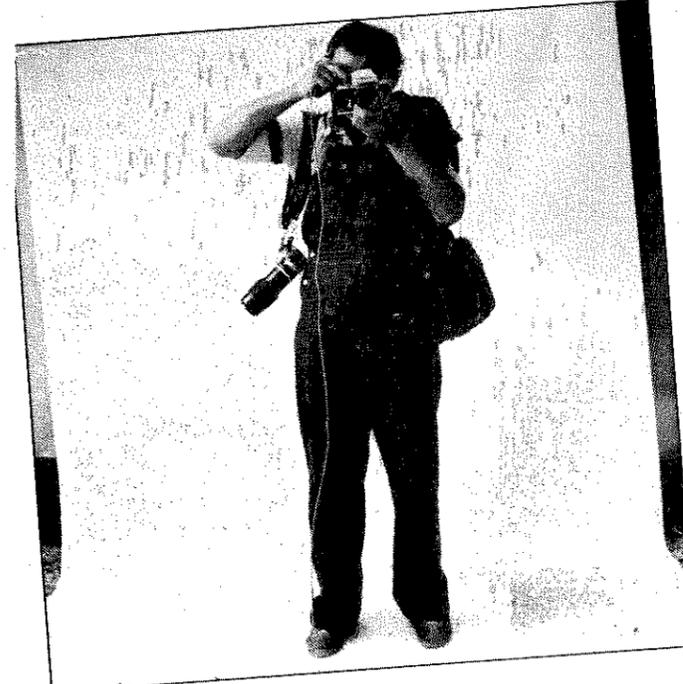
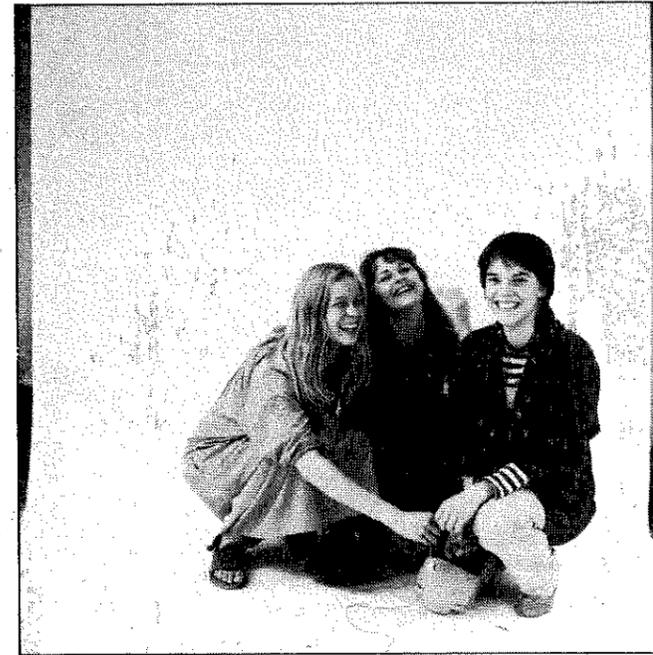
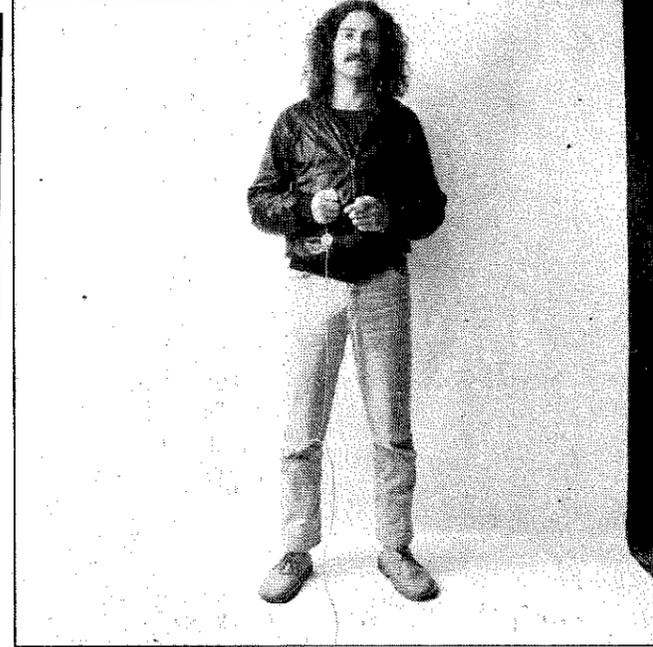
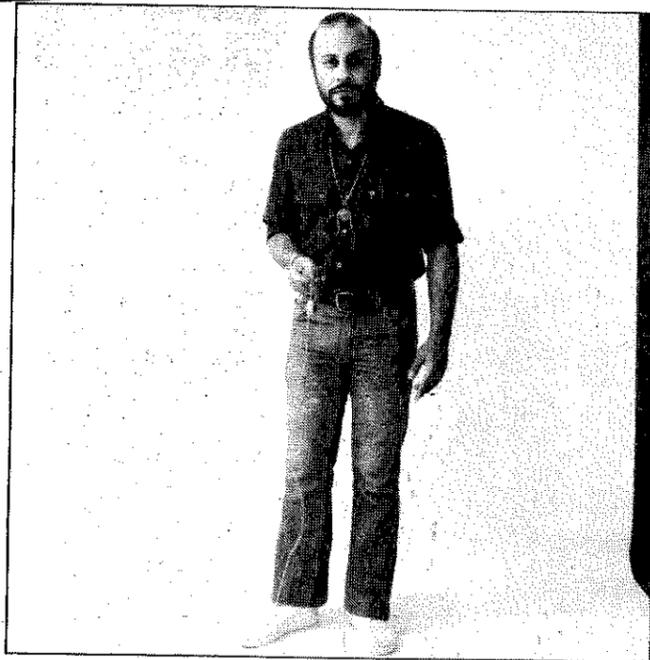
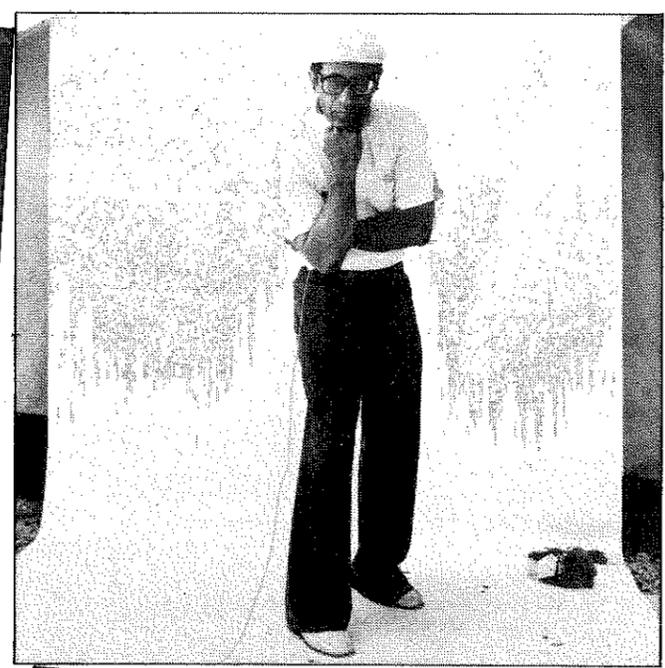
Bereits das Albert Landolt/Phil Marcowitz-Quartett brachte es nicht fertig, das abwartende Publikum aus der Reserve zu locken. Marcowitz (p) und der in der Schweiz lebende Amerikaner Eric Peter

### Von Mark Theiler

(b) ersetzen in diesem Quartett die angekündigten Mike Nock und Peter Frei. Die amerikanisch-östschweizerische Allianz kämpfte wohl tapfer auf Straight-Jazz-Pfaden gegen die Kühle des Publikums an, brachte es aber erst mit ihrer letzten Nummer vor der Zugabe soweit, dass erstmals etwas Stimmung aufkam. Die grösstenteils fehlende Kommunikation innerhalb dieser Gruppe verhinderte ebenso das Uberspringen des Funkens auf die Musiker selbst wie auf das Publikum. Der Schweizer «Musikmacher» Jürg Hager war ebenfalls nicht dazu prädestiniert, diese Aufgabe zu übernehmen. Zu beschränkt sind die Mittel eines Solisten, und da es sich bei Hager gleich um die Klarinette, ein ganz und gar nicht jazzübliches Instrument handelt, muss dem Instrumentalisten allein schon der Mut, in einer derartigen Situation vors Publikum zu treten, hoch angerechnet werden. Hager spielte sich tapfer durch Tonarten und Stimmungen, was die Zuhörer denn auch mit grossem Applaus quittierten.

### Special Edition: Mut zum Experiment

Mit seiner neuen Gruppe Special Edition beweist Jack de Johnette erneut grossen Mut zum Experiment. Die einzelnen Nummern sind akkurat durchgedachte Kompositionen mit sowohl freien Teilen als Spielraum für solistische Einzelgänge als auch fest vorgesehenen kompositorischen Elementen wie Basie-Bläsersätzen oder Fremdzitaten. Chico Freeman und John Purcell überboten sich jeweils in ihren Solis, wobei Freeman vor allem in den ruhigeren Anfangsphasen seiner Einzeldarbietungen ganz wunderbare Läufe blies. Purcell hingegen stiess harschere Töne aus seinem Saxophon. Multiinstrumentalist Jack de Johnette selber aber machte dieses eigenwillige Quartett erst zur Attraktion. Als gefühlvoller Pianist, als versierter Lyricon-Bläser oder als antreibender Schlagzeuger, seiner Hauptrolle, wies er der Gruppe immer wieder neue musikalische Wege. Durch Johnettes Wechselspiel erhält auch die Gruppenkonstitution, und somit die Klangfarbe, immer wieder andere Gesichter. Der Schritt vom Saxophon-Chor über ein schlagzeugloses Zwei-Saxophone-Quartett bis hin zum herkömmlichen Bass-Drums-Sax-Trio geht stets über Jack de Johnette. Der theatralische Abgang des Quartetts zum Schluss dieses einmaligen Sets setzte dem ganzen Konzert, aber auch dem Abend, das Pünktchen auf den i...



## Jazzfestival Willisau Gästebuch

Das Zelt war gerade gross genug, dass darin ein paar Photolampen, ein weisser Hintergrund und eine alte Rolleiflex Platz fanden. Dieses improvisierte Photostudio stand während des letztjährigen Jazz-Festivals neben dem Eingang zur Willisauer Festhütte. Hier holte sich der Hergiswiler Graphiker und Photograph Christoph Hirtler seine «Opfer». Er führte sie in sein Zelt, zündete die Lampen an, erklärte ihnen kurz seine Idee von «einem photographischen Gästebuch» und drückte ihnen den Auslöser in die Hand. Abdrücken mussten die «Willisau-Gäste» selber, denn «in ein Gästebuch trägt

man sich ja auch selber ein». Vor die Kamera kamen aber nicht nur die typischen Jazz-Fans. Auch Schulkinder, Wirte, Holzfäller und andere Leute aus dem Städtchen, die eher von den Bratwürsten und dem «Träsch» im Festzelt angelockt wurden als von zeitgenössischem Jazz, liessen sich photographieren. «Diese Leute gehören genau so zum Jazz-Festival wie die Fans», meint Christoph Hirtler. Ziemlich genau 150 Personen kamen vor seine Kamera, und alle Bilder werden während des diesjährigen Festivals im Rahmen einer Kunst- und Photoausstellung zu sehen sein.

Fritz Muri

# CHARLIE « BIRD » PARKER Soixante ans hier

« Jazz Magazine » consacrait son numéro de mai au 25e anniversaire de la mort de Parker. Chan, la compagne de ce musicien de génie, réagit par une lettre amère : « Je n'approuve pas ce goût du morbide, qui semble inséparable de la légende créée autour des musiciens de jazz. Pourquoi fêter la mort de Bird ? Le 29 août prochain, il aurait eu 60 ans. N'aurait-il pas été préférable de fêter cet anniversaire, et de rendre hommage à la joie qu'il a su communiquer, et à son immense amour de la vie ? »

Charlie « Bird » Parker aurait donc eu 60 ans hier. Disparu prématurément, il est l'un des deux ou trois plus grands créateurs du jazz. Les musiciens qui, ce week-end, se produisent au Festival de Willisau, penseront-ils à lui rendre hommage ?

A lire: « Bird, la vie de Charlie Parker », l'excellente biographie due à Ross Russell, est enfin parue, parfaitement bien traduite par l'experte Mimi Perrin (Editions Filipacchi).

A écouter: le plus avant-gardiste « Hommage to Charlie Parker » est signé par le tromboniste George Lewis (Black Saint/Bellaphon 29). Tribut expérimental, superbe d'émotion.

Michel Dénoréaz



Charlie « Bird » Parker.

Willisauer Bote, Willisau  
30. August 80



Willisau steht über dieses Wochenende wieder ganz im Zeichen des Jazzfestivals und seiner Besucher. Ein erster Höhepunkt war in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag der Auftritt der Jack DeJohnette Special Edition mit (v. l.) John Purcell, Chico Freeman, Jack DeJohnette und Peter Warren. (Foto Willisauer Bote)

# Willisau: la nuit des géants

Les tambours, qu'ils soient de Bâle, d'Afrique du Nord ou de jazz, tiennent une large place dans l'œuvre du pianiste George Gruntz. Son « Percussion Profiles », déjà présenté au Festival de Montreux, il y a quelques années, est la dernière étape de ses conceptions qu'il a aussi étendues au piano dans le fameux « Piano Conclave » et à la trompette avec le « Trumpet Machine ».

En fait, Gruntz traite les percussions comme d'autres arrangeurs écrivent pour une section de saxes par exemple. Où l'idée prend toute sa valeur, c'est dans sa réalisation. Ce qui pourrait ne rester qu'un académique exercice de style devient passionnant par la vie que lui apportent les exécutants. Gruntz sait s'entourer des meilleurs sans se soucier des générations. Cette confrontation organisée qui est aussi et heureusement une collaboration, réunissait le groupe original, soit les batteurs Pierre Favre (particulièrement provocateur ce soir-là), Freddy Studer, et Jack de Johnette, le percussionniste brésilien Dom Um Romão (extraordinaire musicalité du berimbau), Gruntz aux claviers et l'éblouissant Jay Hoggard aux vibraphones et marimbas.

Avec l'autre pianiste de la soirée, Don Pullen, on a retrouvé une musique spécifiquement jazz. Après un départ sur les chapeaux de roues,

puis un passage libre et un peu long, le quartet a véritablement donné sa pleine mesure dans un concert de presque trois heures! Don Pullen, dont il faut rappeler le passage dans l'orchestre de Mingus, réussit à s'exprimer dans un langage contemporain qui ne renie rien du passé. Contrairement à l'école du « free », une génération auparavant, la musique de Don Pullen n'est ni une provocation ni une réaction par rapport à d'autres époques du jazz. En reconnaissant, admettant et jouant le tout du jazz, elle ne peut que plus facilement et naturellement proposer du différent.

Dire encore qu'avec des artistes comme Chico Freeman (ténor), Bobby Battle (batterie) et Cameron Brown, la partie était presque gagnée d'avance, même si le jeu de Don n'est pas exempt de clichés, voire de répétitions.

Pierre Grandjean

## La Grange sublime et jazzissime

On distingue d'abord, dans les vertes collines lucernoises, un village coquet sans signe particulier. Le temps de passer une porte séculaire et l'on tombe sur tout ce qu'un bourg ancien de Suisse aemanique peut avoir de charmant. Eglises baroques, façades peintes, lourds avant-toits, débauche de géraniums. Etrange rapprochement de deux mondes à l'heure du Festival de jazz de Willisau: cotoiement craintif puis chaleureux, jusqu'aux tables où on tape le carton, des gens du cru et des jazzophiles venus de la grande ville, qu'on reconnaît tout de suite à leur tenue très savamment décontractée...

Une seconde porte historique et l'on débouche, à côté d'un ruisseau, sur la Grange sublime, abri pour quatre jours du jazz vivant. Une vaste halle de bois et un toit géant supporté par une puissante charpente. Niklaus Troxler, graphiste et patron du festival, y a suspendu ses plus belles affiches, joyeuses comme du linge à Naples. Joyeuses comme le peuple qui est là, doux, tranquille, sans nervosité, sans chichi ni cock-

tails mondains. La Grange sublime peut avaler 1670 personnes. Il y en avait autant vendredi et hier. En revanche, on enregistre une centaine d'abonnements de moins que l'an dernier pour les quatre jours.

A Willisau, on entend beaucoup parler romand. Et on y rencontre, par exemple, Léon Francioli et Daniel « Nunusse » Bourquin de retour d'une chasse aux bolets dans les bois voisins... Deux heures et quart de Lausanne jusque là-bas avec une petite cylindrée, ce n'est pas fatal pour nous autres.

Devant la Grange sublime, vous slalomez entre les « Bratwurst » et les échoppes de disques non sans aller faire un tour sous la tente où sont exposées des toiles inspirées par le jazz. A retenir surtout d'étonnants acryls de Peter Ryser d'où émergent quelques silhouettes musicales.

Si vous aimez le jazz, ce rendez-vous annuel de fin août est à ne pas manquer.

Vincent Philippe

# Die erste Jazznacht in Willisau

BENY KISER / LNN

Donnerstagnachmittag in der Jazz-Metropole Willisau, drei Stunden vor dem ersten Festival-Konzert. Im Städtchen bereiten sich die Leute auf den Feierabend vor, auf dem Festgelände hinter dem Friedhof kommt die Arbeit erst in Gang. Vor der Festhalle werden Plakat-, Billett- und Plattenstände hergerichtet; Organisatorinnen und Organisatoren – mit Sichtausweisen gekennzeichnet – huschen hin und her. Im Ausstellungszelt tummeln sich ein paar Buben, während am Ausstellungsgut der letzte Schliff angebracht wird. Etwas ratlos steht ein Securitasmann am Eingang, mustert abwechselnd die Bilder und die Buben.

Die Festivalleitung sitzt im Restaurationzelt vor dem Bier, auf der Wiese zwischen Ausstellungszelt und Festhalle richten sich Zeltler ein. Heringe werden eingeschlagen, Schlafsäcke ausgebreitet, Kocher installiert, während aus der Festhalle Saxophon-Klänge ertönen. Umgeben von Technikern, die Mikrophone richten, Kabel ausrollen, Mischpulte einpegeln, spielen sich Chico Freeman und John Purcell, zwei Stars des heutigen Abends; auf ihren Instrumenten ein. Der Bandleader Jack de Johnette gibt Anweisungen, plaudert und scherzt mit den Musikern und Helfern. Photographen bemühen sich noch um Ausweise, die ersten Festivalbesucher belegen die vorderste Sitzreihe.

Gegen acht Uhr sitzen bereits über tausend Personen in der Festhalle. Auch die Jazzfreunde aus dem französischen Montpelier haben ihren Laden geschlossen

und in der Halle Platz genommen. Am Rande des Campings hatten sie einen Verkaufsstand eingerichtet und den Besuchern zur Nachtessenszeit französische Spezialitäten verkauft, um das Defizit ihres eigenen Jazzfestivals in Montpellier zu verringern, wie eine Verkäuferin erklärte.

Wenige Minuten nach acht Uhr eröffnet das Albert Landolt/Phil Marcowitz-Quartett – eine Formation mit den drei Schweizern Albert Landolt, Erich Peter, Heinz Lieb und dem Amerikaner Phil Marcowitz – das sechste Jazz-Festival in Willisau. In den Zuhörerreihen wird es ruhig, Licht fällt nur noch auf die Bühne. Pfeifen- und Zigarettenrauch steigt gegen die Decke, Flaschenklirren übertönt ab und zu das Piano. Als der Klarinetist Jürg Hager zu seinem Solo-Konzert tritt, herrscht im Saal bereits grosse Stimmung: Noch und noch gefordert von den begeisterten Zuhörern spielt der einsame Klarinetist auf der grossen Bühne Zugabe um Zugabe. Bis auch die letzte Formation des Abends, die Jack de Johnette Special Edition aus Amerika, nach vielen Zugaben unter frenetischem Applaus endgültig die Bühne verlässt, haben die Festivalbesucher ihre ersten fünf Stunden Willisauer Festivaljazz hinter sich.

Viele Festivalbesucher kehren in dieser Nacht nicht mehr nach Hause, sie bleiben gleich mehrere Tage in Willisau; einige schlafen in Hotels, die meisten in den Massenlagern oder in ihren Zelten neben der Festhalle. Vor der späten Nachtruhe aber trifft man sich noch im Restaura-

tionszelt. Hier lassen sich auch die Musiker nieder. Der Schlagzeuger und Pianist Jack de Johnette – kurz vorher auf der Bühne noch stürmisch gefeiert – sitzt, von den Leuten kaum beachtet, zusammen mit Freunden an einem langen Holztisch, vor sich eine Gulaschsuppe und einen Pappkarton mit Pommes frites. Am andern Ende des Tisches zeigt ein junger Festivalbesucher seinen Freunden stolz eine eroberte Trophäe: den Trommelschlegel, den Jack de Johnette beim Spiel zerbrochen hat. Ein Festbesucher versucht einem Saxophon Töne zu entlocken. Es wird diskutiert, gegessen, geraucht und getrunken, bis der anbrechende Morgen Ruhe gebietet.



Noch ist der Bass im Kasten.



Saxophonist Chico Freeman geniesst den Applaus des Publikums.

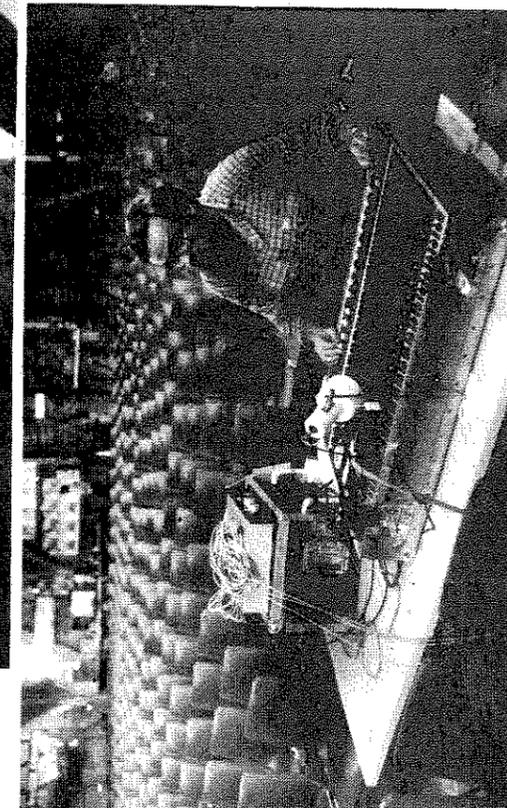
Bilder Georg Anderhub



Stärkung für die Musiker nach dem Konzert im Festzelt.



Wohlige Morgenruhe nach einer langen, lauten Nacht.



Hauptprobe für den Toningenieur am Mischpult.

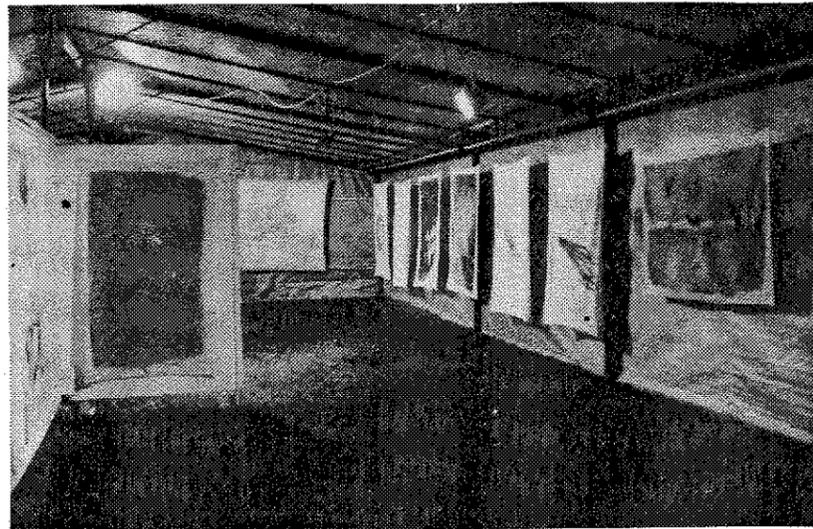


Vor dem Konzert wird auf der Wiese beim Festzelt eifrig gekocht.

Jazzfestival Willisau '80

# Hager und DeJohnette brachten das Festival in Fahrt

Am vergangenen Donnerstagabend begann das sechste Willisauer Jazzfestival mit einem Dreifachkonzert mit dem Albert Landolt-Phil Marcowitz Quartett, mit Jürg Hager solo und mit der Jack DeJohnette Special Edition. In einem Festzelt zeigen verschiedene Künstler ihre Werke, die eng mit Willisau oder dem Jazz zusammenhängen, womit die Konzerte eine echte künstlerische Bereicherung erfahren.

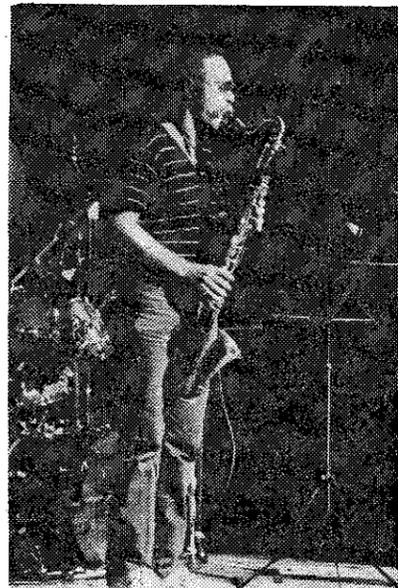


In einem von Securitas-Männern rund um die Uhr bewachten Zelt zeigen fünf Künstler ihre Werke. (Fotos Willisauer Bote)

Auch wenn das Programm des ersten Abends für das grosse Publikum scheinbar kein Hit war, wie etwa das letztjährige Eröffnungskonzert, so wurde der Dreierblock vom Donnerstagabend doch zu einem grossartigen Ereignis. Hervorzuheben sind dabei in erster Linie Jürg Hager mit seinem verblüffenden Solo und die Jack DeJohnette Special Edition mit ihrer ungeheuer dynamischen Musik.

### Landolt/Marcowitz: ohne grosse Spannung

Das Festival begann mit der schweizerisch-amerikanischen Formation Albert Landolt-Phil Marcowitz Quartett. Dieses Quartett mit Albert Landolt (ts, fl), Phil Marcowitz (p), Erich Peter (b) und Heinz Lieb (dm) war nicht die Gruppe, die das leider nicht so zahlreiche Publikum gleich zu Beginn in Stimmung zu bringen vermochte. Zu ausgeglichener und ohne grosse Spannung verlief ihr Auftritt. Und doch: an guter musikalischer Qualität mangelte es nicht. Da waren einmal die ausgezeichneten Kompositionen von Landolt oder Marcowitz, die hervorzuheben sind, da waren aber auch die brillanten Soli dieser beiden Musiker, vor allem aber des Bassisten Erich Peter, der die Formation immer wieder aus der Spannungslosigkeit herauszureissen verstand. Dass das Quartett nicht allzusehr zu begeistern wusste, lag wohl daran, dass hier einfach schöne Musik geboten wurde, bei der eine spontane Kreativität nur ab und zu hervortrat.



Grosse Begeisterung fand Jürg Hager in seinem Soloauftritt.

### Jürg Hager: grosse Begeisterung

Umso grössere Begeisterung wurde dann dem Solisten Jürg Hager (cl, bcl, as) zuteil. Wer ihn noch nicht kannte, für den wurde Hager zu einer grossartigen Entdeckung. Musik lag bei seinem intensiven Spiel buchstäblich in der Luft. Wer der Klarinette oder dem Sax als Soloinstrument noch skeptisch gegenüberstand, hier wurde er wieder einmal eines besseren belehrt. Spontaneres, mittel-sameres Musizieren gibt es wohl nicht mehr.

### Jack DeJohnette: einmal mehr

Der Drummer Jack DeJohnette hatte in Willisau schon 1979 gastiert, damals mit der Gruppe New Directions. Diesmal brachte er Chico Freeman (ts, ss, bcl, fl), John Purcell (as, bari, ss, cl) und Peter Warren (b) mit. Vorgestellt wurden Stücke aus dem neuen Album «Special Edition», wie sich auch die Formation nennt. Der Auftritt dauerte vor einem hell begeisterten Publikum bis zwei Uhr morgens und war eine Sternstunde der Musik. Vier hervorragende Musiker, wobei vor allem Chico Freeman und Jack DeJohnette nicht nur als äusserst dynamischer Drummer, sondern auch als ausgezeichnete Pianist besonders hervorzuheben sind, grossartige Kompositionen, ein spontanes Musizieren und Aufeinandereingehen sind die Merkmale dieser lebendigen Gruppe, deren eigene musikalische Begeisterung und Freude wie ein Funke auch auf das Publikum übersprang. Zweifellos war dieser Abend ein erster Höhepunkt der Festivals, das über dieses Wochenende noch einiges verspricht.

### Schenswerte Ausstellung

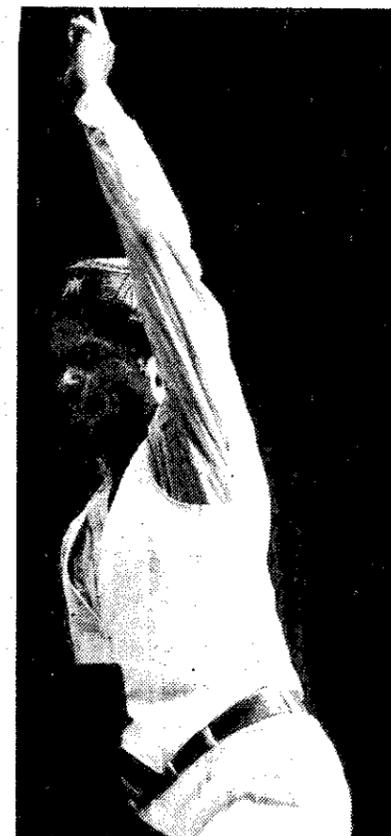
In einem kleinen Festzelt sind während des Festivals Bilder von fünf Künstlern ausgestellt: Malerei von Rosina Kuhn, Zürich/New York, Peter Ryser, Willisau, Anton Bruhin, Zürich, und Michel Delprete, la Réunion, sowie Fotos von Christof Hirtler, Luzern. Rosina Kuhn zeigt Bilder von New York, ihre Erlebnisse, Erfahrungen, Eindrücke, bewegte Bilder und Portraits. Eng mit dem Jazzfestival Willisau hängen Peter Rysers grossformatige Acrylbilder zusammen. Vor einem Jahr setzte er sich stark mit dem Jazz, wie er in Willisau geboten wurde, auseinander, was zu einer grossen Anzahl Bilder führte. Peter Ryser setzt nicht einfach Musik in Bilder um, sondern die Eindrücke werden verarbeitet, die Klänge werden zu Zeichen, wie denn das Zeichenhafte ein Charakteristikum von Rysers Schaffen ist. Zeichen sind auch der Inhalt von Bruhins Zeichnungen, für die das kreative Werden vor dem Resultat wichtig ist. Michel Delprete zeigt eine Bilderserie «Gedanken an John Coltrane», seine Gedanken an diesen grossen Musiker, an seine Musik, an seine Aussage, an seine Persönlichkeit. Und Christof Hirtler schliesslich stellt Fotos aus, wie sie am letztjährigen Festival entstanden sind, ein fotografisches Gästebuch, wie er es nennt. Mancher Willisauer und mancher Festivalbesucher wird sich in diesem originellen Gästebuch wiederfinden.



## Jazz-Festival Willisau: George Gruntz, Don Pullen, Musical Monsters-Höhepunkte vom Freitag

und Samstagabend

Exakte Einsätze und dazwischen viel Freiraum für brillante Improvisationen: Mit erhobenem Arm links George Gruntz während der europäischen Erstaufführung seiner «Percussion Profiles», rechts Don Pullen während des zweiten Konzerts am Freitagabend. In der Mitte: Der ausgezeichnete Vibraphonist Jay Hoggard (oben), der in Gruntz' Formation spielte, und Leon Francioli (unten), eines der «Musical Monsters»  
Bilder Rémy Markowitsch



Zofinger Tagblatt, Zofingen  
1. Sept 80



### Jazz-Festival Willisau '80

Vom 28. bis 31. August wurden in Willisau wieder «Töne gezaubert»: Das bereits legendäre Jazz-Festival Willisau besticht auch dieses Jahr durch «musikalische Leckerbissen» am Laufmeter und nicht zuletzt auch durch die lockere, gemütliche Festivalstimmung. Unser Bild zeigt (v.l.) die Musiker John Purcell, Don Pullen am Piano, Jack DeJohnette und Chico Freeman. (Bild + News)

Sechstes Jazzfestival in Willisau

## Keine leeren Sitzreihen an allen vier Tagen

An Höhepunkten fehlte es am diesjährigen Jazzfestival Willisau, das gestern abend mit dem Auftritt des brasilianischen Perkussionisten Airoto und seiner Band zu Ende ging, einmal mehr nicht: Nach Jack de Johnette am Donnerstagabend setzten nacheinander das Don Pullen/Chico-Freeman-Quartett, Ali Akbar Khan «Rainbow», die «Musical Monsters» mit Stargast Don Cherry sowie Airoto dem Verlauf des Festivals die Krone auf. Mit Marathon-Vorträgen wurde das Publikum manchmal hart auf die Probe gestellt. Organisator Knox Troxler war am Schluss eine Sorge los, denn die Jazzfans bedankten sich beim Veranstalter mit einem Grossaufmarsch in allen Konzerten. Leere Sitzreihen, wie noch beim letzten Jazzfest im Juni, hat es während allen vier Festivalstagen nie gegeben.

Die am Freitag und an den beiden folgenden Festivalstagen auftretenden Jazzer stiessen beim Willisauer Jazzpublikum auf grosse Hörbereitschaft und Dankbarkeit, nachdem der farbige Drummer Jack de

Von Mark Theiler

Johnette am Donnerstagabend den Funken gezündet hatte (siehe «Tagblatt» vom Samstag). Und wie das so ist, steigert man sich mit zunehmender Dauer immer mehr in ein Festivalfieber, das auch den auftretenden Musikern das Spielen leichter macht.

Don Pullen: Superset

Der amerikanische Pianist Don Pullen und sein Quartett mit Chico Freeman (sax), Bobby Battle (dm) sowie Cameron Brown (b) nutzte einmal mehr seine grosse Willisauer Popularität zu einem Superset.



John Tchicai

Fotos Emanuel Ammon

Pullen, einst als Pianowunderkind angepriesen, hat die in ihn gesteckten Erwartungen bis jetzt voll erfüllt. Ja noch mehr: Auch als Leader seiner grossartigen Gruppe weist er immer wieder in neue Richtungen. Der farbige Pianist entlockt seinem Instrument einen satten Ton, der sich gut mit dem erdigen Sax-Spiel von Chico Freeman verträgt. Freeman selber, mit Pullens Gruppe schon der zweite Auf-

tritt am diesjährigen Festival, konnte auch in dieser Gruppe — er spielte auch bei «Special Edition» — Akzente setzen. Ueber ihn läuft ein grosser Teil des vielfach improvisierten Geschehens auf der Bühne ab, auch wenn Don Pullen als Leader fungiert. Vor dem Don-Pullen-Quartett, das in seinem noch so freien Spiel immer wieder auf die Tradition Bezug nahm, lief über die Willisauer Bühne ein Happening ab, das ebensogut in das «MusicaNova»-Konzept der IMF gepasst hätte. Verantwortlich dafür war der Basler Georg Gruntz, der einmal mehr eine Anzahl verschiedenster Solisten des gleichen Instruments um sich geschart hatte. «Percussion Profiles», so der Name der nun zum zweitenmal aufgetretenen Schlagzeuggruppe, bot ein echtes Hörvergnügen. Jack de Johnette, Pierre Favre, Jay Hoggart, Dom Um Romao sowie der Luzerner Fredy Studer von OM trommelten sich durch festgelegte und freie Teile der von Gruntz geschriebenen Suite. Das Wechselspiel von Rhythmik und Melodik, die musikalischen Zufälle und all die Impulse, die auf den Lauf der Suite einwirkten, trieben die Schlagzeuger, die von dieser Spontaneität leben, zu immer neuen Taten an.



Jack DeJohnette

Impressionen am Rande

## Jazzfestival visualisiert

Bisher hatte die Jazzmusik in Willisau vorwiegend auditive Funktion, manchmal, etwa beim Art Ensemble oder bei Sun Ra, zusätzlich auch noch visuelle. Im Rahmen des diesjährigen Festivals ist nun die Musik, in Form einer Foto- und Bilderausstellung, vollkommen visualisiert worden. Die in New York lebende Zürcherin Rosina Kuhn, der Luzerner Peter Ryser, der Zürcher Multikünstler Anton Bruhin, der Bündner Michel Delprete sowie der Hergiswiler Christof Hirtler zeigen in einem Zelt auf dem Festivalgelände ihre Impressionen vom Jazz. Meistbestaunter Teil der Ausstellung waren die fotografischen Arbeiten von Hirtler. Bekanntere (Peter Bichsel, Radu Malfatti, Max Roach) und unbekanntere Besucher des letztjährigen Festivals wurden vom Hergiswiler Grafiker eingeladen, sich in einem kleinen Zelt vor einer Kamera in Pose zu setzen und den Zeitpunkt der Aufnahme mit einem Selbstauslöser selber zu bestimmen.

Von den rund 140 ausgestellten Porträts soll nun, wenn genügend Bestellungen eingehen, ein Poster im Weltformat entstehen. Hirtler (25), einst Grafikerlehrling bei Organisator Knox Troxler, war während des ganzen Festivals bestrebt, möglichst vielen Porträtierten und Nichtporträtierten die Bestellung eines Posters nahezu legen. Aber auch wenn nicht genügend Bestellungen eingehen würden, wäre das Poster bereits gesichert. Ein Schweizer Schallplattenproduzent will Hirtler entgegenkommen und aus eigenem Sacke etwas beisteuern. Allerdings mit einer Auflage: Der Schriftzug seines Alternativ-Jazz-Labels muss auf dem Poster drauf sein.

Der internationale Samstag

Internationalität war Trumpf am Festivalsamstag, auch wenn mit dem sehr freien, aber nie die Freiheit missbrauchenden Jimmy-Lyons / Sunny-Murray-Trio eine rein amerikanische Gruppe den Anfang machte. Die drei Musiker aus dem Cecil-Taylor-Umfeld glänzten mit aufreibenden, intensiven Kollektiv-Improvisationen, wie es am Abend die «Musical Monsters» im Quintett taten. Nach dem Lyons-Trio dann die für Jazzohren recht fremde John Handy/Ali Akbar Khan Group, ein Ensemble, das indische Musik in den Jazz, oder umgekehrt, transferiert. Vor allem der Ex-Mingus-Musiker John Handy trägt die Jazzelemente zu diesem Treffen zwischen östlicher und westlicher Musik bei. Der Exponent der indischen Musikkultur und Leiter der Gruppe, Ali Akbar Khan, Schwager von Ravi Shankar, gilt als einer der grössten Kenner der Musik seines Landes. Auch das Manfred-Schoof-Oktett war eine recht internationale Sache, wenn auch eine europäische. Zum Beginn des Samstagabends erklang dann durch dieses Oktett erstmals melodische New Jazz ohne instrumentale Kraftakte. Der amerikanische Pianist Dave Burrell, nach dem Oktett, war das schon wieder freier. Bei ihm hatten Etüden, Walzer oder Sambas und Rumbas ebenso Platz in seinem lan-

Mittlerweile hatte Hirtler aber andere Sorgen. Die grossen Temperaturschwankungen bewirkten mehrmals, dass sich die aufgeklebten Fotos lösten. Dies wurde auch ausgenutzt. Ein Porträtierten riss sich kurzerhand «sein» Porträt unter den Nagel. Die Ermittlung des «Täters» wird in diesem Falle nicht schwer sein.

Ganz ohne musikfremde Werbung ist ein Monsteranlass, wie das Jazzfestival nun ist, auch wieder nicht aufzuziehen. Man hat heuer vor allem die Diskretion dieser Werbung zu schätzen gewusst. Zigarettenreklame neben «Rauchen verboten»-Tafeln, wie man es sich letztes Jahr leistete, fehlten, aber sonst ist man auf Schritt und Tritt von diesen «geheimen Verführern» umgeben. Im Städtchen selbst sucht man vergebens nach Eigenreklame (Wegweiser ausgenommen). In diversen Schaufenstern der einheimischen Geschäfte preist sich höchstens die IMF an, während von vielen Hauswänden für einen Discoabend im «Mohren», dem sonstigen Domizil von «Jazz in Willisau», geworben wird.

Willisaus Innenstadt, zwischen oberem und unterem Stadttor, scheint auch in den Festivalstagen weitab vom Jazz. Höchstens wenn vom unteren Stadttor das Glockenspiel einsetzte, hatte dies mit dem Festival direkt zu tun, obwohl es gewöhnlichen Passanten kaum aufgefallen wäre. Der Pianist Don Pullen, der am Freitagabend auf der Festhallenbühne stand, hatte eigens für dieses Glockenspiel eine Festivalmelodie geschrieben, die regelmässig vom Turme her erklang.

Mark Theiler

gen Solovortrag wie emotionale Ausbrüche. Letzteres war dann auch Schlagwort bei den «Musical Monsters», dem Glanzpunkt des gelungenen Samstags. Irene Schweizer (p), John Tchicai (sax), Leon Francioli (b), Pierre Favre (dm) und als besondere Ueberraschung Don Cherry (fp), alles gestandene Musiker, gingen in ihrem Vortrag einmal mehr über sich und ihr normales Können hinaus. In feingeschichteten Kollektiv-Improvisationen fand sich immer wieder Platz für eruptive Solodarbietungen.

Der Sonntagnachmittag der Duos

Der Nachmittag der Duos bot noch einmal interessante Vergleichspunkte. Jay Hoggart (vib) und Anthony Davis (p) boten ein stark vom Rhythmus geprägtes Set mit virtuosen Einzelleistungen der beiden Solisten. Die Kommunikation innerhalb des Duos erwirkte mehrfach überraschende Wendungen. Ähnliches auch bei Dewey Redman (s) und Ed Blackwell (dm). Dieses schwarze Duo, beide Musiker spielten bei Ornette Coleman, griff in seinem Auftritt stark auf den Lehrmeister zurück. Redman blies das Saxophon so, als wolle er reden, zeitweise überblies er gar im Stile eines Flötisten. Blackwell seinerseits legte einen dichten Boden unter Redmans Saxophon-Monologe.

## Jazz

Jazzfestival Willisau beendet

sd. Mit einem «rhythmischen Feuerwerk» des brasilianischen Perkussionisten Airoto Moreira und seiner Band ist das sechste internationale Jazzfestival von Willisau zu Ende gegangen. Für die sechs Konzerte, in denen 16 Gruppen auftraten, wurden über 7500 Eintrittskarten verkauft. Willisau, das neben Nyon einzige Festival der Schweiz, das sich auf neuen Jazz konzentriert, zeigte auch in diesem Jahr aktuelle Jazz-Tendenzen auf.

Zu den Höhepunkten des diesjährigen Festivals gehörten die Auftritte der schwarzen amerikanischen Musiker Jack De Johnette, Don Pullen, Dewey Redman, Ed Blackwell und Jimmy Lyons. Daneben war auch die Schweizer Jazz-Szene gut vertreten, so u. a. mit dem Landolt-Quartett, mit Jürg Hager, Pierre Favre, Leon Francioli, Fredy Studer, Irene Schweizer, Urs Leimgruber und einer Gruppe um John Wolf-Brennan. Ihre Europa-Premiere erlebte die von George Gruntz komponierte, von sechs Musikern gespielte Suite «Percussions Profiles», für die praktisch das ganze Perkussions-Instrumentarium verwendet wird.

Feuille d'Avis de Vevey  
3. Sept. 80

## Carnet des arts

C'EST PAR UN «FEU D'ARTIFICE RYTHMIQUE» du percussionniste brésilien Rirto Moira et de son orchestre que s'est achevé, lundi de bon matin, le 6e Festival international de jazz de Willisau (LU). Plus de 7500 billets ont été vendus pour les six concerts, au cours desquels se sont produits 16 groupes.

Jazz-Festival Willisau am Freitag und Samstag: Bunte Palette voller Ueberraschungen bei gut gelauntem Publikum

## Jazz in einem breitgefächerten Spektrum präsent

Von Charles P. Schum, Beat Bieri (Text)  
und Peter Isenegger (Bilder)

Fanden am Eröffnungskonzert am Donnerstag mit knapp 1000 Besuchern noch relativ wenige den Weg nach Willisau, so besorgte ein Multiplikator von ungefähr 1,7 für den Freitag und Samstag das von den beiden letzten Jahren noch gewohnte gedrängt-lebendige Festivaltreiben. Ein zudem bewegtes Festivaltreiben, zumal ein mit acht in verschiedene Richtungen weisenden Auftritten zusammengestelltes Programm arg an der Aufnahmefähigkeit zehrte und ein ständiges Kommen und Gehen entsprechend noch förderte. Sozusagen den regen Verkehr immerhin zum Stoppen brachte zur späten Nachtstunde am Freitag das Don-Pullen-Quartett, der vom Publikum nahezu einstimmig gefeierte (bisherige) Höhepunkt dieses sechsten Willisauer Jazz-Festivals.

George Gruntz selber, der gern und oft in Grenzbereichen experimentiert, ist mindestens ebenso avatgardistischer Kunstmusiker wie Jazzer. Seine formal streng strukturierte Suite für Perkussionsinstrumente jedenfalls würde beispielsweise auch an den IMF keineswegs schockieren, im Gegenteil, den Kunstmusik-Puristen als eine «harmonische» Neue Musik durchaus willkommen sein. Denn obschon es sich, bis auf die nicht durchgehend perkussiv eingesetzten Keyboards, um eine Komposition für Schlaginstrumente handelt, so wird diese rhythmisch intensive Suite gleichwohl auch von harmonischen, mitunter gar melodischen Momenten getragen. Gerade letzteres aber, wie insbesondere auch die vom Komponisten grosszügig eingeräumten Freiräume zur solistischen Entfaltung aller Mitwirkenden, schaffen dennoch den gesuchten Jazz-Bezug. Denn selbst wenn den Musikern be-

Jazz im Experiment bot auch die Begegnung des «Black Music»-Altisten John Handy mit dem auf eine jahrhundertelange Familientradition zurückschauende indische Sarod-Spieler Ali Akbar Khan. Dies ein weiterer Versuch, den westlichen Jazz mit exotischer Kultur, in diesem Falle mit indischen Rags, zu einer neuen Ausdrucksform zu vermengen. Gerade mit indischer Kultmusik ist im Zuge religiöser Innerlichkeitsbewegungen im Westen schon oft experimentiert worden, indes selten schon so überzeugend und beeindruckend wie nachgerade bei Handy-Khan. Dieser Eindruck wiederum ist das Resultat einer von beiden Musikern gegenseitig gezollten Hochachtung, diese musikalische Vergewaltigungen, wie solche bei Experimenten dieser Art mehr denn nicht vorkommen, zum vornherein ausschaltet. Auf die Musik des Partners durch jahrelange Erfahrung sensibilisiert,



Ein Freudenfest der Jazzianer: Der Pianist Don Pullen mit seinem Quartett und einem Jazz voller Lebensfreude auf der Willisauer Festivalbühne bis in die frühen Morgenstunden in unermüdlicher Aktion.

An dem in diesem Jahr genauso abwechslungsreichen wie vielfältigen, stilistisch ein enorm breites Spektrum abstekenden Festival kommen auch eigentliche Randerscheinungen des zeitgenössischen Jazz zum Zug, so am Freitag «Percussion Profiles» und am Samstag die West-Ost-Begegnung mit John Handy und Ali Akbar Khan. Als «europäische Erstaufführung» angekündigt, eröffnete George Gruntz' Komposition «Percussion Profiles» den zweiten Festivalabend. Erstaufführung — ein im Jazz ungebräuchlicher Terminus! Allerdings kann man sich fragen, inwieweit man dieses 1977 am kalifornischen Monterey-Festival erstmals aufgeführte Werk überhaupt mit Jazz in Verbindung bringen will.

züglich der Spontaneität Grenzen gesetzt sind und allzu individuelle Ausbrüche in den Improvisationen jedwedem logischen Werkaufbau entgegenstehen würden, so ist eine Intonation dieser die Musiker voll fordernden Suite gleichwohl nur mit Jazzern denkbar. Und zwar auch nur mit technisch derart perfekten (als Beispiel nur schon das melodische Moment!) und in der Improvisation ebenso einfühlsamen wie originellen Koryphäen wie eben die Drummer Jack De Johnette, Fredy Studer und Pierre Favre sowie der Perkussionist Dom Um Romao und der Vibraphonist und Marimba-Spieler Jay Hoggard dies sind. Bis auf Jay Hoggard, der in Willisau den Part von Davis Friedman übernahm, hatte George Gruntz übrigens die gleiche Besetzung wie schon in Monterey um sich versammelt.

fügte John Handys Spiel sich jenem Ali Akbar Khans und seiner Mitmusiker (Sitar, Tabla und Violine) und hielt sich entsprechend an die harmonischen Gesetzmässigkeiten der formal streng festgelegten indischen Mediationsmusik. Umgekehrt aber bleiben Annäherungen auch nicht aus, in ekstatischen Improvisationen zumal, in diesen Morgen- und Abendland sich zu einer kompakten, die Zuhörer unweigerlich zu Faszination hinreissenden Einheit verbanden.

Auf der mit Schlagzeugen und Perkussionsinstrumenten vollgestopften Bühne brachten sechs Koryphäen in europäischer Erstaufführung George Gruntz' «Percussion Profiles» zum Klingen.

## Begeisterungstaumel beim Don Pullen Quartett

Ein fulminanter Start am Freitag nach der Pause mit dem Don Pullen Quartett. Ein Tönesturz von der Bühne. Diese Musik von Pianist Pullen, Bläser Chico Freeman, Bassist Cameron Brown und von Schlagzeuger Bobby Battle rannte allem davon, das nach Konvention und Konfektion riecht. Da war nichts mit Plätschern und Anbiedern, nichts mit neuem Aesthetizismus und all den Sachen, die einen melancholisch machen. Der Dialekt kann wieder einmal besser helfen: Jazz live, hier als Jazz läbig.

Ein weiteres Mal hatten die Willisauer Jazzfreunde Gelegenheit, den Top-Bassisten Cameron Brown zu erleben — ein gern und vielgeschener Musikergast in Willisau. Man hatte in den Jahren Gelegenheit, sich an den charakteristischen, sonor-schnarrenden, angenehmen Bass-Ton zu gewöhnen.

Eine interessante Vergleichsmöglichkeit bot die Interpretation der Pullen-Komposition Double Arc Jake, die Pullen in diesem Frühling an einem Willisauer Auftritt, damals mit Saxophonist Georg Adams, im Programm hatte. Die Art, wie nun Chico Freeman dieses phantastische Stück spielte, war ebenso erdig wie bei Adams. Die technische Ausgestaltung der schwarzen Aussage durch Freeman war allerdings schlicht unvergleichlich phänomenal.

Der Quartett-Auftritt gedieh mit der 40minütigen Zugabe zu einer entfesselten sechsköpfigen Mitternachts-Session. Zuerst kam der Melodika-spielende Jack De-Johnette, dann der Bariton-Saxophonist John Purcell auf die Bühne. Das war eine Musik, bei deren Ende man überrumpelt dasitzt (oder steht), klatscht, stampft und hofft, es gehe weiter — trotzdem es bereits die zweite Zugabe war und die Musiker zwar happy, aber doch auch schon verbraucht aussahen. Solche Entladungen, wie diese Session über ein eingängiges Afro-Motiv eine war, sind selbst in Willisau keine Alltäglichkeit.

### Frühstückjazz

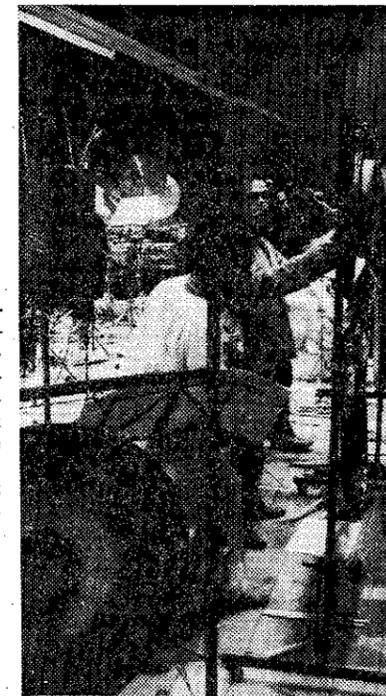
Für die zeltenden Jazzfreunde war die Freitag/Samstag-Nacht ein Wechselbad. Ein Gewitter in der Nacht, trommelnder Platzregen am Morgen, und um halb elf Uhr war ausgeschlafen: Die Sonne brannte auf die Zeltedächer, die vom heftigen Wind fast abgehoben wurden. Der Temperaturanstieg im Zelt trieb aus dem Schlafsack. Um gleich ins grössere Zelt, ins Festzelt, zu wechseln. Dort war es schon fast Zeit für die Matinee mit dem John-Wolf-Brennan-«No-nätt». Der rührige Pianist der Luzerner Gruppe Impetus hatte sich ein übervolles Nonett (mit zehn Leuten!) für die zur Festival-Tradition gewordene Matinee zusammengestellt — mit jungen Musikern aus der Schweizer Nachwuchs-Jazzelite. Das No-nätt servierte gleich zu Beginn, thematisch zum Zmorge passend, ein Sandwich — eine freche Interpretation der Internationalen: Die Internationale als Sandwichboden und -deckel und dazwischengeklemmt ein saftiger, kräftiger grossorchestraler Sound. Die zehn Musiker (davon eine Musikerin,

die Violonistin Ma Prem Ushma) integrierten ausschliesslich Wolf-Kompositionen. Vor allem die vollen, «härteren» Stücke entwickelten eine herrliche Vielfarbigkeit (während die sensibleren, balladenhaften Sachen nicht durchwegs mit der doch derberen Festzelt-Atmosphäre korrespondierten).

Schnörkelloser, gerader Jazz Free-Jazz bot am Nachmittag, wieder in der Festhütte, das Jimmy-Lyons-Trio — schwere Kost für einige, denen die Treibhauswärme im Holzbau schon genug zusetzte. Die Musik dieses Trios verlangte in der Tat die Bereitschaft hinzuhören. Doch wer wollte, konnte hier einen kreativen, freien Jazz erleben; in den die Erfahrungen von Drummer Sunny Murray und Jimmy Lyons aus dem Spiel mit Meisterpianist Cecil Taylor eingingen. (Anstelle von Alan Silva spielte der junge John Lindberg, einstiger Braxton-Bassist.)

### Jazz als ästhetisches Erlebnis

Manfred Schoof — dieser deutsche Trompeter leitete mit einem auf seinem eigenen Quintett basierenden Ad-hoc-Okett den Samstagabend ein — erregte in den Anfängen des Free-Jazz als einer der kompromisslosesten Musiker etliches Aufsehen. Jetzt demonstriert er Besinnung, ein Anlehnen an Beständenes. Seine von aggressiver Nervosität befreite heutige Musik bewegt sich für viele in zu maniertem Schönklang, was auch das geradezu überhitzte Anfeuern des kurzfristig eingesprungenen OM-Saxophonisten Urs Leimgruber erklärt, zumal dieser der Solistik auch atonale Exkurse verpasste. Schoofs Musik indes ist alles andere als langweiliger Jazz und im Sound schon gar nicht einlullend, wie das Publikumsdiskussionen zu entnehmen war. Im Gegenteil, was dieser homogene Klangkörper allein schon im Kollektiv vermittelte, das war ein rundum mitreissendes Erlebnis, ein Bop voll packender Expressivität, sponta-

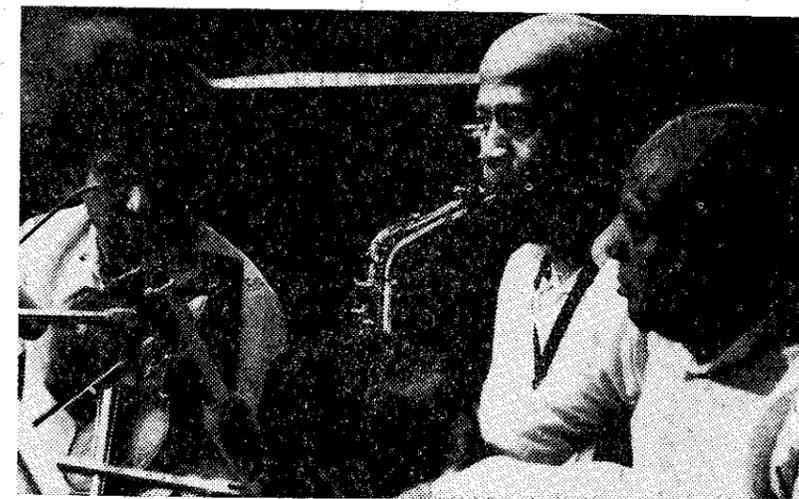


ner Spiellust und reich an verblüffenden Einfällen.

Gewiss nicht jedermanns Sache, jedoch für die Liebhaber des Piano-Jazz ein Genuss, war darauf der Soloauftritt des Pianisten Dave Burrell. Im Publikum die Emotionen streichelnd, schwelgte Burrell mit seinem an Zitaten reichen Spiel in reinen Aesthetizismen und beeindruckte durch grosses Variationsgeschick.

John Tchicai, Irène Schweizer, Pierre Favre, Leon Francioli und der nicht ganz überraschend dazugekommene Don mass und Harmonie meint. Die schöpferisch am letzten Jazz-Festival in Nyon, war aber ursprünglich, weil zu teuer, für Willisau nicht vorgesehen) — diese Gruppe nennt sich «Musical Monsters».

Der Name war Programm. Die fünf Musiker demontierten, kräftig und doch zärtlich, mit einiger Gründlichkeit den klassischen Musikbegriff, der Schönheit, Ebenmass und Harmonie meint. Die schöpferische, reibende Monster-Musik entsteht spontan auf der Bühne, vor den Ohren und Augen der Zuhörer. Solche Musik «gelingt» nur, wenn, wie bei den Musical Monsters der Fall, die Kommunikation zwischen den Beteiligten funktioniert.



Eine beeindruckende Begegnung westlicher mit östlicher Musik bot die Gruppe «Rainbow», auf dem Bild von links nach rechts: der Violinist Doctor L. Subramaniam, der ehemalige Mingus-Mitspieler John Handy (as) und der indische Sarod-Spieler Ali Akbar Khan.

### Festival der happigen Preise

bi. Die vier Festival-Tage Ende August sind nicht nur für die Jazzfreunde Weihnachtstage. Auch die Wirte wissen sich die Jazzveranstaltung zu einem Geschenk zu machen.

Samstagabend, zum Nachtessen in einem jener gemütlichen Willisauer Beizen. Die Speisekarte ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Das sei wegen des Festivals, sagt die Serviertochter, dank der reduzierten Auswahl müssten die Gäste nicht zu lange auf Besteltes warten. Das leuchtet ein. Erstaunen wecken allerdings die happigen Preise, denn die Vereinfachung kann doch unmöglich preistreibend wirken. «Schnitzel, Pommes frites, garn. 12 Franken». Nun, vielleicht ist die Garnitur besonders reichhaltig, frisches Gemüse, vielleicht ein Salat. Doch weit gefehlt. Das «garn.» steht für ein Häufchen aus dem Wasser gezogener Erbsli mit Rüebl.

Dass in den stolzen Preisen ein Musikzuschlag inbegriffen war, ist unwahrscheinlich: Musik fand andernorts, in der Festhütte, ohne Zutun des Wirtes statt.

### Willisauer Ringli

Da sage noch einer, die Jazzfans seien Puristen! Gemessen an den in der Festivalbeiz geschluckten Mengen von «Kaffi Jazz» stört es jedenfalls nicht einen Jazzbräu am Jodlerfest eben «Jodler Kaffi» und für die Schwinger «Schwinger Kaffi» heisst.

Voller Überraschungen steckt das die Kunstausstellung «Jazz im Bild» beinhaltende Zelt. Tagsüber von der Sonne auf nahezu 40 Grad erhitzt, hat der Photograph Christof Hirzeler alle Hände voll zu tun, seine sich ständig von neuem lösenden Bilder wieder anzuleimen. Die Nacht über spielt die Bodenfeuchtigkeit den «Duschvorhängen» (Originalton eines Kunstbanausen) von Rosina Kuhn übel mit und verwässert die grossflächigen Bilder bis auf zwanzig Zentimeter hinauf. In zehn Jahren womöglich eine Wertsteigerung bedeutend, hoffentlich.

Jazz in Willisau allüberall. In einem Feinschmecker-Lokal kann der Jazzfan gar zwischen einem «Filet John Tchicai», einem «Entrecôte Don Pullen», dem Kalbsteak «Galaxie Drem» und einem Schafspieß «Sunny Murray» oder auch nur einem Teller «Spaghetti Knox» wählen. Doch ist die Zartheit des Fleisches einmal gekostet, so kann dem Wirt allerdings unmöglich noch der Vorwurf des Kannibalismus gemacht werden.

Charles P. Schum

Thurgauer AZ, Arbon  
Schaffhauser AZ,  
Ostschweizer AZ,  
Winterthurer AZ,  
Appenzeller Zeitung,  
Badener Tagblatt  
2.Sept.80

### Selbst das Glockenspiel klang jazzig ...

sda. Ungewohnte Klänge hörten die Willisauer in diesen Tagen vom Glockenspiel des rekonstruierten Unteren Stadttors. Während der Dauer des Jazzfestivals, das am Sonntag zu Ende gegangen war, waren auch die Glocken in jazzige Rhythmen «gefallen» und kündeten die vollen Stunden jeweils mit viel «Swing». Der schwarze amerikanische Pianist Don Pullen hatte nämlich die Gelegenheit erhalten, das Glockenspiel zu programmieren. Er tat es natürlich so, dass auch auf dem für Jazz ungewohnten Instrument das rhythmische Element dieser Musik zum Durchbruch kam und das Stadttor so auch akustisch auf das Jazzfestival hinwies.

Appenzeller Zeitung,  
Herisau  
1.Sept.80



Jazz-Prominenz in Willisau

Beim Jazz-Festival in Willisau LU gibt sich viel internationale Prominenz ein Stelldichein. Im Konzert am Donnerstagabend war einer der Höhepunkte Jack DeJohnette's «Special Edition», eine der besten Free Jazz-Gruppen gegenwärtig. Unser Bild zeigt (von links) John Purcell, Jack DeJohnette (halb verdeckt), Peter Warren (hinten) und Chico Freeman.

«Percussions Profiles», für die praktisch das ganze Perkussions-Instrumentarium verwendet wird.

Ungewohnte Klänge hörten die Willisauer vom Glockenspiel des rekonstruierten Unteren Stadttors. Der schwarze amerikanische Pianist Don Pullen hatte nämlich die Gelegenheit erhalten, das Glockenspiel zu programmieren. Er tat es natürlich so, dass auch auf dem für Jazz ungewohnten Instrument das rhythmische Element dieser Musik zum Durchbruch kam und das Stadttor so auch akustisch auf das Jazzfestival hinwies. SD

Berner Zeitung, BZ  
Bern  
2.Sept.80

### Jazziges Glockenspiel

Jazziges Glockenspiel

(sda). Ungewohnte Klänge hörten die Willisauer in den letzten Tagen vom Glockenspiel des rekonstruierten Unteren Stadttors her. Während der Dauer des Jazzfestivals Willisau, das in den frühen Morgenstunden des gestrigen Montags zu Ende ging, erklangen auch die Glocken in jazzigen Rhythmen und kündeten die vollen Stunden jeweils mit viel «Swing» an. Der schwarze amerikanische Pianist Don Pullen hatte nämlich die Gelegenheit erhalten, das Glockenspiel zu programmieren. Er tat es natürlich so, dass auch auf dem für Jazz ungewohnten Instrument das rhythmische Element dieser Musik zum Durchbruch kam. Die BZ berichtet morgen ausführlich über das Festival

Tages-Anzeiger, Zürich  
1.Sept.80



Rosina Kuhn zeichnete am Jazzfestival Willisau.

Jazzfestival in Willisau 1980 (I)

## Kraftmaschine, Pianobrillanz, Perkussionisten

Als jazzbegeisterter Laie bin ich nach Willisau gefahren – als noch mehr vom Jazz begeisterter Laie bin ich von dort zurückgekommen. Wie alle andern Langes-Wochenende-Willisauer wollte ich mir wieder einmal die Musik, die ich mir täglich aus der Plattenkonserve nehme, in der Entstehung, live, anhören und in grossen Rationen aufnehmen.

Am Morgen ein paar Schritte hinaus, hinaus aus der Zuckerbäckerstadt, über Wiesen auf einen kleinen Hügel. Warm ist's, schwül, man setzt sich auf eine Bank unter einem brutalen Betonkreuz, hört Kuhglocken (schon mit ganz anders «gestimmten» Hörorganen), schaut verwundert auf einen Haufen Rehe in einem umzäunten Geviert. Der Wind, der stossweise aufkommt, zerdehnt ein paar unkonventionelle Glockentöne. Sie kommen vom unteren Stadttor. Die freundlichen Willisauer haben dem «Tschess» ihren Tribut gezollt und dem schwarzen Pianisten Don Pullen erlaubt, für die Dauer des Festivals ein Glockenspiel einzurichten. Von unten, vom Zeltplatz um die Festhütte herum, mischen sich jetzt langgezogene Flötentöne ins Kuh- und Pullen-Glockengebimmel – ein zufälliges Morgenfreiluftkonzert für Erwachende und vereinzelte Spaziergänger.

Die Willisauer Jazzgemeinde ist keine Sektierergemeinschaft, kein modisch uniformierter Hurra-Clan, das macht sie einem so angenehm und sympathisch. Von unter 20 bis über 50 sind alle Generationen vertreten, die Kostümschau ist verpönt, unfarbige, achtilos umgehängte Kleidungsstücke dominieren. Auch wenn sich das aufmerksame Publikum in den fünf bis sechs Stunden dauernden Marathonkonzerten durchaus zum Unisono-Begeisterungssturm hinreissen lässt, bei dieser und jener solistischen Einlage fällt es in den Gesprächen, die man führt oder denen man freiwillig/unfreiwillig zuhört, sofort auseinander, spaltet sich auf in eine Vielzahl sanfter Anarchisten, Eigenbrötlern, Individualisten. Jeder mit seinem Wissen, seinen Erfahrungen, seinen Vorlieben hat etwas ganz anderes gehört, wo der eine eingeschlafen ist, hat es den anderen gepackt, was dem einen als billigste Nostalgie erscheint, bedeutet dem andern neue Simplizität, wo der eine lausige Schulzen hört, hat der andere ein «schräges Hineinhausen», eine superraffinierte Art des Parodierens entdeckt.

Lässt sich keine Übereinstimmung erzielen, gibt es keine Übereinkünfte? Zu meinem eingestandenem Vergnügen liegen sich auch die Experten, leidenschaftlich und musikologisch, in den Haaren. Elitäre Musik für ein elitäres Publikum, das selber schon lange nicht mehr mitkommt? Ich mag das nicht glauben. Es sind Freiheit, Vielfältigkeit, schnelle

Wandlung im Jazz, im modernen Jazz so gross und so offensichtlich, dass der Subjektivität, der Möglichkeit, eigenes Erleben ins Konzert einzubringen, sehr viel Spielraum gegeben ist. – Diese Musik wird eben nicht einfach so konsumiert. Sie schliesst das eigentlich aus. Sie macht etwas mit einem. Mit jedem etwas anderes. Sie setzt Gefühle, Stimmungen, Phantasien, Gedanken in Bewegung, bringt den inneren Monolog zum Fließen, der sich dann wieder konkretisieren lässt, in Wörtern und Sätzen, die keinem begrifflichen System zu gehorchen brauchen (sie können, aber sie brauchen nicht).

Was hat er mit mir gemacht, der Jazz dieser Willisauer Tage? Die Weite des Musikfelds hat er mir in die Ohren und vor die Augen geführt. Allzusehr gewöhnt man sich zu Hause, wenn man Platten hört, an Studiiovollkommenheit, an geglättete, perfektionierte Tonfolgen, an Zeitbeschränkungen vor allem. In der Willisauer Festhütte dauert ein Solo so lange, wie es nach der Lust, der Tagesform, der Bereitschaft des Musikers, auf Echo im Saal einzugehen, dauern soll.

Unterscheidungsvermögen, mein ganz spezielles, habe ich zu schulen versucht, Eigenarten, Stile, Intensitäten, verschiedene Grade von Musikalität und Virtuosität verglichen. Als es anging, Donnerstagabend, mit dem Albert Landolt Quartet, hatte ich Mühe einzusteigen. So sauber, fast klinisch, so trocken und spröde kam

mir das vor. Und die Suche nach einem konventionellen Wohlklang, vom jungen amerikanischen Pianisten *Phil Marcowitz* mit Pathos, Romantik und viel Pedal betrieben, riss mich nicht gerade vom Stuhl.

Jürg Hager nachher, der Zürcher Solist mit Klarinette und Bassklarinette, wirkte verhalten, fast schüchtern und ein bisschen verloren auf dem Podest: ein hundertfaches, systematisches Ansetzen und Nichtweitergehen, ein Addieren von Themen, Phrase neben Phrase gesetzt und verworfen. – Mit *Jack deJohnette*, dem schwarzen Schlagzeuger, einer wilden, präzisen Kraftmaschine, und seiner «*Special Edition*» (*Chico Freeman*, Tenorsaxophon und Flöte, *John Purcell*, Baritonsaxophon und Flöte, *Peter Warren*, Bass) folgten erste Höhepunkte, Stundet eines zwar auch schon gezähmten, in Suiten, in manchmal etwas gar geschmäckerlichen Arrangements berühmter Coltrane- und Ellington-Themen sich niederschlagenden Jazz.

Aber die Eleganz, Geradlinigkeit, Reinheit *Chico Freemans* zusammen mit den dunklen Klangfarben des ganz jungen *John Purcell* und der Spiellust *deJohnettes*, der mit seinen rauen, unbändigen Soli donnerte. Stürme entfachte, die eigenen Kompositionen zerschmetterte – das wühlte die Sinne auf, brachte den Körper zum Vibrieren.

★

*DeJohnette* war am Freitag noch einmal zu hören, zusammen mit den Schweizer Schlagzeugern *Pierre Favre*, *Fredy Studer*, dem Marimbaplayer *Jay Hoggard* und dem brasilianischen Perkussionisten *Dom Um Romao*, in der von *George Gruntz* (Keyboards) komponierten Suite «*Percussion Profiles*». Während ich das schreibe, höre ich mir die um zwei Jahre zurückliegende Plattenaufnahme der Stücke an und kann, das Konzert noch im Ohr, erlauben, um wieviel reicher, extremer, abenteuerlicher diese Musik in Willisau tönte: eine Mischung aus Ost und West, schwarz und weiss, ins Sphärische, Archaische führend, eine Komposition ohne strenge Fesseln, in Gongschlägen dröhnend, Trommeln stampfend, in den verschiedensten Schlag-, Schüttel-, Rasselinstrumenten singend, pfeifend – die Umsetzung phantastischer Träume in sinnliche Realität.

Free Jazz, wie man ihn von Willisau gewohnt ist, bot der Pianist *Don Pullen* mit seinem Quartett (*Chico Freeman*, Saxophon, *Cameron Brown*, Bass, und *Bobby Battle*, Schlagzeug).

Er sorgte für den zweiten Höhenflug an diesem Freitagabend, brillierte mit rasenden Tempi, breiten, offenen Phasen der Improvisation, steigerte sich in ein immer ungehemmteres, ekstatischeres Musizieren hinein, in dem die Tonreihen nur noch so durcheinanderwirbelten. Musik, wie sie *Pullen/Freeman* machen – für mich bekommt das eine Art entgrenzender Wirkung: da fühle ich mich als Zuhörer und Zuschauer plötzlich wie ohne Konturen, wie flüssig geworden für Momente, die Anspannung (denn diese Musik kann auch furchtbar anstrengend sein, wenn man versucht, genau hinzuhören) geht in vollständige Entspannung über – die dann irgendeinmal von der Müdigkeit überwältigt wird.

Christoph Kuhr

St.Galler Tagblatt, St.Gallen  
Amriswiler Anzeiger, Amriswil  
Ostschweizer Tagblatt, Rorschach  
Werdenberger Tagblatt, Buchs  
Appenzeller Tagblatt, St.Gallen  
Bodensee-Tagblatt, St.Gallen

## Jazz Festival Willisau 80



Vom 28. bis 31. August wurden in Willisau wieder «Töne gezaubert»: Das bereits legendäre Jazz Festival Willisau bestach auch dieses Jahr durch «musikalische Leckerbissen» am Laufmeter und nicht zuletzt auch durch die lockere, gemütliche Festivalstimmung. Unser Bild zeigt (v.l.) die Musiker *John Purcell*, *Don Pullen* am Piano, *Jack deJohnette* und *Chico Freeman*. (B+N)

### Jazzfestival Willisau beendet

Willisau. — Mit einem «rhythmischen Feuerwerk» des brasilianischen Perkussionisten *Airto Moreira* und seiner Band ist am frühen Montagmorgen das sechste internationale Jazzfestival von Willisau LU zu Ende gegangen. Für die sechs Konzerte, in denen 16 Gruppen auftraten, wurden über 7500 Eintrittskarten verkauft. Willisau, das neben Nyon einzige Festival der Schweiz, das sich auf neueren Jazz konzentriert, zeigte auch in diesem Jahr aktuelle Jazz-Tendenzen auf.

Zu den Höhepunkten des diesjährigen Festivals gehörten die Auftritte der schwarzen amerikanischen Musiker *Jack deJohnette*, *Don Pullen*, *Dewey Redman*, *Ed Blackwell* und *Jimmy Lyons*. Daneben war auch die Schweizer Jazz-Szene gut vertreten, so u. a. mit dem *Landolt-Quartett*, mit *Jürg Hager*, *Pierre Favre*, *Leon Francioli*, *Fredy Studer*, *Irene Schweizer*, *Urs Leimgruber* und einer Gruppe um *John Wolf-Brennan*. Ihre Europa-Premiere erlebte die von *George Gruntz* komponierte, von sechs Musikern gespielte Suite «*Percussions Profiles*», für die praktisch das ganze Perkussions-Instrumentarium verwendet wird.

Nach vier Tagen Dauer ging am Sonntagabend das sechste Jazz-Festival Willisau

## Diesmal war es ein Festival der Schlagzeuger

zu Ende



Am Sonntagabend in Willisau: *Pierre Favre*, *Léon Francioli*, *Alan Skidmore* und *John Taylor* (von links nach rechts).

Bild Rémy Markowitsch

Nach einem verhalten begonnenen ersten Tag (LNN, 30. August), gewann das Willisauer Jazz-Festival übers Wochenende an Substanz und an Besuchern. Nebst einem Wiederhören mit etablierten Exponenten des zeitgenössischen Jazz gab's auch zwei Neuentdeckungen zu machen: das Duo *Anthony Davis/Jay Hoggard* und die indisch-amerikanische Gruppe «*Rainbow*». Eine ganze Reihe wichtiger Schlagzeuger – *Jack de Johnette*, *Sunny Murray*, *Ed Blackwell*, *Pierre Favre* und andere – setzten diesmal einen besonderen Schwerpunkt.

Überfällig war in Willisau der erste Auftritt von *George Gruntz* mit den «*Percussion Profiles*», einer sechsköpfigen Gruppe, die eine gleichgenannte, fünfsätzig und facettenreiche Suite des Leiters darbot. Das neue Vibraphon-Talent *Jay Hoggard* verlieh mit seinem ostafrikanisch und indonesisch inspirierten Stil auch dem tonalen Bereich des Stücks eine starke rhythmische Komponente. *Gruntz* war mit elektronischen Instrumenten für allerlei Klangeffekte besorgt. *Dom Um Romao* wirbelte koboldhaft seine brasilianischen Perkussionseinlagen heraus. Die drei Drummer *Jack de Johnette*, *Pierre Favre* und *Fredy Studer* erhielten breiten Raum für Soli und ergänzten sich gegenseitig.

### Zweimal Favre/Francioli

Am letzten Abend spielten *Pierre Favre* und *Leon Francioli* (Bass) zusammen mit den Briten *Alan Skidmore* und *John Taylor* sehr intensiven, fast hymnischen Postbop. In einer sehr persönlichen Weise huldigte der Tenorist *Skidmore* *Coltrane*, und *Favre* trommelte ebenfalls sehr dicht und wuchtig. Es war aber *Taylor's* feinnervigere Klavierspiel mit bis ans Verstummen reichenden Soli, das dem Spiel der Band einen besonderen Stil gab.

Ebenfalls *Favre* und *Francioli* waren am Samstag zusammen mit *Irene Schweizer*, *John Tchicai* und *Don Cherry* als «*Musical Monsters*» auf dem Programm. Obschon die vier nicht zum erstenmal zusammen spielten, «fanden» sie sich erst nach einiger Zeit. Der im wesentlichen freie Jazz erhielt durch Mantra-artig repetitive rhythmisch-melodische Muster eine innere Ordnung, von der ausgehend sich besonders *Irene Schweizer* als perkussive Pianistin entfaltete. *Tchicais* unverkennbarer Alto- und Sopransaxstil mit schwelenden, verbogenen Tönen war ein perfektes Pendant zu seinen clownhaften Gesangseinlagen. Dem «natürlichen», untemperierten Gesang abgelautet ist auch vieles an *Don Cherrys* Trompetenstil, der besonders in einem balladenartigen Stück brillierte. Parodistische Elemente und Soli von *Francioli* sorgten für die humorvolle Seite.

### Jimmy Lyons Trio

Ein paar Willisauer Gäste sind praktisch seit den Anfängen des Free Jazz «dabei», aber sie zeigten auch, dass sie im Lauf der Jahre ihre Spielweise wesentlich entwickelt haben. Aufbauend auf die Phrasierung *Charlie Parkers* blies der Alt-saxophonist *Jimmy Lyons* sehr genaue Figuren; sein solides Sichvorwärtsarbeiten durch komplexe Tonstrukturen wurde föhlig getragen vom «weichen» Teppich der Sounds von *Sunny Murray* (Schlagzeug) und dem jungen und grossen Basstalent *John Lindbergh*, der mit Selbstverständlichkeit jedes Register avantgardistischer Spieltechniken zu ziehen vermochte.

Die aus dem Kreis *Ornette Coleman's* stammenden *Dewey Redman* (*Musette*, Tenorsax) und *Ed Blackwell* (Schlagzeug) schlugen am Sonntagabend zuerst Töne an, die an die Musik der Westsahara gemahnten. Ähnlich locker und doch eng verzahnt wirkten die anschließenden, metrisch und tonal freien Dialoge zwischen Saxophon und Schlagzeug, in denen *Redman* seine Linien bis zum Sprechgesang umformte.

Am Schlussabend taten sich *Murray* und *Blackwell* – die beiden «Väter» des Free-Jazz-Schlagzeugs – überraschend für einen Duoaufttritt zusammen – der erste

mit schwebenden, schwallartigen Beckenklängen, der zweite dumpf trommelnd, mit viel Bezügen zum Schlagzeug in New Orleans.

#### Unmotiviert, zwiespältig

Für viele junge Vertreter der Jazz-Avantgarde bedeutet «Freiheit» nicht mehr (nur) Auflehnung gegen beengende traditionelle Formen, Gattungen und Stile, sondern eher unbehinderte Wahl zwischen allen. Dieses Ausschweifen kann erfrischende Kontraste erzeugen, aber auch unmotiviert sprunghaft wirken. Dies war ein bisschen der Fall mit dem Quartett Don Pullens (Klavier), der schlagartig aus dem Bereich konventioneller Jazzmusik in wenig differenzierte, freie und heftige Soundimprovisationen ausbrach. Sehr ansprechend war die Arbeit Chico Freemans (Tenorsax), der nebst turbulenten Linien oft auch Mehrklänge und Geräusche als Rhythmusfiguren einsetzte. Wuchtig und sonor wie immer setzte sich Cameron Brown (Bass) in Szene, und Bobby Battle zeigte am Schlagzeug grosse Affinität zu Pullens' emotionaler Haltung.

Sehr zwiespältig fiel der Soloauftritt von Dave Burrell (Klavier) aus, der nicht nur Ragtime, Stride, plätscherndes Baroklavier und bombastische Romantik neben Free Jazz setzte, sondern auch irgendwie fähig ans Werk ging. Die Fähigkeit, diverse Stile zu beherrschen, garantiert noch lange nicht ein kreatives, engagiertes Musizieren.

#### «Creative Music» statt Jazz

Eine meisterliche Demonstration kam vom Pianisten und Komponisten Anthony Davis und vom Vibraphonisten Jay Hoggard. Dieses Duo setzte sich nicht einfach verschiedene Zeitstile und Gattungen nebeneinander, sondern «verarbeitete» sie. Davis, der «Creative Music» der Bezeichnung «Jazz» vorzieht und Improvisation lieber «Instant Composition» nennt, integrierte moderne europäische Klassik und «internationale ethnische Musik» mit diversen Jazzstilen. Fast makellos war nicht nur sein Klavierspiel, sondern auch die orchestrale Ausschöpfung der gegebenen instrumentalen Kombination. Hoggard zeigt sich erneut als ähnlich universaler Musiker, der aber in der afro-amerikanischen Tradition verwurzelt ist.

Die Gruppen zweier Exponenten aus Deutschland stellten sich in Willisau ebenfalls vor. Gunther Hampels «Galaxie Dream Band» bot an der Sonntagsmatinee eine freie Musik, die gerne instrumentale Farben unvermengt wirken lässt und daher sehr episodisch und skizzenhaft wirkte. Die Sängerin Jeanne Lee mit instrumentaler eingesetzter Stimme verformte Texte und Melodien auf eigene Weise. Manfred Schoofs Oktett entpuppte sich stilistisch als (s)ein erweitertes reguläres Quintett. An die Musik von Miles Davis anschliessend, wurden suiteartige Stücke gespielt, innerhalb derer alle Solisten zum Zuge gelangten, teilweise tonal gebunden, teilweise freier. Am eigenständigsten klang der Bassklarinetist Michel Pilz, und auch der als Ersatz einspringende Luzerner Saxophonist Urs Leimgruber fiel mit notenreichen Improvisationen neben den deutschen Koryphäen wie Heinz Sauer, Manfred Schoof und anderen keineswegs ab.

## Willisau : jazzons sous la pluie ! Tout l'art des duos

Le week-end du Festival de Willisau a été dominé par les duos. Ed Blackwell - Dewey Redman et Anthony Davis - Jay Hoggard. Le premier est formé de musiciens célèbres qui ont souvent joué ensemble, notamment avec Ornette Coleman à l'époque héroïque du free-jazz, plus récemment au sein de « Old and New Dreams » (Nyon 80). Ed Blackwell c'est, dans le jazz contemporain, une conception presque traditionnelle de la batterie : le swing tout en souplesse et légereté, la batterie qui devient musique et suffit à entourer et porter le seul ténor de Dewey Redman. Une formule aride sur le papier qui devient, en scène, aussi riche et forte que tout un orchestre. L'implacable et riche logique musicale du ténor est naturellement un des éléments clés de cette superbe réussite.

Le second duo est formé de musiciens de la nouvelle génération. C'était la première fois qu'ils se produisaient chez nous en duo mais on les avait déjà entendus (Jay Hoggard était le vibraphoniste de Chico Freeman à Nyon 1979 et Anthony Davis, entre autres activités, fut le pianiste du flûtiste James Newton à Porrentruy, Genève et Nyon. Au moment où l'existence de Jazz-Nyon est sérieusement mise en question, on réalise son extrême importance sur la scène musicale contemporaine !)

#### Délicatesse et lyrisme

Davis et Hoggard sont des représentants types de la nouvelle vague de musiciens de jazz. Anthony Davis, pianiste, a 29 ans ; Jay Hoggard, vibraphoniste, 26 ans, tous deux sont universitaires et issus de la middle class noire américaine. Ils ont étudié la musique classique européenne, les musiques ethniques et le jazz. Pas étonnant dès lors de les entendre créer un climat musical qui emprunte et se développe à partir de ces connaissances diverses. Musique improvisée délicate et lyrique, jazz pur aussi quand le duo interprète, par exemple, Duke Ellington : « Old One », en évoquant clairement Lionel Hampton sur le vibraphone. Un duo à la fois respectueux et en même temps sans fausses pudeurs ni complexes inutiles face à la musique en général.

Pour le reste de ce festival il faut évoquer le quartet anglo-suisse de John Taylor (piano), Alan Skidmore

(ténor), Léon Francioli (basse) et Pierre Favre (batterie). Du jazz classique vivant de l'énergie de ses remarquables interprètes.

Et encore l'humour pince-sans-rire du pianiste Dave Burrell dans de curieux collages de « ragtime-stride-classique » et « free » !

Jimmy Lyons semble être, quant à lui, en pleine évolution. Sans tourner le dos à l'univers de Cecil Taylor, il n'en regarde pas moins très nettement du côté de Charlie Parker qu'il n'a pas hésité à citer à plusieurs reprises.

Bonne surprise aussi avec l'octet du trompettiste allemand Manfred Schoof et surtout deux magnifiques moments, sous la tente, à l'heure de l'apéro, avec les Suisses de No-Natt dirigés par l'inventif et drôle John Wolf-Brennan, et la superbe chanteuse Jeanne Lee avec le Galaxie Dream Band de Gunter Hampel. Pour beaucoup, la chanteuse fut la révélation du festival.

P.S. : Le soleil de l'an passé fut bel et bien une exception car ce week-end les parapluies et bottes furent de rigueur !

Pierre Grandjean

● Festival et Festival — Dans notre article de dimanche, une erreur de transmission nous a fait écrire que les percussions de George Gruntz s'étaient produites au Festival de Montreux. Il fallait lire : Monterey (Californie).

#### Indisch und brasilianisch

Zwei Bands waren für eingefleischte Willisauer Stammgäste bestimmt ungewöhnlich, wurden aber gleichwohl gut aufgenommen. Wohl eher auf dem von ihm — zusammen mit Ravi Shankar — entwickelten Jugalbandi als auf Jazz basierend, stellte sich der führende indische Sitar-Spieler Ali Akbar Khan mit der Gruppe «Rainbow» in Europa vor. Zwischen repetierten (und komponierten) Melodien erhielten die Solisten Gelegenheit zu Improvisationen, die gegen Schluss an Vitalität gewannen und auch zu Wechselspielen (ähnlich wie im Jazz) führten; jazzig, ja bluesig, klang eigentlich nur der Co-Leader John Handy (Altosax). Wer indische Musik kennt, konnte allerdings auch erleben, dass sich die namhaf-

ten indischen Solisten (neben Khan vor allem der Geiger Doctor L. Subramaniam) auch von westlicher Musik beeinflussen lassen und keineswegs etwa reine indische Tradition repräsentierten.

Als leichtverdaulicher Schlusspunkt hatte der Organisator «Knox» Troxler die Band des brasilianischen Perkussionisten Airtó Moreira engagiert. Moreira bot eine spritzige Musik, die Rock-Rhythmik mit der afro-brasilianischen Musik verbindet und stark von der Jazzimprovisation profitiert, was besonders klar am zupackenden Spiel des japanischen Pianisten Kai Akagi erkennbar war. Schade war eigentlich nur, dass es in der vollgestopften Willisauer Festhalle keinen Raum zum Tanzen gab, um sich dieser lüpfigen Musik voll hingeben zu können.

# Jazz Festival Willisau 80 Ein Bilderbogen

Willisauer Bote  
Dienstag, 2. Sept. 1980  
Nr. 102



Um die Festhalle finden sich Festivalbesucher zu gemeinsamem Musizieren zusammen.

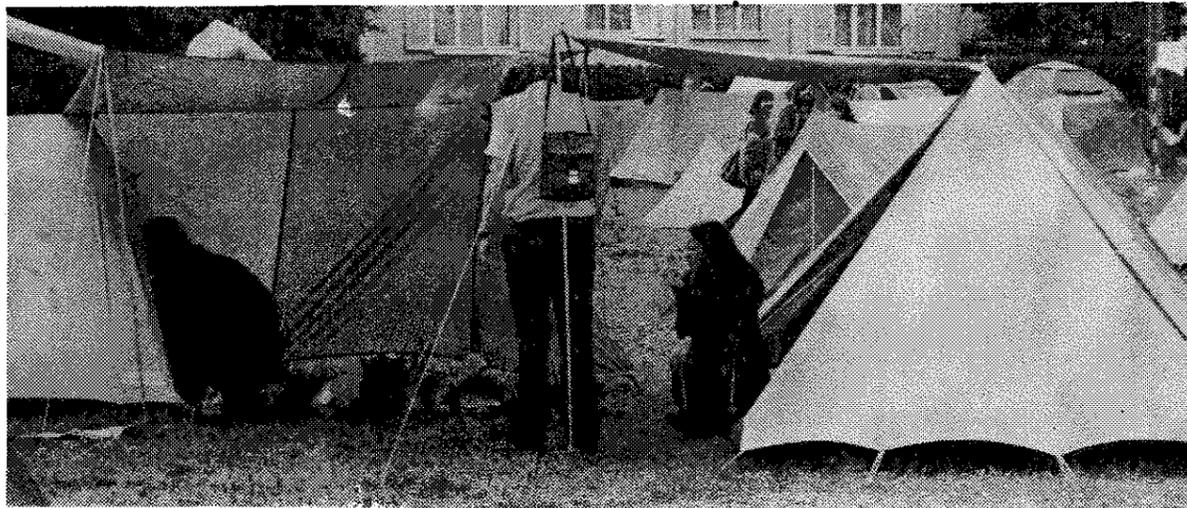


Der Vibraphonist Jay Hoggard, eine der Entdeckungen des Festivals.

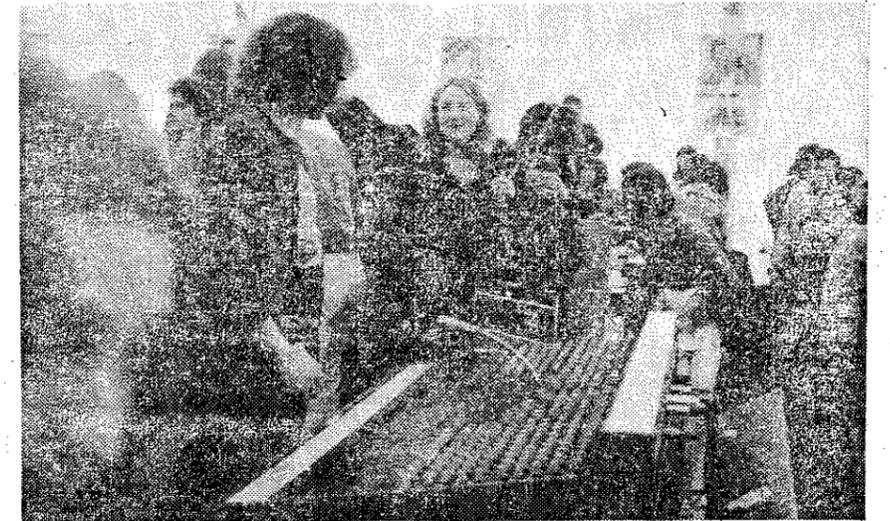


Zur Mittagsstunde unterhielten zwei Formationen im Festzelt. Am Sonntag war es Gunter Hampel's Galaxy Dream Band mit der schwarzen Sängerin Jeanne Lee.

Das Festival wird auch von den vielen campierenden Besuchern aus aller Welt geprägt.



Zur Deckung des Defizits ihres eigenen Festivals kochten junge Franzosen aus Montpellier für die Camper.



Jedes Konzert wird durch ein mobiles Aufnahmestudio und Radio DRS aufgezeichnet.



Jazz verbindet. Der junge und der alte Drummer setzten sich spontan zusammen.



Für die Konzertbesucher steht auf dem Festhallenplatz jeweils ein Plattenstand zur Verfügung, der kaum einen Wunsch offen lässt.



Ein Spiel voll lebensfreudiger Intensität und geradezu unglaublicher Vitalität zum Festival-Ende: Der brasilianische Perkussions-Virtuose Airo Moreira trieb sich wie auch einen Grossteil des Publikums in einen ekstase-ähnlichen Begeisterungstaumel.

Willisauer Jazz-Festival am Montag in der Frühe mit Airo beendet

## Ein polyrhythmischer Feuerwerk zum Finale

Von Charles P. Schum, Beat Bieri (Text) und Peter Isenegger (Bild)

Glanzvoll und mit über zehn Stunden voller Jazz noch einmal ausgiebig ging auch der vierte und letzte Tag des sechsten Willisauer Jazz-Festivals über die Bühne. An diesem Endspurt beteiligten sich sechs Formationen, darunter der brasilianische Star-Perkussionist Airo Moreira, dessen Namen als Publikumsmagnet dem Festival auch an dem besonders riskoreichen Sonntagabend eine gutbesuchte Festhalle besorgte. Alle sechs Festivalkonzerte wurden übrigens im Schnitt von 1400 Personen besucht.

Eine gute Nase für Programmgestaltung bewies Veranstalter Troxler mit dem Ansetzen des Anthony-Davis / Jay-Hoggard-Konzerts auf Sonntagnachmittag. Anthony Davis' Pianospiele und das Vibraphon von Jay Hoggard zerflossen in ein äusserst melodisches, gläsernes Feingewebe. Die fast klassisch anmutende, ätherische Musik dieser beiden Virtuosen aus der jungen amerikanischen Avantgarde war genau das Richtige für diesen verregneten Sonntagnachmittag — ein eindrücklicher Kontrast auch zur mittäglichen Matinee mit der Galaxie Dream Band des deutschen Bläusers und Vibraphonisten Gunter Hampel (inklusive die Sängerin Jeanne Lee), die mit einem freien Power-Sound die restliche Morgen-Schläfrigkeit vertrieb, gründlicher noch vertrieb, als es eine kalte Dusche hätte tun können.

Museite hiess das exotische, in seinem Klang entfernt an eine Oboe erinnernde Blasinstrument, mit welchem Dewey Redman das Duo-Konzert mit Drummer Ed Blackwell einleitete. Blackwell, der sein

Schlagzeug schon längst vom Rhythmi- auch zum Melodieinstrument gemacht hat, steig mit tiefen, singenden Trommeln ein. Afrika in der Willisauer Festhütte war perfekt. Der 53jährige Blackwell — längere Zeit Mitglied der Gruppen von Ornette Coleman und Don Cherry — schien das Schlagzeug ohne die geringste Kraftanstrengung zu spielen. Dewey Redman, vier Jahre jünger und bei uns vor allem aus seiner Zeit mit Pansie Keith Jarrett bekannt, blies ein expressives Tenorsax: krächzend oder gleitend, hart oder voll-bluesig. Die Summe dieser beiden Musiker ergab einen begeisternden Jazz, der in allen Teilen stimmte.

Eingeleitet wurde das letzte Konzert mit einem englisch-schweizerischen Spitzentreffen: Aus England der Saxophonist Alan Skidmore sowie der Pianist John Taylor und aus der Schweiz der Bassist Léon Francioli und der Drummer Pierre Favre. Dieses ausgesprochene Solistenquartett fand sich musikalisch in einem amerikanisch gefärbten New Jazz, dessen eigentliche Protagonisten sonst vorab in der New Yorker «Loft Scene» zu Hause sind. Dies indes offenbar nicht nur, denn was diese vier Vollblutmusiker an Einfallreichtum, quicklebendiger Spontaneität und aufrüttelndem Drive in ihre ausgeholten solistischen Ausführungen einbrachten, das scheut auch keinen Vergleich über den grossen Teich und dürfte am Konzert einzig den — immer an diesem von Ermüdungserscheinungen doch etwas gezeichneten Sonntagabend! — grölenden Störenfried und mäkelnden Miesmachern vollends entgangen sein.

Nach einem im allerletzten Moment noch ins Programm aufgenommenen

rhythmischen Duell zwischen den Drummern Sunny Murray und Ed Blackwell stand zur vorgerückten Stunde endlich der Auftritt des mit Spannung und offensichtlich auch von vielen Willisau-Neulingen erwarteten Airo an. Eruptiv warf sich dieses brasilianische Energiebündel, sozusagen der Superstar unter den Perkussionisten, sogleich ins Zeug, beziehungsweise hantierte er behende auf seinem mit folkloristischen Perkussionsinstrumenten vollgepferchten Tisch. Es war die reinste Lebenslust, die er, begleitet von Larry Ness (g), Randy Tico (b), Kai Akagi (p) und Tony Moreno (dr, perc), mal mehr jazzig, mal auch ein bisschen rockig und natürlich auch brasilianisch im mitreisendsten Samba bis zur polyrhythmischen Wildheit mit der ihm eigenen Vitalität versprühte. Diese ausgelassene Lebensfreude allerdings fiel beim Publikum auf gemischte Reaktionen, die einen, und zwar die Mehrheit, flippten schnurstracks in einen Begeisterungstaumel, den andern schlug sie auf den Magen und liess sie die Festhalle fluchtartig verlassen. Jazz als Pausch könnte wohl dem Ernst der Sache auch so abträglich sein! Airos Musik ist freilich nicht jedem gefällig; doch dass dieser in letzter Zeit auf etlichen LP in kommerziellen Disco-Verschnitt abgerutschte Perkussions-Virtuose in Willisau seine lange vermisste jazzigere Seite mal wieder hervorkehrte, das allein schon war ein Ausharren bis in den Montagmorgen wert. Der Lohn war denn auch ein nicht nur den Künstler in einen ekstase-ähnlichen Zustand treibendes Perkussionsolo mit Scat-Gesang.



### Das aktuelle Rätsel

bi. Bei diesem Rätsel können Sie zwar nichts gewinnen — dafür auch nichts verlieren. Also versuchen Sie's mal und kreuzen Sie die Ihrer Meinung nach zutreffende Antwort an!

Das Bild oben — ist vor vierzig Jahren entstanden und im Zuge der Nostalgiewelle hierher geschwemmt worden. Einfach so, um das Herz zu erfreuen.

— zeigt Musikfestwochen-Besucher, bei denen es nach dem Bezahlen der IMF-Eintrittspreise nur mehr gerade zum Zelten im Luzerner Lido-Camping reichte.

— zeigt das englische Königspaar in jungen Jahren bei einem der wöchentlichen Picknicks.

Antwort: Nichts von alledem trifft zu. Das hübsche Paar besuchte vier Tage lang das Willisauer Jazz-Festival, mit Zelt und Schlafsack, mit Smoking und Abendrobe. Willisau ist eben mehr, als die gängigen Stimmungsberichte vorzeigen. Mehr als nur Selbstgestricktes und Selbstgebackenes, Jeans und Shirts. Meint der flotte Besucher trocken: «Elite-Musik verlangt auch eine solche Kleidung.»

(Bild Beat Bieri)

Tages-Anzeiger, Zürich (Wochenausgabe für das Ausland)  
2. Sept. 80



## Das grosse Fest der Jazzfreunde in Willisau

kn. Am 28. August abends waren sie wieder alle in der Willisauer Festhalle versammelt, die Jazzfreunde aus der ganzen Schweiz. Kurz nach 20 Uhr konnte Organisator Niklaus Troxler die erste Gruppe ansagen: das schweizerisch-amerikanische Albert-Landolt-Phil-Marcowitz-Quartett, dem ein originelles

Solo des Zürcher Klarinettenisten Jürg Hager folgte. Den Abschluss bildete das kraftvolle Quartett Jack DeJohnettes (unser Bild), das von den Zuhörern begeistert applaudiert wurde. (Das Jazzfestival dauerte bis Sonntag, mit 16 Gruppen in fünf Konzerten und zwei Matinees). (Bild Seiler)

Zum sechsten Mal: Jazzfestival Willisau

## Alte Bekannte und Ueberraschungen

Vier Tage lang tönten die Glocken im kürzlich renovierten unteren Stadtturm von Willisau anders als sonst. Man hatte dem amerikanischen Pianisten **Dun Pullen** erlaubt, ein Glockenspiel einzurichten: als Tribut an den Jazz, in dessen Banne die kleine Stadt nun zum sechsten Mal stand. Obwohl es einige Ueberraschungen gab, dominierten bekannte Musiker, darunter zahlreiche Traditionalisten, das diesjährige Festival.

In den sechs Jahren seines Bestehens hat sich das Willisauer Jazzfestival ausserlich um einiges geändert. Es kommen mehr Besucher — ausverkaufte Konzerte gibt es seit dem letzten Jahr —, das Festzelt ist grösser geworden, die Organisation perfekter und das Soundsystem in der hölzernen Festhalle lässt kaum mehr Wünsche offen. Ganz unberührt haben diese «Fortschritte» die Musik nicht gelassen. Erstmals an einem Willisauer Jazzfestival kam das leise — unguete — Gefühl auf,



Wahre Stürme auf dem Saxophon: Chico Freeman, Mitglied der «Special Edition». (Foto R. Buzz)

Veranstalter Niklaus Troxler habe weniger gewagt und sich mehr als früher auf bereits gut eingeführte Namen abgestützt.

Einen Eckpfeiler des diesjährigen Programms bildeten die Vertreter jener gegenwärtig auf Erfolgswelle reitenden Richtung, die sich «new traditionalism» nennt. Was das bedeutet, hat Schlagzeuger **Jack DeJohnette** mit seiner Gruppe «Special Edition» wohl am besten gezeigt. In seine Kompositionen bringt er Jazzgeschichte von Ellington bis Coltrane und Dolphy ein und lässt seine Saxophonisten (am Festival **Chico Freeman** und **John Purcell**) wahre Stürme entfesseln. Deutlich ist dabei die Versuchung des Geschmäckerischen, dem DeJohnette in Willisau streckenweise, Solopianist **Dave Burrell** völlig erlag. Anstelle von Ideen brachte Burrell lediglich Zitate, die nur sein breites Wissen und sein technisches Können bewie-

sen. Zwiespältig war auch der Auftritt des Pianisten **Anthony Davis** und des Vibraphonisten **Jay Hoggard**. Die Mühelosigkeit, mit der das Duo die schwierigsten Passagen meisterte, war gepaart mit einer akademischen Kühle, die — zum Beispiel — ein warmblütiges Ellingtonstück förmlich erstarren liess. Hier wie bei Burrell zeigte sich: Die Rückbesinnung auf die Tradition hat ihre Tücken; sie kann zur Sackgasse werden — oder aber eine Schwelle sein, über die es hinauszutreten gilt. Pianist **Don Pullen** und sein Quartett (mit **Chico Freeman**) haben denn auch den Beweis erbracht, dass freies und ekstatisches Musizieren noch immer möglich ist.

### Drei grosse Saxophonisten

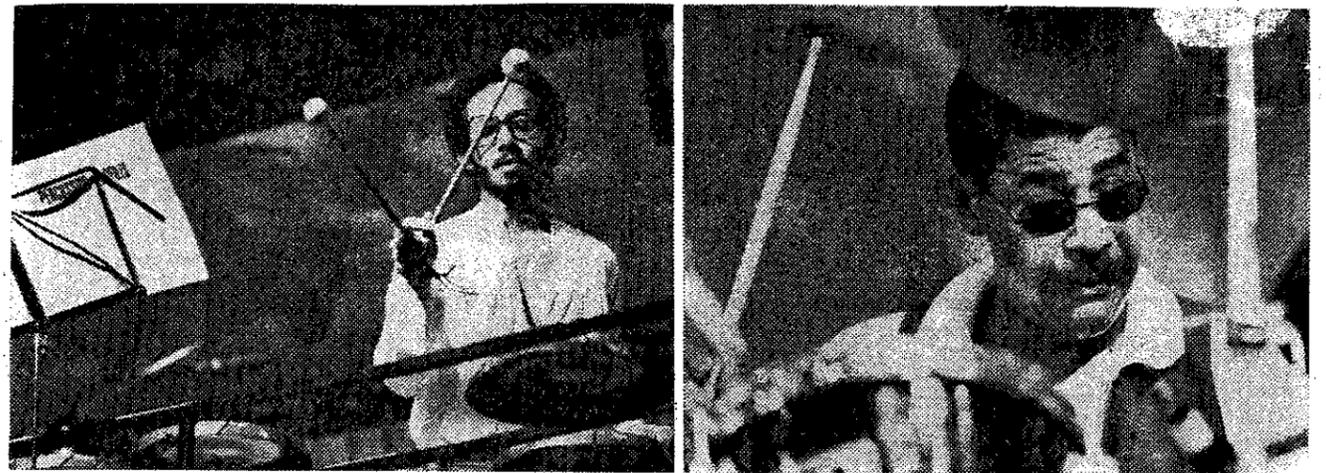
Zur grossen Ueberraschung des Festivals wurde der Auftritt des Altsaxophonisten **Jimmy Lyons**. Der langjährige Weggenosse **Cecil Taylor** war erstmals aus dessen Schatten getreten und erwies sich — im Trio mit **Sunny Murray** und **John Lindbergh** — als wahrer Meister seines Instrumentes. Er klotzte nicht mit rasenden Läufen, er abstrahierte, tupfte und verwob seine Linien mit denen des Schlagzeuges und des Basses, ohne deren eigenständige Entwicklung einzudämmen. Bot Lyons den freiesten Jazz des Festivals, so Tenorsaxophonist **Dewey Redman** — im Duo — den erdigsten. Seine bluesgetränkte Intensität fand im Schlagzeuger **Blackwell** einen ebenbürtigen Partner. Kein Schlagzeuger spielt so melodisch und gleichzeitig wild-rhythmisch (dabei aber präzise) wie dieser Musiker aus New Orleans. Als weiterhin massgebende Stimme im neueren Jazz erwies sich Altsaxophonist **John Tchicai**. Zusammen mit **Don Cherry**, **Irene Schweizer**, **Pierre Favre** und **Léon Franchioli** bot er einen der Höhepunkte des Festivals. Einen weiteren verdankte man **John Handy**, dem Altsaxophonisten, der mit dem grössten Meister der indischen Sarod, **Ali Akbar Khan**, zusammenspielte. Mit Jazz hatte diese Musik allerdings nichts mehr zu tun. Die zwei Ragas liefen nach indischen Musikgesetzen ab; der Musik der Gruppe «Rainbow» musste man sich ergeben — manche Zuhörer verliessen die Halle vorzeitig.

### Unergebliches, Gewohntes, Spektakuläres

Nicht allen Erwartungen entsprechen konnten die Beiträge der Schweizer Jazzmusiker. **Albert Landolt**, kürzlich aus den USA zurückgekehrter Saxophonist, wirkte spröde und kalt, und **George Gruntz' Suite «Percussion Profiles»** (mit **DeJohnette**, **Favre**, **Fredy Studer** und **Dom Um Romao**) war zwar streckenweise fesselnd, im ganzen aber doch zu überrissen und zu wenig klar. Besser gefiel Musikmacher **Jürg Hager**, der, ganz allein auf der Bühne, unbeirrt auf Klarinette und Bassklarinetten seine Töne und Linien produzierte — scheinbar ohne Anfang und Ende.

Wenig aus seinen Möglichkeiten machte der von fünf Bläsern begleitete Trompeter **Manfred Schoof**: alles lief in runder Gefälligkeit ab. Zu den altbekannten Gästen Willisaus zählte der Engländer **Alan Skidmore**, der guten aktuellen Jazz bot. Ins Kapitel leichtgewichtiges Jazzspektakel gehörte das «rhythmische Feuerwerk» (so lautete die Ankündigung) des brasilianischen Perkussionisten **Airto**. Eher Willisau gemäss ist da die Erinnerung an die bittersüsse und schwebende Stimme der Sängerin **Jeanne Lee**, die mit **Gunter Hampels «Galaxis Dream Band»** die Zuhörer bezauberte.

Richard Butz



Zwei der vielen Perkussionisten, die in Willisau spielten: Jay Hoggard in «Percussion Profile» von George Gruntz (links) und Free-Drummer Sunny Murray (rechts).  
Photos Markus Di Francesco

## Blick zurück auch beim Jazz

An vier Tagen 25 Stunden lang Musik bot das 6. Jazzfestival von Willisau. Veranstalter Niklaus Troxler hat wiederum ein Programm nach seinem persönlichen Geschmack ausgewählt. Dabei zeigte sich einmal mehr, dass die einheimischen Jazzler auch im internationalen Vergleich durchaus bestehen können.

Von Otto Flückiger

Montreux hat es mehrfach bewiesen, Willisau erneut bestätigt: Schweizer Jazzler (und -innen) halten dem Vergleich mit ihren ausländischen Kollegen stand. Einen überzeugenden Eindruck hinterliessen einmal mehr Irene Schweizer und George Gruntz. Irene Schweizer, «Swiss First Lady of Jazz», brachte mit ihrer ausgefächerten Spielweise den Drift in den Darbietungen der «Musical Monsters» (**Don Cherry**, **John Tchicai**, **Léon Franchioli**, **Gene Favre**) wieder unter Kontrolle. **George Gruntz' Komposition «Percussion Profiles»**, aufgeführt von **Jack DeJohnette**, **Pierre Favre**, **Fredy Studer**, **Jay Hoggard**, **Dom Um Romao** und **Gruntz**, zeigte eine Reihe reizvoller Effekte, brachte zudem baslerisches Kolorit auf die Willisauer Konzertbühne.

25 Stunden Jazz: Dem müden, aber sicher nicht unbefriedigten Heimkehrer stellt sich bei der Aufarbeitung seiner Eindrücke eine stilistische Landschaft dar, die vielleicht wie folgt skizziert werden kann: Der «Neue Jazz», im Spiegelbild Willisaus etwa durch die Newcomer **Anthony Davis** (Klavier), **Jay Hoggard** (Vibes), **John Purcell**, **Albert Landolt**, vielleicht auch durch **Jürg Hager** und **Chico Freeman** (Saxophone) vertreten, bedient sich weitgehend der

Materialien vergangener drei Jahrzehnte Jazzentwicklung. Der Solopianist **Dave Burrell** greift noch zwei weitere Dekaden zurück. Mit seiner Linken schlägt er eine betont-brave, durchgehende Rhythmik, mit je einem Auge zu **Eubie Blake** und **Liberace** schielend.

Zu einem überzeugenden Auftritt stellten sich die beiden leicht angegrauten Musiker **Dewey Redman** (Tenorsax) und **Ed Blackwell** (Drums). Ihre musikalischen Ursprünge finden sich im Milieu des instrumentalen Rhythm and Blues, später spielten sie Free Jazz und heute stehen beide wieder auf einem stilistisch soliden Boden. Ihr engagiertes, dichtes Zusammenspiel brachte zudem einen Hauch von New Yorker Club-Stimmung mit auf die Bühne. **Blackwell** bot überdies ein faszinierendes Beispiel von aufgearbeiteter Schlagzeug-Tradition. In seinem durchaus zeitgemässen Spiel wird der rhythmische Akzent des New-Orleans-Jazz wieder lebendig. Der «Free Jazz», von der Willisauer Speisekarte kaum wegzudenken, hat inzwischen merklich Speck angesetzt. **Jimmy Lyons** (Altsax) und **Sunny Murray** (Drums) spielen zwar technisch reifer denn je, halten aber weiterhin an der Idee des freien Zusammenspiels ohne durchge-

hende Metrik und ohne bindende Harmonieschemen fest. Auch diese beiden Free-Jazzler sind Traditionalisten geworden.

Der Jazz der achtziger Jahre, der «Welten-Jazz», wie er von Jazz-Futurologen prophezeit wird, dieser «Allerwelts-Jazz» tat es sich und auch den Zuhörern schwer. Von einer Verschmelzung des afroamerikanischen Jazz mit indischer Musik kann kaum die Rede sein. Dem drängelnden Spiel des Altsaxophonisten **John Handy**, der wahrscheinlich gerne mit einigen heissen Chorussen aus dem musikalischen (selbstgewählten?) Käfig ausgebrochen wäre, stand das völlig verschieden erlebte musikalische Timing der **Inder** gegenüber. Mag sein, dass **Handy** nicht der geeignete Mann für dieses «Welten Jazz»-Modell ist. Dem Publikum blieb leider der erwünschte Blick in die Zukunft verwehrt.

Ob stilistische Spitzfindigkeiten jemanden ausser Musiker, Berichterstatter, Kritiker und ein kleines Häuflein Ideologen beschäftigte, ist zu bezweifeln. Ein Jazzfreund aus Glarus drückte sich treffend und wohl auch stellvertretend für die Mehrheit der Zuhörer aus: «Was gespielt wird, interessiert mich weit weniger, als wie es gespielt wird. Wenn auf der Bühne der Zug richtig losfährt, klingelt es bei mir!»

Und «losfahren» tat der Zug am Schlussabend des Festivals auch bei **Airto** und **Band**: Brasilianischer Jazz, etwas übermässig mit Salsa gepfeffert und mit Funk gewürzt, jedoch ohne Kopflastigkeiten. Das Jazzfestival Willisau ist eben nicht nur ein Festival, sondern Happening zugleich!

Grenzpost am Zürichsee, Richterswil  
Zürichsee-Zeitung, Stäfa  
Allgemeiner Anzieher vom Zürichsee,  
Wädenswil  
2. Sept. 80

### Das Glockenspiel jazzte

(sda) Ungewohnte Klänge hörten die Willisauer in diesen Tagen vom Glockenspiel des rekonstruierten Unteren Stadttors. Während der Dauer des Jazzfestivals waren auch die Glocken in jazzige Rhythmen gefallen und kündeten die vollen Stunden jeweils mit viel «Swing». Der amerikanische Pianist Don Pullen hatte die Gelegenheit erhalten, das Glockenspiel zu programmieren.

Vaterland, Luzern  
Vaterland, Luzern (Ausg. Glarus)  
Solothurner Nachrichten, Solothurn  
3. Sept. 80

## Jazz-Festival Willisau auf dem Preisgipfel

In Willisau ist nach vier Festivaltagen der Alltag erneut eingeleitet. Auch werden die nicht von der Musik allein trunkenen Jazzfans längst wieder ausgerichtet sein, ernüchtert zum Rückblick. Was nun hat das sechste Willisauer Jazz-Festival gebracht? Im letzten Jahr noch vermutete ich das Festival an der Grenze, diese sowohl das mit etlichen grossen Namen garnierte und somit enorm kostenaufwendige Programm als auch die Besucherkapazität betreffend. In dieser Hinsicht war das diesjährige Festival ein geradezu gewagtes Experiment, ein für die Zukunft des Festivals abgetasteter Versuch, wieder auf den Boden der realen Willisauer Situation zurückzukommen. Eine Ernüchterung insofern, als diesmal (bis auf Airtō) weniger auf Stars denn auf Musik gesetzt wurde.

Deshalb aber war das Festival kaum weniger attraktiv, im Gegenteil, mehr noch als im vergangenen Jahr erfüllte es nachgerade mit einem stilistisch breitgefächerten Spektrum an verschiedensten zeitgenössischen Jazzformen den Anspruch eines eigentlichen Informationsfestivals. Und gerade das ist der wirkliche und hinsichtlich des in der europäischen Festivallandschaft ohnehin schon grassierenden Starrumfels der eh bessere Trumpf von «Jazz in Willisau».

Was das Publikum betrifft, so spricht allein schon der in diesem Jahr erreichte Durchschnitt von 1400 Personen pro Konzert für die Richtigkeit des von «Knox» Troxler erneut eingeschlagenen Festivalweges, auf diesem überdies — und das war besonders erfreulich — auch Schweizer Musiker neuerdings nicht mehr hintanstellen müssen.

Mögen vielleicht einzelne Konzerte im letzten Jahr dank grossen Namen mehr Besucher angezogen haben, so waren es heuer dafür vorab wirklich Musik-Interessierte. Auf jene jeweils so eigenartig kulturnobistisch im Glanz von Stars brillierenden Trittbrettfahrer auf (Festival-) Zeit kann Willisau sowieso gut und gern verzichten.

Indes nicht verzichten sollte «Jazz in Willisau» auf das nunmehr immer auffallendere auch bei jüngeren Generationen erneut erwachte Jazz-Interesse. Vorläufig sind es aber gerade diese, die Schüler und Lehrlinge, die bei Preisen von 26 Franken pro Konzert zwangsläufig verzichten müssen. «Knox» Troxler kann bezüglich der Preispolitik freilich kein Vorwurf gemacht werden. Die Attraktivität seiner Programmgestaltung liegt nachgerade darin, dass er die Jazzer, zum Grossteil wenigstens, nicht nach gerade aktuellen Tourneekatalogen aussucht, sondern seinem jeweiligen Programmkonzept gemäss exklusiv einfliegen lässt.

Der Konzertbesucher hat so die Garantie, in Willisau nicht auch noch die sonst schon überall anzutreffenden Künstler zu hören. Indes «Knox» Troxler andererseits hat so die Garantie hoher Kosten. Zwar setzt er alle Hebel in Bewegung, jedes Jahr erneut wieder Sponsoren für die Sache des Jazz zu gewinnen. Dies gelingt ihm auch, jedoch waren heuer beispielsweise von den budgetierten 210 000 Franken noch immer «happige» 140 000 Franken allein durch Kartenverkäufe zu decken. Ein enormes Veranstalterisiko, das heuer zudem durch ein neues Programmkonzept noch bedrückender in der Luft hing. Gewiss, die Rechnung geht jetzt im nachhinein

sehr gut auf, jedoch auf Nummer sicher absehbar war das nicht, und ein Fiasko wie 1976 würde «Jazz in Willisau» kaum nochmals heil überstehen.

Ganz anders sähe es aus, besonders jetzt auf die Eintrittspreise bezogen, könnte «Jazz in Willisau» sich auf grosszügigere Subventionen stützen. Defizitgarantien, wie sie «Jazz in Willisau» inzwischen aus öffentlicher Hand geniesst, sind schön und gut, doch dem Schüler und Lehrling, die 26 Franken hinblättern müssen, bringen sie rein gar nichts. Hier sollte raschmöglichst eine vernünftige Lösung gefunden werden, eine Lösung, die den Konzertbesuch allein Interessierten ermöglicht und von einigen nicht erst finanzielle Opfer abverlangt. Denn dass der Jazz einen gewichtigen kulturellen Anspruch erfüllt und aus unserem Kulturleben ohnehin nicht mehr wegzudenken ist, das sollte nunmehr wirklich allorts erkannt sein. Ansonsten suche man den Fehler nicht beim Jazz, besser gleich im eigenen Kulturverständnis.

Charles P. Schum

Berner Zeitung, BZ, Bern  
3. Sept. 80

Zeitgenössisches Jazzfestival Willisau im Rückblick

## Drummer- und Perkussionisten-Festival

Zum sechstenmal ging in der letzten Augustwoche das Willisauer Jazzfestival über die Bühne. Wiederum beeindruckte es in seiner Gesamterscheinung. Wer vom Donnerstagabend bis Sonntagabend jedes Konzert verfolgte, der konnte feststellen, wie sich ein roter Faden durchs ganze Festival hindurchzieht.

Mit der Zeit ändert man seine Hörgewohnheiten. Man gewinnt schliesslich ein eindrückliches Gesamtbild vom zeitgenössischen Jazz. Es scheint, als würde die Musik über den aktuellen Moment des Konzertes hinaus kommunizieren.

Ueli Balsiger

Von Jack de Johnette, der am Eröffnungsabend auftrat, bis zum improvisierten Duo Ed Blackwell/Sunny Murray vom Sonntagabend ergibt sich ein überwältigendes Panorama. Willisau erlebte in diesem Jahr das Festival der Drummer und Perkussionisten.

### Dröhnendes Schlusskonzert

Jack de Johnette Special Edition am Donnerstag, George Gruntz Percussion Profiles am Freitag mit den Drummern de Johnette, Fredy Studer, Pierre Favre, dem Vibraphonisten Jay Hoggard, dem brasilianischen Percussionisten Dom Um Romao und dem Komponisten und Leader Gruntz am Piano, dann am gleichen Abend das Don Pullen Quartett mit dem überraschenden Bobby Battle, am Samstag Sunny Murray im Trio von Jimmy Lyons, der indische Tablaspieler Zakir Hussain bei John Handy — Ali Akbar Khan «Rainbow», am Sonntagnachmittag zwei Duos: der Pianist Anthony Davis mit Jay Hoggard und der Saxophonist Dewey Redman mit Ed Blackwell, am Sonntagabend das Zusammentreffen von Ed Blackwell und Sunny Murray, die Zeit, Raum und Publikum zu vergessen schienen, und als (ziemlich dröhnendes) Schlusskonzert die Band von Airtō Moreira, einem der wichtigsten Vertreter latein-amerikanischer Rhythmik. In dieser Rekapitulation erkennt man den Puls, von dem das ganze Festival lebte.

### Am Rhythmus festhalten

Ein wuchtiger Donnerstagabend mit Jack de Johnette setzte einen ersten Akzent: Ein Konzert, das vieles bereits andeutete, was noch folgen sollte. Die Musik von Special Edition ist ein Konglomerat aus allen möglichen Richtungen des modernen Jazz und sogar zeitgenössischer E-Musik. An E-Musik erinnerte mich auch das Duo Anthony Davis—Jay Hoggard, in dem Klänge auftauchten, wie sie der Spätromantiker Alexander Skrjabin komponierte. Man könnte darüber spekulieren, ob dieses Duo die Richtung angibt, wie der «Jazzromantiker» Jarrett von einer jungen Generation verarbeitet wird. Unüberhörbar aber auch das energische Festhalten am Rhythmus: Jay Hoggard spielte schon bei Percussion Profiles betont perkussiv.

In dieser Atmosphäre der stilistischen Offenheit blühte Pierre Favre auf: Der



Beim Jazzfestival in Willisau gab sich viel internationale Prominenz ein Stelldichein, u. a. die Free-Jazz-Gruppe Jack de Johnette's «Special Edition». Unser Bild (von links): John Purcell, Jack de Johnette (halb verdeckt), Peter Warren (hinten) und Chico Freeman. (Bild: Keystone)

Schweizer Schlagzeuger mit seiner ungewöhnlichen Klangsensibilität hatte seine grossen Momente im Percussion-Opus von George Gruntz und in der Gruppe «Musical Monsters» im inspirierten Zusammenspiel mit Irene Schweizer und John Tschichai. — Einen Einblick in fernöstliche Musik gewährte die Gruppe John Handy—Ali Akbar Khan «Rainbow». Grosse Ruhe ging während dieses Konzertes von der Bühne aus. Man würde zur Beschreibung gerne wieder einmal auf das Wort «schön» zurückgreifen, auf das unverbraucht selbstverständlich.

### Aufmerksames Publikum

Auch vom Publikum ist zu sprechen: Gerade bei diesem Konzert zeigte sich, wie aufmerksam im allgemeinen das Publikum in Willisau zuhört. So konnte am ersten Abend der Klarinetist Jürg

Hager bei seinem Soloauftritt in eine konzentrierte Stille hineinspielen, in der sein sensibles Spiel schön zur Geltung kam.

Ein überraschender Höhepunkt war das Zusammenspiel von Ed Blackwell und Dewey Redman. Statt die Musik zu beschreiben, will ich eine Beobachtung schildern, die ich in kürzer Zeit zweimal machen konnte: Als die Gruppe «Old and New Dreams» in Berlin spielte, umlagerten Kinder das Schlagzeug von Ed Blackwell und hörten fasziniert zu. Dasselbe in Willisau: ein kleiner Knabe fing sogar plötzlich auf der Bühne an zu tanzen und taumelte selbstvergessen in bedenkllicher Nähe des Schlagzeugs herum, bis ihn Niklaus Troxler ein wenig beiseite nehmen musste. Willisau bleibt ein besonderer Platz zum Jazzhören.



Jazzfestival Willisau 1980: Überraschende Solisten: (v.l.n.r.) Jimmy Lyons, John Purcell, Jay Hoggard. (Bilder Seiler)

## Inspirierender Ort des aktuellen Jazz

Der Anspruch, ein «Festival der Information» zu sein, mit einem möglichst «breitgefächerten Programm aktueller Musik», mit einer Atmosphäre, die auf Musiker wie Publikum gleichermaßen anregend und spannend wirkt – er wurde diesmal von Willisau wieder voll und ganz erfüllt. Erfolg und grosse Publikumsresonanz aber auch, weil Veranstalter Niklaus Troxler seinem Konzept treu blieb, einerseits das Programm nach rein musikalischen Überlegungen zusammenzustellen, jedem Konzert durch die spezielle Auswahl der Musiker und deren Platzierung im Ablauf eine eigene innere Spannung zu verleihen, und andererseits den überschaubaren äusseren Rahmen beizubehalten, wie er durch die sechs Konzertblöcke und zwei Matineen, das Festzelt, die beschränkte Anzahl von Verkaufsständen und vor allem ein Mindestmass an Fremdwerbung gegeben ist. Die ergänzend dazu erstmals auf dem Festivalgelände gezeigte Kunstausstellung «Jazz im Bild» mit den Malern Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michel Delprete und dem Photographen Christof Hirtler, Künstlern mit mehr oder weniger direkt zum Ausdruck kommenden Beziehungen zum Jazz, war dabei nicht rahmensprengender Aufsatz, sondern interessanter Hinweis, wie man auch auf Jazz reagieren kann. Keine Rede also von unbegrenzten Wachstumswängen, Trends zum Superfestival, programmgestalterischen Kompromissen mit der Musikindustrie von Tendenzen Richtung Montreux – aber auch nicht von Stagnation oder Rückschritt, auch wenn die Zahl der besonders zugkräftigen Namen diesmal vielleicht etwas geringer erschien. Erfreulich die vermehrte Präsenz der Schweizer Musikszene im Programm: Zählt man den Bassisten Eric Peter dazu, waren es nicht weniger als zwanzig Musiker, die in sieben der insgesamt siebzehn Programmpunkte mitwirkten.

### Entdeckungen

Obwohl keine gravierenden Entwicklungstendenzen in Sicht sind, sich eine neue Revolution ähnlich der des Bebop oder Free Jazz (noch) nirgends vehement bemerkbar macht, konnten viele Zuhörer doch auch dieses Jahr wieder grosse musikalische Entdeckungen machen: so die sehr selten «live» zu erlebende, jedoch schon seit vielen Jahren existierende indische Gruppe des Sarod-Meisters Ali Akbar Khan und des Mingus-Altsaxophonisten John Handy mit dem phänomenalen indischen Geiger Doctor L. Subramaniam – eine faszinierend nahtlose Synthese indischer Musik mit Jazzimprovisationen, die jeglichen Eindruck von billiger Effekthascherei oder vordergründiger Exotik ad absurdum führt. Oder den jungen schwarzen, aus New Yorks Musiker-Avantgarde stammenden Jay Hoggard, ein grosses neues Vibraphontalent, den in Jack DeJohnettes «Special Edition» mitwirkenden, voller schreiender Intensität agierenden Saxophonisten und Klarinetisten John Purcell, hierzulande auch bei Insidern noch völlig unbekannt – und den seit Jahren zu den führenden englischen Musikern zählenden Tenorsaxophonisten Alan Skidmore, der aber kaum je zuvor seine Coltrane-Expressivität und Verbundenheit so unter die Haut gehend und dramatisch anmutend zur Geltung brachte wie hier in Willisau. Eigentlich kein Wunder und doch in dieser Eindringlichkeit ein neues Erlebnis, wie auch die Musik des Quartetts Don Pullen/ Chico Freeman hier einen Grad an Explosivität und Ekstase gewinnen konnte, der einem zeitweise das Gefühl gab, empor ins All katapultiert zu werden.

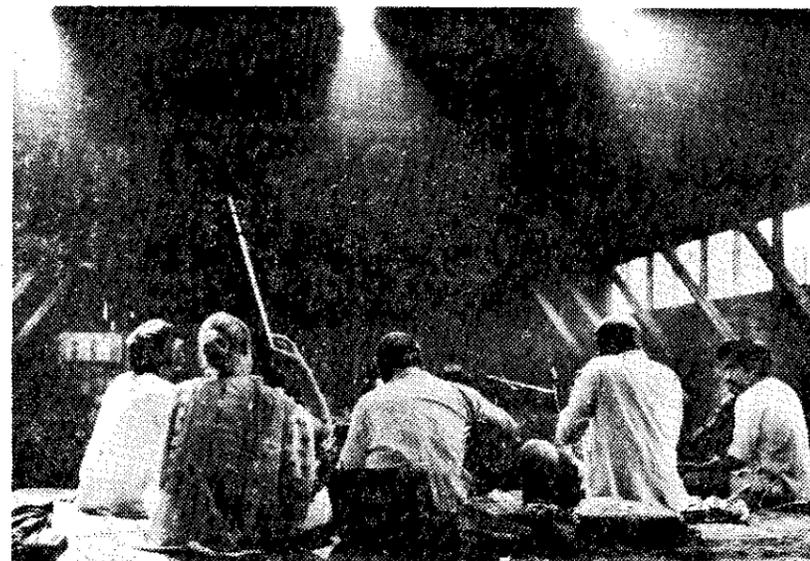
### Tolerantes Publikum

Bemerkenswert und in diesem Ausmass nach wie vor ein Phänomen die Aufnahmebereitschaft, vor allem aber die Geduld und Toleranz des Willisauer Publikums, von einigen wenigen negativen,

aber kaum ins Gewicht fallenden Ausnahmen abgesehen. Da findet der begabte, sonst sehr impulsiv, emotionell und ideenreich auftretende Klarinetist Jürg Hager in seinem mutigen, unbegleiteten Soloauftritt am Eröffnungsabend aus einem eher versponnen und wenig inspiriert wirkenden Mosaik melodischer und rhythmischer Kurzmotive und -phrasierungen, etüdenhaft anmutenden Läufen und liedhaften Versatzstücken kaum heraus (Risiken, die jeder völlig frei und intuitiv agierende Solist eingeht); die Zuhörer jedoch schienen das zu überhören, reagierten mit Begeisterung auf die skurrile Lyrik, auf die Barock- und Bluesanklänge, auf die Ostinatosequenzen mit ihren minimalen Abweichungen, bemerkten offensichtlich, dass hier (trotz allem) ein begabter, sehr eigenwillig agierender Instrumentalist am Werke war.

Totale Stille im Saal auch beim für hiesiges Empfinden extrem langsam entstehenden, für indische Raga-Musik jedoch typischen Spannungsaufbau der Gruppe Ali Akbar Khan/John Handy, bis dann endlich die Tabla rhythmische Intensität schafft und das virtuose Wechsel- und Echspiel zwischen Sarod, Geige, Altsaxophon und der Tabla beginnt. Erstaunlich wiederum, dass Archie-Shepp-Pianist Dave Burrell sich in seinem Soloauftritt immer wieder mit allzu penetrant wirkender Ausdauer – und dennoch ohne negative Publikumsreaktion – in den Gefilden trivialer Evergreen- und Populärthematik aufhielt und die sonst für sein Spiel so typischen, befreienden, das Material total zerfasernden und damit in Frage stellenden Ausbrüche in atonale Bereiche allzu selten stattfanden.

Einer der Höhepunkte und in seiner bestechenden formalen und gestalterischen Konsequenz ohne Vergleich das lineare und doch eng verzahnt wirkende, nur mit einem hohen Mass an Interaction überhaupt mögliche Spiel des Jimmy-Lyons-Trios, mit Cecil-Taylor-Altsaxo-



Ali Akbar Khan und John Handy mit ihrer Gruppe «Rainbow»; überzeugende Indien-Jazz-Synthese.

phonist Lyons, dessen Improvisationen wie eine lange, komplex aneinandergereihte Kette von Motivstrukturen wirken, die aber stets in direktem Bezug zu den entsprechenden Teilstücken des jeweils genau fixierten Themas stehen; mit dem jungen, sehr agil mitwirkenden John Lindberg am Bass, und mit dem vibrierenden, den Beat umspielenden Cymbalpulps des immer noch revolutionär wirkenden Drummers Sunny Murray.

Starke «Great Black Music» voller direkter Bezüge zu den schwarzen Wurzeln afroamerikanischer Musikkultur dann mit Dewey Redman, Tenorsaxophon und Musette, und Ed Blackwell, Schlagzeug, den zwei früheren Ornette-Coleman-«Mitstreitern», die in diesem Duo so mitreissend spielten wie in kaum einer anderen Besetzung der letzten Zeit. Blackwells beatbetontes, starkes Spiel war auch beim von Niklaus Troxler überraschend und ausser Programm angesetzten Schlagzeug-Duo-Experiment mit Sunny Murray im Abschlusskonzert bestimmend: ein Nebeneinanderspiel von fast tragischem Ausmass, bei dem das sensible, frei fliessende Pulsieren von Murray

keine Chance hatte, sich zu benehmen. Ornette-Coleman-Bezüge aber nicht nur bei Redman und Blackwell, sondern vermehrt auch wieder bei Trompeter Don Cherry, der im nicht immer ganz homogen aber mit ungeheurem Drive agierenden Free-Jazz-Quintett «Musical Monsters» mit Irene Schweizer, Pierre Favre, Léon Francioli und einem eindringlich intensiv «sprechenden» John Tchicai (Alt- und Sopransaxophon) mitspielte. Hier entstand die in bezug auf freies, spontanes Impulsivspiel wohl kompromissloseste Action Music des ganzen Festivals.

### Zuspruch bei den Matineen

Auf viel Zuspruch stiessen die zwei jeweils um 12 Uhr beginnenden musikalischen Matineen im Restaurantzelt, vor allem die anspruchsvolle Free Music von Gunter Hampels «Galaxie Dream Bands-Quartett» mit der schwarzen, ihre Stimme virtuos als Instrument einsetzenden Vocalistin Jeanne Lee, die überraschend grosse, ja enthusiastische Publikumsresonanz auslöste. Das «No-närrt» des talentierten Schweizer Pianisten und «Impetus»-Leaders John Wolf-Brennan

konnte dagegen nicht voll überzeugen, obwohl das satirische Zittern und Verfremden der «Internationale» zu Beginn des Auftritts allerhand erwarten liess. Vermutlich war die Probezeit zu kurz, denn die mitwirkenden Musiker sind alle in der Lage, gut im Satz zu spielen, was einige von ihnen zum Beispiel in der «Jerry Dental Kollektif» vor zwei Jahren beim gleichen Anlass unter Beweis stellten. Kompakt arrangierte Sounds von stellenweise Gil-Evans-artiger Dichte, aber auch starke Soli, besonders expressiv vom diesmal Altsaxophon spielenden Heinz Sauer, brachte das deutsche Manfred-Schoof-Oktett, wobei der für den fehlenden Gerd Dudek eingesprungene «OM»-Saxophonist Urs Leimgruber besonders mit seinen schreiartigen Ausbrüchen in hohen Tonlagen Anklang beim Publikum fand.

Die grosse Spannweite des Festivalprogramms wurde einerseits durch die kammermusikalische, sensibel und differenziert angelegte Duomusik des Pianisten Anthony Davis zusammen mit Vibraphonist Jay Hoggard markiert – ein weiterer Höhepunkt des Festivals – und andererseits durch den lautstarken, rhythmisch stahlhart und durchdringend wirkenden Brazilian Rock Jazz des erfolgreichen, in den USA lebenden brasilianischen Perkussionisten Airtto Moreira mit seiner Band. Weil (erfreulicherweise) das umfangreiche elektronische Arsenal dann doch nicht installiert wurde, hatte einerseits der brillante japanische Pianist Kai Akagi mehr Gelegenheit, an E- und «Acoustic»-Piano sein jazzig-improvisatorisches Können zur Geltung zu bringen, und andererseits Airtto selbst wohl auch mehr Klangraum für sein nach wie vor faszinierendes Solo-Perkussionspiel. Hinreissend zum Beispiel, welche rhythmische Intensität er allein mit einem einzelnen kleinen Tamburin zu erzeugen weiss. Mit ihrem vorherrschenden Rockcharakter passte Airttos Musik vielleicht nicht ganz nach Willisau, war aber dennoch ein vom Publikum begeistert aufgenommenem Schlusspunkt dieses wiederum sehr gelungenen Festivals.

Johannes Anders

Höfner Volksblatt, Wollerau  
5. Sept. 80

### Jazzfestival Willisau beendet

(sda.) Mit einem »rhythmischen Feuerwerk« des brasilianischen Perkussionisten Airtto Moreira und seiner Band ist am frühen Montagmorgen das sechste internationale Jazzfestival von Willisau LU zu Ende gegangen. Für die sechs Konzerte, in denen 16 Gruppen auftraten, wurden über 7500 Eintrittskarten verkauft. Willisau, das neben Nyon einzige Festival der Schweiz, das sich auf neueren Jazz konzentriert, zeigte auch in diesem Jahr aktuelle Jazz-Tendenzen auf. Zu den Höhepunkten des diesjährigen Festivals gehörten die Auftritte der schwarzen amerikanischen Musiker Jack DeJohnette, Don Pullen, Dewey Redman, Ed Blackwell und Jimmy Lyons. Daneben war auch die Schweizer Jazz-Szene gut vertreten, so u.a. mit dem Landolt-Quartett, mit Jürg Hager, Pierre Favre, Leon Francioli, Fredy Studer, Irene Schweizer, Urs Leimgruber und einer Gruppe um John Wolf-Brennan. Ihre Europa-Premiere erlebte die von

George Gruntz komponierte, von sechs Musikern gespielte Suite »Perussions Profiles«, für die praktisch das ganze Perkussions-Instrumentarium verwendet wird.

### Selbst das Glockenspiel klang jazzig...

Ungewohnte Klänge hörten die Willisauer in diesen Tagen vom Glockenspiel des rekonstruierten Unteren Stadttors. Während der Dauer des Jazzfestivals waren auch die Glocken in jazzige Rhythmen »gefallen« und kündeten die vollen Stunden jeweils mit viel »Swing«. Der schwarze amerikanische Pianist Don Pullen hatte nämlich die Gelegenheit erhalten, das Glockenspiel zu programmieren. Er tat es natürlich so, dass auch auf dem für Jazz ungewohnten Instrument das rhythmische Element dieser Musik zum Durchbruch kam und das Stadttor so auch akustisch auf das Jazzfestival hinwies.

# Die gesamte Geschichte des Jazz

Virtuose Amerikaner und „geschichtslose“ Europäer beim Festival in Willisau

Zum sechsten Mal gab es in diesem Jahr ein Jazzfestival in Willisau. Auf den ersten Blick schien das Programm nicht ganz so attraktiv wie in den vorhergehenden Jahren; die ganz großen Namen des zeitgenössischen Jazz fehlten diesmal weitgehend. Dennoch erlitt das Festival in der Gunst seiner vielen, zumeist jungen Besucher keinerlei Einbuße. Denn was die Jazzfans aus der ganzen Schweiz, aus Deutschland und Frankreich in dieses verträumte Städtchen im Luzerner Hinterland lockt, ist nicht allein die Hoffnung auf vier Tage voll guter Musik, sondern auch der spezifische Charakter dieses Festivals.

Festival kommt hier noch von Fest und hat nichts gemeinsam mit den zunehmend in Kommerzialisierung ertrinkenden Großveranstaltungen ähnlicher Art. Nach Willisau fährt man auch wegen der ruhigen, entspannten Atmosphäre. Und man spürt, daß die Veranstalter die ganze Arbeit nur auf sich nehmen, weil sie Spaß an dieser Musik haben. Auch diesmal hat Graphiker und Festivalorganisator Niklaus Troxler, unterstützt von vielen freiwilligen jungen Helfern, nahezu alles selbst in die Hand genommen, vom (wenn auch diesmal weniger gelungenen) Festivalplakat über das sorgfältig gemachte Programmheft, bis zu eher prosaischen Dingen wie dem Abholen hilfloser Musiker am Baseler Flughafen.

Die Musik erlaubte auch dieses Jahr einen Einblick in die wichtigen Strömungen des aktuellen Jazz, zeigte Typisches, obwohl sich Troxler sicher mehr von seinen Intuitionen leiten läßt als von programm-dramaturgischen Überlegungen. Er wolle „ein Festival der Information“, bringt er sein Konzept auf einen einfachen aber durchaus treffenden Nenner.

Was also an Typischem, Wichtigem in Willisau auffiel, war vor allem ein stärkeres (jazz-) historisches Bewußtsein bei vielen, in erster Linie farbigen Musikern. Man

gibt sich nicht länger als Vertreter eines bestimmten Stils, begreift den Jazz vielmehr als eine geschichtliche Einheit, eine nicht aufsplittbare Kontinuität, man spielt nicht mehr den einen Stil - Bebop, Hardbop, Free, Neobop, oder was auch immer - sondern spielt, zitiert viele Stile und macht daraus etwas Neues.

Der Solopianist Dave Burrell tut dies zum Beispiel, wenn er von den asynkopischen Rhythmen des Ragtime bis zu den Clustern des Freien Jazz nahezu die gesamte Geschichte des Jazzpianos durchwandert. Ähnliches findet sich beim Quartett des Pianisten Don Pullen, in dessen Konzept rhythmisch-harmonische Freiheit ihren Platz hat neben melodischen, an Gospel und Soul orientierten Themen und einem festen Beat. Der Tenorsaxophonist Chico Freeman beweist in dieser Gruppe durch seine virtuose, die unterschiedlichsten Ausdrucksformen beherrschende Improvisationsweise, daß er mit Recht zu den vielversprechendsten Nachwuchstalenten der New Yorker Jazzszene gezählt wird. Freeman gehört in Willisau auch zur „Special Edition“ von Jack DeJohnette, der als Pianist ein eher kammermusikalisch-verhaltenes Spielideal verfolgte, während in seinem trockenen Schlagzeugspiel doch noch die Rock-Jazz-Vergangenheit des früheren Miles-Davis-Drummers aufblitzte.

Von seinem Gruppenkonzept her stand das Jimmy Lyons Trio noch ziemlich direkt im Kontext des Free Jazz der 60er Jahre. Hier war historisches Bewußtsein eher im individuellen Spiel der drei Musiker spürbar, in erster Linie bei dem Schlagzeuger Sunny Murray, der den swingenden Beat des Bebop genauso präsent hat wie den fließenden Puls des Freien Jazz. Gleichermaßen universale Beherrschung des Schlagzeuges demonstrierte Ed Blackwell, einst bei Ornette Coleman spielend, dessen Duoaufttritt mit dem Saxophonisten Dewey

Redman mit zu den Höhepunkten des diesjährigen Festivals zählte, und der sich noch am letzten Abend zu einem spontanen Duo mit Sunny Murray entschloß.

Gemessen am Standard der amerikanischen Musiker, wirkten die in Willisau auftretenden Europäer vergleichsweise „geschichtslos“. Ob es sich jetzt um die Gruppe des englischen Tenorsaxophonisten Alan Skidmore, um das Schweizer Albert Landolt Quartett oder um die Formation um den deutschen Trompeter Manfred Schoof handelte, alle schienen sie irgendwie noch auf der Suche nach einer musikalischen Identität.

Was in diesem Jahr in Willisau noch auffiel, war die Vielzahl der Schweizer Musiker. Die schon international Bekannten wie die Pianistin Irene Schweizer, der Bassist Leon Francioli oder der Schlagzeuger Pierre Favre, der auch bei George Gruntz' Suite für sechs Percussionisten mitwirkte, aber auch die noch Unbekannteren wie der Saxophonist Albert Landolt oder der Soloklarinettist Jürg Hager, sie alle vermittelten den Eindruck einer recht lebendigen eidgenössischen Jazz-Szene, nicht nur in Willisau, und nicht nur an vier Tagen im Jahr.

DIETRICH WAPPLER

Liechtensteiner Vaterland, Vaduz  
5. Sept. 80

Albert Landolt Quartet

## Nach Willisau jetzt in der Tangente

(Eing.)-Am Sonntag, den 7. September, um 20 Uhr 15, spielt das „Albert Landolt-Phil Marcowitz Quartet“ in der Tangente. Neben Landolt am Saxophon und Marcowitz am Piano treten Erich Peter (Bass) und Heinz Lieb (Schlagzeug) auf.

Phil Marcowitz ist heute ein bedeutender Nachwuchspianist in den USA. In Europa wurde er bekannt durch seine Tournées mit Chet Baker und dem Gitarristen Jack Wilkins.

Albert Landolt wurde 1974 bekannt, als er am nationalen Jazz-Festival in Augst den Saxophon Solopreis gewann. Er spielte mit Joe Haider, Isla Eckinger, Heinz Bigler, Vince Benedetti, sowie mit den Gruppen Tetragon und Orgon. Seit 1978 lebt er in den USA, wo seine Zusammenarbeit mit Marcowitz begann.

Erich Peter ist ein Schweizer Bassist von internationalem Niveau. Er lebte Jahre in Spanien, wo er mit Tete Montoliu, Stan Getz u.a. spielte. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz wurde er als

Lehrer an die Swiss Jazz School nach Bern berufen. Hier spielte er regelmäßig mit Billie Brooks, Andy Scherrer und Vince Benedetti.

Heinz Lieb kennen wir schon. Zuletzt war er mit Ryo Kawasaki, Wayne Dokery und Roman Schwaller in der Tangente. Heinz Lieb wohnt seit 1978 ebenfalls in den USA, wo er mit der Paul Jeffrey Big Band, zusammen mit Curtis Fuller, Ricky Ford, Ron McClure und Bob Nellams, aufgetreten ist.

Der Eintritt zum Konzert ist frei. Es wird eine Kollekte durchgeführt.

Solothurner AZ, Olten  
4. Sept. 80

Erinnerungen an das Jazz-Festival Willisau

## Au revoir, Willisau!

Für jeden Jazzfreund ist das Jazzfestival Willisau, das dieses Jahr seine sechste Auflage erlebte, schon lange mehr als ein Geheimtip. Wer sich über den neusten Stand des unkommerziellen modernen Jazz orientieren will, kommt nicht umhin, das schmucke kleine Luzerner Städtchen aufzusuchen.

Was den Reiz von Willisau ausmacht, ist dreierlei: 1. das hervorragende Programm, 2. die sympathische Organisation und 3. die ungezwungene Atmosphäre. Vor allem letztere sticht positiv von vergleichbaren Veranstaltungen ab: Man fühlt sich in Willisau zu Hause, entspannt und unter seinesgleichen. Und das ist wichtig für eine Musik wie den Jazz.

Niklaus «Knox» Troxler, der Vater des Festivals, versucht auch immer wieder, die Kunstform Jazz einzubetten in allgemein kulturelle Zusammenhänge. So war diesmal eine interessante Ausstellung von jungen Malern zu sehen, die alle das Thema Jazz in irgendeiner Form gestaltet haben. Erwähnenswert auch die wie immer sorgfältige Publikationen: Das fachkundige Programmheft mit vielen Fotos und Hinweisen, der Presserückblick auf das letztjährige Festival und last not least das herrliche Fotobuch über «Jazz in Willisau».

Zum Programm dieses Jahres kann ich nur bedingt etwas sagen, da ich leider nur zweimal Konzerten beiwohnen konnte. Am Freitag abend glänzten zunächst sechs Drummer und Perkussionisten mit George Gruntz mit frei improvisierter und dennoch strukturierter Musik. Ein dichter Rhythmusteppich zeigte auf, wie die Favre, Studer, de Johnette, Dom Um Romao etc. in der Lage sind, klangliche Atmosphären zu schaffen. Einziger Minuspunkt: Da ich relativ weit hinten sass, kam der Ton über die Verstärkeranlage an mein Ohr. Die Beschallung war alles in allem (wenigstens an diesem Abend) nicht optimal. Der zweite Teil des Abends gestaltete sich zu einem eigentlichen Höhepunkt.

Das Don Pullen-Chico Freeman-Quartett mit Cameron Brown am Bass und einem phänomenalen Bobby Battle am Schlagzeug begeisterte ein dankbares Publikum. Das war moderner, modernster Jazz in Vollendung: von experimental freien Stücken bester Progressivmarke über sinnliche Balladen zu swingenden lateinamerikanischen Tanzbeinschüttlern war alles in diese Musik eingepackt. Und dies ohne einen Hauch Kommerz oder Schematismus. Don Pullen am

Piano zog alle Register eines modernen Jazzpianisten, von den intensiven Clusters à la Cecil Taylor über die «happige» Art eines Thelonius Monk bis zu einfühlsamen Balladenpassagen und funky-Teilen fand sich alles, was gutes Jazzpiano ausmacht. Und bei all dem bleibt Pullen doch unverwechselbar, vor allem in seinen Kompositionen. Chico Freeman, der Sohn des bekannten Don Freeman, bewies, dass er im Moment einer der vielversprechendsten Tenorsaxophonisten der Gegenwart ist. Bei ihm ist wirklich etwas Eigenes zu spüren. Auch er beherrscht alle sinnlichen Ausdrucksmittel seines Instruments. Und bei allem: er swingt wie ein Sack Flöhe, auch dann, wenn er sich in modernste, atonale Gefilde begibt. Das Bild wird abgerundet von zwei exzellenten «Begleitern», die die Rhythmik perfekt garantieren: der unwahrscheinlich technisch versierte Cameron Brown, der schon u.a. mit Archie Shepp spielte, und der bereits erwähnte Bobby Battle. Man darf sich jetzt schon auf die Platte dieses Auftritts freuen.

Am Sonntag nachmittag gab es zwei Duos zu hören. Die Duo-Form ist seit einiger Zeit aus dem Jazz nicht mehr wegzudenken. Im «Zwiespiel» können die Solisten besonders aufeinander eingehen, sich im gegenseitigen Spiel ansprechen und erweitern. Anthony Davis (Piano) und Jay Hoggard (Vibes) versahen ihr Programm mit zarten, modernen kammermusikalischen Kompositionen. Eine unendliche Vielfalt rhythmischer und melodischer Beziehungen tat sich in diesem Gespräch auf. Das zweite Duo, bestehend aus Dewey Redman (Musette, Tenorsax) und dem hervorragenden Drummer Ed Blackwell, der noch mit dem legendären Eric Dolphy gespielt hatte, faszinierte durch seine Musikalität und den Einbezug orientalischer Elemente (vor allem Redman auf dem Musette). Was Blackwell aus seinem Schlagzeug an Variationen und «Tönen» herausholt, ist frappierend.

Willisau war wieder einmal eine Reise wert. Während Montreux immer mehr, von Jahr zu Jahr verkommerzialisiert, den Jazz langsam, aber sicher an den Rand drängt und gängigen musikalischen Moden erliegt, bleibt Willisau seinem Konzept treu: Guten, anspruchsvollen, echten modernen Jazz zu vernünftigen Preisen in einer sympathischen, relaxten Atmosphäre dem Zuhörer nahe zu bringen. Deshalb: Au revoir, Willisau!

Alexander J. Schneller

Zum sechstenmal erfolgreich: Jazzfestival Willisau

## Traditionalisten, alte Bekannte und Überraschungen

Vier Tage lang tönten die Glocken im kürzlich renovierten unteren Stadtturm von Willisau anders als sonst. Man hatte es dem amerikanischen Pianisten Don Pullen erlaubt, ein Glockenspiel einzurichten — als Tribut an den Jazz, in dessen Bann die kleine Stadt — aber nur wenige seiner Bewohner — zum sechstenmal stand.

Innert diesen sechs Jahren hat sich das Willisauer Jazzfestival äusserlich um einiges geändert. Es kommen mehr Besucher — ausverkaufte Konzerte gibt es seit dem letzten Jahr auch schon —, das Festzelt ist grösser geworden, die Organisation perfekter und das Soundsystem in der hölzernen Festhalle lässt kaum mehr Wünsche offen. Ganz unberührt haben diese «Fortschritte» die Musik nicht gelassen. Erstmals an einem Willisauer Jazzfestival kam das leise — unguete — Gefühl auf, Veranstalter Niklaus Troxler habe weniger gewagt und sich stärker als früher auf bereits eingeführte Namen abgestützt.

### «In the tradition» — Sackgasse oder Schwelle?

Einer der Eckpfeiler des diesjährigen Programms waren die Vertreter jener, gegenwärtig auf Erfolgswelle reitenden, Richtung, die sich «new traditionalism» nennt. Was das beinhaltet, hat Schlagzeuger Jack DeJohnette mit seiner Gruppe «Special Edition» wohl am besten gezeigt. In seine Kompositionen bringt er Jazzgeschichte von Ellington bis Coltrane und Dolphy ein und lässt seine Saxophonisten (am Festival Chico Freeman und John Purcell) wahre Stürme entfesseln. Unübersehbar ist die Versuchung dem Geschmäckerischem zu erliegen, DeJohnette tat es in Willisau streckenweise, Solopianist Dave Burrell völlig. Anstelle von Ideen brachte er lediglich Zitate, die nur sein breites Wissen und sein technisches Können bewiesen. Zwiespältig auch der Auftritt des Pianisten Anthony Davis und des Vibraphonisten Jay Hoggard. Die Mühelosigkeit, mit der das Duo die schwierigsten Passagen meisterte, war gepaart mit einer akademischen Kühle, die — zum Beispiel — ein warmblütiges Ellingtonstück förmlich erstarren liess. Hier wie bei Burrell zeigte sich: die Rückbesinnung auf die Tradition hat seine Tücken; sie kann zur Sackgasse werden. Oder zur Schwelle, über die es hinauszutreten gilt. Pianist Don Pullen und sein Quartett (mit Chico Freeman) haben denn auch den Beweis erbracht, dass freies und ekstatisches Musizieren noch immer möglich ist.

### Förmlich explodiert: Drei grosse Saxophonisten

Zur grossen Überraschung wurde der Auftritt des Altsaxophonisten Jimmy Lyons. Der langjährige Weggenosse Cecil Taylor ist erstmals aus dessen Schatten getreten und erwies sich — im Trio mit Sunny Murray und John Lindbergh — als wahrer Meister seines Instruments. Er klotzte nicht mit rasenden Läufen, er abstrahierte, tupfte und verwob seine Linien mit denen des Schlagzeuges und des Bass, ohne deren eigenständige Entwicklung einzudämmen. Bot Lyons den freiesten Jazz des Festivals, so Tenorsaxophonist Dewey Redman — im Duo — den erdigsten. Seine bluesgetränkte Intensität fand in



Einer der herausragenden Saxophonisten: Chico Freeman. (Foto Richard Butz.)

Schlagzeuger Blackwell einen ebenbürtigen Partner. Kein Schlagzeuger spielt so melodisch und gleichzeitig wildrhythmisch (präzis aber!) wie dieser Musiker aus New Orleans. Als weiterhin massgebende Stimme im neueren Jazz erwies sich Altsaxophonist John Tchicai. Zusammen mit Don Cherry, Irene Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli war er einer der Höhepunkte des Festivals. Ein anderer: John Handy, der Altsaxophonist, im Zusammenspiel mit dem grössten Meister der indischen Sarod, Ali Akbar Khan. Mit Jazz allerdings hatte diese Musik nichts mehr zu tun. Die zwei Ragas «Irfen» nach indischen Musikgesetzen ab; der Musik der Gruppe «Rainbow» musste man sich ergeben, vorschnelle Zuhörer verliessen die Halle vorzeitig.

### Unergiebiges, Gewohntes, Spektakuläres — und eine Stimme

Nicht allen Erwartungen entsprechen konnten die Beiträge der Schweizer Jazzmusiker. Albert Landolt, kürzlich aus den

USA zurückgekehrter Saxophonist, wirkte spröde und kalt und George Gruntz Suite «Percussion Profiles» (mit DeJohnette, Favre, Fredy Studer und Dom Um Romao) war zwar streckenweise fesselnd, im Ganzen aber doch zu überbissen und zu wenig klar. Besser gefiel Musikmacher Jürg Hager, der ganz alleine auf der Bühne unbeirrt auf Klarinette und Bassklarinette seine Töne und Linien produzierte — ohne scheinbaren Anfang und Ende. Wenig aus seinen Möglichkeiten — fünf Bläser — machte der Trompeter Manfred Schoof, alles lief in runder Gefälligkeit ab. Zu den altbekannten Gästen Willisaus gehörte der Engländer Alan Skidmore — mit gutem aktuellem Jazz — und ins Kapitel leichtgewichtiges Jazzspektakel das «rhythmische Feuerwerk» (Ankündigung) des Brasilianischen Perkussionisten Airtó (mit Band). Eher Willisau gemäss ist da die Erinnerung an die bittersüsse und schwebende Stimme der Sängerin Jeanne Lee, die mit Gunter Hampels Galaxie Dream Band das Festzelt eindringlich verzauberte... Richard Butz

### Jazzfestival Willisau '80

## Der Willisauer Jazzmarathon — ein «aufstellendes» Ereignis

Zwar war der erste Abend beim Publikum nicht so sehr begehrt gewesen, doch die weiteren Konzerte vom Freitag- bis Sonntagabend waren durchwegs stark besucht. War also das Jazzfestival '80 publikumsmässig ein Erfolg, so kann Veranstalter Knox Troxler mit Befriedigung auch auf einen musikalischen Erfolg zurückblicken. Das Programm bot eine ziemlich breite Palette des gegenwärtigen Jazzschaffens, das durch eine ganze Anzahl prominenter, aber auch durch einige junge, noch nicht «etablierte» Musiker repräsentiert wurde.

Nach dem Verklingen der letzten Töne in der Festhalle, die meistens zum Bersten voll war, konnten Knox und Ems Troxler mit Genugtuung feststellen, dass durchschnittlich über 1400 Zuhörer den sechs Konzerten beigewohnt hatten. Dabei hatte es am Donnerstag — der erste Abend war in den letzten Jahren jeweils ausverkauft — noch gar nicht so verheissungsvoll begonnen. In der Festhalle hatte man in Konzertbestuhlung für 1600 Personen bequeme, aber sehr eng platzierte Stühle aufgestellt.

### Ein Schlagzeugerfest

Zwei attraktive Konzerte brachte der Freitagabend. Im ersten Teil stand die Europa-Première der George Gruntz Komposition «Percussion Profiles» auf dem Programm. Gruntz hatte dafür praktisch die ganze Palette von Perkussions-Instrumenten verwendet. Realisiert wurde diese Suite, die 1977 am Monterey-Festival erstmals aufgeführt wurde, von sechs renommierten Musikern: neben Gruntz spielten Jack DeJohnette, Pierre Favre, Fredy Studer, Jay Hoggard und Dom Um Romao. Das Werk zeigte deutlich die Merkmale einer Komposition, wirkte dadurch aber weniger jazzig. Die «Stütze» der Komposition wurde zuweilen zu einem «Korsett», das den erwarteten Ausbruch dieser sechs starken Musiker aufhielt. Es blieb bei ausgezeichneten Einzelleistungen. Dazu kamen aber die wahrhaft interessanten und überraschenden Klänge und Kombinationen sowie die überwältigenden Rhythmen der vereinigten Schlagzeuger. «Percussions Profiles» war zweifellos ein hörens- (und sehens-)wertes Erlebnis.

### Ausdrucksvolles Don Pullen Quartett

Jazziger war dann der zweite Teil mit dem Don Pullen Quartett: Don Pullen (Piano), Chico Freeman (Sax), Cameron Brown (Bass) und Bobby Battle (Schlagzeug). Pullens Musikalität, die den Jazz vom Blues bis zum Free Jazz umfasst, ist in Willisau bereits bestens bekannt. Ein funkelnder, soulhafter Jazz, der mitreiss, sich aber nicht nur auf publikumswirksame Elemente beschränkt. Souverän und mit scheinbarer Leichtigkeit wirft Don Pullen seine Piano-Kaskaden und seine Clusters hin, die von Chico Freeman aufgenommen und weiter entwickelt werden. Das Quartett zeigte, was schwarze Musik sein kann: ein Ausdruck der Stärke, der Kraft, aber auch der Freude.

### Ueber den Free Jazz hinaus

Den Samstagnachmittag eröffnete Jimmy Lyons mit seinem Trio (Sunny Murray am Schlagzeug, John Lindbergh anstelle von Alan Silva am Bass). Das Trio spielte einen expressiven, höchst intensiven, freien Jazz, der aber schon über den Free Jazz hinausgeht. Lyons u. Murray sind für ihre kompromisslose, harte, trockene Musik bekannt. Lindbergh zeigte, dass auch ein unscheinbarer Weisser in dieser Zusammensetzung nicht abzufallen braucht. Ein vierter Musiker war, fast hörbar, abwesend: Cecil Taylor. Sein Einfluss auf die beiden Schwarzen ist nicht zu leugnen. Und gerne hätte man zwischenhinein sein Klavierspiel gehört, das den Gruppenklang abgerundet hätte.

### Indisch beeinflusster Jazz

Eine Synthese zwischen indischer Musik und Jazz war für John Handys und Ali Akbar Khans «Rainbow» angekündigt. Eine Synthese war es indessen nicht. Vielmehr bemühte sich John Handy, sein jazzhaftes Saxophon behutsam und verhalten in die indische Musik einzufügen, sich anzupassen. Die meditative, ruhige Atmosphäre, das indische Element, dominierte. Dennoch hatte man zuweilen das Gefühl, dass selbst Sarod (Ali Akbar Khan), Tabla (Zakir Hussain), Violine (Doctor L. Subramaniam) und Sitar (Mary Johnson) zu «swingen» begannen.

### Abkehr von der Ungebundenheit

Der deutsche Trompeter Manfred Schoof ist einer der «alten Koriphäen» des deutschen Avantgardejazz. Von seiner kompromisslosen Art zu musizieren ist er inzwischen abgerückt. Das zeigte sich am Samstagabend beim Auftritt des Manfred Schoof Octet. Dieses Ensemble brachte ästhetisch klingende Musik, die zwar durch viele Soli gekennzeichnet war, aber kaum Höhepunkte aufwies. Allein der als Ersatz eingesprungene Luzerner Saxophonist Urs Leimgruber («OM») wuchs über das Ensemble hinaus. Er wurde vom Publikum denn auch entsprechend gefeiert.

### Barmusik auf der Bühne

Zu einer Enttäuschung wurde der Soloauftritt von Dave Burrell am Klavier. Der freilich brillante Virtuose und einfallsreiche Pianist vermochte sich nicht von den gefälligen Boogie- und Ragtimeklängen zu lösen. Ueber weite Strecken

hatte man den Eindruck, in irgendeiner Hotelbar den Melodien eines guten Barpianisten zu lauschen. Mit Gags und ausgefeilter Technik ist noch nicht die für die Willisauer Bühne würdige Musik geboten. Dave Burrell hätte wohl besser zur Mittagsunterhaltung ins Festzelt gepasst. Als Ersatz im «ordentlichen» Programm hätte sich Gunter Hampel's Galaxie Dream Band aufgedrängt. Diese Formation mit der schwarzen Sängerin Jeanne Lee passte ihrerseits nicht in das mit Gulasch-Suppe und Spaghetti essendem Publikum angefüllte Restaurantzelt. Jeanne Lee bildete zusammen mit Gunter Hampel (vib, bcl, fl) und Mark Whitecage (as, cf, fl) eine verblüffende Einheit, indem sie ihre Stimme selbst instrumental einsetzte. Sie darf zweifellos zu den eigenständigsten Sängerinnen des modernen Jazz gerechnet werden.

### Das Monster-Ereignis

Doch nun zurück zum Samstagabend. Welch ein Gegensatz zwischen dem Pianissimo Dave Burrells und den nach ihm auftretenden Musical Monsters! Bot Burrell konventionelle Musik, die fünf «Monster» kannten keinen Kompromiss. Sie gestalteten ihren Auftritt mit dem freiesten und härtesten Jazz des ganzen Festivals. Damit zeigten sie auf, dass gegenwärtig nicht nur der Rückgriff auf ältere Formen und Stile im Vordergrund steht, sondern dass mit grossem Gewinn auch heute Free Jazz gemacht werden kann. Die Musical Monsters mit John Tchicai, Don Cherry und den drei Schweizern Irene Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli waren das Ereignis der vier Tage.

### Erfrischendes Supernonett

Am Samstagmittag trat zur Matinée der Welt grösstes Nonett (zehn Musiker), John Wolf-Brennans «No-näit» auf. Dieses junge Ensemble, dem auch der Schötzer Trompeter Peter Schärli angehört, servierte als Beilage zum Festzelt-Menü Kompositionen seines Leiters, herrlich-unbeschwerte, anregende und heitere Musik.

### Besinnliche Atmosphäre

Zwei sehr unterschiedliche Duos brachte der Sonntagnachmittag. Zuerst spielten Anthony Davis (Piano) und Jay Hoggard (Vibraphon). Eine ruhige, zurückhaltende, konventionelle Musik, zum Aesthetizismus tendierend. Andererseits wirkte gerade Hoggard am Vibraphon

weniger konventionell, weniger brav und «schön» als andere Vibraphon-Virtuosin, weniger konventionell auch als am Freitagabend im Rahmen von «Percussion Profiles». Das Duo sorgte, ähnlich wie «Rainbow» am Samstagabend, für eine besinnliche Atmosphäre.

#### Der Ruf Afrikas

Den «Ruf Afrikas» glaubte man dann beim zweiten Duo, Dewey Redman (Sax, Musette) und Ed Blackwell (Schlagzeug), zu vernehmen. Blackwell zauberte mit seinem dumpfen, tiefen Rhythmus eine eigenartige Atmosphäre in die Festhalle. Und zusammen mit Redman gelang ihm eine frapierende Kostprobe schwarzer Musikalität und Improvisationsfähigkeit. Auch im Zusammenspiel (besser: im Aufeinandereingehen) bewahrten beide ihre Identität, bewiesen sie, dass man zusammenspielen und doch zugleich sich selbst bleiben kann. Körperhafter, schwarzer Jazz, ohne Schmörkel und ohne modische Accessoires. Eine eindrückliche Leistung und einer der musikalischen Höhepunkte dieses Festivals.

#### Verblüffender Pierre Favre

Es war sein dritter Auftritt an diesem Festival, als der Drummer Pierre Favre

zusammen mit Alan Skidmore (ss, ts), John Taylor (p) und Léon Francioli (b) das Sonntagabendkonzert eröffnete. Den beiden englischen Musikern, die eine sich am Bop, aber auch am grossen John Coltrane orientierende Musik spielten, passte er sich als dynamischer und intensiver Begleiter ebenso an, wie er in Percussion Profiles und zusammen mit den Musical Monsters schon durch sein variantenreiches, unverwechselbares Spiel als Solist aufgefallen war. Das Gleiche ist auch vom humorvollen Bassisten Léon Francioli zu sagen, der sich schon als «Monster» hervorgetan hatte. Leider wurde das nuancenreiche, viel Konzentration erfordernde Spiel von Skidmore und Taylor in sehr lyrischen Pianostellen von Gröhlern gestört, die wohl allzutief in das Glas Jazzkafi geknackelt hatten.

#### Duell und Dialog

Ein «Bettmömpfali» konnte Knox Troxler am Sonntagabend anbieten: ausser Programm fanden sich die beiden grossen schwarzen Schlagzeuger Sunny Murray und Ed Blackwell zusammen. Beide höchst eigenwilligen Drummer fanden sich nach rhythmischen Duellen immer wieder zu einem Dialog zu-

sammen, der bullige Murray vor allem mit Beckenklängen und Blackwell mit der voll ausgenutzten Schlagzeugbatterie.

#### Mitreissende Rhythmen

Im Mittelpunkt des Festivalabschlusses stand am späten Sonntagabend wiederum ein Schlagzeuger, der Brasilianer Aírto Moreira, der viele Leute angelockt hatte, die die Festhalle an diesem in früheren Jahren eher schwach besuchten Schlussabend anfüllten. Aírto riss das Publikum zu einem wahren Taumel hin. Bekannt als Musiker des Jazz-Rock, versprach er mit seiner Gruppe, vor allem aber mit seinem ekstatischen Solo das, was die vielen Fans von ihm erhofft hatten: Musik, die einen von den Stühlen reisst, so für einen fulminanten Schlusspunkt des Jazzfestivals sorgend.

In den frühen Stunden des Montags gehörte das Festival der Vergangenheit an. Man hatte einen Marathon hinter sich, der einem als Konsument das Aeusserste abverlangt hatte. Und doch war man sich bewusst, mit den insgesamt 8 Veranstaltungen den «Aufsteller des Jahres» erlebt zu haben. mb/jz

## Jazz in Willisau: Einmaliger Erfolg

Zum sechsten Mal ist das Jazz-Festival in Willisau über die Bühne gegangen. Gross vertreten waren dieses Jahr auch die Schweizer Musiker. Mit Albert Landolt eröffnete ein Berner Jazz-Schule-Absolvent das Festival. Ganz besonders begeisterte Pierre Favre, der gleich dreimal auftrat. Er verstand es ausgezeichnet, sich auf seine Mitmusiker einzustellen und ihre Musik mit seinem Einfühlungsvermögen zu unterstreichen. Sicher ist er der beste Schweizer Drummer. Neben den vielen grossartigen Konzerten hat mich der Auftritt von John Handy-Ali Akbar-Khan besonders fasziniert. Der Altsaxophonist John Handy und der indische Sarod-Spieler Ali Akbar-Khan, der grösste lebende Meister dieses

Instrumentes in der klassischen indischen Musik. Er stammt aus dem Gebiet des heutigen Bangla Desh. 1955 wurde er von Jehudi Menuhin zum ersten Mal nach Europa eingeladen. Die Gruppe nennt sich bezeichnenderweise «Rainbow», was nach eigenen Worten «Lilah» (symbolisiert den Osten) mit «Majnu» (symbolisiert den Westen) verbindet, und in der Synthese ein Neues entstehen lässt. Weiter spielen bei «Rainbow» der Tablaspieler Zakir Hussain, früher bei John McLaughlins «Shakti» dabei, und der Geiger Dr. L. Subramaniam. Das gesamte Programm dieses Festivals war ein einmaliger Erfolg für alle Fans und Organisatoren in Willisau. Bild/Text: Hans Kern



Mit Ali Akbar-Khan und John Handy war die Verbindung zwischen indischer Musik und Jazz ein fantastisches Erlebnis.

Berner Oberländer, Spiez  
Berner Oberländer, Nachrichten,  
Thun

5. Sept. 80

St.Galler Tagblatt, St.Gallen  
Amriswiler Anzeiger, Amriswil  
Ostschweizer Tagblatt, Rorschach  
Bodensee-Tagblatt, St.Gallen  
Appenzeller Tagblatt, St.Gallen  
Werdenberger Tagblatt, Buchs  
5. Sept. 80

## Zum sechstenmal: Jazzfestival Willisau

Traditionalisten, alte Bekannte und Überraschungen

Vier Tage lang tönnten die Glocken im kürzlich renovierten unteren Stadttorturm von Willisau anders als sonst. Man hatte es dem amerikanischen Pianisten Don Pullen erlaubt, ein Glockenspiel einzurichten – als Tribut an den Jazz, in dessen Bann die kleine Stadt – aber nur wenige seiner Bewohner – zum sechstenmal stand.

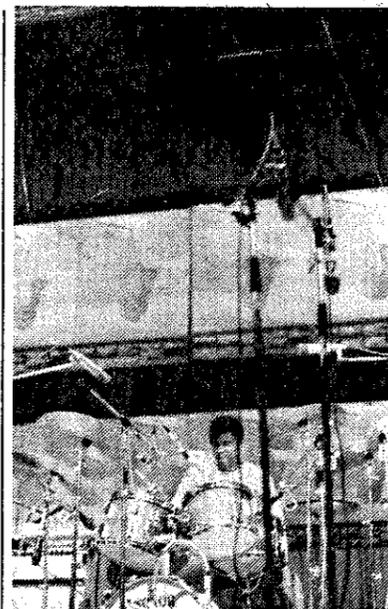
Innert dieser sechs Jahre hat sich das Willisauer Jazzfestival äusserlich um einiges geändert. Es kommen mehr Besucher – ausverkaufte Konzerte gibt es seit dem letzten Jahr auch schon –, das Festzelt ist grösser geworden, die Organisation perfekter, und das Soundsystem in der hölzernen Festhalle lässt kaum mehr Wünsche offen. Ganz unberührt haben diese «Fortschritte» die Musik nicht gelassen. Erstmals an einem Willisauer Jazzfestival kam das leise – ungute – Gefühl auf. Veranstalter Niklaus Troxler habe weniger gewagt und sich stärker als früher auf bereits eingeführte Namen abgestützt.

#### «In the tradition» – Sackgasse oder Schwelle?

Einer der Eckpfeiler des diesjährigen Programms waren die Vertreter jener gegenwärtig auf Erfolgswelle reitenden Richtung, die sich «new traditionalis» nennt. Was das beinhaltet, hat Schlagzeuger Jack DeJohnette wohl am besten gezeigt. Er bringt in seine Kompositionen Jazzgeschichte von Ellington bis Coltrane und Dolphy ein und lässt seine Saxophonisten (am Festival Chico Freeman und John Purcell) wahre Stürme entfesseln.

Das Geschmäckerliche ist den neuen Traditionalisten jedoch ständige Versuchung; DeJohnette erlag ihr in Willisau streckenweise, Solopianist Dave Burrell völlig. Anstelle von Ideen brachte er lediglich Zitate, die nur sein breites Wissen und sein technisches Können bewiesen.

Zwiespältig auch der Auftritt des Pianisten Anthony Davis und des Vibraphonisten Jay Hoggard. Die Mühelosigkeit, mit der das Duo die schwierigsten Passagen meisterte, war gepaart mit einer akademischen Kühle, die – zum Beispiel – ein warmblütiges Ellingtonstück förmlich erstarren liess.



Jack DeJohnette's «Special Edition» bot ein wahres Feuerwerk. (Foto R. Butz)

#### Förmlich explodiert: drei grosse Saxophonisten

Zur grossen Überraschung wurde der Auftritt des Altsaxophonisten Jimmy Lyons. Der langjährige Weggenosse Cecil Taylor ist erstmals aus dessen Schatten getreten und erwies sich – im Trio mit Sunny Murray und John Lindbergh – als wahrer Meister seines Instruments. Er klotzte nicht mit rasenden Läufen, er abstrahierte, tupfte und verwob seine Linien mit denen des Schlagzeuges und des Basses, ohne deren eigenständige Entwicklung einzudämmen.

Bot Lyons den freiesten Jazz des Festivals, so Tenorsaxophonist Dewey Redman – im Duo – den erdigsten. Seine bluesgetränkte Intensität fand in

Schlagzeuger Blackwell einen ebenbürtigen Partner. Kein Schlagzeuger spielt so melodisch und gleichzeitig wildrhythmisch (präzis aber!) wie dieser Musiker aus New Orleans.

Als weiterhin massgebende Stimme im neueren Jazz erwies sich Altsaxophonist John Tchicai. Zusammen mit Don Cherry, Irene Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli war er einer der Höhepunkte des Festivals.

Ein anderer: John Handy, der Altsaxophonist, im Zusammenspiel mit dem grössten Meister der indischen Sarod, Ali Akbar Khan. Mit Jazz allerdings hatte diese Musik nichts mehr zu tun. Die zwei Ragas «liefen» nach indischen Musikgesetzen ab; der Musik der Gruppe «Rainbow» musste man sich ergeben, vorschnelle Zuhörer verliessen die Halle vorzeitig.

#### Unergiebiges, Gewohntes, Spektakuläres

Nicht allen Erwartungen entsprechen konnten die Beiträge der Schweizer Jazzmusiker. Albert Landolt, kürzlich aus den USA zurückgekehrter Saxophonist, wirkte spröde und kalt. Und Georg Grunt Suite «Percussion Profiles» (mit DeJohnette, Favre, Fredy Studer und Dom Um Romao) war zwar streckenweise fesselnd, im ganzen aber doch zu überhissen und zu wenig klar. Besser gefiel Musikmacher Jürg Hager, der ganz allein auf der Bühne unbeirrt auf Klarinette und Bassklarinetten seine Töne und Linien produzierte – scheinbar ohne Anfang und Ende.

Wenig aus seinen Möglichkeiten – fünf Bläser – machte der Trompeter Manfred Schoof, alles lief in runder Gefälligkeit ab. Zu den alten Gästen Willisaus gehörte der Engländer Alan Skidmore – mit gutem aktuellem Jazz – und ins Kapital Jazzspektakel das rhythmische Feuerwerk (Ankündigung) des brasilianischen Perkussionisten Aírto (mit Band).

Eher Willisau gemäss ist da die Erinnerung an die bittersüsse und schwebende Stimme der Sängerin Jeanne Lee, die mit Gunter Hampels Galaxie Dream Band das Festzelt eindringlich verzauberte ...

Richard Butz

## Vier Tage mit zeitgenössischem Jazz

Das 6. Internationale Jazzfestival Willisau

Auch in seiner sechsten Auflage zog das Jazzfestival in der Festhalle des luzernischen Willisau wieder ein beachtliches Publikum aus dem In- und Ausland an. Der Organisator und Grafiker «Knox»

Von unserem Jazz-Spezialisten  
Jürg Solothurnmann

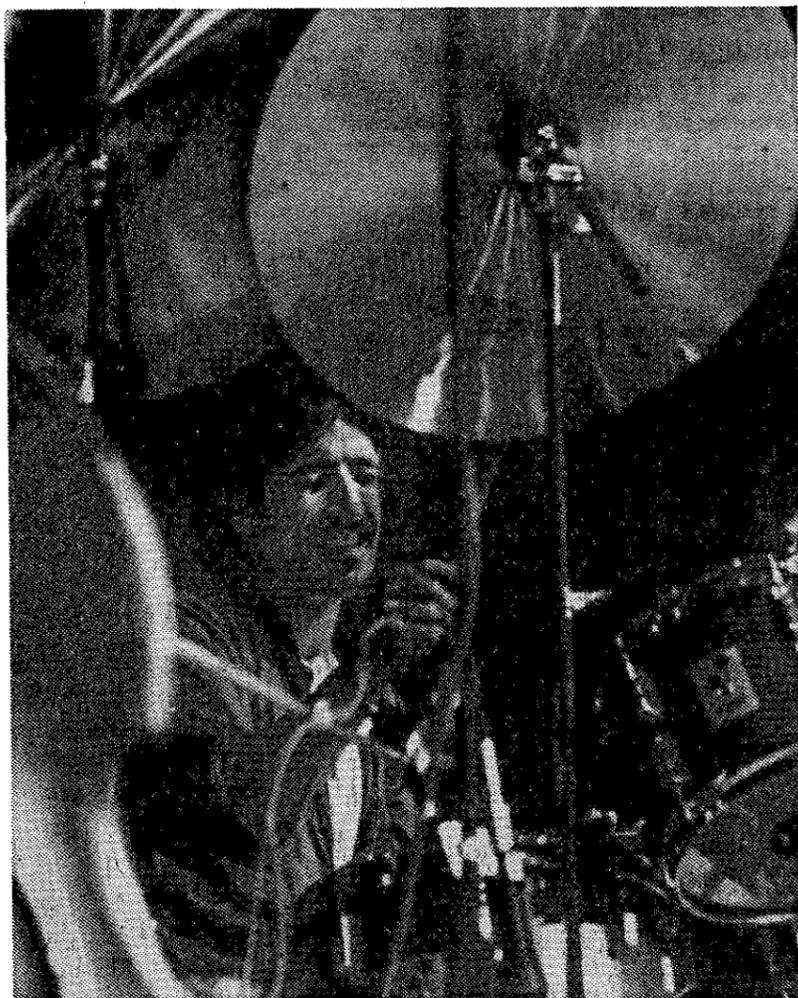
Troxler veranstaltete diesmal parallel zu diesem Anlass mit 15 Attraktionen auch eine Kunstausstellung mit Bildern und Fotografien, die vom Jazz inspiriert worden sind, teilweise mit namhaften Schweizern wie Rosina Kuhn und Anton Bruhin. Stilistisch lag das Hauptgewicht des Festivals wieder auf dem zeitgenössischen anspruchsvolleren Jazz. Zum erstenmal war keine schwarze Gruppe des Postbop im Programm, doch füllten diese Lücke die Europäer aus Deutschland, England und der Schweiz.

Ziemlich verhalten begann das Festival mit dem schweizerisch-amerikanischen «Landolt-Marcowitz Quartet», das vorwiegend anspruchsvolle Eigenkompositionen vorstellte. Albert Landolt baute mit kehligem Ton komplexe Saxophonstrukturen auf, die oft thematisches Material benutzten. Der junge Pianist Phil Marcowitz gefiel besonders mit Improvisationen, die sowohl Lineares in Bebop-Manier wie füllige, romantisierende Klänge enthielten. – Introvertiert wirkte der Soloauftritt des Zürcher Klarinetisten Jürg Hager, der behutsam mit einzelnen Motiven und Phrasen arbeitete, sie wiederholte, allmählich abwandelte und wachsen, mufieren und zerfallen liess.

Überfällig war der wohl erste Auftritt von George Gruntz mit den «Percussion Profiles», einer sechsköpfigen Gruppe, die eine gleichgenannte fünf-sätzige und facettenreiche Suite des Leiters darbot. Das neue Vibraphontalent Jay Hoggard verlieh mit seinem ostafrikanisch und indonesisch inspirierten Stil auch dem tonalen Bereich des Stücks eine starke rhythmische Komponente. Gruntz war mit elektronischen Instrumenten für allerlei Klangeffekte besorgt. Dom Um Romao wirbelte koboldhaft seine brasilianischen Perkussionseinlagen heraus. Die drei Drummer Jack de Johnette, Pierre Favre und Fredy Studer erhielten breiten Raum für Soli, jeder nach seiner Eigenart. Arrangement und Kollegialität garantierten, dass sich die Drummer gegenseitig ergänzten und anfeuerten.

Am letzten Abend spielten Favre und Leon Francioli (Bass) zusammen mit den Briten Alan Skidmore und John Taylor sehr intensiven, fast hymnischen Postbop. In einer persönlichen, flüssigen Manier huldigte der Tenorist Skidmore Coltrane, und Favre trommelte ebenfalls sehr dicht und wuchtig. Es war aber Taylors akkurates, feinnerviges Klavierspiel mit bis ans Verstummen reichenden Soli, das der Band einen besonderen Stempel aufprägte.

Ebenfalls Favre und Francioli waren am Samstag zusammen mit Irene Schweizer, John Tchicai und Don Cherry als «Musical Monsters» auf dem Programm. Obschon man beileibe nicht zum erstenmal zusammen spielte, fand man sich erst nach einiger Zeit. Der im wesentlichen freie Jazz erhielt durch Mantra-artig repetitive rhythmisch-melodische Muster eine



Impression aus Willisau: Nock-Landolt-Quartett. (upi)

hypnotische innere Ordnung, von der ausgehend sich besonders Irene Schweizer als perkussive Pianistin entfaltete. Tchicais unverkennbarer Alto- und Sopranaxostil mit schwellenden, verborgenen Tönen war ein perfektes Pendant zu seinen clownhaften Gesangseinlagen. Dem «natürlichen» untemperierten Gesang abgelascht ist auch vieles an Don Cherrys Trompetenstil, der besonders in einem balladenartigen Stück brillierte. Parodistische Elemente und Soli von Francioli sorgten auch für die humorvolle Seite.

Ein paar der Willisauer Gäste sind praktisch seit den Anfängen des Free Jazz «dabei», aber sie zeigten auch, dass sie im Laufe der Jahre ihre Spielweise wesentlich entwickelt haben. Aufbauend auf die Phrasierung Charlie Parkers blies der Alt-saxophonist Jimmy Lyons sehr genaue Figuren, deren Bewegung dem eiligen Trippeln und ruckartigen Innehalten von Laufvögeln ähnlich war. Sein solides Sichvorwärtsarbeiten durch komplexe Tonstrukturen wurde füllig getragen vom «weichen» Teppich der Sounds von Sunny Murray (Schlagzeug) und dem jungen und grossen Basstalent John Lindbergh, der mit Selbstverständlichkeit jedes Register avantgardistischer Spieltechniken zu ziehen vermochte.

Die aus dem Kreis Ornette Colemans stammenden Dewey Redman (Musette, Tenorsax) und Ed Blackwell (Schlagzeug) schlugen zuerst Töne an, die an die Musik der Westsahara gemahnte. Ähnlich locker und doch eng verzahnt wirkten die anschliessenden metrisch und tonal freien Dialoge zwischen Saxophon und Schlagzeug, in denen Redman seine Linien bis zum Sprechgesang umformte. Am Schlussabend taten sich Murray und Blackwell – die beiden Väter des Free-Jazz-Schlagzeugs – überraschend für einen Duoauftritt zusammen, der erste mit schwebenden schwallartigen Beckenklängen, der zweite erdig trommelnd mit viel Bezug zum Schlagzeug in New Orleans.

Für viele junge oder junggebliebene Jazz-Avantgardisten bedeutet «Freiheit» nicht mehr (nur) Auflehnung gegen beengende Traditionen, sondern eher unbehinderte Wahl zwischen allen Formen, Gattungen und Stilen. Jack de Johnettes «Special Edition» setzte diesbezüglich ein Beispiel. Der Chicagoer Schlagzeuger überzeugte dabei auch als Leader und origineller Komponist mit listigem Humor und als Spieler von Klavier und Melodika.

Das Quartett mit den beiden jungen Holzbläsern Chico Freeman und John

Purcell verwertete ironisch und sehr musikalisch die Jazzvergangenheit, gesehen durch den Filter des Free Jazz. Da gab's arrangierte Themen und Zwischenspiele oder individuell abgewandelte Anspielungen auf Swing, Ellington, Dolphy, Coltrane, etwas würdevoll-steife Kammermusik und vor allem «Rhythm & Blues». Der beschlagene Bassist/Cellist Peter Warren löste mit seinen Begleitungen und solistischen Einfällen oft Heiterkeitsausbrüche aus. Als Schlagzeuger tauchte de Johnette die Soli seiner Musiker mit teilweise abrupten Wechseln in Dynamik, Dichte und Klang ständig in ein neues Licht. Ganze Stücke begleitete er subtil mit dem Klavier und seine klangvollen vierstimmigen Arrangements erhielten durch seine Melodika eine warme Farbe.

Das freie Ausschweifen kann erfrischende Kontakte erzeugen, aber auch unmotiviert und sprunghaft wirken. Dies war ein bisschen der Fall mit dem Quartett Don Pullens, der gerne schlagartig aus dem Bereich konventioneller Harmonik, Rhythmik und Formen in wenig differenzierte freie und heftige Soundimprovisationen ausbrach. Sehr ansprechend war die Arbeit Chico Freemans (Tenorsax), der nebst turbulenten Linien oft auch Mehrklänge und Geräusche als Rhythmusfiguren einsetzte. Wuchtig und sonor wie immer setzte sich Cameron Brown (Bass) in Szene, und Bobby Battle zeigte am Schlagzeug grosse Affinität zu Pullens emotionaler Haltung. Sehr zwiespältig fiel der Soloauftritt von Dave Burrell (Klavier) aus, der nicht nur Ragtime, Stride, plätscherndes Barklavier und bombastische Romantik neben Free Jazz setzte, sondern auch irgendwie lau und fahrig vorging. Die Fähigkeit, diverse Stile richtig spielen zu können, garantiert eben noch lange nicht ein kreatives, engagiertes Musizieren.

Eine wahrhaft meisterliche Demonstration kam vom Pianisten/Komponisten Anthony Davis und Vibraphonisten Jay Hoggard. Dieses Duo setzte nicht einfach verschiedene Zeitstile und Gattungen nebeneinander, sondern verarbeitete sie. Davis, der «Creative Music» der Bezeichnung «Jazz» vorzieht und Improvisationen lieber «instant composition» nennt, integrierte moderne europäische Klassik und internationale ethnische Musik mit diversen Jazzstilen und blieb trotzdem ganz sich selber. Fast makellos war nicht nur sein Klavierspiel, sondern auch die orchestrale Ausschöpfung der gegebenen instrumentalen Kombination. Hoggard meldete sich erneut als ähnlich universaler Musiker, der trotz allem in der afro-amerikanischen Tradition verwurzelt ist.

Die Gruppen zweier Exponenten aus Deutschland stellten sich in Willisau ebenfalls vor. Gunther Hampels «Galaxie Dream Band» bot an der Sonntagsmatinee seine typische freie Musik, die gerne instrumentale Farben unvermengt wirken lässt und daher sehr episodisch und skizzenhaft wirkte. Die Sängerin Jeanne Lee mit instrumental eingesetzter Stimme verformte und verscattete Texte und Melodien auf unverkennbar eigene Weise.

Manfred Schoofs Oktett entpuppte sich auch stilistisch als sein erweitertes reguläres Quintett. In der Nachfolge von Miles Davis stehend, wurden suitenartige Stücke gespielt, innerhalb derer alle Solisten zum Zuge gelangten, teilweise tonal gebunden, teilweise freier. Am eigenstän-

digsten klang der Bassklarinetist Michel Pilz, und auch der als Ersatz einspringende Luzerner Saxophonist Urs Leimgruber fiel mit notenreichen Improvisationen neben den deutschen Koryphäen wie Heinz Sauer, Schoof u. a. keineswegs ab.

Zwei Bands waren für eingefleischte Willisauer Habitues bestimmt ungewöhnlich, aber wurden gleichwohl gut aufgenommen. Wohl eher auf dem von ihm zusammen mit Ravi Shankar entwickelten Jugalbandi als auf Jazz basierend, stellte sich der führende indische Sarod-Spieler Ali Akbar Khan mit der Gruppe «Rainbow» in Europa vor. Zwischen repetierten komponierten Melodien erhielten die Solisten Platz zu Improvisationen, die gegen Schluss an Vitalität gewannen und auch zu Wechselspielen (ähnlich wie im Jazz) führten. Jazzig, ja bluesig, klang eigentlich nur der Co-Leader John Handy (Altsax). Wer indische Musik kennt, konnte

allerdings auch erleben, dass sich die namhaften indischen Solisten (neben Kjan vor allem der Geiger L. Subramaniam) auch von westlicher Musik beeinflussen lassen und keineswegs etwa reine indische Tradition repräsentieren.

Als leichtverdaulicher Schlusspunkt hatte der Organisator Niklaus Troxler die Band des brasilianischen Perkussionisten Aírto Moreira engagiert. Jazz ist aus einer Vermischung von Musikkulturen entstanden und ebenso gehen heute andere Musikarten, auch in Brasilien, Verbindungen ein. Moreira bot eine spritzige Musik, die Rockrhythmik mit der afro-brasilianischen verbindet und stark von der Jazzimprovisation profitiert, was besonders klar am zupackenden Spiel des japanischen Pianisten Kai Akagi erkennbar war. Schade war eigentlich nur, dass es in der vollgestopften Willisauer Festhalle keinen Raum zum Tanzen gab, um sich dieser lüpfigen Musik voll hingeben zu können.

Die Linth, Rapperswil  
5. Sept. 80



### Jazz-Prominenz trat in Willisau auf

Beim Jazz-Festival in Willisau LU gibt sich viel internationale Prominenz ein Stelldichein. Im Konzert am Donnerstagabend war einer der Höhepunkte Jack DeJohnettes «Special Edition», eine der besten Free Jazz-Gruppen gegenwärtig. Unser Bild zeigt auf der Bühne in Willisau (von links) John Purcell, Jack DeJohnette (halb verdeckt), Peter Warren (hinten) und Chico Freeman.

Nach dem 6. Internationalen Jazzfestival

## «Willisau» ohne kommerzielle Klischees



Sunny Murray (links) und Ed Blackwell

Das viertägige Festival in Willisau ist vorbei: eine ziemlich anspruchsvolle Veranstaltung, die trotz minimalen öffentlichen Zuschüssen nicht in die roten Zahlen geraten ist und die das kleine Landstädtchen im Luzerner Hinterland weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht hat.

Das Willisauer Festival ist 1975 aus einer Konzertreihe hervorgegangen, die der Graphiker «Knox» Troxler seit 1966 organisiert und gestaltet. Er bestimmt allein, wen er einladen will, und die Chronologie der Konzerte dokumentiert deshalb auch seinen Geschmackswandel, der von einer treuen Anhängerschar gutgeheissen wird. Waren es in den 60er Jahren noch eher Vertreter älterer Jazzstile, so mauserte sich Willisau bald zu einem Treffpunkt des anspruchsvolleren zeitgenössischen Jazz. Tendenzen wie Jazzrock u. a., die sich gut in kommerzielle Klischees fügen, sind praktisch nicht vertreten.

### Dominanz der Schlagzeuger

So lag auch dieses Jahr wieder das Hauptgewicht auf *Avantgarde*, *Postbop* und ihren Berührungspunkten mit europäischer Konzertmusik und aussereuropäischen ethnischen Musikarten. George Gruntz' «Percussion Profiles» unterstrich zudem am deutlichsten die diesjährige Dominanz der *Schlagzeuger* und *Perkussionisten*, repräsentiert durch Jack DeJohnette, Pierre Favre, Sunny Murray, Ed Blackwell, Aírto Moreira, Dom Um Romão, Jay Hoggard u. a. Ein weiteres zentrales Moment war die *Auseinandersetzung* der jüngeren Musikkergeneration mit der *Tradition* — empfunden, verbunden und gespielt mit der Erfahrung des Free Jazz. Jack DeJohnettes «Special Edition», das Duo Anthony Davis/Jay Hoggard und das «Don Pullen Quartet» profilierten sich diesbezüglich besonders. Namhafte Free Jazzer der ersten Stunde wie Jimmy Lyons, Don Cherry, Sunny Murray, Ed

Blackwell u. a. bewiesen eine starke Vertiefung und Erweiterung ihrer ehemals umstrittenen Ideen.

Ungewöhnlich, wenn auch nicht gerade typisch für den *Ethnic Jazz* war die Gruppe «Rainbow» von John Handy (Altsax) und Ali Akbar Khan (Sarod), einem Ensemble, das ausser Handys bluesartigen Bopphrasen eher indische Jugalbandi-Musik spielte. — Neben den fast jährlich auftretenden Free Jazzern kamen diesmal auch weniger bekannte Schweizer zum Zuge, von denen besonders der Zürcher *Jürg Hager* mit seinen klaren, suchenden Klarinettenimprovisationen beeindruckte.

Wegen ihrer offenen Grenzen für durchreisende Künstler und Gagen in harten Franken ist die Schweiz in den 70er Jahren zu einem von Jazzmusikern oft besuchten Land geworden. Das Willisauer Festival ist deshalb nur eines unter mehreren und muss im Vergleich mit diesen gesehen werden, die sich in Struktur und Zielsetzung sehr unterscheiden.

### Materielle Probleme

Am bekanntesten ist immer noch *Montreux*, dessen Festival — in den 60er Jahren als internationaler Radiowettbewerb entstanden — mittlerweile zu einer derartigen Musikmesse angeschwollen ist, dass der Jazz nur noch in einer kleinen Ecke Platz findet. Das Musikprogramm wird hier durch rein wirtschaftliche Interessen bestimmt, d. h. maximale Steigerung des Tourismus und Einnahmen aus massenwirksamen Produktionen für elektronische Medien. Ähnlich eng mit dem einheimischen Tourismus zusammen arbeitet das stilistisch noch konservative Festival in *Bern*.

Aber man hat leicht kritisieren. Jazzfestivals stehen vor dem Dilemma zwischen kommerzieller Vereinnahmung und dem Scheitern, weil die

unkonventionellere Musik nicht das breite Publikum als *Zahler* herbringt. Der Ausweg wäre eine öffentliche Unterstützung, aber da beisst man meistens auf härtere Sachen als Willisauer Ringli. Das im Frühsommer stattfindende Jazzfestival *Nyon* mit einer ähnlichen Linie wie Willisau stösst beim Kanton Waadt auf taube Ohren.

Selbst das Jazzfestival *Zürich*, dessen Stützungsverein in den letzten zwei Jahren in Gestaltung und Finanzen saubere Arbeit geleistet hat, kann sich nur auf eine Unterstützung verlassen, die sich im Vergleich zu «seriöseren» kulturellen Grossveranstaltungen wie ein Rinnsal ausnimmt. In Zürich müssen deshalb Veranstaltungen wie Workshops mit einheimischen Musikern, die der Jazzszene eventuell am meisten nützen, über die Klinge springen.

Das nationale Jazzfestival *Augst* kämpft ebenfalls mit materiellen Problemen, die sich für Zielsetzung und Organisationsstruktur sehr nachteilig ausgewirkt haben. Unter den bestehenden Verhältnissen kann jedenfalls nicht behauptet werden, Augst und die diversen Vorentscheidungen vermöchten einen ernstlichen Beitrag zur Aufwertung des einheimischen Jazzschaffens zu leisten.

### Sonderfall Willisau

Willisau ist wohl ein Ausnahmefall, eine Verkettung glücklicher Voraussetzungen: um ein Programm von diesem Niveau aufbauen und halten zu können, braucht es einen professionell arbeitenden Veranstalter, der *nicht auf Reingewinn angewiesen* ist, einen «angefressenen». Er darf auch keine Profilneurose besitzen, die ihn dazu verleitet, mit Starnamen sich zu brüsten und wenigstens so entschädigt zu werden. Er muss Geschick beweisen im Umgang mit skeptischen Behörden und Talent, wirksam für seinen Anlass werben zu können. Und er muss sich auf einen Freundeskreis stützen können, der ähnlich *idealistisch* zu arbeiten gewillt ist. In Willisau besteht er aus über 50 *jungen Leuten*. Dass die Konzertreihe und das Festival in Willisau existieren können, liegt zudem an der geographisch günstigen Lage und dem Umstand, dass das Städtchen keine feste Kulturinstitutionen hat, die den Löwenanteil des Kultur-etats schlucken.

Bilder vom Jazzfestival Willisau im «Arlecchino»

## Jazz mit der Kamera eingefangen

Am letzten Sonntagabend ging in Willisau das zur Tradition gewordene Jazzfestival zu Ende. Im Café Arlecchino an der Habsburgerstrasse sind noch über dieses Wochenende Bilder früherer Willisauer Jazzveranstaltungen ausgestellt.

Während Jahren schon beobachtet der 30jährige Luzerner Photograph Marcel Zürcher mit der Kamera die Jazzbühne in Willisau. Zürchers Bilder, die übrigens auch schon LNN-Jazzberichte illustrierten, sind eindruckliche, gradlinige Musiker-Porträtstudien — ohne modische Tricks aufgenommen: «Meine Bilder sollen die Musiker spontan und unverfremdet in einer bestimmten, sprechenden Situation festhalten», meint Zürcher.

Neben der technisch einwandfreien Verarbeitung (nicht selbstverständlich bei der oft rauchigen Konzertsaalluft) besticht in einer Reihe von Bildern die dem Jazz eigene Dynamik, die aus diesen Photographien fast tönende Erinnerungen macht.



Marcel Zürcher zeigt noch über das Wochenende seine Jazzbilder im «Arlecchino».

Bild Beat Bieri



Höchste Konzentration ins Gesicht geschrieben: Der Drummer Sunny Murray in Willisau. (Fotos: Mdf.)

Rückblick aufs Jazz-Festival Willisau

## News im Zeichen der Perkussionisten

Das 6. Willisauer Jazz-Festival 1980 ist zu Ende. Während vier Tagen und Nächten durfte man in der atmosphärischen alten Festhalle des Luzerner Landstädtchens zum Teil überdurchschnittlich guten Jazz der aktuellen Szene hören, von der «One-man-Performance» bis zur spektakulären Perkussions-Monstershow.

Niklaus Troxler, Herz und Gehirn von «Jazz in Willisau», eröffnete das Festival am Donnerstagabend zum sechsten Male in gewohnt lockerer und sympathischer Weise. Sechzehn Gruppen und Solisten standen auf seinem Programm, davon mehrere unter der Leitung oder mit Beteiligung von Schweizer Musikern. So war es denn auch der «Musikmacher» Jürg Hager, der mit seinen rhythmischen, a capella-geblasenen Klarinetten- und Bassklarinetten für einen ersten Höhepunkt sorgte, nur noch übertroffen vom gutgelaunten Spiel der «Jack DeJohnette Special Edition». Der Drummer DeJohnette brachte neben dem vielseitigen Saxophonisten Chico Freeman den famosen Bassisten Peter Warren sowie den überraschenden, bisher völlig unbekanntem Bariton- und Altsaxophonisten John Purcell mit nach Willisau.

### Drums delikat bis dynamisch

Der Freitagabend gehörte neben dem erstaunlich frischen «Don Pullen Quartet» (mit Chico Freeman) den «Percussion Profiles» unter der Leitung George Gruntz', einem Schlagzeugspektakel, das zum erstenmal in der Schweiz aufgeführt wurde. Ueberhaupt stand das Festival ein wenig im Zeichen der Perkussionisten: Jay Hoggard schlug delikate Vibraphonimprovisationen im Duo mit dem Pianisten Anthony Davis, Pierre Favre konnte gleich in drei verschiedenen Formationen bewundert werden, und der Brasilianer Airto Mo-



Mit im breiten Rhythmusteppich: Jimmy Lyons, Alt-Sax.

reira sorgte für den Schluss des Festivals. Die Drummer Sunny Murray und Ed Blackwell entschlossen sich, ausser Programm am Sonntagabend eine Kostprobe ihres kraftvollen, dynamischen Duospiels zu geben, nachdem sie schon in anderen Gruppierungen ihr Können bewiesen hatten. Blackwell trommelte hinter dem Tenorsaxophonisten Dewey Redman, hinreissende Duette kreierend, während Murray mit seinem breiten Rhythmusteppich im phantastischen Trio des Altisten Jimmy Lyons (mit dem jungen John Lindberg am Bass) bestach. Sehr gut gefiel die Pianistin Irène Schweizer, die aber in der Gruppe «Musical Monsters» nicht so recht zum Zug kam, und auch dem wunderschönen Klänge erzeugen-

den John Handy-Ali Akbar Khan «Rainbow» waren Reize abzugewinnen.

### Genuss trotz Peinlichkeiten

Es kam heuer auch zu Peinlichkeiten in Willisau. Die Grösste: der überhaupt nicht ins Festivalkonzept passende «Airto & Band», deren Getöse weder mit brasilianischer Musik noch mit Jazz etwas gemein hat. Die Kleinere: das stetige Aufkommen eines indifferenten Publikums, das sich vermehrt störend bemerkbar machte. Trotz allem, vorzügliche Musik und eine immer noch relaxte Atmosphäre überwogen und liessen einmal mehr die vier Willisauer Tage zu einem echten Genuss werden. Markus di Francesco

Luzerner Neuste Nachrichten,  
 8. Sept. 80

## Schlagzeugkonzert von Pierre Favre im Jagdhaus beim Konservatorium

### Jazz durch ein Hintertürchen an die IMF?

LINUS DAVID

Der international bekannte Schlagzeuger Pierre Favre, letztes Jahr im Zusammenhang mit dem «Musigchare» an den Musikfestwochen zu Gast, gestaltete am Freitagabend in der Vorhalle des «Jagdhauses» beim Konservatorium ein Schlagzeugkonzert, das beim überwiegend jugendlichen Publikum sehr gut ankam.

Die hohe, mit zierlichem Balkenwerk überdachte Vorhalle des «Jagdhauses» auf Dreilinden erwies sich bei der Suche der IMF nach neuen Spielräumen als Fundstück, indem man hier gleich «zwei Fliegen auf einen Schlag» erwischte. Zum einen war somit das rechte Konzert am rechten Platz (gute Akustik und ungezwungenes «Cachet»), zum andern sind hier Open-Air-Veranstaltungen trotz Regen möglich – in Luzern ein gewichtiger Faktor. Sankt Peter lieferte auch prompt die Probe aufs Exempel. Die jungen Leute fühlten sich ganz offensichtlich wohl hier und wurden am Schluss sogar als Mitwirkende aktiv.

### Zwischen Jazz und E-Musik

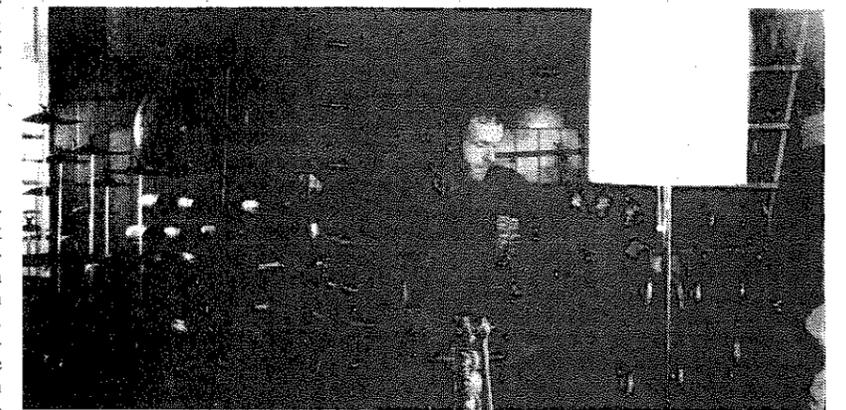
Letztes Jahr bot Jeff Beer in der Kornschütte einen ausgezeichneten Überblick über die Schlagzeugentwicklung der letzten Jahrzehnte. Die Kompositionen von Bussotti, Stockhausen, Beer und andern lockten jedoch nur spärlich Publikum an. Diesmal offerierte Pierre Favre ein «Programm nach Ansage» – und sämtliche Plätze waren besetzt. Viele Hörer mögen gekommen sein, weil sie Favre am diesjährigen Internationalen Jazzfestival in Willisau verpassten oder Appetit auf

mehr hatten. Favre war dort ja mehrmals zu hören, als einer der bekanntesten Jazz-Schlagzeuger.

Jazz durch ein Hintertürchen in die IMF eingeschmuggelt? Weit gefehlt. Nur selten legte Pierre Favre mit zündenden Rhythmen los, mit ekstatischen Schlagkaskaden. Der grösste Teil des Programms zeigte ihn auf der Suche nach differenzierten Kombinationen von Geräuschen und Klang, Schlag und Hall. Seine phantasiereiche Lust auf Entdeckungen zeigte sich schon im Instrumentarium, das er um etliche, teils recht ungewöhnliche Klang- und Geräuscherzeuger erweitert hat. Pierre Favre hatte mehr zu bieten, als – technisch allemal raffiniertes – Vorzeigen. Auch wenn er nur einmal eine «Komposition» ankündigte («Wenn es Ihnen gefallen hat, sag' ich dann auch, was es war»), hatten auch seine Improvisationen den Charakter von Kompositionen,

indem sie ein hochentwickeltes Formgefühl auswiesen. Favre machte es sich und den Hörern nicht leicht.

Als zum Schluss die Zuhörer sich nicht mit einer einzigen Zugabe begnügen wollten und in rhythmischen Klatschen verfielen, kam Favre wieder aufs Podium, nahm den Beifall als Grundschiag, entwickelte und wandelte ab. Die jungen Leute kamen in Fahrt und griffen nach Kräften rhythmische Muster auf, die ihnen Favre im wörtlichen Sinne zu-spielte. Was solcherart spontan in Gang gekommen war – eine Gruppenimprovisation –, brach der «Solist» schliesslich nach etlichen Minuten lachend ab. Hätte man derlei vorsätzlich zu «organisieren» versucht, wäre es höchstwahrscheinlich daneben gegangen. So aber braucht über den Publikumserfolg und die Qualitäten Favres als Animator kein Sterbenswörtchen mehr gesagt zu werden.



Pierre Favre im «Jagdhaus» des Konservatoriums: Liebkosungen und Schläge für ein riesiges Instrumentarium. Bild Georg Anderhub

## Keine Revolutionen, aber viele Entdeckungen

Rückblende auf das Jazz-Festival Willisau 1980



Ueberraschendes Schlagzeugduo: Sunny Murray (links) und Ed Blackwell.

(Aufnahmen: Charles Seiler)

Jazz in Willisau, da denkt man an zeitgenössischen Jazz, an Konfrontationen mit anspruchsvoller Musik, an die Möglichkeit, musikalische Entdeckungen zu machen, und vor allem an die einzigartige Atmosphäre des Luzerner Grafenstädtchens, die auf Musiker wie auf Zuhörer und Besucher so anregend und spannend zugleich wirkt. Alle diese Erwartungen wurden auch beim 6. Jazz Festival Willisau voll erfüllt, was nicht selbstverständlich ist, wenn man berücksichtigt, wie gerade im Musikbetrieb die Gefahren einer schleichenden Kommerzialisierung besonders gross sind. Keine Rede also von ungebremsten Wachstumswängen, Trends zum Superfestival, programmgestalterischen Kompromissen mit der Musikindustrie, von Tendenzen Richtung Montreux, aber auch nicht von Stagnation oder Rückschritt — Befürchtungen, wie sie nach dem letztjährigen Festival hier und dort laut wurden. Sicher, die Zahl besonders zugkräftiger Namen schien diesmal etwas geringer zu sein, was jedoch die musikalische Bedeutung und Wichtigkeit dieses in der schweizerischen Musikszene einzigartigen Anlasses in keiner Weise beeinflusste. Niklaus Troxler blieb seinem Konzept treu, einerseits das

Programm nach rein musikalischen Gesichtspunkten zusammenzustellen, jedem Konzert durch die spezielle Auswahl der Musiker und deren Platzierung im Ablauf eine eigene innere Spannung zu verleihen und andererseits den überschaubaren äusseren Rahmen beizubehalten, wie er durch die sechs Konzertblöcke und zwei Matineen, die zeitliche Ausdehnung von vier Tagen, das Festzelt, die beschränkte Anzahl von Verkaufsständen und vor allem ein Mindestmass an Fremdwerbung gegeben ist. Die ergänzend dazu erstmals auf dem Festivalgelände gezeigte Kunstausstellung «Jazz im Bild» mit den Malern Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michel Delprete und dem Fotografen Christof Hirtler, Künstlern mit mehr oder weniger direkt zum Ausdruck kommenden Beziehungen zum Jazz, war dabei nicht eine rahmensprengende Ausweitung, sondern ein interessanter Hinweis, wie man auch auf Jazz reagieren kann.

### Schweizer Jazz

Nie zuvor war der Schweizer Jazz hier so stark vertreten wie diesmal, wirkten doch — wenn man den Bassisten Eric Peter dazurechnet — nicht weniger als zwanzig

Musiker mit, die in sieben der siebzehn Programmpunkte zu hören waren. So zum Beispiel das dem soliden Hardbop verpflichtete Albert Landolt-Quartett mit Chet-Baker-Pianist Phil Marcowitz, Eric Peter (Bass) und Heinz Lieb (Drums), das jedoch in der heiklen Funktion als Eröffnungsgruppe nicht voll überzeugen konnte, oder George Gruntz' 1977 in den USA uraufgeführte «Percussion Profiles», in denen aber weniger die komponierten Teile als das ausgedehnte individuelle Solospiel der einzelnen Perkussionisten zu beeindrucken vermochten: mit einem sehr explosiv und mit hämmernden Rhythmen agierenden Jack DeJohnette, der schon am Eröffnungskonzert mit seiner Gruppe «Special Edition» (mit Chico Freeman, John Purcell und Peter Warren) für einen ersten grossen Höhepunkt sorgte, mit dem «OM»-Schlagzeuger Fredy Studer, Jay Hoggard (Vibraphon und Marimba), dem brasilianischen Perkussionisten Dom Um Romão, mitreissend an den grossen Gongs wie am virtuos gespielten Berimbau, und vor allem mit «unserem» Pierre Favre, den ich nie zuvor so gelöst, so emphatisch, so witzig-ausgelassen, aber auch so ekstatisch erlebte wie in diesem Rahmen (den er dadurch mit Erfolg sprengte).

### Entdeckungen

Obwohl keine gravierenden Entwicklungstendenzen zu bemerken sind, sich neue Revolutionen ähnlich denen des Bebop oder Free Jazz nirgends vehement ankündigen, konnten viele Zuhörer auch dieses Jahr wieder grosse musikalische und solistische Entdeckungen machen: etwa die sehr selten «live» zu erlebende, jedoch schon seit vielen Jahren existierende indische Gruppe des Sarod-Meisters Ali Akbar Khan und des Mingus-Altsaxophonisten Johnny mit dem technisch wie intonationsmässig phänomenalen indischen Geiger Doctor L. Subramaniam — eine faszinierend nahtlose Synthese, aber auch Konfrontation indischer Musik mit Jazzimprovisationen, die jeglichen Eindruck von billiger Effekthascherei oder modisch-vordergründiger Exotik ad absurdum führte; der junge schwarze, aus New Yorks Musikeravantgarde stammende Jay Hoggard, ein grosses neues Vibraphontalent, der in Jack DeJohnettes «Special Edition» mitwirkende, voll schreiender Intensität agierende Saxophonist und Klarinetist John Purcell — hierzulande auch bei Insidern noch völlig unbekannt — und der seit Jahren zu den führenden englischen Musikern

zählende Tenorsaxophonist Alan Skidmore — zusammen mit John Taylor (Piano), Léon Francioli (Bass) und wiederum Pierre Favre (Schlagzeug) —, der aber kaum je zuvor seine Coltrane-Verbindenheit und -Expressivität so unter die Haut gehend und dramatisch anmutend offenlegte und zur Geltung brachte wie hier in Willisau. Eigentlich kein Wunder und doch in dieser Eindringlichkeit ein neues Erlebnis, wie auch die Musik des Don Pullen/Chico Freeman-Quartetts (mit Cameron Brown und Bobby Battle) hier einen Grad an Explosivität und Ekstase gewinnen konnte, der einem zeitweise das Gefühl gab, empor ins All katapultiert zu werden, begleitet von Chico Freemans rasenden Saxophonlinien und vor allem den beissend-aggressiven Glissandi- und Clustereruptionen des Pianisten Don Pullen.

### Offenes Publikum

Bemerkenswert und in diesem Ausmass nach wie vor ein Phänomen die Aufnahmebereitschaft, vor allem aber die Geduld und Toleranz des Willisauer Publikums, von einigen wenigen negativen, aber kaum ins Gewicht fallenden Ausnahmen abgesehen. Da findet der begabte, sonst

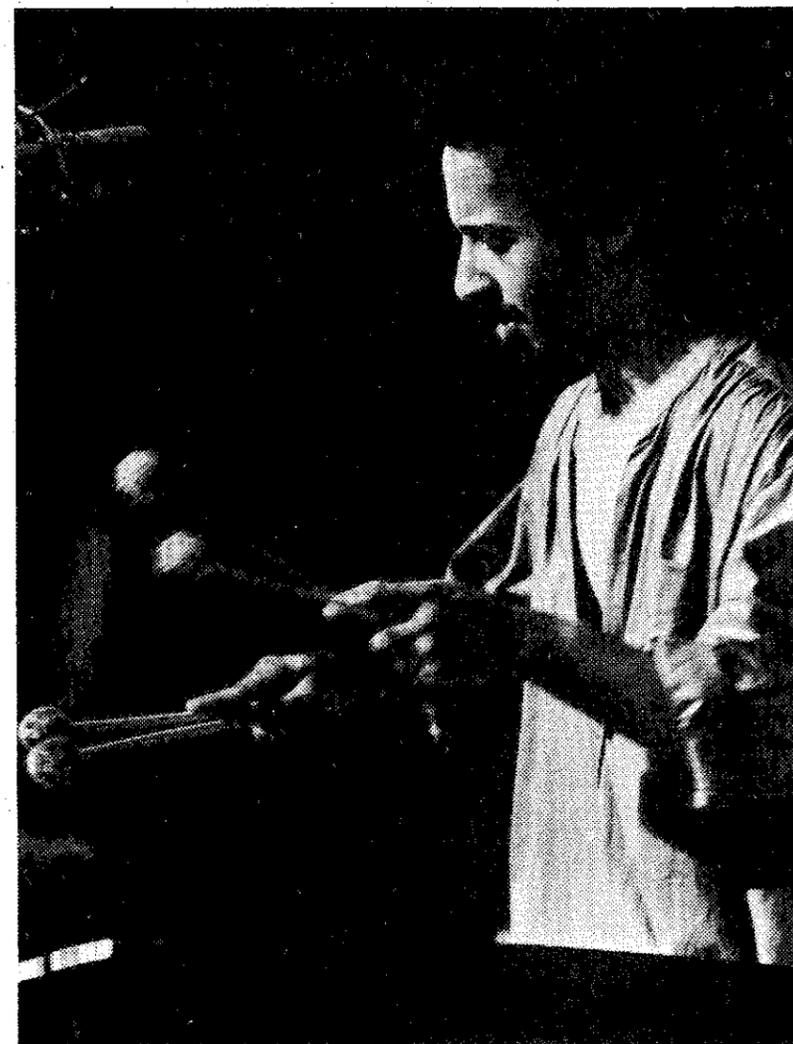
sehr impulsiv, ideenreich und emotionell auftretende Schweizer Klarinetist Jürg Hager in seinem mutigen unbegleiteten Soloauftritt am Eröffnungsabend aus einem eher versponnen und wenig inspiriert wirkenden Mosaik melodischer und rhythmischer Kurz motive und -phrasierungen, etüdenhaft anmutenden Läufen und liebhaften Versatzstücken kaum heraus (Risiken, die jeder völlig frei und intuitiv agierende Solist eingeht); die Zuhörer jedoch schienen das zu überhören, reagierten mit Begeisterung auf die skurrile Lyrik, auf die Barock- und Bluesanklänge, auf die Ostinatosequenzen mit ihren minimalen Abweichungen, bemerkten offensichtlich, dass hier (trotz allem) ein begabter, sehr eigenwillig agierender Instrumentalist am Werke war.

Totale Stille in der Festhütte auch beim für hiesiges Empfinden extrem langsam entstehenden, für indische Raga-Musik jedoch typischen Spannungsaufbau der Gruppe Ali Akbar Khan/John Handy, bis dann endlich die Tabla rhythmische Intensität schafft und das virtuose Wechsel- und Echospiegel zwischen Sarod, Geige Tabla und Altsaxophon beginnt. Erstaunlich dagegen, dass Archie Shepp-Pianist Dave Burrell sich in seinem Soloauftritt immer wieder mit allzu penetrant wirkender Ausdauer — und dennoch ohne negative Publikumsreaktionen — in den Gefilden trivialer Evergreen- und Populärthematik bewegte und die sonst für sein Spiel so typischen, befreienden, das Material total zerfasenden und damit in Frage stellenden Ausbrüche in atonale Bereiche allzu selten stattfanden.

### Weitere Höhepunkte

Einer der Höhepunkte und in seiner bestechenden formalen und gestalterischen Konsequenz ohne Vergleich das lineare und doch eng verzahnt wirkende, nur mit einem hohen Mass an Interaction überhaupt mögliche Spiel des Jimmy-Lyons-Trios, mit Cecil-Taylor-Altsaxophonist Lyons, dessen Improvisationen wie eine lange, komplex aneinandergereihte Kette von Motivstrukturen wirken, die aber stets in direktem Zusammenhang zu den entsprechenden Teilstücken des jeweils genau fixierten Grundthemas stehen; mit dem jungen, sehr agil wirkenden John Lindberg am Bass und mit dem vibrierenden, den Beat vielschichtig umspielenden Cymbalpulvis des immer noch revolutionär wirkenden Drummers Sunny Murray.

Starke «Great Black Music»-voller direkter Bezüge zu den schwarzen Wurzeln afro-amerikanischer Musikkultur dann mit Dewey Redmann, Tenorsaxophonist und Musette, und Ed Blackwell, Schlagzeug, den zwei früheren Ornette Coleman-«Mitstreitern», die in diesem Duo so mitreissend spielten wie in kaum einer anderen Besetzung der letzten Zeit. Blackwells beatbetontes, starkes Spiel war auch beim von Niklaus Troxler überraschend und ausser Programm angesetzten Schlagzeug-Duo-Experiment mit Sunny Murray im Abschlusskonzert bestimmend: ein Ne-



Jay Hoggard (Vibraphon): Dynamik und expressive Vitalität.



Chico Freeman: «rasende Saxophon-Linien...»

beneinanderspiel von fast tragischem Ausmass, bei dem das sensible, frei fließende Pulsieren von Murray keine Chance hatte, sich zu behaupten. Ornette-Bezüge aber nicht nur durch Redman und Blackwell, sondern vermehrt auch (wieder) beim «Pocket Trumpet» spielenden Don Cherry, der im nicht immer ganz homogen, aber mit ungeheurem Drive agierenden Free-Jazz-Quintett «Musical Monsters» mit Irène Schweizer, Pierre Favre, Léon Francioli und einem intensiv «sprechenden» John Tchicai (Alt- und Sopransaxophon) mitspielte. Hier entstand die in bezug auf freies, spontanes Impulsivspiel wohl kompromissloseste Action Music des ganzen Festivals.

### Musikalische Spannweite

Auf viel Zuspruch stiessen die zwei jeweils um 12 Uhr beginnenden musikalischen Matineen im Restaurantzelt, besonders die anspruchsvolle Free Music von Gunter Hampels «Galaxy Dream Band»-Quartett mit Thomas Keyserling, Martin Bues und vor allem der schwarzen, ihre Stimme virtuos und expressiv als «Instrument» einsetzenden Jeanne Lee: ein musikalischer, frei fließender Entstehungsprozess von grosser gestalterischer Weite, unendlich sich fortsetzenden Klang- und Strukturebenen voller bizarr anmutender Schönheit, eine anspruchsvolle Musik, die überraschend grosse, ja enthusiastische Publikumsreaktionen auszulösen vermochte. Kompakt arrangierte Sounds von stellenweise Gil-Evans-artiger Dichte, aber auch starke Soli, besonders expressiv vom diesmal Altsaxophon spielenden Heinz Sauer brachte das deutsche Manfred Schoof Oktett, wobei der für den fehlenden Gerd Dudek eifgesprungene «OM»-Saxophonist Urs Leimgruber besonders mit seinen schreiartigen Ausbrüchen in hohe Lagen beim Publikum Anklang fand. Brillante Soli daneben vor allem vom Leader am Flügelhorn, von Rainer Brüninghaus, Piano, und der swingenden Rhythm Section mit Günter Lenz, Bass, und Ralph Hübner, Schlagzeug.

Die grosse Spannweite des Festivalprogramms wurde einerseits durch die kammermusikalische, sensibel und differenziert angelegte Duomusik des Pianisten Anthony Davis zusammen mit Vibraphonist Jay Hoggard markiert — ein weiterer Höhepunkt des Festivals —, Davis dabei mehr introvertiert und auf seine Notenblätter fixiert wirkend, Hoggard dagegen voller Dynamik und expressiver Vitalität — und andererseits durch den lautstarken, rhythmisch stahlhart und durchdringend wirkenden Barzilian Rock Jazz des erfolgreichen, in den USA lebenden brasilianischen Perkussionisten Airtio Moreira mit seiner «Band». Weil (erfreulicherweise) das umfangreiche elektronische Keyboard-Arsenal dann doch nicht installiert wurde, hatte einerseits der versierte japanische Pianist Kai Akagi mehr Gelegenheit, an «Acoustic»- und E-Piano sein jazzimprovisatorisches Können zur Geltung zu bringen, und andererseits Airtio selbst wohl auch mehr Klangraum für sein nach wie vor faszinierendes Solo-Perkussionsspiel. Hinreissend zum Beispiel, welche rhythmische Intensität er allein mit einem einzelnen Tamburin zu erzeugen weiss. Mit ihrem trotzdem vorherrschenden Rockcharakter passte diese Musik vielleicht nicht ganz nach Willisau, war aber dennoch ein vom Publikum begeistert aufgenommener Schlusspunkt dieses wiederum sehr gelungenen Festivals.

Johannes Anders

## Willisau – Fest der Trommler

### Das 6. Jazz-Festival im Luzerner Hinterland

Das Jazz-Festival von Willisau im Luzerner Hinterland bestätigt sich zunehmend als das nach Moers grösste und wichtigste Festival der Jazz-Avantgarde Europas. Zum sechstenmal hat nun der Grafiker und Hobby-Jazzorganisator Nikolaus Troxler in dem verträumten Grafenstädtchen ein Jazz-Fest aufgezogen und somit Willisau weltweit zu einem Begriff für einen „unkommerziellen“ New Jazz gemacht. Gleichwohl waren die sechs Konzerte mit jeweils über 1600 Besuchern in der Festhütte, in der ansonsten der Viehmarkt stattfindet, ausverkauft. Aus ganz Europa strömten sie wieder herbei, die alten Fans und die jungen Freaks. Stand im letzten Jahr die New Yorker „Loft Scene“ im Mittelpunkt, so waren es diesmal die Perkussionisten. Das Publikum war eigentlich von jeder Formation frenetisch begeistert, doch sensationelle Überraschungen waren in diesem Jahr nicht unbedingt zu verzeichnen.

„Percussion Profiles“ nennt sich ein Ensemble, in dem der Pianist (und künstlerische Leiter der Berliner Jazztage) George Gruntz erstmals 1977 zum amerikanischen Monterey Jazz Festival fünf Schlagwerker zusammenführte. Im Gegensatz zu dem von Max Roach geleiteten Schlagzeuger-Nonett „M'Boom“ ist die Gruntz-Gruppe weniger vom kollektiv gewonnenen minutiösen Klangfarbenspiel geprägt als von der Präsentation individueller Profile. Arg viel anderes als eine Aneinanderreihung von Soli ist auch fast gar nicht möglich bei einer so kurz bemessenen Probezeit: Ex-Miles-Davis-Drummer Jack DeJohnette, dessen jüngst mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik bedachte Band „Special Edition“ beim Eröffnungskonzert stürmisch gefeiert wurde, verkörperte das aggressive Element mit den „african roots“, eher abstrakte Linien produzierte Jay Hoggard auf dem Vibraphon, etwas blaß – gegenüber früheren Willisau-Auftritten – blieb der Brasilianer Dom Um Romão. Der Luzerner Fredy Studer erinnerte sich an seine vergangenen Zeiten als Marschtrömler, und der in Zürich beheimatete Pierre Favre brachte die von der Neuen Musik her bekannte feinste Klangnuancierung ein, was ihn nicht hinderte, auch auf humorvolle Weise szenisch tätig zu werden.

Der anpassungsfähige Favre war der meistbeschäftigte Schlagzeuger des Festivals. Er war der Begleiter der beiden Engländer Alan Skidmore und John Taylor sowie in der Formation „Musical Monsters“ von zwei farbigen Free Jazzern der ersten Stunde, nämlich von dem Saxophonisten John Tchicai und dem Trompeter Don Cherry. Von Altmeister Cherry hieß es in letzter Zeit, er sei in den schwedischen Wäldern total indisch ausgeflippt. In der Schweiz zeigte er sich zwar mit schmuckem gelben Anzug und Tirolerhut (wobei man an den schlagersingenden und trompetenden Neger mit dem Tirolerhut, Billy Mo, denken mußte), doch er blies wieder in seiner naiv-lyrischen Manier herzlich und zupackend in seine Mini-Trompete.

Zu den Altavantgardisten zählt auch Sunny Murray, der früher bei Albert Ayler und Cecil Taylor trommelte. Der hünenhafte Murray macht die orgiastische Ekstase von einst vergessen und handhabt ein unglaublich ziseliertes und differenziertes Schlagzeug – eine quasi kammermusikalische Noblesse, die nicht das permanente Swing-Feeling verleugnet. Sunny Murray agierte im Trio mit dem Altsaxophonisten Jimmy Lyons und dem Bassisten John Lindberg.

Ed Blackwell war Schlagzeuger bei Ornette Coleman, auch der Saxophonist Dewey Redman musizierte mit dem Free-Jazz-Schöpfer Coleman, beide traten jetzt als Duo auf. Zu den mit weichen Filsschlegeln auf den Tomtoms geschaffenen tiefen Klängen mit Bezügen zu den „talking drums“ Afrikas intonierte Redman mikrotonale Figuren arabisch-asiatischer Provenienz auf der näselnden Schalmei. Auf dem Tenorsaxophon ließ er dagegen den vertrauten Free Jazz aufleben.

Außereuropäische Musik gab es mehrfach in Willisau: neben dem renommierten brasilianischen Perkussionisten Airtio Moreira vor allem – oder beinahe ausschließlich – bei der Gruppe „Rainbow“ des Altsaxophonisten John Handy und des Sarod-Spielers Ali Akbar Khan. Dem Afroamerikaner Handy war schon seit jeher ein „cool“ ästhetisiertes Spiel mit viel innerer Wärme zueigen, was ihn für den Umgang mit meditativer indischer Musik prädestiniert erscheinen läßt. So herrschte zwischen den vier Asiaten und dem Amerikaner offensichtlich mehr Einverständnis und gegenseitiges Verstehen als in vorangegangenen mehr krampfhaften Konfrontationen („Jazz meets India“), weil das Unternehmen innerhalb des Rahmens der indischen Musikmentalität blieb. Trotzdem ersparte sich Ali Akbar Khan auf seinem Saiteninstrument nicht einen musikalischen Hinweis auf eine Bach-Bourrée. Doch auch hier gab es mehr solistisches Hintereinander als intensives Interplay. Die klassische indische Musik ist für Fremde eben zu kompliziert.

An unmittelbarem und emotional-direktem Musizieren waren die Amerikaner ihren europäischen Jazzkollegen in der Regel überlegen. So tat sich auch das Manfred Schoof Octet schwer, in dem die Solo-Exkursionen von schön klingenden homophonen Bläusersätzen begrenzt wurden. Auf „volle Pulle“ ging der Multi-Instrumentalist Gunter Hampel bei seinem Matinee-Konzert im Festzelt, von Hampels „Galaxy Dream Band“ ist man ansonsten Sanfteres gewöhnt.

Hans Kumpf

## Rückschau auf das sechste Jazzfestival Willisau

# Alte Bekannte und Überraschungen

Vier Tage lang tönten die Glocken im kürzlich renovierten unteren Stadttorturm von Willisau anders als sonst. Man hatte es dem amerikanischen Pianisten Don Pullen erlaubt, ein Glockenspiel einzurichten – als Tribut an den Jazz. In dessen Bann die kleine Stadt – aber nur wenige seiner Bewohner – zum sechsten Male stand.

Innert diesen sechs Jahren hat sich das Willisauer Jazzfestival äusserlich um einiges geändert. Es kommen mehr Besucher – ausverkaufte Konzerte gibt es seit dem letzten Jahr auch schon –, das Festzelt ist grösser geworden, die Organisation perfekter und das Soundsystem in der hölzernen Festhalle lässt kaum mehr Wünsche offen. Ganz unberührt haben diese «Fortschritte» die Musik nicht gelassen. Erstmals an einem Willisau-Jazzfestival kam das leise-ungute-Gefühl auf, Veranstalter Niklaus Troxler habe weniger gewagt und sich stärker als früher auf bereits eingeführte Namen abgestützt.

### «In the tradition» – Sackgasse oder Schwelle?

Einer der Eckpfeiler des diesjährigen Programms waren die Vertreter jener, gegenwärtig auf Erfolgswelle reitenden, Richtung, die sich «new traditionalism» nennt. Was das beinhaltet, hat Schlagzeuger Jack DeJohnette mit seiner Gruppe «Special Edition» am besten gezeigt. In seine Kompositionen bringt er Jazzgeschichte von Ellington bis Coltrane und Dolphy ein und lässt seine Saxophonisten (am Festival Chico Freeman und John Purcell) wahre Stürme entfesseln. Un-

übersehbar ist die Versuchung dem Geschmäckerlichen zu erliegen, DeJohnette tat es in Willisau streckenweise, Solopianist Dave Burrell völlig. Anstelle von Ideen brachte er lediglich Zitate, die nur sein breites Wissen und sein technisches Können bewiesen. Zwiespältig auch der Auftritt des Pianisten Anthony Davis und des Vibraphonisten Jay Hoggard. Die Mühelosigkeit, mit der das Duo die schwierigsten Passagen meisterte, war gepaart mit einer akademischen Kühle, die – zum Beispiel – ein warmblütiges Ellington-Stück förmlich erstarren liess. Hier wie bei Burrell zeigte sich: die Rückbesinnung auf die Tradition hat seine Tücken; sie kann zur Sackgasse werden. Oder zur Schwelle, über die es hinauszutreten gilt. Pianist Don Pullen und sein Quartett (mit Chico Freeman) haben denn auch den Beweis erbracht, dass freies und ekstatisches Musizieren nicht immer möglich ist.

### Förmlich explodiert: Drei grosse Saxophonisten

Zur grossen Überraschung wurde der Auftritt des Altsaxophonisten Jimmy Lyons. Der langjährige Weggenosse Cecil Taylors ist erstmals aus dessen Schatten



Einen kühlen und fast spröden Auftakt gab es in Willisau mit Albert Landolt.

getreten und erwies sich – im Trio mit Sunny Murray und John Lindbergh – als wahrer Meister seines Instruments. Er klotzte nicht mit rasenden Läufen, er abstrahierte, tupfte und verwob seine Linien mit denen des Schlagzeuges des Bass', ohne deren eigenständige Entwicklung einzudämmen. Bot Lyons den freiesten Jazz des Festivals, so Tenorsaxophonist Dewey Redman – im Duo – den erdigsten. Seine bluesgetränkte Intensität fand in Schlagzeuger Blackwell einen ebenbürtigen Partner. Kein Schlagzeuger spielt so melodisch und gleichzeitig wildrhythmisch (präzis aber!) wie dieser Musiker aus New Orleans. Als weiterhin massgebende Stimme im neueren Jazz erwies sich Altsaxophonist John Tchicai. Zusammen mit Don Cherry, Irene Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli war er einer der Höhepunkte des Festivals. Ein anderer: John Handy, der



Zwei neue «Traditionisten»: Tenorsaxophonist Chico Freeman und Bassist Peter Warren, Mitglieder der «Special Edition». (Fotos: R. Butz)

Altsaxophonist, im Zusammenspiel mit dem grössten Meister der indischen Sarrad, Ali Akbar Khan. Mit Jazz allerdings hatte diese Musik nichts mehr zu tun. Die zwei Ragas «liefern» nach indischen Musikgesetzen ab; der Musik der Gruppe «Rainbow» musste man sich ergeben, vorschnelle Zuhörer verliessen die Halle vorzeitig.

### Unergebiges, Gewohntes, Spektakuläres – und eine Stimme

Nicht allen Erwartungen entsprechen konnten die Beiträge der Schweizer Jazzmusiker. Albert Landolt, kürzlich aus den USA zurückgekehrter Saxophonist, wirkte spröde und kalt, und George Gruntz' Suite «Percussion Profiles» (mit DeJohnette, Favre, Freddy Studer und Dom Um Romao) war zwar streckenweise fesselnd, im Ganzen aber doch zu überhissen und zu

wenig klar. Besser gefiel Musikmacher Jürg Hager, der ganz alleine auf der Bühne unbeirrt auf Klarinette und Bassklarinetten seine Töne und Linien produzierte – ohne scheinbaren Anfang und Ende.

Weniger aus seinen Möglichkeiten – fünf Bläser – machte der Trompeter Manfred Schoof, alles lief in runder Gefälligkeit ab. Zu den altbekannten Gästen Willisaus gehörte der Engländer Alan Skidmore – mit gutem aktuellem Jazz – und ins Kapitel leichtgewichtiges Jazzspektakel das «rhythmische Feuerwerk» (Ankündigung) des brasilianischen Perkussionisten Airto (mit Band). Eher Willisau gemäss ist die Erinnerung an die bittersüsse und schwebende Stimme der Sängerin Jeanne Lee, die mit Gunter Hampels Galaxie Dream Band das Festzelt eindringlich verzauberte... Richard Butz

Tages-Anzeiger, Zürich  
6. Sept. 80

## Platten produzieren als kreativer Prozess

Wir befinden uns in einer Zeit, in der es immer schwieriger wird, Individualist zu sein, in der nur noch «relativ wenig Leute etwas riskieren: dies fordert uns heraus, etwas zu machen». Dieses Machen, wie es vom in Therwil bei Basel lebenden Schweizer Ehepaar Pia und Werner Uehlinger mit ihren hat-Hut-Records betrieben wird, verdient Beachtung. Hier wird – trotz allen widrigen Umständen – versucht, mit persönlichem Engagement unter Einsatz von «Freizeit» und «erspartem Geld» individuelle Alternativformen menschlicher Artikulations- und Kommunikationsbedürfnisse zu fördern. Free Jazz oder besser die sich heute weltweit nicht mehr nur auf den Jazz, sondern auf die verschiedensten Musikkulturen beziehende, freie, improvisierte Gegenwartsmusik birgt ja mit ihrem grossen Bereich spontaner, expressiver und künstlerischer Gestaltungsmöglichkeiten ein Mass an kreativer Freiheit, wie es kaum eine andere zeitgenössische Kunstform bieten kann.

«hat Hut – The different Record label» soll dafür eine Plattform sein – «wie eine Galerie», wo «Ausschnitte oder ganze Werke von Künstlern» gezeigt werden; «teilweise sind es Momentaufnahmen, teilweise Dokumentationen über einen längeren Zeitraum wie zum Beispiel mit Joe McPhee (9 hat-Hut-LPs), oder ein «abgeschlossenes, abgerundetes Werk wie Steve Lacy mit «The Way» (HH2R03)».

Werner Uehlinger sieht den Begriff «Free Music» jedoch nicht nur gegenwartsbezogen: «Für mich war die improvisierte Musik immer «free»; bereits King Oliver oder Duke Ellington haben «free» gespielt, wenn man ihre Musik in der Zeit und Situation ihres Entstehens erlebt hätte. Die heutige Free Music wird sich in zehn oder zwanzig Jahren auch leichter anhören lassen, weil der Empfänger die nötige Entwicklung durchgemacht hat.» – «Plattenproduzieren ist für uns ein kreativer Prozess. Wir möchten dabei auch den einzelnen Musiker besser kennenlernen

und eine Beziehung zu ihm entwickeln und nicht nur eine Ware von ihm abkaufen.» Bedingung ist jedoch, «dass sich zumindest einer der zwei mit der in Frage kommenden Musik «identifizieren kann».

### Aufnahmen aus Willisau

Eines der Ziele ist, «Musiker vorzustellen, die ein grosses Potential haben oder bereits Könnern sind, die aber noch nicht entdeckt wurden». LPs beispielsweise mit Milo Fine, Claude Bernard, Raymond Boni, aber auch mit dem auch viel zu wenig bekannten schwarzen Saxophonisten Joe McPhee – besonders bemerkenswert seine letzte Septett-LP «Old Eyes» (HH1R01) – legen von diesem ambitionierten Vorhaben eindrücklich Zeugnis ab. Aber auch die Schweizer Szene mit Aufnahmen von Willisau und bei «Jazz in Basel» wird im Katalog mehr und mehr präsent: Bereits erschienen ist eine Duo-Live-LP mit Irene Schweizer und Rüdiger Carl – Musik, bei der diesmal mehr das lyrische Element, das Meditieren mit Farben, Klängen, Geräuschen und perkussiven Mikrostrukturen als das aggressive, energiereiche Agieren zum Zuge kommt (The very centre of middle Europe», hat Hut X). In Vorbereitung sind LPs mit Jerry Chardonens, Léon Francioli und Radu Malfatti vom Jazz Festival Willisau '79 («Humanimal», HH2R09) sowie mit der überraschenden Basler Gruppe MIT (Music Interaction Trio, HH-R18).

Aber auch Uehlingers lang gehegter Wunsch, daneben vielleicht auch diesmal bekanntere oder sogar berühmte Vertreter des kompromisslosen modernen und avantgardistischen Jazz oder der freien Musik mit besonderen Aufnahmen zu präsentieren – weil auch deren Editionen im Vergleich zu den gigantischen Auflagen der Popmusik nach wie vor nur «marginale» Bedeutung haben –, ist inzwischen in Erfüllung gegangen. Es erschienen seit der Gründung 1975 bis heute

nicht weniger als 26 Alben mit 38 Platten, darunter neben dem bereits erwähnten Steve Lacy mit «Solos and Duets» von Phillip Wilson und Olu Dara («Esoteric», hat Hut Q), mit den hier bereits früher angesprochenen Willisau-Aufnahmen des Roach/Braxton-Duos sowie des David-Murray-Trios, der eindringlichen Interaction Music des Jimmy-Lyons-Quintetts mit der phänomenalen Bassoon-Spielerin Karen Borca («Push Pull», hat Hut Y/Z/Z, 3 records), unbegleiteten Soloaufnahmen des jungen schwarzen Geigers Billy Bang («Distinction without a Difference», HH1R04) sowie des eigenwillig intensiven Archie-Shepp-Pianisten Dave Burrell («Windward Passages», Basel 1979, HH2R05), und vor allem grandiosen Radio-Live-Aufnahmen des einzigartigen Cecil-Taylor-Sextetts (Südfunk Stuttgart 1978) mit Jimmy Lyons (as), Raphé Malik (tp), Ramsey Amin (violin), Sirone (b) und Roland Shannon Jackson (dr) in einer 3-LP-Kassette mit Textblatt («One too many salty swift and not goodbye», HH3R02).

Angekündigt sind weitere LPs mit Lacy und Cecil Taylor, dem starken Duo Max Roach/Archie Shepp vom letztjährigen Jazz-Festival Willisau (HH-R13), Burton Greene/Alan Silva Duets, 1980 (HH-R15), das «Musig am Määntig»-Solokonzert des sardischen Pianisten Antonello Salis vom Februar 1980 («Orange juice/Nice Food», HH1R10) sowie das Sun Ra Orchestra in Willisau, Februar 1980 (HH-R17).

«hat Hut», das ist nicht nur ein hintergründiges englisch-deutsches Wortspiel mit einem «Gegenstand des täglichen Lebens» (wohl die Beziehung der hier präsentierten Musik zum Alltag menschlicher Existenz andeutend), die Wortkombination ist auch – und hier noch stärker Assoziationen auslösend – in einem Kurzgedicht der Reihe «Zurufe» des grossen Malers, aber auch Musikers und Poeten Paul Klee anzutreffen: «hat Hut – was Glut – sengt dein Blut – was Kohlen – weiss holen.» Johannes Anders

## Sechstes Jazzfestival Willisau

# Alte Bekannte und Überraschungen

Vier Tage lang tönnten die Glocken im kürzlich renovierten unteren Stadttorturm von Willisau anders als sonst. Man hatte es dem amerikanischen Pianisten Don Pullen erlaubt, ein Glockenspiel einzurichten. Dies als Tribut an den Jazz, in dessen Bann die kleine Stadt – aber nur wenige seiner Bewohner – zum sechsten Mal stand.

Innert diesen sechs Jahren hat sich das Willisauer Jazzfestival äusserlich um einiges geändert. Es kommen mehr Besucher – ausverkaufte Konzerte gibt es seit dem letzten Jahr auch schon – das Festzelt ist grösser geworden, die Organisation perfekter und das Soundsystem in der hölzernen Festhalle lässt kaum mehr Wünsche offen. Ganz unberührt haben diese «Fortschritte» die Musik nicht gelassen. Erstmals an einem Willisauer Jazzfestival kam das leise Gefühl auf, Veranstalter Niklaus Troxler habe weniger gewagt und sich stärker als früher auf bereits eingeführte Namen abgestützt.

### Sackgasse oder Schwelle?

Einer der Eckpfeiler des diesjährigen Programms waren die Vertreter jener, gegenwärtig auf Erfolgswelle reitenden Richtung, die sich «New traditionalism» nennt. Was das beinhaltet, hat Schlagzeuger Jack DeJohnette mit seiner Gruppe «Special Edition» wohl am besten gezeigt. In seine Kompositionen bringt er Jazzgeschichte von Ellington bis Contrane und Dolphy ein und lässt seine Saxophonisten (am Festival Chico Freeman und John Purcell) wahre Stürme entfesseln. Unübersehbar ist die Versuchung, dem Geschmäckerischen zu erliegen. DeJohnette tat es in Willisau streckenweise, Solopianist Dave Burrell völlig. Anstelle von Ideen brachte er lediglich Zitate, die nur sein breites Wissen und sein technisches Können beweisen. Zwiespältig auch der Auftritt des Pianisten Anthony Davis und des Vibraphonisten Jay Hoggard. Die Mühelosigkeit, mit der das Duo die schwierigsten Passagen meisterte, war gepaart mit einer akademischen Kühle, die zum Beispiel ein warmblütiges Ellington-Stück förmlich erstarren liess. Hier wie bei Burrell zeigte sich: die Rückbesinnung auf die Tradition hat seine Tücken; sie kann zur Sackgasse werden. Oder zur Schwelle, über die es hinauszutreten gilt. Pianist Don Pullen und sein Quartett (mit Chico Freeman) haben denn auch den Beweis erbracht, dass freies und ekstatisches Musizieren noch immer möglich ist.

### Förmlich explodiert

Zur grossen Überraschung wurde der Auftritt des Altsaxophonisten Jimmy Lyons. Der langjährige Weggenosse Cecil Taylor ist erstmals aus dessen Schatten getreten und erwies sich – im Trio mit Sunny Murray und John Lindbergh –



Free Jazz brachten John Purcell (links), Jack DeJohnette (halb verdeckt), Peter Warren (hinten) und Chico Freeman.

als wahrer Meister seines Instruments. Er klotzte nicht mit rasenden Läufen, er abstrahierte, tupfte und verwob seine Linien mit denen des Schlagzeuges und des Bass, ohne deren eigenständige Entwicklung einzudämmen. Bot Lyons den freiesten Jazz des Festivals, so Tenorsaxophonist Dewey Redman im Duo den erdigsten. Seine bluesgetränkte Intensi-

tät fand in Schlagzeuger Blackwell einen ebenbürtigen Partner. Kein Schlagzeuger spielt so melodisch und gleichzeitig wild-rhythmisch (präzis aber!) wie dieser Musiker aus New Orleans. Als weiterhin massgebende Stimme im neueren Jazz erwies sich Altsaxophonist John Tchicai. Zusammen mit Don Cherry, Irene Schweizer, Pierre Favre und Léon Fran-

cioli war er einer der Höhepunkte des Festivals. Ein anderer: John Handy, der Altsaxophonist, im Zusammenspiel mit dem grössten Meister der indischen Sarrad, Ali Akbar Khan. Mit Jazz allerdings hatte diese Musik nichts mehr zu tun. Die zwei Ragas «liefen» nach indischen Musikgesetzen ab; der Musik der Gruppe «Rainbow» musste man sich ergeben, vorschnelle Zuhörer verliessen die Halle vorzeitig.

### Gewohntes und Spektakuläres

Nicht allen Erwartungen entsprechen konnten die Beiträge der Schweizer Jazzmusiker. Albert Landolt kürzlich aus den USA zurückgekehrter Saxophonist, wirkte spröde und kalt, und George Gruntz «Suite Percussion Profiles» (mit De Johnette, Favre, Fredy Studer und Dom Um Romao) war zwar streckenweise fesselnd, im ganzen aber doch zu überrissen und zu wenig klar. Besser gefiel Musikmacher Jürg Hager, der ganz alleine auf der Bühne unbeirrt auf Klarinette und Bassklarinette seine Töne und Linien produzierte – ohne scheinbaren Anfang und Ende. Wenig aus seinen Möglichkeiten – fünf Bläser – machte der Trompeter Manfred Schoof, alles lief in runder Gefälligkeit ab. Zu den altbekannten Gästen Willisaus gehörte der Engländer Alan Skidmore mit gutem aktuellem Jazz und ins Kapitel leichtgewichtiges Jazzspektakel das «rhythmische Feuerwerk» des brasilianischen Perkussionisten Airoto (mit Band). Eher Willisau gemäss ist da die Erinnerung an die bittersüsse und schwebende Stimme der Sängerin Jeanne Lee, die mit Gunter Hampels «Galaxie Dream Band» das Festzelt eindringlich verzauberte.

Richard Bütz

# Welt-Jazz in der Provinz

Zum 6. Festival im Schweizer Willisau – Vielfältiger Querschnitt

Zum sechstenmal fand in der kleinen Schweizer Stadt Willisau – nahe bei Luzern gelegen – ein Jazz-Festival statt, das durch seine eigenständige, oft wegweisende Programmgestaltung große internationale Bedeutung gewonnen hat. Der Initiator von «Jazz in Willisau», Niklaus Troxler, und ein großer Kreis von Helfern bewiesen wieder einmal, daß wichtige kulturelle Impulse oft privater Initiative zu verdanken sind und nicht nur aus Metropolen und etablierten Institutionen kommen.

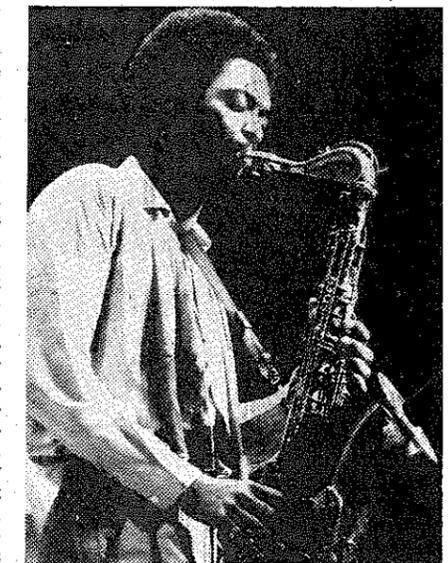
Die über vier Tage verteilten 17 Programmpunkte boten einen vielfältigen Querschnitt der zeitgenössischen europäischen und amerikanischen Jazz-Szene, wobei – wie in jedem Jahr – einige Gruppen speziell für dieses Festival zusammenkamen. Zusätzlich waren Malerei- und Fotoausstellungen zu sehen, die einen direkten oder indirekten Bezug zum Jazz hatten. Daß es in der Schweiz talentierte, aber noch unbekannt junge Jazzmusiker gibt, konnte man gleich beim Eröffnungskonzert feststellen, als neben dem Albert Landolt/Phil Marcowitz-Quartett vor allem Jürg Hager als Solist auf Klarinette und Bassklarinette mit ideenreichem, fein differenziertem Spiel überzeugte. Nicht nur als gleichermaßen sensibler wie dynamischer Schlagzeuger, sondern auch als feinfühligster Pianist leitete Jack DeJohnette seine «Special Edition», deren beide überragende Saxophonisten Chico Freeman und John Purcell das Publikum begeisterten.

Jack DeJohnette war auch Mitglied der von Pianist und Komponist George Gruntz geleiteten Gruppe «Percussion Profiles», die in Willisau ihren zweiten Auftritt nach dem amerikanischen Monterey-Festival von 1977 hatte. Mit den beiden Schlagzeugern Pierre Favre und Fredy Studer waren zwei weitere virtuose Schweizer Musiker zu hören, die zusammen mit dem brasilianischen Perkussionisten Dom Um Romao und dem amerikanischen Vibraphonisten Jay Hoggard ihre ganz individuellen Spielweisen und rhythmischen Akzente zu einer überzeugenden Synthese verbanden. Ein weiterer Höhepunkt wurde der Auftritt des Quartetts um den Pianisten Don Pullen, der, vom Blues inspiriert, alle Ausdrucksformen bis zum freien Spiel meisterhaft beherrscht und mit dem souveränen, warmen Saxofon-Sound Chico Freemans hervorragend harmonisiert. Daß er einer der ganz großen Free-Jazz-Schlagzeuger ist, zeigte Sunny Murray sowohl in der intensiven Interaktion mit Saxophonist Jimmy Lyons und Bassist John Lindberg als auch in einem spontan zustande gekommenen Schlagzeugduo mit Ed Blackwell. Dieser hatte mit dem Saxophonisten Dewey Redman wohl den homogensten Duo-Auftritt – eine mühelos gelungene Synthese von Blackwells in der Tradition der New-Orleans-Drummer verwurzelt Stil und Redmans lyrischen Klängen auf Musette und Tenorsaxofon. «Rainbow» nennen der indische Sarradspieler Ali Akbar Khan und der ameri-

kanische Saxophonist John Handy ihre Formation, die zwei große Musikulturen einander näherbringen will, beim Auftritt in Willisau die gewohnte rhythmische Intensität und Vielfalt jedoch etwas vermissen ließ. Von der Spannung zwischen ruhigen bis unterkühlten Kompositionen und dynamischen Improvisationen wurde das Konzert des Manfred-Schoof-Oktetts geprägt, bei dem neben Schoof vor allem der Schweizer Saxophonist Urs Leimgruber und Baßklarinettist Michel Pilz durch expressiv-freie Soli hervortraten. Demgegenüber wirkte das mit Ragtime- und Boogie-Elementen durchsetzte Solo-Piano-Spiel von Dave Burrell eher blaß. Zu einem «Gipfeltreffen» des freien Jazz gestaltete sich die eigens für Willisau zusammengetretene Gruppe «Musical Monsters» mit Trompeter Don Cherry, Saxophonist John Tchicai, Pianistin Irene Schweizer, Bassist Leon Francioli und Drummer Pierre Favre. Zur gegenwärtig sehr populären kammermusikalischen Richtung in Jazz war das Piano/Vibrafon-Duo von Anthony Davis und Jay Hoggard zu rechnen.

Mit Saxophonist Alan Skidmore und Pianist John Taylor bildeten Francioli und Favre ein gemäßigt modern, aber kraftvoll und mitreißend spielendes Quartett. Für einen explosiven Abschluß des Festivals sorgte dann der brasilianische Perkussionist Airoto Moreira mit seiner Band: Er und Tony Moreno zauberten mit einer Vielzahl südamerikanischer Perkussionsinstrumente sowie konventionellem Schlagzeug eine wahre Rhythmusorgie.

Georg Hoch



Chico Freeman während eines Auftritts beim Jazz-Festival in Willisau. Foto: Trude Herr



New-Jazz-Schlagzeuger der ersten Stunde: Sunny Murray.

## Rückblick auf Willisau '80

In den frühen Morgenstunden des ersten Septembertages ist das 6. Willisauer Jazzfestival zu Ende gegangen. In der alten Festhalle mit ihrer eigenen Atmosphäre hatte man vier Tage und vier Nächte lang, zum Teil überdurchschnittlich gut gespielt, aktuellen Jazz hören dürfen. Das Angebot reichte von der One-Man-Performance zur Perkussions-Monstershow.

Niklaus Troxler, Herz und Gehirn von «Jazz in Willisau», eröffnete das Festival am Donnerstagabend in gewohnt lockerer und sympathischer Weise. Sechzehn Gruppen und Solisten standen auf seinem Programm, davon entfiel eine gute Portion auf Schweizer Musiker. So war es denn auch der «Musikmacher» Jürg Hager, der mit seinen rhythmischen, a cappella geblasenen Klarinetten- und Bassklarinetten-soli für einen ersten Höhepunkt sorgte, nur noch übertroffen vom gutgelaunten Spiel der Jack DeJohnette Special Edition

### Entdeckung des Festivals

Der Schlagzeuger DeJohnette brachte neben dem vielseitigen Saxophonisten Chico Freeman den famosen Bassisten Peter Warren (der sein Instrument ebenso perfekt zupfte wie strich) sowie den überraschenden, bisher völlig unbekanntesten Alt- und Baritonsaxophonisten John Purcell mit nach Willisau. Purcell wurde zur Entdeckung des Festivals, zusammen etwa mit Jürg Hager und Jay Hoggard!

Der Freitagabend gehörte dem erstaunlich frischen Don-Pullen-Quartett (mit Chico Freeman) und den Percussion Profiles unter der Leitung des Keyboardspielers George Gruntz, einem Schlagzeuger-Spektakel, das zum erstenmal in der Schweiz aufgeführt wurde. Verborgten hinter ganzen Wän-

den von Becken, Trommeln und Gongs gaben sich Pierre Favre, Jack DeJohnette, Fredy Studer, Jay Hoggard und Dom Um Romão alle Mühe, den etwas überarrangierten Kompositionen Leben einzuhauchen, streckenweise mit gutem Erfolg. Das erste Matinee-Konzert im Restaurant-Zelt wurde von John Wolf-Brennans «No-näts» bestritten, das mit seiner etwas ans «Kollekdoof» Jerry Dentals erinnernden Musik genau die richtige Samstagmittag-Stimmung traf. Ueberragender Solist des «No-näts» war der Saxophonist Urs Blöchliger, der sich auch mit dem unhandlichen Bass-Saxophon beschäftigte.

### Hit am Nachmittag

In der Festhalle begann das Nachmittagskonzert mit einem Hit: Dem Trio des Altsaxophonisten Jimmy Lyons, der zusammen mit dem virtuosen jungen Bassisten John Lindberg und dem breiten Rhythmusteppiche webenden Drummer Sunny Murray kühlen, harten Newjazz entstehen liess. Einen grossen Kontrast zu Lyons kompromisslosem Freejazz bildete das danach auftretende Ensemble des Altsaxophonisten John Handy und des Sarodspielers Ali Akbar Khan, aus deren Synthese von Jazz und indischer Klassik wunderschöne und oft erstaunlich intensive Musik entstand.

### Reise durch die Stilarten

Mit Spannung erwartet wurde am Samstagabend das Oktett des deutschen Trompeters Manfred Schoof, dem Michel Pilz (Bassklarinetten), Heinz Sauer (Altsax) und Urs Leimgruber (Tenorsax) angehörten. Sie boten gut gespielten, konventionellen Jazz der siebziger Jahre, durchsetzt mit abwechslungsreichen Soli, aber ohne zündendes Moment.

Dave Burrells Pianosolo-Rezital gestaltete sich als musikalische Reise durch sämtliche Stilarten des Jazz, vom Ragtime und Harlemstride bis zur freien Spielweise. All diese Elemente flossen in seinen Improvisationen zusammen und bildeten eine Einheit, die nur durch etwas langgezogene Stridepassagen gestört wurde.

Die Musical Monsters, featuring Don Cherry, Kornett, John Tchicai, Saxophone, Irène Schweizer, Piano, Léon Francioli, Bass, und Pierre Favre, Schlagzeug, zeigten deutlich die üblichen Probleme einer Allstar Band, jedoch war es eine Freude, John Tchicai und Irène Schweizer wieder einmal zusammen hören zu können, gehörten doch beide schon 1975 zu den Höhepunkten des 1. Willisauer Jazz-Festivals!

### Duo-Sonntag

Am Sonntagmittag gaben sich im Restaurant-Zelt Gunter Hampel und seine Galaxy Dream Band (mit der expressiven Sängerin Jeanne Lee) alle Mühe, gegen das Geklapper von Gläsern, Besteck und Geschirr aufzukommen, in leisen Passagen verloren sie diesen Kampf.

Nur gestört von einigen aufdringlichen Fotografen schlug im Nachmittagskonzert der Vibraphonist Jay Hoggard delikate Improvisationen, im Duo mit dem Pianisten Anthony Davis. Hoggards perkussive und dabei doch luftige Vibraphonsounds korrespondierten ganz vorzüglich mit Davis' spannungsvollem Piano, wobei jene aufdringlichen Klangschwelgereien eines Burton-Corea-Duos geschickt vermieden wurden. Ihre dynamischen und ideenreichen Duette gehörten zu den absoluten Höhepunkten des Festivals, zusammen etwa mit dem darauf folgenden Dewey Redman-Ed Blackwell Duo! Angefeuert vom melodiosen Trommeln Blackwells blies Redman auf dem Tenorsax growlende, bluesige Tonkaskaden oder, auf der oboenartigen Musette, orientalisches inspirierte Klanggebilde.

Als dann am Abend nach dem kraftvoll swingenden Alan-Skidmore-Quartett ausser Programm ein weiteres Duett angesagt wurde, konnte man mit Recht von einem «Duosonntag» reden! Auf die Bühne stiegen Ed Blackwell und Sunny Murray, zwei Newjazz-Drummer der ersten Stunde. Es war faszinierend zu erleben, wie sich ihre völlig unterschiedlichen Spielweisen zu



Die Entdeckung des Festivals: John Purcell, Alt- und Baritonsaxophonist.

einem sinnreichen, elektrisierenden Ganzen verwoben, das selbst jene, die nur wegen Airto Moreira nach Willisau gekommen waren, in seinen Bann zog.

### Flauer Schluss

Bei Schlusskonzert des Festivals kam es zum grössten Willisauer Flop aller Zeiten: Der brasilianische Perkussionist Airto Moreira und seine Band spielten technisch perfekt brutalen «Crossover», ein Getöse, das jeden Bezug zum Jazz oder wenigstens zur brasilianischen Musik vermissen liess... Da verblasste selbst der Aerger über das stetige Aufkommen eines indifferenten Publikums, das sich heuer leider vermehrt bemerkbar machte.

### «Fotografisches Gästebuch»

In diesem Jahr gab es während des Festivals gleich zwei «Special Features»: Im neu hergerichteten Willisauer Stadttor spielte der Pianist Don Pullen auf dem Glockenspiel eine «Festivalmelodie», die (ab Band) dann alle zwei Stunden zu hören war! Zudem war in einem grossen Zelt neben der Festhalle eine Ausstellung von Künstlern zu sehen, die alle vom Jazz und von den Willisauer Konzerten im besonderen beeinflusst sind. Für mich (und ich bin kein grosser Kunstkritiker) liessen die meisten Werke eine tiefere Einsicht in die Musik vermissen, mit Ausnahme vielleicht von Christof Hirtlers «Fotografischem Gästebuch», einer Kollektion von 150 Fotografien.

Festivalbesucher, Musiker, Einwohner von Willisau, Kritiker und Fotografen konnten sich letztes Jahr in einem Zelt vor weissem Hintergrund selbst ablichten: Da gibt es Bilder von Max Roach, «Black Power» demonstrierend, von vorwitzigen Willisauer Buben, vom gewichtigen Kritiker mit der LP unterm Arm, von fröhlichen Festivalmädchen, von krummen, alten Männern und bärtigen «Freaks».

Christof Hirtler (übrigens ein ehemaliger Lehrling Niklaus Troxlers) gelang es vorzüglich, mit diesen Bildern Wesen und Geist des Willisauer Jazz-Festivals aufzuzeigen, eines Festivals, das auch heuer wieder durch seine meist vorzügliche Musik und immer noch relaxte Atmosphäre zu einem echten Genuss wurde.

Markus di Francesco

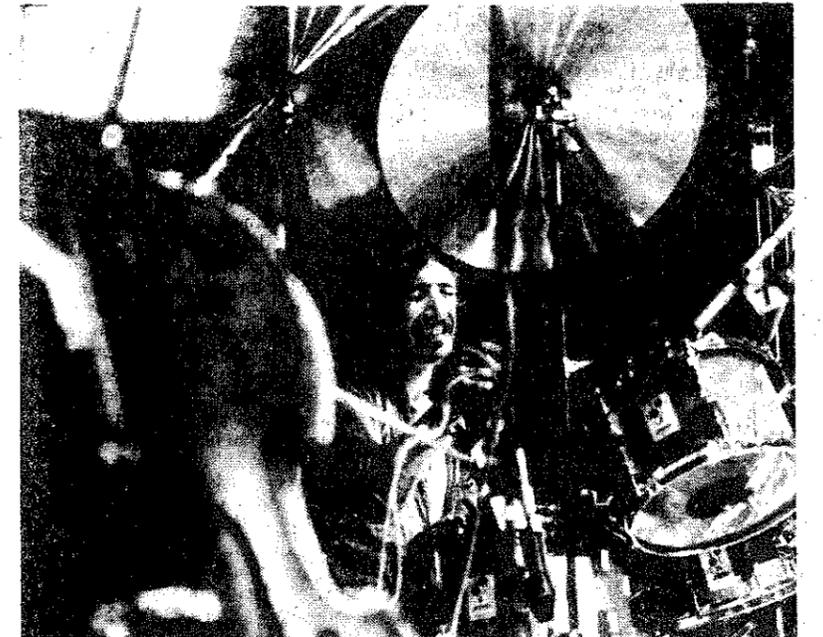
PZ Poch-Zeitung, Basel  
11. Sept. 80

Willisau auf Abwegen?

## Nicht eitel Freude

(az) Zum 6. Mal fand vom 28. bis zum 31. August das Willisauer Jazzfestival statt. Bisher nur mit dem «kommerziellen» Montreux vertraut, wollte ich dieses Jahr auch einmal die vielgerühmte Atmosphäre von «Willi-the-Pig» erleben. Doch die Stimmung, die ich von Montreux her gewohnt war, wollte sich in dem doch viel intimeren, nichtkommerziellen Rahmen der Willisauer Holzhalle am letzten Abend des Festivals nicht einstellen.

Mag es am vielleicht zu heterogenen Programm dieses Konzerts gelegen haben: Free Jazz zu Beginn mit Alan Skidmore, John Taylor, Pierre Favre und Leon Francioli – brasilianischer, mit Salsa und Funk durchzogener Jazz von Airto Moreira und seiner Band zum Abschluss, oder an einer undifferenzierten Bedienung des Mischpults. Auf alle Fälle war das Publikum im ersten, intellektuellen Teil bemerkenswert schwatzhaft und unruhig, und auch in der zweiten, lange erwarteten Hälfte wollte trotz ausgeprägter Rhythmik nicht so recht Begeisterung aufkommen. Zum Höhepunkt des Abends wurde die unprogrammgemässe Drums-Battle mit Ed Blackwell und Sunny Murray. Subjektives Fazit dieses Festivalabends: eigentlich Enttäuschung. Nur am Rande sei hinzugefügt, dass diese Enttäuschung durch den Anblick des überall hängenden, frauenteindlichen Festivalposters nicht unbedingt gemildert wurde. Solche Graphik ist für ein «alternatives» Jazzfestival mehr als peinlich.



Zeigt das Festival Ermüdnungserscheinungen? An den Musikern lag's auf jeden Fall nicht, wie unser Bild des Schlagzeugers Heinz Lieb vom Landolt-Marcowitz-Quartett beweist.

# Jazzisti svizzeri a Willisau

## Jazz

Si è appena concluso il festival del jazz di Willisau che dal 28 al 31 agosto ha animato il piccolo centro lucernese. Questo festival si può ormai considerare come una delle più importanti rassegne jazzistiche europee poiché ogni anno presenta al pubblico concerti di assoluto valore artistico e formativo. L'organizzatore della manifestazione, Niklaus Troxler, ha dichiarato in un'intervista di aver avuto qualche difficoltà nell'allestimento del programma di quest'anno. Eppure proprio quest'anno il programma è risultato particolarmente interessante e illustrativo delle odierne tendenze del jazz. Non si vuole qui emettere un giudizio su ogni singolo concerto bensì sottolineare alcune tendenze della musica jazz contemporanea, messe in evidenza dal programma del festival.

Particolarmente felice ci è parsa l'iniziativa di lasciare spazio ai musicisti svizzeri che hanno così potuto finalmente dimostrare davanti a un grande pubblico il loro valore mondiale. Tra i jazzisti elvetici presenti alla rassegna ricordiamo il tastierista George Gruntz, leader del gruppo Percussion Profiles, i batteristi Fredi Studer e Pierre Favre, la pianista Irene Schweizer e il bassista Léon Francioli. Gruntz aveva composto appositamente per il festival una lunga «suite» eseguita in prima assoluta dai Percussion Profiles.

Particolarmente applauditi, oltre ai già citati batteristi svizzeri il potente e preciso batterista americano Jack DeJohnette e il vibrafonista Jay Hoggard che hanno creato, con il loro gruppo, un clima particolarmente intenso.

Ma il momento migliore del festival è stato raggiunto con la «performance» dei Musical Monsters, un gruppo formato da John Tchicai, Don Cherry, Irene Schweizer, Léon Francioli e Pierre Favre. Questi musicisti hanno interessato e stupito dalla prima all'ultima nota per il gusto dei ritmi, il gioco dei timbri vocali. Non vi è stato nella loro

esecuzione niente di banale o di scontato, tutto aveva il sapore dell'avvenimento unico, complice senza dubbio la novità della formazione, inaugurata in Svizzera ai festival di Nyon e di Willisau.

Nel gruppo si sovrapponevano infatti esperienze musicali diverse: Tchicai di solito suona da solo, o in duo con André Gonbeek (ma ha in programma anche un duo con il soprano Steve Lacy), o ancora in un quartetto di sassofoni. Anche Pierre Favre lavora da solo (lo si sente spesso al teatro Dimitri di Verscio) o con altre svariate formazioni. Don Cherry infine è il leader dell'Old and new dreams e di vari altri gruppi. Un altro esempio di formazione composta da musicisti provenienti da esperienze diverse era costituito dal quartetto anglo-svizzero formato da Alan Shidwore, John Taylor, Pierre Favre e Léon Francioli.

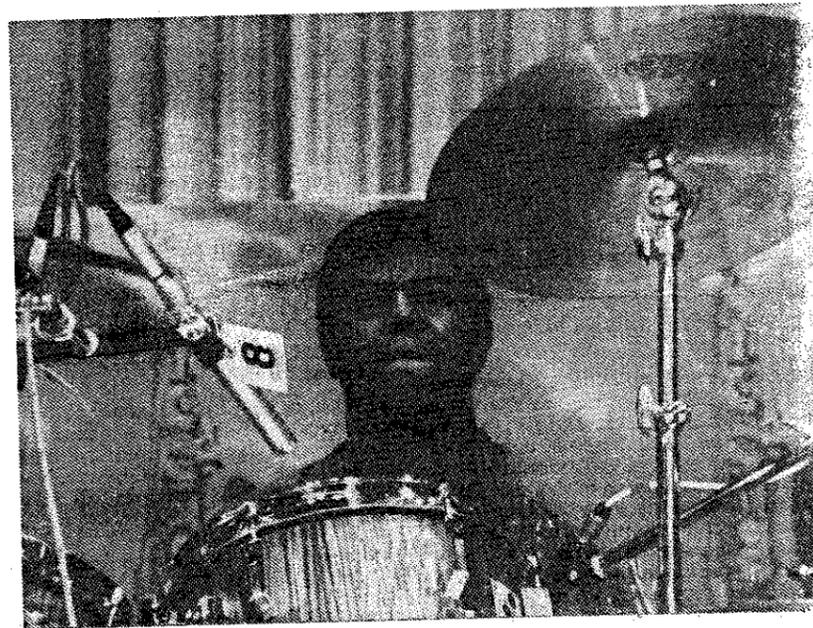
Mancavano a Willisau i grossi complessi americani che di solito costituiscono il «piatto forte» dei festival europei (Art Ensemble of Chicago, Old and new Dreams, Anthony Braxton, Archie Shepp e altri). Tuttavia la loro mancanza non ha creato una lacuna. Una «ve-

dette» comunque c'era: Don Pullen, che paradossalmente è stata l'unica delusione del festival per il suo repertorio ormai logoro.

A.P.



George Gruntz



Jack DeJohnette's

# Nicht nur für die Schweiz verbindlich

Jazz-Festival Willisau für die alte und die neue Welt

„Jazz in Willisau“ - der Begriff wurde in der kleinen, hermetischen Welt der New-Jazz-Jünger zu einem Markenzeichen: Fünf Festivals in ebenso vielen Jahren und mehr als hundertzwanzig Konzerte in fast anderthalb Jahrzehnten hat der in der schweizerischen Hinterlandgemeinde ansässige Gebrauchsgrafiker Niklaus Troxler über die Bühne gebracht. Das Jazz-Festival Willisau besitzt den Charakter eines Modells; Troxler hat demonstriert, wie man alternativ zu den großen kommerziellen Festivals, das heißt ohne sich dem Diktat der Plattenkonzerne und der mächtigen Konzertagenten zu unterwerfen, ein Jazz-Festival etablieren kann, das die in die Zukunft weisenden Strömungen des neuen Jazz feinfühlig und ausführlich dokumentiert und zu ihrer Verbreitung beiträgt.

Da die gewichtigsten Anregungen zur Weiterentwicklung des Jazz auch gegenwärtig aus den Vereinigten Staaten kommen, engagierte Troxler bei „seinen“ Festivals in der Hauptsache schwarze US-amerikanische Musiker, lud daneben immer aber auch europäische Musiker ein. Er besitzt eine sichere Sensibilität, diejenigen Künstler vorzustellen, die für Fortschritte des zeitgenössischen Jazz auch in Europa bürgen, zum Beispiel den Holländer Willem Breuker oder die britische Mike Westbrook Band. Nirgendwo sonst in Europa ist der neue, geschichtsbewußte Jazz, der sich aus dem Free Jazz der sechziger Jahre entwickelt hat, so umfassend und mit einer derart konsequenten Programmatik präsentiert worden wie in Willisau.

Auch die Musiker lieben dieses Festival: selten entdeckt man so viele von ihnen als aufmerksame Zuhörer ihrer Kollegen; ein Großteil der Musiker bleibt während der Dauer des gesamten Festivals am Ort; manche „steigen“ in andere Gruppen „ein“, so daß es oft durch spontane Zusammenstellungen zu inspirierten musikalischen Begegnungen kommt. Das läßt sich übrigens auf zahlreichen Platten, die live in Willisau mitgeschnitten wurden, nachvollziehen. Der Pianist Keith Jarrett nannte Willisau einmal „one of the best places for music“.

Durch die fünf bisherigen Festivals zog sich der rote Faden der Präsentation von Musikern, die die eruptive Emotionalität nicht länger als Dogma auf ihre Fahnen schreiben wollen, sondern konstruktive Alternativen zu dem bloß destruktiven anarchischen Prinzip des Free Jazz suchen. Verglichen mit dem Programm des fünften Festivals, war das des sechsten von beträchtlich minderer Güte; vor allem vermehrte man die konsequente Konzertsammlung, die dieses Festival ja ge-

rade über alle anderen hinausragen läßt. Möglicherweise unter dem Druck von Schweizer Musikern, die immer schon die „Amerikanisierung“ des Festivals kritisiert hatten, setzte Troxler diesmal einen Schwerpunkt auf die Präsentation von in der Schweiz lebenden Jazzmusikern. Daß die Schweiz nicht eben das Land ist, aus dem der Jazz neue Impulse zu erwarten hat, demonstrierten die in Willisau konzertierenden Eidgenossen: Das Festival eröffnete das Albert-Landolt-Quartett mit einem trockenen Mainstream-Jazz, der gelegentlich mit unengagierten Samba-Elementen angereichert wurde. George Gruntz, Schweizer Pianist, auch künstlerischer Direktor der Berliner Jazztage, leitete unter dem Arbeitstitel „Percussion Profiles“ eine Gruppe von fünf Schlagzeugern und Percussionisten. Dieser Programmpunkt entpuppte sich eher als die Demonstrationsschau einer schweizerischen Schlagzeug- und Beckenfirma denn als überzeugendes musikalisches Produkt.

„Musical Monsters“ nennen sich drei Schweizer und die in Europa lebenden Musiker John Tchicai (Tenorsaxophon) und Don Cherry (Trompete). Das Quintett spielte einen kraftvollen, sauber intonierten Free Jazz, in dem der Vulkan veräußerlichter Gefühle Reflexionen über die Musikgeschichte scheinbar überflüssig machte. Ein - immerhin beeindruckender - Anachronismus.

Auch in der Selektion der amerikanischen Musiker hatte Troxler offensichtlich in diesem Jahr nicht die glücklichste Hand: Der Pianist Dave Burrell, der sich etwa in den Gruppen von Archie Shepp als solider Begleiter profiliert hat, puzzelte in Willisau ein eigentümliches, unorganisches Programm zusammen. Er setzte Melodien aus der „West Side Story“ neben Free Jazz Clusters und Blues-Anklänge, ohne daß durch seinen Vortrag transparent geworden wäre, in welcher Beziehung diese einzelnen Elemente zueinander stehen. Eine Enttäuschung bereiteten der Ex-Cecil-Taylor-Saxophonist Jimmy Lyons und der Free-Jazz-Schlagzeuger Sunny Murray, die im Trio mit dem jungen Bassisten John Linberg auftraten.

Derselbe Sunny Murray explodierte einen Tag später im Duett mit dem Schlagzeuger Ed Blackwell, eine Begegnung, die im Programm nicht vorgesehen war und zu der sich die beiden Musiker spontan entschlossen hatten. Sie wurde zu einem der Glanzpunkte des Festivals. Blackwell ist vielleicht derjenige Schlagzeuger, in dessen Spiel das schwarzafrikanische Erbe am lebendigsten und am plastischsten ist. Sein komplexes und ausdauerndes Trommeln auf den Tom-Toms transferiert Afrika in die ausgebaute Holzschleife mitten in der Schweiz. Durch das dazu kontrastierende, fast kraftmeierische Spiel Sunny Murrays vergegenwärtigte sich nahezu die gesamte Geschichte des Jazzschlagzeugs. Blackwells mystische Tom-Tom-Klänge aus dem Herzen des schwarzen Kontinents und dem Herzen des schwarzen Mannes bildeten auch das Gegenstück der Saxophonimprovisationen Dewey Redmans, der zwischen der Jazzgeschichte der letzten dreißig Jahre und den schweigenden Tonfolgen orientalischer Basare hin und her tingelte. Die Duette Ed Blackwells mit Dewey Red-

man und Sunny Murray vermittelten eine Ahnung vom Internationalismus des neuen Jazz.

Den Innerlichkeitskult der weißen amerikanischen Neoromantiker von der Art eines Chick Corea oder Gary Burton beantwortete das Duo Anthony Davis (Klavier) und Jay Hoggard (Vibraphon) mit gleichzeitig traditionsbewußter und nach vorn gerichteter schwarzer Expressivität. Harmonische Themen wurden zwar sporadisch angedeutet, aber einem reinen Asthetizismus ließen die beiden keine Chance: der Blues erwies sich als allgegenwärtig und relativierte die romantisierenden Anklänge.

Erwartungsgemäß wurde zum musikalisch überzeugendsten Programmpunkt dieses Festivals die Gruppe „Special Edition“, das ist das neue Quartett des Schlagzeugers Jack DeJohnette mit den Saxophonisten John Purcell und Chico Freeman. Das Quartett steht für einen neuen Kollektivismus im Jazz: an die Stelle von Einzelpersönlichkeiten treten mehr und mehr Gruppen, die zu den Subjekten der Jazzgeschichte werden. „Special Edition“ zeichnet sich durch einen sehr engen Gruppenzusammenhalt aus - erst im Kollektiv erhält jeder einzelne Musiker genügend Raum zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Die Band schöpft aus dem Fundus der Musikgeschichte, integriert die europäische Klassik, Bebop, Hardbop, Blues, die Musik anderer Kulturkreise. Passagenweise erinnert sie an die großen John-Coltrane-Eric-Dolphie-Formationen Anfang der sechziger Jahre. Folgerichtig zählen zwei Coltrane-Kompositionen in ihrem Repertoire zu den Höhepunkten des Auftritts.

Alle Musiker der „Sonderausgabe“ erwiesen sich als phantastische Solisten: der feurige Chico Freeman, der bis dahin unbekannt, gleichwohl technisch perfekt und einfühlsame John Purcell, zwei Musiker, die sich im Konzept der Band blendend ergänzen, und nicht zuletzt Jack DeJohnette, der wohl sensibelste Beckentrommler der Gegenwart. Dieser stellte sich zudem in einer ausgiebigen Einleitung zu Coltranes „India“ als intelligenter Pianist vor, indem er Widersprüche zwischen schwarzer Tradition und europäischer Klassik gekonnt verarbeitete, ohne diese Widersprüche zu glätten.

Chico Freeman war der Star im Quartett des Pianisten Don Pullen, das nicht so homogen wie „Special Edition“ wirkte, dennoch ein großartiges Konzert gab. Die Klangvorstellung dieser Gruppe orientierte sich mehr am Free Jazz, wobei dieser immer wieder mit harmonischen Melodien und Latinorhythmen durchsetzt wurde. Pullen stellte sich einmal mehr als ein Pianist vor, der souverän über das reiche Reservoir der Jazzgeschichte und -gegenwart verfügt.

Einige Glanzlichter konnten freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Konzeption des Jazz-Festivals Willisau in diesem Jahr zerfahren war als zuvor. Was bleibt, ist die Hoffnung auf ein überlegter konzipiertes 81er Festival. Die fünfzehnjährige Geschichte von „Jazz in Willisau“ läßt diese Hoffnung als durchaus berechtigt erscheinen. *Ralph Quinke*

## Der Jazz-Herbst im Gebirge Festivals von Willisau und Saalfelden

**Weiden.** — Willisau und Saalfelden haben vieles gemeinsam: Beide sind kleine Städtchen, liegen in den Alpen, und es gibt dort Leute, die sich für den zeitgenössischen Jazz einsetzen. Das ganze Jahr über werden Konzerte mit Spitzenmusikern veranstaltet und einmal im Jahr, im Spätsommer, finden dort Festivals statt, die Jazzfans aus ganz Europa anziehen und durch ihre einzigartige Atmosphäre für Musiker und Besucher zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden. Hier stehen nicht kommerzielle Interessen, sondern die Begeisterung der Veranstalter für ihre Musik im Vordergrund, die Fans campieren gleich auf dem Festivalgelände und so werden die Festivals zu einem Ort der Begegnung der Besucher untereinander.

**Willisau,** nahe Luzern in der Schweiz, hat die längere Tradition. Zum 6. Mal fand diesmal das Festival statt und an vier Tagen konnte man insgesamt 17 Formationen erleben. Höhepunkte waren dabei die Auftritte von **Jack de Johnette's Special Edition**, und das **Don Pullen Quartet**, wobei Chico Freeman mit beiden spielte. In der Musik dieser Gruppen liegt die gesamte Tradition des „schwarzen“ Jazz, eine Musik die ungeheuer mitreißt und fasziniert und voller Abwechslung und Spannung ist. Ein weiterer Höhepunkt war die Gruppe **Musical Monsters** mit John Tchicai, Don Cherry, Irene Schweizer, Pierre Favre und Leon Francioli die eine ausdrucksstarke, meditative Musik kreierten, wobei besonders Tchicai und Cherry an ihre Zusammenarbeit in den 60er Jahren anknüpften. Ausgezeichnet auch zwei weitere Schlagzeuger, **Ed Blackwell** und **Sunny Murray**, die ebenfalls in verschiedenen Formationen auftraten: Blackwell im Duo mit dem Saxophonisten Dewey Redman, Murray im Jimmy Lyons Trio. Im letzten Konzert kam es schließlich noch zu einem spontanen Duo der beiden Drummer, die sich ideal ergänzten und

das Publikum begeisterten. Romantische Klänge präsentierte das Duo **Anthony Davis-Jay Hoggard** und eine Fusion von indischer Musik mit Jazz brachte die Gruppe **Rainbow** mit dem Saxophonisten John Handy und dem Sarod-Spieler Ali Akbar Khan. Beide Gruppen machten übrigens im Anschluß an dieses Festival eine Schallplatte für MPS! Für Aufsehen sorgte wieder einmal George Gruntz, diesmal mit **Percussion Profiles**, einer Gruppe von fünf Schlagzeugern und Gruntz selbst an den Keyboards. Da wurde die Bühne mit unzähligen Schlaginstrumenten vollgestopft, das musikalische Ergebnis stand aber in keinem Verhältnis zum Aufwand. Erwähnenswert wäre noch der Auftritt des Gunter Hampel Quartetts mit der ausgezeichneten Sängerin Jeannie Lee. Sie hat in den letzten Jahren einen völlig eigenständigen Vocalstil entwickelt, der sich in den Gruppenklang wie ein weiteres Instrument einfügt.

**Saalfelden,** nahe Zell am See in Österreich, konnte diesmal zum dritten Mal zum Festival einladen. Hier gab es ein großartiges Rahmenprogramm zu den Konzerten: Rafael Olbinski aus Polen war mit seinen Jazz-Plakaten vertreten, Isio Saba aus Italien mit Jazz-Fotos, es gab einen Kinder-Workshop mit Gunter Hampel und Jeanne Lee und ein Round-table-Gespräch mit dem Thema „Zur Schwierigkeit im deutschsprachigen Raum Jazz zu machen“. Hier wurde der Entschluß gefaßt, bei den Medien größeren Nachdruck auf die Präsentation des Jazz zu legen, der leider noch immer hinter den anderen Kunstformen recht stiefmütterlich behandelt wird. Ein Video-Workshop schließlich hatte es sich zur Aufgabe gemacht, diese vielfältigen Aktivitäten zu dokumentieren. Jack de Johnette, Rainbow, Davis und Hoggard, Airta Moreira und Gunter Hampel konnte man in Saalfelden zum zweiten mal erleben, und



**SPECIAL EDITION** nennt Jack de Johnette (hier Melodica) seine neue Gruppe, mit der er überall Begeisterungstürme erweckt.

auch hier war **Jack de Johnette's Special Edition** ein gefeierter Höhepunkt. Den absoluten Höhepunkt in Saalfelden setzte jedoch **Elvin Jones** mit seinem neuen Sextett, das die beiden herausragenden Saxophonisten Andrew White und Are Brown enthält. Obwohl sich Elvin Jones selbst sehr in den Vordergrund stellt, zählt er noch immer zur Weltspitzenklasse. Hier gibt es keinen Leerlauf, von Anfang bis Ende herrscht knisternde Spannung. Eine Entdeckung in Saalfelden war der italienische Trompeter **Enrico Rava** mit seiner neuen Gruppe, der jetzt keinen Vergleich mit der amerikanischen Elite mehr zu scheuen braucht und ungeheuer intensiv musiziert. Daß der europäische Jazz mittlerweile Anschluß an die USA gefunden hat, zeigte auch die österreichische Gruppe **Neighbours**, die hier zusammen mit **Anthony Braxton** auftrat. Charlie Parker oder „All the things you are“ standen auf dem Programm, und eine ironische Version des „Erzherzog Johann Jodlers“ — überhaupt hatte man Braxton lange nicht mehr so „jazzig“ erlebt wie in dieser Gruppe! Auch **John Tchicai**

fand man in Saalfelden in europäischer Gesellschaft mit dem **Berlin Workshop Orchestra**. Mit geringen Mitteln wurde hier eine Faszination erreicht, die an frühe Globe-Unity-Zeiten erinnerte. Daneben gab es in Saalfelden noch ausgezeichneten Mainstream Jazz mit **Erich Kleinschuster** und der **Imre Köszegi Group** und einigen einheimischen Formationen, die vor und nach den Konzerten im Jazz-Keller neben dem Festivalzelt aufspielten. Zurückblickend bleibt zu sagen, daß auch in diesem Jahr gerade diese relativ kleinen, wenig suventionierten Festivals zu den schönsten überhaupt gehörten. Was sie von den großen Mammut-Veranstaltungen unterscheidet ist die zwanglose, entspannte Atmosphäre, wo Musik noch Genuß ist und nicht zum Streß wird. „Jazz Holidays“ wäre wohl eine treffende Bezeichnung für diese erholsamen Tage mit Jazz. Man kann nur hoffen, daß uns diese Festivals, trotz finanzieller Schwierigkeiten, noch recht lange erhalten bleiben.

Louis Reitz

## Jazz in der Idylle

Der Tagesspiegel, Berlin BRD  
14. Sept. 80

Auf dem 6. Jazz-Festival in Willisau notiert

Eigentlich würde man ein Jazzfestival, das in den letzten Jahren zunehmend von Kritikern unter den interessantesten Großveranstaltungen mit zeitgenössischem Jazz in Europa genannt wird, eher im 20 km entfernten Luzern vermuten als in der ländlichen Idylle des schweizerischen Kleinstädtchens Willisau. Jeweils am letzten August-Wochenende wird der Platz um die aus Holz erbaute Festhalle mit seinen Campingzelten, Imbiß- und Verkaufsständen und großem Restaurantzelt vor den Toren der Altstadt zum lebendigen Kontrast für den malerischen Marktplatz. Kleinstädtische Gemütlichkeit herrscht aber auch hier vor, wenn zum Beispiel Niklaus Troxler, Grafiker und Initiator von „Jazz in Willisau“, seine Ansagen im Schweizer Dialekt macht, eine Umbaupause ein paar Minuten länger als angekündigt dauert, was nicht stört, denn das Publikum hat während der Konzerte sowieso Bewegungsfreiheit; für den reibungslosen Ablauf sorgen keine professionellen Kontrolleure und Ordnungshüter, die Jazzfans aus Willisau bringen ein Vier-Tage-Festival ohne Pannen über die Bühne.

Und das Programm hebt sich wohltuend von den meisten europäischen Sommerfestivals ab, ist am ehesten vergleichbar mit dem New Jazz Festival in Moers am Niederrhein. Das Willisauer Festival will informieren über aktuelle Trends im zeitgenössischen Jazz. Einen breiten Raum nahmen in diesem Jahr dabei die einheimischen Musiker ein. Newcomer, im Eröffnungskonzert ebenso wie über die Schweiz hinaus international profilierte Musiker: die Pianistin Irene Schweizer, Bassist Leon Francioli und Schlagzeuger Pierre Favre, welche zusammen mit John Tchicai, Saxophon, und Don Cherry, Trompete, die „Hausband“ des Festivals — „Musical Monsters“ — bilden und kompromißlosen Free Jazz spielen. George Gruntz, der Schweizer Weltreisende in Sachen Jazz, präsentierte seine „Percussion Profiles“, eine Schlagzeuggruppe mit vier Perkussionisten unterschiedlicher stilistischer Herkunft, von denen Jack de Johnette und Pierre Favre noch am ehesten trommelsolistische Glanzlichter in einem reichlich konstruiert wirkenden Suitenrahmen aufzusetzen vermochten.

Die Verbindung von unkonventioneller freier Spieltechnik mit Elementen aus der Jazztradition bis zurück zum Blues, das war ein Trend, der sich auch in Willisau wieder abzeichnete. Besonders deutlich bei zwei Forma-

tionen, in denen der Saxophonist Chico Freeman mitwirkte, so in Jack de Johnettes „Special Edition“, in der er zusammen mit dem Saxophon-Kollegen John Purcell einen Bogen vom swingenden Spielideal zu avantgardistischen Ausdruckstechniken spannte; im Quartett des Pianisten Don Pullen, in dem sich sein kraftvoller, von gewaltiger Intensität getragener Ton mit den metallisch-kühlen Phrasierungen des Pianisten mischten, getragen von tiefer Blues-Melancholie. Eindrucksvoll war auch die Verbindung, die Solopianist Dave Burrell schuf. In seinem Spiel werden zwischen Clustern und atonalen Tonketten alte Ragtime-, Boogie-Woogie- sowie Broadway-Themen verarbeitet, was zu immer wieder verblüffenden musikalischen Entwicklungen führt.

Zu einem Höhepunkt des Festivals wurde das Sonntagsnachmittagskonzert, in dem zwei Duo-Kombinationen vorgestellt wurden. Mit Anthony Davis (Piano) und Jay Hoggard (Viola) traten zwei Vertreter der jungen New Yorker Avantgarde auf, deren virtuoses Spiel, frei von Klischees, von ideenreichen melodischen Figuren geprägt ist; eine Duke Ellington/Lionel Hampton Paraphrase sorgte für begeisternde Kurzweil. Neuer Jazz und afrikanische Rhythmen boten als Kontrast hierzu Schlagzeuger Ed Blackwell, der einen komplexen Rhythmusteppich trommelte, auf dem Dewey Redman mit dem Tenorsaxophon mit berstender Intensität improvisierte, durch das Saxophon sprach und gleichzeitig spielte. Beide sind tief verwurzelt in der schwarzen Musik.

Für einen musikalisch farbigen Abschluß sorgte der brasilianische Perkussionist Airta Moreira, der am Schlagzeug und inmitten eines riesigen Arsenal von Perkussionsinstrumenten seiner Heimat rhythmische Urgewalten heraufbeschwor und sich dabei unterstützen ließ von einer Band, die an den Jazzrock der siebziger Jahre anknüpft. Rhythmen und Klänge, die Kennzeichen brasilianischer Musik, in enormer Dichte und doch überschaubar vorgetragen, setzten einen weiteren Farbtupfer im breiten Angebot dieses Festivals. Die Bedeutung des Willisauer Festivals für die Schweiz wird deutlich, wenn am Morgen danach die Nachrichtenredakteure des Schweizer Radios in einer „aktuellen Kulturmeldung“ vom Ende von „Jazz in Willisau“ berichten, das in diesem Jahr von über 37 000 Zuhörern besucht wurde. Lothar Jänichen

Das sechste Jazzfestival in Willisau

# Mystische Klänge

Von Ralf Quinke

**J**azz in Willisau — der Begriff wurde in der kleinen, hermetischen Welt der New-Jazz-Jünger zu einem Markenzeichen: Fünf Festivals in ebenso vielen Jahren und mehr als 120 Konzerte in fast anderthalb Jahrzehnten hat der in der schweizerischen Hinterland-Gemeinde ansässige Gebrauchsgrafiker Niklaus Troxler über die Bühne gebracht. Das Jazzfestival Willisau besitzt den Charakter eines Modells; Troxler hat demonstriert, wie man alternativ zu den großen kommerziellen Festivals, das heißt ohne sich dem Diktat der Plattenkonzerne und der mächtigen Konzertagenten zu unterwerfen, ein Jazzfestival etablieren kann, das die in die Zukunft weisenden Strömungen des neuen Jazz feinfühlig und ausführlich dokumentiert und zu deren Verbreitung beiträgt.

Da die gewichtigen Anregungen zur Weiterentwicklung des Jazz auch gegenwärtig aus den Vereinigten Staaten kommen, engagierte Troxler bei „seinen“ Festivals in der Hauptsache schwarze US-amerikanische Musiker, lud daneben immer europäische Musiker ein. Er besitzt eine sichere Sensibilität, diejenigen Künstler vorzustellen, die für Fortschritte des zeitgenössischen Jazz auch in Europa bürgen, zum Beispiel den Holländer Willem Breuker oder die britische Mike Westbrook Band. Nirgendwo sonst in Europa ist der neue, geschichtsbewußte Jazz, der sich aus dem Free Jazz der sechziger Jahre entwickelt hat, so umfassend und mit einer derart konsequenten Programmatik präsentiert worden wie in Willisau.

Der legere Umgang mit den Musikern (keine vom Veranstalter festgelegte Spieldauer) und mit dem Publikum (keine Reglementierungen durch übereifrige Ordner) trug weiter dazu bei, daß das Jahr für Jahr Ende August/Anfang September stattfindende Willisauer Jazzfestival zum angenehmsten Termin im sommerlichen Festivalkalender eines gestreßten Reisenden in Sachen Jazz wurde.

Auch die Musiker lieben dieses Festival: Selten entdeckt man so viele von ihnen als aufmerksame Zuhörer ihrer Kollegen; ein Großteil der Musiker bleibt während der Dauer des gesamten Festivals am Ort; manche steigen in andere Gruppen ein, so daß es oft durch spontane Zusammenstellungen zu inspirierten musikalischen Begegnungen kommt. Das läßt sich übrigens auf zahlreichen Platten, die live in Willisau mitgeschnitten wurden, nachvollziehen (siehe nebenstehenden Plattenteller). Der Pianist Keith Jarrett nannte Willisau einmal „one of the best places for music“

Durch die fünf bisherigen Festivals zog sich der rote Faden der Präsentation von Musikern, die die eruptive Emotionalität nicht länger als Dogma auf ihre Fahnen schreiben wollen, sondern konstruktive Alternativen zu dem bloß destruktiven anarchistischen Prinzip des Free Jazz suchen. Ihren Höhepunkt erlebte die Reihe der Willisauer Festivals im vergangenen Jahr: die wichtigsten Neuerer des zeitgenössischen Jazz, allesamt Vertreter einer historisch reflektierenden Spielweise, traten in Willisau auf; stellvertretend seien die Duos Anthony Braxton/Max Roach, Archie Shepp/Max Roach, Willem Breuker/Leo Cuypers sowie das World Saxophone Quartet genannt. Eine derartige Ballung von Höhepunkten schien kaum wiederholbar.

Die Befürchtung bewahrheitete sich: Verglichen mit dem Programm des fünften Festivals war das diesjährige sechste von beträchtlich minderer Güte; vor allem vermißte man die konsequente Konzertzusammenstellung, die dieses Festival ja gerade über alle anderen hinausragen läßt. Ich konnte in diesem Jahr keine einheitliche Linie erkennen, und das liegt sicherlich nicht an der Heterogenität der aktuellen Jazzszene, sondern an der recht unglücklichen Programmkonzeption Troxlers.

Möglicherweise unter dem Druck von Schweizer Musikern, die immer schon die „Amerikanisierung“ des Festivals kritisiert haben, hatte Troxler einen Schwerpunkt auf die Präsentation von in der Schweiz lebenden Jazzmusikern gesetzt. Daß die Schweiz jedoch nicht gerade das Land ist, aus dem der Jazz neue Impulse zu erwarten hat, demonstrierten die in Willisau konzertierenden Eidgenossen: Das Festival eröffnete das Albert-Landolt-Quartett mit einem trockenen Mainstream Jazz, der gelegentlich mit unengagierten Samba-Elementen angereichert wurde. Der streckenweise nur originelle Vortrag des Solo-Klarinettenisten Jürg Hager erwies sich als Indiz, daß die Klarinette im Grunde als Soloinstrument ungeeignet ist: Mit der Zeit wirkte der Auftritt des Schweizer energiegelender.

Auch in der Selektion der amerikanischen Musiker hatte Troxler offensichtlich in diesem Jahr nicht die glücklichste Hand: Der Pianist Dave Burrell, der sich etwa in den Gruppen von Archie Shepp als solider Begleiter profiliert hat, puzzelte in Willisau ein eigentümliches, unorganisches Programm zusammen. Er setzte Melodien aus der Westside story neben Free Jazz Clusters und Blues-Anklänge, ohne daß durch seinen Vortrag transparent geworden wäre. In



SONDERAUSGABE: John Purcell

Foto: Ralf Quinke

weicher Beziehung diese einzelnen Elemente zueinander stehen.

Der Free-Jazz-Schlagzeuger Sunny Murray, der im Trio des Saxophonisten Jimmy Lyons völlig indisponiert wirkte, explodierte einen Tag später im Duett mit seinem Schlagzeugkollegen Ed Blackwell, eine Begegnung, zu der sich die beiden Musiker spontan zusammengefunden hatten. Sie wurde zu einem der Glanzlichter des Festivals. Blackwell ist vielleicht derjenige Schlagzeuger, in dessen Spiel das schwarzafrikanische Erbe am lebendigsten und plastischsten ist. Sein komplexes und ausdauerndes Trommeln auf den Tom-Toms transferiert Afrika in die ausgebaute Holzscheune mitten in der Schweiz. Durch das dazu kontrastierende, fast kraftmeierische Spiel Sunny Murrays vergegenwärtigte sich nahezu die gesamte Geschichte des Jazzschlagzeugs in diesem improvisierten Auftritt.

Blackwells mystische Klänge aus dem Herzen des schwarzen Kontinents und dem Herzen des schwarzen Mannes bildeten auch Gegenstück und Grundlage

der Saxophonimprovisationen Dewey Redmans, der zwischen der Jazzgeschichte der letzten dreißig Jahre und den schwebenden Tonfolgen orientalischer Basare hin und her tingelte. Die Duette Ed Blackwells mit Dewey Redman und Sunny Murray vermittelten eine Ahnung vom Internationalismus des neuen Jazz.

Erwartungsgemäß wurde zum musikalisch überzeugendsten Programmpunkt dieses Festivals die Gruppe „Special Edition“, das ist das neue Quartett des Schlagzeugers Jack DeJohnette mit den Saxophonisten Chico Freeman und John Purcell. Das Quartett steht für einen neuen Kollektivgeist im Jazz: An die Stelle von großen Einzelpersonlichkeiten treten mehr und mehr Gruppen, die zu Subjekten der Jazzgeschichte werden. „Special Edition“ (Sonderausgabe) zeichnet sich durch einen sehr engen Gruppenzusammenhalt aus — erst in dem Kollektiv erhält jeder einzelne Musiker genügend Raum zur Erhaltung der eigenen Persönlichkeit. Die Band schöpft aus dem Fundus der Musikgeschichte, der europäischen Klassik, des Bebop, Hardbop, Blues, der Musik anderer Kulturkreise, sie erinnert passagenweise an die großen John Coltrane/Eric Dolphy-Formationen Anfang der sechziger Jahre. Folglich zählen zwei Coltrane-Kompositionen in ihrem Repertoire zu den Höhepunkten des Auftritts. Alle Musiker der „Sonderausgabe“ erwiesen sich als phantastische Solisten: der feurige Chico Freeman, der bis dahin unbekannt, gleichwohl technisch perfekte und einfühlsame Purcell, zwei Musiker, die sich in dem Konzept der Band blendend ergänzen, und nicht zuletzt Jack DeJohnette, der wohl sensibelste Beckentrommler der Gegenwart. Dieser stellte sich zudem in einer ausgiebigen Einleitung zu Coltranes *India* als intelligenter Pianist vor, indem er Widersprüche zwischen schwarzer Tradition und europäischer Klassik gekonnt verarbeitet, ohne diese Widersprüche zu glätten.



## Kopf und Bauch

**R**echtzeitig zum Jazzfestival Willisau 1980 erschienen zwei bemerkenswerte Platten, die Willisauer Konzerte dokumentieren. Auf der einen, einer Doppel-LP, ist eine der aufregendsten Begegnungen des Festivals 1979 festgehalten — das Duo zwischen dem Schlagzeuger Lax Roach und dem Saxophonisten Anthony Braxton. Die Spannung jenes Auftritts gründete sich auf die Divergenz der

## Der Plattenteller

musikalischen Welten, aus denen Braxton und Roach stammen: Roach hat in seinem Spiel nahezu die gesamte schwarze Jazzgeschichte verinnerlicht.

Anthony Braxton dagegen ist der Protagonist einer Haltung, die auf die verabsolutierte Emotionalität des Free Jazz mit einem Rückzug in intellektualisierende Bereiche reagierte, die sich eher auf die europäische neue Musik denn auf Traditionen des schwarzen Jazz gründete.

Es ist faszinierend, auf dieser Platte zu verfolgen, wie sich Roach zunächst auf den kalkulierten Gestus Braxtons einläßt, wie er, anstatt auf seinem normalen Schlagzeug-Set zu trommeln, mit einer Unmenge von Glöckchen bimmelt, zirpt und fiept, um Braxton schließlich nach und nach aus seinen emotionalen Reserven zu locken. Doch vollständig gelingt ihm das nicht. Wenn Braxton einen Blues andeutet, drängt sich der Eindruck auf, daß er diesen nicht ernst meint, sondern als Persiflage.

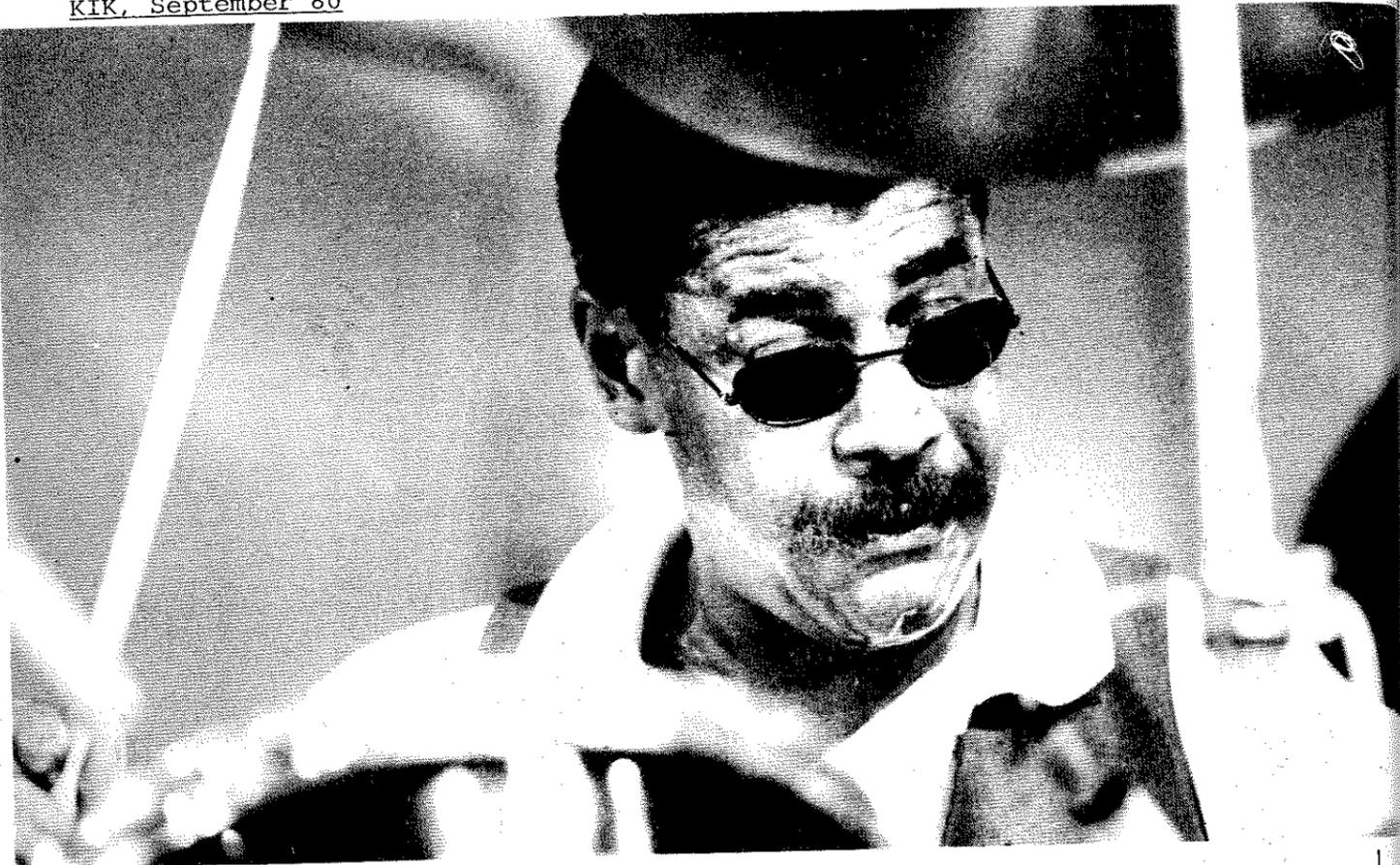
Irgendwann einmal, es ist zu Beginn der dritten Seite der Platte, sind die beiden für einen Moment ganz dicht beieinander, als wollten sie einen historischen Kompromiß zwischen Kopf und Bauch schließen, bevor sie wieder auf ihre individuellen Wege zurückkehren.

Das zweite Album ist der Mitschnitt eines Willisau-Konzerts von Jack DeJohnettes „New Directions“ vom Juni vorigen Jahres. Die Vorläuferband von „Special Edition“ bestand ebenfalls aus vier gleichberechtigten Partnern, womit sich die Ähnlichkeiten auch schon erschöpft haben.

„New Directions“ produziert eine Musik, die zwischen weiterentwickeltem Free Jazz und weiterentwickeltem Jazz Rock liegt, die das Positive, das noch Brauchbare aus jenen Strömungen herauspickt und zu einem neuartigen Konglomerat verschmelzen hat.

„New Directions“ erscheint als Fortsetzung des „Gateway“-Trios mit Abercrombie, DeJohnette und dem Bassisten Dave Holland. Also ein zusätzlicher Vorschlag, wie es im Jazz in den nächsten Jahren vorangehen könnte. Gar kein so übler (s. a. den Bericht auf Seite 18). **Ralph Quinke**

Max Roach featuring Anthony Braxton: One in Two — Two in One. hat Hut SIX (2R06). Vertrieb: Moers Music, Postfach 1612, 4130 Moers 1  
Jack DeJohnette: New Directions. In Europe. ECM 1157



Eindrücke vom 6. Jazzfestival in Willisau '80

# Den Jazz begreifen als den ganzen Jazz

Daß sich das Jazzfestival in Willisau im Laufe seines nunmehr sechsjährigen Bestehens einen so treuen Kreis von Zuhörern erworben hat, liegt nicht allein an der guten Musik, die hier geboten wird. Was die meist jungen Leute aus der Schweiz, aus Deutschland und Frankreich jedes Jahr in das kleine Schweizer Städtchen im Luzerner Hinterland zieht, ist auch der spezifische Charakter dieses Festivals, seine Intimität, das überall spürbare Engagement der Veranstalter, die Gelassenheit des Ortes und seiner Bewohner, die das alljährliche Jazz-Spektakel über sich ergehen lassen, als wäre es bloß der Almatrieb (falls es sowas noch gibt).

Die gleiche Unverkramptheit findet sich auch bei der musikalischen Konzeption. Man wolle "ein Festival der Information", schreibt Veranstalter und Graphiker Niklaus Troxler im diesjährigen Programmheft. Und dies ist fast schon wieder zuviel der Bescheidenheit, denn obwohl Troxler bei der Zusammenstellung des Pro-

gramms eine bewußt subjektive Auswahl trifft, spiegeln die vorgestellten Musiker und Gruppen stets auch das wieder, was in der aktuellen Jazz-Szene wichtig und typisch ist.

Was in dieser Hinsicht in diesem Jahr auffiel, war ein zunehmendes (jazz-)historisches Bewußtsein vieler, vor allem farbiger Musiker. Man gibt sich nicht länger als Repräsentant eines bestimmten Stils, begreift Jazz als den ganzen, was das Wissen um die Entwicklung dieser Musik und das Bestehen auf ihrer Ganzheit und Kontinuität ebenso einschließt wie das Verfügen über ihre diversen stilistischen Etappen.

Am deutlichsten fand sich ein solch enzyklopädisches Verständnis von Jazz - wie es der jüngst verstorbene Kritiker Wilhelm Liefand einmal ausgedrückt hat - bei dem Pianisten Dave Burrell. Nahezu die gesamte Geschichte des Jazz-Pianos war präsent, als Burrell bei seinem Soloauftritt in Willisau

durch die einzelnen Stile hüpfte. Von den asynkopischen Rhythmen des Ragtime bis zu Free-Jazz-Clustern wurden alle Formen gleichberechtigt aneinandergelagert, damit aufgezeigt, daß Jazz eine historische Einheit darstellt, gleichgültig ob er nun im Konzertsaal oder im Bordell gespielt wurde.

Diese Tendenz war ebenso spürbar im Quartett des Pianisten Don Pullen, in dessen Spiel rhythmisch-harmonische Freiheit ihren Platz hat neben melodischen, an Gospel und Soul orientierten Themen und festem Beat. Der Tenorsaxophonist Chico Freeman bewies hier durch seine virtuose, die verschiedensten Ausdrucksformen umfassende Improvisationsweise, daß er mit recht zu den vielversprechendsten Nachwuchstalenten der New Yorker Szene gezählt wird. Freeman war in Willisau auch in Jack DeJohnettes "Special Edition" zu hören. Verfolgt DeJohnette als Pianist ein eher kammermusikalisch verhaltenes Konzept, so war in seinem Schlagzeug-

spiel die Rock-Jazz-Vergangenheit des Ex-Miles-Davis-Drummers noch deutlich hörbar.

Historische Dimensionen fanden sich beim Trio des Altsaxophonisten und langjährigen Mitglied der diversen Cecil-Taylor-Gruppen Jimmy Lyons weniger im Gruppenkonzept der noch direkt im Kontext des Free Jazz stehenden Formation, als im individuellen Spiel der drei Musiker. Mehr noch als bei dem durch das Braxton Quartett bekannt gewordenen John Linberg am Baß spürte man dies bei dem Schlagzeuger Sunny Murray, der in seiner ökonomischen, dennoch ungeheuer intensiven Spielweise den swingenden Beat des Bebop genauso präsent hat wie den fließenden Pulse des Freien Jazz.

Eine gleichermaßen universale Beherrschung des Schlagzeugs demonstrierte Ed Blackwell, einst Gefährte Ornette Colemans, im Duo mit dem Saxophonisten Dewey Redman, der in den frühen 70er Jahren ebenfalls bei Ornette Coleman, später bei Keith Jarrett

spielte. Das zu Beginn ihres Auftritts gespielte Stück, bei dem sich Blackwell auf seine Toms beschränkte und Redman die Musette, ein der Shenai vergleichbares Blasinstrument wählte, verwies nachdrücklich darauf, daß eine der Wurzeln des Jazz eben auch in Afrika gründet, beispielsweise in der Musik nordafrikanischer Beduinenmusiker.

Gemessen an den aufgeführten amerikanischen Musikern wirkten die in Willisau auftretenden Europäer vergleichsweise "geschichtslos". Ob es sich jetzt um das Quartett des englischen Tenorsaxophonisten Alan Skidmore, das Albert Landolt Quartett aus der Schweiz oder um die Formation um den deutschen Flügelhornspieler und Trompeter Manfred Schoof handelte, alle schienen sie noch irgendwie auf der Suche nach einer musikalischen Identität. Willem Breuker oder Ulrich Gumpert wären Beispiele für Musiker, die ein bewußteres Verhältnis zu ihrer (eu-

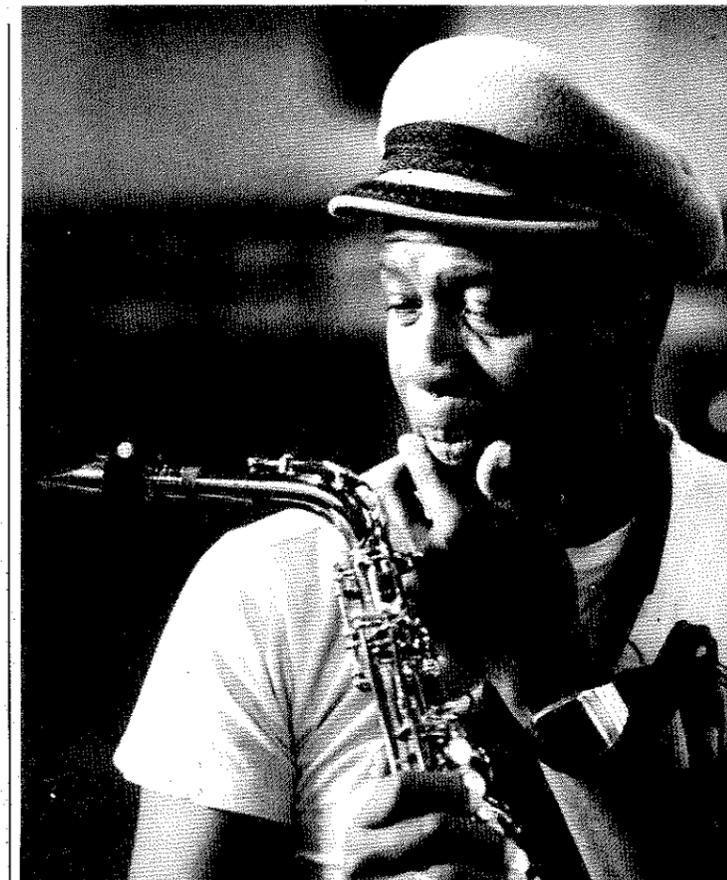
ropäischen) Tradition gefunden haben.

Was in diesem Jahr in Willisau noch auffiel, war die Vielzahl der auftretenden Schweizer Musiker, was die Existenz einer recht lebendigen eidgenössischen Jazz-Szene ins Bewußtsein rückte. Während Avantgarde-Pianistin Irene Schweizer, der Bassist Leon Francioli oder der exzellente Schlagzeuger Pierre Favre, der gleich dreimal auftrat, unter anderem bei George Gruntz' Suite für sechs Percussionisten mitwirkte, längst internationales Ansehen genießen, waren der Saxophonist Albert Landolt und der Solo-Klarinetist Jürg Hagler zumindest für die Nicht-Schweizer Zuhörer noch unbeschriebene Blätter.

Bleibt noch zu erwähnen, daß es diesmal parallel zum Festival die Ausstellung "Jazz im Bild" mit Werken von fünf Künstlern gab, die mit unterschiedlichen Materialien und Techniken ihr Verhältnis zum Jazz gestaltet hatten.

Dietrich Wappler

## Adam und Eva im Jazzparadies



Die Begegnung des amerikanischen Altsaxophonisten John Handy und des indischen Sarod-Spielers Ali Akbar Khan in diesem Jahr erstmals in Willisau - bietet nur noch wenig spannende Musik

Ich muß vorausschicken, ich fahre gern nach Willisau - wegen des (meist) guten Programms und wegen der Festivalatmosphäre, in der sich eine Kommunikation zwischen Publikum und Musikern entwickeln kann, wie sie in Moers z.B. nicht mehr möglich ist. Doch ein kleines Detail am Rande (?) hat mir dieses Jahr zeitweise ziemlich die Laune verdorben. Kaum hatte ich die erste Vorankündigung in der Hand, liefen mir schon fast Augen und Galle über - und das wegen des Motivs mit dem dieses Jahr für dieses Festival erworben wurde: zu sehen gibt's da ein stilisiertes Saxophon auf himmelblauem Hintergrund, wobei dieses Saxophon gebildet wird aus einem originalen Saxophon-Mittelteil, einer züngelnden Schlange am Mundstückende und einer nackten knieenden Frau mit hinter dem Kopf verschränkten Armen am anderen Ende.

Nun frage ich: mich, was das Ganze - außer formal ein Jazz-Instrument ergibt - mit Jazz zu tun haben soll. Und nachdem Niklaus Troxler, der Initiator von Jazz in Willisau, das Plakat selber verbrochen hat, ist eigentlich anzunehmen, daß da neben formalen Aspekten auch in-

haltliche eine Rolle gespielt haben. Oder sollte ihn da sein Unterbewußtes übermannt (überweib?) haben? Ich versuche mal draufloszuinterpretiere. Gewisse Ähnlichkeiten dieser Nackten mit Gallionsfiguren an Schiffen sind nicht zu übersehen, aber Frauen als Gallionsfiguren des Jazz? Da überfallen mich Zweifel: Im Willisauer Hauptprogramm waren nur zwei Frauen (von denen eine im Programmheft noch nicht einmal erwähnt war) zu hören und zu sehen, und diese Zahl ist für den Jazz sicher guter Durchschnitt. Und außerdem würde bei dieser Interpretation die Schlange unter den Tisch fallen, und das wär' ja schade.

Nun also, Schlange und nackte Frau, da geraten wir direkt ins Paradies und müssen wieder bei Adam und Eva anfangen; und auch noch Jazz im Paradies, da wird's kompliziert.

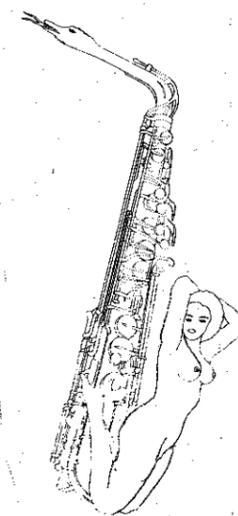
Wer verführt denn da wen verbotenerweise womit? Ich ersetze also den Verführungsapfel durch das Saxophon und komme dann zu folgendem Ergebnis. Die böse Schlange zischelt und schon wird der Mann via Eva - das ewig Ver-

führerisch-Weibliche - dazu verführt, in den verlockenden Apfel zu beißen, bzw. in diesem Fall sich dem Saxophon, dem Jazz hinzugeben.

Nun will ich ja nicht bestreiten, daß das Verhältnis zu Musik ein erotisches, sinnliches ist (sein kann), aber muß, verdammt nochmal, deshalb dieses alte Geschlechterklischee vom lockenden Weib um dem verführten Mann aufgewärmt werden? Die Leute (Männer und Frauen - oder sollen die keinen Jazz hören?), die nach Willisau fahren, kommen wegen der Musik hierher und nicht, weil sie sich mit der Eintrittskarte auch gleich noch den Mythos vom Plakat mitkaufen, wie das bei anderen Konsumartikeln der Fall ist; auf diesem Umweg braucht Willisau nicht die Fans zu ködern.

Komme mir keiner und erzähle mir, ich wäre völlig humorlos und das wäre nur eine harmlose Spielerei: derjenige (oder vielleicht sogar derjenige), die einem Plakat in Willisau den Aufkleber "frauenfeindlich" verpaßt hat, hatte völlig recht.

Ursula Stetten



## Jazz im Schweizer Hinterland

Das sechste Festival in Willisau

Jazz in Willisau" — der Begriff wurde in der kleinen, hermetischen Welt der New-Jazz-Jünger zu einem Markenzeichen: Fünf Festivals in ebenso vielen Jahren und mehr als 120 Konzerte in fast anderthalb Jahrzehnten hat der in der schweizerischen Hinterlandgemeinde ansässige Gebrauchsgrafiker Niklaus Troxler über die Bühne gebracht. Das Jazzfestival Willisau besitzt den Charakter eines Modells; Troxler hat demonstriert, wie man alternativ zu den großen kommerziellen Festivals, das heißt ohne sich dem Diktat der Plattenkonzerne und der mächtigen Konzertagenten zu unterwerfen, ein Jazzfestival etablieren kann, das die in die Zukunft weisenden Strömungen des neuen Jazz feinfühlig und ausführlich dokumentiert und zu deren Verbreitung beiträgt.

Durch die fünf bisherigen Festivals zog sich der rote Faden der Präsentation von Musikern, die die eruptive Emotionalität nicht länger als Dogma auf ihre Fahnen schreiben wollen, sondern konstruktive Alternativen zu dem bloß destruktiven anarchischen Prinzip des Free Jazz suchen.

Verglichen mit dem Programm des fünften Festivals war das des sechsten von beträchtlich milderer Güte; vor allem vermählte man die konsequente Konzertzusammensetzung, die dieses Festival ja gerade über alle anderen hinausragen läßt. Ich konnte in diesem Jahr keine einheitliche Linie erkennen, und das liegt sicherlich nicht an der Heterogenität der aktuellen Jazzszene, sondern an der recht unglücklichen Programmkonzeption Troxlers.

Möglicherweise unter dem Druck von Schweizer Musikern, die immer schon die „Amerikanisierung“ des Festivals kritisiert hatten, setzte Troxler diesmal einen Schwerpunkt auf die Präsentation von in der Schweiz lebenden Jazzmusikern. Daß die Schweiz nicht eben das Land ist, aus dem der Jazz neue Impulse zu erwarten hat, demonstrierten die in Willisau konzertierenden Eidgenossen: Das Festival eröffnete das Albert-Landolt-Quartett mit einem trockenen Mainstream-Jazz, der gelegentlich mit unengagierten Sambaelementen angereichert wurde. Der streckenweise originelle Solovortrag des Klarinettenisten Jürg Hager erwies sich als Indiz, daß die Klarinette als Soloinstrument im Grunde ungeeignet ist: Mit der Zeit wirkte der Auftritt des Schweizers enerzierend.

George Gruntz, Schweizer Pianist, auch künstlerischer Direktor der Jazztage in Westberlin, leitete unter dem Arbeitstitel „Percussion Profiles“ eine Gruppe von fünf Schlagzeugern und Percussionisten. Dieser Programmpunkt entpuppte sich eher als die Demonstrationschau einer schweizerischen Schlagzeug- und Beckenfirma denn als überzeugendes musikalisches Produkt. Einzelnen packenden Duetten, so zwischen den Schlagzeugern Jack DeJohnette und Fredy Studer, standen flache Kompositionen und Arrangements gegenüber.

Auch in der Selektion der amerikanischen Musiker hatte Troxler offensichtlich in diesem Jahr nicht die glücklichste Hand: Der Pianist Dave Burrell, der sich etwa in den Gruppen von Archie Shepp als solider Begleiter profiliert hat, puzelte in Willisau ein eigentümliches, unorganisches Programm zusammen. Er setzte Melodien aus der West Side Story neben Free Jazz Clusters und Blues-Anklänge, ohne daß durch seinen Vortrag transparent geworden wäre, in welcher Beziehung diese einzelnen Elemente zueinander stehen.

Der Schlagzeuger Sunny Murray, der im Trio mit Jimmy Lyons (Saxophon) und John Leuberg (Baß) enttäuschte, begeisterte einen Tag später im Duett mit dem Schlagzeuger Ed Blackwell, eine Begegnung, die im Programm nicht vorgesehen war und zu der sich die beiden Musiker spontan entschlossen hatten. Sie wurde zu einem der Glanzpunkte des Festivals. Blackwell ist vielleicht derjenige Schlagzeuger, in dessen Spiel das schwarzafrikanische Erbe am lebendigsten und am plastischsten ist. Sein komplexes und ausdauerndes Trommeln auf den Tom-Toms transloziert Afrika in die ausgebaute Holzschuene mitten in der Schweiz. Durch das dazu kontrastierende, fast kraftmeierische Spiel Sunny Murrays vergegenwärtigte sich nahezu die gesamte Geschichte des Jazzschlagzeugs in diesem improvisierten Auftritt. Blackwells mystische Tom-Tom-Klänge aus dem Herzen des schwarzen Kontinents und dem Herzen des schwarzen Mannes bildeten auch Gegenstück und Grundlage der Saxophonimprovisationen Dewey Redmans, der zwischen der Jazzgeschichte der letzten dreißig Jahre und den schwellenden Tonfolgen orientalischer Basare hin und her tingelte. Die Duette Ed Blackwells mit Dewey Redman und Sunny Murray vermittelten eine Ahnung vom Internationalismus des neuen Jazz.

Den Innerlichkeitskult der weißen amerikanischen Neoromantiker von der Art eines Chick Corea oder Gary Burton beantwortete das Duo Anthony Davis (Klavier)

und Jay Hoggard (Vibraphon) mit gleichzeitig traditionsbewußter und nach vorn gerichteter schwarzer Expressivität. Harmonische Themen wurden zwar sporadisch angedeutet, aber einem reinen Asthetizismus ließen die beiden keine Chance: der Blues erwies sich als allgegenwärtig und relativierte die romantisierenden Anklänge.

Erwartungsgemäß wurde zum musikalisch überzeugendsten Programmpunkt dieses Festivals die Gruppe „Special Edition“, das ist das neue Quartett des Schlagzeugers Jack DeJohnette mit den Saxophonisten John Purcell und Chico Freeman. Das Quartett steht für einen neuen Kollektivgeist im Jazz: An die Stelle von Einzelpersönlichkeiten treten mehr und mehr Gruppen, die zu den Subjekten der Jazzgeschichte werden. „Special Edition“ zeichnet sich durch einen sehr engen Gruppenzusammenhalt aus — erst im Kollektiv erhält jeder einzelne Musiker genügend Raum zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Die Band schöpft aus dem Fundus der Musikgeschichte, integriert die europäische Klassik, Bebop, Hardbop, Blues, die Musik anderer Kulturkreise. Passagenweise erinnert sie an die großen John Coltrane/Eric Dolphy-Formationen Anfang der sechziger Jahre. Folgerichtig zählen zwei Coltrane-Kompositionen in ihrem Repertoire zu den Höhepunkten des Auftritts.

Alle Musiker der „Sonderausgabe“ erwiesen sich als phantastische

Solisten: der feurige Chico Freeman, der bis dahin unbekannt, gleichwohl technisch perfekte und einfühlsame John Purcell, zwei Musiker, die sich in dem Konzept der Band blendend ergänzen, und nicht zuletzt Jack DeJohnette, der wohl sensibelste Beckentrommler der Gegenwart. Dieser stellte sich zudem in einer ausgiebigen Einleitung zu Coltranes „India“ als intelligenter Pianist vor, indem er Widersprüche zwischen schwarzer Tradition und europäischer Klassik gekonnt verarbeitete, ohne diese Widersprüche zu glätten.

Chico Freeman war der Star im Quartett des Pianisten Don Pullen, das nicht so homogen wie „Special Edition“ wirkte, dennoch ein großartiges Konzert gab. Die Klangvorstellung dieser Gruppe orientierte sich mehr am Free Jazz, wobei dieser immer wieder mit harmonischen Melodien und Latino-Rhythmen durchsetzt wurde. Pullen stellte sich einmal mehr als ein Pianist vor, der souverän über das reiche Reservoir der Jazzgeschichte und -gegenwart verfügt.

Einige Glanzlichter konnten freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Konzeption des Jazzfestivals Willisau in diesem Jahr zerfahrenere war als zuvor. Was bleibt, ist die Hoffnung auf ein überlegter konzipiertes '81er Festival. Die fünfzehnjährige Geschichte von „Jazz in Willisau“ läßt diese Hoffnung als durchaus berechtigt erscheinen. RALPH QUINKE

# Festen Platz ergattert

Die Neue, Berlin BRD  
20. Sept. 80

Von Reiner Kobe

Unter Eingeweihten ist der Name Willisau inzwischen zu einem Begriff geworden. Mit dem Wohlwollen der Stadt, die — im Gegensatz zu Montreux — nach wie vor mit dem Mammon knausert, und der Unterstützung vieler Helfer ging das 6. Jazz-Festival Willisau über die Bühne.

Mittlerweile haben sich die Einwohner Willisaus mit dem Jazz abgefunden, sich an das „Drumherum“ gewöhnt.

Das Festival selber hat sich ganz der Information verschrieben, was zunächst nichts heißt. Wenn es aber darum geht, so der Leiter Niklaus Troxler, „ein breit gefächertes Programm aktueller Musik zu präsentieren“, dann steht dies für Konzeptionslosigkeit. Breit gefächert war es in der Tat, so breit, daß Tendenzen schwer herauszuhören, keine inhaltlichen Schwerpunkte gesetzt waren.

## Wurzel Afrika

Was Mitte der siebziger Jahre die Renaissance des Bebop genannt wurde, ist heute ausgeprägtes Nachspüren verschiedener Einflüsse und Aushören verschiedener Formen und Stile, ist die Suche nach den Wurzeln.

Mit Sicherheit führt eine Wurzel, wenn nicht die entscheidende, nach Afrika. Auch George Gruntz weiß das und nennt seine neue Gruppe programmatisch „percussion profiles“, die vier verschiedene Schlagzeuger, einen Pianisten und Vibraphonisten zusammenbringt. Seinem wabernden Klang, den er auf dem Synthesizer produziert, stehen vielschichtige perkussive Geräusche entgegen. Doch mit der komplexen Rhythmik kommt lediglich der Schwarze Jack de Johnette zurecht, insgesamt gerät die Trommelsprache doch zu dürftig, ist Afrika weit entfernt.

Wenn sich aber Ed Blackwell ans Schlagzeug setzt und im Duo seinen Partner Dewey Redman begleitet, dann ist Afrika da. Dichte Rhythmen türmt Blackwell souverän und gelassen aufeinander, läßt sie ineinanderfließen und bleibt doch stets am Saxophon. Mit letzterem tritt Redman einen rasanten Gang durch die Jazzgeschichte an, betreibt Traditionspflege auf seine Art. Seiner Schalmei entgleiten weitschweifende Melodielinien, die irgendwo im Orient enden. Auch dort, spätestens seit Coltrane wissen wir es, ist ein Ursprung auszumachen. In der Begegnung des US-amerikanischen Saxophonisten John Handy mit dem indischen Sarodspieler Ali Akbar-Khan wurde dies deutlich. Sie nennen ihre Gruppe „Rainbow“, die farbenfrohe Verbindung zwischen Ost und West symbolisierend. Die spirituelle Kraft indischer Geisteswelt läßt diese einfühlsame Musik, die immer wieder in musikalischen Dialogen gipfelt, zu einem Höhepunkt in Willisau werden. Lange improvisierte Themen, von Blues bis Bach, sind das kommunikative inhaltliche Rückgrat dieser Formation, dichtes Gespräch in jedem Augenblick und Kontakt zum Publikum.

## Wurzel Ragtime

Einer weiteren Wurzel, wesentlich festfügter freilich, geht Dave Burrell nach, wenn er in seinem Solo typische Klavier-

## 6. Jazz-Festival in Willisau



Jack de Johnette

Foto: Quinke

spielweisen aufspürt: Barrelhouse, Blues, Boogie-Woogie, Ragtime. Aber das Ganze läßt doch Eigenständigkeit vermissen, macht den Standort des Interpreten nicht klar. Allen Unkenrufen zum Trotz haben diesen Standort, auch dies wurde auf dem Festival deutlich, seit geraumer Zeit die Europäer. Erfreulich, daß sie so zahlreich zugegen waren wie selten auf einem internationalen Festival. Nur (!) die Hälfte der verpflichteten Bands kam von der anderen Seite des Atlantiks. Manfred Schoof mit

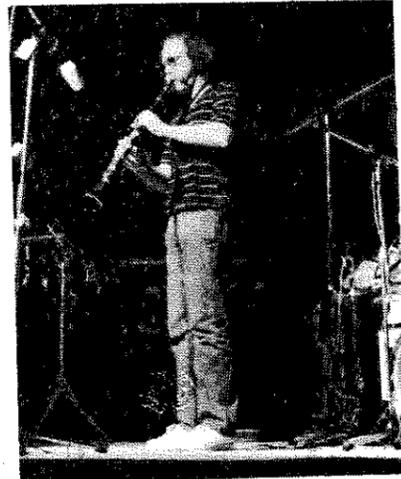
einem aufregenden Oktett und der Multi-instrumentalist Gunter Hampel zählen nach wie vor zu den beständigsten europäischen Musikern. Was ihre Bands boten, war Jazz in Reinkultur ohne Schnörkel und aufgesetzte Originalität. Nicht zuletzt deswegen, weil sie mit dem Boden der Tradition verhaftet sind. Willisau hat trotz gewisser Routineerscheinungen bewiesen, daß es erwachsen geworden ist und einen festen, nicht mehr weg zu denkenden Platz unter den großen Jazzfestivals ergattert hat.



John Purcell



Chico Freeman



Jürg Hager

Zum sechsten Mal: Jazzfestival Willisau

## Glockenspiel, Experimente, Bewährtes

Vier Tage lang tönten die Glocken im kürzlich renovierten unteren Stadtturm von Willisau anders als sonst. Man hatte es dem amerikanischen Pianisten Don Pullen erlaubt, ein Glockenspiel einzurichten — als Tribut an den Jazz. In dessen Bann die kleine Stadt — aber nur wenige seiner Bewohner — zum sechsten Mal stand.

Innert diesen sechs Jahren hat sich das Willisauer Jazzfestival äusserlich um einiges geändert. Es kommen mehr Besucher — ausverkaufte Konzerte gibt es seit dem letzten Jahr auch schon —, das Festzelt ist grösser geworden, die Organisation perfekter und das Soundsystem in der hölzernen Festhalle lässt kaum mehr Wünsche offen. Ganz unberührt haben diese «Fortschritte» die Musik nicht gelassen. Erstmals an einem Willisau Jazzfestival kam das leise — unguete — Gefühl auf, Veranstalter Niklaus Troxler habe weniger gewagt und sich stärker als früher auf bereits eingeführte Namen abgestützt.

### «In the tradition» — Sackgasse oder Schwelle?

Einer der Eckpfeiler des diesjährigen Programms waren die Vertreter jener, gegenwärtig auf Erfolgswelle reitenden, Richtung, die sich «new traditionalism» nennt. Was das beinhaltet, hat Schlagzeuger Jack DeJohnette mit seiner Gruppe «Special Edition» wohl am besten gezeigt. In seine Kompositionen bringt er Jazzgeschichte von Ellington bis Coltrane und Dolphy ein und lässt seine Saxophonisten (am Festival Chico Freeman und John Purcell) wahre Stürme entfesseln. Unüberschaubar ist die Versuchung, dem Geschmäckerlichen zu erliegen, DeJohnette tat es in Willisau streckenweise, Solopianist Dave Burrell völlig. Anstelle von Ideen brachte er lediglich Zitate, die nur sein breites Wissen und sein technisches Können bewiesen. Zwiespältig auch der Auf-

tritt des Pianisten Anthony Davis und des Vibraphonisten Jay Hoggard. Die Mühelosigkeit, mit der das Duo die schwierigsten Passagen meisterte, war gepaart mit einer akademischen Kühle, die — zum Beispiel — ein warmblütiges Ellingtonstück förmlich erstarren liess. Hier wie bei Burrell zeigte sich: Die Rückbesinnung auf die Tradition hat seine Tücken; sie kann zur Sackgasse werden. Oder zur Schwelle, über die es hinauszutreten gilt. Pianist Don Pullen und sein Quartett (mit Chico Freeman) haben denn auch den Beweis erbracht, das freie und ekstatische Musizieren noch immer möglich ist.

### Förmlich explodiert: Drei grosse Saxophonisten

Zur grossen Ueberraschung wurde der Auftritt des Altsaxophonisten Jimmy Lyons. Der langjährige Weggenosse Cecil Taylor ist erstmals aus dessen Schatten getreten und erwies sich — im Trio mit Sunny Murray und John Lindbergh — als wahrer Meister seines Instruments. Er klotzte nicht mit rasenden Läufen, er abstrahierte, tupfte und verwob seine Linien mit denen des Schlagzeugs und des Bass, ohne deren eigenständige Entwicklung einzudämmen. Bot Lyons den freiesten Jazz des Festivals, so Tenorsaxophonist Redman — im Duo — den erdigsten. Seine bluesgetränkte Intensität fand in Schlagzeuger Blackwell einen ebenbürtigen Partner. Kein Schlagzeuger spielt so melodisch und gleichzeitig wild-rhythmisch (präzis aber!) wie dieser Musiker aus New Orleans. Als

weiterhin massgebende Stimme im neueren Jazz erwies sich Altsaxophonist John Tchicai. Zusammen mit Don Cherry, Irene Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli war er einer der Höhepunkte des Festivals. Ein anderer: John Handy, der Altsaxophonist, im Zusammenspiel mit dem grössten Meister der indischen Sarod, Ali Akbar Khan. Mit Jazz allerdings hat diese Musik nichts mehr zu tun. Die zwei Ragas «liefen» nach indischen Musikgesetzen ab; der Musik der Gruppe «Rainbow» musste man sich ergeben, vorschnelle Zuhörer verliessen die Halle vorzeitig.

### Unergiebiges, Gewohntes, Spektakuläres — und eine Stimme

Nicht allen Erwartungen entsprechen konnten die Beiträge der Schweizer Jazzmusiker. Albert Landolt, kürzlich aus den USA zurückgekehrter Saxophonist, wirkte spröde und kalt und George Gruntz' Suite «Percussion Profiles» (mit DeJohnette, Favre, Fredy Studer und Dom Um Romao) war zwar streckenweise fesselnd, im Ganzen aber doch zu überhissen und zu wenig klar. Besser gefiel Musikmacher Jürg Hager, der ganz alleine auf der Bühne unbeirrt auf Klarinette und Bassklarinetten seine Töne und Linien produzierte — ohne scheinbaren Anfang und Ende.

Wenig aus seinen Möglichkeiten — fünf Bläser — machte der Trompeter Manfred Schoof, alles lief in runder Gefälligkeit ab. Zu den altbekannten Gästen Willisaus gehörte der Engländer Alan Skidmore — mit gutem, ak-



Peter Warren

tuellem Jazz — und ins Kapitel leichtgewichtiges Jazzspektakel das «rhythmische Feuerwerk» (Ankündigung) des Brasilianischen Perkussionisten Aírto (mit Band). Eher Willisau-gemäss ist da die Erinnerung an die bitter-süsse und schwebende Stimme der Sängerin Jeanne Lee, die mit Gunter Hampels Galaxie Dream Band das Festzelt eindringlich verzauberte...  
Richard Butz

Neues Volksblatt, Linz AU  
26.Sept.80

Zum 6. Male Jazzfestival in Willisau

## Mit gewohnt hohem Niveau

Profile, Richtungen und Tendenzen der Jazz-Gegenwart skizzierte mit einer klug balancierten Auswahl europäischer und amerikanischer Ensembles am vergangenen Wochenende das «Jazzfestival Willisau». Auch die 6. Auflage dieser international bedeutsamen Veranstaltung, die sich aus künstlerischen und taktischen Erwägungen der Wachstumsspirale zur kommerziellen Musikmesse geschickt entzieht, kann beeindruckende Publikuserfolge verbuchen. Ihr musikalischer Standard war ebenfalls von gewohnt hohem Niveau. Die künstlerische Bilanz von sechs Konzerten und zwei Matineen mit 14 Ensembles und zwei unbegleiteten Solisten verdichtet die Trends der Vorjahre. Das zeitgenössische Jazz-Schaffen zeigt in immer stärkerem Umfang geschichtsbewusste Perspektiven, kultiviert dabei Erfahrungen der Free Jazz-Epoche, reflektiert Praktiken der Neuen Musik, legt Bedacht auf komplexere kompositorische Formen und Strukturen. Pianist Anthony Davis und Vibraphonist Jay Hoggard belegten in ihrem feinst ziselierten Duospieldies in wundervoller Weise. Musikalische Dichte aus der geschickten Gewichtung von Kompositorik und Improvisation bezogen auch die «Percussion Profiles», ein Ensemble um den Pianisten George Gruntz mit den Schlagzeuger Jack DeJohnette, Pierre Favre und Fredy Studer, dem Perkussionisten Dom Um Romao und

dem Vibraphonisten Jay Hoggard. Es waren vielseitige wie markante perkussive Profile, die aus dem Kontrapunkt von Ruhe und Intensität durchgehend Spannung bewahrten, dabei aber auch die melodische Bandbreite des Instrumentariums in allen erdenklichen Schattierungen abdeckten.

Eine Delikatesse bildete der Auftritt der Gruppe «Rainbow» um den indischen Sarod-Meister Ali Akbar Khan und den amerikanischen Altsaxophonisten John Handy. Ihr Name symbolisiert den musikalischen Brückenschlag zwischen Ost und West, dessen Grundfesten mit rasanten Dialogen über stetig wechselnden rhythmischen Reihen fraglos auf europäischen Hörgewohnheiten zugeschnitten, jedenfalls aber von ungeheurer Faszination waren. Überraschend dabei die technische Brillanz des Geigers Dr. Subramaniam.

Besiechend auch das Deway Redman-Ed Blackwell Duo, das Jimmy Lyons Trio, die «Special Edition» des Schlagzeugers Jack DeJohnette sowie das Quartett von Pianist Don Pullen. Pullen hatte übrigens für das mechanische Glockenspiel des neu errichteten Stadtturmes von Willisau eigens eine Festivalmelodie geschrieben. Ein rühriger Beweis dafür, wie sehr sich das schmucke Grafschaftchen mit seinem Festival identifiziert. WERNER URJLAUF

# Willisau: Permanente Innovation, sechste Auflage

Von Heinz Kerle

Zugegeben: Es ist nun bald einen Monat her. Zudem hatte ich mir keinerlei Notizen gemacht. (Zu sehr Ereignis war diese Musik, als dass man sich solche «Ablenkung» freiwillig hätte leisten mögen, es ging ums Miterleben, und zwar möglichst unausgesetzt.) Mit den Ohren, mit den Augen, mit der Seele ganz dabei zu sein, wenn einige der weltbesten improvisierenden Musiker in harmonischem Ambiente zu auch für sie überdurchschnittlichen Leistungen beflügelt werden, – das ist es unter anderem, was gegen 1400 Jazzfreunde zwischen 16 und 60 im Frühherbst jeweils in Willisau wollen. Obgleich dieser Wille in diesem Jahr teils durch ein gewisses Überangebot, teils durch unterschiedliche Erwartungshaltungen gegenüber einzelnen Musikern manchmal stärker, manchmal schwächer wirksam wurde, bleibt weiterhin festzuhalten: Das Jazz-Festival Willisau praktiziert musikalische Grenzerweiterung, Innovation in Permanenz, und dies nun immerhin schon in sechster Auflage.

Auf musikalischem Gebiet muss sich Willisau 1980 einzig zwei *Fehleinschätzungen* vorwerfen lassen: Anthony Davis und die Gruppe von Aírto Moreira. Wohlgemerkt: Davis war nicht schlecht, sogar stellenweise ganz nett, doch «der bemerkenswerteste Pianist der heutigen Zeit» (Programmheft) oder irgendwie Nachfolger von Keith Jarrett ist er mit Bestimmtheit nicht. Die Toleranz arg strapaziert hat man sodann mit dem kitschigen, pitoyablen Abschlusskonzert, das ein rhythmisches Feuerwerk hätte werden sollen. Stattdessen sah man sich einer zusam-

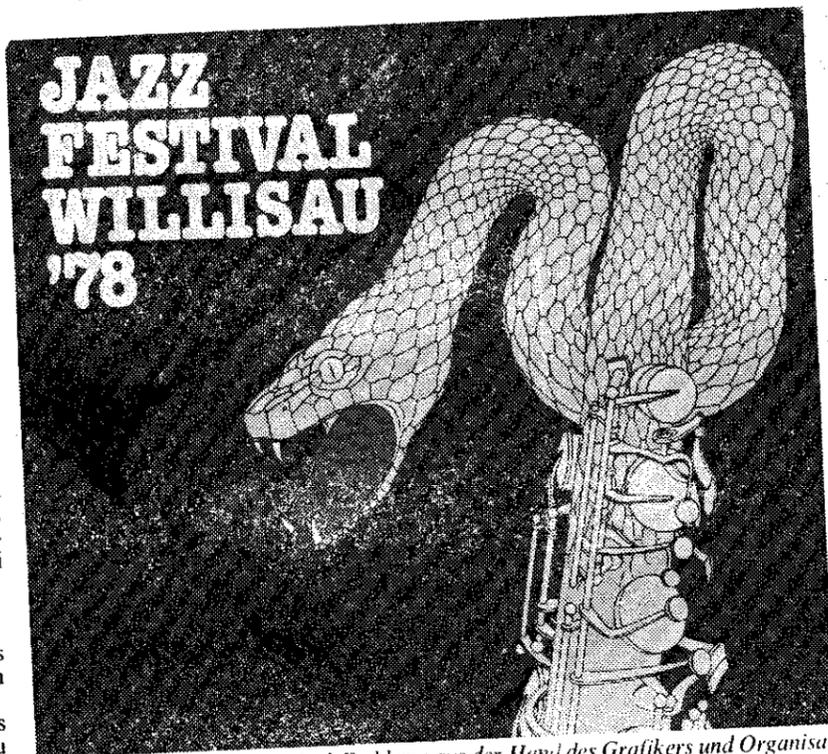
Der Vorgang ist bemerkenswert: Das Jazz-Festival Willisau hat es im August 1975 zum erstenmal gegeben, dann alljährlich eine Fortführung, von Publikum wie Kritik beinahe einhellig gelobt, bedauert wurden allenfalls die damals noch unvermeidlichen Defizite. Doch just seit solche Fehlbeträge ausbleiben, nämlich 1979 und 1980, werden von mehreren Seiten Vorbehalte angedeutet.

Zu gross geworden. Wiederholungen. Viel Werbung. Zu mutlos programmiert. Blindes Vertrauen in gewisse Namen. Zu dicht aufeinandergedrängte Sitzreihen. So etwa hörten wir Stimmen im Publikum, das vom 28. bis 31. August die atmosphärisch einmalige Willisauer Vieh-, Markt- und Festhalle bevölkerte. In der Presse – soweit uns die Berichte vorliegen – hat sich von solcher Kritik wenig niedergeschlagen, meist verweilt man ohnehin bei blosser Konzertzension.

Nun sind kritische Einwände durchaus auch Sache der Presse, und sie sollen formuliert werden.

Ich sehe mit leichtem Bedauern, dass die mitunter schlagenden Bildideen zu den Willisau-Plakaten in Weltformat, diese oft inhaltlich jazzgerechten wie graphisch überzeugenden Meisterwerke, in jüngerer Vergangenheit dadurch beeinträchtigt werden, dass sich auch Werbung von Sponsoren des Festivals – meist in einer Ecke – auf den Plakaten findet («Hot rhythm, cool Passaia»). Freilich erscheint mir diese Konzession Niklaus Troxlers vertretbar, zumal ich gerade das diesjährige Festival-emblem, von seiner Realisierung, nicht von der Idee her, ohnehin für vergleichsweise minderrangig ansehe. Doch wer ist schon immer gleich gut? Und auch den teils kritisierten abgegebenen Bons für verbilligten Getränke-Bezug haftet nichts Negatives an, wohingegen kostenlos abgegebene Zigaretten – das Gegenbeispiel Montreux – schon eher fragwürdig erscheinen.

Zu den *Sitzgelegenheiten* muss angemerkt werden, dass die Stuhlreihen sehr



Eines der gelungensten Festival-Embleme aus der Hand des Grafikers und Organistors Niklaus Troxler.

wenig Beinfreiheit gewährten. Doch die an sich bequemen neuen Plastikstühle mussten eben in einer solchen Anzahl in die Festhalle gestellt werden, da bei jedem Konzertblock durchschnittlich 1400 Personen zugegen waren.

Tief enttäuscht bin ich über die Tatsache, dass aus der aufschlussreichen Ausstellung «Jazz im Bild» mit Werken von Rosita Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Christof Hirtler und Michel Delprete Originale entwendet worden sind, dies, obwohl das kleine Zeit die ganze Zeit von einem Securitas-Mann bewacht wurde. Schwerer wiegt der Verlust eines Originals aus Delpretes Coltrane-Serie, während das Willisau-Gästebuch von Hirtler aus dem Bestand der Foto-Negative wohl ohne grosse Mühe wieder wird komplettiert werden können.

mengewürfelten lauten Formation höchst unterschiedlicher Musiker gegenüber. Bemerkenswert wäre davon allein der japanische Pianist Kai Akagi gewesen, doch seine Kollegen waren Mittelmass, keineswegs Jazzmusiker, der amerikanische Gitarrist gar eine Anmassung für jedes Publikum eines Nachwuchs-Popkonzerts.

Und doch: Willisau 1980 war ein Erfolg. Zunächst und in allererster Linie musikalisch. Unvergesslich bleibt der Auftritt des Don Pullen Quartet, mit Don Pullen am Flügel, dem jungen Genie Chico Freemann am Saxophon, Cameron Brown am Bass und Bobby Battle am Schlagzeug. In jeder Hinsicht freie, ekstatische Musik wurde da zum langen, prägenden Erlebnis, ausmün-



Willisau 1910: 2770 Einwohner, 560 Meter über Meer, Brände und Verwüstungen hinter sich (1375, 1386, 1471, 1704), noch 65 Jahre lang kein Jazz-Festival (Bild Jost-Keller)

dend, plötzlich überschwappend in einen herrlichen Calypso. Etwas weniger begeistert hat mich das Glockenspiel am Unteren Stadttor von Willisau, das für die Dauer des Festivals eine Komposition von Don Pullen zur Wiedergabe brachte.

Weitere grossartige Momente: Die ganzen Auftritte des Jimmy-Lions-Trios, des Duos Dewey Redman – Ed Blackwell, Teile der «percussion profiles» mit George Gruntz, Jack DeJohnette, Pierre Favre, Fredy Studer, Jay Hoggard und Dom Um Romao. Erfreulich viele Schweizer Musiker. Hochgezuchteten europäischen Jazz bot das Manfred Schoof Octet mit den Spitzenmusikern Michel Pilz (Bassklarinette), Rainer Brüninghaus (Flügel) und Manfred Schoof (Trompete). Neue – wenn auch im Publikum extrem unterschiedlich bewertete – Wege zeigte Dave Burrell am Piano auf, indem er modernste Clusterwirbel hart mit Evergreens, gar Gassenhauern und alten Schnulzen konfrontierte. Alan Skidmore und John Taylor pflegten dagegen erquicklichen britischen Jazz. Innovatorisch jedoch wieder die Gruppe «Rainbow», in welcher der meisterhafte Altsaxophonist John Handy mit dem nicht weniger grossen Meister Ali Akbar Khan (Sarod) eine neue Synthese, jene zwischen indischer Musiktradition und Jazz, vollzog.

Doch auch alles Aussermusikalisches, das idyllische Städtchen mit seinen freundlichen Einwohnern, die längst total ausgebuchten Hotels «Adler», «Hirschen», «Kreuz», «Krone», «Mohren», «Schlüssel» und «Sonne», die hügelige Landschaft mit ihren zerstreuten Bauernhöfen, das interessante Publikum, die Jazzkritiker, die Schriftsteller Reto Hänni, Otto F. Walter und Peter Bichsel als ständige Gäste, und nicht zuletzt auch die Willisauer Ringli, all dies trägt dazu bei, dass Willisau noch allemal eine Reise wert ist. Eine Reise an die Front der Jazzentwicklung. Denn, wie Pianist Keith Jarrett sich ausdrückte, Willisau ist «one of the best places for music»!



Nach Willisau jeweils Zürich. Ende Oktober sollen dort auftreten: Wiener Art Orchestra, Muhal Richard Abrams, Elvin-Jones-Sextett, Barry-Altschul-Trio, Family of Percussion, Sonny-Rollins-Quartett, Barbara Thompson, Arthur Blythe, Carla-Bley-Band, Möslang-Guhl und andere. Plakat: Tomi Ungerer.

## Die gesamte Jazz-Geschichte

Virtuose Amerikaner und „geschichtslose“ Europäer in Willisau

Zum sechsten Mal gab es in diesem Jahr ein Jazzfestival in Willisau. Auf den ersten Blick schien das Programm nicht ganz so attraktiv wie in den vorhergehenden Jahren; die ganz großen Namen des zeitgenössischen Jazz fehlten diesmal weitgehend. Dennoch erlitt das Festival in der Gunst seiner vielen, zumeist jungen Besucher keinerlei Einbuße. Denn was die Jazzfans aus der ganzen Schweiz, aus Deutschland und Frankreich in dieses verträumte Städtchen im Luzerner Hinterland lockt, ist nicht allein die Hoffnung auf vier Tage voll guter Musik, sondern auch der spezifische Charakter dieses Festivals.

Festival kommt hier noch von Fest und hat nichts gemeinsam mit den zunehmend in Kommerzialisierung ertrinkenden Großveranstaltungen ähnlicher Art. Nach Willisau fährt man auch wegen der ruhigen, entspannten Atmosphäre. Und man spürt, daß die Veranstalter die ganze Arbeit nur auf sich nehmen, weil sie Spaß an dieser Musik haben. Auch diesmal hat Graphiker und

Festivalorganisator Niklaus Troxler, unterstützt von vielen freiwilligen jungen Helfern, nahezu alles selbst in die Hand genommen, vom (wenn auch diesmal weniger gelungenen) Festivalplakat über das sorgfältig gemachte Programmheft, bis zu eher prosaischen Dingen wie dem Abholen hilfloser Musiker am Baseler Flughafen.

Die Musik erlaubte auch dieses Jahr einen Einblick in die wichtigen Strömungen des aktuellen Jazz, zeigte Typisches, obwohl sich Troxler sicher mehr von seinen Intuitionen leiten läßt als von programm-dramaturgischen Überlegungen. Er wolle „ein Festival der Information“, bringt er sein Konzept auf einen einfachen aber durchaus treffenden Nenner.

Was also an Typischem, Wichtigem in Willisau auffiel, war vor allem ein stärkeres (jazz-) historisches Bewußtsein bei vielen, in erster Linie farbigen Musikern. Man gibt sich nicht länger als Vertreter eines bestimmten Stils, begreift den Jazz vielmehr als eine geschichtliche Einheit, eine nicht aufsplittbare Kontinuität, man

spielt nicht mehr den einen Stil - Bebop, Hardbop, Free, Neobop, oder was auch immer - sondern spielt, zitiert viele Stile und macht daraus etwas Neues.

Der Solopianist Dave Burrell tut dies zum Beispiel, wenn er von den asynkopischen Rhythmen des Ragtime bis zu den Clustern des Freien Jazz nahezu die gesamte Geschichte des Jazzpianos durchwandert. Ähnliches findet sich beim Quartett des Pianisten Don Pullen, in dessen Konzept rhythmisch-harmonische Freiheit ihren Platz hat neben melodischen, an Gospel und Soul orientierten Themen und einem festen Beat. Der Tenorsaxophonist Chico Freeman beweis in dieser Gruppe durch seine virtuose, die unterschiedlichsten Ausdrucksformen beherrschende Improvisationsweise, daß er mit Recht zu den vielversprechendsten Nachwuchstalenten der New Yorker Jazzszene gezählt wird. Freeman gehört in Willisau auch zur „Special Edition“ von Jack DeJohnette, der als Pianist ein eher kammermusikalisch-verhaltenes Spielideal verfolgte, während in seinem trockenen Schlagzeugspiel doch noch die Rock-Jazz-Vergangenheit des früheren Miles-Davis-Drummers aufblitzte.

Von seinem Gruppenkonzept her stand das Jimmy Lyons Trio noch ziemlich direkt im Kontext des Free Jazz der 60er Jahre. Hier war historisches Bewußtsein eher im individuellen Spiel der drei Musiker spürbar, in erster Linie bei dem Schlagzeuger Sunny Murray, der den swingenden Beat des Bebop genauso präsent hat wie den fließenden Puls des Freien Jazz. Gleichermaßen universale Beherrschung des Schlagzeuges demonstrierte Ed Blackwell, einst bei Ornette Coleman spielend, dessen Duoauftritt mit dem Saxophonisten Dewey Redman mit zu den Höhepunkten des diesjährigen Festivals zählte, und der sich noch am letzten Abend zu einem spontanen Duo mit Sunny Murray entschloß.

Gemessen am Standard der amerikanischen Musiker, wirkten die in Willisau auftretenden Europäer vergleichsweise „geschichtslos“. Ob es sich jetzt um die Gruppe des englischen Tenorsaxophonisten Alan Skidmore, um das Schweizer Albert Landolt Quartett oder um die Formation um den deutschen Trompeter Manfred Schoof handelte, alle schienen sie irgendwie noch auf der Suche nach einer musikalischen Identität.

Was in diesem Jahr in Willisau noch auffiel, war die Vielzahl der Schweizer Musiker. Die schon international Bekanntesten wie die Pianistin Irene Schweizer, der Bassist Leon Francioli oder der Schlagzeuger Pierre Favre, der auch bei George Gruntz' Suite für sechs Percussionisten mitwirkte, aber auch die noch Unbekannteren wie der Saxophonist Albert Landolt oder der Soloklarinetist Jürg Hager, sie alle vermittelten den Eindruck einer recht lebendigen eidgenössischen Jazz-Szene, nicht nur in Willisau, und nicht nur an vier Tagen im Jahr.

DIETRICH WAPPLER

Coda, Canada  
Dezember 80

### WILLISAU FESTIVAL

Willisau, Switzerland  
August 28-31, 1980

In the early hours of September 1st, the sixth annual Willisau Jazz Festival came to an end. During the four days and nights the air of the old wooden hall, usually the site of cattle markets and rural festivities, was filled with (mostly) fine contemporary jazz. Niklaus Troxler, heart and brain of the "Jazz In Willisau" organization, opened the Festival on Thursday evening. Sixteen different groups and soloists were on his program, of which a good share were Swiss musicians.

The Albert Landolt Quartet came on stage first, playing with a lack of swing or power, but things improved rapidly with the solo performance of Jürg Hager who blew dainty clarinet and bass-clarinet solos with a lot of strength and rhythm. He was the festival's first highpoint, exceeded only by the good-humoured, spirited playing of Jack DeJohnette's Special Edition with Chico Freeman (reeds), the famous Peter Warren (bass) and the surprising, for us all completely unknown John Purcell (baritone and alto saxophones), a very impetuous and dynamic improviser.

Jack DeJohnette was also a member of George Gruntz's "Percussion Profiles", a drummer's uproar performing for the first time in Switzerland. Together with the refreshing Don Pullen Quartet (again, with Chico Freeman), the "Percussion Profiles" filled the Friday evening. Generally the festival stood in the sign of the percussionists: Jay Hoggard's delicate improvisations on his vibes, in duet with Anthony Davis; Swiss drummer Pierre Favre's powerful playing with three different groups; and the Brazilian Airto Moreira, who finished the festival, unfortunately with more noise than jazz, or even Brazilian music.

Sunny Murray and Ed Blackwell decided to give a taste of their magnificent duoplay as a surprise on Sunday evening. Both had already been heard in different settings: Blackwell creating thrilling duets with Dewey Redman, and Murray as a weighty part of the fantastic Jimmy Lyons Trio (with John Lindberg).

"The Musical Monsters" featuring Don Cherry (cornet), John Tchicai (reeds), Irene Schweizer (piano), Leon Francioli (bass) and Pierre Favre (drums) offered a typical example of an all star band: fine solos, sometimes harmonizing in collective improvisation, but overall not a



SUNNY MURRAY (photograph by Markus di Francesco)

good combination. Anyway, it was a joy to hear the excellent Irene Schweizer with John Tchicai again. They were a hit at the first Willisau Jazz Festival in 1975 (hear Willisau Live Records WIL-1, "Willi The Pig").

A completely dissimilar music came from the John Handy-Ali Akbar Khan "Rainbow", a synthesis of jazz and Indian classic, wonderful to listen to and more fiery than expected. Two European bands, the Manfred Schoof Octet from Germany with Heinz Sauer (alto) and the Alan Skidmore Quartet performed in a swinging manner, the latter pushed forwards by Pierre Favre. It was nice music, but one had the feeling that with this phalanx of European jazz something more could have happened. But maybe I am hypercritical...

Saturday and Sunday at noon there were matinees in the restaurant tent. John Wolf-Brennan's "No-natt" fitted their part well as a half-entertainment, half-concert band, while the Gunter Hampel Galaxie Dream Band with the most expressive singer Jeanne Lee suffered a little under the noise of drinking and eating.

As a special feature pianist Don Pullen played a "festival melody" on the glockenspiel in one of the two towers of Willisau. The melody was heard every two hours (on a tape) all over the town. The second feature was an exhibition of works from artists heavily influenced by jazz in general and the Willisau concerts in particular. For me (I am not an authority in this field!) most of the works showed a lack of deeper insight, except for Christof Hirtler's (a one-time apprentice of Troxler) "Photographic Visitor's Book" a collection of 150 pictures of spectators, musicians, critics and residents of Willisau, who photographed themselves in front of a plain white background last year. I think this collection (available as a poster) really showed the essence and the spirit of the Willisau Jazz Festival.

- Markus di Francesco

## Jazz aktuell

Breitgefächertes Programm  
des aktuellen Jazz

### Willisau 1980

„Jazz in Willisau“, da denkt man an zeitgenössischen Jazz, an Konfrontationen mit anspruchsvoller Musik, an die Möglichkeit, musikalische Entdeckungen zu machen und vor allem an die einzigartige Atmosphäre des Luzerner Grafenstädtchens, die auf Musiker wie auf Zuhörer und Besucher so anregend und entspannend zugleich wirkt. Alle diese Erwartungen wurden auch beim 6. Jazz Festival Willisau voll erfüllt, was nicht selbstverständlich ist, wenn man berücksichtigt, wie gerade im Musikbetrieb die Gefahren einer schleichenden Kommerzialisierung besonders groß sind. Keine Rede also von ungebremsten Wachstumswängen, Trends zum Superfestival, programmgestalterischen Kompromissen mit der Musikindustrie, von Tendenzen Richtung Montreux, aber auch nicht von Stagnation oder Rückschritt – Befürchtungen wie sie nach dem letztjährigen Festival hier und dort laut wurden. Sicher, die Zahl besonders zugkräftiger Namen schien diesmal etwas geringer zu sein, was jedoch die musikalische Bedeutung und Wichtigkeit dieses in der schweizerischen Musikszene einzigartigen Anlasses in keiner Weise beeinflusste. Niklaus Troxler blieb seinem Konzept treu, einerseits das Programm nach rein musikalischen Gesichtspunkten zusammenzustellen, jedem Konzert durch die spezielle Auswahl der Musiker und deren Plazierung im Ablauf eine eigene innere Spannung zu verleihen, und andererseits den überschaubaren äußeren Rahmen beizubehalten, wie er durch die sechs Konzertblöcke und zwei Matineen, die zeitliche Ausdehnung von vier Tagen, das Festzelt, die beschränkte Anzahl von Verkaufständen und vor allem ein Mindestmaß an Fremdwerbung gegeben ist. Die ergänzend dazu erstmals auf dem Festivalgelände gezeigte Kunstausstellung „Jazz im Bild“ mit den Malern Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin, Michel Delprete und dem Photographen Christof Hirtler, Künstlern mit mehr oder weniger direkt zum Ausdruck kommenden Beziehungen zum Jazz, war dabei nicht eine rahmensprengende Ausweitung, sondern ein interessanter Hinweis, wie man auch auf Jazz reagieren kann.

### Schweizer Jazz

Nie zuvor war der Schweizer Jazz hier so stark vertreten wie diesmal, wirkten doch – wenn man den Bassisten Eric Peter dazurechnet –, nicht weniger als zwanzig Musiker mit, die in sieben der siebzehn

Programmpunkte zu hören waren. So zum Beispiel das dem soliden Hardbop verpflichtete Albert Landolt-Quartett mit Chet-Baker-Pianist Phil Markowitz, Eric Peter, Baß, und Heinz Lieb, Schlagzeug, das jedoch in der heiklen Funktion als Eröffnungsgruppe nicht voll überzeugen konnte, oder George Gruntz' 1977 in den USA uraufgeführte „Percussion Profiles“, in denen aber weniger die komponierten Teile als das ausgedehnte, individuelle Solospiel der einzelnen Perkussionisten zu beeindruckenden vermochten: mit einem sehr explosiv und mit hämmernden Rhythmen agierenden Jack DeJohnette, der schon am Eröffnungskonzert mit seiner Gruppe Special Edition (mit Chico Freeman, John Purcell und Peter Warren) für einen ersten großen Höhepunkt sorgte, mit dem OM-Schlagzeuger Fredy Studer,

Jay Hoggard (Vibraphon und Marimba), dem brasilianischen Perkussionisten Dom Um Romao, mitreißend an den großen Gongs wie am virtuos gespielten Berimbau, und vor allem mit „unserem“ Pierre Favre, den ich nie zuvor so gelöst, so emphatisch, so witzig-ausgelassen, aber auch so ekstatisch erlebte wie in diesem Rahmen (den er dadurch mit Erfolg sprengte).

### Entdeckungen

Obwohl keine gravierenden Revolutionen ähnlich denen des Bebop oder Free Jazz nirgends vehement ankündigen, konnten viele Zuhörer auch dieses Jahr wieder große musikalische und solistische Entdeckungen machen: etwa die sehr selten „live“ zu erlebende, jedoch schon seit vie-

Spielte mit dem, dem soliden Hardbop verpflichteten Albert Landolt Quartett:  
Phil Markowitz  
Foto: Reiner Haebler



## Jazz aktuell

len Jahren existierende indische Gruppe des Sarod-Meisters Ali Akbar Khan und des Mingus-Altsaxophonisten John Handy mit dem technisch wie intonationsmäßig phänomenalen indischen Geiger Subramaniam – eine faszinierend nahtlose Synthese, aber auch Konfrontation indischer Musik mit Jazzimprovisationen, die jeglichen Eindruck von billiger Effekthascherei oder modisch-vordergründiger Exotik ad absurdum führte; den jungen schwarzen, aus New Yorks Musikeravantgarde stammenden Jay Hoggard, ein großes, neues Vibraphontalent, den in Jack DeJohnettes Special Edition mitwirkenden, voller schreiender Intensität agierenden Saxophonisten und Klarinettenisten John Purcell – hierzulande auch bei Insidern noch völlig unbekannt –, und den seit Jahren zu den führenden englischen Musikern zählenden Tenorsaxophonisten Alan Skidmore – zusammen mit John Taylor, Piano, Léon Francioli, Baß, und wiederum Pierre Favre, Schlagzeug, – der aber kaum je zuvor seine Coltrane-Verbundenheit und -Expressivität so unter die Haut gehend und dramatisch anmutend offenlegte und zur Geltung brachte wie hier in Willisau. Eigentlich kein Wunder und doch in dieser Eindringlichkeit ein neues Erlebnis, wie auch die Musik des Don Pullen/Chico Freeman Quartetts (mit Cameron Brown und Bobby Battle) hier einen Grad an Explosivität und Ekstase gewinnen konnte, der einem zeitweise das Gefühl gab, empor ins All katapultiert zu werden, begleitet von Chico Freemans rasenden Glissandi- und Clustereruptionen des Pianisten Don Pullen.

### Offenes Publikum

Bemerkenswert und in diesem Ausmaß nach wie vor ein Phänomen die Aufnahmebereitschaft, vor allem aber die Geduld und Toleranz des Willisauer Publikums, von einigen wenigen negativen, aber kaum ins Gewicht fallenden Ausnahmen abgesehen. Da findet der begabte, sonst sehr impulsiv, ideenreich und emotionell auftretende Schweizer Klarinetist Jürg Hager in seinem mutigen unbegleiteten Soloauftritt am Eröffnungsabend aus einem eher versponnen und wenig inspiriert wirkenden Mosaik melodischer und rhythmischer Kurzmotive und -phrasierungen, etüdenhaft anmutenden Läufen und liedhaften Versatzstücken kaum heraus (Risiken, die jeder völlig frei und intuitiv agierende Solist eingeht); die Zuhörer jedoch schienen das zu überhören, reagierten mit Begeisterung auf die skurrile Lyrik, auf die Barock- und Bluesanklänge, auf die Ostinatesequenzen mit ihren minimalen Abweichungen, bemerkten offensichtlich, daß hier (trotz allem) ein begabter, sehr eigenwillig agierender Instrumentalist am Werke war.



Sensibles, frei fließendes Pulsieren: Sunny Murray

Foto: Jochen Richter

### Weitere Höhepunkte

Totale Stille in der Festhütte auch beim für hiesiges Empfinden extrem langsam entstehenden, für indische Raga-Musik jedoch typischen Spannungsaufbau der Gruppe Ali Akbar Khan/John Handy, bis dann endlich die Tabla rhythmische Intensität schafft und das virtuose Wechsel- und Echospiele zwischen Sarod, Geige, Tabla und Altsaxophon beginnt. Erstaunlich dagegen, daß Archie-Shepp-Pianist Dave Burrell sich in seinem Soloauftritt immer wieder mit allzu penetrant wirkender Ausdauer – und dennoch ohne negative Publikumsreaktionen – in den Gefilden trivialer Evergreen- und Populärthematik bewegte und die sonst für sein Spiel so typischen, befreienden, das Material total zerfasern und damit in Frage stellenden Ausbrüche in atonale Bereiche allzu selten stattfanden.

Einer der Höhepunkte und in seiner bestehenden formalen und gestalterischen Konsequenz ohne Vergleich das lineare und doch eng verzahnt wirkende, nur mit einem hohen Maß an Interaktion überhaupt mögliche Spiel des Jimmy Lyons Trio, mit Cecil-Taylor-Altsaxophonist Lyons, dessen Improvisationen wie eine lange, komplex aneinandergereihte Kette von Motivstrukturen wirken, die aber stets in direktem Zusammenhang zu den entsprechenden Teilstücken des jeweils genau fixierten Grundthemas stehen; mit dem jungen, sehr agil wirkenden John Lindberg am Baß, und mit dem vibrierenden, den Beat vielschichtig umspielenden Cymbalpuls des immer noch revolutionär wirkenden Drummers Sunny Murray.

# Jazz aktuell

Starke Great Black Music voller direkter Bezüge zu den schwarzen Wurzeln afro-amerikanischer Musikultur dann mit Dewey Redman, Tenorsaxophon und Musette, und Ed Blackwell, Schlagzeug, den zwei früheren Ornette Coleman-Mitstreitern, die in diesem Duo so mitreißend spielten wie in kaum einer anderen Besetzung der letzten Zeit. Blackwells beatbetontes, starkes Spiel war auch beim von Niklaus Troxler überraschend und außer Programm angesetzten Schlagzeug-Duo-Experiment mit Sunny Murray im Abschlußkonzert bestimmend: ein Nebeneinanderspiel, von fast tragischem Ausmaß, bei dem das sensible, frei fließende Pulsieren von Murray keine Chance hatte, sich zu behaupten. Ornette-Bezüge aber nicht nur durch Redman und Blackwell, sondern vermehrt auch (wieder) beim „Pocket trumpet“ spielenden Don Cherry, der im nicht immer ganz homogenen, aber mit ungeheurem Drive agierenden Free Jazz Quintett „Musical Monsters“ mit Irène Schweizer, Pierre Favre, Léon Francioli und einem intensiv „sprechenden“ John Tchicai, Alt- und Sopransaxophon, mitspielte. Hier entstand die in bezug auf freies spontanes Impulsivspiel wohl kompromißloseste Action Music des ganzen Festivals.

## Musikalische Spannweite

Auf viel Zuspruch stießen die zwei jeweils um 12 Uhr beginnenden musikalischen Matineen im Restaurantzelt, besonders die anspruchsvolle Free Music von Gunter Hampels Galaxy Dream Band Quartett mit Thomas Keyserling, Martin Bues und vor allem der schwarzen, ihre Stimme virtuos und expressiv als „Instrument“ einsetzenden Jeanne Lee: ein musikalischer, frei fließender Entstehungsprozeß von großer gestalterischer Weite, unendlich sich fortsetzenden Klang- und Strukturebenen, voller bizarr anmutender Schönheit, eine anspruchsvolle Musik, die überraschenderweise große, ja enthusiastische Publikumsreaktionen auszulösen vermochte. Kompakto arrangierte Sounds von stellenweise Gi Evans-artiger Dichte, aber auch stark Soli, besonders expressiv vom diesem: Altsaxophon spielenden Heinz Sauer brachte das deutsche Manfred Schoof Oktett, wobei der für den fehlenden George Dedeck eingespungene OM-Saxophonist Urs Leimgruber besonders mit seinen schreiartigen Ausbrüchen in hohen Lagen beim Publikum Anklang fand. Brillante Soli daneben vor allem vom Leader am Flügelhorn, von Rainer Brüninghaus, Piano, und der swingenden Rhythmusgruppe mit Günter Lenz, Baß, und Ralph Hübnerschlagzeug.

Die große Spannweite des Festivalprogramms wurde einerseits durch die kammusikalische, sensibel und differenziert

ziert angelegte Duomusik des Pianisten Anthony Davis zusammen mit dem Vibraphonisten Jay Hoggard markiert – ein weiterer Höhepunkt des Festivals –, Davis dabei mehr introvertiert und auf seine Notenblätter fixiert wirkend, Hoggard dagegen voller Dynamik und expressiver Vitalität und andererseits durch den lautstarke, rhythmisch stahlhart und durchdringend wirkenden Brazilian Rock Jazz des erfolgreichen, in den USA lebenden brasilianischen Perkussionisten Aírto Moreira mit seiner „Band“. Weil (erfreulicherweise) das umfangreiche elektronische Keyboard-Arsenal dann doch nicht installiert wurde, hatte einerseits der versierte japanische Pianist Kai Akagi mehr Gelegenheit, an Klavier und E-Piano sein jazz-improvisatorisches Können zur Geltung zu bringen, und andererseits Aírto selbst wohl auch mehr Klangraum für sein nach wie vor faszinierendes Solo-Perkussionspiel. Hinreißend zum Beispiel, welche rhythmische Intensität er allein mit einem einzelnen Tamburin zu erzeugen weiß. Mit ihrem trotzdem vorherrschenden Rockcharakter paßte diese Musik vielleicht nicht ganz nach Willisau, war aber dennoch ein vom Publikum begeistert aufgenommener Schlußpunkt dieses wiederum sehr gelungenen Festivals.

Johannes Anders

# WILLISAU

Avec une programmation moins alléchante que les années précédentes et des musiciens suffisamment connus par le disque et les concerts, les organisateurs de cette sixième édition, s'ils ne misèrent pas sur l'avant-garde, offrirent quatre jours intéressants, avec leur cortège de satisfactions, de déceptions, de révélations...

Côté Helvètes, Irène Schweizer, Léon Francioli, Pierre Favre, de la douceur au délire, confirmèrent — était-ce nécessaire ? — aux côtés de John Tchicai, Don Cherry, Alan Skidmore, que leur présence à leurs côtés n'était ni fortuite, ni due à la facilité. Jürg Hager, au jeu périlleux du solo, montra très vite ses limites, alors qu'Albert Landolt et Phil Marcowitz distillèrent quelques-unes de leurs compositions, sacrifiant un peu trop au goût munichois du jour, Erich Peter s'affirmant comme le musicien le plus intéressant de ce groupe. George Gruntz, sa batterie de percussions (*profiles*) à ses pieds, dirigea, orchestra, tel l'entraîneur devant ses joueurs (assis alors qu'ils transpirent) un concert qui aurait sombré dans la monotonie sans les remarquables interventions d'un Pierre Favre volubile, d'un Jay Hoggard hargneux et d'un Dom Um Romão inventif et passionnant. Sous la tente jouxtant la salle de concert, le John Wolf-Brennan « No-Natt », reprenait à son compte la musique populaire européenne, nous l'offrit comme le Kollektief breukerien, l'humour en moins. L'octet de Manfred Schoof présentait quelques têtes d'affiches, toutes présentes aux premières heures de l'avant-garde européenne, pour des compositions et des arrangements d'un classicisme navrant de pauvreté d'où émergèrent Heinz Sauer, John English, Manfred Schoof et surtout Michel Pilz; un rendez-vous manqué!

Alan Skidmore parvint, à partir d'un son et de thèmes coltraniens (pas un défaut, un héritage), à créer quelque chose de nouveau, de frais, qui ne provoqua l'ennui à aucun moment. Essayer, sous la tente, d'écouter, d'apprécier la magnifique voix chaude de Jeanne Lee au milieu de la danse des saucisses, des soupes et du risotto, même s'il est aux champignons, est une gageure que je ne tenterai plus. Il est regrettable de constater le *Galaxie Dream Band* à un dîner-concert. Malgré tout, l'orchestre réussit

l'exploit de retenir l'attention du public. Deuxième présentation, après celle de Nyon, du *Musical Monster*. Premier « monstre », John Tchicai interpréta une musique imaginative, ample, sur des thèmes qu'il se plut à modeler puis à défaire, alors que le deuxième, Don Cherry, par ses courtes interventions, soulignait la précision des compositions de l'altiste danois.

Jack DeJohnette, à la tête d'une *Special Edition* comprenant Chico Freeman, solide technicien, interpréta en première partie quelques thèmes (*Zoot Suite, Journey to the Twin Planet*) contenus dans le disque du même nom. Bien que Freeman et Purcell ne soient ni Murray, ni Blythe, le groupe présent à Willisau, plus spontané, plus imaginaire, s'attaqua tranquillement et joyeusement aux thèmes proposés par le leader et cela jusqu'à près de deux heures du matin (début du concert: vingt-deux heures trente environ!).

On devait retrouver Chico Freeman, encore plus à l'aise, le lendemain au sein du quartette dirigé par Don Pullen. Le style complémentaire du pianiste et du saxophoniste, dévastateur, contrasté, original, bluesy, funky, churchy, en un mot swingant, déclencha sur *Double Arc Jake* un enthousiasme délirant des spectateurs. Applaudissements qui saluaient également le jeu parfait de Cameron Brown et le drumming catalyseur de Bobby Battle, un des batteurs les plus doués de sa génération. Autre mingusien, John Handy avait convié des musiciens indiens à partager le tapis tendu sur la scène. On ne retrouve pas ici, la force, la sincérité, la cohésion — pas encore du moins — de Shakti et de fait, ce long concert n'atteindra que les bas sommets d'une souriante rencontre. Prolongement de ses deux derniers albums, Dave Burrell, seul devant son piano, nous raconta son attachement à la tradition; musique pour lui, discours volontiers — volontairement — discontinu, mouvant, tempétueux, insaisissable, il provoqua les premières manifestations d'une petite partie du public, bourgeois en goguette, qui s'en prirent ensuite, grossièrement, à Irène Schweizer. Quant à Anthony Davis, rendu célèbre par ses duos avec James Newton, nous le retrouvons en compagnie de Jay Hoggard. Le vibraphoniste, avec des solos toute en force et une grande richesse

dans les improvisations, complète le jeu faussement fragile, terriblement précis du pianiste. Tout cela avec une impression de facilité qui ne trompa pas un public attentif et enthousiaste.

Autre sommet, autre duo, moitié d'*Old and New Dreams*, quel plaisir de goûter au jeu souple et précis d'Ed Blackwell, à la volumineuse sonorité originale de Dewey Redman. Sans fioritures aucunes, allant droit au but de son discours, à l'essentiel de ses propos, refusant les phrases racoleuses, magnifiquement soutenu par un John Lindberg incroyablement sûr de lui et Sunny Murray retrouvant une fougue que l'on croyait quelque peu émoussée, Jimmy Lyons assura la prestation la plus importante du festival, triomphe bienvenu pour ce grand musicien.

Le duo (encore un !) Sunny Murray/Ed Blackwell, in promptu, se transforma très, trop vite en un double solo ! Si Blackwell fut plus attentif au jeu de son compagnon, celui-ci, tête baissée, taureau obstiné, fonçait, nous rappelant les foudres d'antan. Le manque de préparation fit de cette rencontre au sommet un événement plus sympathique que convaincant.

La fatigue, la pluie donnant un petit air de Moers à Willisau, l'espérance d'une nuit plus longue que les précédentes, la première et la seule basse électrique du festival, les sourires de monsieur Moreira, quelques raisons parmi d'autres qui m'incitèrent à quitter la salle de concert, dès la fin du premier morceau d'Airto and Band.

Pierre-André Monti.  
P.s. — En vrac, sachez encore que :

**WILLISAU SIXIEME EDITION** Albert Landolt (ts, fl), Phil Marcowitz (p), Erich Peter (b), Heinz Lieb (dm), Jürg Hager (cl, bcl), Jack DeJohnette (dm, p, clavinet), Chico Freeman (ts, fl), John Purcell (bs), Peter Warren (b) (28 août). George Gruntz (synthé), Jack DeJohnette (dm, perc), Fredy Studer (dm, perc), Pierre Favre (dm, perc), Dom Um Romao (perc), Jay Hoggard (vib, marimba, perc), Don Pullen (p), Chico Freeman (ts), Cameron Brown (b), Bobby Battle (dm) (29). Jimmy Lyons (as), John Lindberg (b), Sunny Murray (dm), John Handy (as), Ali Akbar Khan (sarod), Doctor Subramaniam (vln), Mary Johnson (sitar), Manfred Schoof (tp), Urs Leimgruber (s), Heinz Sauer (as), Michel Pilz (bcl), John English (tb), Rainer Brüninghaus (p), Günter Lenz (b), Ralf Hübner (dm), Dave Burrell (p), John Tchicai (ss, fl, as), Don Cherry (tp), Irene Schweizer (p), Leon Francioli (b), Pierre Favre (dm), John Wolf-Brennan (p, lead), Ma Prem Ushma (vln), Urs Blöchlinger (saxes), Peter Schärer (tp), Hugo Helfenstein (tb), Stephan Richter (b, cello), Fausto Medici (dm), Hans Wobmann (perc), Peter Lengacher (perc) (30). Günter Hampel (vib, bcl, fl, saxes), Jeanne Lee (voc), Thomas Keyserling (ts, ss), Martin Bues (dm), Anthony Davis (p), Jay Hoggard (vib), Dewey Redman (ts, musette), Ed Blackwell (dm), Sunny Murray, Ed Blackwell (dm), Alan Skidmore (ss, ts), John Taylor (p), Léon Francioli (b), Pierre Favre (dm), Airto Moreira (perc, dm), Kai Akagi (p), Larry Ness (g), Tony Moreno (dm), Keith Jones (b) (31).

— l'infatigable Werner Uehlinger éditera tout ou partie du concert du trio Jimmy Lyons.

— Que Joachim-Ernst Berendt emmena en Forêt noire Jay Hoggard et Anthony Davis ; à surveiller...

— Qu'à côté de la salle de concert étaient exposées les œuvres photographiques originales de Christof Hirtler et celles, picturales, de Rosina Kuhn, Peter Ryser, Anton Bruhin et Michel Delprete.

— Qu'une sympathique équipe, appartenant à Montpellier Jazz Action, est venue à Willisau joindre l'utile à l'agréable, vendant des merguez afin de soulager la caisse déficitaire des organisateurs languedociens. Dont acte.

— Que les narcisses de l'objectif, les exhibitionnistes de l'obturateur sont des gens bien mal-élevés, venus là, non pour la musique, mais pour le musicien-matériel à clichés.

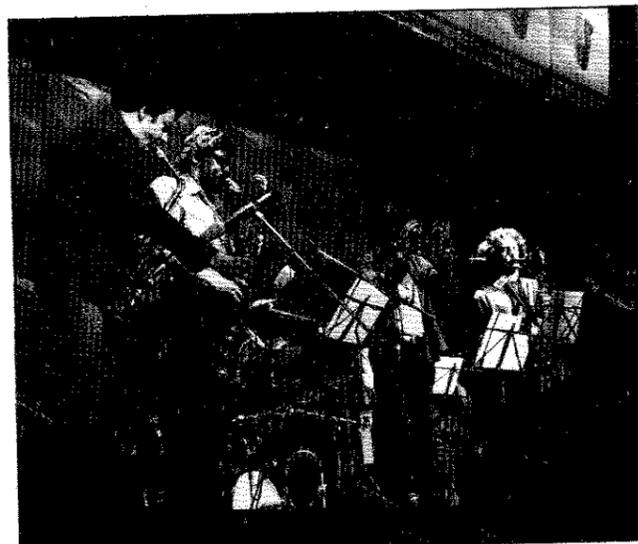
— Que votre serviteur a pris toutes ses photos tranquillement assis sur sa chaise !

**CHANTENAY (Suite de la p. 27.)** judicieusement, les possibilités de la section de cors ; il en résulte une musique joyeuse qui parle à tout le monde. Enchaînant thèmes ayleriens et compositions personnelles, les yeux fermés, se concentrant sur son jeu, accumulant un maximum d'énergie qu'il libère dans un cri, Sclavis insuffle le diable aux cors... et nous offre le concert le plus jubilant du festival.

**L'APRES-MIDI D'UN FAN** Retour à la chapelle. Pendant que André Jaume « architecture » tranquillement sa musique et extirpe de son instrument des sons singuliers, Malfatti nous sert un trombone tout chaud. Il cuisine son instrument avec force ingrédients, disposés en rond à ses pieds ; ses mouvements sont précis et rapides : une pincée de tapotis sur la coulisse, deux mesures de B.b.c. à l'aide d'un transistor. Il enveloppe son trombone de papier *Albal* avant de fixer un ventilateur sur le pavillon. Tous ces sons étranges s'organisent d'une façon cohérente et font naître une musique très intense. John Stevens, qui avait probablement oublié de se munir d'une carte détaillée de la région, n'est pas arrivé à temps pour se joindre au quartette qui clôtura le festival. Egayés par l'humour franco-britannique de Jean-Louis Chautemps, Jacques Di Donato, Chris Lawrence et John Taylor, d'abord en duo puis ensemble, terminèrent ce festival dans la bonne humeur.  
Guy Girard.



DON CHERRY  
« ...thèmes à modeler puis à défaire. »



SAUER, HUBNER, PILZ, SCHOOF, LEIMGRUBER  
« ...aux premières heures de l'avant-garde européenne. »



SUNNY MURRAY  
« ...plus sympathique que convaincant. »

## WILLISAU 1980

Dernier rendez-vous des festivals de l'été, celui de Willisau, sixième édition, attira une foule encore plus importante que l'an passé. Ce qui risque bien de provoquer des problèmes pour les futures agapes lucernoises. Amélioration sensible - à servir de modèle pour d'autres - les portes sont ouvertes au moins une heure avant le début des concerts, supprimant cette expérience astreignante, harassante, stressante dénommée "queutage vulgaires". Pourtant, ici comme ailleurs, une véritable plaie est bien tenace: la horde des photographes narcisso-exhibitionnistes qui, elle, faisait la queue... devant la scène!

### ALBERT LANDOLT-PHIL MARCOWITZ QUARTET

A. Landolt (ts, fl) P. Marcowitz (p) Erich Peter (b) Heinz Lieb (dm).

Du côté bons points, relevons les thèmes écrits par les musiciens du groupe. Manifestation d'indépendance en soi, regrettons quand même la propension à s'identifier aux groupes américains de même style, voire à trop ECMiser. Le bassiste s'imposa comme le musicien le plus intéressant.

### JURC HAGER solo (cl, bcl)

L'effet, agréable, de surprise passé, il faut bien reconnaître, qu'à l'instar de pas mal de musiciens helvétiques, JURC HAGER ne tint pas la distance dans cet exercice périlleux: L'an passé, LEROY JENKINS jouait modestement un peu plus de trente minutes...

### JACK DeJOHNETTE - SPECIAL EDITION

Jack DeJohnette (dm, p, clavinet à embouchure et fil électrique) Chico Freeman (saxes) John Purcell (bs) Peter Warren (b).

Avec: Jack DeJohnette, excellent batteur, pianiste approximatif, clavinettiste franchement mauvais (ou bien est-ce l'instrument ?) Chico Freeman, solide technicien, improvisateur de talent, John Purcell, la révélation du festival et Peter Warren, bassiste reconnu, apprécié et toujours demandé, ce SPECIAL EDITION est bien plus intéressant, eh oui, que le groupe entendu sur disque avec ARTHUR BLYTHE et DAVID MURRAY. Le concert, très bon, devait se terminer sans moi, à deux heures du matin.

### GEORGE GRUNTZ - PERCUSSION PROFILES

George Gruntz (keyboards, comme on dit à Montreux) Fredy Studer, Pierre Favre, Jack DeJohnette (dm, perc) Dom Um Romao (perc) Jay Hoggard (vibes, marimba, perc).

Une batterie de percussion impressionnante, des musiciens de renom, tout invitait à une excellente soirée. De fait, si l'on excepte quelques ensembles intéressants, ce sont les solos de JAY HOGGARD, PIERRE FAVRE et DOM UM ROMAO qui sauvèrent le concert d'une franche monotonie. A part cela, GEORGE GRUNTZ exhibait de bien beaux souliers immaculés.

### DON PULLEN QUARTET feat. CHICO FREEMAN

Don Pullen (p) Chico Freeman (ts) Cameron Brown (b) Bobby Battle (dm) guest en fin de concert: Jack DeJohnette (clavinet), et en plus il s'est complètement marché dessus) et John Purcell (bs, qui confirma tout le bien que je pensais de lui).

Le groupe est admirablement soudé. BOBBY BATTLE, sur lequel certains faisaient des réserves, est en passe de devenir un des batteurs les plus doués de sa génération. CHICO FREEMAN, sous la férule de la forte personnalité du pianiste, me parut plus à l'aise, plus volubile que le soir précédent; il déchaîna même une petite tempête lors de son improvisation sur ce thème écrit, semble-t-il pour lui: Double Arc Jake.

### JIMMY LYONS TRIO feat. SUNNY MURRAY

Jimmy Lyons (as) John Lindberg (b) Sunny Murray (dm).

Sans fioritures aucunes, allant droit au but de son discours, à l'essentiel de ses propos, ignorant les phrases racoleuses tant prisées par certains musiciens (et marque de disque), admirablement soutenu, complété par un JOHN LINDBERG décidément toujours surprenant et un MURRAY retrouvant une fougue que l'on croyait assagie, JIMMY LYONS me procura, sûrement, le meilleur moment du festival. Sachez encore que l'infatigable UEHLINGER éditera tout ou partie de ce concert. Et ce ne sera que le troisième disque, en tant que leader, de LYONS, alors que GARBAREK en est à son... Mais ici, on aborde un problème idéologique, alors.

**JOHN HANDY - ALI AKBAR KHAN "Rainbow"**  
 J.Handy (as) Khan (sarod) plus un violoniste, Doctor L. Subramaniam, un joueur de tabla inconnu et une sitariste, Mary Johnson aussi inutile qu'un aiguilleur du ciel à l'entrée

du golfe du Bengale.

N'arrivant - pas encore - à la cohésion et à la perfection d'un groupe comme "SHAKTI", ce concert m'a laissé totalement indifférent.

**JOHN WOLF - BRENNAN'S "No-nätt"**

Premier groupe à occuper la scène "Im Zelt", ce groupe suisse dont beaucoup de membres ont aussi participé l'an passé au "Jerry Dental Kollektioof", firent que l'on retrouva la même musique, l'humour en moins.

**HANFRED SCHOOF OCTET**

H.Schoof (tp, flh) Urs Leimgrüber (ts, ss) Heinz Sauer (as) Michel Pilz (bcl) John English (tb) Rainer Brüninghaus (p) Gunter Lenz (b) Ralf Hübner (dm).

Des noms connus, des solistes talentueux, tous présents aux premières heures de l'avant-garde européenne, pour des compositions et des arrangements d'un classicisme navrant de pauvreté d'où émergent, saluons l'exploit, HEINZ SAUER, MICHEL PILZ et JOHN ENGLISH.

**DAVE BURRELL solo**

L'exercice solitaire est périlleux, surtout le samedi soir. Ignorant les sarcasmes venus du fond de la salle, le pianiste distilla une musique toute de fraîcheur, surprenante, où BURRELL nous fit part de son attachement à la tradition.

**MUSICAL MONSTERS**

John Ichical (ss, as) Don Cherry (pocket tp) Irène Schweizer (p) Léon Francioli (b) Pierre Favre (dm)

Admirable prestation de ces cinq grandes personnalités qui mirent dans le tronc commun le meilleur d'eux-mêmes. JOHN ICHICAL, tempétueux, mouvant, insaisissable; DON CHERRY, regrettablement trop en retrait et une section rythmique de première force. Le concert était, paraît-il, encore plus captivant qu'à Nyon.

**GUNTER HAMPEL'S GALAXIE DREAM BAND**

Deuxième concert sous la tente. On ne peut regretter qu'une chose, celle d'essayer d'écouter l'admirable, la magnifique, la superbe voix de JEANNE LEE dans le brouhaha d'une cantine où l'on sert "café Jazz, Goulash Suppe, Risotto et autres Bratwurst". Erreur flagrante de programmation. Ceci dit, le groupe du saxophoniste et clarinettiste-basse GUNTER HAMPEL, avec le ténor de THOMAS KEYSERLING et la batterie de MARTIN BUES s'articule non pas autour d'un homme (Hampel) ou ici d'une chanteuse (Lee) mais plutôt dans l'esprit collectif d'un big band. Excellent concert qui, malheureusement.....

**ANTHONY DAVIS - JAY HOGGARD**

Premier duo du dimanche après-midi, ce fut un régal d'écou-

ter, dans un silence religieux, les deux musiciens, sur des thèmes bien conçus, ou la part prise par chacun fut d'égale qualité. Comparativement au duo, romantico-guindé, DAVIS-NEWTON, je préfère de beaucoup celui-ci. JAY HOGGARD apporte un accompagnement en accords (quatre malloches), des solos tout en force et une richesse dans les improvisations qui complètent le jeu beaucoup plus linéaire du pianiste.

**DEWEY REDMAN - ED BLACKWELL**

Deuxième duo, moitié d'Old ans New Dreams, géants parmi les géants, que vouliez-vous qu'ils fissent ? et ils le firent, mieux que ça encore, en grands professionnels. La grosse sonorité, tourmentée, hachurée, maîtrisée du saxophone allée au jeu presque discret mais ô combien riche du batteur, recueillit probablement, à l'applaudimètre, la cote la plus élevée du festival.

**ED BLACKWELL - SUNNY MURRAY**

Ce troisième duo, impromptu, nous fit assister non pas à un duel entre les deux géants de la batterie, mais plutôt à un effort quasi solitaire de chacun. Seul BLACKWELL fut, un peu, attentif au jeu de MURRAY, alors que celui-ci, tête baissée, taureau obstiné, fonçait, nous rappelait les tempêtes d'antan. Le manque de préparation fit de cette rencontre au sommet un événement plus sympathique que convaincant.

**SKIDMORE - TAYLOR - FRANCIOLI - FAVRE**

On retrouvait au sein de ce quartet FRANCIOLI/FAVRE dans un contexte différent de celui de leur précédente apparition. Un jazz bien carré, allant tout seul, coltranien (ce n'est pas un défaut, rien qu'un héritage), dispensé par quatre grands musiciens, termina pour moi et de la meilleure manière ce sixième festival. Malgré une affiche moins alléchante que les années passées, "Willi The Pig" zum sechsten Mal, (Troxler dixit) apporta son habituel cortège de déceptions, de confirmations, de révélations, de satisfactions. La fatigue accumulée pendant quatre jours me rendit imperméable à une musique qui ne me concerne déjà que très peu. Je quittai la salle après le premier morceau du groupe d'AIRO MOREIRA. Dont acte.

*Pierre-André Monti.*

**Waterland Luzern**

27.Sept.80

**Tele, TV Radio Zeitung**

2.Okt.80

**Das gelbe Heft**

8.Okt.80

**Notizblock**

■ Sondernummer des «Staatsbürger» über Luzern und Zug. Das offizielle Organ der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft (SSG). «Der Staatsbürger», widmet seine August-Nummer (eben erschienen) den Themen Luzern und Zug. Für Luzern sind die Themen IMF, Stadttheater, Kleintheater, Jazz in Willisau, Landwirtschaft, Industrie im Kanton Luzern und die Zukunft (wie sie die Parteien sehen) ausgewählt. Zu bestellen ist die Nummer über das Zentralsekretariat SSG, Postfach 39, 9008 St. Gallen (Telefon 071 44 42 11).

**Sa**  
11. Oktober

**DRS 2 22.15**  
**Jazz auf der Bühne**

Zu den Höhepunkten des Jazzfestivals Willisau gehörte der Auftritt von Schlagzeuger Jack DeJohnette. Mit seiner Gruppe «Special Edition» bot er einen hinreissenden Free-Bop, in dem - zum Teil ironisch - über die verschiedenen Spielformen der Jazzvergangenheit verfügt wurde. Ungewöhnlich bei diesem Quartett ist die Besetzung mit zwei Saxophonisten. Als Nachfolger von David Murray und Arthur Blythe (in der früheren Besetzung von Jack DeJohnettes Gruppe) spielten in diesem Jahr in Willisau Chico Freeman und der junge John Purcell, eine der Entdeckungen des Festivals. Seit der Gründung der Gruppe mit dabei ist der Bassist Peter Warren, einer der feinnervigsten Techniker seines Instruments - wen wundert's: Er war Mitglied der New Yorker Philharmoniker.

**Hören Sie mit**

**22.15 Jazz auf der Bühne.** Nachdem Radio DRS bereits einen grossen Teil des diesjährigen Jazzfestivals in Willisau direkt übertragen hat, verbleiben im aufgezeichneten Teil immer noch einige Höhepunkte. Dazu gehört zweifelsohne der Auftritt des amerikanischen Schlagzeugers Jack DeJohnette. Mit seiner Gruppe «Special Edition» bot er einen hinreissenden «Free-Bop», in dem über die verschiedenen Spielformen der Jazzvergangenheit verfügt wurde.

## Jazz Festival Willisau 1980

# Musique sans frontières

Willisau 1980. Pour la sixième année consécutive, Niklaus «Knox» Troxler a mis sur pied son Jazz Festival, aidé il est vrai, de sa femme et d'une solide équipe du lieu. Est-il nécessaire de rappeler que la petite bourgade lucernoise accueille un festival dont la renommée a franchi depuis un certain temps le cadre de notre pays? En effet, comme l'écrivait dernièrement Harald Hollenstein de «Music Scene», il s'agit là d'une manifestation dont même la presse spécialisée d'outre-Atlantique se fait l'écho.

ville décentralisée, devient point de rencontre du Munichois, du Milanais et du Zurichois. Willisau: un festival de jazz, mais (donc?) aussi un phénomène social.

### Sous le regard de papa Ellington

Qui dit renommée, ne dit pas forcément qualité. Malgré tout, à Willisau, ces deux mots semblent indissociables. Cette sixième édition avait de quoi attirer les mordus de jazz aux goûts les plus divers.

clairement. Deuxièmement, on aura pu constater que le jazz est une musique en mouvement. Il va à l'encontre de tous les genres musicaux. La preuve nous en a été donnée par les associations successives jazz-musique indoue de John Handy et jazz-musique africaine du duo Blackwell/Redman.

Texte et photos:  
Patrick Mouttet

### Chico et ses frères

Jürg Hager, clarinettiste suisse, s'est fait particulièrement remarquer. Sa musique plaît par sa construction et son Travail. Alternant crescendos et decrescendos à un rythme tantôt lent, tantôt rapide, le «show» solo de Hager a gentiment tiré le public de son indifférence initiale. Jack De Johnette's Special Edition. Comme le nom du groupe l'indique, c'est bien Jack De Johnette qui est le meneur du quartette. Sa présentation est superflue. Rappelons tout simplement qu'il a déjà fait rouler ses baguettes sur les batteries de plusieurs formations réputées, telles que celles conduites par Sonny Rollins ou Miles Davis. Un saxophoniste «22 carats» l'accompagne: Chico Freeman. Voilà près de trois ans que ce musicien se taille une réputation en or auprès du public et des critiques. Il possède un son merveilleusement rond. En outre, le blues doit lui couler dans les veines. Ajoutez une bonne dose de talent et vous aurez entendu un saxophoniste qui rejoint déjà les «grands» tels que Coltrane ou Shepp. Willisau, c'est aussi le festival des surprises, de l'inattendu. Cette année, un des diables sortis de la boîte s'appelle John Purcell. Le nom de ce baryton est à retenir. Avec Freeman, ils forment un duo de choc qui a fait monter la tension de beaucoup d'auditeurs présents. On aura particulièrement apprécié la deuxième partie du concert de Jack De Johnette's Special Edition, au point de vue rythmique avant tout: De Johnette, ayant (enfin!) laissé le piano et l'harmonica pour la batterie, s'est engagé dans des dialogues bouillants avec la contrebasse de Peter Warren et les deux cuivres.

### La contrebasse folle frappe à nouveau

On pouvait craindre Percussion Profiles (Gruntz, Romao, Studer, De Johnette, Favre, Hoggard). Cela allait-il som-



Jack De Johnette / Don Pullen

brer dans le traité académique pour batteurs accomplis? Il n'en a rien été. La présence d'un Pierre Favre déchaîné et de Jay Hoggard (quel swing fantastique) en ont décidé autrement. En avril 1978, Willisau accueillait Don Pullen Quartet avec «en vedette» Chico Freeman. Troxler s'est souvenu de ce fameux concert pour la programmation du festival de cette année. Résultat plus que positif. Chico Freeman, très à l'aise et encore mieux inspiré que le soir précédent, n'est certainement pas étranger à ce succès auquel se sont associés John Purcell (et oui!) et Jack De Johnette à l'occasion du bis.

Autre bonne surprise de ce Jazz Festival 1980: le retour de John Lindberg (pas prévu au programme) à la contrebasse avec Jimmy Lyons Trio. Il avait surpris lors du festival de l'année dernière. Il a réédité cette fois encore. Le chant de sa contrebasse va hanter longtemps les coulisses de la salle des concerts.

### Handy avec handicap

Le nom de John Handy rappelle immédiatement le très bon disque que ce dernier avait enregistré au Jazz Festival de Monterey en 1965 et plus particulièrement le morceau «Spanish lady». Les rythmes méditerranéens avaient permis à John



Jürg Hager

Handy de laisser «exploser» son imagination, son plaisir de jouer. Willisau 1980: on le redécouvre avec un autre visage, une autre musique, là musique indoue. Celle-ci est assez répétitive. On aime ou on n'aime pas. Comparaison n'est pas raison, mais on ne peut s'empêcher de penser à l'Ethnic Heritage Ensemble qui s'est produit à Nyon à la fin mai. Il est vrai que la musique à laquelle il se réfère est d'une autre origine. Toutefois, il s'agit là aussi d'une musique aux thèmes répétitifs. Pourtant quelle différence quant au résultat! Sa musique échappait à la monotonie, ce qui n'a pas toujours été le cas de l'ensemble J. Handy - Ali Akbar Kahn «Rainbow». Les trop brefs instants où Handy a vraiment joué auront démontré qu'il demeure un technicien raffiné à l'esprit créatif développé. De quoi donner bien des regrets...

Le jazz n'est pas l'affaire de quelques intellectuels farfelus. C'est un moyen d'expression. Comme tel, il traduit l'état d'esprit du musicien. Si ce dernier est contrarié, sa musique pourra être agressive, par contre, s'il est à l'aise, sa musique pourra se teinter d'humour. Dans ce cas, le cadre du Jazz Festival Willisau doit parfaitement convenir au Manfred Schoof Octet et à Dave Burrell (piano solo), qui, au milieu de ses improvisations, a planté des banderilles qui ont pour nom ragtime ou boogie-woogie...



Chico Freeman

Cette année encore, Willisau s'est vu envahir (pacifiquement) par des centaines d'amateurs de jazz (ils étaient déjà plus de 1000 pour le concert du premier soir). Le terrain de camping, à proximité immédiate de la salle des concerts, se trouve subitement inondé de toiles multicolores. «Le» Pius Kneubühler ouvre sa cantine, on verse les premiers cafés «Träsch»: le Jazz Festival va bientôt commencer. Durant quatre jours, Willisau, de petite

Le fait de citer les noms de musiciens tels que Ed. Blackwell, Chico Freeman ou Anthony Davis, semble suffisant pour indiquer avec quel souci «Knox» établit à chaque fois un programme aussi diversifié que possible. Ce Jazz Festival 1980 aura vu se dégager deux grandes tendances. La première est celle du retour aux sources. Burrell ou le duo Davis/Hoggard (ils ont notamment dédié un morceau à Ellington et Hampton) n'ont pas hésité à l'indiquer



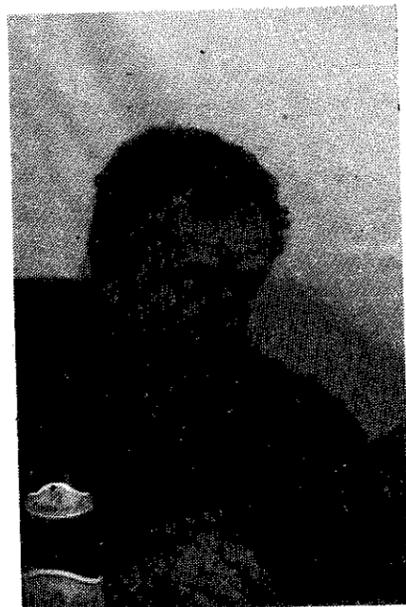
Léon Francioli

**Musical Monsters:** ce quintette est formé en grande partie de musiciens... suisses, qui sont au nombre de trois: Irène Schweizer (piano), Léon Francioli (contrebasse), Pierre Favre (batterie). Ils sont accompagnés de John Tchicai (as, ss) et Don Cherry (cornet). On les a entendus au Jazz Festival de Nyon de cette année. L'ensemble est bien soudé, avec, en plus, une joie de jouer qui était un peu absente en terre vaudoise.

### Le coup de baguette magique de Ed. Blackwell

Dimanche après-midi, «Willi the pig» a fait trempette dans le Mississippi, puis est allé faire le tour du continent africain. Qui dit mieux? Les duos Davis/Hoggard et Redman/Blackwell l'y ont aidé. Blues, swing, ragtime et rythmes africains: mélangez le tout et servez chaud. Succès garanti.

Le jazz européen est en bonnes mains avec Alan Skidmore. Son quartette formé de Taylor (p.), Francioli et Pierre Favre (toujours lui) est à réécouter. Du jazz vitaminé qui respire la santé. Dernière très bonne surprise de ce festival, le duo formé à l'ultime minute par les batteurs Ed. Blackwell et Sunny Murray. Ils auraient constitué à coup sûr un meilleur finale que celui offert par Airtio Moreira. Celui-ci est censé jouer de la musique inspirée du folklore brésilien. Malheureusement, il s'est perdu le plus souvent dans un jazz-rock passe-partout de mauvaise facture. A la question que pensez-vous de la place de votre concert dans le cadre du Jazz Festival 1980, il a répondu (évasivement) qu'il jouait cinq ou six morceaux (!). Vous comprenez? Un musicien ayant participé au festival et présent dans les coulisses après ce concert a répondu à la même question: «That's good for dancing». No comment...



Pierre Favre

### Renseignements

Le correspondant du journal «Le Monde» au Jazz Festival de Nice estimait, dans un article consacré au festival en question («Le Monde» du 18 juillet), qu'«au fond, les bons musiciens ne sont pas par milliers». Emporté par son élan, il écrivait ensuite que Monsieur Wein, organisateur niçois, avait «dégoté» des inédits avec Larry Coryell et Nat Adderley, entre autres... Bons musiciens, d'accord, inédits...

Je me demande si je ne devrais tout de même pas mettre en contact ce charmant journaliste avec Niklaus Troxler et Jazz in Willisau. Il serait peut-être surpris, non? Qu'est-ce que vous en pensez?

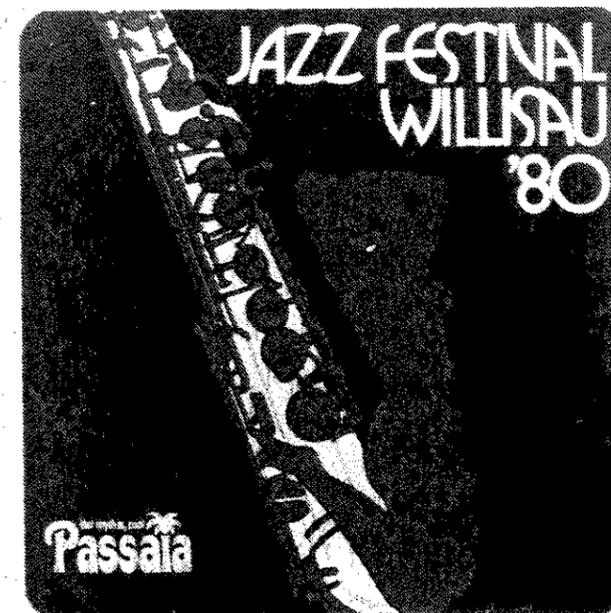
## Willisau jazz festival ou les multiples facettes du jazz d'aujourd'hui

Il nous a semblé qu'il valait mieux se garder de parler de «Jazz d'avant-garde», en effet ce concept a été tellement utilisé pour couvrir n'importe quoi, que le vocable «Jazz d'aujourd'hui» nous convient mieux. C'est par ailleurs, exactement en ces termes que «Niklaus Troxler», le père du désormais très célèbre (dans le monde du jazz), Willisau Jazz festival, nous a parlé de son festival lors de l'entretien que nous avons eu avec lui. Effectivement c'est bien des multiples facettes du «jazz d'aujourd'hui» qu'il nous a été donné d'entendre, de goûter, de savourer dirais-je, durant ces quatre jours, nous avons retrouvé les plaisirs rares, l'exquise sensation de participer, d'être les témoins, acteurs d'événements artistiques qui ne se reproduiront plus.

A côté des valeurs désormais consacrées comme «Jack de Johnettes: special edition» (1), «Don Pullen 4T et Featuring Chico Freeman», nous avons eu le privilège d'apprécier entre autres le fidèle compagnon de Cecil Taylor, Jimmy Lyons, à la tête d'un trio comprenant le «drummer» Sunny Murray, et Jimmy Lyons est bien un «Maître», avec un grand M, du saxophone alto, comme son dernier disque (2) nous l'a démontré. Dewey Redman et Ed Blackwell en un long dialogue et 3 rappels d'un public survolté nous ont donné le plaisir d'un grand moment musical; mais, à notre avis, le meilleur concert de ce 5e festival fut le duo Anthony Davis - Jay Hoggard, le pianiste en un long discours avec le jeune vibraphoniste devait faire monter progressivement la tension jusqu'au paroxysme d'un feu d'artifice sonore, d'une explosion finale et définitive mettant les quelques 2.000 spectateurs dans un état de tension proche de l'orgasme.

Willisau, petite bourgade de 2.700 âmes, proche de Lucerne, accueille au cours de ces quatre jours de festival quelque 9.000 personnes venus des quatre coins d'Europe à cette grande fête organisée par les amis de «Niklaus Troxler», grand maître de cérémonie et ordonnateur de ce festival dont le budget total est de 210.000 FS dont 50.000 sont couverts par la publicité, la buvette, le restaurant, le reste devant être couvert par les entrées. En ce qui concerne le programme c'est Niklaus Troxler lui-même qui choisit et sélectionne en fonction de ses goûts personnels, et nous devons bien reconnaître que la qualité des concerts présentés nous ont montré qu'ils étaient très bons. Vive Willisau 1981.

(1) Jack De Johnettes: «Special Edition» ECM 1152 avec Arthur Blythe, David Murray et Peter Warren.  
(2) Jimmy Lyons: «Push Pull» Hat Hut Records Y/Z/Z (3 disques) avec Karen Borca, Hayes Burnett, Munher Bernard Fennell et Roger Blank (distrib. Musica).



**Schweizer Familie**  
Zürich  
8. Okt. 80

**Willisauer Bote,**  
9. Okt. 80

### Jazz auf der Bühne

Nachdem Radio DRS bereits einen grossen Teil des diesjährigen Jazzfestivals in Willisau direkt übertragen hat, verbleiben im aufgezeichneten, nicht gesendeten Teil immer noch einige Höhepunkte. Dazu gehört zweifelsohne der Auftritt des amerikanischen Schlagzeugers Jack DeJohnettes. Mit seiner Gruppe «Special Edition» bot er einen hinreissenden Free-Bop, in dem — zum Teil ironisch — über die verschiedenen Spielformen der Jazzvergangenheit verfügt wurde. Ungewöhnlich bei diesem Quartett ist die Besetzung mit zwei Saxophonisten. Als Nachfolger von David Murray und Arthur Blythe (in der früheren Besetzung von Jack DeJohnettes Gruppe) spielten in diesem Jahr in Willisau Chico Freeman und der junge John Purcell, eine der Entdeckungen des Festivals. Seit der Gründung der Gruppe mit dabei ist der Bassist Peter Warren, einer der feinnervigsten Techniker seines Instruments — wen wundert's: Er war Mitglied der New-Yorker Philharmoniker. (22.15 Uhr, DRS II)

### Unsere Region am Radio

#### Jazzfestival Willisau '80

Am kommenden Samstag eröffnet Radio DRS die Serie von Konzertaufnahmen des diesjährigen Jazzfestivals Willisau. Ein Höhepunkt des Festivals war sicher der Auftritt des amerikanischen Schlagzeugers Jack DeJohnette. Mit seiner Gruppe «Special Edition» bot er einen hinreissenden Free-Bop, indem — zum Teil ironisch — über die verschiedenen Spielformen der Jazzvergangenheit verfügt wurde. Ungewöhnlich bei diesem Quartett ist die Besetzung mit zwei Saxophonisten. Als Nachfolger von David Murray und Arthur Blythe (in der früheren Besetzung von Jack DeJohnettes Gruppe) spielten in diesem Jahr in Willisau Chico Freeman und der junge John Purcell, eine der Entdeckungen des Festivals. Seit der Gründung der Gruppe mit dabei ist der Bassist Peter Warren, einer der feinnervigsten Techniker seines Instruments — wen wundert's: er war Mitglied der New Yorker Philharmoniker.

Samstag, 11. Oktober, 22.15 Uhr, Radio DRS, 2. Programm: Jazz auf der Bühne.

## Frischer Wind beim Jazzplatten-Preis

Nur zu oft geschieht es, dass Wissenschafts- und Kunstpreise verdienten alten Herren verliehen werden, welche der Ehrung gewiss würdig sind, aber kaum mehr einen Prestigeerwerb oder eine materielle Unterstützung nötig haben. Eine Jury, die so entscheidet, muss nicht befürchten, etwa einen Irrtum begangen zu haben; und Stars unter den Preisträgern machen natürlich Jury und Preis in der Öffentlichkeit um so angesehener ...

Aehnliches ereignete sich während der vergangenen Jahre auch am «Grand Prix du Disque du Jazz» in Montreux, wo eine alle Landesteile vertretende Jury die besten in der Schweiz vertriebenen Jazzplatten bewertet. (Andere Jurys tun ein Gleiches in den Sektoren Pop, Blues/Gospel und Folk.) Meistens schmückte man Schallplattenhüllen etablierter Musiker mit einer Auszeichnung, denn aus mehr als einer Klebeetikette und einer Trophäe für die Firma besteht der Preis doch nicht. Dieses Jahr konnte sich innerhalb der Jury eine — wie mir scheint — sinnvollere Denkweise durchsetzen: Die Preisverleihung soll auf jüngere talentierte Musiker aufmerksam machen und unkonventionellere (Mut erfordernde) Produktionen aufwerten helfen.

Den «Prix Diamant» (beste Neuerscheinung) gewannen diesmal miteinander zwei Platten von jüngeren Solisten, die das aktuelle Jazzschaffen wirklich repräsentieren. Die einstigen Mingus-Musiker George Adams (Tenorsax, Flöte, Gesang) und Don Pullen (Klavier) demonstrieren auf «Don't Lose Control» (Soul Note SN 1004) eine lebhaftige Mischung von Tradition und Free Jazz. Sie haben urchigen Rhythm & Blues, atmosphärische Balladen wie dichte freie Improvisation gleichermaßen im Griff. Repräsentativ für die neue unorthodoxe Haltung dieser Musiker ist besonders das Stück «Double Arc Jake». Das Thema besteht aus einer Kreuzung von Calypso und mit Clustern «ausharmonierter» Klangfarbenmelodik. Aehnlich locker und doch traditionsverbunden ist die Rhythmik, für die Dannie Richmond und Cameron Brown besorgt sind. Besonders George Adams lässt spüren, dass die heftigen Soundimprovisationen des Free Jazz eigentlich der Welt emotionsgeladener Gospel- und Bluesmusik entstammen.

David Murray (Tenorsax, Bassklarinette) setzt dort an, wo der zu früh verstorbene Albert Ayer den Faden fallengelassen hat. Zusammen mit Johnny Dyani (Bass) und Andrew Cyrille (Schlagzeug) spielt er einerseits sehr dichte Soundimprovisationen,

die an Sprachmelodik grenzen, andererseits auch freie Balladen mit hymnischem Pathos. «3 D Family» (Hat Hut U/V) — ein Mitschnitt vom Jazzfestival Willisau 1978 — als Gewinner ist auch eine hochverdiente Anerkennung für den Basler Idealisten Werner Uehlinger, der Geld und Freiheit in seine unabhängige und wirklich unkonventionelle Plattenmarke «Hat Hut» steckt.

Dass zwei Schallplatten von Schweizer Jazzmusikern von der Jury eine «Ehrenvolle Erwähnung» zugesprochen erhielten, ist bestimmt nicht Chauvinismus. Beide Alben haben absolut internationales Niveau und klingen ebenso anregend wie professionell. «Humair-Jeanneau-Texier» (Owl 016), eine Aufnahme des in Paris lebenden Genfer Schlagzeugers Daniel Humair, enthält besten New Jazz. Hier wird nicht mehr nur frei nach dem Bewusstseinsstrom improvisiert, sondern eine Vielfalt von Formen und Strukturen mitverwendet. Der Saxophonist/Flötist François Jeanneau und der Bassist Henri Texier gehören schon seit Jahren zu den profiliertesten Stützen des Jazz in Frankreich. Diesem post-coltranesken Jazz gibt das ungemein geschmeidige, antreibende Spiel Humairs besonders packende Kraft.

Franco Ambrosetti und George Gruntz nahmen in New York mit amerikanischen Musikern «Close Encounter» (ENJA 3017) auf. Mit Gruntz und Mike Richmond (Bass) und Bob Moses (Schlagzeug) ergibt sich eine sehr kompakte Rhythmusgruppe. Der Tenorsaxophonist Bennie Wallace, ein grosses «kommendes» Talent, bringt aber mit seiner «ausgefloppten» Improvisationsweise alle aus dem Häuschen, und vor allem Gruntz spielt so interessante Soli, wie kaum je zuvor auf Platten. Wallace klingt manchmal, wie wenn sich Ben Webster entschliesse, wie Eric Dolphy zu spielen.

Alle diese Musiker schulden einem grossen Pianisten und Komponisten etwas, der sich seit den 40er Jahren im Jazz wie ein wuchtiger erratischer Block ausnimmt: Thelonious Monk. Monk, der heute krank und kaum mehr aktiv in Harlem lebt, übt gerade wieder auf die jüngste Musikergeneration unüberhörbare Wirkung aus. Deshalb ist es besonders sinnig, wenn «The Riverside Trios» (Milestone M-47052) in Montreux den Preis für die beste Wiederöffentlichung erhalten hat. Als «Monk Plays Ellington» und «The Unique Monk» entstanden diese Trioaufnahmen 1955/56 mit Oscar Pettiford (Bass) und den Drummern Kenny Clarke oder Art Blakey. Jürg Solothurnmann

FAN-L'Express, Neuchâtel  
L'Impartial, La Chaux-de-Fonds  
18. Okt. 80

### SÉLECTION RADIO ROMANDE

## 22.15, DRS 2: «Jazz auf der Bühne»

Nachdem Radio DRS bereits einen grossen Teil des diesjährigen Jazzfestivals in Willisau direkt übertragen hat, verbleiben im aufgezeichneten, nicht gesendeten Teil immer noch einige Höhepunkte. Dazu gehört der Auftritt des amerikanischen Schlagzeugers Jack DeJohnette. Mit seiner Gruppe «Special Edition» bot er einen Free-Bop, in dem — zum Teil ironisch — über die verschiedenen Spielformen der Jazzvergangenheit verfügt wurde. Ungewöhnlich bei diesem Quartett ist die Besetzung mit zwei Saxophonisten. — Als Nachfolger von David Murray und Arthur Blythe (in der früheren Besetzung von Jack DeJohnettes Gruppe) spielten in diesem Jahr in Willisau Chico Freeman und der junge John Purcell, eine der Entdeckungen des Festivals. Seit der Gründung der Gruppe mit dabei ist der Bassist Peter Warren, der ehemals Mitglied der New Yorker Philharmoniker war.

## Der Bund, Bern 11. Okt. 80

DRS 2 SAMSTAG 11. 10. 80 22.15

**Jazz auf der Bühne**  
Nachdem Radio DRS bereits einen grossen Teil des diesjährigen Jazzfestivals in Willisau direkt übertragen hat, verbleiben im aufgezeichneten, nicht gesendeten Teil immer noch einige Höhepunkte. Dazu gehört zweifelsohne der Auftritt des amerikanischen Schlagzeugers Jack DeJohnette. Mit seiner Gruppe «Special Edition» bot er einen hinreissenden Free-Bop, in dem — zum Teil ironisch — über die verschiedenen Spielformen der Jazzvergangenheit verfügt wurde. Ungewöhnlich bei diesem Quartett ist die Besetzung mit zwei Saxophonisten. Als Nachfolger von David Murray und Arthur Blythe (in der früheren Besetzung von Jack DeJohnettes Gruppe) spielten in diesem Jahr in Willisau Chico Freeman und der junge John Purcell, eine der Entdeckungen des Festivals.

**Hot Line - Le «Festival de Willisau».**  
Les 29 et 30 août dernier, Pierre Grandjean proposait deux émissions spéciales consacrées à ce 6<sup>ème</sup> Festival de jazz contemporain. Cette manifestation, l'une des plus importantes du monde avec celle de Moers en Allemagne méritait une plus large attention. Ce sera chose faite puisque, du lundi 20 au vendredi 24 octobre, dans «Jazz Line», les amateurs pourront entendre de larges extraits des concerts les plus marquants de ce festival. Sur RSR 2 (S) dès 18 h.

«Welle-7he-Pig»

## Rückschau auf Willisau

\* Seit einiger Zeit schon kulminiert die jährliche Jazzfestivalsaison nicht mehr in der Weltstadt Berlin oder im französischen Nancy, sondern im bescheidenen Luzerner Ort Willisau, das «sein» Festival bereits zum 6. Mal aufs freundlichste beherbergte. Niklaus Troxler bescherte dem zahlreich nach Willisau gepilgerten Publikum wieder ein reiches, farbiges Programm, zu dessen Höhepunkte vor allem eine Reihe von Duoauftritten zählten: Das erdige, der schwarzen Tradition verpflichtete Dewey Redman-Ed Blackwell Duett, die musikalisch nicht ganz so hochstehenden, jedoch überaus reizvollen Improvisationen der Schlagzeuger Ed Blackwell und Sunny Murray sowie das dynamische, jeglichen schwülstigen Klangschwelgereien à la Corea-Burton aus dem Weg gehende Anthony Davis-Jay Hoggard Duo. Spezielle Aufmerksamkeit verdienten ausserdem der A cappella-Klarinette und Bassklarinette blasende Zürcher Jürg Hager, das kühle, freie Jimmy Lyons Trio (feat. Sunny Murray und John Lindberg), die Pianistin Irène Schweizer, die innerhalb der «Musical Monsters» (mit den «Stars» Don Cherry und John Tchicai) nicht so ganz zum Zug kommen konnte, und natürlich die «Special Edition» des Drummers Jack DeJohnette, der zusammen mit den brillanten Saxophonisten Chico Freeman und John Purcell sowie dem virtuosen Bassisten Peter Warren mit grosser Spielfreude musizierte. Von eher exotischem Interesse schien John Handys und Ali Akbar Khans Gruppe «Rainbow» zu sein, die aber überraschenderweise eine recht feurige Synthese aus Jazz und leicht verwässerter indischer Klassik boten. Mit dem diesjährigen

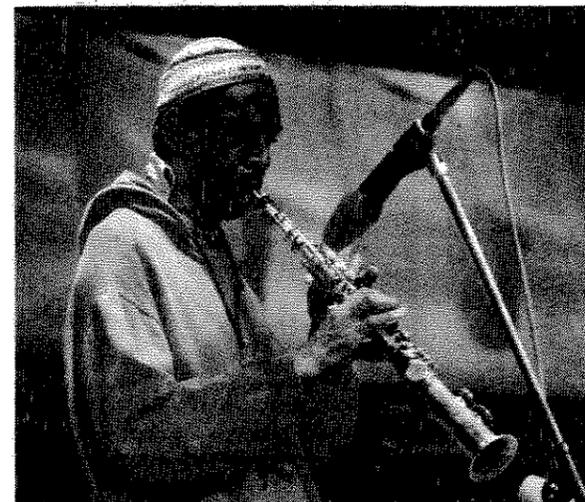
# Ein Blick zurück



John Handy



John Handy - Ali Akbar Khan «Rainbow»



John Tchicai



Jack de Johnette

Schlusskonzert begann die bisher solide, kompromisslose Programmstruktur, durch die nicht zuletzt Willisau berühmt geworden ist, in ihrem Fundament zu wackeln. Da stieg der brasilianische Perkussionist Airtó Moreira mit seiner lauten Band auf die Bühne und spielte brutalen Crossover, der kaum Bezüge zum Jazz oder wenigstens zur brasilianischen Musik zeigte. Discomusic in Willisau? Nicht nur dies gab Anlass zu einigen Nachgedanken, so sehr man das Willisauer Festival auch genossen hatte. Wo zum Beispiel sind sie geblieben, die manchmal kontroversen Programmpunkte und die kaum bekannten Namen wie etwa die Cecil Taylor Unit 1975, die Joe McPhee Group und der stürmische Soloauftritt Roscoe Mitchells 1976, das damals für die Schweiz brandneue Trio AIR 1978 oder der unbegleitete Violine spielende Leroy Jenkins im letzten Jahr...? Erfreulich frischen Wind brachten heuer die beiden «Special Features»: Don Pullens alle zwei Stunden vom neu hergerichteten Stadttor herabklingende Festivalmelodie auf dem Glockenspiel und die Ausstellung «Jazz im Bild», die hoffentlich im nächsten Jahr weitergeführt werden kann, vielleicht dann sogar mit finanzieller Unterstützung des Luzerner Kulturkuratoriums...

Markus die Francesco



Peter Warren



Chico Freeman

### ANIMAUX ET MACHINES

La rencontre d'Anthony Braxton, le plus grand saxophoniste vivant et de Max Roach, le meilleur des percussionnistes de jazz au cours d'un concert à Willisau (Suisse) en août 1979 a heureusement été préservée de l'oubli par la présence d'un magnétophone. Très soigneusement gravé sur deux disques sous le contrôle des interprètes eux-mêmes, ce concert ininterrompu de 77 minutes est un prodigieux moment de musique. On est là dans une esthétique diamétralement opposée à celle de la musique répétitive. D'ailleurs le titre *One in two two in one*, allusion ironique au principe dialectique remis à la mode par Mao Tsé Toung, est aussi peut-être une réponse au *One plus One* composé par Phil Glass en 1968. Il ne s'agit plus en effet d'additions mais de division, plus de linéarité mais de prolifération. Ici tout est rupture, discontinuité, hétérogénéité, oppositions. Et il faut noter que la répétition, Max Roach et Anthony Braxton, s'en jouent assez bien s'y adonnant par moments avec délices puis la cassant brutalement comme pour montrer à l'auditeur qu'en musique, le confort n'est pas l'essentiel.

Blocs épars d'intensité qu'un mince fil de musique parfois relie, ou que des silences subtilement pulsés parfois séparent. Passages fréquents du microscopique agrégat sonore à la grande forme proliférante. Les saxos, clarinettes et flûtes de Braxton s'opposent vivement aux tambours, gongs et cymbales de Roach, puis ils jouent ensemble dans une intimité et une unité totale pour se brouiller à nouveau, faire leur chemin chacun de son côté, chacun à son rythme, se retrouver à

un carrefour, se mesurer l'un à l'autre. Choc de deux grandes folies: Braxton hanté par les animaux et leurs cris, Roach branché sur les machines et leurs rythmes. A un moment, alors que Braxton miaule, pépie, caquette, gémit, brème, rugit, s'énerve dans l'exploration sonore d'une ménagerie fantastique, Roach, complètement indifférent, fait entendre comme une toute petite boîte à musique, puis sur une improvisation au saxo par laquelle en quelques mesures, Braxton raconte toute l'histoire du jazz, après une esquisse d'accompagnement traditionnel, Roach cruellement casse la mesure et soudain, revient et défère le tam tam africain; la tension monte, à l'endroit, à l'envers, en conjonction ou en opposition, en accéléré ou ralenti, dans un terrible flux de musiques qui mêle avec un bonheur total auto-citations, improvisations, recherches de timbres et de rythmes. Un se divise en deux, peut-être, mais qui aussi fusionnent en un, et qui se redivise en mille et qui éclatent en cent mille. Hommes, bêtes, instruments de musique, sons, déferlent sur vous comme un torrent. La douche est salutaire.

Alain JAUBERT

Stuart Dempster, in the great abbey of clement VI, Arch Records S. 1775, 1750 Arch Street, Berkeley, California 94709, USA). Distribution AZORA

Phil Glass, Danse n°1 and 3, TOM-68029. (The Tomato Music C°, 185 Montagne Street, Brooklyn Heights, NY 11201, USA).

Max Roach, Anthony Braxton, *One in two-two in one*. Hat Hut six 2R06. (Hat Hut Records, Box 461, 1106 Thérwil, Suisse).

### Jazzfestival Willisau 80

Die alljährliche Jazzfestival-Saison kulminiert seit einiger Zeit schon nicht mehr in der Weltstadt Berlin, sondern im bescheidenen Luzerner Ort Willisau, das «sein» Festival bereits zum sechstenmal aufs freundlichste beherbergte. Sechzehn Gruppen und Solisten standen heuer auf dem Programm, davon erfreulicherweise mehrere unter der Leitung oder mit Beteiligung von Schweizer Musikern. So war es denn auch der Zürcher «Musikmacher» Jürg Hager, der mit seinen a cappella gebildeten Klarinetten- und Bassklarinetten-Soli am Donnerstagabend für einen ersten Höhepunkt sorgte, nur noch übertroffen vom gutgelaunten Spiel der Jack DeJohnette Special Edition. Der Drummer DeJohnette brachte neben dem vielseitigen Saxophonisten Chico Freeman den virtuoseren Bassisten Peter Warren sowie den überraschenden, bisher völlig unbekanntem Bariton- und Altsaxophonisten John Purcell mit nach Willisau.

Der Freitagabend gehörte neben

phonimprovisationen im Duo mit dem Pianisten Anthony Davis (schwülstige Klangschwelgereien vermeidend), konnte Pierre Favre gleich in drei verschiedenen Formationen bewundert werden, und der Brasilianer Airtó Moreira sorgte für den Schluss des Festivals! Die Drummer Sunny Murray und Ed Blackwell entschlossen sich, ausser Programm am Sonntagabend eine Kostprobe ihres kraftvollen, dynamischen Duospiels zu geben, nachdem sie schon in anderen Gruppierungen ihr Können bewiesen hatten: Blackwell trommelte im Duett mit Dewey Redman, der erdige, growlende Tenorsaxkaskaden blies, während Murray mit seinem breiten Rhythmusteppich im phantastischen Trio des Altisten Jimmy Lyons (mit dem unglaublich wendigen jungen Bassisten John Lindberg) bestach. Sehr gut gefiel das perkussive Spiel der Pianistin Irène Schweizer, die aber in der Gruppe «Musical Monsters» (mit den «Stars» Don Cherry, Kornett und John Tchicai, Sopran- und



Chico Freeman



Jimmy Lyons

dem Don Pullen Quartet (mit Chico Freeman) den «Percussion Profiles» unter der Leitung des Basler Keyboardspielers George Gruntz, ein Schlagzeugspektakel, das seine Schweizer Premiere erlebte. Überhaupt stand das Festival im Zeichen der Perkussionisten: Nach DeJohnette und den «Percussion Profiles» schlug Jay Hoggard delikate Vibra-

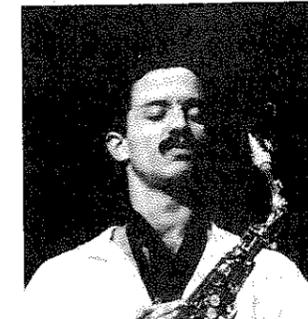
Altsax) nicht so recht zum Zug kam. Auch dem wunderschönen Klänge erzeugenden John Handy-Ali Akbar Khan «Rainbow» mit ihrer Synthese aus indischer Klassik und Jazz waren Reize abzugewinnen, zumal oft erstaunlich intensiv improvisiert wurde.



Ed Blackwell

Während des Festivals gab es gleich zwei «Special Features»: Im neu hergerichteten Willisauer Stadttor komponierte der Pianist Don Pullen auf dem Glockenspiel eine «Festivalmelodie», die (ab Band) dann alle zwei

John Purcell



John Lindberg

Stunden zu hören war, und in einem grossen Zelt neben der Festhalle war die Ausstellung «Jazz im Bild» zu sehen, die Werke von jazzinspirierten Künstlern (u.a. Rosina Kuhn, Christo Hirtler und Anton Bruhin) vorstellte. Es kam heuer auch zu Peinlichkeiten in Willisau, in diesem Umfang eigentlich zum ersten Mal: Da war das Schlusskonzert mit Airtó & Band, deren Getöse weder mit brasilianischer Musik noch mit Jazz etwas gemein hatte und deren brutaler «Crossover» überhaupt nicht ins Willisauer Festivalkonzept passte. Da verblasste selbst der Ärger über das langsame Aufkommen eines indifferenten Publikums, das sich leider vermehrt bemerkbar machte... Trotz allem, vorzüglicher Newjazz und eine immer noch relaxte Atmosphäre überwogen und liessen einmal mehr die vier Willisauer Tage zu einem echten Genuss werden.

#### Jazz in Willisau auf Schallplatten

Einige der grössten Momente des Willisauer Konzertbetriebs wurden glücklicherweise nicht nur mitgeschnitten, sie sind auch durch Schallplattenveröffentlichungen der Allgemeinheit zugänglich! Zu den besten zählen:

John Tchicai-Irène Schweizer Group, 1975 «Willi The Pig - Live At The Willisau Jazz Festival» (Willisau Live Records WIL-1).

Max Roach feat. Anthony Braxton, 1979 «One in Two/Two In One» (hat Hut 2R06).

Diverse weitere Alben sind in Vorbereitung, etwa Max Roach & Archie Shepp (hat Hut), das noch in diesem Jahr erscheinen soll.

#### Roscoe Mitchell, «Nonaah»:

1976 während des 2. Festivals aufgenommen. Mitchell sprang für das nicht erschienene Anthony Braxton Quartet ein, unbegleitete Altsax-Soloblasend, die damals zu einigen Kontroversen führten. (Nessa n-9/10).

Chris McGregor's Brotherhood Of Breath, 1973 «Live At Willisau» (Ogun OG-100).

David Murray Trio, 1978, «3D Family» (hat Hut Records U/V).

**Sa**  
3. Januar  
DRS 2 22.00

**Jazz auf der Bühne**

Das Don Pullen Quartet mit dem Saxophonisten Chico Freeman hat 1978 in Willisau – dem Mekka des neuen Jazz – ein unvergessenes Konzert gegeben. Zwei Jahre später hat sich nun diese Formation mit vier so hervorragenden Avantgardemusikern nur noch gesteigert. Der 1944 in Roanoke (Virginia, USA) geborene Pianist Don Gabriel Pullen gehörte fast vier Jahre lang der Charles-Mingus-Gruppe an. Mit seinem durch stilistische Vielfalt gekennzeichneten Spiel interpretiert er auf überzeugende Weise sowohl schwarzen Blues, Gospel, von Ellington beeinflusste Bebop-Themen als auch New Jazz, der demjenigen Abrams oder Cecil Taylors ähnlich ist.

TR 7, Basel  
25. Dez. 80

**DRS 2 22.00 Jazz auf der Bühne**

«Jazz auf der Bühne» bringt ein Konzert des «Don Pullen Quartets» zur Wiedergabe, welches anlässlich des Jazzfestivals Willisau 1980 aufgenommen wurde. Das Don Pullen Quartet mit dem Saxophonisten Chico Freeman hat 1978 in Willisau – dem Mekka des neuen Jazz – ein unvergessenes Konzert gegeben. Zwei Jahre später hat sich nun diese Formation mit vier so hervorragenden Avantgardemusikern nur noch gesteigert. Der 1944 in Roanoke (Virginia, USA) geborene Pianist Don Gabriel Pullen gehörte fast vier Jahre lang der Charles-Mingus-Gruppe an. Mit seinem durch stilistische Vielfalt gekennzeichneten Spiel interpretiert er auf überzeugende Weise sowohl schwarzen Blues, Gospel, von Ellington beeinflusste Bebop-Themen als auch New Jazz, der demjenigen Abrams oder Cecil Taylors ähnlich ist. Chico Freeman, der Saxophonist, spielte am 77er Festival in Willisau als noch völlig unbekannter Solist bei Elvin Jones und hat sich seither (auch mit eigenen Gruppen) an die vorderste Front der jungen Saxophonisten gespielt. Cameron Brown (Bass) ist ständiges Mitglied des George Adams-Don Pullen Quartet und zudem einer der gefragtesten Bassisten der jüngeren amerikanischen Szene. Und nicht zuletzt der Schlagzeuger Bobby Battle: er ist Don Pullens langjähriger Partner und spielt daneben oft im Kreis um Sam Rivers. Vier führende Solisten der jungen amerikanischen Szene, die einen packenden, durchdringenden modernen Jazz spielen, dessen Wurzeln beim Blues und der Jazztradition liegen.

**DISQUES ET RÉFÉRENDUM  
Jazz à la une!**

★ Le concert donné par le trio **Jerry Chardonnens - Léon Francioli - Radu Malfatti** au Festival de Willisau 1979 vient d'être publié: «**Humanimal**», (Hat Hut Eight, diff. Plainisphere, 1267 Vich.) Le visuel jouait un rôle important à ce concert. L'intérêt de ce disque est d'en faire entendre les qualités musicales et d'improvisation. On verra qu'elles ne sont point négligeables.

★ La double rencontre improvisée entre **Max Roach**, le plus respecté de l'ère bop encore en activité, et, d'une part, le multi-instrumentiste avant-gardiste **Anthony Braxton**, et, d'autre part, ce grand classique du «free» qu'est devenu **Archie Shepp**, était l'événement majeur du Festival de Willisau 1979. Or, grâce à la passion du producteur **Werner Uehlinger**, ces deux fantastiques concerts sont maintenant publiés dans leur intégralité: «**One in Two/Two in One**» — pour Braxton-Roach — et «**The Long March**» — pour Shepp-Roach (Hat Hut Six et Thirteen, diff. Plainisphere, Vich.) Deux heures quarante-cinq de musiques brûlantes.

★ C'est une musique attachante que contient l'album «**Tears for the Children of Soweto**». (Canova 13, diff. Plainisphere, 1267 Vich.) Il est signé du Sud-Africain **Joe Malinga**, entouré en particulier de **Clifford Thornton**, une figure de proue du «free jazz». On doit la production de ce disque enregistré à Zurich au Grison Fritz Toppel, et il a été fait en faveur des enfants de l'énorme ghetto noir de Johannesburg. A noter que, précisément, C. Thornton donnera un concert au New Morning vendredi 2 janvier en trio (Alvin Queen à la batterie, Mike Gilford à la basse).

M. D.

Organisator Kñox Troxler blickt zurück

**«Jazz in Willisau 1980»:  
Gelungene Konzertsaison**

Wenn «Knox» Troxler, rühriger Initiator der Willisauer Jazz-Konzerte, auf das Jahr 1980 zurückblickt, dann möchte er am liebsten das Jazz-Fest vom Juni vergessen. «Der Aufmarsch an Zuschauern war damals trotz guter Musik recht enttäuschend, so dass schliesslich 9000 Franken Defizit übrigblieben», resümiert Troxler den tristen Juni-Abend. Sonst aber kann der Grafiker in Freuden auf 1980 zurückschauen, denn auch das Festival blieb für ihn finanziell tragbar.

Die mit einer Ausnahme gelungene Willisauer Konzertsaison 1980 weckt in Troxler bereits den Tatendrang für nächstes Jahr. Am 17. Januar soll es mit «Sax Time» wieder losgehen. Ma-

nach Willisau bringe», schwärmt «Knox» Troxler, «meine Politik ganz allgemein besteht nächstes Jahr vor allem darin, dass ich auch vermehrt junge und unbekannte Musiker in Willisau auftreten lasse.»

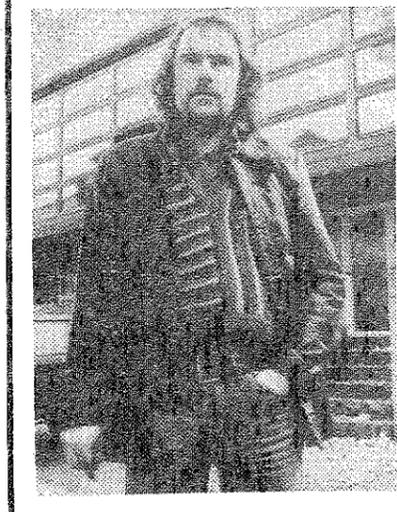
**Von Mark Theiler**

tion Brown (Saxophon solo) und ein neues amerikanisches Quintett um den Saxophonisten Frank Wright stehen auf der Affiche dieser Doppelveranstaltung. «Im Februar gibt es dann ein weiteres Konzert, und im April dann gleich zwei, weil wir im März keines machen», erklärt Troxler den weiteren Verlauf seiner Veranstaltungen. «Ich möchte 1981 jeden Monat mindestens ein Konzert organisieren und tendiere dabei auch auf Doppelveranstaltungen. 1981 erfülle ich mir auch einen ganz besonderen Wunsch, indem ich Dave Holland, solo,

**Musikalisch wie finanziell zufrieden**

Rückblickend auf 1980 «muss ich musikalisch wie finanziell zufrieden sein», gibt Troxler zu. «Wir konnten den Jazzfans ein breites Publikum mit guten Namen und entsprechenden Auftritten bieten, wobei mich vor allem der Abend mit Sun Ra beeindruckt hat. Sun Ra hat nicht nur optisch viel geboten, sondern erstaunlicherweise auch musikalisch, was das Ganze zu einem denkwürdigen Erlebnis werden liess. Vom Aufmarsch her war das Konzert mit Mc Coy Tyner am besten besucht», resümiert Troxler. Einzig das «Jazzfest» war für «Knox» eine zwiespältige Sache. Auch wenn er die Auftritte der Gruppen von Steve Lacy und Julius Hemphill zum musikalisch Besten der Willisauer Konzertsaison 1980 einreicht, hat ihm der spärliche Besucheraufmarsch dennoch ein Loch von 9000 Franken in die Kasse gerissen. Dafür hat sich das immer mit einem grossen finanziellen Risiko verbundene Unternehmen Jazz-Festival gelohnt. «Wir sind gerade durchgekommen», kann Troxler verkünden und wer weiss, was das heisst, der stuft dies bereits als einen grossen Erfolg der Organisatoren ein.

Dass nach dem Festival bis Ende Jahr nichts mehr lief, hat also nicht monetäre Gründe, sondern vielmehr «musikalische». «Knox» Troxler: «Auf der einen Seite lag nicht Zwingendes in der Luft und auf der anderen Seite hatte es genug andere Veranstalter (Jazz-Club Luzern, Jazzfestival Zürich usw.), die im Herbst ausserordentlich aktiv waren.



Willisauer Bote, Willisau  
31. Dez. 80

**Unsere Region am Radio**

**Jazzfestival Willisau '80**

Am kommenden Samstagabend strahlt Radio DRS Aufnahmen vom Jazzfestival Willisau '80 mit dem Don Pullen Quartet aus: Chico Freeman (Saxophon), Don Pullen (Klavier), Cameron Brown (Bass), Bobby Battle (Schlagzeug). Samstag, 3. Januar, 22.00 Uhr, Radio DRS 2. Programm: Jazz



Die Leute durften bei Christoph Hirtler den Auslöser selbst betätigen; spontane Bilder waren das Resultat.

**Ein Poster für jedermann...**

FRITZ MURI / LNN

«Ich habe dich auf einem Poster an einer Plakatwand gesehen» – diesen Satz bekamen 140 Jazzfreunde in den letzten Tagen von Freunden und Bekannten immer wieder zu hören. Viele dieser meist jungen Leute hatten schon fast vergessen, dass sie sich anlässlich der vorletzten Jazz-Festivals in Willisau freiwillig vor die Kamera des Hergiswiler Photographen und Graphikers Christoph Hirtler stellten und für sein photographisches Gästebuch posierten. Ende August dieses Jahres wurden diese Photos für die Dauer des Festivals in Willisau ausgestellt: Über 140 lebendige Porträts, die vor allem deshalb so spontan wirkten, weil die Photographierten selber abdrücken durften. Musi-

ker, Jazz-Fans und auch Leute, die nur indirekt mit dem Festival zu tun hatten, trugen sich so in das photographische Gästebuch Christoph Hirtlers ein.

**Ohne Werbeauftrag**

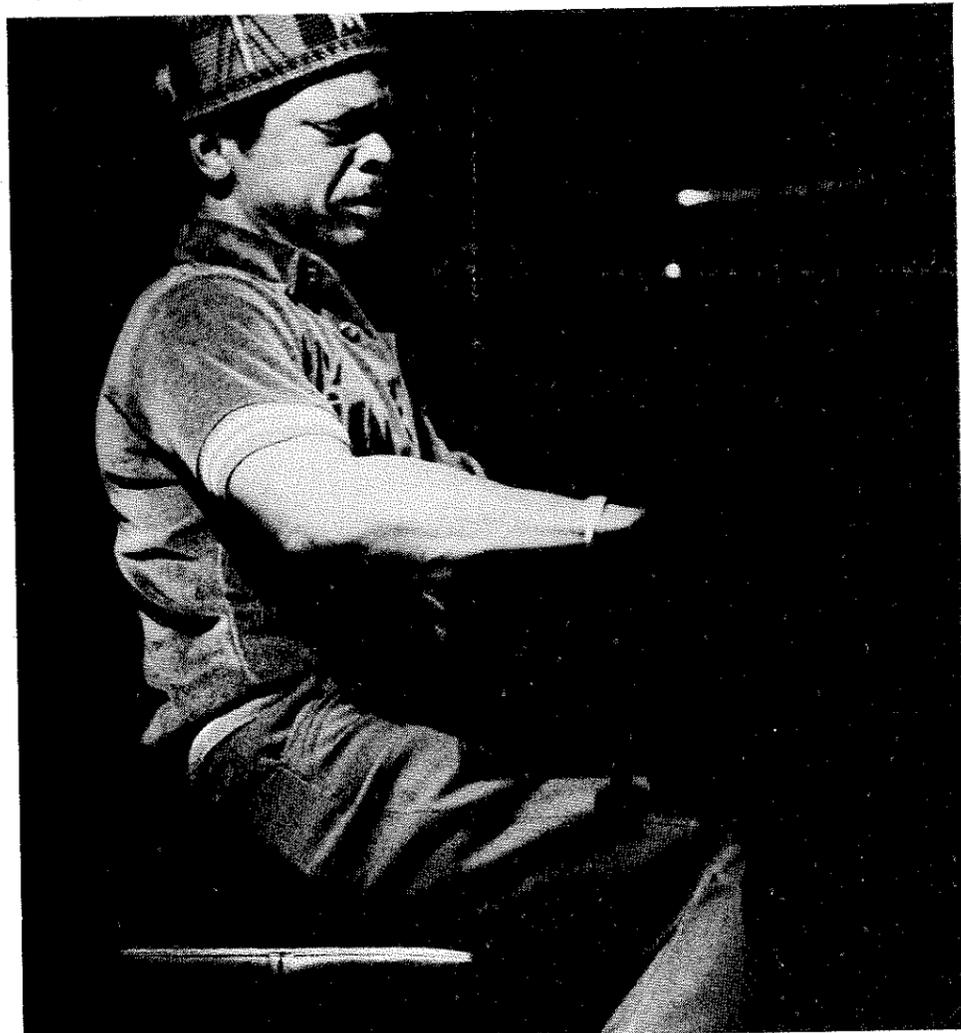
In den letzten Tagen tauchten diese Bilder plötzlich im Strassenbild Luzerns auf. Alle 140 Porträts wurden auf Weltformatplakate gedruckt und neben Waschmittel- und Zigarettentabletten an den offiziellen Plakatwänden der APG ausgehängt. Christoph Hirtler hat diese Aktion selbst finanziert: «Ich war fasziniert von der Idee, einmal etwas völlig Zweckloses zu machen und Plakate ohne einen konkreten Werbeauftrag zwischen kommerzielle Werbung zu hängen, wie dies bei der

Plakataktion anlässlich der 800-Jahr-Feier gemacht wurde.» Der Hergiswiler Photograph hofft, die Aktion durch den Verkauf einiger Poster finanzieren zu können. Mehr als 80 Personen haben bereits eines der 600 gedruckten Plakate bestellt.

Inzwischen hat sich um diese Plakate ein richtiges Gesellschaftsspiel entwickelt. «Den kenne ich auch, und das Mädchen links besucht praktisch jedes Willisauer Konzert», hört man Leute vor den Plakatwänden diskutieren. Die Plakataktion Christoph Hirtlers zeigt neue Wege, wie sich jedermann die Gelegenheit verschaffen kann, von einer Plakatwand zu lächeln. Man lässt sich einfach mit 139 anderen photographieren und teilt die Kosten...



Ungewöhnlicher Blickfang auf der Strasse: 140 Jazz-Fans posieren auf einem Weltformat-Plakat. Bilder Stephan Wicki



**Aufgezeichnet nach einem Interview mit Harald Hollenstein (Präsident des Jazz-Circle Zürich)**

Die internationalen Jazz-Festivals von Montreux, Willisau und Zürich gehörten auch im abgelaufenen Jahr 1980 zu den wichtigsten und grössten jazzmusikalischen Anlässen in unserem Lande, welche wiederum Tausende von jungen Menschen beiderlei Geschlechts in ihren Bann zogen. Auch die sechste Auflage des Jazz-Festivals von Willisau ging einmal mehr vor vollem Hause in der dortigen riesigen Festhalle über die Bühne, welcher noch ein Restaurant-Zelt angegliedert war. Als Unterkunftsmöglichkeit standen den zum Teil aus aller Herren Ländern angereisten Fans der benachbarte Campingplatz sowie ein Matratzenlager im Sportzentrum während dieser vier Festivaltage kostenlos zur Verfügung.

**Spiegelbild des aktuellen New-Jazz**

Wer sich über die gegenwärtig aktuellsten Jazz-Gruppen und ihre Solisten ein möglichst umfangreiches Bild machen will, der ist, laut Harald Hollenstein – welcher mit vielen dieser Musiker seit Jahren korrespondiert oder sogar persönlichen Kontakt hat –, in Willisau gewissermassen an vorderster Front. Selbst wer sich auf Grund des vorliegenden Plattenmaterials einigermaßen auf dem laufenden wähnt, stösst speziell durch die höchst eigenwilligen Musiker-Kombinationen in Willisau vielfach auf Neuland und dementsprechend nicht alltägliche musikalische Begegnungen und konzertante Erlebnisse von grösster Spontaneität und Faszination. Einige dieser ganz besonderen Höhepunkte und Solisten-Paarungen möchten wir nachstehend kurz kommentieren.

**Nationale und internationale Jazzgrössen**

Es ist dem rührigen Veranstalter des Willisau-Festivals – Herrn Niklaus Troxler (Grafiker) und seinem Team – hoch anzurechnen, dass man trotz gestiegener Kosten stark bemüht ist, die speziell in Montreux grassierende Kommerzialisierung wenigstens im luzernischen Hinterland in Schranken zu halten. Niklaus Troxler stellt sein anspruchsvolles Programm nach rein musikalischen Gesichtspunkten zusammen, und die Schallplatten-Werbung ist auf ein paar wenige Verkaufsstände beschränkt.

*Der phantastische Multi-Instrumentalist Chico Freeman war neben seiner Mitwirkung im Don Pullen-Quartett auch noch zum Festivalauftakt mit der vitalen Gruppe von Jack DeJohnette's Special Edition zu hören.*

*Der brillante Pianist Don Pullen, welcher in letzter Zeit vor allem mit George Adams, Cameron Brown und Dannie Richmond aus seiner früheren Charlie Mingus-Zeit wiederhervorgetreten ist, überraschte speziell durch seine neuen und kreativen Eigenkompositionen.*

# HEISSE RHYTHMEN

## Jazz-Festival – Reminizenzen: Willisau 1980

Als sehr positiv beurteilt Harald Hollenstein die starke Vertretung des Schweizer Jazz durch Spitzenmusiker wie George Gruntz, Pierre Favre, Albert Landolt, Jürg Hager, Irene Schweizer und einige andere mehr. Zu den wichtigsten ausländischen Gaststars zählten so weltberühmte Solisten wie Don Pullen, Chico Freeman, John Handy, Jack DeJohnette, Sunny Murray, Dewey Redman, Dave Burrell, Alan Skidmore, Airtro Moreira, Gunter Hampel und viele andere noch.

**Swiss-Jazz im Quartett und Solo**

Die wenig dankbare Rolle der Eröffnungsgruppe hatte der Tenorist Albert Landolt, begleitet von Mike Nock (Piano), Peter Frei (Kontrabass) und Heinz Lieb (Drums) übernommen, der inzwischen an der bekannten «Berkley College of Music» in Boston (USA) studierte. Während der Multi-Instrumentalist Jürg Hager mit einer äusserst spontan und ideenreich gestalteten «One-man-Performances» aufwartete, wirkten drei andere prominente Schweizer – Irene Schweizer (Piano), Léon Francioli (Bass) und Pierre Favre (Schlagzeug) im Quartett des schwarzen Altsaxophonisten John Tchicai (USA) mit, das sich «The Musical Monsters» betitelt und mit einem impulsiv gespielten Free-Jazz viel Applaus erntete.

Wie Harald Hollenstein in diesem Zusammenhang erinnerte, ist es nun ziemlich genau zehn Jahre her, dass dieser massgebende New Yorker Saxophonist des Free-Jazz zusammen mit der Pianistin Irene Schweizer und dem Drummer Pierre Favre noch vor kleiner Kulisse in Willisau ein sensationelles Konzert gab. Ein Jahr später spielten John Tchicai und Pierre Favre bereits wieder Seite an Seite, als sie 1971 am Zürcher Schauspielhaus für den «Naked Hamlet» musizierten. Tchicai spielte schon 1962 mit Don Cherry (Trompete), um mit ihm und Archie Shepp die «New York Contemporary Five» zu gründen. Später leitete er das «New York Art Quartet» und war auch bei John Coltranes berühmt gewordenen «Ascencion»-Aufnahmen dabei. Mit Irene Schweizer trat John Tchicai dann am ersten Willisau-Festival 1975 auf, woraus die hervorragende Langspielplatte «Willi The Pig» resultierte, die nur über Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse, CH-6130 Willisau, direkt bezogen werden kann.

**Percussion Profiles mit der George Gruntz-Combo**

Die George Gruntz-Komposition «Percussion Profiles» wurde 1977 am amerikanischen Monterey Festival zum eigentlichen Höhepunkt, wo unter der Leitung des Baslers George Gruntz sechs hervorragende Perkussionisten auftraten. Unmittelbar nach diesem renommierten kalifornischen Jazz-Festival wurde in einem Studio in Los Angeles eine Platte aufgenommen. Seither wurde «Percussion Profiles» nie mehr aufgenommen, weswegen sich dieser bombastische Grosseinsatz am Willisauer Festival 1980 für jeden Jazzliebhaber als eine wahre Ohren- und Augen-

weide entpuppte. Neben den Schweizer Drummer Fredy Studer und Pierre Favre waren noch die farbigen Perkussionisten Dom Um Romao und Jack DeJohnette sowie der Marimba-Spieler Jay Hoggard mit von der überaus explosiven und packend swingenden Partie.

**Don Pullen-Quartett featuring Chico Freeman**

Wer nicht schon wie Harald Hollenstein das schwarze Don Pullen-Quartett (USA) zusammen mit dem Tenoristen Chico Freeman bereits 1978 anlässlich eines unvergesslichen Konzerts in Willisau erlebt hatte, neigte zweifellos schnell dazu, diese mitreissende Combo als die eigentliche grosse Entdeckung dieses vielschichtigen viertägigen Festivals zu bezeichnen. Nicht umsonst gehören Don Pullen (Piano), Chico Freeman (Tenorsax, Sopran-sax und Flöte), Cameron Brown (Kontrabass) und Bobby Battle (Schlagzeug) in Fachkreisen seit langem zur Spitze unter den amerikanischen Avantgardemusikern. Während bei Don Pullen die sogenannten Cluster-Eruptionen auf dem Klavier und bei Chico Freeman dessen rasende Glissandi auf dem Saxophon im Vordergrund standen, sorgten der virtuose Bassist Cameron Brown und der dynamische Drummer Bobby Battle für eine beinahe an Ekstase grenzende Rhythmik, welche das lebhaft mitgehende Publikum immer wieder zu stürmischem Beifall auf offener Szene hinriss.

**Jimmy Lyons-Trio, Anthony Davis-Duo und Dave Burrell-Solo**

Den heute 48jährigen Altsaxophonisten Jimmy Lyons kennt unser Jazz-Spezialist Herr Hollenstein bereits seit 1960, wo er als regelmässiger Solist der kreativen Cecil Taylor-Gruppe eine dominierende Rolle spielt. Ja, man darf sogar behaupten, dass der hochtalentierte Jimmy das sehr anspruchsvolle Klavierspiel von Cecil Taylor direkt auf sein Altsaxophon überträgt. Mit den führenden Rhythmikern der ersten Free-Jazz-Generation – Sunny Murray (Drums) und Alan Silva (Bass) – bot er eine frische und konsequent freie Musik, die über weite Strecken wie eine komplexe Aneinanderreihung von Motivstrukturen wirkte, ohne jedoch die eigentliche Substanz zu verlieren! Als unüberhörbare Festival-Sensation empfand Harald Hollenstein das Debut des phantastischen Duos – Anthony Davis (Piano) und Jay Hoggard (Vibraphon) – mit ihrem sehr sensibel und differenziert klingenden Modern-Jazz, der sich trotz vorhandener Notenblätter zu einer schnell ansteigenden Expressivität und Vitalität voller Dynamik entwickelte und den anfänglichen kammermusikalischen Charakter bald hinter sich liess. Der als eigenwilliger Pianist geltende Dave Burrell (1940 in Middletown im Staate Ohio geboren) ist kein Unbekannter, gastierte er doch als Partner des weltberühmten Multi-Instrumentalisten Archie Shepp bereits zweimal in Willisau. In seinem sehr eigenständigen

Solo-Vortrag demonstrierte Dave Burrell ideenreiche, oft an Ragtime und Boogie-Woogie erinnernde Fragmente, die förmlich aufhorchen liessen und einen grossartigen Pianisten ins Rampenlicht rückten, den es für viele Fans noch erst richtig zu entdecken gilt!

**Manfred Schoof-Octet und Skidmore-Taylor-Francioli-Favre-Quartet**

Für den wohl gewichtigsten Beitrag der europäischen Jazzavantgarde am Willisauer Festival sorgte unmissverständlich der deutsche Trompeter Manfred Schoof mit einem voluminösen Klangkörper, dem noch die Saxophonisten Urs Leimgruber, Heinz Sauer und Michel Pilz, der Posunist John English, Rainer Brüninghaus (Klavier), Günter Lenz (Kontrabass) und Ralph Hübner (Schlagzeug) angehörten. In diesem teilweise recht expressiv arrangierten Bigband-Sound wurde die grosse musikalische Spannweite dieses vom uner müdlichen Ansager und Gründer Niklaus Troxler konzipierten Programms für den Berichterstatter ganz besonders deutlich, das geradezu enthusiastische Publikumsreaktionen auszulösen vermochte, an denen speziell der kurzfristig für Gerd Dudak eingesprungene OM-Saxophonist Urs Leimgruber mit seinen hohen Tonlagen namhaften Anteil hatte.

Für einen weiteren europäischen Free-Jazz-Beitrag sorgten am Schlussstag die beiden Engländer – Alan Skidmore (Sopran- und Tenorsaxophon) und John Taylor (Piano) – sowie die zwei «stärksten» Schweizer Jazzer Leon Francioli (Bass) und Pierre Favre (Drums), die mit einem kraftvollen Sound und viel Drive ihre Zuhörerschaft zu begeistern wussten.

**John Handy- und Airtro Moreira-Band**

Wie sehr der Jazz eine internationale und weltweit gültige Musiksprache sein kann, zeigte die Verbindung des schwarzen Altsaxophonisten John Handy (USA) mit den drei wichtigsten indischen Musikern – Ali Akbar Khan (Sitar), Zekir Hussain (Tabla) und Doctor L. Subramaniam (Violine), welche eine höchst interessante Synthese zwischen neuem, freimprovisiertem Jazz und traditioneller indischer Musik aufzeigten und weit mehr als eine blosse Modeerscheinung sein dürfte! Im Schlusskonzert dieses wohl gelungenen Festivals sorgte der weltberühmte brasilianische Schlagzeuger und Perkussionist Airtro Moreira – lebhaft unterstützt von Kai Akagi (Klavier), Jeff Elliot (Trompete), Randy Tico (Bass), Larry Ness (Guitar) und Tony Moreno (Drums) – für ein umwerfendes rhythmisches Feuerwerk von höchster Präzision, das trotz seines vorherrschenden Rock-Charakters beim gleichfalls entfesselt wirkenden Publikum helle Begeisterung auslöste. G. S.

Der Zürcher Oberländer, Wetzikon  
 Neue Einsiedler Zeitung,  
 Aargauer Tagblatt, Aarau  
 Glarner Nachrichten, Glarus  
 Oberländer Tagblatt, St.Gallen  
 Thurgauer Zeitung, Frauenfeld  
 Tages-Anzeiger, Zürich  
 Der Gasterländer, Kaltbrunn  
 Neue Zürcher Zeitung, Zürich  
 Brugger Tagblatt, Brugg  
 Bote der March und Höfe, Siebnen  
 Freiämter Tagblatt, Wohlen  
 Basellandschaftliche Zeitung, Liestal  
 Solothurner AZ, Olten  
 Oltner Tagblatt, Olten  
 Bündner Zeitung, Chur  
 Bischofszeller Zeitung, Bischofszell  
 3. Jan. 81

**Radio-Hinweis:**

**Jazz aus Willisau**

Im Rahmen der Sendereihe «Jazz auf der Bühne» bringt Radio DRS 2 heute, ab 22.00 Uhr die Aufzeichnung des Konzerts des «Don Pullen Quartets», welches anlässlich des letztjährigen Jazzfestivals in Willisau aufgenommen worden ist.

Die Musiker um **Don Gabriel Pullen** stammen alle aus berühmten Formationen. Pullen selbst spielte während vier Jahren als Pianist in der Band von Charles Mingus. Der Saxophonist **Chico Freeman** debütierte 1977 in Willisau, als er als Solist bei Elvin Jones' «Jazz Machine» mitwirkte. **Cameron Brown** gilt als einer der gefragtsten Bassisten der jüngeren Jazz-Szene in den Staaten und ist ständiges Mitglied des George Adams-Don Pullen Quartets. Schlagzeuger **Bobby Battle** ist Don Pullens langjähriger Begleiter und tritt daneben oft im Kreis um Sam Rivers auf. Diese vier Solisten pflegen einen modernen Jazz, dessen Wurzeln beim Blues und der Jazztradition liegen. pd

Luzerner Neuste Nachrichten  
 14. Febr. 81

**22.00, DRS 2:  
 «Musical Monsters»**

Nachdem Radio DRS bereits einen grossen Teil des Jazzfestivals in Willisau 1980 direkt übertragen hat, verbleiben im aufgezeichneten Teil immer noch Höhepunkte. Dazu gehört der Auftritt von John Tchicai, Irène Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli - der «Musical Monsters». Eine enge musikalische Freundschaft verbindet die Musiker dieser Gruppe seit Jahren. Es ist nun ziemlich genau zehn Jahre her, seit John Tchicai, ein massgebender Saxophonist bei der Geburt des Free Jazz in New York, mit der Pianistin Irène Schweizer und dem

Schlagzeuger Pierre Favre in Willisau - noch vor kleiner Zuhörerschar - ein sensationelles Konzert gab. 1971 spielten dann John Tchicai und Pierre Favre wieder zusammen, als sie am Zürcher Schauspielhaus für den «Naked Hamlet» musizierten. Léon Francioli, der vielseitige Westschweizer Bassist, ist das vierte «Monster» im Bunde. Irène Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli kann man als das musikalische Dreigestirn des neuen Schweizer Jazz bezeichnen. Sie im Verbund mit der ausstrahlungsstarken Persönlichkeit John Tchicai zu hören dürfte eine spannende Angelegenheit werden!

TR 7, Zürich  
 5. Febr. 81

**DRS 2 22.00 Musical Monsters**

Nachdem Radio DRS bereits einen grossen Teil des Jazzfestivals in Willisau 1980 direkt übertragen hat, verbleiben im aufgezeichneten Teil immer noch Höhepunkte. Dazu gehört zweifelsohne der Auftritt von John Tchicai, Irène Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli - der «Musical Monsters». Eine enge musikalische Freundschaft verbindet die Musiker dieser Gruppe seit Jahren. Es ist nun ziemlich genau zehn Jahre her, seit John Tchicai, ein massgebender Saxophonist bei der Geburt des Free Jazz in New York, mit der Pianistin Irène Schweizer und dem Schlagzeuger Pierre Favre in Willisau - noch vor kleiner Zuhörerschar - ein sensationelles Konzert gab. 1971 spielten dann John Tchicai und Pierre Favre wieder zusammen, als sie am Zürcher Schauspielhaus für den



Pierre Favre

«Naked Hamlet» musizierten. Léon Francioli, der Westschweizer Bassist mit sprichwörtlicher Vielseitigkeit, ist das vierte «Monster» im Bunde. Irène Schweizer, Pierre Favre und Léon Francioli kann man als das musikalische Dreigestirn des neuen Schweizer Jazz bezeichnen.

Solothurner AZ, Olten  
 7. Febr. 81

**«Jazz auf der Bühne»**

SA 14. 2., 22.00, Radio DRS 2  
 Vom Jazzfestival in Willisau 1980 bringt das Radio DRS 2 eine Aufzeichnung des Auftritts der Gruppe «Musical Monsters». Dazu gehören der Saxophonist John Tchicai und die drei Schweizer Irène Schweizer (Klavier), Pierre Favre (Schlagzeug) und Léon Francioli (Bass).

Music Scene, Dietikon  
 19. Febr. 81

**PERCUSSION  
 PROFILES**

(JAPO/ECM 60025)

dth. Eine Platte ganz besonderer Prägung ist uns von den Paiste-Leuten zur Besprechung anvertraut worden. Dass ausgerechnet die «Cymbals & Gongs»-Spezialisten aus Nottwil die Finger drin haben erstaunt dann nicht mehr, wenn man liest, dass Idee und Produktions-Koordination bei Robert Paiste gelegen hat. Und in der Tat: an Ideen hat's wahrlich nicht gefehlt. Da sind einmal Leute wie Jack DeJonette, Pierre Favre, Fredy Studer, Dom Um Romao, David Friedman und George Gruntz zusammengekommen. Das an sich ist schon als kleinere Sensation zu werten, denn ihre Namen sind hoch oben auf der Liste der Köpfer unter den Schlagzeugern und Perkussionisten. Dann wurde in den Wally Heider Studios in Los Angeles ein riesiger Aufbau all dessen gemacht, was bei Paiste die Fabrik verlässt: Gongs, Becken, Perkussions-Instrumente in jeder möglichen (und dazu noch ein paar unmöglichen) Ausführung. Komponiert und musikalisch geleitet wurde das Ganze von George Gruntz, dem Basler Multitalent, der auch gleich noch Synthesizer- und Fender Rhodes-Klänge in's Spiel bringt. Was die Musiker nun mit all

ihren Instrumenten zustande gebracht haben ist nichts leichtverdauliches für den Hintergrund, sondern erfordert viel Einfühlungsvermögen und eine rechte Portion Konzentration. Dass hier Meister am Werk waren erfährt man immer wieder auf's Neue. Jeder der Perkussionisten bringt seine Spezialitäten in's Spiel. Langweilig wird es jedenfalls auf den gesamten 45 Minuten des Albums nie. Und wenn jemand noch dazu Schlagzeug-Noten, lesen kann, hat es für ihn gleich noch eine Delikatesse: die gesamten Noten sind in einem recht dicken Heft gleich dabei. «Percussion Profiles» wurde von der gleichnamigen Gruppe erstmals am Monterey (in den US of A, nicht zu verwechseln mit Monreux) Jazzfestival 1977 uraufgeführt, eine weitere Vorstellung fand letztes Jahr am Willisauer Jazzfestival statt. Dieser LP eine Wertung zu geben wäre äusserst schwierig. Was soll man werten? Das musikalische Können? Fünfsternig. Die Idee? Fünfsternig. Die Ausführung? Fünfsternig. Aber: die LP ist mitnichten nach jedermanns Geschmack. Deshalb: selbst anhören und urteilen!



PIERRE FAVRE

Neue Zürcher Zeitung, Zürich  
 21. Febr. 81

DRS 2

22.00

Jazz live. Für das heutige Konzert haben **Heinz Wehrle** und **Klaus Koenig** einen jungen Nachwuchsmusiker aus eigenen Landen ins Studio Zürich geladen: den Berner Tenorsaxophonisten und Flötisten **Albert Landolt**. Ähnlich wie sein Alters- und Instrumentalkollege, der Frauenfelder Roman Schwaller, ist auch Albert Landolt nach anfänglicher Ausbildung an der Berner Jazzschule an die Quellen des Jazz, nach den Vereinigten Staaten, gegangen. Er besuchte zwei Jahre lang die höheren Semester der *Berklee School of Music* in Boston, einer weltweit renommierten Spezialmusikschule für Jazz und jazzverwandte Musikrichtungen. Gleich nach seiner Rückkehr im August des letzten Jahres spielte er mit dem amerikanischen Pianisten Markovich am Festival von Willisau. Für eine längere Tournee durch Helvetiens Kantone hat er sich mit dem Zürcher *Jazz Live Trio* verbunden, das ihn auch in «Jazz live», seiner Stammsendung, begleitet.

Willisauer Bote, Willisau  
 5. März 81

**Unsere Region am Radio**

**Jazzfestival Willisau '80**

Am kommenden Samstagabend gibt Radio DRS die Aufnahme eines Konzertes wieder, die anlässlich des letztjährigen Jazzfestivals Willisau mit Jimmy Lyons (Altsaxophon), Sunny Murray (Schlagzeug) und John Lindberg (Bass) gemacht wurde. Samstag, 7. März, 22.00 Uhr, DRS 2. Programm: Jazz auf der Bühne.



Der Künstler Peter Ryser übersetzt als «Jazzmaler» die Welt des Jazzmusikers ins Visuelle.  
Foto Stephan Wicki

Peter Ryser's «Jazz-Bilder» in Emmen

## Hommage an den Jazz

Mit Peter Ryser haben die Organisatoren der Gemeindegalerie Emmen einen Künstler in ihre Räume gebracht, der Wesentliches auf höchst persönliche Art zu sagen hat. Seine Bilder zum Thema «Jazz», grosszügige Gemälde in Acryl, sind voller eigenwilliger Akkorde.

M. Kl. Man muss sie in sich einfließen lassen, diese grossräumigen Kompositionen auf weissem Leinen. «Man muss sich ihnen ausliefern», so formulierte Bernhard Raeber, Mitglied der kantonalen Kulturförderungskommission, diesen sinnlichen Appell, der von der bemalten Leinwand kommt, in seiner ausführlichen und einflussreichen Einführungsrunde.

Diese Forderung erfüllt sich fast von selbst, denn kaum einer kann sich lange der starken Ausstrahlung dieser musikalisch-malerischen Gemälde entziehen. Wie beim guten Jazz erlebt man auch bei Peter Ryser die Malerei mit allen Sinnen: Man sieht sie nicht nur, sondern spürt auch ihre Vibrationen, und in manchen Bildern hört man sie sogar.

### Aufmerksamer Besucher im Jazzkonzert

In Willisau zu Hause, ist er offensichtlich ein häufiger Gast der dortigen Jazzfestivals. Hat er sich in einem Konzert mit Musik «aufgepumpt», wie Bernhard Raeber sagte, so eilt er nach Hause und wirft seine Eindrücke in Skizzen ganz frisch auf die Leinwand. Die Acrylfarben kommen seinem raschen Gefühl sehr entgegen, denn sie trocknen (im Gegensatz zur Ölfarbe) sehr rasch und behalten ihre transparente Helligkeit wie Wasserfarben. Dem Flüchtigen in der Musik entsprechen sie mit leichten Tönen, halten aber, im Gegensatz zur Musik, das Klangbild fest.

### Vielschichtige Konzeption

Peter Ryser liebt es, den Standpunkt immer wieder von neuem zu wechseln, so malt er bald die Musik, bald den Musiker. Es gibt in seinen Werken ebenso den «Schlagzeuger» wie das «Schlagzeugsolo», die «Meditativen Schwingungen» wie den «Schwarzen Blues vor weissen Seelen». Das wohl ausgefallenste Werk in dieser

Ausstellung ist ein gelb bemaltes langes Kleid, wie es die Schwarzen manchmal im Konzert tragen. Diese lange Robe deutet an, wie sehr Peter Ryser in die Haut des Musikers schlüpfen möchte. Da ihm das aber verwehrt ist, wünscht er sich, das Kleid überziehen zu können. So erklärte der Einführungsredner die Existenz dieses ungewohnten Gegenstandes inmitten der Gemälde. Ganz nah an der Quelle sein, dicht beim Ursprung, das war schon immer das Bestreben des Jazzmusikers, und damit nun auch des Jazzmalers. Vielen gelang auch das schwierige Kunststück, Gefühl fast unmittelbar in Musik umzuwandeln, so dass der Zuhörer von seinen Emotionen fast überrumpelt wird.

### Farbpalette — von zartpoetisch bis explosiv-feurig.

Bei aller Empfindsamkeit für die Musik, darf aber nicht vergessen werden, dass die Bilder von Peter Ryser vor allem «malerische» Werke sind, Bilder eines Malers, der eine besondere Begabung für Farben und Farbkompositionen besitzt. Wunderbar beispielsweise seine «ausgetrockneten Bildklänge aus südamerikanischen Landschaften», verwaschene, farbige Spuren auf verwittertem, hellem Sandstein, oder seine grafisch-färblich interessante Komposition «Der Perkussionist an der Arbeit».

Man wünschte diesem jungen Künstler, so Bernhard Raeber, mit dieser sehr eigenständigen und sensiblen Serie den grossen Durchbruch. Aber gerade weil Peter Ryser's Kunst so unschablonenhaft ist und sich weder etikettieren noch schubladisieren lässt, kann sie sich bei den offiziellen Stellen nur schwer ihren Platz sichern. Alles eminent Individualistische lässt sich wohl nur schwer etablieren.

Peter Ryser in der Gemeindegalerie Emmen

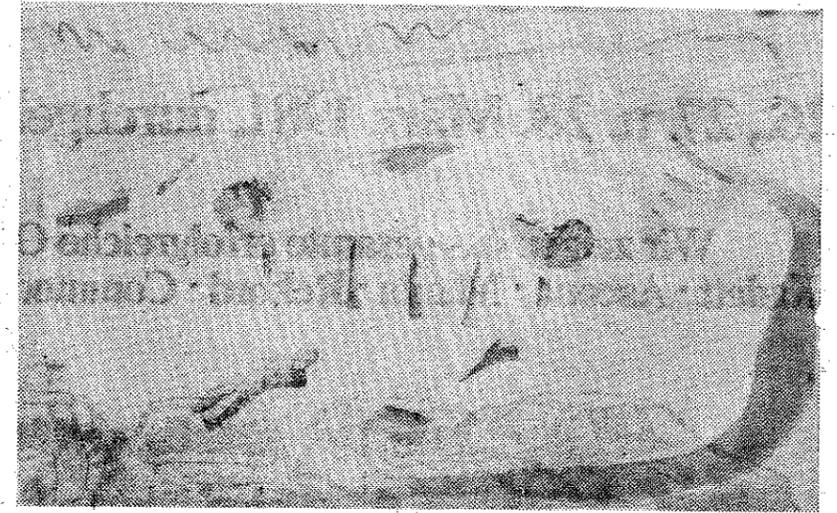
## Wie ein Maler Jazz in Willisau darstellt

M. V. «Bilder vom Jazz» nennt Peter Ryser einen Zyklus von 67 Acrylmalereien auf Leinwand, die er, inspiriert vom Jazzfestival 1979 in Willisau, während neun Monaten geschaffen hat. 50 dieser Bilder sind bis 12. April in der Emmer Gemeindegalerie im Gersag-Zentrum ausgestellt. Sie sind in der Chronologie ihrer Entstehung angeordnet, zeigen farbliche Umsetzungen von Rhythmen und von der Jazz-Konzert-Atmosphäre, geben Assoziationen und Träume wieder, verbinden Instrumente und ihre spezifische Klangart in Formspielen und halten die Ausstrahlungen einzelner Jazzgrößen fest.

Gewiss wird ein Kenner der Willisauer Jazz-Szene diese Bilder anders betrachten als jemand, der wie ich, noch nie an einem Jazz-Festival teilgenommen hat. Dennoch, so glaube ich, braucht man nicht unbedingt Jazzfan zu sein, um Ryser's Bilder verstehen zu können. Er malt nicht eine äusserliche Szenerie ab, sondern benützt den Anlass Jazzfestival, um seine ganz persönlichen Reaktionen auf diese Musik und auf das damit verbundene Schauspiel mitzuteilen. Die Bilder gehen deshalb weit über Jazz hinaus. Sie enthalten Fühlen und Denken eines von unserer Zeit und Umwelt geprägten Menschen.

In «Bildern vom Jazz» habe ich eigentlich Lautes, Explosives, Kontrastierendes erwartet, deshalb war ich nach einem ersten Rundgang sehr überrascht. Die Ausstellung zeigt nämlich vorwiegend zurückhaltende, beinahe transparent wirkende Bilder, in denen helle, zarte Gelbtöne überwiegen. Meist wachsen aus diesem Hintergrund Köpfe, Instrumente, Kleckse, Linien und Zeichen als wohltemperierte farbige Akzente heraus. 15 kleinformatige Bilder hat Ryser gerahmt. Die übrigen 35 Leinwandbilder sind ungerahmt an die Wände geheftet. Um dennoch einen «Rahmen» zu schaffen, hat Ryser jeweils ein Stück Randfläche des Leinens unbemalt belassen. Die Helle dieser Leinenrahmen und die lose hängenden Leinenbilder unterstützen das Leichte, Schwebende der Farben. Es entsteht eine ungezwungene Heiterkeit, deren Grund in vom Betrachter kaum auszulotenden Tiefen liegt. Sie nötigen ihn aber, sich ernsthaft mit den Bildern zu befassen.

Leicht zugänglich sind die Bilder, in denen Ryser Atmosphärisches wiedergibt. Dazu gehören die drei sich von den übrigen Werken unterscheidenden dunklen Darstellungen: «Jazz in Willisau II und III» und «Schwarzer Blues vor weissen Seelen». Fast gespenstisch heben sich Musikersköpfe und Instrumente vom dunklen Hintergrund ab. In andern Bildern fängt Ryser Stimmungen während und nach



Peter Ryser: «Aus den Rhythmen steigen Szenen». Acryl auf Leinwand.

Konzerten auf. Er malt zum Beispiel einen einsamen Stuhl, setzt Farbfragmente dazu und nennt das Ganze «Nach dem Konzert — Musikketzen liegen herum». Eine Reihe von Bildern ist Jazzgrößen wie Don Pullen oder Sun Ra gewidmet. Ein gelbes Kleid, wie Sun Ra es zu tragen pflegte, hat Ryser selbst angefertigt und vor die Bilder von Sun Ra gehängt. Er malt die Musiker mit ihren Instrumenten und übermittelt zugleich die Ausstrahlung, die von ihnen auf den Raum übergeht. Mit Tupfen, Linien, verschiedenen Zeichen meist in der Kombination blau-rot-grün-gelb überträgt er Musik und Rhythmus in Farben. In einigen Bildern tauchen Landschaften auf mit Bergen, Wäldern und Gewässern. Sie können Umsetzung einer Melodie, aber auch stimmungsgemässe Assoziation sein. Beim Zuhören werden Erinnerungen wach, Bilder entstehen, etwa der «musikalisch geschriebene Winterlandschaftsbrief» oder «ausgetrocknete Bildklänge aus südamerikanischen Landschaften». Meditatives tritt hinzu, das sich unter anderem in verhaltenen Farben und regelmässigen Zeichen, Kreisen oder Linien äussert. Neben diesen Uebertragungs-, Assoziations- und Gedankenbildern gibt es bei Ryser aber auch die formale Spielerei, die etwa aus einer Bassgeige Teile eines Frauenkörpers macht oder im «entbrannten Klang-Körper-Spiel» aus einem Frauentorso Flammen aufsteigen lässt. In «Klang-Körper, geschlagen, gestrichen, geblasen», malt er, dem Instrument entsprechend, Klangentstehung und Klangfarbe als Kleckse, überkreuzte Striche und Linien und fügt wiederum Andeutungen von Weiblichem hinzu.

Der 1939 geborene Maler Peter Ryser (Pseudonym für Peter Bolliger) ist zwar unter den Luzerner Künstlern kein Unbekannter. Wie Bernhard Raeber in seiner Vernissagerede sagte, gehört er dennoch zu denen, die wenig Aufsehen erregen und auch von den Kunstfachleuten kaum gefördert werden. Möglicherweise liege das am zurückhaltenden Wesen Ryser's. Raeber sieht aber den Grund eher in der Art seiner Kunst, die sich gängigen Begriffen entzieht, nicht in einer neuen Kunstrichtung zu schubladisieren sei und sich deshalb zu Repräsentationszwecken so wenig eigne wie für den Kunstmarkt.

Ryser's Kunst stellt Anforderungen an den Betrachter. Wer sich auszuliefern gewillt ist, wird von dieser Ausstellung nicht nur reizvolle Farbklänge mit nach Hause tragen, sondern innerlich auch Musik dazu hören: einen Klavierpart, ein Trompetensolo, das Gezupf einer Bassgeige oder auch Schlagzeug-Rhythmen. Ryser's Malereien werden in ihrer Gesamtheit zu einem luftigen, beschwingten Gebilde voller Intensität und trotz der subtilen Farben voller Leidenschaft.

Ausstellung mit Jazzbildern von Peter Ryser  
in der Gemeindegalerie Emmen

## Was ein Maler aus Willisauer Jazzkonzerten macht

Man braucht kein Jazzfanatiker zu sein, um die Bilder Peter Rysers geniessen zu können. Sie gehen zwar von Jazzmusik aus, zeigen aber weit mehr als Stimmungsbilder oder Übertragungen von Musik in Farbe. Sie enthalten auch Empfindungen und Überlegungen, die ein Konzert auslöst. In den 50, «Bildern vom Jazz» wird schliesslich der ganze Mensch Peter Ryser sichtbar. Sich mit dem Wesen eines Menschen zu befassen, ist immer interessant, bloss braucht es Zeit, Einfühlungsvermögen und den Willen, sich unvoreingenommen einer andern Wirklichkeit als der eigenen zu stellen.

Peter Bolliger (Ryser ist der Künstlernamen) ist 1939 in Eriswil im Kanton Bern geboren. Er hat 1957 eine Graeurlehre begonnen, dann aber gewechselt und die Kunstgewerbeschule Luzern besucht. 1963 schloss er mit dem Diplom als Grafiker ab. Er unterrichtete nachher an verschiedenen Schulen. Seit 1979 ist er in Kriens als Zeichenlehrer tätig. Er wohnt aber mit seiner Frau Olga Piazza in Willisau, erlebt also hautnah das Drum und Dran der Willisauer Jazztage. Die «Bildern vom Jazz» gehen auf die Konzerte von 1979 zurück. Sie sind nach Skizzen entstanden, die Ryser unmittelbar nach jedem Konzert aufzeichnete. Neun Monate benötigte er für den Zyklus von 67 mit Acrylfarbe auf Leinwand gemalten Bildern. 50 davon sind bis 12. April in der Gemeindegalerie im Gersag-Verwaltungsgebäude zu sehen. 35 grossformatige Bilder hängen ungerahmt an den Wänden, während 15 kleine konventionell mit Rahmen versehen sind.

### In einem Konzert hört, sieht und denkt man mancherlei

Wenn ein Maler oder Zeichner ins Konzert geht, kann er einzelne Musiker, das Orchester, die Instrumente, das Publikum skizzieren. Er kann aber auch die ganze Atmosphäre aufnehmen, sie wiederzugeben versuchen. Das ist nicht mehr so einfach, weil hier nicht nur die Augen beteiligt sind, sondern alle Sinne. Noch komplizierter wird es, wenn ein Künstler zugleich das, was äusserlich zu sehen ist, aber auch das, was er dazu denkt und empfindet, darstellen möchte. Und wenn er ausserdem noch zeigen will, wie eine Melodie, ein Akkord, ein Rhythmus oder die Klangentstehung aus einem bestimmten Instrument und die spezifische Klangtönung in Farbe und Form umgesetzt werden können, dann entsteht unweigerlich ein komplexes, vieldeutiges Bild. Ryser hat alle diese Möglichkeiten in Betracht gezogen.

### Öffnungszeiten der Galerie

Dienstag, 20-22 Uhr, Donnerstag, Freitag,  
Samstag, 15-18 Uhr  
Sonntag, 10-12, 15-18 Uhr  
Peter Ryser ist am Dienstag, 31. März, von 20  
bis 22 Uhr, in der Galerie

hat sie manchmal in einzelne Bilder aufgeteilt und manchmal in einem einzigen vereinigt. So sind Werke entstanden, die sich einerseits sehr voneinander unterscheiden, die aber andererseits auch viel Gemeinsames haben, weil ihnen allen dasselbe, eben ein Jazzkonzert, zugrunde liegt.

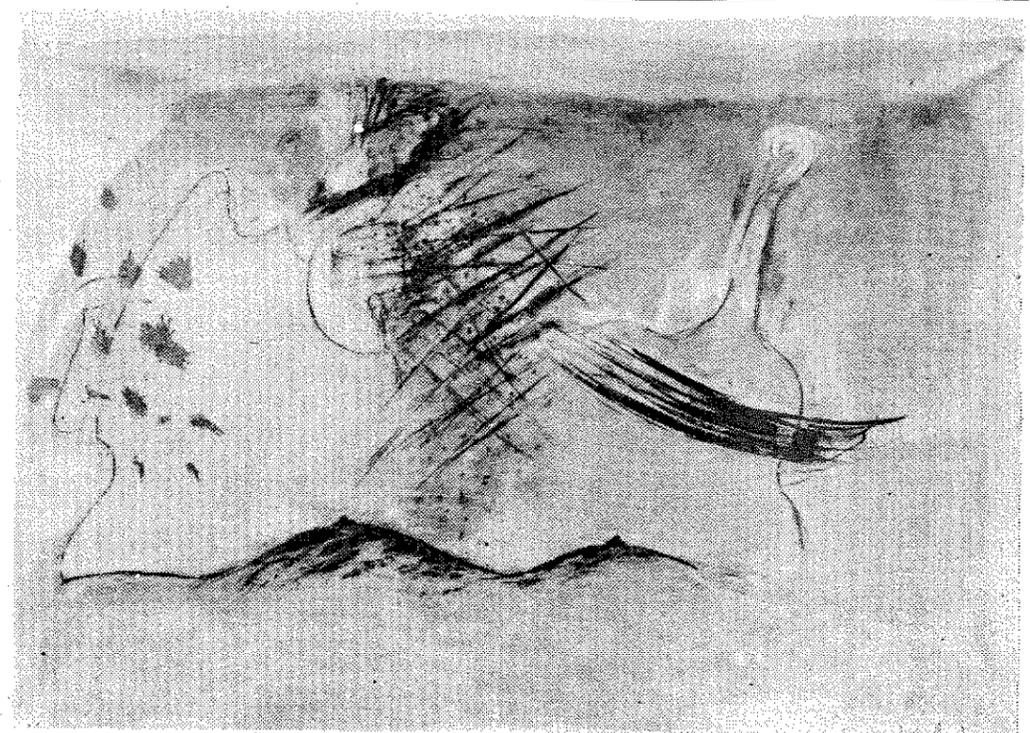
### Musiker, Instrumente, Klänge, Bilder aus dem Innern

Dass Peter Ryser nicht einfach abzeichnet, zeigt sich schon in der Konstruktion der Bilder. Oft sind helle, beinahe durchsichtige Farbmischungen in Gelbtönen als eine Art Untergrund gesetzt. Daraus entstehen manchmal wie aus Wolken Gestalten, Zeichen, Farbsetzen meist in rot, blau und grün. Bei vielen Bildern scheinen die Formen wie aus grossen Tiefen an die Oberfläche zu gelangen. Auch wenn er Musiker malt, verschwimmt ausser dem Gesicht der grösste Teil des Körpers im Hintergrund. Gezeigt wird vielleicht noch eine Partie des Instruments und gezeigt werden mit Klecksen, Strichen, Linien in geraden, gezackten oder wellenförmigen Bewegungen die Töne und Melodien. Das kann wild oder sanft, steif, trocken oder leidenschaftlich zugehen.

Ryser sieht aber bei den Instrumenten auch das rein Formale, etwa den weiblichen Körper in einer Bassgeige. So gibt es eine Serie von Bildern, in denen er die Frau



Der Maler Peter Ryser vor dem von ihm geschaffenen goldgelben «Kleid von Sun Ra». Es ist mit Landschaften und Ornamenten verziert und hat, frei im Raum hängend, eine besondere Ausstrahlungskraft, so dass man es als Ersatz für die Wirkung des Musikers Sun Ra empfinden kann Fotos: Studio Mario Dotta



Peter Rysers Bild «Klang-Körper, geschlagen, gestrichen, geblasen», zeigt die Verquickung von Instrument und Klang. Tonerzeugung und Tonfarbe werden malerisch umgesetzt und das Ganze in Verbindung zu einem weiblichen Körper gebracht

zum Klangträger, zum Instrument macht, auf dem gespielt wird, das aber auch eigene Resonanz hat.

### Viele Leute kamen an die Vernissage

Hans Reichlin von der Kunst- und Kulturkommission Emmen hat die Ausstellung zusammen mit dem Künstler und mit Bernhard Raeber gestaltet. Die Bilder wurden in der Reihenfolge ihrer Entstehung plaziert. Thematische Schwerpunkte werden sichtbar, zeigen, dass sich Ryser manchmal über mehrere Tage mit einem bestimmten Aspekt befasste. In einem der hinteren Kabinette ist es der Musiker Sun Ra und dessen Ausstrahlung. Ryser möchte ein Phänomen nicht nur äusserlich festhalten, er versucht, es von innen her zu verstehen. Weil er nun aber nicht in die Haut eines Musikers schlüpfen kann, nähert er sich ihm mit den ihm verfügbaren Mitteln. Bernhard Raeber erläuterte das in seiner Vernissagerede. Ryser hat in ähnlichem Stil wie seine Bilder ein gelbes, ornament- und landschaftsverziertes Kleid angefertigt, das dem ähnlich sei, das Sun Ra bei seinen Auftritten zu tragen pflege. Dieses Kleid ist in der Galerie aufgehängt. Damit sei angedeutet, so Raeber, dass für Ryser grössere Identifikation mit dem Musiker möglich sei, wenn er wenigstens in dessen Kleid schlüpfen könne.

Bernhard Raeber ging ausführlich auf die Kunst Rysers ein. Er bedauerte, dass Ryser von den Kunstfachleuten auf schweizerischer Ebene, bis jetzt übergangen worden sei und vermutete, es liege an der Art von Rysers Schaffen. Es lasse sich nicht auf eine der neuen Stilrichtungen festnageln und eigne sich deshalb wenig zu Repräsentationszwecken und schon gar nicht für eine Vermarktung. Ryser sei ständig am Recherchieren und drücke sich mit Zeichnen, Malen, auch im Dreidimensionalen, immer wieder anders aus. Er arbeite manchmal gleichzeitig an ganz verschiedenen Dingen. So habe er sich neben den Jazzbildern mit Porträtstudien befasst.

Raeber dankte als Mitglied der Kantonalen Kulturförderungskommission den Galerie-Verantwortlichen für ihren wichtigen Beitrag zur Unterstützung und Verbreitung guter Kunst. Hans Reichlin hingegen freute sich, dass hebst vielen andern Gästen gleich drei Mitglieder der Kulturförderungskommission an der Vernissage teilnahmen, weil damit die Bedeutung der Galerie und des jetzt ausstellenden Künstlers auf kantonaler Ebene gewürdigt werde.

Maria Vogel

## Zeitgenössischer Jazz in der Schweiz (I):

# Arm an Mitteln, doch lebendig

Die Szene des zeitgenössischen Jazz in der Schweiz ist seit mehreren Jahrzehnten sporadisch mehr oder weniger tiefen Krisen ausgesetzt. Anhäufte Defizite und mangelnde oder bescheidenste öffentliche Unterstützung haben schon viele Kon-

**Elisabeth Guyot-Noth, Soziologin, befasst sich seit langer Zeit als Journalistin mit Jazz und vor allem mit den Existenzgrundlagen der Jazz-Musiker und der Jazz-Schaffenden ganz allgemein. In der vorliegenden Arbeit versucht sie, das Phänomen des zeitgenössischen Jazz als kreativen Freiraum darzustellen und die mangelhafte Förderung durch die Öffentlichkeit kritisch zu durchleuchten.**

zertorganisatoren zur Strecke gebracht. Und wo es keine Konzerte gibt, haben auch Jazzmusiker keine Auftrittsmöglichkeiten und somit Verdienstschwierigkeiten.

Diesbezüglich ist die Situation des zeitgenössischen Jazz mit anderen, von der heutigen Kulturpolitik an den Rand abgeschobenen Kunstsparten vergleichbar. Er steht ja auch als neue, «wurzellose» Musikgattung einer langhergebrachten, institutionalisierten klassischen Musik gegenüber, die in unserer Gesellschaft festen Fuss gefasst hat und auch dementsprechend die verfügbaren Gelder an sich zieht.

Unbestreitbar ist die schweizerische Kulturpolitik eher auf die Vergangenheit als auf die aktuelle Kreativität ausgerichtet. Auf Bundesebene werden etwa 50 Prozent der Betriebsausgaben für kulturelle Zwecke wie Schutz und Pflege der heimatischen Kulturgüter, Museen und Aufbewahrung und Verbreitung von Büchern, Platten usw. ausgegeben, wogegen kreativere Gebiete wie Musik, Tanz, Theater, Literatur und Film nur 11 Prozent der Subventionen beanspruchen. Auf kantonaler und kommunaler Ebene ist der Anteil der Musik mit einem Viertel der gesamten Kulturgelder (Clottu-Bericht S. 466) wesentlich grösser; der Löwenanteil dürfte aber ebenfalls der klassischen Musik zukommen.

Der zeitgenössische Jazz ist und bleibt ein Stiefkind in der schweizerischen Musikszene. Von den Behörden kaum unterstützt und vom Kommerz als wenig rentabel abgeschrieben, kämpfen sich die schweizerischen Jazzschaffenden seit den

fünfziger Jahren mit minimalen Mitteln durch.

Etliche Leser mögen sich sagen, es reiche nun mit dem ewigen Gejammer um Geld. Andere werden, aus einem musikalischen Hochflug heraus, finden, dass eine freiheitsgebundene Musik wie Jazz nicht mit Kleinlichkeiten wie Finanzproblemen in Einklang gebracht werden könne.

Will man aber weiterhin zeitgenössischen Jazz auch in der Schweiz «live» hören können, will man den Schweizer Musikern, die sich dem Jazz verschrieben ha-

## «Negermusik» und amerikanisches Importprodukt

Eines der meistgebrauchten Argumente, das von vielen Seiten gegen den Jazz vorgebracht wird, geht davon aus, dass Jazz «schwarze» Musik, amerikanisches Importprodukt sei und dass deshalb eine Unterstützung gar nicht gerechtfertigt wäre. In erster Linie sei unsere eigene Tradition, die sich in Form von Volksmusik und klassischer Musik niedergeschlagen habe, zu fördern.

Zweifellos ist der Jazz ursprünglich aus den Reihen der amerikanischen Negerklaven und aus ihrer noch Afrika-gebundenen Musiktradition aufgestiegen. Sehr schnell wurde er jedoch von den weissen Mittelschichten der Grossstädte adoptiert und hat sich auch in Europa und später in Japan angesiedelt, wo sich der Jazz mit dem sehr unterschiedlichen Musikerbe vermischt hat und selbständige und vielfältige Formen angenommen hat. Bezeichnenderweise haben sich gerade Musiker in den industrialisierten (nicht-afrikanischen) Ländern am intensivsten mit dem Jazz auseinandergesetzt.

Ursprünglichkeit, Körperlichkeit, aber auch Spiritualität, die einer mechanisierten, roboterisierten Industriegesellschaft abhanden gekommen sind, scheinen im Jazz einen neuen Ausdrucksraum gefunden zu haben.

Wiegende südafrikanische Rhythmen sind schwerlich mit hektischem japanischem Jazz zu vergleichen, spiritualistisch gefärbte Klänge aus der schwarzen Chicago-Szene kontrastieren mit einem zynischen Jazzspektakel in Amsterdam, nostalgische und doch kraftvolle Klänge aus der polnischen Szene sind mit von Chopin beeinflussten Pianoimprovisationen kaum auf einen Nenner zu bringen. Unterschiedliche Hintergründe, andere Empfindungen, verschiedenste Traditionen brechen aus der ganzen Vielfalt des

ben, weitere Auftrittsmöglichkeiten sichern, muss die öffentliche Kulturpolitik, d. h. die finanzielle Unterstützung und die den Jazzschaffenden zur Verfügung stehende Infrastruktur (Übungslokale, Konzertsäle, Ausbildungsmöglichkeiten usw.), näher unter die Lupe genommen werden, um eventuelle Möglichkeiten, Perspektiven, aber auch Hindernisse deutlicher erkennen zu können.

Kein Gejammer also, sondern ein Überblick, eine Klärung der bestehenden Verhältnisse.

Jazzschaffens hervor. Eine Musik, die, wie ein Spiegel, die Lebensbedingungen, das politische und soziale Klima, die Konflikte und Kämpfe eines Landes in komplexer Art wiedergibt und gleichzeitig ein Kommunikationsmittel zwischen ethnisch und kulturell sehr unterschiedlichen Gegenden und ihren Bewohnern darstellt.

## Protestausdruck und Subversivität

Aber auch diese dem Jazz innewohnende Fähigkeit wird nicht nur positiv bewertet. Ein weiteres, weniger offensichtliches Argument gegen den Jazz beruft sich darauf, dass Jazz oft Protest von Minderheiten beinhalte, eine subversive Kreativität, die gegen etablierte Werte gerichtet sei, ausdrücke. Man kann sich allerdings fragen, ob es denn eine etablierte Kreativität überhaupt geben könne! Jedenfalls

scheint sich aus dieser Haltung eine gewisse Angst der Behörden und der sogenannten öffentlichen Meinung herauszuschälen, denen diese freiheitsorientierte und möglicherweise subversive Musik etwas ungeheuerlich erscheinen mag.

In der Protestbewegung der amerikanischen Schwarzen hat ja der Jazz eine beachtliche Rolle gespielt. Grosse Musiker wie Charles Mingus, Max Roach, Don Cherry und Archie Shepp haben ihren Protest nicht nur durch musikalische Provokation und militante Kompositionen ausgedrückt, sondern sind auch wichtige Ideologen der Negerbewegung geworden.

## Zeitgenössischer Jazz ist keine modellkonforme Musik

Soziale, politische und historische Hintergründe schlagen sich zweifellos in irgendeiner Form im Jazzschaffen nieder, und dies auch in der Schweizer Szene. Jazz will und kann nicht eine modellkonforme, integrierte Musik sein. Auszuberechen aus Schemata, eingestuetes Musikverständnis zu hinterfragen und in neue Formen zu bringen, andere Dimensionen zu entwickeln gehört zum Wesen selbst des zeitgenössischen Jazz.

Dass diese Eigenschaften den Umgang mit gängigen Verhaltensnormen, welche z. B. die Gesuchgepflogenheiten bei öffentlichen Stellen voraussetzen, erschweren, liegt auf der Hand.

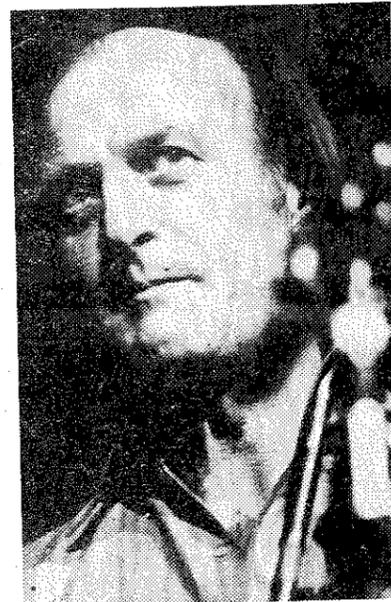
Dazu kommt, dass man als Gesuchsteller für finanzielle Unterstützung eigentlich nur unter drei Voraussetzungen überhaupt Chancen besitzt:

- als Musiker und/oder Komponist, der mit klaren Kompositions- oder Ausführungsprojekten aufkreuzt
- als Musikergruppe, die ein Unterstützungsgesuch für eine – wenn möglich internationale – Tournee einreicht, die wenn möglich auch noch ein gewisses Prestige für die betroffene Instanz abzuwerfen verspricht
- als Organisation, die jazzfördernde Aktivitäten ausübt, z. B. Konzertorganisatoren, Ausbildungsstätten wie die Jazz-

School Bern oder Veranstalter von Workshops.

Selbsthilfeorganisationen oder gewerkschaftlich orientierte Verbände wären eigentlich grundsätzlich ausgeschlossen. Sowohl die Musiker Kooperative Schweiz (MKS) wie die Genfer Organisation «Action Musique Recherche» (AMR) haben jedoch durch ihre Konzerttätigkeit erreicht, dass ihnen öffentliche Gelder zufließen. Als Gesprächspartner der Behörden sind kollektiv funktionierende Organisationen natürlich unbequemer. Wenn nicht eine Einzelperson, sondern eine Gruppe mit gemeinsamen Forderungen auftritt, verschieben sich auch die Machtverhältnisse zwischen dem Vertreter der öffentlichen Instanz und den Gesuchstellenden.

Das Interesse der aus prekären Existenzgrundlagen heraus fordernden Jazzschaffenden liegt ganz sicher in der sofortigen Anerkennung – auch finanzieller Art – ihrer bisher geleisteten und zukünftigen Arbeit. Dem gegenüber stehen Institutionen, deren historisch gewachsener Apparat und deren politische Hintergründe, die sie stützen, sich nur sehr langsam verändern. Nicht nur persönliche Konflikte, sondern institutionell bedingte Hindernisse erklären die Divergenzen zwischen den beteiligten Parteien.



Erstaunliche Klanggebilde lockt der Posunist Albert Mangelsdorf aus seinem Instrument. (djn)

## Ein Umdenkungsprozess ist nötig

Die befragten Vertreter der verschiedenen Behörden geben ganz offen zu, dass Jazz nur ganz am Rand, wenn überhaupt, unterstützt wird. Vielen ist auch bewusst, dass ein Wandlungsprozess angestrebt werden muss, der sowohl von behördlicher Seite wie von den Kulturschaffenden selbst getragen werden sollte. Jazz und andere Randgebiete, die schon lange Bestandteile des effektiven Kulturlebens sind, sollten längerfristig in die offizielle Kulturpolitik einbezogen werden können. Dazu sind aber neue gesetzliche Grundlagen, eine Neudefinition der Kulturpolitik sowohl auf Bundesebene wie für jeden einzelnen Kanton, ja jede Gemeindeverwaltung erforderlich. Eine langwierige, zeitraubende Arbeit, die nicht mit Sicherheit für alle befriedigende Resultate abwerfen wird.

Kann aber ein vor allem gegenwartsbezogenes Musikschaffen, ein auf gegenseitigen, spontanen Beziehungen ruhendes Improvisieren und Kreieren von Tonassoziationen und Rhythmen, ein grösstenteils gefühlsmässig bestimmtes Musizieren, das zwar seine eigenen, aber für eidgenössisches Selbstverständnis artfremde Regeln, besitzt, überhaupt auf eine zukünftige offizielle Anerkennung und Institutionalisierung warten und gar darauf aufbauen?

Jazz muss nicht tiefeschürfende Zonen der Gefühle ansprechen, muss nicht ein Teil von Lust und Trauer, von Freude am gemeinsamen Spiel, von gruppenspezifischen Erfahrungen und Erlebnissen sein. Er ist dies aber sehr oft.

## Zeitgenössischer Jazz: Wo und Wann?

### Aarau

- Chez Jeannette. Jährliches, viertägiges Festival im März oder April; auch einzelne Konzerte;
- Jazzforum Aarau. Sporadische Konzerte.

### Basel

- Jazz in Basel. Etwa 11 Konzerte (oft Doppelkonzerte) im Jahr;
- Jazz im Volkshaus. 6 bis 8 Konzerte im Jahr.

### Bern

- Internationales Jazz-Festival im April
- Jazz Now Bern. 8 Doppelkonzerte im Jahr plus Spezialkonzerte.

### Biel

- Jazz Workshop Biel. Sporadische Konzerte.

### Genf

- Action Musique Recherche (AMR). Etwa 20 Konzerte im Jahr plus Veranstaltung des viertägigen «Festival du Bois de la Bâtie», Ende Juni;
- New Morning. Club mit täglichen Konzerten.

### Lausanne

- Musique Action Lausanne (MAL). Fünftägiges Festival im April; Mitveranstalter der «Fêtes de la Cité» Ende Juni.

### Luzern

- Jazz Club Luzern. Sporadische Konzerte.

### Montreux

- Dreiwöchiges Festival, wovon eine Woche Jazz im September.

### Musik Kooperative Schweiz

- Jährliches Festival in verschiedenen Schweizerstädten im März oder April.

### Solothurn

- Jazztage Solothurn. Viertägiges Festival, Ende April.

### Willisau

- Jazz in Willisau. Viertägiges Festival, Ende August; 4 bis 6 Konzerte jährlich.

### Zürich

- Internationales Jazz Festival, Dreitägiges Festival im Oktober;
- «Musig em Mäntig». Sporadische Konzerte; - Mai-Jazz-Woche.
- Bazillus. Jazz Club mit täglichen Konzerten.

Dass dabei nicht nur «politische» fassbare Prozesse, nicht nur «ideologische» Selbstverteidigung, sondern auch Hinterfragungen über «Wie und warum lebt man zusammen», über «Wer bin ich, was will ich, was liegt in meinen Möglichkeiten; was sind meine Träume, was meine Grenzen» aufsteigen, ist für jeden, der sich mit Jazz unmittelbar auseinandersetzt, unübergebar.

Gerade die Hinterfragung, welche kreatives Jazzschaffen hervorruft, provoziert und verunsichert eine auf stereotype Gefühlssituationen hinaus trainierte Gesellschaft, durchbricht Verhaltensschemen, die anscheinend allgemeinverbindlich sind. Und es geht dabei nicht mehr um politische Subversivität, sondern um ein Lebensgefühl, eine Haltung, die sowohl ein Auf-Sich-Zurückkehren, Ausweglosigkeit wie Zorn gegenüber Ungerechtigkeiten auszudrücken vermag. Verweist dies nicht voll auf die heutige Jugendbewegung, die keinem politischen Etikett entspricht und sich durch ihre Kompromisslosigkeit auszeichnet? Der bekannte Spruch von Archie Shepp – «Ich bin nicht ein zorniger junger Mann, ich bin rasend vor Wut!» – könnte sehr wohl von einem Jugendlichen aus Zürich oder Bern stammen.

Ist nicht Jazz, schon seit Jahrzehnten, einer dieser Freiräume, die jetzt von der Jugend vehement gefordert werden, nämlich eine expressive Ausdrucksfreiheit, eine Selbstverwirklichungsmöglichkeit in einem Ausmasse, wie sie eine repressive Gesellschaft nur sehr schwer zugestehen kann?

### Triviale Unterhaltung oder Eigenhumor?

Dass er in der Öffentlichkeit und bei den Behörden auf Widerstände stösst, ist nicht erstaunlich: Die meisten Musikgremien sind vorwiegend mit Anhängern von klassischer Musik besetzt, die Jazz, oft aus Unkenntnis, als Unterhaltungs-, ja als Trivialmusik betrachten. Dies mag für sehr kommerziell ausgerichteten Dixieland- und Middle-Jazz, wo vorgeschriebene Ablaufschemen und begrenzte Tonartvariationen dominieren, zutreffen. Die gängige Unterhaltungsmusik selbst hat längst Elemente aus dem Jazz, die, aus ihrer Eigendynamik herausgerissen, verkümmerte Schnörkel werden, übernommen.

Wer sich aber die Mühe nimmt, sich mit zeitgenössischem Jazz einmal wirklich auseinanderzusetzen, wer bereit ist, einem Konzert beizuwohnen, und versucht, das Vorgehen der Jazzmusiker nachzuvollziehen, wird sich wohl in Zukunft hüten, Jazz als Unterhaltungsmusik abzutun.

Dies soll, wohl gemerkt, nicht heissen, dass es verboten sei, sich mit Jazz zu unterhalten, oder dass Lachen strengstens untersagt sei. Humor ist im Jazz, wie dies bei vielen ethnischen, religiösen und kulturellen Minderheiten der Fall ist, ein einflussreicher Charakterzug.



Mohamed Ali, der wirbelnde Drummer der Frank Wrigth group in voller Aktion, anlässlich eines Schweizer Konzerts. (djnt)

Es ist jedoch nicht ohne Bedeutung, dass Jazz immer wieder als kommerzielle Unterhaltungsmusik etikettiert wird. Viele Plattenfirmen «bereinigen», aus verkaufstechnischen Gründen, die Originalaufnahmen von verunsichernden, nicht modellkonformen Passagen. Die Versuchung liegt darum nahe, dass Jazzmusiker diese Passagen selbst weglassen.

Die Publikumserfolge eines Errol Garner oder eines Oscar Peterson stützen sich voll auf eine solche Aufnahmepolitik. Dass dies aber nicht eine Musik der Auseinandersetzung, ein emotionaler Freiraum sein kann, sondern ein der Marktlo-

gik unterworfenen Produkt, ist klar. Will der zeitgenössische Jazz seine Eigenheit, seine Dynamik weiter entwickeln, so muss er weiterhin um seine finanzielle Existenzgrundlage kämpfen. Zwischen Kommerzialisierung und Institutionalisierung liegen viele Möglichkeiten. Dass Phantasie und Einfallsreichtum vorhanden sind, haben die schweizerischen Jazzschaffenden längst bewiesen. Damit hätten sie eigentlich schon verdient, dass die öffentliche Hand etwas mehr Anerkennung für ihre unentwegten Bemühungen zeigen würde.

(Schluss folgt) Elisabeth Guyot-Noth

### Zeitgenössischer Jazz in der Schweiz (II\*)

## Geld aus administrativen Zwickmühlen

Der zeitgenössische Jazz ist, als vollwertiger Bestandteil des schweizerischen Kunstschaffens, von öffentlichen und privaten Unterstützungsgeldern abhängig, um überhaupt sein Dasein fristen zu können. Für Jazz sind aber feste Subventionen aus der öffentlichen Hand äusserst dünn gesät. Sehr unterschiedlich sieht das Bild in den verschiedenen Kantonen und Städten aus.

Die Genfer und Zürcher Szenen können als relativ privilegiert angesehen werden. Action Musique Recherche (AMR) erhält von den Behörden beträchtliche Geldmittel, die ihr erlauben, etwa 20 Konzerte im Jahr zu programmieren und alljährlich ein grosses Festival zu organisieren. Die Stadt Genf stellt ihr nach langer Wartezeit nun auch Lokale zur Verfügung. Das internationale Jazzfestival in Zürich ist, mit einer Subvention von 30 000 Franken, die für 1981 auf 42 000 Franken erhöht werden soll, das bestunterstützte Festival in der Schweiz. Dazu stellt die Stadt noch während zweier Monate ein zweiköpfiges Sekretariat.

Dies sind aber Ausnahmen. Im allgemeinen wird Jazz nur minimal unter-

stützt. Die verschiedenen Festivals in Aarau, Bern, Nyon und Willisau, deren Umsätze zwischen 40 000 und 200 000 Franken liegen, müssen sich mit Defizitdeckungen von 5000 bis 10 000 Franken begnügen und «dürfen» gleich auch noch den Staat mit Billetsteuern beglücken, was die gewährte Unterstützung oft zur «Farce» werden lässt. Modern Jazz Zürich hat schon längst aus finanziellen Gründen seine Tätigkeit einstellen müssen.

In diesem Jahr bleibt Jazz-Nyon auf der Strecke. Die Organisatoren sind nach dem letztjähriger, grösstenteils ungedeckt gebliebenen Defizit überzeugt, dass sich mit einer Defizitdeckung von 5000 Franken kein Festival, das diesen Namen noch verdienen würde, organisieren lässt. Dazu wären feste Subventionen unerlässlich. Es ist wirklich nicht Zufall, nicht Launenhaftigkeit oder organisatorische Inkompetenz, die Jazzschaffende immer wieder in die Knie zwingt, sondern ganz klar eine strukturell bedingte Krisenanfälligkeit, die einer Kulturpolitik, die Jazz ignoriert oder nur am Rande als Kunstschaffen betrachtet, zuzuschreiben ist.

### Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es?

Welche konkreten Möglichkeiten stehen den Jazzschaffenden offen, um zu Geld zu kommen? Welche Voraussetzungen müssen sie erfüllen, um den Gesuchsbedingungen zu entsprechen? Am konkreten Beispiel der Berner Szene und der hier herrschenden Verhältnisse soll die gegenwärtige Situation dargestellt werden. Die dabei auftauchenden Probleme dürften auch den in anderen Städten waltenden Jazzschaffenden in ähnlicher Art und Weise bekannt sein.

Unterstützung für Jazzveranstaltungen und/oder -musiker kann bei verschiedenen Instanzen beantragt werden. Auch in der Privatwirtschaft bestehen verschiedene Unterstützungsfonds, aus welchen relativ beschränkte Geldhilfen für kulturelle Veranstaltungen geschöpft werden können. Namentlich die Migros Genossenschaft, welche statutarisch festgelegte fünf Prozent ihres Umsatzes für kulturelle Förderung verwendet, aber auch Unternehmen aus der Zigaretten- und Getränkeindustrie, Musikinstrumentenhersteller, Apparatefirmen, Plattenproduzenten, Zei-

tungsverlage, Lotteriefonds usw. treten gelegentlich als Sponsoren auf. Bewerben kann sich eigentlich jeder Veranstalter von Nicht-Profit-Organisationen. Logischerweise unterstützt aber die Privatwirtschaft mit viel Vorliebe Veranstaltungen, die in irgendeiner Weise eine Gegenleistung bieten, sei es nun, dass sie publizistischen Interessen entsprechen, steuer-technische Vorteile mit sich bringen oder eine kundschaftsgezielte Kulturpolitik beinhalten.

Dass dieser Weg Gefahren in sich birgt, braucht wohl nicht lange ausgeführt zu werden. Das Beispiel von Montreux, wo sich das ursprünglich dem neuen Jazz gewidmete Festival unter dem Druck der Plattenproduzenten immer mehr der Unterhaltungsmusik verschrieben hat und zu einer Art «Schaufenster» der neusten Top-Gruppen der Musikindustrie geworden ist, erscheint diesbezüglich exemplarisch. Private Geider sind sicherlich nicht zu verabscheuen, aber die Kontrolle des Jazzschaffens darf nicht in die Hände mächtiger Lobbies fallen.

### Interviews aus der Berner Szene

Soll Jazz nicht Kommerz werden, soll er nicht reines Konsumprodukt werden, so muss die öffentliche Hand eine gezielte Kulturpolitik gegenüber den Jazzschaffenden erarbeiten, die nicht nur mehr Geld, sondern auch gesicherte, feste Subventionen mit sich bringt, die den Organisatoren und Musikern erlauben würden, eine stabile Infrastruktur aufzubauen.

Sowohl auf städtischer wie auf kantonalen Ebene ist dies aber bis heute in Bern nicht der Fall. Auch von Bundesgeldern hat der Jazz bisher noch kaum etwas bekommen.

Lassen wir aber das Wort den Vertretern der verschiedenen zuständigen Behörden. Peter Betts ist Sekretär für kultu-



Peter J. Betts. (hut)

relle Fragen an der Präsidialabteilung der Stadt Bern. Er erörtert, gestützt auf den Vorschlag der Gemeinderrechnung 1981, wie die städtischen Kulturgelder verteilt werden.

«Gesamthaft erheben sich die Förderungskredite der Stadt Bern für 1981 auf 734 000 Franken. Für die Musikförderung sind davon 37 000 Franken, die der städtischen Musikkommission zur Verfügung stehen, budgetiert. Daraus muss die gesamte Musikförderung für alle Musiksparten bestritten werden. Auch Jazz wird aus diesem Fonds gefördert, indem einzelne Konzerte unterstützt werden oder indem die Stadt selbst Veranstaltungen organisiert. Im gesamten Spektrum wird eigentlich keine andere Sparte in grösserem Masse unterstützt. Jazz wird im Grunde wie jede andere Sparte behandelt. Man muss aber schon sagen, dass die Musikkommission vorwiegend klassisch orientiert ist und Jazz relativ selten drankommt.

Die Aufwendungen der Stadt für das Musikleben dürfen aber nicht nur hinsichtlich ihrer Förderungskredite betrachtet werden, auch die festen Unterstützungsbeiträge sind einzubeziehen. Jährlich fliessen dem Berner Symphonieorchester 4 389 220 Franken, dem Konservatorium 2 530 000 Franken, dem Kammerorchester 22 560 Franken plus 7500 Franken Defizitgarantie zu.

Der Organisation «Neue Horizonte», die die zeitgenössische Musik vertritt, werden 10 400 Franken plus 1900 Franken für Probetätigkeiten zugeschrieben, und die Schweizerische Schule für moderne und Jazzmusik erhält einen Beitrag von 115 500 Franken. Weiter werden die Camera mit 5000 Franken und das Dilettantenorchester, die Abendmusik und das Musikkorps mit gesamthaft 63 000 Franken unterstützt.

In bezug auf das bernische Kulturleben hat natürlich die Unterstützung der Jazz-School Auswirkungen. Die an der Jazz-School ausgebildeten Musiker sind ja dann auch wieder in der Berner Szene aktiv und können durch ihre Beiträge wieder zu Unterstützungen kommen, sei dies im Rahmen von Konzerten des 'Altstadtsommers' oder bei gewissen von der Stadt unterstützten Konzerten der MKS. Konkret wird von der Stadt nichts für den Arbeitsmarkt im Jazzbereich getan; sie versucht lediglich das, was von den Kulturschaffenden selbst aufgegriffen wird, nach Möglichkeiten zu unterstützen, ohne selbst eine Agentur zu werden.

Um zu Unterstützungen zu kommen, kann jeder, der in Bern ein Konzert veranstalten will, ein Gesuch einreichen. Das Konzert sollte darin präzise umschrieben sein, damit die Musikkommission die Anfrage prüfen und nach bestem Wissen und Gewissen ihren Entscheid fällen kann. Konzerte werden aber grundsätzlich nicht unterstützt. Organisationen wie 'Mahogany Hall' oder 'Jazz Now Bern' werden also nicht unterstützt, obwohl sie sicher Bestandteile des bernischen Kulturlebens sind. Das Jazzfestival in Bern hingegen wird einen Spezialkredit zugeteilt. Diese Möglichkeit, dass aus einem Gemeindekredit bestimmte Anlässe speziell unterstützt werden können, besteht natürlich immer wieder. Es gibt aber kein gemeinsam ausgearbeitetes Projekt in bezug auf Musikförderung. Es ist Sache der Musikkommission, als beratendes Organ des Gemeinderates Vorschläge zu machen. Alle Beiträge, die nicht unmittelbar der Musikförderung gewidmet sind, werden direkt von der Finanzdirektion verwaltet.

Eine eigentliche, gezielte Kulturpolitik, ein klares Kulturkonzept gibt es nicht. Die Stadt versucht nur Kultur zu ermöglichen, sie nicht zu verhindern. Dass bestimmte Institutionen in besonderem Masse gefördert werden, liegt an deren geschichtlicher Entwicklung, an der Tatsache, dass sie feste Bestandteile des sogenannten akzeptierten Kulturlebens sind. Beim Jazz ist dies nicht der Fall. Meiner Meinung nach widerspricht aber eine solche Institutionalisierung dem Wesen des Jazz. Jazz soll ja in erster Linie Musik sein, die im Flusse bleibt, die wandlungsfähig ist und sich an ein wandlungsfähiges Publikum richtet.

Ob Wandlungsfähigkeit zwangsläufig mit Mittellosigkeit übereinstimmen muss, sei dahingestellt. Die Aussagen von Peter Betts haben jedenfalls deutlich gemacht, dass eine grundsätzliche Unterstützung von regelmässigen Jazzkonzerten (und damit auch gesicherte Auftrittsmöglichkeiten für Musiker) nicht in Frage kommt. Somit muss für jedes Konzert, für jede einzelne Veranstaltung ein neues Gesuch eingereicht werden. Die Zukunft des Jazz: ein Papierkrieg?



Der vor zwei Jahren verstorbene «Vater» des zeitgenössischen Jazz und Ideologe der Negerbewegung, Charles Mingus. (djm)

Die nächste Etappe im Gesuchsmarathon der Jazzschaffenden führt zur zuständigen kantonalen Behörde, die, wie in den meisten Kantonen, der Erziehungsdirektion unterstellt ist. Anton Ryf, Chef



Anton Ryf. (hut)

der Abteilung für Kulturelles des Kantons Bern, erklärt dazu:

«Grundlage unserer Tätigkeiten in bezug auf Musikförderungen ist das Kulturförderungsgesetz von 1975, welches seit 1977 in Kraft ist. Musik wird selbstverständlich ausdrücklich als Bereich, in welchem der Staat fördernd tätig sein kann, erwähnt. Wir unterstützen Musik vor allem durch Hilfe an konzertgebende Institutionen und Musikschulen. Seltener kommt es vor, dass wir Musiker oder einzelne Kulturschaffende direkt fördern. Dies nicht aus systemgebundenen Gründen; wir hätten diese Möglichkeit, wir könnten einem Komponisten einen Werkbeitrag sichern, der ihn für begrenzte Zeit erlauben würde, unabhängig von seinem Brotberuf ein Werk zu komponieren. Es gibt auch Weiterbildungsbeiträge, die an besonders begabte Musiker, die ihre Ausbildung schon abgeschlossen haben, sich aber noch speziell weiterbilden wollen, erteilt werden.

Im Vordergrund steht jedoch unsere Unterstützungstätigkeit an Konzertveranstalter aller Art, im besonderen im Bereiche der klassischen Musik. Dies liegt aber nicht an uns, sondern an der starken Verbreitung dieser Musik. Grundsätzlich bestehen für Jazzförderung genau die gleichen gesetzlichen Grundlagen wie für die gesamte Musikförderung. Jazz ist in keiner Weise diskriminiert; es kommen jedoch wesentlich weniger Gesuche im Sektor Jazz an uns heran. Seit nahezu zehn Jahren subventionieren wir zu gleichen Teilen wie die Stadt die Swiss-Jazz-School,

welche heute weit und breit die einzige anerkannte Berufsschule für Jazzmusiker ist.

Aus diesem Beispiel ist zu ersehen, dass wir für die Anliegen des Jazz offen sind. Seit 1979 unterstützen wir auch das Internationale Festival in Bern, für welches die Beiträge wahrscheinlich noch erhöht werden. Es gibt auch erst kürzlich entstandene Organisationen, die bisher noch keine Gesuche eingereicht haben. Wir haben uns aber die Namen notiert und erwarten Anfragen. In diesem Zusammenhang kann aber nicht übersehen werden, dass, aufgrund des Kulturförderungsgesetzes, die Bedingung ist, dass die betroffenen Gemeinden – gegebenenfalls auch private Träger – angemessen zur Finanzierung beisteuern. Mit dem Globalbudgetkredit sind viele finanzielle Möglichkeiten theoretisch vorhanden, wenn aber die betroffenen Gemeinden nicht mitunterstützen, haben wir Schwierigkeiten, diesen Organisationen Subventionen zukommen zu lassen.»

Aus Anton Ryfs Ausführungen ist zu schliessen, dass Geld vorhanden ist und dass auch die Jazz-School und das Berner Festival und, notabene, auch nicht stadtbernische Organisationen wie das «Chämmerhuus» in Langenthal beim Kanton angemessene Unterstützung finden. Wenn aber auf gemeindepolitischer Ebene nichts passiert, ist auch der Kanton ohnmächtig. Eine richtige administrative Zwickmühle, die viel guten Willen und auch finanzielle Möglichkeiten im Winde zerstreut.

### Zukunftsmusik auf Bundesebene?

Die letzte Station im «Passionsweg» des gesuchstellenden Jazzschaffenden ist das Bundesamt für Kulturpflege. Direkt hat der Bund bisher keine jazzfördernden Aktivitäten ausgeübt. Hingegen hat die vom Bundesamt für Kulturpflege abhängige Stiftung «Pro Helvetia» schon verschiedene Jazzfestivals, Konzerte und Tourneen unterstützt und mit den ihr zugewehrten Mitteln wohl das Beste getan. Aber gerade beim Bund müsste in bezug auf Jazzförderung etwas geschehen, wenn auch die anderen Instanzen Jazz als vollwertiges Kunstschaffen anerkennen sollen. Kann ihnen doch nur billig sein, was «Vater Bund» recht ist. Als Leiter der Sektion «Allgemeine kulturelle Fragen» gibt Christoph Reichenau Auskunft über die heutige und die für die Zukunft geplante Unterstützungspraxis seines Amtes.

«Es gibt im Prinzip nur eine Art von Musikunterstützung beim Bund, und das ist die Unterstützung von Kompositionen. Und diese Kompositionen sind auch bisher noch auf die klassische, ernste Musik beschränkt. Das ist aber eine Praxis, die sich so herausgebildet hat, weil vorwiegend aus diesen Kreisen Gesuche an uns gestellt werden. Wir sind aber selbst nicht so eingeschränkt; wir würden sehr gerne auch andere Arten von Musik unterstützen. Experimentelle Musik haben wir glücklicherweise schon unterstützen können, da solche Gesuche schon eingereicht worden sind und auch gewisse kantonale und städtische Musikkommissionen ihrerseits solche Aufträge erteilt haben, die wir mitfinanziert haben.

Es ist also durchaus möglich, dass wir auch Jazz unterstützen. Die Schwierigkeit liegt darin, dass immer noch davon ausgegangen wird, dass eine Komposition notierte Musik sein muss. Wir möchten zwar dies nicht als Hauptkriterium beibehalten; es ist aber schwierig, davon wegzukommen, weil immer noch darauf gebaut wird, dass es etwas Bleibendes sein sollte, etwas, was nicht nur gehört, sondern auch gezeigt werden kann. Wir sind jetzt daran, unser Musikunterstützungskonzept zu verändern, und sind auch bereit, Schallplattenaufnahmen zu finanzieren, um einfach etwas, was beim Jazz vielleicht in erster Linie in Köpfen der Musiker vorhanden ist, festhalten zu können.

Die im letzten Jahr verteilten Beiträge an Musiker, die eigentlich auch Jazzschaffenden zugute kommen könnten, belaufen sich für grössere Kompositionen auf etwa 12 000 Franken; für kleinere Kompositionen liegen sie zwischen 4000 und 8000 Franken.

Es ist auch zu sagen, dass vorwiegend jene Kultur gefördert, erhalten und ge-

pfligt wird, die bereits nicht mehr als unbedingt lebendig angesehen werden muss. Wir möchten unbedingt das zeitgenössische kulturelle Schaffen mehr unterstützen. Bis zu einem gewissen Grad ermöglicht dies der Bund seit diesem Jahr auch vermehrt, allerdings nicht über unser Amt, sondern durch die wesentlich erhöhten Mittel der Stiftung «Pro Helvetia», die zwar rein aus Bundesgeldern finanziert ist, aber unabhängig funktioniert.

Im Rahmen des Amtes für Kulturpflege möchten wir auch die Kreditaufteilung verschieben. Dies wird aber sehr schwierig sein, weil für unsere Sparte, nämlich die Kredite für aktuelles, schöpferisches Schaffen, keine genügende Rechtsgrundlage besteht. Wir haben weder Verfassungsartikel noch Gesetz, die unsere Geldausgaben untermauern... Deshalb haben wir uns immer abgesichert, indem wir darauf schauen, was die Gemeinden und die Kantone unterstützen. Diese Praxis möchten wir aber nicht weiterführen. Wir hoffen dadurch auch zu beweisen, dass wir eine eigene Linie einschlagen und damit auch über mehr Geld verfügen. Als Anstoss könnte diesbezüglich die Kulturinitiative nützlich sein, weil gerade sie darauf hinweist, dass das Bundes-



Christoph Reichenau. (hut)

engagement für neues, heutiges Kulturschaffen verstärkt werden sollte.»

Vielversprechende Zukunftsmusik? Offensichtlich liegt es an den Jazzschaffenden selbst, administrative Zwickmühlen zu überbrücken und sämtliche Möglichkeiten auszuschöpfen.

Elisabeth Guyot-Noth



# Der Willisau-Geheimtip:

## «Willi The Pig»



JOHN TCHICALI alto- and sopranosaxes  
IRENE SCHWEIZER piano  
BUSCHI NIEBERGALL bass  
MAKAYA NTSHOKO drums

Fr.22.-

WILLISAU LIVE RECORDS 



Das Buch für den Jazzfreund:



# JAZZ IN WILLISAU

hundertmal Jazz live

Format 21x30 cm, 200 Seiten,  
378 Abbildungen schwarz-weiss, 28 Abbildungen vierfarbig

Fotos von Andreas Raggenbass  
Plakate von Niklaus Troxler  
Texte von Peter Rüedi und  
Margit Staber

Verkaufspreis Fr. 34.—

Ræber



